Rom und London

in

Lebensbildern gegenübergestellt

von

Jacob Margotti,

Doctor der Theologie, Redacteur der „Armonia" ꝛc. ꝛc.

Aus dem Italienischen

von

Dr. Heinrich Schiel.

Rom und London.

Rom und London

in Lebensbildern gegenübergestellt

von

Jacob Margotti,

Doctor der Theologie, Redacteur der „Armonia" ꝛc. ꝛc.

Aus dem Italienischen

von

Dr. Heinrich Schiel.

Wien,

Mechitharisten-Congregations-Buchhandlung

1860.

„*Inter multiplices fraudes quibus praedicti Ecclesiae hostes, ad Italorum animos a fide catholica abalienandos, asserere etiam et quoquoversus clamitare non erubescunt, catholicam religionem Italae gentis gloriae, magnitudini et prosperitati adversari, ac propterea opus esse, ut illius loco protestantium placita et conventicula inducantur, constituantur et propagentur, quo Italia pristinum veterum temporum, id est ethnicorum splendorem iterum acquirere possit.*“

Encyclica Pius **IX.** an die Erzbischöfe und Bischöfe Italiens, vom **8.** December **1849.**

Vorwort des Uebersetzers.

In einer Zeit, wo es in Folge des unablässigen Wühlens einer politisch wie religiös verkommenen Presse selbst unter Katholiken und besser Gesinnten zur leidigen Modesache geworden, über römische Zustände, die doch den Wenigsten selbst nur oberflächlich bekannt sind, ohne Weiteres den Stab zu brechen, dagegen aber voll gläubiger Verehrung beständig auf England als auf das nur auf dem Wege des Protestantismus erreichbare Vorbild staatlicher und gesellschaftlicher Vollendung hinzuweisen; insbesondere aber in einem Augenblicke „wo das Haus des obersten Hauptes der katholischen Kirche in Gefahr steht, vom Strome der menschlichen Revolutionen fortgerissen zu werden, und wo die Schulmeister jedes Alters und Standes sich in der eben so unedlen als lächerlichen Rolle gefallen, Anklagen zu erheben, und eifrig die Gelegenheit ergreifen, ihre Vorlesung an den Mann zu bringen und die Ueberlegenheit ihrer Anschauungen und ihrer Weisheit zu zeigen" *) dürfte es dem deutschen katholischen Publicum wohl nicht unwillkommen sein, eine auf authentischen Thatsachen und statistischen Nachweisen beruhende, aus eigener Anschauung geschöpfte Vergleichung der religiösen und moralischen, der politischen und socialen Verhältnisse Roms und Londons aus der Feder eines durch anderweitige schriftstellerische Leistungen bereits in wohlverdientem Ansehen stehenden katholischen Priesters kennen zu lernen. Der Uebersetzer glaubt demnach der nach Wahrheit stre-

---

*) Aus dem herrlichen Sendschreiben des hochw. Bischofs von Orleans, Msgr. Dupanloup, vom 4. October d. J.

benden Lesewelt nur einen längst erwünschten Dienst geleistet zu haben, indem er dem vorliegenden in italienischer Sprache geschriebenen Werke durch Uebertragung desselben ins Deutsche auch in weiteren Kreisen Eingang zu schaffen sich bemühte. Sollte dieß der Fall sein, und wäre er in der That im Stande gewesen, den vom Verfasser angestrebten Zweck zu fördern, nämlich der Wahrheit die Ehre zu geben, die von den Feinden Roms und des Katholizismus ausgestreuten Verläumdungen Punct für Punct zu widerlegen, und den durch lügnerische Berichte Verblendeten die Augen zu öffnen, so würde er sich für seine Mühewaltung überreich belohnt finden.

Wien, am 15. October 1859.

Dr. Heinrich Schiel.

Sr. Excellenz

dem hochwürdigsten Herrn

Erzbischof von Turin,

Ludwig Marquis Fransoni.

Hochwürdigster Erzbischof! Auf der Rückreise von London, der Vaterstadt des glorreichen Thomas Becket, Erzbischofs von Canterbury, im Juli 1857, besuchte ich Lyon, den Ort Ihres Exils, eines Exils, welches Sie seit 7 Jahren mit heldenmüthiger Standhaftigkeit und christlicher Ergebung aus demselben Grunde erdulden, um dessen willen der große Thomas gelitten. Ich werde mich nicht darauf einlassen, die Analogie zwischen seiner und Ihrer Sache durchzuführen; denn es ist das kein Thema, das sich in Turin mit voller Freiheit besprechen ließe, und zudem ist es schon anderwärts sehr gründlich erörtert worden.[1]) Ich werde einzig und allein bemerken, daß Frankreich der Ruhm gebührt, dem heiligen Thomas und Ihnen eine Freistätte geboten zu haben; denn wie Ludwig VII. äußerte, als er den Ersteren umarmte: „Es ist

[1]) La causa del santo martire ed arcivescovo Tommaso di Cantuaria del secolo XII, rinnovata nel secolo XIX nella persona dell'arcivescovo Fransoni di Torino. Codogno, dalla Tipografia di Giovanni Cairo, 1850.

einer der alten Edelsteine der Krone Frankreichs, Verfolgten, Verbannten Schutz zu gewähren."[1])

Mag es auch etwas Neues sein, daß man die Erzbischöfe aus Turin verjagt und so lange Jahre im Exil schmachten läßt, so ist es doch etwas Altes, daß sie in Lyon eine festliche und ergebene Gastfreundschaft finden. Und gleichwie Ludwig VII. dem Primas von England nicht nur allein in seinem Reiche Aufnahme gewährt, sondern ihm entgegen gezogen und ihm den eigenen Palast zur Wohnung angewiesen, so hat Ihnen in unseren Tagen die französische Regierung aus freiem Antriebe in dem ganzen weiten Frankreich eine Freistätte angeboten, und zu diesem Behufe durch ihren Gesandten ein Schreiben an Sie gerichtet, welches ihr zur höchsten Ehre gereicht.[2])

Damals als es mir gegönnt war, Ihnen mit jener doppelten Ehrfurcht, welche die Würde des Episcopats und des Unglücks heischt, die Hand zu küssen, ging ich bereits mit dem Plane um, diese meine Vergleichung zwischen Rom und London der Presse zu übergeben. In jenem Augenblicke kam mir der Gedanke, sie Ihnen zu widmen, als dem Manne, welcher an einen Ruhm des Ersteren und an eine Verfolgung des Letzteren erinnert. Ihr Name schien mir an die Spitze meines Buches so trefflich zu passen, daß ich es unterließ, Sie, hochwürdigster Herr, um die Gnade zu bitten, dasselbe damit schmücken zu dürfen, denn ich mußte befürchten, eine abschlägige Antwort zu erhalten, gleichwie Sie es bereits so vielen Anderen abgeschlagen hatten; denn demüthig in Ihrer Größe, und groß in Ihrer Demuth gehen Sie Allem aus dem Wege, was Ihnen in den Augen der Menschen zum Lobe gereichen könnte, und begnügen Sie sich damit, daß Ihr Name in dem Himmel eingeschrieben sei. Geruhen Sie mir diese meine Kühnheit zu verzeihen um des Gefühles willen, das mich angetrieben, Ihnen diese Unannehmlichkeit zu bereiten. Denn es drängte mich, Ihnen öffentlich ein Wort der Anerkennung sagen und, obgleich der letzte unter den Priestern, meinen Namen der Liste derjenigen beifügen zu dürfen, die Sie öffentlich hoch gepriesen haben.

---

[1]) Vita B. Thomæ Cantuar. Tom. II, cap. VII, pag. 71.

[2]) Schreiben des französischen Gesandten Ferdinand Barrot. d. d. Turin, 26. September 1850.

An der Spitze dieses Verzeichnisses steht der glorreiche Name Pius IX., welcher Ihnen am 23. Mai 1850 geschrieben, wie sehr er Ihre ausgezeichnete bischöfliche Tugend, Ihre Festigkeit, Ihre jedenfalls des höchsten Lobes und der allgemeinen Bewunderung würdige Standhaftigkeit bewundere. Daran schließen sich die subalpinen Bischöfe, welche Ihren Namen in den Jahrbüchern der Kirche in unvertilgbarer Schrift zur Seite der unbesiegten Vorkämpfer und Vertheidiger der kirchlichen Gesetze und Freiheiten verzeichnet haben.[1]) Ferner die savoyischen Bischöfe, welche den Muth hatten, Ihnen zu schreiben: Die Grundsätze, zu welchen Sie Sich bekennen, sind jene des gesammten Episcopats, sind jene der katholischen Kirche. Einstimmig mit allen unseren Priestern preisen wir Ihre Festigkeit und segnen den Himmel dafür, daß er uns in Ihnen ein so schönes Muster aufgestellt.[2]) Dann die ligurischen Bischöfe, welche es sich zum Ruhme rechneten, Ihren Grundsätzen, hochwürdigster Herr, beizupflichten, und sich freuten über die unerschrockene Festigkeit mit welcher Sie in unseren Tagen den piemontesischen Episcopat vor den Augen der ganzen katholischen Kirche so glänzend hingestellt haben.[3])

Und da der Katholicismus keine Gränzen kennt, so haben sehr viele auswärtige Bischöfe sich beeilt, ihren Namen mit den unserigen zu vereinigen. Darunter die Bischöfe von Modena, Reggio, Lodi, Angers, Straßburg, Bordeaux, Rochelle, Périgueux, Angoulême, Agen, Luçon, Poitiers, Limoges, Algier, Cambrai, jener von Freiburg im Breisgau, welcher in der Folge so entschieden und ruhmvoll in Ihre Fußstapfen getreten, jene von Limburg, Rothenburg, Fulda und so viele andere, deren Namen mir in diesem Augenblicke nicht gegenwärtig sind; jener feierlichen Beweise von Ergebenheit zu geschweigen, welche Ihnen von den Katholiken Frankreichs und aus ganz Italien zugekommen sind, wo von Turin bis Neapel Alle wahrhaft nur eines Herzens und eines Sinnes waren, um Ihnen ihre Ehrfurcht zu bezeugen.

---

[1]) 14. Mai 1850.

[2]) 24. Mai 1850.

[3]) Tortona, 5. Juni 1850.

Gestatten Sie, Hochwürdigster Herr, nunmehr auch mir, Ihnen öffentlich sagen zu dürfen, wie sehr ich Sie verehre und bewundere, und Ihnen als eine geringe Gabe dies mein anspruchsloses Buch darzubringen. Die gegen die katholische Kirche feindselig gesinnten Journale, welche ich täglich zu lesen verurtheilt bin, hören noch immer nicht auf, Sie zu verhöhnen und zu mißhandeln. Und die piemontesischen Minister, welche die genuesischen Landesverräther wieder in die Heimat zurückberufen, haben es noch nicht über sich gewinnen können, Ihnen die Pforten Ihres Vaterlandes wieder zu öffnen. Die Hartnäckigkeit dieser Letzteren und die erbärmliche Böswilligkeit der Ersteren sind für Sie ein neuer Anspruch auf die Achtung und Verehrung der Gutgesinnten; von dieser Verehrung fühle ich mich auch auf das Tiefste durchdrungen, und ich erblicke in Ihnen den edlen Charakter des Priesters Jesu Christi, der sich weder vor Drohungen noch vor Hoffnungen beugt; einen Charakter, der besonders hellglänzend in einer Zeit und an einem Orte dasteht, wo die Schlechtgesinnten fortwährend das Beispiel feiler Schwenkungen und schmählichen Abfalls darbieten.

Und nun nichts weiter zu Ihrem Lobe; denn einerseits ist Ihr Ruf so groß, daß die bloße Nennung Ihres Namens schon genügt, um Sie hoch zu feiern, und anderseits darf ich es nicht wagen, Ihre Nachsicht noch länger auf die Probe zu stellen. Mögen Sie daher, hochwürdigster Herr, mir Verzeihung gewähren, und zum Zeichen derselben mir aus Ihrem Exile den bischöflichen Segen zukommen lassen.

Turin, am Feste des heil. Franz v. Sales, 1858.

J. Margotti,

Mitglied des sardinischen Parlamentes.

I. Kapitel.

Inhalt des vorliegenden Buches.

Was soll dieses Buch sein? — Engländer und Italiener bekämpfen Rom mit Hinweisung auf London. — Man beabsichtigt, beiden zu antworten. — Times — Morning-Post — Daily News 2c.; — Gioberti, Rossetti, ein piemontesischer Abgeordneter, ein Kosak 2c. — Krieg der subalpinen Protestanten gegen Rom. — Napoleon Roussel in Turin. — Nothwendigkeit einer Vergleichung zwischen Rom und London. — Die Schriften dreier Katholiken über diesen Gegenstand. — Darauf bezügliche Ansprache Pius' IX. — Plan des Verfassers.

Der Titel des vorliegenden Buches **Rom** und **London** verheißt vielleicht zu viel und ich möchte mich nicht gern dem Vorwurfe aussetzen, viel zu versprechen und wenig zu halten. Die beiden Namen, mit denen ich beginne, sind von unendlicher Bedeutung und bilden gewissermaßen der Inbegriff aller jener Fragen, welche die Welt stets bewegt haben, sie noch gegenwärtig bewegen, und so lange bewegen werden, als jener Kampf zwischen Gutem und Bösem, zwischen Tugend und Laster, zwischen Religion und Gottlosigkeit hienieden dauern wird, welcher die Folge der ersten Sünde gewesen und erst mit der letzten feierlichsten Sühnung sein Ende finden wird. Rom und London rufen zwei Systeme ins Gedächtniß zurück, zwei Lehren, welche einander im Punkte der Religion, der Moral, der Politik, der Oekonomie, der Civilisation widerstreiten. Rom ist die Stadt des Glaubens, der Sitz der Autorität, der Quell der Orakel. London ist das Land der Unabhängigkeit, der Altar der freien Prüfung, die Göttin des Parlamentarismus. Rom, die Stadt Gottes, der Heiligenschrein des

Univerſums, beruft die Völker im Namen des Himmels zum Genuſſe der moraliſchen Güter und betrachtet die irdiſchen Vortheile als bloße Nebenſache. London, die Weltſtadt, der Stapelplatz des Welthandels, ladet die Völker zum Genuſſe auf Erden und zum Genuſſe der Welt und fordert ſie auf, nach der Vermehrung ihrer Freuden zu ſtreben und ſich darin zu berauſchen, als ob ſie das Endziel ihres Lebens wären. Dieſe beiden Anſchauungen haben in zwei großen Dichtern, Dante und Byron, ihren Ausdruck gefunden; der erſtere feierte die Alma Roma und bezeichnete als den Ort der Seligen Rom, daher Chriſtus ein Römer[1]); der zweite erblickte in London eine ungeheure Maſſe von Backſteinen, Rauch und Schiffen[2]). Rom iſt ewig, gleich Chriſtus, welcher es zum Sitze ſeines Statthalters gewählt, und Chriſtus ſtirbt nicht. London iſt hinfällig, wie der Rauch, welchem es ſeinen Reichthum verdankt, und wird vergehen, gleich dem Schiffe, welches die Quelle ſeiner Macht iſt. Rom iſt ein Wunder Gottes und London ein Wunder des Menſchen. Das Ausdauern Roms inmitten des Verfalles der alten römiſchen Welt, die beſtändigen Kämpfe, welche es aushält, ſtets ſiegreich und immer wieder angegriffen, ſeine übernatürliche Kraft, welche zu ſeiner natürlichen Schwäche einen herrlichen Gegenſatz bildet, das Alles weiſet demnach auf eine allmächtige Hand hin, welche es ſtärkt, das Alles ſpricht: hier iſt der Finger Gottes. Die große Welt von London dagegen, wie Heinrich Mayhew die Hauptſtadt Englands nennt, ſeine Induſtrie, ſeine Thätigkeit, ſeine Stärke im Überwinden des Widerſtandes der Natur, ſeine Maſchinen, ſeine Docks, ſein Tunnel, ſein Kryſtall-Palaſt, ſeine Telegraphen, ſeine Eiſenbahnen und hundert andere Unternehmungen deuten auf das Genie des Menſchen hin, der aus der Hand Gottes groß und als Herr des Geſchaffenen hervorgegangen iſt. Allein der Krieg, welcher im Namen Londons gegen Rom geführt wird, zeigt, daß dieſer Menſch ein Empörer iſt und ſich häufig ſeiner Kraft gegen Denjenigen bedient, welchem er ſein Daſein verdankt.

Die Schilderung dieſes Kampfes würde ein herrliches Bild gewähren, wenn ſie von einer Hand entworfen würde, welcher die Auffaſſung eines Auguſtinus und der Pinſel eines Boſſuet zu Gebote

---

[1]) Fegefeuer **XXXII. 102.**

[2]) **A mighty mass of bricks and smoke and shipping.**

Lord Byron, Don Juan.

stünde; für meine Kräfte aber ist eine solche Aufgabe zu groß und ich beeile mich daher, dem geneigten Leser zu erklären, daß ich mich keineswegs in weitläufige und eindringliche Erörterungen einzulassen, noch in den erhabenen Regionen der Philosophie der Geschichte zu ergehen gedenke, sondern mich dicht am Boden halten werde; denn ich schreibe nicht für Gelehrte, von denen ich vielmehr zu lernen habe, sondern für das italienische Volk, welchem, wie ich sofort zeigen werde, Aufklärung über Rom und London dringend Noth thut, da es hinsichtlich beider unablässig getäuscht wird. Ich will dem Leser nicht einmal eine topographische, künstlerische, moralische, ökonomische Beschreibung von Rom und von London versprechen, da auch dieß eine für mich viel zu schwierige Aufgabe wäre, deren ich mich nicht angemessen zu entledigen vermöchte. Zudem ist über Rom so viel zu sagen und bereits so viel gesagt worden, daß man sogar über seinen bloßen Namen ganze Bände geschrieben hat [1]), und was eine genaue Beschreibung von London betrifft, so hat Freiherr von Bülow, der lange Zeit als preußischer Gesandter daselbst residirte, sie als eine Sache der Unmöglichkeit erklärt. [2])

Was soll also dieses Buch sein? Ich will es dem geneigten Leser sogleich erklären. Im Frühjahre 1856 habe ich Rom besucht, und ein Jahr darnach, im Frühjahre 1857, besuchte ich London. Da ich seit zehn Jahren inmitten des Journalismus lebe, so hatte ich zur Zeit, als

---

[1]) Der ebenso gelehrte als tüchtige Schriftsteller J. Fr. Maguire hat kürzlich in England ein höchst wichtiges Buch unter dem Titel **Rome, its Rules and its Institutions** herausgegeben. Cardinal Wiseman richtete von London aus unter dem **28.** August **1857** ein sehr schönes Schreiben an den berühmten Verfasser, in welchem er diese werthvolle Schrift auf das Wärmste empfiehlt. Man sehe das **Weekly Register and Catholic Standard,** Bd. **XVII** Nr. **413** vom **5.** September **1857.** — Über das christliche Rom sind neuester Zeit zwei ungemein werthvolle Schriften, und zwar die eine in Poitiers die andere in Agram erschienen, nämlich: **Instruction synodale de Mgr. l'Evêque de Poitiers à son clergé diocésain assemblé pour la retraite et le synode, 12. Septembre 1856. Poitiers** bei **Oudin, 1857;** und **Litterae pastorales Em. Cardinalis Georgii Haulik archiepiscopi Zagrabiensis. Zagrabiae, typis Caes. Reg. Consil. Dris. Ludov. Gaj, 1857.**

[2]) Ein sehr ausführliches und vollständiges Werk über London wird in diesem Augenblicke von Heinrich Mayhew unter dem Titel: **The great world of London** herausgegeben. Ich werde jenen Theil seiner Arbeit, der bereits die Presse verlassen hat, sehr häufig benützen.

ich jene beiden Reisen unternahm, Rom eben so viele Jahre hindurch in Schrift und Wort lästern, seine Bevölkerung bemitleiden, seine Regierung anklagen, dagegen aber London verherrlichen, seine Freiheit, seinen Wohlstand, seine Civilisation rühmen gehört. Ich habe deßhalb in beiden Hauptstädten gewisse von mir gemachte Bemerkungen aufgezeichnet, Beweisstücke gesammelt, die Punkte miteinander verglichen, habe mich an Geständnisse gehalten, habe gefragt, geprüft, nachgeforscht, wie mein Stand und die mir zu Gebote stehenden Mittel es mir gestatteten. Meine Untersuchungen haben mir eine erkleckliche Anzahl von Thatsachen, von Ziffern und von Vergleichungen geliefert, welche ich nach Maßgabe der mir spärlich zugemessenen Zeit und meiner schwachen Kräfte zu dem vorliegenden Bande zusammengestellt habe, welches ich der Nachsicht meiner Mitbürger auf das Wärmste zu empfehlen mir hiermit erlaube. Ich gehe nunmehr daran, das dringende Bedürfniß eines Buches dieser Art für Italien aus einem doppelten Hauptgrunde nachzuweisen. Der eine besteht in dem Vorgange gewisser Engländer, und der andere in dem höchst unwürdigen Treiben und in den verrätherischen Streichen gewisser Italiener, welche im Einklange mit den Ersteren, und vielleicht in gleicher Absicht nicht müde werden, Rom im Namen Londons zu bekämpfen, auf daß in Folge der angeblichen Schmach des Ersteren und der eingebildeten Herrlichkeit des Letzteren am Ende der Katholicismus als Quelle des Elends und der Armuth aus unserem Vaterlande ausgerottet und der praktische Atheismus Londons unter der Benennung des Protestantismus als Born des Wohlstandes und der Größe dahin verpflanzt werden möge.

Die Londoner Zeitschriften und Politiker haben seit langer Zeit, insbesondere aber in den letztverflossenen Jahren mit noch größerer Hartnäckigkeit und Unverschämtheit gegen das Papstthum gewüthet, und ihm die Schuld an dem angeblichen Elende Roms beigemessen. „Die Päpste, schreiben die Times, haben sich auf dem Falle Roms erhoben und sich zu allen Zeiten wenig um die Stadt gekümmert.“ Ferner: „Der Papst kann nicht durch die Straßen schreiten, ohne den betrübten Blicken des Volkes zu begegnen und sein Jammergeschrei zu hören.“ [1]) In den Daily News heißt es: „In Rom ist

---

[1]) The Times vom 24. October 1855. Dieser Artikel wurde in der Opinione vom 31. October wieder abgedruckt.

das Eigenthum schlecht gesichert; die Reichthümer des Landes liegen zum Theile gänzlich verlassen, zum Theile sind sie nicht gehörig entwickelt." [1]) Und neuerdings heißt es in den Times: „In Rom bleibt das Land unangebaut brach liegen; man macht nicht den geringsten Versuch, die vorzüglichen Eigenschaften dieses fruchtbaren Bodens zu verwerthen. Sowohl auf der moralischen, als auf der physischen Entwicklung des Landes lastet der Fluch starrer Unbeweglichkeit. In der heiligen Stadt wagen es die Menschen kaum, ihren vertrautesten Freunden ihre Befürchtungen ins Ohr zu flüstern. Wohin immer ein Römer sich wenden mag, ist die Luft von einem Polizeiagenten verpestet. Der Straßenraub hat eine solche Ausdehnung erlangt, daß es in der ganzen Romagna gefährlich ist, sich am hellen Tage zwei oder drei Miglien weit aus einer Stadt zu entfernen." [2]) Die Morning-Post wiederholte dieselben Klagelieder über das Elend, über die Starrheit, die Tyrannei und das Räuberwesen zu Rom; die Politiker im Parlamente, wie Lord Palmerston, Lord Clarendon, Lord John Russell, Layard, Gladstone und viele Andere, deren Aussprüche anzuführen hier zu weitläufig wäre, stimmten in den Chorus der Journale ein und beklagten sammt und sonders Rom und die Römer als das unglücklichste Volk von der Welt. Ihrer Meinung nach liegt die Quelle dieses schweren Unglückes in dem Umstande, daß jene Stadt der Sitz des Katholicismus ist; daher die brittischen Publicisten nur zu Gunsten Piemont's eine Ausnahme machen, weil sie die Verwaltung desselben nur für wenig katholisch halten. Die folgenden Zeilen der Times mögen genügen: „Es kommt in der Geschichte der Völker ein Tag, wo sie sich mit der kirchlichen Tyrannei beschäftigen müssen, die auf ihnen gelastet hat, wofern sie nicht die Quelle aller politischen Thätigkeit gelähmt sehen wollen. Die Sardinier sind heutzutage in ähnliche Streitigkeiten verwickelt, wie diejenigen, welche die Aufmerksamkeit eines Cromwell, eines Cranmer, Cecil und Burleigh beschäftigt haben. Wir sind bereits seit einigen Jahrhunderten jener verdrießlichen Händel los geworden, in welche wir von jenen Seiten her gerathen waren. Die Piemontesen sind ihnen erst seit gestern

---

[1]) Daily News, wieder abgedruckt in der Opinione vom 28. Juni 1856.

[2]) Times vom 17. Juni 1856; die Opinione brachte diesen Artikel am 22. Juni.

gegenüber getreten und der Erfolg hat ihre Anstrengungen glücklicher Weise gekrönt.... Das Loos, das Sardiniens harrt, mag wie immer beschaffen sein, so bleibt doch soviel gewiß, daß es sehr gut daran gethan hat, das Joch nach Möglichkeit abzuschütteln und sich schleunigst von der Sclaverei zu befreien, in welcher es Rom gegenüber sich befindet.... Sardinien vertritt in Italien ein Princip, welches der vollständige Gegensatz desjenigen ist, das sich in Rom verkörpert. Sardinien stellt die Quelle des nationalen Fortschrittes dar, einer Bewegung, welche noch weiter ihre Früchte tragen wird."[1]) Auch Daily News machen dieselbe Ausnahme zu Gunsten Piemonts, weil dieses mit Rom sich im Kriege befindet; ihnen zufolge „gibt es auf der politischen Karte des heutigen Italiens nur einen einzigen glänzenden Punkt, nämlich das subalpinische Königreich mit seinen 5 Millionen Einwohnern auf dem Festlande und den Inseln."[2]) Morning-Post hat erst kürzlich in dem Katholicismus die Ursache gewisser Wirren in Spanien, in Belgien und in Neapel entdeckt, mit dem Beifügen, daß die dortigen Zustände „dem Forscher in der politischen Philosophie eine lehrreiche Lection ertheilen und in Betreff der Wohlfahrt der Völker einen schlagenden Commentar liefern".[3])

Alle diese bald da bald dort so feierlich hingestellten und mit so großer Beharrlichkeit wiederholten Behauptungen berechtigen und bemüssigen uns, zwei sehr wichtige Fragen zu stellen: 1°. Ist es denn wirklich wahr, daß der Zustand der katholischen Länder ein so bemitleidenswerther, die Lage des Kirchenstaates und der Römer eine so unglückliche sei? 2°. Ist London darum, weil es nicht katholisch ist, und weil es den Papst bekämpft, wirklich ein Paradies voll Wonne, und schwimmt seine Bevölkerung im Wohlstande und Überflusse an allen moralischen und materiellen Gütern? Hauptsächlich um die zweite von diesen Fragen zu beantworten, hat ein Italiener Urlaub erhalten, um sich nach London zu begeben, und die dortigen Gebrechen, Leiden und Verbrechen zu erforschen und sie seinen eigenen Landsleuten zu schildern. Er hatte bei diesen Nachforschungen keineswegs den Vorwurf der Böswilligkeit zu fürchten; denn wer sich mit solch' übergroßer Strenge

---

[1]) **The Times** vom **28. Mai 1855.**

[2]) **Daily News** vom **20. Juli 1856.**

[3]) **Morning Post** vom **17. Juni 1857.**

zum Richter über fremde Reiche aufwirft, berechtigt schon dadurch allein zur strengen Prüfung und Beurtheilung des eigenen. Wenn man ferner zu einem Italiener sagt, er sei unglücklich, weil er Katholik ist, und daß er unter der anglicanischen Religion glücklich sein würde, so kann er wohl nicht umhin, eine Vergleichung anzustellen, um zu sehen, was für eine Art von Glückseligkeit man ihm eigentlich verspreche. Darin besteht eben dasjenige, was ich im vorliegenden Bande zu thun beabsichtige; ich will mich übrigens des Rechtes, welches mir die englischen Journale einräumen, nicht in seinem vollen Umfange bedienen und mich insbesondere wohl hüten, ihre unbedachtsame Sprache ins Gelage hineinnachzuahmen; ich werde vielmehr meine Behauptungen auf unwiderlegliche Thatsachen, auf amtliche Ziffern und auf die eigenen Geständnisse der Gegner stützen.

Allein der Streit betrifft nicht bloß die Engländer. Es gibt zu unserem Unglücke und zu unserer Schande in Italien selbst eine Partei, welche behauptet, daß der Katholicismus die Völker elend mache, während sie durch den Protestantismus gedeihen und glücklich werden. Diejenigen, welche so denken und sprechen, werden nicht müde, die Glückseligkeit Londons bis in den Himmel zu erheben und die Leiden Italiens und des römischen Volkes insbesondere zu beklagen. An die Spitze dieser Partei hat sich der unselige Vincenz Gioberti gestellt, der in den letzten Jahren nicht aufgehört hat, die brittische Größe zu feiern und Italien dabei zu verkleinern, welchem er in den Zeiten der Heuchelei einen allgemeinen und sehr übertriebenen Primat zuerkannt hatte. Gioberti zufolge „ist England ein lebendiges Beispiel jener socialen Allmacht, welche die gereifte Civilisation den Völkern und ihren Häuptern verschafft". England „hat jene Wunder gewirkt, von welchen man sich zu andern Zeiten sehr schwer selbst nur eine Vorstellung machen konnte".[1]) In den Augen Gioberti's ist an London Alles bewunderungswürdig, sogar das Element von Barbarei und das aristokratische Vorrecht; denn er ruft aus: „Bewunderungswürdiges England, wo alle Extreme sich vereinigen, wo die Barbarei sich mit der Anmuth verflicht und das Privilegium neben der Freiheit blüht."[2]) Nachdem er ferner die Behauptung aufgestellt, daß die politische Überlegenheit von jener der Gesittung herrühre, setzt er hinzu, „daß dieses Princip es uns erklärt, warum England auf der

---

[1]) Gesuita moderno; Tom. III. pag. 194.

[2]) Apologia del Gesuita moderno. pag. 422.

politischen Rangstufe der Völker heutzutage den ersten und Italien den letzten Platz einnimmt!"[1]) Durch diesen Ausspruch wollte der auf Irrwege gerathene Philosoph uns verleiten, Folgerungen gegen den Katholicismus zu ziehen. Denn er hatte den Grundsatz aufgestellt, daß die Religion sich mit der Civilisation identificire[2]) und daß die sich entfaltende Civilisation heilig werde[3]); daher er ihr alle jene Merkmale beilegte, welche die Katholiken im Glaubensbekenntnisse von der Kirche bekennen, und die Civilisation als eine einige, heilige, katholische erklärte[4]); endlich mißbrauchte er eine erhabene theologische Redensart zu dem Schlusse, daß zwischen Civilisation und Religion Gemeinschaft der Idiome bestehe[5]). Aber selbst jene Theorie zugegeben, daß Civilisation und Religion ein und dasselbe seien und sich nicht von einander trennen lassen; und selbst als Thatsache angenommen, daß England auf der politischen Rangstufe der Völker heutzutage den ersten und Italien den letzten Platz einnehme, und zwar Ersteres wegen seiner ungemein hohen, Letzteres wegen seiner ungemein niedrigen Civilisation: wer sieht da nicht die unvermeidliche Folgerung, daß die Religion Englands die wahre, die einige und heilige, dagegen die Religion Italiens ein Unglück, eitel Erdichtung und Trug sei?

Zu Gunsten dieser entsetzlichen Folgerung hat der Professor der italienischen Sprache und Litteratur am königlichen Collegium zu London, Gabriel Rossetti, die Feder ergriffen und einige Betrachtungen über Rom veröffentlicht, welche im Jahre 1850 mit Bemerkungen und mit einem Anhange zu Paris wieder aufgelegt worden sind, und noch zur Stunde zu Turin Absatz finden.[6]) Rossetti behauptet, daß, während alle Übrigen fortschreiten, Rom Rückschritte macht[7]) und daß es ein dunkler Fleck im Mittelpunkte Italiens ist[8]). Klagend ruft er aus: „Nein, so lange die lateinische Kirche bleibt wie sie ist, ist keine Hoffnung vorhanden, daß das Loos

---

[1]) Gesuita moderno; Tom. III. Pag. 105.

[2]) Ibid. Tom. III. Pag. 328.

[3]) Ibid. Tom. II. Pag. 223.

[4]) Ibid. Tom. III. Pag. 424.

[5]) Ibid. Tom. III. Pag. 322.

[6]) Roma verso la metà del secolo decimonono. Considerazione di Gabriele Rossetti. Quinta edizione. Parigi 1850.

[7]) Ibid. Pag. 4.

[8]) Ibid.

Italiens ein besseres werde. Rom wird einem so erhabenen Wunsche stets hindernd entgegen treten." [1]) Wenn Italien wieder aufstehen will, muß es nach dem Beispiele Englands protestantisch werden; denn nach der Verläugnung des Katholicismus „hat das glückliche Albion, gleich einem Kranken der seine Gesundheit wieder erlangt, seine immer üppigere Zunahme gefühlt". [2]) Rossetti hat diese treulosen Rathschläge in einem Gedichte wiederholt [3]), worin er, nachdem er das Elend Italiens und insbesondere Roms besungen, folgenden Hymnus auf England anstimmt:

> Tempel der Freiheit, erlauchtes Britannien,
> Wer in Dir von der Vernunft lebt, hat Leben,
> Wahres Leben des Menschen!

Er schließt mit dem Bilde Italiens, das sich von dem dogmatischen Joche, wodurch es entwürdigt wird, befreit. Der Katholicismus stürzt alsdann zusammen und der Seher singt:

> Da liegt er dahingestreckt und bethört nicht mehr die Gemüther,
> Er stürzt und Du erhebst dich, jauchze Italien. [4])

Die heutzutage angestrebte Wiedergeburt Italiens besteht ganz und gar darin, Rom vom Katholicismus zu befreien, um es jener alten heidnischen Größe zuzuwenden, welche sich an London ausprägt. Ein subalpinischer Deputirter, der über die wahren Hoffnungen Italiens geschrieben, hat diesen Plan ziemlich klar auseinander gesetzt. Seinem Urtheile nach „ist jede Regierung, selbst die russische, besser als die römische und unter den italienischen Staaten ist der römische der schlechteste und der elendeste". [5]) Und warum? Darum weil Rom der Sitz des Papstthumes und des Katholicismus ist. „Man versetze den Papst wo immer hin, fügt dieser Schriftsteller hinzu, so wird dieser Ort dadurch entstellt werden." Darum hat Bianchi-Giovini den Italienern erst vor einigen Monaten zugerufen: „Wollt ihr Freiheit, Fortschritt, Intelligenz? Wollt ihr Italien? Alsdann fort mit dem

---

[1]) Ibid. Pag. 10.

[2]) Ibid. Pag. 16.

[3]) Il veggente in solitudine, poema polimetro di Gabriele Rossetti. Italia 1856.

[4]) Veggente. Pag. 279, 359, 374.

[5]) Delle speranze vere d'Italia per Giovanni Siotto Pintor, deputato al Parlamento sardo. Cagliari, tipografia nazionale. 1851. pag. 118.

Papste sammt seiner ganzen mittelalterlichen Schleppe, mit seinen Decretalen, seinen Bullen, seinen Kirchenversammlungen, seinen Concordaten, seinen angeblichen Dogmen, und macht tabula rasa, wie es seiner Zeit der berühmte westphälische Friede gethan, welcher die Grundlagen des europäischen Staatsrechtes festgestellt hat."[1]) Der Diritto wüthete gegen jene Statthalter Jesu Christi, „welche jenes Rom, das für die ganze Welt Lehrerin der Civilisation gewesen, beharrlich mit Füßen treten." [2]) Ja sogar ein revolutionärer Kosak ist nach Turin gekommen, um uns tragen zu helfen, und hat uns erklärt, „Que l'émancipation de l'Angleterre du pouvoir papal a puissamment contribué à son émancipation politique.[3])

Wir brauchen nicht zu sagen, daß die protestantischen Journale, welche in Piemont freien Lauf haben, nicht ermangelt haben, in dieses Lied nach Kräften einzustimmen. Die Buona Novella sprach ihren Haß gegen die Trabanten Roms, nämlich gegen die Katholiken aus und schloß mit den Worten: „Wir sind überzeugt, innigst überzeugt, daß, wenn es für unser Italien eine Hoffnung auch auf politische Wiedergeburt gibt, diese in einer aufrichtigen, gewissenhaften, allgemeinen Annahme des Evangeliums besteht, und wir würden uns darum nicht nur allein als untreu gegen Gott und als Verächter seiner Gnaden, sondern auch als Verräther am Vaterlande und an unsern Mitbürgern betrachten, wenn wir nicht das Evangelium verkündeten[4])." Man weiß, was das Evangelium verkünden in dem protestantischen Kauderwälsch sagen will; es bedeutet nicht mehr noch

---

[1]) Unione vom 28. Juni 1858. No. 178.

[2]) Diritto vom 20. September 1857 No. 223. Um durch diese Anführungen nicht zu ermüden, übergehe ich eine Unzahl anderer Bücher und Büchlein, die in gleicher Absicht in Piemont gedruckt worden sind, so z. B. Una notte in Roma, cantica pubblicata in Genova, 24 gennajo 1850. — Le nostre Speranze, o Roma e l'Italia negli anni 1848 e 1849. Torino, tipografia economica 1851. Le Prigioni di Roma nel 1851. Torino 1851, presso P. Demaria. — Casa del santo Officio a Roma. Pinerolo 1852. L' Antiprimate papale o l'Autocratismo Romano ecc. Torino 1850. Roma empia ecc. Dissertazione critica. Tipografia Arnaldi 1856, und hundert andere Schändlichkeiten dieser Art, von denen sich nicht einmal die Titel anführen lassen, ohne bei den frommen Lesern Ärgerniß zu verursachen.

[3]) La France et l'Angleterre comparées par Ivan Golovine. Turin chez Schieppati éditeur; pag. 13.

[4]) Buona novella vom 4. December 1855. No· 50.

weniger als dem Schooße der heiligen Kirche ihre Kinder entreißen. Die Luce Evangelica war eine von italienischen Renegaten ausdrücklich zu dem Zwecke gegründete Zeitschrift, den Katholicismus in Italien auszurotten. Sie hat uns im Jahre 1854 von der Ankunft und von den Predigten Napoleon Roussel's in Turin weitläufig in Kenntniß gesetzt. Dieser hatte eben in gedachtem Jahre zu Paris zwei starke Bände drucken lassen, in welchen er die protestantischen Völker unter dem dreifachen Gesichtspunkte der Wohlfahrt, der Aufklärung und der Sittlichkeit mit den katholischen vergleicht und den Ersteren über die Letzteren den Sieg einräumt [1]). Er erging sich weitläufig über Rom und London. Von Letzterem wagte er zu sagen: „Qu' en général le mal, qui fait l'exception, y est apporté par le Catholicisme, tandis que le bien qui fait la règle, vient des protestants [2])." Und nachdem er Rom und Italien als ein Grab geschildert, schließt er: „C' est donc bien à la papauté seule qu' il faut faire honneur, ou plutôt honte de l'état actuel de l'Italie." [3])

Dieser Mann kam nach Turin, um den Ruhm und die Früchte dieses seines Werkes zu ernten, und die Luce Evangelica erzählte uns, daß er vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, größtentheils aus römisch-katholischen und ausgezeichneten Italienern bestehend, predigte [4]). Das irrgläubige Journal schloß mit den Worten: „das christliche Italien dankt dem frommen Redner und bittet Gott, er möge derlei Besuche und derlei Vorträge recht häufig senden, die uns dringender Noth thun, als das Brot und das Wasser, das unsern Hunger und unsern Durst stillt."

Wer daran geht, ein Buch zu schreiben oder zu lesen, sollte meines Erachtens vor Allem von der innigen Ueberzeugung durchdrungen sein, daß jenes Buch Nutzen stiften werde, weil es einem Bedürfnisse des Tages entspreche. Ich habe diese Anführungen absichtlich vorausgeschickt, um den Beweis herzustellen, daß ich keineswegs darauf ausgehe, Streiche in die Luft zu führen, oder mit Schat-

---

[1]) Les nations catholiques et les nations protestantes comparées sous le triple rapport du bien-être, des lumières et de la moralité, par Napoléon Roussel. Paris; 1854.

[2]) Ibid. vol. II. p. 120.

[3]) Ibid. vol. II. p. 286.

[4]) Luce evangelica vom 19. August 1854. Nr. 61.

ten zu kämpfen, sondern eine Handvoll schamloser Menschen zu entlarven, welche alle Kunstgriffe aufbieten, um Italien das größte Gut, das es nur besitzen kann, die katholische Religion, zu rauben. Und gleichwie die Propagandisten, welche die italienischen Katholiken gern für ihre Secte gewinnen möchten, sich ihnen mit der Geldbörse in der Hand vorzustellen pflegen, um ihren Abfall zu erkaufen[1]), so möchte die Partei der Schlechten dem italienischen Volke gegenüber dieselbe Methode befolgen. Den Versucher Jesu Christi in der Wüste nachahmend, breiten sie vor den Augen Italiens die angebliche Größe, Macht und Wohlfahrt Londons aus, weisen mit dem Finger auf the royal exchange, auf die ungeheuren Summen, welche in der Bank im Umlauf sind, und sagen dann: „Haec omnia tibi dabo si cadens adoraveris me[2]). Italiener, ihr werdet reich, werdet groß, werdet mächtig sein, so ihr euch von Rom entfernt, um euch London zuzuwenden.“ Dennoch bin ich überzeugt, daß kein Katholik sich erst besinnen werde, welche Partei er zu ergreifen habe; denn es wäre die schwerste Beleidigung der Wahrheit, wollte man sie gewissermaßen vom Nützlichen abhängen machen. Ich höre gleichsam im Geiste jeden guten Italiener auf diese schamlose Einladung antworten: „Angenommen, aber keineswegs zugegeben, wir wären so unglücklich als ihr behauptet, so wäre dennoch unser vom Katholicismus geheiligtes Elend besser als der Genuß aller Schätze der Welt im Schooße der Lüge!“ — Allein die Versuchung ist, besonders in den jetzigen Zeiten, wo das Geld herrscht, eine gewaltige; es ist daher zweckmäßig, die Schwachen zu stützen, indem man ihnen den Betrug enthüllt und ihnen zeigt, daß jene Elenden dem italienischen Volke anstatt eines Fisches eine Schlange, anstatt eines Brodes einen Stein, und statt eines Eies einen Scorpion bieten.

Drei gelehrte und sehr eifrige Schriftsteller haben vor Kurzem, jedoch mehr im Vorbeigehen denn als Hauptsache, über diesen Ge-

---

[1]) Man sehe hinsichtlich dieses Punktes eine Schrift des Mgr. Rendu, Bischofs von Annecy, unter dem Titel: Des efforts du protestantisme en Europe, et des moyens qu'il emploie pour pervertir les âmes catholiques. Paris; Louis Vivès, 1855. Insbesondere beziehen sich hierauf die Kapitel IX, X und XI: Quel est le but que se proposent les acheteurs de consciences? — Ce à quoi doit nécessairement aboutir le commerce des consciences. — Ce que les acheteurs de consciences promettent à la société; pag. 116, 125, 156.

[2]) Matth. IV. 9.

genstand gehandelt. Ich will über einen Jeden von ihnen und zwar nach der Reihenfolge ihrer Schriften ein Wort sagen. Im Jahre 1848 veröffentlichte G. B. F. Raggio aus Chiavara zwei bewunderungswürdige Vorträge über Rom [1]). Nachdem er mit großem Aufwande von Gelehrsamkeit und Philosophie über das alte Rom gesprochen, geht er auf das päpstliche Rom über und weist nach, daß die Einheit der Civilisation an die religiöse Einheit Roms auf das Innigste geknüpft sei, und daß, wer sich von der religiösen Einheit Roms trennen wollte, die Hand dazu bieten würde, die Civilisation an der Wurzel zu vergiften und so viel an ihm liegt die Welt jedes Gutes und alles Heiles zu berauben. Raggio beweist den Römern mit beredten Worten, daß sie die Größe der Alten in Nichts zu beneiden haben und zeigt den Italienern, daß ihr höchstes Gut und ihr herrlichster Ruhm darin bestehe, daß der Sitz des Papstthumes in ihrer Mitte ist. Mit einem richtigen Einblicke in die Systeme und in die Gleißnerei jener Tage widerlegte er mit eben so viel Muth als Scharfsinn diejenigen, welche den Papst zu säcularisiren, sein Gebiet zu vergrößern und ihm den Vorsitz in einem italienischen Staatenbunde zu verschaffen strebten. „Der Papst, sagt er, besitzt heutzutage gerade so viel weltliche Macht als erforderlich ist, um seine Würde zu retten und seine Person jeder Unterthanschaft zu entheben: er steht über jeder menschlichen Größe so erhaben und ehrwürdig da, daß ein Jeder sich gegen sich selbst versündigen würde, der es wagen wollte, sich ihm gegenüber ein minder achtungsvolles und ehrerbietiges Benehmen zu erlauben. Aber anderseits verschwindet er gewissermaßen in seiner Eigenschaft als Macht gegenüber den weltlichen Großmächten. Dieß ist das richtige Verhältniß; wohin der entgegengesetzte Weg führt, könnte ich an dem Reiche der Maccabäer Hohenpriester nachweisen, wenn hier der Ort wäre, davon zu sprechen; allein es läßt sich, wenn an sonst nichts, an einer gewissen weltlichen Färbung erkennen, welche die päpstlichen Angelegenheiten um die Zeit der falschen Reformation angenommen hatten, so wie nicht minder an dem Schaden, welcher der Kirche daraus erwachsen ist. Hüten wir uns demnach, das Papstthum verweltlichen zu wollen; oder besser gesagt, es ist unzweifelhaft, daß die Päpste selbst sich davor hüten werden. Das, worauf es ankömmt, ist, daß die Christenheit einmal zur Einsicht gelange,

---

[1]) Roma, discorsi due di G. B. F. Raggio Chiavarese. Torino, 1848, tipogr. Cotta e Pavesio.

daß das römische Papstthum die größte, die ergiebigste und die heilsamste Institution ist, die es in der Welt gibt, da es als Mittelpunkt der Einheit für die zerstreuten Sprachen hingestellt ist, und auf daß über den materiellen Mächten eine moralische Macht stehe, ohne welche die Kirche selbst vernichtet wird und das Christenthum in Trümmer zerfällt. Die göttliche Anordnung ist heilig, und desto schlimmer für diejenigen, welche sie anfeinden, oder ihr durch Rabulistereien und Schulfüchsereien Hindernisse bereiten. Mittlerweile thun die Päpste am Besten daran, wenn sie so viel Gutes stiften als die Bösartigkeit der Zeiten ihnen gestattet, und im Uebrigen abwarten; was sie um so leichter thun können, als sie die Gewißheit haben, ihre Gegner zu überdauern." Im weiteren Verfolge kömmt Raggio im vorhinein auf die Frage der sogenannten auswärtigen Intervention, welche bald darnach auftauchen sollte, und auf den damals auf das Tapet gebrachten Ausweg zu sprechen, daß der Papst sich den Italienern in die Arme werfen sollte; und er bemerkt sehr schön: „Wofern Italien sich wirklich zum Schirme des Papstthums macht, vertheidigt es den lebendigen Mittelpunkt seiner Geschichte, und nimmt es wieder den erhabenen Character des vielgeliebten Volkes Gottes, der Mutter der christlichen Völker, des gemeinsamen Vaterlandes des Menschengeschlechtes für sich in Anspruch, und sichert es sich gegen die Möglichkeit, durch irgend ein Mißgeschick zu Grunde zu gehen; allein häufig thun die Menschen, durch Leidenschaften verblendet, gerade dasjenige, was ihnen am wenigsten frommt. Demnach wird man wünschen müssen, daß der Papst an jedem der italienischen Staaten gegen alle übrigen sowohl fremden als italienischen Staaten eine Bürgschaft finde, und ebenso an jedem auswärtigen Staate eine Bürgschaft gegen alle übrigen sowohl auswärtigen als italienischen; dergestalt daß ein feindlicher Angriff auf das päpstliche Gebiet als das betrachtet werde, was er wirklich ist, nämlich als ein Attentat auf das Gewissen, auf das Recht und auf die Freiheit eines jeden Volkes[1])." Ich kenne Raggio nur aus seiner Schrift, allein ich halte es für meine Pflicht als Priester und als Italiener, ihm wegen dieser seiner Schrift öffentliches Lob zu spenden, so wie nicht minder wegen des Muthes, welchen er bei der Vertheidigung der Jesuiten zu einer Zeit an den Tag gelegt hat, als sich ein furchtbarer Sturm über ihrem Haupte zusammenzog.

---

[1]) **Roma, discorsi due etc. pag. 424, 425.**

Carl Maria Curci ist der zweite Schriftsteller, welcher den Italienern eine Verrätherei von Seite derjenigen enthüllte, welche sie im Namen der Civilisation und der materiellen Wohlfahrt vom Katholicismus losreißen wollten. In den zwei köstlichen Bänden, welche er geschrieben, um die verborgenen Absichten Gioberti's zu errathen [1]), hat er ein eigenes Kapitel der Behauptung dieses Letzteren gewidmet, daß die katholischen Länder in Betreff der bürgerlichen Cultur den andersgläubigen außerordentlich nachstehen; daß sie im Vergleiche mit diesen halb wild seien, und daß der Katholik mit dem Nichtkatholiken verglichen aus der Art geschlagen sei. Curci weist handgreiflich nach, daß diese grundfalschen Aussprüche für die Schwachen, welche von einer minder edlen Liebe für ihren Glauben durchdrungen sind, eine Versuchung seien, ein jedem Katholiken ins Gesicht geschleuderter Schimpf und Hohn, ein Verrath an Italien, welchem man eine Thatsache zu verstehen gibt, an welcher auch nicht ein Schatten von Wahrheit ist, damit es dadurch abwendig gemacht und verführt zu seinem Untergange die Hand biete. Nachdem er festgestellt, daß die Civilisation der harmonische Einklang der moralischen und materiellen Wohlfahrt eines Volkes sei, an welcher die größtmögliche Anzahl von Individuen Theil nehme, war es ihm nicht schwer, nachzuweisen, um wie viel das italienische Volk dem englischen in sittlicher Beziehung voraus sei, da es feste speculative und practische Grundsätze besitze, einen Glauben, welcher es in seiner Niedrigkeit erhebt, eine Hoffnung, welche ihm in seiner Armuth Trost gewähren kann, wogegen die Bevölkerung Englands, „so weit sie die Masse, die große Mehrzahl der Nation betrifft, unglücklicher und elender ist, als irgend ein Volk auf Erden, und diesen höchsten Grad von Unglück gerade einer religiösen Reform, den wahnsinnigen Launen eines wollüstigen Tyrannen verdankt, welcher seinem hochherzigen, eines besseren Looses würdigen Volke alle zeitlichen und ewigen, alle irdischen und himmlischen Güter entriß.“ [2]). Der ausgezeichnete Schriftsteller belegte diese Behauptungen mit einigen Thatsachen, insoweit der Character seiner Arbeit es gestattete. Ich gedenke mich derselben sowohl bei der Er-

---

[1]) Una divinazione sulle tre ultime opere di Vincenzo Gioberti, i Prolegomeni, il Gesuita moderno, e l'Apologia. Paris. 1849.

[2]) Una divinazione etc. vol. II. p. 361.

örterung der speculativen als der practischen Fragen im ausgedehntesten Maße zu bedienen, und werde noch dasjenige hinzufügen, was die Zeitgeschichte und die Beobachtungen während meiner Reise mir an die Hand gegeben haben.

Endlich hat P. Johann Perrone, jener hochgefeierte Gottesgelehrte, in der Abhandlung, die er seinem Werke über den Protestantismus und die Glaubensregel voranschickte, jenen Trugschluß entlarvt, der in dem Argumente liegt, welches man aus dem Wohlstande und der Größe Englands ableitet, um es gegen den Katholicismus geltend zu machen; er zeigte, daß dieses Volk seine bürgerliche Größe einzig und allein der katholischen Religion zu verdanken habe, und daß es der Reformation nichts verdanke, als seinen Pauperismus und seinen religiösen und sittlichen Verfall. Er machte mit de Maistre die Bemerkung, daß das brittische Volk, um seine bürgerliche Freiheit zu genießen, das Vorrecht hat, unter allen civilisirten Völkern das höchst besteuerte zu sein; er wies darauf hin, daß man kein Land findet, wo der Reichthum in einem größeren Mißverhältnisse und einseitiger vertheilt wäre, so zwar, daß man einerseits bei einer winzigen Anzahl von Personen den höchsten Wohlstand und Luxus zusammengedrängt und anderseits bei den großen Massen einen trostlosen Pauperismus und die äußerste Noth findet. Nachdem er noch viele Thatsachen angeführt, an welchen England leidet und die an ihm nagen, gelangt er zu dem Schlusse, daß die als Beispiel und Muster aufgestellte Größe und Wohlfahrt eigentlich die Größe und Wohlfahrt einiger bevorzugter Classen sei, erworben durch die mühsame Arbeit, durch die Drangsale und die Abnutzung des Lebens der großen Menge, und vermehrt mit den Thränen und durch die Ohnmacht der Massen [1]). Alle diese Dinge wurden jedoch von dem ausgezeichneten Gottesgelehrten nur in flüchtigen Umrissen angedeutet, da der Gegenstand seiner Abhandlung ihm nicht gestattete, dabei länger zu verweilen. Ich glaube daher, ein nicht ganz nutzloses Werk zu thun, indem ich sie in einem eigenen Buche ausführlich auseinandersetze und mit Thatsachen und Beweisstücken belege. In gewöhnlichen, regelmäßigen Zeitläufen sind speculative Fragen allerdings an ihrem Orte und verfehlen ihren Eindruck nicht; allein in Tagen der Umwälzung werden die Gemüther stumpfer, werden sie der Metaphysik überdrüssig

[1]) Il protestantesimo e la regola di fede, per Giovanni Perrone, della compagnia di Gesù; Roma, 1853. Discorso prelim.

und wollen vielmehr vermittelst handgreiflicher Argumente als durch Vernunftgründe überzeugt werden.

Was mich aber insbesondere bewogen hat, die vorliegende Schrift zu verfassen, war das herrliche Rundschreiben, welches der glorreiche Papst Pius IX. am 8. December 1849 an die Erzbischöfe und Bischöfe Italiens erlassen, und worin der große Papst jene Secte entlarvt und zum Schweigen bringt, welche unter dem Vorwande der protestantischen Wohlfahrt gegen den Katholicismus kämpfen will. „Unter den vielfachen Betrügereien, sagt er darin, zu welchen die Feinde der Kirche ihre Zuflucht zu nehmen pflegen, um die Gemüther der Italiener dem katholischen Glauben zu entfremden, entblöden sie sich nicht, zu behaupten und überall auszuposaunen, daß die katholische Religion dem Ruhme, der Größe und der Wohlfahrt des italienischen Volkes widerstrebe, und daß es deshalb nothwendig sei, an ihrer statt die Lehren und die Gesellschaften der Protestanten einzuführen und zu verbreiten, damit Italien den ehemaligen Glanz des Alterthums, nämlich der Zeiten des Heidenthums, wieder zu erlangen vermöge. Es ist bei einem so betrübenden Ausspruche wirklich nicht leicht zu bestimmen, ob man mehr die Bosheit unsinniger Gottlosigkeit oder die Unverschämtheit lügnerischer Verderbtheit verabscheuen solle.“ Nach diesen Worten verbreitete sich Pius IX. über die Größe und die glücklichen Verhältnisse Italiens vor allen irrgläubigen Völkern auf Grundlage des kostbaren Vortheils der katholischen Wahrheit, im Vergleiche mit welcher jede Herrlichkeit und Wohlfahrt dieser Welt zu verschmähen wäre; er wies zu gleicher Zeit nach, daß die Italiener dem Katholicismus eine große zeitliche Wohlthat verdanken; denn nur dieser habe es verhindert, daß bei dem Sturze des römischen Reiches Italien nicht in jenen Zustand versunken sei, in welchen in Folge der wechselnden Zeitereignisse die Assyrier, die Chaldäer, die Meder, die Perser, die Macedonier verfallen waren, welche viele Jahrhunderte hindurch eine eben so ausgedehnte als mächtige Herrschaft behauptet hatten. „Jeder verständige Mensch weiß, sagte Pius IX., daß Italien durch die hochheilige Religion Christi nicht nur von jener dichten Finsterniß des Irrthums befreit worden, von der es tief umnachtet war, sondern daß man es sogar inmitten der Ruinen jenes alten Reiches und der Einfälle der Barbaren, welche ganz Europa verwüsteten, vor allen andern Völkern der Welt zu solchem Ruhme und zu solcher Größe sich erheben gesehen, daß es vermittelst der göttlichen Religion und wegen des durch eine besondere Wohlthat Gottes da-

selbst aufgestellten heiligen Stuhles Petri einen ausgedehnteren und fester begründeten Vorrang einnahm, als es ehedem durch seine weltliche Herrschaft besessen.“ Diese besondere Wohlthat war für das italienische Volk die Quelle vieler andern: „Denn die allerheiligste Religion Christi, die Lehrmeisterin wahrer Weisheit, die Rächerin der Menschheit, die fruchtbare Mutter aller Tugenden, hat die Gemüther der Italiener von dem Blendwerke jenes unseligen Ruhmes abgelenkt, welchen ihre Vorfahren in unaufhörlichem Kriegslärm, in der Unterdrückung anderer Völker, und darin gesucht, daß sie dem damals herrschenden Kriegsrechte gemäß möglichst viele Menschen in die härteste Sclaverei brachten; zu gleicher Zeit aber regte sie dieselben Italiener an, von ihren katholischen Wahrheiten erleuchtet, Gerechtigkeit und Erbarmung zu üben, und dergestalt in den herrlichsten Beispielen von Frömmigkeit gegen Gott und von Wohlthätigkeit gegen die Menschen zu wetteifern. Daher bewundern wir in den vorzüglichsten Städten Italiens jene heiligen Tempel und andern Denkmale der christlichen Jahrhunderte, die nicht etwa im blutigen Schweiße in Sclaverei schmachtender Menschen, sondern durch die freie Sorgfalt einer Alles belebenden christlichen Liebe errichtet worden; so wurden fromme Institute jeder Art gegründet, theils zum Behufe der Uebungen der Religion, theils zur Erziehung der Jugend und zur zweckmäßigen Pflege der Literatur, der Wissenschaften und der Künste, theils zur Heilung der Gebrechen der leidenden Menschheit und zur Erleichterung ihres Nothstandes. Diese göttliche Religion also, fragte Pius IX., auf welcher aus so vielen Gründen das Heil, die Glückseligkeit und der Ruhm Italiens beruht, diese Religion also sollen die italienischen Völker verwerfen?“

Während ich über diese Worte des erlauchten Papstes nachsann, kam ich, wie ich so eben gesagt, zu dem Entschlusse, irgend eine vergleichende Darstellung Roms und Londons zu verfassen, oder, was dasselbe ist, über den Einfluß des Katholicismus und des Protestantismus auf die sittliche und materielle Wohlfahrt der Völker zu schreiben. Diese Schrift wird als Fortsetzung eines früheren von mir herausgegebenen Werkes über die S i e g e d e r K i r c h e w ä h r e n d d e s e r s t e n J a h r z e h e n t s d e s P a p s t t h u m s P i u s' IX. dienen können, in welchem gewisse Behauptungen englischer Journale und Publizisten gegen die weltliche Regierung des Papstes widerlegt wurden. Aus dem, was ich zu sagen habe, wird es klar werden, daß die Verläumder des Kirchenstaates den Splitter im fremden Auge, aber nicht

den Balken im eigenen sehen, und daß ihnen auf das dringendste Noth thäte, vorerst an die eigene Reform zu denken, bevor sie sich mit der Reform Anderer befassen. Man wird überdieß zu der Einsicht gelangen, welch' große Wohlthaten das Papstthum den Römern dadurch erwiesen, daß es sie vor gewissen Schaden und Schmerzen bewahrt, welche in Italien in dem Maße unerhört sind, daß sie auch anderwärts unglaublich erscheinen. Endlich wird man den erleuchteten Eifer Pius' IX. und seine tief innige Liebe zu Italien bewundern lernen, da er, noch aus dem eigenen Reiche verbannt und in Portic lebend, uns auf die arglistigen Kunstgriffe unserer Feinde aufmerksam machte, und uns durch Rathschläge und gründliche Erörterungen vor den größten Gefahren schützte und rettete, nämlich vor der Gefahr, den Glauben zu verlieren, was eine Gottlosigkeit ist; vor der Gefahr, ihn um eines schnöden materiellen Gewinnes willen zu verlieren, was schmutzige Habsucht ist; vor der Gefahr, ihn zu verlieren, um uns zuletzt leiblich und geistig unendlich elender als früher zu befinden, was der höchste Grad von Albernheit ist. — So gehe ich demnach an diese Arbeit, und wie sie auch immer ausfallen möge, ich bitte Gott in Demuth, er möge sie zu seiner und zur Ehre der Kirche wenden; denn dieß ist der einzige Beweggrund, aus welchem ich die Feder ergriffen habe.

II. Kapitel.

Aehnlichkeit zwischen dem heutigen London und dem heidnischen Rom.

Der Krieg gegen den Katholicismus im Namen der materiellen Güter reicht noch in das Alterthum zurück. — Beschuldigungen der Heiden gegen das Christenthum nach der Plünderung Roms unter Alarich. — Antwort des Orosius und des heil. Augustinus in der Abhandlung De civitate dei. — Dieselben Beschuldigungen werden heutzutage mit Hinweisung auf London gegen den Papst vorgebracht. — Ähnlichkeit zwischen London und dem heidnischen Rom. — Größe und Gebrechen des alten Roms. — London gleicht ihm an Ausdehnung, — An Bevölkerung, — In Betreff der dem Heidenthume erwiesenen Ehren, — In den Apotheosen, — In der ungleichen Vertheilung der Reichthümer, — In der Menge der vom Staate unterstützten Armen, — In der unendlichen Menge religiöser Glaubensmeinungen, — In der Sclaverei der Arbeiter, — In den damnati ad minas, — In den Gebräuchen, — Im Faustkampfe, — In der Tyrannei der Väter gegen ihre Kinder, — In der Gewalt der Männer über ihre Frauen, — In der Unsittlichkeit, — Im Hochmuthe. — Es sind schon größere Städte als London gefallen. — Babylon. — Die Größe einer Stadt ist weder ein guter politischer noch religiöser Grund.

Der Gegenstand, welchen wir zu erörtern im Begriffe stehen, ist so alt als das Christenthum; denn dieses ist bereits seit den ersten Jahrhunderten der Kirche im Namen der zeitlichen Güter bekämpft und ihm die Schuld an den Leiden der Völker beigemessen worden. Erdbeben, Unglücksfälle, Hungersnoth wurden den Christen zur Last gelegt, wie wir dieß aus dem Schreiben des Marcus Aurelius Antoninus, aus der Abhandlung des Origenes gegen Celsus, aus dem Apologeticus des Tertullian, aus dem Buche des Arnobius gegen die Heiden und aus den Briefen des Bischofs zu Cäsarea in

Cappadocien, Firmilian, ersehen [1]). Der heilige Cyprian schrieb gegen Demetrian, welcher die Kriege, die Pest und die Hungersnoth, von denen die Welt zu seiner Zeit heimgesucht war, den Christen aus dem Grunde beimaß, weil diese nicht die Götter verehrten. Cyprian erwiderte hierauf, daß vielmehr die Feinde des Christenthums die Ursache dieser schweren Unfälle wären, weil sie nicht den wahren Gott anbeteten, und diejenigen, welche ihm die schuldige Verehrung erweisen, ungerechter und grausamer Weise verfolgten. Allein die große Frage tauchte hauptsächlich am Anfange des fünften Jahrhunderts auf, als durch den Arm Alarich's das Strafgericht Gottes an dem heidnischen Rom vollzogen wurde, und auf seinen Ruinen das katholische Rom sich zu erheben begann. Das heidnische Rom war die letzte Hauptstadt des der Abgötterei ergebenen Weltreiches, gleichwie Babylon seine erste gewesen war; daher hat der heilige Johannes den Sturz des heidnischen Roms mit denselben Worten im voraus verkündet, mit welchen Isaias und Jeremias den Fall Babylons geweissagt hatten [2]). „Und ein Mächtiger unter den Engeln hob einen Stein auf, wie ein Mühlstein groß, warf ihn ins Meer und sprach: Also, im Schwunge, wird hinabgeworfen Babylon, die große Stadt, und wird nicht mehr gefunden werden!" Und hier versteht der heilige Johannes unter Babylon das heidnische Rom, welches er die große Stadt nennt, die über die Könige der Erde herrscht, die große Buhlerin, die auf vielen Wassern sitzt, welche die Völker, die Nationen und Sprachen sind; das Weib, das auf den sieben Bergen sitzt, trunken vom Blute der Heiligen und der Zeugen Jesu, welches die Bewohner der Erde trunken gemacht mit dem Weine seiner Unzucht. Die Prophezeiung des Entzückten von Patmos ist durch Alarich zur Wahrheit geworden; und gleichwie die Meder, die Perser und die andern von Babylon tyrannisirten Völker ihm Gleiches mit Gleichem vergolten, so warfen sich, als ihre Zeit gekommen war, die Gothen, welche von den römischen Siegern einst wie das Vieh, und zwar so wohlfeil verkauft wurden, daß man für einen Thaler [3]) eine ganze

---

[1]) Man sehe das Schreiben des M. A. Antoninus bei Eusebius, Kirchengeschichte, Buch IV. Cap. XII.; **Nicephorus lib. III. cap. XVIII.; Origenes, lib. III. contra Celsum; Tertullian., Apologet. Cap. XL.; Arnob. lib. I. contra Gentes,** und das Schreiben des Firmilianus an Cyprianus, welches unter den Briefen dieses Letzteren der **LXXV.** ist.

[2]) **Isaias, cap. XXI. v. 9; Jerem. c. LI. v. 8;** Offenb. Joh. cap. **XVIII. 21.**

[3]) **Orosius, lib. VII. n. 37.**

Herde derselben erhielt, mit der Wuth rachsüchtiger Barbaren auf Rom, erstürmten es, plünderten es und steckten es in Brand; so zwar, daß die entsetzte Welt, wie der heilige Hieronymus sich ausdrückt, sich in dieser einzigen Stadt vernichtet wähnte [1]). Die Herrin der Völker ward zugleich die Mutter und das Grab ihrer Einwohnerschaft; die Hungersnoth nöthigte sie, sich vom Fleische derjenigen zu nähren, welche sie in ihren Eingeweiden beigesetzt hatte, und vielmehr vom Hunger verwüstet als vom Schwerte, verblieb ihr nur mehr ein Häuflein ihrer Mitbürger, von denen selbst die Wohlhabendsten sich gezwungen sahen, fern vom Vaterlande die Wohlthätigkeit ihrer Brüder um Almosen in Anspruch zu nehmen.

Damals ließen die Heiden, welche, um ihr Leben zu retten, sich während der Plünderung Roms in die christlichen Kirchen geflüchtet hatten, ihrer Zunge gegen das Christenthum freien Lauf, und ließen sich beikommen zu behaupten, daß so schweres Unglück darum über Rom und über das Reich hereingebrochen sei, weil man die Götzen verlassen habe, um Christum anzubeten. Schon zu jener Zeit wollte man das italienische Volk durch das Versprechen materieller Güter und einer trügerischen Größe zur Gottlosigkeit verlocken. Der heilige Augustinus erachtete auf derlei Klagen eine Antwort nöthig; er bestimmte vorerst Andere, eine solche zu geben, und gab in der Folge selbst eine. Paul Orosius, ein spanischer Priester aus Tarragona, entsprach den Rathschlägen und Bitten des heiligen Augustinus, und verfaßte ein Compendium der Weltgeschichte in sieben Büchern, in der Absicht, den Beweis zu liefern, daß die allgemeinen Drangsale und insbesondere die Kriege vor dem Christenthume weit anhaltender und weit mörderischer gewesen als seit demselben. Er warf den Römern treffend ihre Klagen vor und sagte, daß er nicht begreife, wie sie über das erlittene Unglück jammern könnten, da sie doch gerufen hätten: Mögen sie uns die Spiele des Circus zurückgeben und das Böse, das sie uns angethan haben, ist Nichts! [2]). Er bewies, daß das römische Reich vielmehr aus Altersschwäche als unter dem Andrange des Feindes gefallen sei [3]). Man könne die Schuld daran nicht dem Christenthume beimessen, da die Drangsale,

---

[1]) S. Hieronym. Epist. XVI. ad Princip.; Proœmii Comm. in Ezech., lib. III. VIII.

[2]) Orosius, Hist. lib. I. cap. VI.

[3]) Ibid. lib. II. cap. VI.

bevor es Christen gegeben, noch bei weitem häufiger und schrecklicher gewesen wären. Und in der That war von Numa an bis auf Cäsar Augustus, während eines Zeitraumes von siebenhundert Jahren, der Tempel des Janus nur ein einziges Mal geschlossen, und hatte man sich nach vierhundert Kriegsjahren nur eines einzigen Friedensjahres zu erfreuen, bevor wieder ein neuer Krieg ausbrach, welcher zweihundert sechzig Jahre dauerte [1]). Und was waren das für Kriege! Vorerst die Gallier, welche Rom eroberten und in Asche legten und sodann die Reste desselben den erniedrigten Römern wieder verkauften, welche sich beriethen, ob man es nicht lieber aufgeben und sich in einer andern Stadt niederlassen sollte; dann die Kriege Hannibal's und die Schlacht bei Cannä, nach welcher der Senat darüber abstimmte, ob man Italien räumen solle, gleichwie er ehedem zur Zeit der Gallier darüber berathen habe, ob man Rom verlassen solle; ferner der Bundesgenossenkrieg, der Sclavenkrieg, der Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla, der Krieg gegen Mithridates, die Kriege und die Achtserklärungen der Triumvirn [2]). Nach dem Christenthume hingegen wurden die Kriege minder grausam und minder anhaltend; Zeuge dessen diejenigen, welche unter Theodosius geführt wurden. In dem Kriege, welcher die Plünderung Roms in seinem Gefolge gehabt, hatte gerade das Christenthum die Gothen gegen ihre Feinde weit menschlicher gestimmt, als die alten Griechen gegen die ihrigen gewesen waren, und der Christ fand inmitten des Wüthens der Schlachten allenthalben seine Religion wieder, seine Gesetze, seine Brüder, sein Vaterland, und allenthalben liebten und fürchteten die Menschen denselben Gott, welcher diese wundervolle Einheit zwischen ihnen gestiftet hatte [3]).

Augustinus begnügte sich nicht damit, Orosius zur Verfassung der erwähnten geschichtlichen Apologie veranlaßt zu haben, sondern er machte sich selbst daran, das Christenthum an denjenigen zu rächen, welche in ihm die Ursache der Unfälle Roms erblicken wollten, und, exardescens zelo domus Dei adversus eorum blasphemias vel errores [4]), schrieb er sein geschichtliches und philosophisches Meisterwerk, nämlich die Abhandlung De civitate Dei. Er beweist darin, daß

---

[1]) **Orosius, Hist. lib. IV. cap. XI. et XII.**

[2]) **Ibid. lib. V. cap. I.**

[3]) **Ibid. lib. V. cap. II.**

[4]) **Lib. II. Retractationum, cap. XLIII.**

die Heiden, welche Christum wegen der Einnahme Roms lästerten, sehr undankbar seien, da ihnen die Gothen doch lediglich nur aus Ehrfurcht vor Christus das Leben geschenkt hätten, was in einer mit Sturm eroberten Stadt bisher ohne Beispiel gewesen sei. Bei der Plünderung Troja's schildert uns der Dichter, wie Priamus vom Altare seiner Götter hinweggeschleppt wird, und wie die Griechen den Tempel der Juno nicht etwa zu einer Freistätte auswählen, sondern zur Niederlage, um daselbst die Beute der Tempel und der Paläste aufzuspeichern, und zum Verwahrungsorte für die Kinder und die Mütter, welche in die Sclaverei abgeführt werden sollten. Und was konnte Rom von seinen Penaten für eine Hilfe erwarten, während der Dichter uns schildert, wie sie in Troja besiegt und nur durch das Erbarmen eines Menschen von der Plünderung gerettet wurden? Die Römer erwiesen sich bisweilen weit grausamer als die Griechen; zum Beweise dessen jener Heerführer, welcher in den Kriegen zwischen Marius und Sulla das neue Troja mit allen seinen Bewohnern verbrannte, ohne auch nur einen einzigen zu retten. Wenn bei der Einnahme Roms unter Alarich Grausamkeiten vorfielen, bemerkt Augustinus, so lag die Schuld daran an den Gewohnheiten des Krieges, wogegen man es Christus allein zu danken hat, wenn die Barbaren sich weniger wild zeigten als die Römer und die Griechen. Er geht hierauf den Verlästerern des Christenthums zu Leibe und fährt fort: „Wenn die Götter Roms nicht einen einzigen Menschen glücklich zu machen vermochten, wie will man ihnen die Größe und die Erhaltung des Reiches zuschreiben? Und besteht anderseits der wahre Ruhm, die wahre Wohlfahrt etwa in der Macht? Was sind die Reiche ohne die Gerechtigkeit anders als große Räuberbanden? Und was sind diese Letzteren in ihrem gewöhnlichen Zustande anders als kleine Reiche? Zwischen den Räubern besteht ein Gesellschafts-Vertrag, die Vertheilung der Beute ist durch ein Uebereinkommen geregelt; und wenn es der Bande gelingt, Städte einzunehmen und die Bevölkerung zu unterjochen, so nimmt sie alsdann den Titel eines Reiches an, nicht als ob sie ihre Räubereien aufgegeben hätte, sondern weil sie sich noch dazu Straflosigkeit errungen hat. Solcher Art war das von Ninus gegründete assyrische Reich, welches, gleich jenem der Perser und ebenso wie in der Folge das Reich der Griechen, mitten unter fürchterlichen Kriegen zusammenbrach, als man Christum noch nicht kannte und die Götter anbetete."

Augustinus beginnt nunmehr über die alte Götterlehre zu scher-

zen und stellt sodann das große katholische Princip auf, daß die Reiche in der Hand Gottes stehen und seine Vorsehung sie nach Gefallen gibt und nimmt. So hat sie die Herrschaft nach einander den Assyriern, den Persern, den Griechen und zuletzt den Römern verliehen, um ihre weltlichen Tugenden hiernieden zu belohnen. Sie hatte es am Ende zugelassen, daß Rom von einem schweren Unheile heimgesucht werde, weil sie daraus ein durch und durch christliches Rom machen wollte, ein Rom, das würdig sei, bis an das Ende der Zeiten das einzige wahrhaft rechtmäßige Reich, das Reich der Wahrheit und der Gerechtigkeit über die wiedergeborne Welt, in sich aufzunehmen. Hätten die Römer etwa ein Recht, sich über den Wechsel zu beklagen? Rom hat aufgehört, die Weltstadt zu sein, um die Stadt Gottes zu werden. Es gibt zwei Städte, sagt Augustinus: eine Stadt der Menschen, deren Oberhaupt Kain ist, und eine unverwüstliche, reine Stadt Gottes, deren erster Bürger Abel gewesen. „Jene wurde von der bis zur Gottesverachtung gesteigerten Selbstliebe erbaut, diese von der bis zur Mißachtung seiner selbst getriebenen Liebe zu Gott; die eine verherrlicht sich in sich selbst, die andere im Herrn; die eine sucht den Ruhm der Menschen, die andere will keinen anderen Ruhm, als das Zeugniß des Gewissens; die eine stolzirt aufgeblasen und hochmüthig einher, die andere spricht zu Gott: Du bist mein Ruhm; in der einen lassen sich die Fürsten von der Leidenschaft fortreißen, über die Unterthanen den Herrn zu spielen; in der andern leisten die Fürsten und die Unterthanen sich wechselseitigen Beistand, indem jene gut regieren, diese gehörig gehorchen." Die Frage, um welche es sich heutzutage handelt, ist genau dieselbe, die zwischen dem heiligen Augustinus und den Heiden schwebte. Was ist diese Hinneigung nach London anders als Hinneigung zum Heidenthume? Ein Schriftsteller, der mitten unter einer Menge von Irrthümern auch einige Wahrheiten ausgesprochen, hat mit Recht bemerkt, daß das Heidenthum die Irrlehre der ursprünglichen Offenbarung gewesen, gleichwie die Ketzerei und der Unglauben der Neuzeit ein zweites Heidenthum ist [1]). Das wieder heidnisch gewordene London zeigt eine Außenseite von scheinbarer Glückseligkeit und wird von den Irregeleiteten hoch gepriesen und beneidet. Gleichwie die Feinde des christlichen Namens glaub-

---

[1]) **Gioberti, Introduzione allo studio della filosofia, tom. III. c. VII. p. 286.**

ten, daß Rom deßhalb geknechtet worden, weil es Christum anbetete, ebenso nennen heutzutage die Feinde des katholischen Namens Rom deshalb unglücklich, weil es dem Papste, das heißt seinem Statthalter, gehorcht. Die Alten beriefen sich zur Verherrlichung des Heidenthums und zur Mißbilligung der wahren Religion auf das heidnische Rom und auf seine Größe; und die neue Zeit beruft sich auf London, auf seine Macht, seinen Handelsverkehr, seinen Reichthum, als auf einen Vorzug des Protestantismus und auf eine Niederlage des Katholicismus. Es ist immer wieder dieselbe Beweisführung, und damit dieß noch klarer hervortrete, werde ich hier das heidnische Rom und das heutige London mit einander vergleichen, auf daß der Leser sich von den beiden Städten, die wir flüchtig durchwandeln wollen, einen Begriff machen könne; wir werden dadurch hinlänglichen Stoff gewinnen, um das Kapitel mit einigen Folgerungen zu schließen, die nicht ohne Wichtigkeit sein werden.

Aristides von Smyrna nannte das alte Rom die Stadt der Städte, Commune totius terræ oppidum, in welcher alle Städte gewissermaßen vereinigt wären, so zwar, daß weder ein Tag noch selbst alle Tage des Jahres hinreichen würden, um sie alle aufzuzählen [1]). Einem andern Schriftsteller zufolge hatte das alte Rom einen so ungeheuren Umfang, daß man weder dessen Anfang noch dessen Ende zu bestimmen im Stande war [2]). In ihm befand sich der allgemeine Stapelplatz und der Markt der gesammten Welt [3]); dort wohnte eine aus allen Menschenstämmen gemischte Bevölkerung aus allen Weltgegenden, aus Kappadocien, aus Scythien, aus dem Pontus und aus tausend andern Orten: totæ nationes illic simul et confertim habitant [4]). Seine Bevölkerung war daher zahllos, da, wie Seneca sagt, Leute aus der ganzen Welt daselbst zusammenströmten [5]). Justus Lipsius hat berechnet, daß das alte Rom wohl an fünf Millionen Einwohner beherbergt haben möge; Tacitus aber sagt, dort wo er von der unter Claudius im Jahre 801 vorgenommenen

---

1) Apud Casalium, De urbis splendore, p. 34.

2) Dionysius, apud Casalium loc. cit.

3) Aristid., Hist. sub Hadriano, apud Casalium, p. 34.

4) Galen., Elogia sophist.

5) Aspice hanc frequentiam cui vix urbis immensæ tecta sufficiunt: maxima pars illius turbæ patria caret; ex municipiis, ex coloniis suis, ex toto denique orbe confluxerunt. Seneca ad Helviam.

Volkszählung spricht: condiditque lustrum quo censa sunt civium LIX centena, LXXXIV millia, LXXII [1]). Seine Mauern hatten sieben und dreißig Thore, von welchen ein und dreißig Militärstraßen ausliefen; es zählte acht Brücken, zweihundert fünfzehn größere Straßen, neunzehn Marktplätze, vierhundert Tempel, fünf Naumachien, vierzehn Wasserleitungen, sechs und dreißig Triumphbogen, fünfzig Kolosse, eine Unzahl Theater, Odeon's, Curien, Bildsäulen [2]). Ob solcher Herrlichkeit und Macht wurden die Römer hochmüthig. Virgil besang das Imperium sine fine [3]); zahllose Inschriften feierten die Roma æterna, Roma dea. Im ganzen Reiche, schreibt Tacitus, wurden Rom Tempel errichtet [4]). Titus Livius zeigt auf Rom als Diis auctoribus in æternum conditam [5]), und Martial singt:

> Terrarum dea gentiumque Roma
> Cui par est nihil et nihil secundum.

So viel über die äußere Herrlichkeit Roms. Aber treten wir nunmehr in die unermeßliche Stadt und studieren wir ihr moralisches Aussehen und den Zustand ihrer Bürger. Tacitus hat uns am Eingange seiner Geschichte seinerseits mit wenigen Worten einen Einblick in dieselbe eröffnet. Blutiger Hader, aufrührerischer Zwiespalt, sogar der Friede grausam; häufige Bürgerkriege, noch häufigere auswärtige Kriege und in der Regel beide zugleich; Verwüstung der Stadt, Brand des Capitoliums, Entweihung der Ceremonien, Ärgerniß erregender Ehebruch, entsetzliche Grausamkeiten, Ehrenbezeugungen für Verbrechen, Verderben und Unheil für die Tugend; allenthalben Haß und Schrecken; die Sclaven gegen ihre Herren bestochen, die Freigelassenen gegen ihre Gönner, und wer keinen Feind hatte, von seinen Freunden unterdrückt. [6]) Äußerst ungleiche Vertheilung der Reichthümer, so daß Einige in Genüssen schwimmen, während die Mehrzahl im Elende verkümmert. Nicht weniger als dreimalhundert zwanzig-

---

[1]) Tacit., Annal. l. XI. c. XXV. pag. 171. August., Taurin. 1853.

[2]) Cantù, Geografia politica per corredo alla storia universale. Torino, 1845; p. 294.

[3]) Aeneid. lib. I. v. 279.

[4]) Tacitus, hist. lib. III.; Annal., lib. IV. c. LVI. sagt: Smyrnæos primos templum urbis Romæ statuisse.

[5]) Tit. Livius, lib. VII. dec. 3.

[6]) Tacitus, Hist. lib. I. cap. II.

tausend Individuen erhalten in der Stadt als Dürftige Unterstützungen, und viele andere Tausende von Armen leben von dem Verkaufe ihrer Stimme, ihres Zeugnisses oder ihres Dolches. In der schmutzigen Suburra oder in Hütten, welche die Tiber bei jeder Überschwemmung hinwegspült, zusammengepferchht, pflegt der Buschklepper, der Beutelschneider, die zerlumpte Buhldirne daselbst der eigenen Verderbtheit. In den Palästen der Reichen, wahren königlichen Burgen, liegen ganze Scharen von Sclaven den verschiedenen Verrichtungen ob. Es gibt dort Stallknechte, Köche, Kammerdiener, Weinschenke, Bademeister, Jäger, Fischer, Gärtner, Spinnerinnen, Weber, Schneider, Haarkräusler, Maler, Fechter, Mimen. Beim Eintritte warnt dich der Sclave, nicht den linken Fuß vor dem rechten auf die Schwelle zu setzen, und sofort zeigt sich dir, nachdem du eben erst das schmutzige Elend der Straße betrachtet, der üppigste und kostspieligste Luxus, der ausgesuchteste Marmor von Phasis, von Lesbos und aus Afrika, vergoldete Architrave vom Hymettus, mit Gold und Elfenbein eingelegte Plafonds, allenthalben Gemälde, Fresken, Bildsäulen, korinthische Gefäße, garstige Nacktheiten. Was sollen wir erst von den Mosaiken sagen, von den Bädern, von den Lagerstätten, von der gesammten Einrichtung, von jenen verborgenen Gemächern, welche die Bestimmung hatten, die abgestumpfte Wollust künstlich zu kitzeln und zu befriedigen. Unterhalb dieser Paläste jedoch und neben den reichsten Landgütern befanden sich ungeheure, niedrige Höhlen, ohne Luft und Licht, wohin die Sclaven und die Dienstmägde gegen Abend von dem Zuchtmeister unter Peitschenhieben getrieben und dort mittelst eiserner Gitter im Elende, mit der Gotteslästerung und wirrem unzüchtigem Treiben eingeschlossen wurden, damit der Gebieter sich in voller Sicherheit berauschen und eben so sicher auf Kissen von sidonischem Purpur einschlafen konnte! Die Verderbtheit war so groß, daß „Liebe" in der Sprache der alten Römer Zügellosigkeit bedeutete, und wir erfahren von Dio, daß Nero schmauste, sich berauschte und l i e b t e. Cornelia, die Mutter der Gracchen, Octavia, die Schwester des Augustus, erschienen gleichsam als Wunder; dagegen war nichts gewöhnlicher als eine Servilia, die neuvermählte Gattin des Lucullus, welche wegen ihrer Sittenlosigkeit davongejagt wurde, und die Tochter des Sulla und Gemahlin des Milo, welche von diesem auf dem Ehebruche mit dem Geschichtschreiber Sallustius ertappt wurde. Cato verstieß eine Frau wegen sittenlosen Wandels, und trat eine andere ab, um Geld zu machen. Numidicus erklärte in Gegenwart des Volkes, daß man die

Ehe als das Opfer eines Privatvergnügens zu Gunsten der Staatspflicht betrachten müsse. So geartet war das heidnische Rom. Ist es schade darum, oder ist es nicht vielmehr eine Wohlthat, daß es gefallen ist?

Das heutige London gleicht ihm in vielen Stücken, sowohl an Größe, Macht, Volkszahl, als an Elend, Sclaverei und Lastern. London ist eine eigene Welt, gleich dem heidnischen Rom, und selbst Heinrich Mayhew behauptet, daß man es als eine große Welt[1]) betrachten dürfe, und faßt es in dem Sinne von Horaz Say auf, welcher sich auf den einfachen Ausspruch beschränkt hatte: Londres n'est plus une ville: c'est une province couverte de maisons. London hat eine zahlreichere Bevölkerung, als das am dichtesten bevölkerte Departement des französischen Kaiserthums[2]), eine größere Volkszahl als eine ganze Grafschaft von Großbritannien[3]), mehr Einwohner als eine Menge von Königreichen, mehr Einwohner als Sachsen, Hannover, Württemberg, als das Großherzogthum Baden[4]). Nimmt man, nach Balbi's Berechnung, die Gesammtbevölkerung des Erdballes mit 1075 Millionen an, so macht London nicht weniger als $^1/_{450}$ der Welt aus, und auf jedes Tausend Menschen, welche die unermeßliche menschliche Familie bilden, kommen zum mindesten zwei Londoners. Es gibt keine Stadt, welche ihm die Spitze zu bieten vermöchte, weder Peking, noch Paris, weder Konstantinopel, noch Petersburg, weder Wien noch New-York, weder Madrid noch Berlin, Rom, Kopenhagen oder Stockholm[5]). London nimmt einen Flächenraum von 40 Qua-

---

[1]) **The great world of London. Introduction: London considered as a great world. London, 1857.**

[2]) Der letzten Volkszählung zufolge, hatte London 2,362,286 Einwohner. Die Bevölkerung des Nord-Departements von Frankreich beträgt in runder Zahl 1,130,000 Seelen, und jene des Seine-Departements 1,365,000.

[3]) Die Bevölkerung von Lancaster beträgt 2,031,236 Seelen.

[4]) Folgendes ist die Einwohnerzahl jener Reiche nach den Volkszählungen vom Jahre 1850: Sachsen 1,836,433. — Hannover 1,758,856. — Würtemberg 1,743,827. — Baden 1,349,930. Man sehe Mac Culloch's **Geographical Dictionary.**

[5]) Folgendes ist die Einwohnerzahl jener Hauptstädte: Peking auf 2,000,000 veranschlagt. — Paris 1,650,000. — Constantinopel 950,000. — Petersburg 600,000. — Wien 500,000. — New-York 500,000. — Madrid 450,000. — Berlin 380,000. — Amsterdam 300,000. — Rom 175,000. — Kopenhagen 160,000. — Stockholm 150,000. **Haydyn's Dictionary of dates, Sixth edition.**

dratmeilen ein und enthält 320,391 Gebäude. Die ununterbrochene Häuserreihe von Holloway bis Camberwell ist vier deutsche Meilen lang, und man hat berechnet, daß, wenn es möglich wäre, alle Häuser Londons in einer einzigen Linie aufzustellen, diese Linie lang genug sein würde, um Frankreich und England von York bis an die Pyrenäen zu umspannen [1]).

In London wie im alten Rom leben, nach Addison's Bemerkung, verschiedene Nationen neben einander, die sich sämmtlich durch ihre besonderen Gewohnheiten, Gebräuche und Interessen unterscheiden [2]). Die Bewohner der City sind, sowohl was Lebensweise als was Sprache betrifft, von der Bevölkerung der übrigen Stadttheile vielfach verschieden, und die Bevölkerung von Saint-James unterscheidet sich wesentlich von jener von Cheapside. Die Sprache selbst enthält die Spuren des Lateinischen, des Italienischen, des Holländischen, des Deutschen, des Französischen rc. „In der Londoner Welt, sagt Mayhew, findet man sogar die verschiedenen Abarten der Menschenfamilie. Wenn Arabien seine wandernden Stämme hat, hat die brittische Metropole ihre herumziehenden Horden; wenn Island uns seine Wilden zeigt, hat die englische Hauptstadt eben so verwilderte Muster aufzuweisen, und wenn Indien seine Thugs hat, hat London dafür seine garotte men [3]).“

Den Gottheiten des heidnischen Roms hat London mehrere seiner Straßen und Plätze gewidmet. Es bietet uns zwei Neptune streets, vier Minerva Terraces, zwei Apollo buildings (Gebäude), einen Diana place, eine Hermes street und Hercules passage; überdieß sind mehrere Straßen der mythischen Schutzgöttin Englands, Britannia, geweiht; ein halbes Dutzend Wege (roads) trägt den Namen der fabelhaften Göttin Schottlands Caledonia; des so volksthümlich gewordenen Namens Albion, ferner der Sonnenstraße, Sun street, der Half-moon street, der Star-Alley rc. ganz zu geschweigen [4]).

Gleich dem heidnischen Rom vergöttert London die Bürger, welche sich bei irgend einem Unternehmen auszeichnen, und um Anderer

---

1) Man sehe: Night Side of London, 1857.

2) Spectator, Nr. 340.

3) The great World of London, pag. 5.

4) Ibid. p. 57.

zu geschweigen, hat es den Herzog von Wellington und den Admiral Nelson unter die Götter versetzt. Dem Ersteren decretirte das Parlament bei seinen Lebzeiten Pensionen, die Krone verlieh ihm Titel, die Corporationen der City von London besteuerten sich, um ihm den berühmten Schild zu verehren, der mehr als 14,000 Pfund Sterling gekostet, auf welchem seine Thaten in getriebener Arbeit dargestellt sind, und wo er selbst als St. Georg, welcher den Drachen besiegt, in der Mitte steht. Jedes Kirchspiel von London wollte eine Straße, einen Durchgang, einen Platz, einen Kreuzweg mit einem von den Namen Sr. Herrlichkeit bezeichnet haben; so zwar daß der verstorbene Herzog von Wellington jeden Tag bei einem Gange durch die verschiedenen Stadttheile Londons seinen Namen an den Straßenecken lesen konnte, und so oft er an das Fenster seiner eigenen Wohnung trat, um die frische Luft von Hyde-Park zu athmen oder nach Green-Park auszuschauen, hatte er stets das Vergnügen, sich selbst von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu stehen. Ein römischer Biograph äußerte aus Anlaß der dreihundert Standbilder des Demetrius von Phalera, daß Verschwendung bei Belohnungen das erste Anzeichen des Verfalles eines Volkes und der Verderbtheit der Männer ist, welche es regieren. Der Leser mag selbst entscheiden, ob man nicht dasselbe von den unzähligen Statuen sagen könne, die dem Herzoge von Wellington in England errichtet worden. Was Nelson anbelangt, so findet Jeder, der nach Greenwich geht, daselbst ein Gemälde, seine Apotheose darstellend, mit der Überschrift: The immortality of Nelson.

In Rom wie im heidnischen London ist der Reichthum sehr ungleich vertheilt, daher man einigen unermeßlich Reichen und einer Unzahl unendlich Armer begegnet. Die Anzahl der vom Staate aus dem Ertrage der Armentaxe Betheilten beläuft sich auf 305,933 Köpfe; andere Tausende von leave men leben unter freiem Himmel von Unflath oder Diebstahl, wie wir am gehörigen Orte ausführlicher schildern werden. Es gibt keine Religion in der Welt, die nicht in London vertreten wäre, das gerade wie das alte Rom ignorans suæ provectionis auctorem, cum pene omnibus dominaretur gentibus, omnium gentium serviebat erroribus, et magnam sibi videbatur assumpsisse religionem, quia nullam respuebat falsitatem [1]). Wenn bei den alten Römern die Apicius', die Lucullus', die Crassus' sich durch

---

[1]) St. Leonis Sermo I. in Natal. Apost. Petri et Pauli.

ihre Leckerhaftigkeit berühmt gemacht, so ist, wie Jedermann weiß, der Comfort das Lebensziel eines echten Engländers, und er ist nicht im Stande, im Gespräche drei Sätze nach einander vorzubringen, ohne den Comfort, den great comfort und das Comfortable einzumengen. Die Sclaven des heidnischen Roms sind in London die Arbeiter, die man nicht nach dem Kopfe abschätzt, mit welchem sie denken, sondern nach den Händen, wit welchen sie ihrem Herrn nützen können. So bemerkt ein gewiß unverdächtiger Schriftsteller, Joseph Pecchio: „Anstatt zu sagen, daß ein Fabrikant eine gewisse Anzahl von Arbeitern beschäftigt, sagt man in London gewöhnlich, er beschäftige so und so viele hands, das heißt Hände, als ob die Arbeiter keinen Kopf hätten [1].“ Gleichwie in dem alten Rom findet man in England die damnati ad minas, nämlich jene Masse Unglücklicher, welche in tiefen pechfinstern Gruben mit der schweren Arbeit des Kohlengrabens ihr trauriges Dasein hinbringen, in den Eingeweiden der Erde, wohin niemals erleuchtend ein tröstender Sonnenstrahl bringt, und wo sie eine dicke Luft athmen, welche die Lunge angreift und den Geist ertödtet.

Die Gebräuche und Belustigungen des heidnischen Roms stehen in London in Uebung und in höchster Achtung. Ebenso wie man dort beim Eintritte in den Palast eines Großen die Weisung erhielt, welchen Fuß man zuerst über die Schwelle zu setzen habe, so hat der Dichter Gay ein Gedicht in drei Gesängen verfaßt, unter dem Titel: Trivia, oder die Kunst längs der Straßen Londons einherzugehen. Und gerade so wie jeder reiche Römer eine Reise nach Griechenland gemacht haben mußte, wenn er bei seinen Standesgenossen auf einige Geltung Anspruch machen wollte, eben so kann heutzutage kein Londoner Patrizier anständiger Weise in Gesellschaft vorgestellt werden, bevor er nicht seine Reise nach Italien gemacht. Es ist allbekannt, daß die Faustkämpfer der Alten in London noch heutzutage unter dem Namen Boxers fortbestehen, die Kämpfe auf Leben und Tod untereinander anstellen. Pierce Egan hat in seiner Boxiana die Regeln des alten und des heutigen Faustkampfes neben einander gestellt [2]. Diese Gewohnheit, zu kämpfen, von der ich nicht recht weiß, wie sie sich mit

---

[1]) Osservazioni semiserie di un esule sull'Inghilterra. 2a. edizione pag. 32.

[2]) Saggio sul pugilato antico e moderno. Vier Bände mit Abbildungen. London, 1824.

der allgemeinen Verbrüderung verträgt, bildet einen Theil der Übungen der studierenden Jugend, und die berühmtesten Collegien in London haben Preise für die besten Faustkämpfer, wie für die vorzüglichsten Humanisten. Alljährlich während der Ferien finden zwischen den Schülern von Eton und von Harrow, und zwischen jenen von Eton und von Westminster Kämpfe statt. Als dieselben im Jahre 1857 von den head-masters (Präfecten) verboten wurden, vollführten die bereits ausgetretenen Zöglinge das, was die noch unter der Schulzucht stehenden nicht thun durften. Die Zeitungen nahmen sich der tyrannisirten Schüler an, und stellten die Behauptung auf, daß diese während der Ferien einzig und allein von ihren Ältern abhängen, daher die Schulbehörden kein Recht hätten, während der Ferienzeit diese oder jene Belustigung zu verbieten, noch zu erlauben. In diesem Sinne schrieb die British review: „Ein anderes Jahr werden die Schüler sich wieder von Neuem im Faustkampfe und im Ringen üben, und werden derlei zur Erziehung der angelsächsischen Raçe so geeignete Übungen nicht außer Gebrauch kommen." Die Times beschworen den Schatten des Herzogs von Wellington herauf, und hielten eine Standrede zu Gunsten des Faustkampfes bei der Erziehung der Jugend; denn, so hieß es darin, „wir werden Indien nicht erobern mit einem Heere von jungen Schulfüchsen oder von Doctoren, die über ihren Büchern verkümmern!" [1]).

Und da wir eben von der väterlichen Gewalt sprechen, sehen wir nicht auch bezüglich dieser die Übertreibungen und die Ärgernisse des heidnischen Roms in London sich erneuern? Eine Gewalt, wie der römische Bürger, hat noch kein Mensch auf Erden besessen [2]); dem Vater war die höchste Gewalt über den Sohn, über die Gattin und über ihre Kinder eingeräumt. Wie Plutarch uns erzählt, hat Brutus seine eigenen Söhne nicht in seiner Eigenschaft als Consul, sondern als Vater ohne alle gerichtliche Form verurtheilt [3]). Wohlan, auch in London verfügen die Familienväter dergestalt unbeschränkt über ihre Kinder, daß sie mit ihnen Handel treiben, und sie verkaufen oder vermiethen, je nachdem sie dabei mehr Vortheil finden [4]). Und nicht

---

[1]) The Times vom 24. August 1857.

[2]) Cajus, Comm. I. 35.

[3]) Plutarch. Vita Publicolae. Andere Beispiele findet man in Valer. Maxim. V. 2, und in Sallust. Bell. Cat. 39.

[4]) Léon Faucher, Études sur l'Angleterre, Paris, 1856. tome I. p. 12. 13.

nur allein verkaufen die Väter ihre eigenen Kinder, sondern die Männer mißhandeln ihre eigenen Gattinnen auf das Entsetzlichste, und spielen sie entweder aus, oder versteigern sie, oder verkaufen sie für eine Kleinigkeit. Wir haben Beispiele dafür aus der neuesten Zeit in Händen und werden selbe am gehörigen Orte anführen; hier erwähnen wir ihrer nur deßhalb, um zu zeigen, daß London auch in dieser Beziehung dem heidnischen Rom ähnlich ist, wo die Frau in manu des Mannes überging, in dessen Majestät, majestas viri [1]), ihre ganze Persönlichkeit aufging; denn er ward ihr Herr, gleich als ob sie durch Eroberung in seine Hände gefallen wäre; er war ihr gesetzlicher Richter, und konnte sie in den ältesten Zeiten ganz allein, und in der Folge in einem Familiengerichte, zu welchem die nächsten Verwandten beigezogen wurden, zum Tode verurtheilen [2]).

Ich könnte noch eine Menge von Punkten aufzählen, in welchen das heutige London dem heidnischen Rom ähnlich ist, könnte von der Sittenlosigkeit, von der Unzucht, von der Käuflichkeit der Stellen und von jenen Verträgen sprechen, die insbesondere bei den Wahlen geschlossen werden, und die so häufig an jenen schmachvollen Auftritt nach dem Tode des Pertinax erinnern, wo die Kaiserwürde zum Kaufe ausgeboten wurde, und Sulpitian und der unermeßlich reiche Mailänder Didius Julianus um die Wette darum feilschten, bis Rom endlich, so wie Jugurtha es prophezeit hatte, einen Käufer fand. Aber davon werde ich später eigens und ausführlich sprechen. Hier will ich nur noch bemerken, daß wir an London den alten römischen Hochmuth sich erneuern sehen, und daß John Bull, ganz und gar seiner selbst voll, sich für die erste Größe der Welt hält. Gleichwie die Söhne Quirin's gesungen: Terrarum Dea gentium Roma, so singen die Söhne Albions:

Rule Britannia, Britannia, rule the waves
Britons never shall be slaves.

Herrsche Britannien, beherrsche die Wogen,
Britten werden niemals Sclaven sein.

Es ist das die vom Dichter Thompson verfaßte englische Nationalhymne, welche in London sehr häufig gesungen wird, und die ich selbst mehrmals habe singen hören. Die beiden angeführten Verse

---

1) Tit. Livius, 34. 2.; Valer. Maxim. II. 1. 6.

2) Man lese die Abhandlung Troplong's über den Einfluß des Christenthums auf das bürgerliche Recht der Römer. Cap. IV. Geist des römischen Rechtes in seinem aristokratischen Zeitalter.

bilden den Refrain. Der Text besagt: „Britannien, die Völker, die nicht beglückt sind gleich dir, müssen eines um das andere unter das Joch der Tyrannen gerathen, während du blühst, groß und reich, ein Gegenstand des Schreckens und des Neides für sie Alle. Nach jedem Angriffe von außen wirst du noch majestätischer und noch furchtbarer dich wieder erheben; der Sturm, der den Himmel erschüttert, belebt deine natürliche Kraft nur wieder von Neuem. Die hochmüthigen Tyrannen werden dich niemals überwinden, und alle ihre Anstrengungen, dich zu demüthigen, werden keinen andern Erfolg haben, als die Flamme noch edler sich erheben zu machen, und ihr Verderben und deinen Ruhm vorzubereiten. Du wirst das Scepter führen in der Landwirthschaft, der Handel wird in deinen Städten blühen, dein wird das Meer sein, und dein jede Küste, die es umgibt. Die Musen, stets der Freiheit hold, werden an deinen seligen Gestaden eine Freistätte suchen. Glückliche Insel! reich an unvergleichlicher Schönheit und an mannhaften Herzen um sie zu vertheidigen. Herrsche Britannien rc."

London sollte der Städte gedenken, die einstens gewesen, und sich mit ein wenig Demuth gegen die Gefahren des Schwindels vorsehen. Auch Theben war einst groß und gewaltig, hatte Bürger und Bürgerinnen wie Theagenes und Timoclea, und sang auf seine Weise das Rule Britannia; aber nur zu bald schlug seine Stunde, Alexander nahm es, legte es in Trümmer und verkaufte seine Bevölkerung, von welcher er nur die Priester und die Nachkommen Pindar's verschonte. Auch Babylon ist groß gewesen, und die Engländer gefallen sich darin, ihrer Hauptstadt die Benennung: „das brittische Babylon" beizulegen. Semiramis hatte ihre Stadt mit Mauern umgeben, die so breit waren, daß sechs Wagen nebeneinander darauf einherfahren konnten. Noch früher als London hatte sie einen Tunnel erbaut, indem sie den Euphrat aus seinem Bette ableitete, um ihre an dessen Ufern erbauten beiden Paläste miteinander zu verbinden. Die Stadt bildete ein großes Viereck, dessen Seiten jede hundert zwanzig Stadien, oder fünfzehn Miglien, betrugen; ihre Häuser waren von Außen mit Schmelz überzogen, so daß sie in der Sonne funkelten; die hangenden Gärten waren bei weitem werthvoller als der botanische Garten in Surrey und als der Thiergarten; die squares waren mit immergrünen Palmen und mit den üppigsten und prächtigsten Pflanzen der Wendekreise geschmückt. Und dabei durchfurchten Tausende von Barken ihre Canäle, und strömten von allen Seiten zahlreiche Caravanen

herbei, mit Heerden von Kameelen, Füllen und Schafen, während die Astronomen von ihren Warten aus den Himmel beobachteten und dichte Weihrauchwolken die Luft durchdufteten. Welch ein Schauspiel! Und jetzt? Fledermäuse und Scorpione und das schlimmste Insecten-Gezücht nisten dort ungestört; in irgend einem Gemache des Palastes der Arbaces schleppt der Schakal das Aas eines in der Wüste vor Elend verendeten Pferdes umher, und dort, wo Semiramis und Sardanapal Genüsse und Schätze aufeinandergehäuft, schlägt der Löwe unbehelligt und in voller Ruhe sein Reich auf. Nirgends in der Welt berühren die Extreme von Herrlichkeit und Verwüstung einander so nahe, oder offenbart sich deutlicher der Fluch Gottes, welchen Er, während Babylon noch in seiner vollen Pracht erblühte, ihm durch den Mund des Propheten Isaias zugerufen: „Der Herr und die Werkzeuge seines Zornes kommen aus der Ferne von den Enden der Welt, um dich zu verderben. Heulet, denn der Tag des Herrn ist nahe. Babylon, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer, wird sein wie Sodoma und Gomorra. Es wird sich nimmermehr erheben, noch jemals mehr bewohnt werden; die Araber werden daselbst keine Zelte mehr aufrichten, noch die Hirten ihre Hürden dort aufschlagen. Sondern es werden die wilden Thiere der Wüste daselbst lagern und ihre Häuser voll großer Schlangen sein, und die Eulen werden daselbst nisten und die Strauße herumhüpfen in den Tempeln der Lust.“ [1]) Mögen die Engländer dieß bedenken, sie, die beständig die Bibel in der Hand zu haben sich rühmen! Es gibt darin eine Menge Seiten, die auf sie passen; und mögen sie die Drohungen des Himmels nicht verlachen, gleichwie die Babylonier der Prophezeiungen des Isaias gespottet!

Die Erinnerung an diese Größe und Macht von Städten und Völkern, die einst gewesen und nicht mehr sind, und selbst die Herrlichkeiten und Wunder des heidnischen Roms sind geeignet, zur Widerlegung zweier Klassen von Menschen zu dienen, welche in unsern Tagen, und zwar die Einen aus politischem Grundsatz, die Andern aus Haß gegen den Katholicismus, England den Hof machen. Was es in London Schönes, Gutes und Großartiges gibt, kann nicht auf Rechnung der freien Institutionen kommen, denn die Geschichte erzählt uns von noch größeren Herrlichkeiten bei Völkern, welche in der Sclaverei schmachteten; und aus demselben Grunde kann man es nicht

---

[1]) Isaias cap. XIV. — Cantù, Storia universale, vol. II.

dem Protestantismus zum Verdienste anrechnen, wenn man nicht in die ungemeine Albernheit verfallen will, die Herrlichkeiten des alten Roms dem heidnischen Glauben zuzuschreiben, was eben so gegen die Protestanten als gegen die Katholiken sprechen würde. Man muß vielmehr sagen, daß die materielle Stärke und die materielle Wohlfahrt der Völker sowohl von der Religion als von der Natur der politischen Regierungsform ganz und gar unabhängig sind, obgleich wir sie bei allen Arten derselben und bei allen Glaubensbekenntnissen finden. Wir sehen sehr berühmte Reiche gleichwohl von einem Einzigen mit Strenge regiert werden und gleichwohl an den wahren Gott glauben oder auch in die Finsterniß des Irrthums und der Abgötterei verfallen. Das republikanische Griechenland steht materiell groß da inmitten der Abscheulichkeit der Vielgötterei. Das von einem Dictator regierte Rom ist materiell groß. Spanien und Portugal erlangen die europäische Obergewalt, während sie den Papst verehren und sich zum Katholicismus bekennen; und noch in unsern Tagen ist England materiell groß und mächtig inmitten der vielfachen Wandlungen des Anglicanismus. Man begeht demnach einen ungeheuren Irrthum, wenn man diese Größe, welche überhaupt keine wirkliche ist und die noch keineswegs die Civilisation ausmacht, als Kriterium der religiösen Wahrheit hinstellt. Es ist das die jüdische Ketzerei, welche Christum nicht anerkennen wollte, weil er kein weltliches Reich besaß und Israel nicht die Herrschaft über alle Völker verlieh. Bevor wir jedoch über diesen Gegenstand ausführlicher handeln, wollen wir eine Pflicht der Gerechtigkeit erfüllen, und London all das Lob ertheilen, das es mit Recht verdient.

III. Kapitel.

Nicht Alles in London ist heidnisch und nicht Alles in Rom ist katholisch.

Man erkennt das Gute in London an, um nicht in die Unredlichkeit der Gegner zu verfallen. — Montalembert hat es jüngst in einem Werke gesammelt. — Kritik jenes Buches. — Die englische Verfassung ist gut, aber katholisch. — Rom wird in der Stiftungsurkunde der brittischen Freiheit mit Ehrfurcht genannt. — Der Protestantismus hat jene Freiheit nicht erweitert, sondern sie zu schmälern versucht. — Sie besteht, weil das Volk in vielen Stücken katholisch ist, ohne es zu wissen. — Beispiele davon. — Zwei Widersprüche in London: Protestantismus und Achtung vor dem Gesetze. — Protestantismus und Liebe zum Alten. — Ein Vorzug der Regierung: der Mangel des Gott-Staates. — Eine Tugend des Volkes: die Ergebung. — Diese ist in Rom nicht so groß — und zwar durch die Schuld derjenigen, die gegen Gott ankämpfen und zum Heidenthum zurückkehren wollen. — Alte und neue Attentate entschuldigen von Seite des Papstes die Gebrechen Roms. — Einziges Mittel zur Größe Roms und Italiens.

Da wir im Verlaufe dieser Schrift die minder guten und ehrenvollen Seiten Londons zu betrachten und von Rom nur Lobenswerthes zu berichten haben werden, so wollen wir uns beeilen, an dem Ersteren das Gute und die Gebrechen des Letzteren anzuerkennen, weil das eine und die andern an einer aus Lastern und Tugenden gemischten Gesellschaft von Menschen sehr leicht aufzufinden sind. Indem wir also gestehen, daß es in London viel Gutes und in Rom nicht wenig Mangelhaftes gibt, werden wir uns von unserer Thesis nicht entfernen, indem wir durch das Beispiel die höchst erbärmliche Methode unserer Gegner bekämpfen. Diese (und wir meinen darunter vorzüglich die englischen Zeitungen) geben sich tagtäglich die unnütze Mühe, die kleinen Fehler und die Mängel des Katholicismus in Rom aufzusuchen, und entsenden zu diesem Zwecke gewisse Personen unter ihren Correspondenten, mit reichlichem Zehrgelde ausgestattet, nach dem

Continente, und sobald es ihnen gelingt, von einer eben nicht lobenswerthen Thatsache Kenntniß zu erhalten (und wo fallen solche nicht vor?), werden sie nicht müde, darüber zu schwatzen, sie nach allen Seiten zu drehen, zu commentiren, zu vergrößern; sie stempeln alsdann eine höchst seltene Ausnahme zur allgemeinen Regel und schildern die päpstliche Regierung als die schlechteste von allen Regierungen, weil etwa im Kirchenstaate, nehmen wir an, ein Diebstahl vorfällt. Es ist alsdann schon viel, wenn die Thatsache nicht ganz und gar erfunden ist, was mir mehr als einmal vorgekommen. Jedermann sieht und fühlt, wie unehrenhaft ein derartiges Verfahren ist, und wie sehr es darauf hindeutet, daß die Gegner Roms sich der Schlechtigkeit der Sache, die sie verfechten wollen, wohl bewußt sind; da sie aber den Papst und seine Regierung um jeden Preis bekämpfen wollen, so nehmen sie zu derlei Waffen ihre Zuflucht, welche denjenigen, der sich ihrer bedient, auf das Tiefste entehren, während sie der Person, gegen welche man sie richtet, nur zum Lobe gereichen; denn wer zu Lügen und zu Übertreibungen seine Zuflucht nimmt, um einen Gegner zu bekämpfen, legt dadurch mittelbar das Geständniß ab, daß die wahren Fehler desselben unerheblich oder kaum merklich sind. Da jedoch dieß demjenigen, der London mit leidenschaftslosem Auge betrachtet, sicherlich nicht widerfährt, so habe ich damit anfangen wollen, darüber alles Gute zu sagen, das mir nur irgend möglich sein wird.

Dieses Gute ist keineswegs in geringem Maße vorhanden, denn es hat in unseren Tagen Herrn v. Montalembert Stoff zu einem ganzen Buche geliefert, das in England und in Frankreich viel Aufsehen gemacht hat [1]). Es ist schade, daß der ehrenwerthe Graf dabei mehr darauf ausgegangen, das gegenwärtige französische Kaiserthum zu bekämpfen, als die brittische Regierung zu loben. Er hat es Napoleon III. zur Last legen wollen, daß er sich nicht mit freien Institutionen umgeben, und er hat sich, wie die Münchener historisch-politischen Blätter sehr schön bemerkt haben, bei der Vergleichung Englands mit Frankreich wie ein übelgelaunter Ehemann benommen, der an einer andern Frau Alles schön, angenehm und liebenswürdig, an der eigenen hingegen Alles unangenehm und abscheulich findet, und es Beiden mit einer Freimüthigkeit ins Gesicht sagt, die bezüglich

---

1) De l'avenir politique de l'Angleterre, par le comte de Montalembert. Paris, Didier et Comp., 1856.

der Einen an das Verwegene, bezüglich der Andern an das Höfische streift. Ein englischer Kritiker hat mit Recht bemerkt, daß Montalembert gerade so schreibt, als ob die Menschen für die Verfassungen, und nicht die Verfassungen für die Menschen gemacht wären. Hätte er sich um diese Letzteren etwas mehr gekümmert, so würde er gesehen haben, daß die Frage der politischen Zukunft Englands in Wirklichkeit die Frage seiner socialen Zukunft ist[1]). Die Institutionen und ihre jetzigen Vertheidiger können sich in einer vortrefflichen Lage befinden, ohne daß deßhalb der Zustand des Staates in England ein tröstlicher zu nennen wäre. Der entscheidende Punkt liegt in dem Zustande der englischen Gesellschaft und in den Beziehungen zwischen den Institutionen und eben diesem Zustande. Die Beziehungen können nach der einen oder nach der anderen Richtung hin geändert werden, aber die Zukunft hängt augenscheinlich nicht von den Institutionen ab, wie immer diese geartet sein mögen.

Was die Schönheit und die Festigkeit der englischen Verfassung betrifft, so sind wir auf alle Fälle damit einverstanden und bewundern sie und zwar um so lieber, als sie zur Ehre des Katholicismus gereicht, dessen Werk sie ist. Hauptsächlich dem katholischen Clerus ist die Magna charta zu verdanken, in welcher König Johann ohne Land versprach, Niemanden in seinen Rechten zu verletzen, die Regierung und das Rechtswesen in Gemäßheit der angelsächsischen und normannischen Gebräuche wieder herzustellen, Niemanden seines Besitzes zu berauben, noch zu verhaften, zu verbannen, oder sonst zu schädigen, ohne ein Gericht von seines Gleichen; das Recht nicht zu verläugnen, noch aufzuschieben,

---

1) Zu den Londoner Zeitschriften, welche die Lobsprüche, die Graf Montalembert Großbritannien spendete, als übertrieben erachteten, gehört das Westminster Review; dieses nannte das Buch des berühmten Redners ein mehr großherziges als verständiges und versicherte, daß es an die Macht der von dem Verfasser allzusehr verehrten Institutionen nicht glaube. Wenn Englands Zukunft eine glückliche sein wird, sagt es, so wird dieß aus ganz anderen Gründen der Fall sein, als diejenigen sind, auf welche Graf Montalembert hinweist. Dieser entwirft ein schmeichelhaftes Bild von der Aristokratie und kennt nicht das Mindeste von den Zuständen des Volkes, daher er bei der Behandlung seiner Aufgabe den Glauben, die Hoffnungen, die Bestrebungen und die Wünsche dieser ungeheueren Masse gar nicht in Anschlag bringt. England hat seine vortheilhaften Seiten, aber der Continent hat deren wieder andere. Gewisse Politiker vergessen dieß ganz und gar und übersehen völlig, daß auch die Engländer an der menschlichen Gebrechlichkeit ihren Antheil haben.

noch zu verkaufen; auch soll der Gerichtshof nicht dem Könige folgen, sondern zu Westminster unter den Augen des Volkes tagen und die Richter sollen gesetzkundige Personen sein. Die Städte werden in ihren Privilegien und in ihren freien Gewohnheiten bestätiget und von vielen Auflagen befreit. Jedermann soll in voller Sicherheit seiner Person und des Eigenthums nach Belieben gehen und kommen dürfen. Der König wird von den Lehensleuten keine Subsidien verlangen, außer in dem Falle, als er sich in Gefangenschaft befände oder seinen erstgebornen Sohn zum Ritter zu schlagen oder seine älteste Tochter zu verheirathen hätte. Im Übrigen sind die Einquartierungen und die Naturalbeiträge, welche ihm auf seinen Reisen zu leisten waren, aufgehoben. Er wird ohne die Einwilligung der Großen und der Barone keine Steuer noch Militärdienste auferlegen. Der Clerus erhält Wahlfreiheit, eigene Gerichtsbarkeit, die Berechtigung, das Königreich zu verlassen und an den Papst zu appelliren. — Darin besteht die so viel bewunderte englische Verfassung, so wie sie ursprünglich gelautet und wie sie dem Wesen nach noch heutzutage in Kraft steht. Aber warum wurden alle diese Freiheiten im Jahre 1215 vom Könige Johann verliehen? Man lese das Vorwort der Magna charta. Sie ist in der Sprache des katholischen Roms abgefaßt. Zu welchem Ende hat der König sie verliehen? Ad honorem Dei et exaltationem sanctae Ecclesiae; Zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung seiner Kirche. Und auf wessen Anrathen? Per Consilium venerabilium Patrum nostrorum Stephani Cantuariensis Archiepiscopi, totius Angliae primatis et sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalis, Henrici Dubliniensis Archiepiscopi, Petri Wintoniensis, Joccelini Bathoniensis et Glaston., Hugonis Lincolnens., Walteri Wigoznens., Willielmi Coventrens., Benedicti Roffens. Episcoporum; et Magistri Pandulphi, Domini Papae subdiaconi et familiaris, etc. Die erste englische Freiheit war demnach eine wesentlich katholische; katholisch ihrem Ursprunge nach, katholisch ihrem Zwecke nach, katholisch in ihrem Urheber, katholisch in Betreff der Räthe, katholisch in den Satzungen, katholisch der Sprache nach. Gehet nach London in the british Musaeum, leset daselbst die Magna charta nach, und ihr werdet in ihr die römische Kirche, den Papst, die Cardinäle, die Erzbischöfe und die Bischöfe finden. Auf den Antrieb dieser hat Johann ohne Land in Betreff Londons geschrieben: Ut civitas London plene habeat antiquas libertates et liberas consuetudines suas tam per aquas, quam per terras. Man beachte wohl diese antiquas libertates! Im dreizehnten

Jahrhunderte war London katholisch und genoß bereits seit uralter Zeit Freiheiten! Die Engländer sagen, wie ich recht wohl weiß, die Magna charta sei dem Könige Johann abgedrungen worden, extorted from King John; aber selbst in diesem Falle müssen sie gestehen, daß der katholische Clerus an der Ausübung dieses Zwanges auf den König den größten Antheil hatte, und müssen folglich anerkennen, daß dieser Clerus ein Gönner wahrer Freiheit und kein Freund des Despotismus ist. „Es ist eine wahrhaft erstaunliche Thatsache, — rief vor Kurzem Mgr. Rendu, Bischof von Annecy, aus — England verdankt dem Protestantismus alles das, was seine Schmach ausmacht, und dagegen dem Katholicismus alles worin seine Größe und sein Ruhm besteht!"[1]) England, bemerkt Montalembert, ist tausend Jahre hindurch katholisch gewesen, das will sagen dreimal so lange als es bis jetzt protestantisch ist, und zwar in Zeiten, in welchen der Katholicismus tausend unauslöschliche Spuren seiner Herrschaft ausgeprägt hat[2]). Die Geschwornengerichte, das Parlament, die Universitäten stammen aus jener Zeit, in welcher England die gehorsame Tochter des heiligen Stuhles gewesen. Mit Ausnahme der Königin Elisabeth sind jene Herrscher, welche bei dem englischen Volke im Andenken stehen, ausschließlich katholische Herrscher, nämlich: Alfred, Eduard der Bekenner, Richard Löwenherz, Eduard III., Heinrich V. 2c. „Wenn England, schreibt Dr. Newman, zur heutigen Stunde nicht das am meisten despotisch regierte Land ist, so verdankt es dieß nur einer äußerst glücklichen Inconsequenz. Was es von Freiheiten besitzt, verdankt es dem Mittelalter, während es den Absolutismus, an welchem es leidet, mit der heidnischen Wiedergeburt überkommen hat[3])."

Der Protestantismus hat England frei gefunden, aber nicht er hat es frei gemacht, denn der Protestantismus, welcher die Anarchie ist, vermag nicht die Freiheit zu geben, die von der Ordnung unzertrennlich ist. In Deutschland gab es thatsächlich keine politische Freiheit, und die Reformation konnte sie daselbst auch nicht einführen; ja sie hat die Macht der Fürsten vielmehr verstärkt als beschränkt und ist den Institutionen des Mittelalters eher hinderlich als ihrer Ent-

---

[1]) Où en est la révolution? Genève, 1857. p. 43.

[2]) De l'avenir politique de l'Angleterre.

[3]) Der von seinen Feinden entstellte Katholicismus, von Dr. Newman.

wicklung förderlich gewesen. Dieß ist eine Bemerkung des protestantischen Herrn Guizot [1]). Auch in England hat der Protestantismus, weit entfernt die Fesseln des Volkes zu brechen, die gar nicht vorhanden waren, deren welche zu schmieden versucht. Wir besitzen hierüber ein hochwichtiges Geständniß von Seite Lord John Russell's. „Bei dem Tode der Königin Elisabeth, schreibt er, lief England große Gefahr, seine eigene Verfassung einzubüßen, weil das wieder ins Leben getretene Heidenthum ein neues System des Staatsrechts eingeführt hatte, und die ungezügelten Studien die höheren Stände der Gesellschaft für neue Verwaltungsmethoden vorbereitet hatten [2])." Der Begriff, welchen die heidnischen Rechtsgelehrten Englands von der königlichen Gewalt aufstellen, ist thatsächlich folgender: Blackstone spricht den Königen die Unfehlbarkeit zu, indem er sagt: Der König kann nichts Böses thun [3]). Ihm zufolge legt das Gesetz dem Könige in Betreff seiner politischen Befähigung absolute Vollkommenheit bei. Er ist nicht nur allein unfähig etwas Böses zu thun, sondern sogar etwas Böses zu denken; er kann nichts Unwürdiges begehen, weil er weder mit einem Mangel noch mit einer Schwäche behaftet ist. Rechtlich ist der König niemals zu Etwas verpflichtet. Die Rechtsgelehrten nennen ihn den Statthalter Gottes auf Erden, Vicarius Dei in terra. Bacon nennt ihn: Deaster quidam, eine Art von kleinem Gotte. Und Pope wendet sich an die Königin von Großbritannien mit folgenden Worten: Du, o Göttin, du, welche Britanniens Insel anbetet [4]). Dr. Newman bemerkt hierüber, daß man die Königin von England noch heutzutage auf den Münzen als die Meeresgöttin mit dem Dreizacke in der Hand dargestellt findet. Jedermann begreift, wie sehr derlei Lehren den Despotismus begünstigen, und in der That ist der erste protestantische König von England der erste und der schlimmste nur irgend denkbare Tyrann gewesen.

Wenn die Freiheit daselbst den Protestantismus überdauert hat, so liegt der Grund davon darin, daß das katholische Element in jenen Gegenden niemals mit der Wurzel ausgerottet worden ist. Es ist schön zu sehen, wie das Volk in London in vielen Stücken katholisch ist ohne es zu wissen und zu wollen. Es ist katholisch durch die

---

[1]) Guizot, Cours d'histoire moderne, leçon XII.
[2]) Lord John Russell, Essay on english constitution; 1831.
[3]) The King can do no wrong.
[4]) Blackstone Commentaries on the laws of England.

Taufe, die es empfangen hat, und welche ein von den Gesandten Roms dahin übertragener Glaube ist. Es ist katholisch durch die Bibel, welche es liest und zum Gegenstande seiner Betrachtungen macht, durch jene obgleich heutzutage in vielen Stücken verfälschte Bibel, welche es ursprünglich vom Papste und von der römischen Kirche überkommen hat. Es ist katholisch durch den Glauben an Jesus Christus und an die evangelische Moral, so verunstaltet diese rücksichtlich des Dogma's von der Rechtfertigung auch ist. Hat es diesen Glauben und diese Moral etwa nicht von Rom überkommen? Man muß es den Katholiken nachrühmen, gestand selbst Luther ein, daß im Papstthum das Wort Gottes und das Apostolat liegt, und daß wir von ihnen die Schrift, die Taufe, das Sacrament des Altars und die Kanzel erhalten haben. Das englische Volk ist katholisch in der Heiligung des Sonntags, von welchem Lord Byron sang: „Es ist dieß der siebente Tag, das Jubiläum des Menschen. London! du kennst recht wohl den Tag des Gebetes, an welchem deine nett gekleideten Bürger, deine gesäuberten Handwerker und der schmucke Lehrling ihre wöchentliche Luft freudig einathmen" [1]). Da nun die Protestanten, wie sie behaupten, sich einzig und allein an die Schrift halten, so müßten sie auch den Samstag feiern, da sich in der ganzen Bibel auch nicht ein einziges Wort vorfindet, welches auf die Umänderung des Sabbaths in den Sonntag hindeutete. Und dennoch thun sie es nicht, obgleich sie, um ihrer Glaubensregel treu zu bleiben, in diesem Punkte den Juden nachahmen müßten. Allein es ist das einer jener Religionsgebräuche, welche sie, obgleich im Widerspruche mit ihrem Systeme, von der katholischen Kirche geerbt haben [2]). Derlei köstlichen Widersprüchen begegnet man aber in Lon-

---

[1])
The seventh day this; the jubilee of man.
London! Right well thou know'st the day of prayer:
Then thy sprese citizen, wash'd artisan
And smug apprentice gulp their weekly air.
Byron, Childe Harold's Pilgrimage.

[2]) Man sehe Francesco Gambini, Della Cittadinanza Giudaica in Europa. 1857; p. 56. — Ueber derlei bei den andersgläubigen Völkern vorkommende Widersprüche hat sich Gioberti sehr treffend geäußert. „Bei den irrgläubigen Völkern, sagt er, bei den barbarischen wie bei den civilisirten, bei den alten wie bei den neuern finden sich viele Ueberreste der ursprünglichen Lehre vor, welche den ersten speculativen Grundsätzen, zu denen dieselben sich bekennen, geradezu widerstreiten. Diese Ueberreste erhalten sich, und pflan-

don und im übrigen England sehr häufig [1]). So zum Beispiele besteht in Oxford ein Collegium „Corpus Christi“ und ein zweites desselben Namens zu Cambridge, obgleich die anglicanische Kirche die Transsubstantiation verwirft. Es gibt ein All souls-Collegium (der büßenden Seelen), obgleich das Gebet für die Verstorbenen verboten ist [2]). Es gibt ferner Collegien von St. Magdalena, St. Johann, St. Alban, St. Eduard; in London findet man die Kirchen zu St. Paul, St. Andreas, St. Stephan, St. Anna, Sta. Katharina, St. Clemens, St. Georg, St. Jacob, obgleich es verboten ist, die Heiligen anzurufen. Ja gibt es nicht in London ein Ave Maria Gäßchen (Ave Maria lane), obgleich man dort die Verehrung lästert, welche die Katholiken der Mutter Gottes erweisen? Auf der Façade des neuen Parlaments-Palastes sind die Bildsäulen von vier Heiligen, den Schutzpatronen von England, Irland, Schottland und Wales, nämlich St. Georg, St. Patricius, St. Andreas, St. David aufgestellt. Im Saale des Oberhauses stehen, außer der Bildsäule des heiligen Georg, noch die Statuen heiliger Bischöfe im Meßkleide, mit dem Pallium, der Inful und dem Stabe; ein Freskogemälde daselbst stellt die Taufe des Königs Ethelred dar, und man sieht dort überhaupt so viele katholische Embleme und Gemälde, daß der Saal eher für ein ökumenisches Concil bestimmt zu sein scheint. Auf einer der Façaden des herrlichen Börsengebäudes findet man, obgleich es nach der Reformation erbaut worden, ein colossales Marmor-Standbild eines der ausgezeichnetsten und verdienstvollsten alten Mayor's (Syndikus) von London, der, weil er gut katholisch war und den Ro-

---

zen sich auf mündlichem Wege fort, als vereinzelte Wahrheiten, gleichsam vom Stamme losgerissene und versetzte Ableger, welche noch grünen, trotzdem der Stamm schon eingegangen ist. Man kann daher im Allgemeinen sagen, daß die übrig gebliebenen Wahrheiten bei den irrgläubigen Völkern unlogisch sind, weil sie ihren Grundprincipien widersprechen. Mit Hinsicht auf diese Ueberbleibsel, welche den Ruin des obersten Dogma's überlebt haben, erhält sich bei den heidnischen Völkern die Civilisation; und diese ist größer oder geringer je nachdem die Ueberreste des Wahren mehr oder weniger erheblich sind. Del Bello. Capolago, 1849; p. 171.

[1]) An vielen Orten Englands wird noch heutzutage mit der Glocke das Zeichen zum Ave Maria gegeben, weil die Vermächtnisse, in deren Genusse jene Kirchen stehen, es so vorschreiben.

[2]) Der Trauergottesdienst für die Verstorbenen und die Todtengesänge heißen im Englischen Dirge, vom ersten Worte der drei ersten Psalmen der Nachtmette der katholischen Liturgie: Dirige.

senkranz betete, am Gürtel einen so gewaltigen Rosenkranz trägt, daß man, obgleich die Statue ungemein hoch steht, die Kügelchen desselben dennoch unten von der Straße aus zählen kann. Dergestalt haben die Protestanten, die sich über den Rosenkranz lustig machen, einen solchen beständig vor Augen und sind katholisch ohne es zu wollen.

Allein zwei Haupt-Widersprüche, in Folge deren London aufhört protestantisch zu sein und sich katholisch erweist, sind die Achtung vor dem Gesetze und die Liebe zum Alten. Ist die Achtung vor dem Gesetze nicht gegen alle Vorschriften des Protestantismus? Läugnet dieser nicht jegliche Art von Autorität? Behauptet er nicht, man müsse die Bibel lesen, und dürfe keinem andern Lehrmeister Gehör geben, da jeder Mensch der Lüge unterworfen ist, wie es in den Psalmen heißt [1])? Was ist also dieses Gesetz für ein Ding? Wenn in der Bibel Alles steht, muß nicht auch die Vorschrift, in der Gesellschaft wohl zu leben, darin enthalten sein? Gibt man aber in der Politik eine Autorität und ein Gesetz zu, warum es alsdann nicht auch in der Religion zugeben? „Wird die Autorität in der Religion einmal zugegeben, sagte Rousseau, so werde ich noch morgen katholisch, und jeder consequente und redliche Mensch wird dasselbe thun müssen [2])." Ein Gleiches gilt von der großen Vorliebe für das Alte, welche den Engländern eigen ist. Bei ihnen stehen noch die gepuderten Perrücken und die dreieckigen Hüte in Ehren; sie wollen von dem metrischen Decimalsystem nichts wissen, weil es eine Neuerung ist, und lassen es bei den Gallonen, bei Pfunden Sterling, Schillingen und Pfennigen bewenden. Sie ließen bisher keine Juden im Parlamente zu, weil dieß den alten Gewohnheiten zuwidergelaufen wäre; sie hüten sich sorgfältig die Freiheiten abzuschaffen, zollen den Privilegien ihren Beifall, halten die geistlichen Gerichtshöfe in Ehren und dergleichen mehr; so zwar, daß im Lande der Neuerer die Neuerungen ungemein verhaßt sind! Gibt es aber eine größere Neuerung als den Anglicanismus? Wo war dieser vor Heinrich VIII. und vor Elisabeth? Mahnt nicht Alles die Engländer daran, daß er eine Neuerung ist? Warum haben sie ihn also angenommen und behalten sie ihn bei? Warum halten sie sich nicht an die Religion ihrer Väter, und geben sie sich nicht dem Katholicismus hin, der so alt ist als Jesus Christus sein Stifter?

---

[1]) Psalm CXV. 2.

[2]) **Lettres écrites de la Montagne**; lettre II.

Aber ich muß London noch wegen zwei anderer Punkte hoch preisen, nämlich zunächst wegen des Ganges seiner Regierung, und sodann wegen des ergebenen Charakters seiner Bevölkerung. Die eigentliche Grundlage der brittischen Regierung bildet die Autonomie der Gemeinden, das Self-government. In England gibt es keine Bureaukratie und darin liegt das gesammte Schöne und Gute der freien Institutionen. „Man muß die Regierung stärken, sprach Lord Grenville in den die höchste Gefahr drohenden Tagen der französischen Revolution; allein hüten wir uns, von der Regierung zu verlangen, daß sie Alles in Allem sei." Und die Regierung in England hat diese Pflicht bis jetzt stets eingesehen, und hat sich, weit entfernt von jenen Ansprüchen, welche die scheinbare Stärke Frankreichs ausmachen, beständig bemüht, Alles bei Seite zu lassen, was nicht rein politischer Natur ist. Der Gott-Staat, jener so schwer auf dem Nacken der heutigen Gesellschaft lastende Tyrann, welcher das Vaterland vom Throne gestürzt und sich selbst dafür hingesetzt hat, er, der Opfer jeder Art heischt, das Opfer der Intelligenz, das Opfer der Freiheit, das Opfer der Religion; jener Gott, der eine Maschine von höchst verwickeltem Baue, ohne Gewissens-Grundsatz ist, der Glückseligkeit fabricirt, mit Unterricht Handel treibt und die Bürger zu Maschinen macht, hat es in London und im übrigen England noch zu keinem Altare gebracht. Und es ist eine große Wohlthat, ein ungeheurer Vortheil, von der mechanischen Allgewalt des Staates befreit und vor dem zahllosen Heere öffentlicher Beamten und Soldaten, welche ein solches System aufrecht erhalten, sicher zu sein. Dennoch weisen diejenigen, welche den Angelegenheiten Englands aufmerksam folgen, darauf hin, daß die demokratische und die liberale Partei heutzutage England von dieser Bahn mit Gewalt abzulenken und es in einen fürchterlichen Abgrund zu schleudern suchen. Herr von Montalembert hat es mit Abscheu vernommen, wie Locke-King vom Parlamente die Abschaffung des Rechtes der Erstgeburt verlangte, und er befürchtet mit Recht, daß die Agitation für die Wahlreform über kurz oder lang auf Vermehrung der unabsetzbaren und besoldeten Beamten abzielen dürfte, welche die Verantwortlichkeit der Staatsgewalt steigern und sie unter der Wucht unbefriedigter Wünsche erdrücken würden.

Man legt auch dem Ministerium Lord Palmerston's eine besondere Hinneigung zur Bureaukratie bei, und beruft sich beispielsweise auf seine Einmengung in die Polizei der Städte und auf seine Leitung der Volksschulen; zwei Maßregeln, zu welchen er sich viel-

mehr durch die Nothwendigkeit gedrungen gesehen, da die Autonomie der Gemeinden in den Fabriksstädten durch die übertriebene Gewerbsthätigkeit erstickt wird, und die anglicanische Kirche nicht in der Lage ist, die Leitung des Unterrichts für sich allein in Anspruch zu nehmen. Übrigens hat auch die englische Literatur beklagenswerthe Neigungen nach jenem modernen Despotismus hin, der unter der Larve des Namens der Civilisation auftritt. Wer die Romane Walter Scott's mit jenen von Dickens vergleicht, dem wird jener wesentliche Umschwung im brittischen Geiste nicht entgehen, der sich in dem Beifalle ausspricht, mit welchem die Angriffe dieses letzteren auf die höheren Stände aufgenommen werden. Carlyle, ein berühmter Schriftsteller der Gegenwart, äußert offen seine Vorliebe für die despotische Regierungsweise, und die radicalen Tagesblätter, Daily-News und Examiner, empfehlen einen aufgeklärten Despotismus als die für England passendste Regierungsform [1]).

Ein anderer Punkt, hinsichtlich dessen London bewundert zu werden verdient, ist der ergebene Charakter seiner Bevölkerung, in Folge dessen dieselbe ungemein leicht regierbar wird. Diese Ergebung herrscht sowohl in Bezug auf die politischen Verhältnisse als auch selbst in Betreff der Ordnung der Natur. Als die Sonne eines Tages zu ihrem Himmelspförtchen hinausguckte, erblickte sie, wie die Sage erzählt, ein ganz in Nebel gehülltes und zur Hälfte in einer Pfütze begrabenes Stückchen Landes. Was mag das nur, fragte alsdann der Lord-Premier des Firmamentes seinen Secretär, für ein unglückliches Land sein, auf welches nur der schiefste und der matteste meiner Strahlen fällt? Das ist England, antwortete der Secretär, und seine Pfütze von flüssigem Kohlenstoff heißt der Canal von La Manche. — Caracciolo, der zur Zeit Georg III. Botschafter war, pflegte zu sagen, daß in Neapel der Mond mehr erwärme als in London die Sonne. Nach der Bemerkung Joseph Pecchio's ist London ein Panorama der Sonne, wo man sie sehr oft recht wohl sieht, aber nicht verspürt, und es ist eine eigenthümliche Laune des Zufalls, daß

[1]) In der zu London erscheinenden katholischen Monatschrift: The Rambler, August-Heft 1858, S. 120 ff. wird bei Gelegenheit der kritischen Besprechung des vorliegenden Werkes die Ansicht aufgestellt, daß der Verfasser sowohl Carlyle als die erwähnten Journale geradezu mißverstanden, und Ironie und Scherz für Ernst genommen habe.

Anmerkung des Uebersetzers.

gerade dort, wo am wenigsten Licht herrscht, der große Newton geboren wurde, der es analysiren sollte. Die Engländer finden sich jedoch leicht in diesen Mangel an Sonne, und benehmen sich wie gewisse Dichter, die, wenn sie in das äußerste Elend gerathen, ein Loblied auf die Armuth anstimmen; das heißt, sie preisen anstatt der Sonne die Annehmlichkeiten der fire-side, nämlich der Kamin-Ecke. Ossian, oder besser gesagt Macpherson, apostrophirte in Ermanglung der Sonne den Mond, und gefiel sich in Ermanglung von Sonne und Mond darin, das Pfeifen des Windes und das Rauschen der Ströme zu schildern, während er das Haar seiner Schönen mit dem Nebel verglich. Cooper schildert in seinem Gedichte „The Task" mit Vorliebe die düstere Nacht. Byron nennt die Finsterniß liebenswürdig, und Thompson, der Sänger der vier Jahreszeiten, besang in erhabener Weise die congenial horrors des Winters. Dergestalt gingen sämmtliche Dichter einmüthig darauf aus, den bewölkten Himmel bei ihren Mitbürgern beliebt zu machen, indem sie ihnen den Glauben beibrachten, daß sie glücklich und unter einem herrlichen Klima geboren seien. Was liegt daran, wenn es unwahr ist? Besteht nicht das Leben der Menschen hienieden zum größten Theile aus Täuschungen? Man versuche es, den Bewohnern Londons den wolkenlosen Himmel Madrids, Neapels oder Athens zu preisen, und sie werden zur Antwort geben, daß jene fortwährende Sonne sie langweile, und daß sie dieser endlosen Eintönigkeit das Wechselspiel ihrer Wolken vorziehen. Und gleichwie sie sich in die unvermeidlichen Uebelstände der Natur fügen, so auch in jene ebenfalls unvermeidlichen Uebelstände der Politik. Montesquieu schrieb einst: „Wenn die Engländer nicht frei sind, so glauben sie doch wenigstens es zu sein, was auf dasselbe hinausläuft." Sie steuern dem Uebel so weit sie es im Stande sind, und wo nicht, suchen sie es durch Geduld geringer zu machen. Die Dienenden sehen ein, daß es in dieser Welt nothwendiger Weise Leute geben muß, die befehlen, und Leute, die gehorchen. Und sie dienen fort. Die Kaufleute handeln, die Bergleute wühlen in der Erde, Jedermann treibt das eigene Handwerk als eine unvermeidliche Nothwendigkeit, und es läßt sich gar nicht sagen, wie sehr ein solches Verfahren zur Linderung der Uebelstände beiträgt und der Regierung ihr Werk erleichtert. O wäre eine so treffliche Stimmung nur zu einem kleinen Theile in Rom zu finden! Wenn man doch dem Katholicismus freien und vollen Einfluß auf den Gang der Gesellschaft gestat-

tete! Um wie viel besser würden die Dinge gehen, und wie ungemein vortheilhafter für das Volk!

Das ganze Unglück Roms besteht darin, daß das heidnische Element in Folge der Revolution dort beständig fortwuchert und das Wirken der katholischen Kirche ohne Unterlaß hindert und stört. Insbesondere zu Rom tritt die handgreifliche Wahrheit jenes Ausspruches Bayle's hervor: Le Diable a toujours tenu un pied dans les conquêtes qu'a faites le bon parti [1]). Nach den Siegen des Christenthums zu Rom wucherte die überwundene, aber keineswegs vernichtete heidnische Idee ihm zur Seite fort und wird nicht müde, es unmittelbar oder in negativer Weise zu bekriegen, indem sie es hindert das Gute zu wirken. Bereits gegen das Ende des vierten Jahrhunderts sah man die Religion Numa's ihre hinsterbenden Kräfte wieder aufraffen, um die eigenen constitutionellen Rechte aufrecht zu erhalten. Symmachus, der eifrigste Vertheidiger derselben, wurde vom Senate gewählt und zum Kaiser entsendet, um die Sache des Altares der Siegesgöttin, des angeblichen Palladiums des Glückes der Römer, zu verfechten. Das christliche Wort des heiligen Ambrosius machte den Sachwalter des Götzendienstes zu Schanden. In der Folge erobert Crescentius Numantianus das Castell St. Angelo und versucht unter ungeheuern Gräueln die Wiederherstellung Roms durch die Wiederbelebung eines Schattenbildes heidnischer Freiheit. Auf ihn folgt Arnold von Brescia, welcher den unbeweglichen Felsen Petri erschüttern und, wie Sismondi sich ausdrückt, die Römer wieder zur Größe der alten Republik zurückführen will; das will sagen, er sucht das seit langer Zeit Bestehende zu vernichten, um veraltete und verkommene Institutionen wieder zu beleben, eine mit den inneren und äußeren Verhältnissen unverträgliche Regierung, außer Uebung gekommene Gebräuche, Gesetze, die aus Altersschwäche außer Anwendung gerathen, und damals weder zeitgemäß waren, noch von den ungelehrigen und rohen Massen verstanden wurden. Sismondi erzählt uns ferner, daß Rom unter der Regierung eines republikanischen Senates in so schwere Unordnung verfiel, daß es sich dem vom Papste ernannten Senate freiwillig unterwarf. Im XV. Jahrhunderte, unter Papst Nicolaus V., versuchte Stephan Porcari die Wiederherstellung des Heidenthums in Rom, also zur Zeit jenes würdigen und wohlthätigen Papstes, welcher allenthalben neue Bau-

[1]) Bayle, Dictionnaire, art. Mahomet.

ten unternommen oder wieder in Gang gesetzt hatte; so die herrlichen Paläste zu Spoleto und Orvieto, die Bäder für Kranke zu Viterbo, zu Rom die Mauern des Pantheon des Agrippa, die vaticanische Bibliothek, während er zugleich den Gelehrten eben so großherzigen als umsichtigen Schutz gewährte. Porcari wollte Rom von ihm befreien, und er dünkte sich jener Retter zu sein, welchen Rom mit thränenfeuchtem Auge von allen sieben Hügeln um Gnade bat; er bereitete Anschläge vor, sich der Stadt mit Gewalt zu bemeistern, ließ Straßenräuber und Banditen anwerben und beschloß, nachdem er sich heimlich eingeschlichen, das Capitol zu besetzen und sich des Papstes, der Prälaten und des Castells St. Angelo zu bemächtigen. Allein er zog den Kürzeren und bewirkte nichts Anderes, als daß er Nicolaus am Guten hinderte und Rom entsetzlichen Schaden zufügte. Und um Cola's da Rienzi und der Uebrigen zu geschweigen, kamen gegen das Ende des XVIII. Jahrhunderts die Revolutionsmänner aus Frankreich nach Rom und versuchten unter dem Vorwande, die erlauchte Stadt zum Glanze und zur Größe der Heidenzeit zurückzuführen, sie mit dem Katholicismus zu verfeinden. Der Moniteur vom 1. October 1792 veröffentlichte gewisse Briefe an den Papst, worin es unter Anderem heißt: „Heiliger Vater! sammeln Sie Ihre Völker, erheben Sie sich in ihrer Mitte und sprechen Sie: Abkömmlinge des größten Volkes der Welt, lange genug und schon zu lange hat der Betrug in Eurem Vaterlande gehaust. Der Tag der Wahrheit ist gekommen········, weiset die lächerlichen Fabeln von euch, tretet wieder in den Genuß Eurer natürlichen Rechte; seid frei und souverän, seid Eure alleinigen Gesetzgeber, erneuert die römische Republik" [1]). Gesagt, gethan. Kellermann, der zum Befehlshaber der Alpenarmee ernannt worden, nimmt vom Convente Abschied, um hinzugehen und das alte Rom vom Joche der Priester zu befreien [2]); und nachdem der Papst von seinem Stuhle vertrieben worden, eilt Berthier auf das Capitol und ruft aus: „Ihr Schatten Cato's, Pompejus', Brutus', Cicero's, Hortensius', empfanget die Huldigungen der freien Franzosen auf diesem Capitol, wo ihr so oft die Rechte der Völker vertheidiget und die römische Re-

[1]) Man sehe: La révolution, recherches historiques sur l'origine et la propagation du mal en Europe, par Mgr. Gaume. Paris, 1856. Vol. I. p. 151.

[2]) Moniteur vom 16. November 1792.

publik verherrlicht habt. Mit dem Ölzweige des Friedens in der Hand kommen jene Söhne der Gallier an diese erlauchte Stätte, um daselbst die Altäre der Freiheit wieder aufzustellen, welche der erste der Brutusse errichtet. Und Ihr Bewohner Roms, die Ihr Eure gesetzmäßigen Rechte wieder erlangt habt, erinnert Euch des Blutes, das in Euren Adern fließt, werfet Eure Blicke auf die Euch umgebenden Denkmäler des Ruhms. Eignet Euch wieder Eure alte Größe an, und die Tugenden Eurer Väter." [1]) Am selben Tage, 27. Pluviose, Jahr VI., schrieb Berthier an das Directorium: „Das römische Volk hat erklärt, wieder in seine usurpirten Rechte treten zu wollen, hat mich um den Schutz der französischen Republik gebeten, und Rom ist frei." Denselben Auftritten, denselben Anstrengungen begegnen wir wieder in unseren Tagen unter Mazzini. Gioberti hat ihm den Weg gebahnt durch die gotteslästerliche Äußerung, daß unsere Heiligen, blos von Außen betrachtet, gegen die heldenmüthigen Männer Plutarch's und Livius' verschwinden [2]), daß die heidnische Größe vorzüglicher als die katholische, und die alte Civilisation der unserigen überlegen war; daher er sich darnach sehnte, daß ein neues Forum, eine neue Curie auf den Trümmern jener erstehen möge, die einst die Bewunderung der Welt gewesen [3]). Und Mazzini legte die Hand an's Werk. Die Schatten der Scipionen, der Curtius, der Torquatus, der Metellus, der Fabius und der Fabricius wurden aus ihren Gräbern heraufbeschworen und strömten aus ganz Italien in Rom zusammen, um es zum alten Heidenthume zurückzurufen. Sterbini äußerte, daß zwischen dem neuen Unternehmen und jenem Arnold's von Brescia der Character vollkommener Ähnlichkeit herrsche. Carbonelli feuerte die Römer folgendermaßen an: „Wie lange wollt ihr noch in schmählicher Trägheit weibischen Aberglaubens verfaulen? Und wann werdet ihr Euch ermannen, um freie Männer, Helden zu sein, und um Alles mit einem einzigen Worte zu sagen, Römer zu sein, das heißt würdige Söhne jenes alten und furchtbaren Roms, das der Welt Gesetze gegeben [4]) ? „Am 22. November

---

[1]) **Moniteur**, Tom. XXIX. p. 165.

[2]) **Gesuita moderno**, Tom. IV. p. 18.

[3]) Ibid. Tom. III. p. 107.

[4]) **Processi contro gli assassini di Pellegrino Rossi**, p. 91. 92.

wurde zu Rom im Valle-Theater Alfieri's Brutus aufgeführt und ein Journal schrieb: „Brutus auf unseren Brettern ist in unseren Tagen ein lebendiger Funke jener wahrhaften Thatkraft, welche von den Vätern her bei den späten Enkeln wieder aus dem Schlafe erwacht [1])." Und Brutus ist wieder aufgestanden und der Minister Rossi ist erdolcht und der Meuchelmörder von den Einen als ein kleiner Brutus, von den Andern als Brutus der Zweite und der Dritte begrüßt worden; so daß der Papst sich gezwungen sah zu fliehen, während die römische Republik unter dem Beifallsjauchzen der Pallas und den Anrufungen des großen Kriegsgottes eingeweiht wurde, und die Deputirten hochherziger Weise das Idol des Quirinus in einem Saale des Capitols aufstellten und in pyrrhischem Tanze um dasselbe herumsprangen [2])!

Wer diese ganze Reihe von Umwälzungen sich ins Gedächtniß zurückruft, wird leicht begreifen, wie die Dinge zu Rom keineswegs vollkommen sein können, und wie die dortige Regierung sowohl als die Bevölkerung in Folge derselben an vielen Uebelständen zu leiden haben müssen. Aber wem will man die Schuld daran beimessen? Etwa den Päpsten, welchen so oft die Hände gebunden waren, oder nicht vielmehr jenen Revolutionären, welche das belebende Wirken derselben gehindert haben? Etwa dem Katholicismus, der so hartnäckig bekämpft worden, oder nicht vielmehr dem Heidenthume, welches ihm die Herrschaft streitig machte? Nehmen wir an, eine andere Stadt hätte auch nur den hundertsten Theil jener Erschütterungen erlitten, welche Rom erduldet hat, und sie würde sich niemals davon erholt haben. Rom hat das Privilegium, die nach allen Richtungen hin am härtesten bekämpfte Stadt der Welt zu

---

1) **Don Pirlone**, die Nummer vom 22. November 1848.

2) Man lese: **Del Risorgimento del Paganesimo in Italia, Dialoghi degli Dei**, in der **Civiltà cattolica**, Ser. II. vol. I. p. 161 ff. Die Opinione und der Espero vom 6. October 1857, beide zügellose Turiner Blätter, erzählen, daß die römischen Revolutionäre noch immer fast eben so heidnisch sind als sie gewesen, bevor sie zum Christenthume bekehrt worden, weil ihre Religion lediglich Außensache ist. Sie wissen nichts von der geschichtlichen Riesengestalt eines Gregor VII., allein sie sind in der Geschichte des Mörders Brutus sehr wohl bewandert. Sie schwören noch beim Bacchus und bei dem Blute der Diana und der Venus." Die Opinione und der Espero geben an, daß sie diese Zeilen dem in Krakau erscheinenden „Czas" entnommen haben.

sein, eben weil sie der Sitz der Wahrheit und des Guten ist, und weil das Wahre und das Gute in dieser Welt der Prüfungen nothwendiger Weise unter einem beständigen Kampfe leben. Der gegen das katholische Rom concentrirte Haß der Schlechten ist von ihrer Seite das schönste Bekenntniß, daß Letzteres der Quell der Wahrheit und der Güte ist, gleichwie die vielfachen Empörungen und Attentate gegen die Päpste die Stätigkeit ihrer weltlichen Herrschaft am feierlichsten beurkunden. Ich bin keineswegs der Erste, welcher derlei Dinge schreibt, sondern es hat sie noch vor mir Vincenz Gioberti geschrieben, und mit seinen Worten schließe ich dieses Kapitel: „Ich werde Italien in bürgerlicher Beziehung als erlöst betrachten····, wenn ich es katholisch und stolz darauf sehen werde, den Sitz der Religion und die Herrlichkeit des christlichen Pontificats zu besitzen. Als jene alten Römer die Majestät des Senats verehrten, waren sie noch immer frei und nach Außen die Herren der Welt. Allein sobald sie jene bürgerliche Vaterschaft gering zu schätzen begannen, verfielen sie unter das kaiserliche Joch, von welchem sie unter jenes der Barbaren geriethen. Bei den Italienern des Mittelalters blühten ebenfalls Freiheit, Handel, Künste, Wissenschaften und Waffenruhm, so lange sie die geistige Vaterschaft des ersten italienischen Bürgers verehrten; aber mit der Richtachtung derselben trat die Sclaverei an ihre Stelle. Die alten Ghibellinen waren an dem Ruine Italiens hauptsächlich Schuld. Die Ghibellinen der Neuzeit setzen ohne es zu wissen und zu wollen das Werk derselben fort. Möge man mir nicht die Mängel der Menschen einwenden: ich habe nicht die Menschen im Auge sondern die Institutionen. Jene sind vergänglich und veränderlich, diese dauern fort und sind unsterblich. Wollt Ihr jene Mängel verbessern? So beginnet damit, die Institutionen anzunehmen, sie zu ehren, sie mit liebevollem, gläubigem Eifer zu schützen; trachtet, daß das sittliche Leben, das geistige Leben von Neuem in dem gewaltigen Körper der Nation reife, und Ihr werdet sehen, wie die edelsten Glieder an der allgemeinen Bewegung theilnehmen und schöner und lebendiger werden. Wenn der Körper in Lethargie befangen ist, wie sollte da das Haupt nicht dahin schmachten? Machet der Täuschung ein Ende, es ist das der einzige Weg zur Erlösung. Italiens Heil kann von keiner anderen Seite als von Rom kommen. In Folge eines ewigen Rathschlusses der Vorsehung hat Rom das Vorrecht erlangt, die Metropole und die Herrscherin der Welt zu sein; die alte Republik, das alte Kaiserthum haben der kosmopolitischen Einheit des Papst-

thums den Weg gebahnt. Dieses ist der Zweck, jene waren die Mittel. Wer diese große Wahrheit nicht zu fassen vermag, dem fehlt es an den Augen, um in der Geschichte zu lesen. Allein wißt Ihr, wovon die Stärke Roms auch in bürgerlichen Dingen abhängt? Von dem Gehorsam seiner Söhne. Crescenz, Arnold von Brescia, Nicolaus di Lorenzo, Franz Baroncelli, Stephan Porcari haben durch die Wiederbelebung eines Schattenbildes von heidnischer Freiheit die Wiederherstellung Roms bewerkstelligen wollen, und haben dabei ihren Untergang gefunden. Ihr Beginnen konnte nimmermehr zu einem anderen Ende führen: Es war ein zu großer Anachronismus, das christliche Rom durch Erneuerung der Institutionen des Heidenthums verjüngen zu wollen" [1]).

---

[1]) Introduzione allo studio della filosofia; Capolago, 1850; Tom. III. pag. 47, 48.

IV. Kapitel.

Die ehemaligen Beziehungen zwischen Rom und London, und die gegenwärtige Feindschaft.

Die Anglikaner läugnen vergebens die alten Beziehungen zwischen Rom und London. — Päpste, welche Apostel nach Großbritannien schicken. — Helden der celtischen Kirche, welche nach Rom gehen. — Heinrich VIII. als Beleg der ehemaligen Freundschaft und der gegenwärtigen Fehde zwischen Rom und London. — Durch was für Mittel Rom das Heidenthum und London den Katholicismus besiegt hat. — Denkmäler des christlichen Roms und des protestantischen Londons. — Der London inne wohnende Verfolgungsgeist. — London ist Roms Feindin geworden. — Rom hat nicht aufgehört und wird niemals aufhören, Londons Freundin zu sein.

Der an der Spitze dieses Kapitels stehende Titel bietet Stoff zu einem ganzen Buche, und ein solches Buch ist von einem ausgezeichneten englischen Jesuiten geschrieben, und i. J. 1854 zu London herausgegeben worden; er hat darin mit großer Gelehrsamkeit von den religiösen Beziehungen zwischen England und dem heiligen Stuhle gehandelt, und zwar vom J. 179 angefangen, in welchem König Lucius und sein Volk die Taufe empfingen, bis zum J. 1534, wo England von Rom und dem Katholicismus abfiel [1]). Ich glaube dem Leser einen kurzen Abriß desselben geben zu sollen, um die weiter oben aufgestellte Behauptung zu rechtfertigen, daß London durch eine sehr lange Reihe von Jahrhunderten unter dem wohlthätigen Einflusse Roms gestanden, und daß es anstatt Rom gegenüber

---

[1]) England and Rome: or, the history of the religious Connection between England and the Holy See, by Rev. W. Waterworth. S. J. London, 1854.

auf jene Güter zu pochen, deren es sich in seinem bürgerlichen Leben erfreut, ihm vielmehr dafür Dank wissen sollte, weil es dieselben von ihm mit jenem Glauben überkommen, welcher die Gemüther seiner Urväter erleuchtete. Viele Anglikaner haben recht wohl eingesehen, daß man, diese Thatsache einmal zugegeben, London unmöglich von der Schuld des schwärzesten Undankes gegen Rom würde rein waschen können, und waren deßhalb ängstlich bemüht, dieselbe in Abrede zu stellen, besonders in der jüngst verflossenen Zeit, wo die protestantische Gehässigkeit gegen den heiligen Stuhl mit erneuerter Wuth wieder ausgebrochen ist [1]). Sie rechneten dabei hauptsächlich auf die Zerstörung vieler alten Denkmäler, die theils durch die Schuld der Sachsen, theils durch die Schuld der Dänen, später aber hauptsächlich durch die Reformatoren des 16. Jahrhundertes erfolgte, welche in den Klosterbibliotheken schonungslos wütheten und deren Bücherschätze zum größten Schaden der Geschichtswissenschaften verbrannten, was selbst von mehreren Protestanten beklagt wurde [2]). Allein ungeachtet des erwähnten Vandalismus waren die alten Beziehungen zwischen Rom und London von der Art und so häufig, daß dennoch mehr als genügende Dokumente vorhanden sind, um einen jeden zu Schanden zu machen, der sie zu läugnen versuchen würde.

Großbritannien hat thatsächlich vom heidnischen Rom seine Könige bekommen, und einer von diesen, Lucius, schickte Gesandte an den Papst Eleutherius, um sich von ihm die Absendung von Missionären zu erbitten, welche ihn und sein Volk im Glauben Christi unterrichten sollten. Die Britten empfingen demnach von Rom sowohl das politische als das religiöse Leben, und der römische Adler hatte auf jener Insel dem Kreuze den Weg gebahnt. In der Folge sandte Papst Cölestin den Diakon Palladio dahin, und später seinen Legaten Germain von Auxerre, um die dortige Bevölkerung vor dem im Finstern schleichenden Pelagianismus zu bewahren. In noch späterer Zeit bemerkte ein

---

1) „During the recent outpourings of the vials of wrat on the devoted heads of Catholics, the cry has been again and again repeated: England formerly possessed an independent Church, Rome originally had not authority over us: from her we received, to her we owe nothing." Waterworth, loc. cit. p. 123.

2) Man lese hierüber: D'Israeli's Curiosities of Literature, vol. I. pag. 85. Marsham's preface to Dugdale's Monast.; Ingram's Memorials of Oxford, vol. II.; Waterworth, England and Rome, p. 125, 126.

Mönch, als er zu Rom über den Markt ging, daselbst einige Sclaven von seltener Schönheit zum Verkaufe ausgestellt [1]), und als er sich um ihr Vaterland erkundigte, erhielt er zur Antwort, daß es Engländer seien, welche nebst den Britten und den Sachsen in Großbritannien wohnten. — Sind die Engländer Christen? frug der Mönch. — Sie sind sammt und sonders Heiden. — Wie schade, erwiederte er hierauf, daß so schöne Geschöpfe unter der Gewalt des Teufels schmachten [2])! Kaum hatte er dieß geäußert, so ging er auch schon zum Papste, um ihn zu bitten, er möchte den Engländern Verkündiger des Evangeliums zusenden, und erbot er sich ebenfalls als solcher mitzuziehen. Jener Papst war Benedict I., jener Mönch der heilige Gregor der Große. Rom wollte diesen Letzteren für sich selbst, und Christus hatte ihn zu seinem Statthalter erwählt. Als er aber den Stuhl des heiligen Petrus bestieg, entsandte er anstatt seiner den Mönch St. Augustin mit noch einigen andern Mönchen und versicherte dabei, daß er sehr gerne mit ihnen ziehen und an einem so heiligen Werke theilnehmen möchte [3]). Dergestalt hatte das heidnische Rom die Engländer zu Sclaven gemacht und das christliche Rom gab ihnen die Freiheit der Kinder Gottes. Wer hätte dem Papste St. Gregor gesagt, daß jene Engländer, für welche er solche Vorliebe hegte, die erbittertsten Feinde des christlichen Stuhles werden, daß sie in der Folge Tod dem Papstthum rufen, und den Papst in effigie verbrennen würden [4]).

---

[1]) In foro tres pueros venales. Beda, lib. II. C. I.

[2]) Non Angli sed Angeli. Vita S. Greg. a Joan. Diacono.

[3]) S. Gregor., lib. VI. epist. LI.

[4]) Man sieht in Rom noch das Kloster des h. Gregor's, in welchem die drei englischen Jünglinge aufgenommen wurden, und welches die Andenken der durch die Bemühungen Roms in England erfolgten Verkündigung des Glaubens in sich schließt. Dasselbe Kloster umfaßt auch einige Denkmale aus jener höchst traurigen Zeit, wo das Schisma die Bande der Freundschaft zwischen Rom und London zerriß. Es sind Grabmäler und in die Mauern des Säulenganges eingefügte Grabschriften. Eine derselben besagt: „Dem Andenken an den Engländer Robert Pecham, Ritter, ehemaligen Rath Philipp's und Maria's, Königs von England und Spanien, ausgezeichnet durch Geburt, durch seinen Glauben und durch seine Tugend, qui cum patriam suam a fide catholica desciscentem sine summo dolore non posset aspicere, relictis omnibus quæ in hac vita carissima esse solent, hoc voluntario profectus exilio, post sex annos pauperibus Christi testamento institutis etc. Dieser ausgezeichnete Katholik hat die letzte Gastfreundschaft, die Gastfreundschaft des „Grabes," unter dem

Wer die Geschichte der celtischen Kirche liest, welche bekanntlich die Britten, die Schotten und die Irländer in sich begriff, dem fällt eine sehr bemerkenswerthe Thatsache auf, nämlich das fortwährende Pilgern ihrer Gläubigen nach Rom. Der Britte Bachiarius ist einer von den Ersten, welcher sich dahin begibt, um dem Papste von seinen Glaubensmeinungen Rechenschaft abzulegen [1]). Der Britte Nynias geht nach Rom, um sich zum Bischofe weihen zu lassen [2]). Als der heilige Patricius dahin zog, um sich für seine Pläne die Genehmigung des Papstes zu erwirken, traf er mit anderen Christen der brittischen Inseln zusammen, welche ebenfalls auf einer frommen Wallfahrt nach der Stadt des Apostelfürsten begriffen waren. Unter ihnen befand sich St. Kilian, welcher sich dem heiligen Stuhle, dem Haupte der Welt, dem Gipfel des katholischen Glaubens, mit dem Eifer eines Hirschen nahte, der zur Quelle eilt [3]). Wie ein Biograph bemerkt, schlugen zu verschiedenen Zeiten St. Gildas, St. Tigernas, St. Keran, dem Brauche der Irländer gemäß, denselben Weg ein [4]). St. Kentingerne, Bischof von Glasgow und in der Folge von St. Asaph, pilgerte wohl siebenmal nach Rom, und empfahl den Seinigen auf dem Sterbebette auf das Wärmste,

---

Dache desselben Klosters genossen, das zehn Jahrhunderte früher jene drei Kinder schützend aufgenommen, mit welchen das Christenthum in England begonnen hat. Seine Bahre wurde in der Wiege der römischen Kirche beigesetzt. Der Stein unter dem Säulengange von San Gregorio, wo man die Namen des h. Augustin und die Grabschrift des Ritters Pecham liest, bezeichnet den Anfang und das Ende der großen katholischen Periode Englands. An diese Grabschrift läßt sich ein Portrait aus dem sechszehnten Jahrhunderte anreihen, welches für das an die Kirche von S. Vitale Martire am Fuße des Quirinalberges anstoßende Haus gemalt worden. Die Inschrift desselben lautet: Joannes Fischerus, Anglus, Episcopus Roffiensis, Cardinalis a Paolo III. creatus, tit. S. Vitalis, qui prius tamen martyrii quam cardinalatus purpuram accepit, ab Henrico VIII. ob fidei catholicæ et sedis apostolicæ primatus defensionem, occisus anno MDXXXV. ætatis vero 77. Primus fere omnium Lutherum et lutheranos scriptis suis doctissime confutavit. Man sehe: Gerbet, Esquisse de Rome Chrétienne, Paris, 1847; vol. I. 476 ff.

1) Patrologia von Abbé Migne, Tom. XX. Opera Bachiarii, col. 1019.

2) Beda lib. III. c. IV.

3) Bolland., Vita S. Kiliani, die V. Martij, c. I. num. 2. und Martii die XVII.

4) Mabil., saecul. 1. Vita S. Gildæ, num. 13. pag. 142.

an den Satzungen der heiligen römischen Kirche festzuhalten [1]). St. Finian hatte ein Gelübde gethan, nach Rom zu gehen [2]). St. Columban hegte den eifrigen Wunsch sich dahin zu begeben, um den Rath des Nachfolgers des heiligen Petrus einzuholen, keineswegs aber, um mit einer so erhabenen Autorität in Erörterungen einzugehen [3]). Bischof Cumian schreibt bezüglich einer nach Rom gesendeten Deputation: Wir haben die Guten geschickt, gleichwie man die Söhne zu ihrer Mutter schickt [4]). St. Lansrean ging nach Rom, um am heiligen Stuhle zu einem vollkommeneren Wissen zu gelangen [5]). Ich würde kein Ende finden, wollte ich die Namen aller der Söhne der celtischen Kirche aufzählen, welche hauptsächlich aus dem doppelten Beweggrunde nach Rom pilgerten, die Religion des heiligen Petrus zu verherrlichen, und seinem Nachfolger Ehre zu erweisen [6]). Diese Mode ist sogar noch heute bei den Bewohnern Großbritanniens im Schwunge, obgleich bei den Meisten jene heiligen Beweggründe hinweggefallen sind, welche sie einstens zu jener Reise bestimmten. Gegenwärtig reisen viele Bewohner der britischen Inseln nach Rom, um seine jetzigen Herrlichkeiten zu sehen, seine Ruinen aus dem Alterthume zu besuchen, und nur gar zu häufig nachher die lügenhaftesten Berichte darüber zu schreiben und gegen jenes Papstthum loszuziehen, welchem ihr Vaterland den Glauben, die Civilisation, die Wissenschaft und die Freiheit zu verdanken hat.

Ganz anders haben ihre Väter gehandelt. In dem Bewußtsein, daß sie Alles von Rom und den Päpsten erhalten hatten, waren sie auch bereitwillig, den Päpsten und Rom Alles zu geben. Ich beschränke mich hier mit der Hinweisung auf König Johann, welcher unter Innocenz III. das Königreich England und Irland de communi consilio suorum Baronum dem heiligen Petrus darbot. Wer kennt nicht den Peter-pence, oder St. Peterspfennig, welchen die Engländer dem Papste entrichteten? Wem ist es unbekannt, wie hoch sie den Statthalter Jesu Christi in Ehren hielten? Ethelred erklärte einen Jeden für seinen persönlichen Feind, der sich nicht mit dem Papste in

---

[1]) Canis, Lectiones antiquæ, tom. IV. pag. 752.

[2]) Vita S. Kent., cap. V. num. 29; Cap. VII. num. 22.

[3]) Bolland., Vita S. Finiani, die XVI. Martii, num. 6.

[4]) Opera S. Columb., Epist. I. et V.

[5]) Moore, Geschichte von Irland, tom. I. p. 433 der franz. Uebersetzung.

[6]) Bolland., Vita S. Lansreani, cap. II. n. 7, 10, cap. III. n. 14, 15.

Übereinstimmung befand [1]). Die Königin Eleonora schrieb an den Papst: „Non rex, non imperator aut dux a jugo vestrae jurisdictionis eximitur“ [2]). Der vierzehnte Artikel der von Wilhelm dem Eroberer und seinen Nachfolgern kundgemachten Gesetze des heil. Eduard, bestimmt, daß der König die heilige Kirche in Ehren zu halten habe, widrigenfalls er testante Papa Joanne nomen regis perdit [3]). Heinrich erbat sich und erhielt vom Papste Gregor IX. die Bewilligung, sich einige Bischöfe zu Räthen zu wählen [4]). Eduard, der sein Reich umgestalten wollte, erholte sich Raths bei Papst Johann XXII., welcher ihm unter Anderm Folgendes antwortete: „Handhabet gebührend Gerechtigkeit, denn dieß war bereits das Gebet Salomons; seid darum eingedenk, daß Ihr der Vater Eurer Völker seid, und kommet den Nothleidenden zu Hilfe [5]).“ Innocenz VIII. empfahl Heinrich auf das Wärmste die Milde, indem er ihm dabei den Ausspruch der heiligen Schrift ins Gedächtniß zurückrief: Misericordia et veritas custodivit regem, et roboratur clementia thronus ejus [6]).

Diese übereinstimmende Zuneigung, Ehrerbietung und gegenseitige Hülfleistung, welche mit Lucius begonnen hatte, dauerte bis auf Heinrich VIII., und selbst noch während eines Theiles seiner Regierung fort; ja es hatte sogar den Anschein, als ob diese Zuneigung noch an Innigkeit gewänne, gerade als sie unseliger Weise am Erlöschen war. Heinrich hatte eine Abhandlung von den Sacramenten geschrieben, um die Irrlehre Luthers und insbesondere dessen Schrift über die babylonische Gefangenschaft zu bekämpfen, und dieselbe dem Papste Leo X. mit folgendem Distichon übersandt:

> **Anglorum rex Henricus, Leo decime, mittit**
> **Hoc opus et fidei testem amicitiæ.**

---

[1]) Ueber die celtische Kirche haben in neuester Zeit Augustin Thierry und Michelet viel Unrichtiges geschrieben, sie sind aber von Abbé Gorrini eben so gelehrt als siegreich widerlegt worden: Défense de l'Église contre les erreurs historiques de MM. Guizot, Aug. et Am. Thierry, Michelet etc. Lyon, 1853, vol. I. chap. XII, de l'Église celtique dans les îles Britanniques, pag. 463 suiv.

[2]) Aethelredi regis Constitutio. Canciani, Barbarorum leges antiquæ, tom. IV. pag. 291.

[3]) Petri Blesensis Epistolæ; epist. 145, operum pag. 228.

[4]) Wilkins, Leges anglosaxonicæ. London, 1721.

[5]) Guerra, Pontificiarum Constitutionum Epitome. Venetiis 1762. Tom. II. pag. 197.

[6]) Guerra, loc. cit., pag. 201.

Leo X. sprach ihm dafür im Namen der Cardinäle und der Kirche den feierlichen Dank aus, quod armis defenderit Ecclesiam et spiritu, und verlieh ihm den schönen Titel „Vertheidiger des Glaubens", mit der Aufmunterung, er möge noch viel mehr von Gott hoffen, dessen Braut er so kräftig geschützt und vertheidigt habe [1]). Und da Papst Leo recht wohl wußte, daß die Auflehnung Luthers mit der Verwerfung der Ablässe begonnen hatte, ertheilte er Allen Jenen, welche das Buch König Heinrichs gelesen haben würden, einen zehnjährigen Ablaß [2]).

Allein was Luther nicht zu bewirken vermochte, brachte Anna Boleyn zu Stande, und die Leidenschaft für ein Weib war mächtiger als die ganze Sophistik des Wittenberger Mönchs. Heinrich verlangte, daß seine Ehe mit Katharina von Arragonien für ungültig erklärt werde, und der heilige Stuhl zog es vor, lieber England zu verlieren, als die verbrecherischen Launen eines Fürsten zum Nachtheile einer unglücklichen Königin zu erfüllen. Clemens VII. forderte Heinrich unter Androhung der Excommunication auf, sich mit seiner rechtmäßigen Gemalin, welche er verlassen hatte, wieder zu vereinigen, und Heinrich, darüber entzürnt, antwortete damit, daß er vom Papste abtrünnig wurde und sich den Titel des obersten Hauptes der Kirche von England beilegte. An jenem verhängnißvollen Tage ist das heutige London entstanden. Man kann bei diesem Anlasse die schöne Bemerkung machen, welch' gewaltigen und durchgreifenden Veränderungen man in der Geschichte Roms und Londons begegnet. Das Erstere, welches den Cäsaren unterthan gewesen, gelangte unter die Herrschaft der Päpste; das Letztere, welches im Punkte der Religion den Päpsten gehorcht hatte, hält die Cäsaren für die obersten Häupter der Kirche. Durch was für Kunstgriffe und mit welchen Waffen sind diese beiden Veränderungen bewerkstelliget worden?

Verbera, carnifices, gladius, crux, vincula, clavi,
Fecerunt cathedram qua modo, Petre, sedes.

---

[1]) Dat. Romæ apud S. Petrum die 29. Martii, P. a. 11. a D. 1486. Guerra, ibid. pag. 205.

[2]) Die Königin von England prunkt noch heutzutage mit dem Titel: Vertheidigerin des Glaubens; ein Titel, der immer ausdrücklich angeführt und niemals unter dem et cætera begriffen wird; so liest man ihn auch auf allen Münzen.

Diese beiden Verse sind in einem gewissen Sinne auch auf das englische Supremat anwendbar, nur mit dem Unterschiede, daß der heilige Petrus und seine Nachfolger zu Rom dadurch siegten, daß sie Geißelung, Fesseln, Martern und das Kreuz über sich ergehen ließen, während dagegen Heinrich VIII. und seine Nachfolger auf dem Throne in London dadurch zum Siege gelangten, daß sie einen Jeden, der sich der angemaßten Gewalt nicht fügen wollte, in schwere Fesseln schlugen und auf das Blutgerüst schickten. Daraus ergeben sich die beiden entgegengesetzten Folgerungen, daß Rom einer der glänzendsten Belege für die übermenschliche Kraft des Katholicismus ist, London hingegen der sprechendste Beweis für die weniger als menschliche Niedrigkeit des Anglikanismus. Rom ist als Verfolgte Siegerin geblieben, London als Verfolgerin. Die Päpste haben ihr Blut vergossen und aus diesem sind Roms neue Bürger erstanden; der König und die Königinnen haben fremdes Blut, unschuldiges Blut, katholisches Blut vergossen, und dadurch die neue Bevölkerung Londons ins Leben gerufen. Die Päpste haben den heidnischen Haß aus Rom verbannt, und Liebe und Vergebung an dessen Stelle treten lassen; wogegen der wollüstige König Verzeihung und christliche Liebe aus London gebannt und dafür der Rache und dem Schrecken eine feste Stätte eingeräumt hat. Die Herrlichkeiten Roms feiern die alten Denkmäler, welche in erhabener Poesie an die Besiegten und an die Sieger erinnern, an die Vergangenheit und an die Gegenwart, an die blutigen Triumphe des Alterthums und an die friedlichen Eroberungen der Religion. Roms Herrlichkeiten preist der vaticanische Obelisk mit den feierlichen Worten: „Hier ist das Kreuz des Herrn! Fliehet, ihr feindlichen Mächte; der Löwe von Juda hat gesiegt!“ — Sie preiset der Obelisk del popolo, der einst der Sonne gewidmet, jetzt der von Sternen gekrönten Jungfrau geweiht ist. — „Ich rage noch um so ehrwürdiger und um so freudiger empor, spricht er, vor der Stätte derjenigen, aus deren jungfräulichem Schooße die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen“. — Und was verkündet der Obelisk von Santa Maria maggiore? „Ich der ich einst so traurig am Grabe August's gestanden, verherrliche nunmehr die Wiege Jesu“. — Und die Säule des Friedenstempels am Esquilin, was ruft sie laut hinaus? „Ich habe gezwungener Weise den unreinen Tempel einer falschen Gottheit gestützt!“ — Und ihr antwortet gleichsam als Echo, die Trajanssäule: „Mich hat Sixtus dem Petrus gewidmet“. — Und die Antonina, welche sich rühmen darf, zur Stunde eine wahre Triumphsäule zu sein, da

sie dem Jünger Christi gehört, der das Licht gepredigt und dadurch Römer und Barbaren bewältigt hat [1]). Die Denkmäler des heutigen Londons dagegen, denn so dürfen wir die Acte seines Parlamentes nennen, zeugen von dessen Schändlichkeiten, von seinen Diebstählen, seinen Verfolgungen. Ihre Sprache lautet [2]):

In die Verbannung mit jedem Bischofe, jedem Seelsorger, jedem Priester, der sich nicht zur Reformation bekennt. Todesstrafe, wofern sie predigen oder irgend eine priesterliche Handlung ausüben. Todesstrafe gegen jeden der aus England geflohen ist, wofern er wieder dahin zurückkehrt. Todesstrafe, wofern sie Messe lesen oder Beicht hören [3]). Auf dem Kopfe eines katholischen Priesters steht derselbe Preis wie auf dem Kopfe eines Wolfes (5 Pfund Sterling, oder 125 Francs). Wird ein Priester lebendig gefangen, so soll er gehenkt werden, bis er halb todt ist, hierauf soll ihm der Kopf abgeschlagen, der Körper geviertheilt, und die Eingeweide zerstreut werden. Todesstrafe wofern Jemand den Versuch macht, einen Protestanten zum Katholicismus zu bekehren. Den Tod einem Jeden, der zu diesem Versuche die Hand bietet [4]). Todesstrafe einem Jeden, der einen Priester bei sich aufnimmt, oder in seinen Nöthen unterstützt [5]). Todesstrafe einem Jeden, der die Messe hört oder zur Beichte geht. Todesstrafe einem Jeden, der den Primat des Papstes anerkennt, und den Supremat der Königin läugnet. Todesstrafe einem Jeden, der eine päpstliche Bulle annimmt oder behält. Todesstrafe Jedem, der in England Kreuze, Heiligenbilder oder Rosenkränze einzuführen wagen sollte [6]). Die Katholiken müssen dem protestantischen Gottesdienste beiwohnen, bei Strafe von jährlich 6500 Livres; die Armen sollen ins Gefängniß geworfen werden, bis sie darin an der Pest oder vor Hunger sterben. Sie gehen sämmtlich ihrer bürgerlichen und po-

---

1) Ciacconii Vitæ et res gestæ Pontif. etc. Romæ, 1677; tom. III.

2) Man sehe: Roma e di Papi. Studii storici e filosofici, letterarii ed artistici del C. Tullio Dandolo. Milano, 1857; fasc. I. pag. 130.

3) Man sehe: A digest of the penal laws, passed against Catholics; d.i. Systematische Sammlung der gegen die Katholiken erlassenen Strafgesetze (in England), mit Anmerkungen und geschichtlichen Erläuterungen von dem hochw. J. Waterworth; London, bei Dolman.

4) Acte von 1698.

5) Acte von 1681.

6) Statut der Königin Anna, 1704.

litischen Rechte verlustig; sie werden unfähig sich vor Gericht zu vertreten, oder das Amt eines Vormundes, eines Arztes, eines Advokaten zu bekleiden; es ist ihnen verboten, sich weiter als anderthalb Meilen von ihrem Wohnsitze zu entfernen. Je vier protestantische Magistratspersonen sind berechtigt zusammenzutreten, und einen jeden Katholiken der erwiesenermaßen nicht fleißig das Bethhaus besucht, vor sich zu laden, und ihn entweder zum Abfalle zu verhalten, oder widrigenfalls für immer des Landes zu verweisen. Je zwei Magistratspersonen sollen das Recht haben, ohne alle vorgängige Untersuchung einen Jeden, sofern er sechszehn Jahre alt ist, vorzuladen, und ihm den Antrag zu machen, den Katholicismus abzuschwören; weigert er sich, so sollen ihm alle seine liegenden Güter nach Verlauf von sechs Monaten genommen und auf seinen nächsten Erben übertragen werden, wofern dieser nur Protestant ist. Der katholische Vater, der seine Kinder einem katholischen Erzieher anvertraut, wird zu einer Geldstrafe von jährlich 3000 Francs, und der Erzieher zu täglich 50 Francs Strafe verurtheilt. Ein Vater, der seinen Sohn in eine ausländische katholische Schule schickt, soll 2500 Francs Strafe zahlen, und der Sohn für immer unfähig sein, zu erben, zu erwerben, oder irgend welche Einkünfte oder Ländereien zu besitzen. Der volle Betrag der von den Katholiken erpreßten Summen soll zur Belohnung ihrer Angeber verwendet werden: für einen Bischof 1250 Francs, für einen Priester 500 Francs [1]), für einen Schullehrer 250 Francs. Ein Protestant, der im Besitze eines Katholiken ein Pferd sieht, das über 125 Francs werth ist, soll das Recht haben, ihm gegen Bezahlung dieses Betrages das Pferd zu nehmen [2]). Der Geschworne der einen Katholiken freispricht, soll am Pranger ausgestellt, ihm die Ohren abgeschnitten, die Zunge durchbohrt, und er für immer ehrlos erklärt werden [3]). Der Verlust, welchen die Protestanten in einem Kriege gegen einen auswärtigen katholischen Fürsten erleiden, soll ihnen auf Kosten der englischen Katholiken ersetzt werden. Wenn ein Kind was immer für eines Alters protestantisch werden will, so soll es dem Vater weggenommen werden. Will die Gattin eines Katholiken zum Protestantismus übertreten, so soll sie sofort für immer aus der Abhängigkeit von ihrem Manne treten.

---

[1]) **Statute Book** und William Cobbet, p. 265.

[2]) **Statute Book, vol. IV. p. 220.**

[3]) Acte von **1696.**

[4]) **Commons Journal, vol. I. pag. 307.**

Jeder Priester, der eine kath. Person mit einer protestantischen traut, soll gehenkt werden [1]).

Das sind die Denkmäler des heutigen Londons, und sie machen es vollkommen erklärlich, wie so es vom Katholicismus zum Protestantismus übergegangen ist. Daniel Bartoli hat die Früchte derartiger Gesetze und Statuten im Saale des englischen Collegiums zu Rom mit Erstaunen betrachtet, in jenem Saale, der in seinem ganzen Umfange von einem Kranze nach dem Leben gemalter Bildnisse der ausgezeichneten Männer geziert ist, welche seit seiner ersten Gründung aus demselben hervorgegangen sind. Dieser berühmte Maler hat sie uns folgendermaßen geschildert: „Ketten an den Händen, Stränge um den Hals, Messer auf der Brust und daraus hervorquellende Ströme Blutes; und das, was man hier erblickt, ist nur der kleinste Theil dessen, was bei Einundvierzig in jenem Collegium herangebildete Priester, bevor es zum Sterben gekommen, und im Tode selbst hochherzigerweise erduldet haben. Für die Anderen, welche bloß auf die roheste Weise gefoltert, die viele Jahre hindurch in peinlichen Kerkern lebendig begraben, die durch Confiscation ihres Vermögens aller Unterhaltsmittel beraubt, die für immer in die Verbannung hinausgestoßen worden, ist kein Platz vorhanden, und man zählte deren bereits viele Jahre früher mehr als hundert. Hier findet man nur die Bildnisse jener Starken, die sich bei den härtesten und stärksten aller Proben bewährt haben, welche die vollkommenste Liebe abzulegen vermag, und die in der Hingabe des Lebens für den geliebten Gegenstand besteht, und sie bilden auf einem beschränkten Raume einen weiten Schauplatz des Ruhmes der römischen Kirche, und zugleich eine Schule des Heldenthums für die daselbst versammelte britische Jugend, welche sie beständig vor Augen hat und in ihnen liest, und daraus lernt, was für einen Lohn sie für ein Leben unter strenger, fast klösterlicher Zucht und für ununterbrochene Übung der

---

[1]) Eine Sammlung aller dieser und vieler ähnlicher gesetzlicher Verfügungen findet man in einem Werke, welches der Marquis Méry de Montferrand, gewesener Magistrat, im Jahre 1851 zu Paris herausgab, als der anglicanische Haß aus Anlaß der Wiederherstellung der katholischen Hierarchie neu entbrannte. Dieses Werk führt den Titel: **Le Pape et l'Angleterre, ou Tableau historique de la persécution protestante contre les Catholiques en Angleterre.** Paris, 1851.

schönsten und schwierigsten Tugenden sich einzig und allein versprechen, und einzig und allein erwarten dürfe.“ [1]).

Man wende uns nicht ein, daß alle diese Gräuel einer längst vergangenen Zeit angehören und folglich nicht mehr in Betracht zu kommen haben. Diese Thatsachen sind darum, weil sie alt sind, doch nicht minder wahr, und da sie wahr sind, legen sie die Wurzeln des Protestantismus bloß, und zeigen eben darum, daß sich von einem schlechten Keime vernünftigerweise keine vortrefflichen Früchte erwarten lassen. Allein man verfällt in einen gewaltigen Irrthum, wenn man sich dem Glauben hingibt, daß der Anglicanismus gelindere Saiten aufgespannt und die Grausamkeit mit der Toleranz und dem Wohlwollen vertauscht habe. Er ist das Kind des Hasses und der Mißgunst, eine rohe Leidenschaft hat ihn gezeugt, er hat beständig von Haß und Krieg gelebt, und wird auch in alle Zukunft davon leben: Haß dem Papste, Haß jenem Rom, deren bloße Namen schon ein Vorwurf sind für seinen unseligen Ursprung. No popery! [2]) darin besteht die ganze anglicanische Religion, und wenn es gilt das Papstthum zu bekämpfen, ist sie vorkommenden Falles geneigt, wieder zu ihren ursprünglichen Grausamkeiten zurückzugreifen. Wir haben dies im Jahre 1850 bei jener Gelegenheit genugsam zu sehen und zu hören bekommen, als Pius IX. die katholische Hierarchie in England wieder herstellte. Gibt es etwas Wüthenderes und Roheres, als die damaligen Schriften und Vorkommnisse? Wurden damals nicht die entsetzlichen Tage der Reformationszeit wieder erneuert? Hat man damals nicht das Verzeichniß der schändlichen Gesetze jener Zeit aus dem

---

[1]) Bartoli. Dell' Inghilterra, vol. I. lib. I. p. 99. Torino, per Giacinto Marietti, 1825.

[2]) Das No popery! (kein Papstthum!) ist das Programm der gegen den Katholicismus gerichteten anglicanischen Verfolgung. Gegen das Ende des Jahres 1850 weigerte sich der hochwürdige John James Osborn, baptistischer Minister zu Carlisle, diesen Ruf auszusprechen, und gab seinen Mitbürgern zwölf Gründe für diese Weigerung an, welche die Bedeutung jener Redensart erklären. Wie er nachwies, ist dieselbe: eine schmähliche Herausforderung des religiösen Fanatismus, — die Vernichtung der dem Katholicismus gewährten Toleranz-Acte, — dem römischen Katholicismus gegenüber eine Verweigerung seiner Rechte, welche angeborne Rechte eines jeden Engländers, ja sogar jedes menschlichen Geschöpfes in der Welt sind, — ein Schwingen des Schwertes des Staates gegen seine

Staube hervorgeholt, um sie wieder in Wirksamkeit zu setzen[1])? Hat man nicht, Heinrich VIII. nachahmend, es dem Cardinal Wiseman zum Verbrechen angerechnet, daß er St. Thomas von Canterbury zum Patron gewählt, und ihn mit einem Processe auf Aufruhr und Hochverrath bedroht [2])? Wer kennt nicht das Schreiben Lord John Russell's an den Bischof von Durham, in welchem Bischof und Lord den legalsten Act Pius' IX. als unverschämt und hinterlistig bezeichneten und einhellig um Rache schrieen [3])? Und wer hat jene Auftritte zu London am 5. November 1850 vergessen, wo die Porträts der Bischöfe und des Papstes in feierlichem Aufzuge herumgeführt, und unter den schändlichsten Beschimpfungen und den schmählichsten Beleidigungen verbrannt wurden? Oder wo man öffentlich demjenigen eine schöne Belohnung verhieß, der auf den Cardinal den ersten Stein schleudern würde? Oder jene in Vorschlag gebrachte und genehmigte Bill, welche A. Oswald in öffentlicher Parlamentssitzung einen Act grausamer Verfolgung nannte? Und sehen wir nicht noch heute, wie man die Katholiken in England verfolgt, und ihnen in der Eidesfrage das verweigert, was man den Juden mit so großer Bereitwilligkeit bewilligen gewollt? Man hat dieselben Verfolgungen unlängst bezüglich jener englischen Katholiken bemerkt, welche in Indien neben Protestanten leben, und mit gleichem, vielleicht noch größerem Eifer bemüht sind, jene kostbaren Besitzungen dem Mutterlande zu erhalten [4]). England behandelt sie wie Stiefkinder. Cardinal Wiseman hat darüber kürzlich öffentlich Klage geführt [5]), und dabei eine Äußerung

---

eigenen Kinder, — eine Bekräftigung des Brauches der Unterdrückung in Religionssachen.

1) Man sehe: The Vatican and St. James, or England independent of Rome, by James Lord. London; 1851.

2) Loc. cit. pag. 93.

3) „I agree with you in considering the late aggressing of the Pope upon our protestantisme as insolent and insidious.“

4) Man sehe: The catholic affairs of India, by the Right Rev. Doctor Anastasius Hartman, Administrator Apostolic of the northern Vicariate of Bombay. London, 1857, Burns and Lambert, Portman-Square. — Seite 3 heißt es: „In der Regel stehen in Indien bei sechzehn- bis zwanzigtausend Mann katholischer Soldaten, und die Anzahl der Katholiken in allen ostindischen Besitzungen beträgt beiläufig achtmalhunderttausend, während das Verhältniß der Protestanten ungefähr einer auf hundert ist.“

5) Am 26. Juli 1857, bei Gelegenheit seiner Predigt in der kathol. Kathedralkirche zu Manchester zum Besten des katholischen Waisenhauses jener Diöcese.

des Generals Carl Napier gegen ihn wiederholt: „Cardinal Wiseman, man behandelt euch Katholiken in Indien auf eine Weise, daß es eine Schmach ist.“ Als Erläuterung zu dieser Äußerung bemerkt der Cardinal: „Jede Verordnung, in Folge deren die Katholiken es zu empfinden gezwungen sind , daß sie einer abgesonderten Classe angehören, und nicht auf gleiche Behandlung mit den Übrigen Anspruch machen dürfen, wird noch immer aufrecht erhalten, ja sogar noch verschärft. Es ist für einen katholischen Soldaten beinahe unmöglich, seine Kinder in seiner Religion erziehen zu lassen; und was noch mehr ist, wenn er stirbt, darf er kaum mit irgend welcher Wahrscheinlichkeit darauf rechnen, daß sein Sohn in derselben werde erzogen werden, so ausschließlich protestantisch ist die Erziehung der Waisen. Dergestalt muß der arme Katholik ihre Schlachten schlagen und sich mit Gefahr seines Lebens in den Kampf stürzen, mit dem Bewußtsein, entweder daß man seinen Sohn gegen sein Gewissen in eine Schule schicken werde, wo ihm Irrlehren beigebracht werden, und zwar um einer erbärmlichen Vergütung willen, die er auf keinem anderen Wege sich zu verschaffen vermocht hätte; oder daß er diesen Sohn, welchem er keine Erziehung zu verschaffen vermochte, als eine Waise werde zurücklassen müssen, um welche sich nur diejenigen annehmen werden, die ihm eine seinen Ueberzeugungen und seinen Wünschen widersprechende Erziehung werden geben wollen. Ist dies billig? Heißt das öffentliche Gerechtigkeit? Ist das die Verwaltung, welche sich für eine große nationale Corporation schickt, welche ihren dem Götzendienste huldigenden Unterthanen mit Emphase und öffentlich erklärt hat, daß sie bei denjenigen, welche ihr treu dienen, keinen Unterschied der Religion kennt?“ Aber wir werden auf diesen Gegenstand in der Folge ausführlicher zurückzukommen Gelegenheit haben, nämlich bei der Erörterung der Wirksamkeit Roms und Londons nach außen, ferner bei der Vergleichung der katholischen Inquisition und der protestantischen. Die hier gegebenen Andeutungen sollen zum Belege dienen, daß, wenn der Anglicanismus sich heutzutage in mancher Beziehung tolerant zeigt, es nur darum geschieht, weil er seiner Sache sicher zu sein glaubt, aber er hat seinen grausamen Charakter nicht verleugnet und wird ihn so lange er einen Lebensfunken besitzt nicht verleugnen, sondern stets geneigt sein, allsogleich wieder zu de angeerbten Gräueln zurückzukehren, sobald er dabei seine Rechnung findet, oder wenn er irgend eine Gefahr läuft.

Ich hatte mir am Anfange dieses Capitels vorgenommen, von den **gegenwärtigen Feindschaften** zwischen Rom und London zu sprechen; dies bedarf jedoch einer Berichtigung. Man darf wohl mit vollem Rechte von den Feindseligkeiten Londons gegen Rom sprechen, allein es wäre der Wahrheit entgegen, Feindseligkeiten Roms gegen London zu behaupten. Das christliche Rom hat niemals irgend Jemand feindlich entgegengestanden und wird es niemals thun; darin unterscheidet es sich eben von allen anderen Städten und Regierungen, und tritt in geraden Gegensatz zu dem heidnischen Rom, das nur von Haß und Krieg lebte und sich von vergossenem Blute nährte. Alles, was nicht Römer war, galt ihm damals als Barbar, und jede Ungerechtigkeit erschien durch den Vortheil der Republik gerechtfertigt. Das päpstliche Rom hingegen wurde zur Stadt des Friedens, sein Herrscher ist der Fürst des Friedens, und schon sein Name versinnlicht den Begriff der zärtlichsten Liebe, der mildesten Väterlichkeit [1]). Auf allen Puncten Roms sieht man das Kreuz emporragen, und dieses ist das Symbol der Liebe. Die römische Liebe prangt herrlich in den alten Gärten Nero's, am Grabe des Augustus, am Fuße des tarpejischen Felsens. Jede Seite der Geschichte der Päpste gibt Zeugniß von ihrer Liebe zum brittischen Volke. Gregor II. stiftete mit dem Sachsenkönige Hinas zu Rom eine Zufluchtsstätte für dessen Kinder und überwies denselben zu ihrer Erhaltung einen Theil des **Peterspfennigs**. Innocenz III., Pasqual II. und Leo IV. handelten auf eine Weise, daß die Engländer, wenn sie nach Rom gingen, sagen durften, sie gingen in ihre Heimat. Vergeblich muthete ein Gewaltiger Pius VII. zu, er möge die Engländer aus Rom verweisen, er erhielt zur Antwort, auch diese seien seine Kinder. Pius IX. begann sein Pontificat mit einem hochherzigen Acte der Wohlthätigkeit gegen einen Theil des vereinigten Königreiches, wo Hungersnoth wüthete. Seitdem London protestantisch geworden ist, bietet es uns eine Menge Zeichen und Beweise seines Hasses gegen Rom. Die Denkmäler Roms hingegen dienen nur als Wahrzeichen seiner Zuneigung für London, welche weder der frühere Abfall, noch die neuerlichen Beleidigungen zu schmälern vermocht haben. In fish-street, nächst der Londoner Brücke, erhebt sich die berühmte Säule, das **Monument** genannt, zum Andenken an die Feuersbrunst, welche im

---

1) *Πάππας*, **Pater**. Vox est puerorum ad patrem, qui cum patris nomine compellare volunt. Henr. Stephani thesaur. linguæ græcæ.

Jahre 1666 die Hauptstadt in Asche legte, und man kann an derselben eine Inschrift lesen, welche die Schuld an diesem schweren Unheile der päpstlichen Partei zur Last legt; eine feierliche Lüge, welche Pope zu den Worten veranlaßt hat: „Die Londoner Säule hebt sich hoch empor gleich einem gewaltigen Großsprecher und lügt" [1]). In Rom findet man nicht nur allein kein Denkmal, das an den schweren brittischen Abfall erinnerte, sondern im Gegentheile Wohlthätigkeits-Anstalten, die den Engländern theils zum Behufe ihrer geistigen Bildung, theils zur Heilung körperlicher Leiden gewidmet sind. Das von Gregor XIV. 1579 gestiftete englische Collegium und das 1852 von Pius IX. errichtete Pius-Collegium sind sprechende Beweise der beständigen Liebe, welche Rom zu London selbst ungeachtet seiner Verirrungen noch immer hegt. Und London, das sich auf seine Menschenfreundlichkeit so viel zu Gute thut, hat es je daran gedacht, ein römisches Spital oder Collegium zu errichten? Durch falsche Berichte getäuscht, suchten viele Italiener dort eine Zuflucht, in der Hoffnung, daselbst den Himmel auf Erden zu finden. Wenn es aber zum Rechnungsabschlusse kommt, haben die Unseligen nur Hunger, Geringschätzung, Krankheiten, Hilflosigkeit eingetauscht. Ich habe einen dieser Unglücklichen in einer elenden Hütte zu St. Giles angetroffen; er war am ganzen Körper geschwollen und vermochte sich kaum aufrecht zu erhalten. Auf meine Frage, warum er denn nicht in einem Spitale seine Zuflucht suche, erhielt ich zur Antwort, daß er sich bereits zweimal dahin gewendet, aber dort weder Unterkunft noch selbst das geringste Arzneimittel habe erhalten können! Solcher Italiener, die sich in ähnlicher Lage befinden, gibt es zu Hunderten, und keine Feder vermag ihre Leiden zu schildern, noch wie schwer sie dafür büßen müssen, daß sie um der Genüsse Londons willen Italien lästernd den Rücken gekehrt.

---

1) Were London's column pointing at the skies,
— Like a tall bully lifts his head and lies.

V. Kapitel.

Hat London durch seinen Abfall von Rom an Civilisation gewonnen?

Vergleiche des Protestanten Roussel zwischen dem alten und dem heutigen London. — Sie beweisen nichts in Bezug auf Religion. — Das reiche Volk ist darum noch nicht das glückliche. — Der hundertdreiundvierzigste Psalm. — Die Reichthümer und das Evangelium. — Die Irrgläubigen müssen die Katholiken in der Erwerbung materieller Güter nothwendigerweise überflügeln. — Dies spricht gegen den Anglicanismus. — Von den Reichthümern der Juden. — Von der Armuth der in den Katakomben lebenden Christen. — Worin die wahre Civilisation bestehe. — Ihre drei Elemente: geistiges, sittliches, materielles Leben. — Andeutung der in den folgenden Kapiteln zu besprechenden Punkte.

Der Knotenpunkt der Frage, die uns beschäftigt und deren Lösung mit Beihilfe gleichzeitiger Thatsachen wir uns zur Aufgabe gestellt haben, liegt darin: ob London durch seinen Abfall von Rom civilisirter geworden, und ob es, wenn es mit Rom vereint geblieben wäre, heute minder civilisirt sein würde als es ist. Die Feinde des Katholicismus antworten auf diese Frage nicht nur allein mit der Behauptung, daß es, seitdem es sich von Rom emancipirt und sich eine ganz eigene Religion gestaltet hat, riesenmäßige Fortschritte in der Civilisation gemacht habe; sondern daß man überdieß aus den Wohlthaten, welche diese Religion binnen äußerst kurzer Zeit über das englische Volk verbreitet habe, auf ihre Güte und ihre Gerechtigkeit schließen dürfe; so wie umgekehrt für die Falschheit des Romanismus, wie sie sich verächtlich ausdrücken, der Umstand spreche, daß er dem Gedeihen der Civilisation entgegen trete und dem Fortschritte der Völker Hindernisse in den Weg lege. Zum Beweise dafür fordern sie uns auf, das England des sechszehnten Jahrhunderts mit dem Eng-

land des neunzehnten Jahrhunderts zu vergleichen. England, rufen sie aus, habe unter Elisabeth im Jahre 1570 kaum fünf Millionen Einwohner gezählt, während es 1830 schon fünfzehn, und bei der letzten Volkszählung von 1851 deren siebzehn Millionen zählte [1]). 1527 unter Heinrich VIII. habe England nur 520,000 Häuser gehabt, wogegen es heute 2,463,820 zähle. „Als die Dynastie der Stuart's vom Schauplatze verschwand, verzehrte das englische Volk 74 Pfund Fleisch pr. Kopf; dagegen kamen schon 1801 auf den Kopf 160½ Pfund!" [2]) Vor der Reformation habe England keine einzige Colonie besessen, seitdem habe es nicht nur allein in Amerika eine Colonie angepflanzt, welche, gegenwärtig emancipirt, dem Mutterlande zur Zierde gereiche, sondern es gehören ihm noch immer die reichsten Besitzungen in Indien, während das katholische Spanien binnen dreihundert Jahren fast seine sämmtlichen Colonien eingebüßt habe [3]). Noch mehr, ohne weder Gold- noch Silberminen zu besitzen,

---

[1]) In der dritten Woche des Juni 1857 betrug die Zahl der registrirten Geburten in London 824 Knaben und 778 Mädchen, zusammen 1602. In den zehn entsprechenden Wochen der Jahre 1847—56 war die Mittelzahl 1396. Während desselben Zeitraumes betrug die Gesammtzahl der registrirten Sterbefälle in London 934, worunter 519 männlichen und 415 weiblichen Geschlechtes. Während der zehn Jahre von 1847—56 hatte die Mittelzahl der Sterbefälle in den entsprechenden Wochen 951 betragen. The illustrated London news vom 20. Juni 1857, vol. XXX. p. 600.

[2]) Moreau de Jonnès, Statistique de la Grande-Bretagne et de l'Irlande. Tom. I., pag. 201.

[3]) Im September 1857 brachten das Journal des Débats und das Siècle jedes einen Artikel, der eine Paradol, der andere Jourdan gezeichnet, worin der Umstand, daß Spanien und Portugal ihre Colonien größtentheils eingebüßt haben, während England die seinigen behalten hat, benützt ward, um zu Gunsten des Protestantismus gegen den Katholicismus Folgerungen zu ziehen. Ludwig Veuillot antwortete hierauf folgendermaßen: Wenn England sich seine Colonien so lange erhalten haben wird, als Spanien und Portugal die ihrigen besessen haben; wenn der Beweis geliefert sein wird, daß England Indien nicht noch eher verlieren wird, als Spanien Cuba; wenn England aus irgend einer Colonie vertrieben und, wie es mit Frankreich in Canada und auf Isle de France der Fall ist, zeigen können wird, daß die Zuneigung und die Hochachtung der Bevölkerung den Sturz überdauert habe; wenn es in einer von ihm regierten Colonie solche Samen religiöser Wiedergeburt zurückgelassen haben wird, wie sie noch in den ehemaligen spanischen Besitzungen in der neuen Welt vorhanden sind; wenn man, wie in Manila, die Eingebornen das Mutterland gegen einen europäischen Angriff vertheidigen sehen wird, dann wird uns

habe England im Jahre 1836 zwei Billionen in klingender Münze besessen, mithin fünfmal so viel als Spanien zu jener Zeit, wo die Goldgruben der neuen Welt sein Eigenthum gewesen!

Und um nur bei London stehen zu bleiben, pflegen sie zu sagen, ist dieses nicht trotz des feuchten Bodens und des rauhen Klima's die gesündeste Stadt der Welt? Wie viele Docks, wie viele Schiffe, was für prächtige Straßen, welch' herrliche Gärten! London ist die Hauptstadt eines mächtigen Reiches, die erste Handelsstadt der Welt, ein gewaltiger Mittelpunkt von Thätigkeit, Arbeit und Reichthum; seine Schiffe bedecken den Ocean, es besitzt die reichsten Märkte und verschlingt die Schätze beider Welten. Für London pflanzt der Indier den Thee und der Amerikaner die Baumwolle und das Zuckerrohr. London versieht sämmtliche Staaten und kennt keinen Nebenbuhler. In solchem Tone fährt Napoleon Roussel fort, die Macht und den Reichthum Londons und Englands zu schildern, um hierauf zu folgendem Schlusse zu gelangen: »Telle est aujourd'hui la société enfantée, par la foi protestante« [1]). Dem geneigten Leser dürfte dasjenige was ich, über den schönen Anfang der Ankunft Roussel's in Turin im August 1854 und über seine Predigt vor einer zahlreichen Zuhörerschaft erzählt habe, hoffentlich noch im Gedächtnisse sein. Die ganze Beweisführung in den beiden Bänden, welche er veröffentlicht hat, um einen Vergleich zwischen protestantischen und katholischen Völkern anzustellen, läuft auf Folgendes hinaus: „Die Protestanten sind reicher, folglich sind sie heiliger; London verzehrte vor der Reformation jährlich nur vierundsiebzig Pfund Fleisch per Kopf; gegenwärtig verzehrt es per Kopf hundertsechzig ein halb Pfund, mithin ist der Protestantismus besser als der Katholicismus." Nehmen wir einen Augenblick an, die Dinge verhielten sich wirklich so, wie sie Herr Roussel schildert, nämlich, daß London sich jeder Art von Wohl-

---

die Beweisführung des Siècle und des Journals des Débats stichhaltiger erscheinen können. Diesen Zeitungen zufolge sollte man meinen, Spanien, Portugal und Frankreich hätten ihre Colonien in Folge ähnlicher Aufstände verloren, wie diejenigen, welche England gedemüthigt haben. Das ist unwahr; nur England hat das Vorrecht gehabt, aus Nordamerika von Kindern seines Blutes und seines Irrthums vertrieben zu werden, gleichwie es Gefahr gelaufen, von den Opfern seiner blinden Habgier aus Indien verjagt zu werden. (Univers vom 17. September 1857, Nr. 254.)

[1]) Les nations catholiques et les nations protestantes comparées etc. Paris; 1854. Vol. II. pag. 153.

stand erfreue, und daß, von der Königin angefangen bis zum letzten Landstreicher herab, Alle in Reichthum schwimmen, und daß umgekehrt Rom und seine Bevölkerung im tiefsten Elende schmachten, und es halbjährig mit genauer Noth auf eine Unze Fleisch bringen können. Folgt daraus, daß die anglicanische Religion wahr, und die katholische falsch sei?

Herr Napoleon Roussel gehört zu denjenigen, welche an die Bibel glauben, oder wenigstens daran zu glauben vorgeben, und die das Lesen der Bibel predigen, indem sie beständig rufen: Die Bibel und nichts als die Bibel! Wohlan, nehmen wir dieses hochheilige Buch zur Hand und schlagen wir den hundertdreiundvierzigsten Psalm nach, der ganz auf unseren Fall paßt. Der Psalmist schildert ein Volk welches die Eitelkeit im Munde und das Unrecht stets bei der Hand halte; und dieses Volk erfreute sich eines bewunderungswürdigen gesellschaftlichen Wohlstandes. Das ist noch etwas ganz Anderes als das Gemälde, welches uns Napoleon Roussel von London und von England entwirft. Das Volk des Psalmisten hatte eine frische und lebenskräftige Jugend, gleich neuen Pflanzungen im üppigsten Wuchse ihrer Jugend. Seine Mädchen, Töchter erschienen fröhlich und geputzt, so daß sie mit den festtäglich geschmückten Tempeln an den höchsten Feiertagen wetteiferten. Seine Heerden gediehen auf eine beneidenswerthe Weise, waren von einer unerschöpflichen Fruchtbarkeit und auf das üppigste gemästet. Seine mit festen Steinmauern eingefaßten Felder waren mit Erfolg und auf die vortheilhafteste Weise bewirthschaftet. Seine Läden, Kästen, Magazine, Märkte, Bazar's nicht nur allein gefüllt, sondern von allen Seiten übervoll. Damit waren jedoch die Herrlichkeiten dieses Volkes noch nicht zu Ende; denn man hörte auf seinen Plätzen kein Geschrei, keinen Hilferuf Nothleidender, kein Getümmel von Streitenden, kein Gewirre des Aufruhrs; Alles war zufrieden, Alles vergnügt, Alles im höchsten Grade glücklich. Das wird doch ein Volk von Heiligen sein! wird Herr Napoleon Roussel ausrufen. Doch nur gemach, nur hübsch langsam voran, der Psalmist ist keineswegs derselben Meinung. Schon zu seiner Zeit (denn es gibt nichts Neues unter der Sonne) hat es nicht an Leuten gefehlt, welche die Glückseligkeit eines Volkes nach seinem materiellen Wohlstande beurtheilten, und das so eben beschriebene Volk als ein glückliches priesen. Der Psalmist hingegen fiel ihnen mit dem Ausspruche in das Wort: Beatus populus, cujus Dominus Deus ejus! d. h.: Glücklich ist nur dasjenige Volk, das Gott als seinen Herrn erkennt.

Das alte und das neue Testament zielen einhellig dahin, uns begreiflich zu machen, daß der Mensch nicht um der Reichthümer willen, sondern die Reichthümer für den Menschen, und der Mensch für Gott geschaffen sei. Und hundertfältige Stellen der heiligen Schrift sind darauf berechnet, uns das Vorurtheil zu benehmen, daß Gott dort sein müsse, wo materieller Wohlstand vorhanden ist. Ich bin in London Zeuge einer sehr schönen Antwort gewesen, welche ein erst kürzlich zum Katholicismus bekehrter Engländer einem anderen höchst eifrigen Verfechter des Anglicanismus gegeben hat. Dieser Letztere stichelte ihn fortwährend, indem er darauf hinwies, wie die katholischen Völker minder reich wären, als die protestantischen, und aus diesem Umstande Beweise gegen unsere heilige Religion abzuleiten suchte. Der gute Katholik ließ ihn lange sich Luft machen, bis er ihm endlich mit großer Ruhe folgendermaßen antwortete: „Vor Ihrem Richterstuhle, werther Herr, wäre der reiche Prasser des Paradieses würdig erklärt, der arme Lazarus dagegen zur Hölle gesendet worden. Studiren Sie aber das Evangelium und Sie werden sehen, daß unser lieber Herrgott gerade das entgegengesetzte Urtheil fällt.“ Der Anglicaner wußte hierauf nichts zu erwidern und schwieg. Das Loos des Lazarus muß dem Katholiken nothwendiger Weise beneidenswerth erscheinen, denn der Katholicismus ist die Religion der Armen; wer nicht arm ist, ist nicht katholisch, und jeder Katholik soll arm sein. Zum Verständnisse dieses Satzes muß man zweierlei Arten von Armuth unterscheiden: eine wirkliche und eine affective. Die eine oder die andere davon ist zum Bekenntniß des Katholicismus unerläßlich nothwendig; das heißt, wer irdische Güter besitzt, muß sein Herz von ihnen losmachen, und Diejenigen, die sich dieser Güter bedienen, sollen es nach dem Ausspruche des heiligen Paulus [1]) so thun, tanquam non utantur. Darum hat der göttliche Meister verkündet, daß Niemand sein Schüler sein könne, der nicht Allem entsagt, was er besitzt [2]). Und da diese Entsagung sehr schwer fällt, und die affective Armuth beschwerlich ist, so finden wir in der heiligen Schrift sehr häufig auf die Gefahren hingedeutet, welche die Reichen laufen. An einer Stelle heißt es: „Wenn du reich sein wirst, wirst du nicht frei sein von Verbrechen.“ [3]) An einer anderen Stelle wird wieder-

---

[1]) Paul. 1. Korinth., VII. 31.

[2]) Lucas, Cap. XIV. V. 33.

[3]) Jes. Sirach, Cap. VI. V. 10.

holt gesagt, es sei leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe [1]). Wieder an einer anderen Stelle heißt es, daß diejenigen, die reich werden wollen, in Versuchung fallen. [2]) Und endlich schließt die heil. Schrift mit dem ungemein nachdrücklichen Ausrufe: „Verumtamen vae vobis divitibus!“ [3]). Weist es Angsichts so feierlicher Worte möglich, daß Personen, welche an die Bibel glauben, aus der größeren oder geringeren Menge von Reichthümern jemals auf die Wahrheit der Religion schließen mögen, die sie bekennen?

Schon der Natur der Sache gemäß müssen die Protestanten und Akatholiken größeren Ueberfluß an materiellen Gütern besitzen als die Katholiken, und zwar aus zwei Hauptgründen: nämlich wegen der Verschiedenheit des Zweckes, den sie anstreben, und der Mittel, welche sie ergreifen. Jede Religion, außer der katholischen, bietet ihren Anhängern einen zeitlichen Wohlstand und fordert sie auf, mit Aufbietung aller Mittel nach demselben zu streben, ohne sich mit der Erörterung, ob diese Mittel gut oder schlecht seien, viele Mühe zu geben, und höchstens darauf Bedacht zu nehmen, daß sie nicht jenes Blendwerk schwinden machen, welches man Ehre nennt. Der Katholicismus hingegen weist zu allernächst auf das Kreuz hin, und die ersten Worte, welche er uns zuruft, sind Selbstverläugnung und Opfer. Er täuscht Niemanden und, weit entfernt materielle Güter zu verheißen, befiehlt er Jedermann, sein Herz davon loszumachen, und räth er gewissen bevorzugten Gemüthern, sich ihrer freiwillig und thatsächlich zu entkleiden und z. B. statt Königen und Königinnen, was sie bisher gewesen, Diener und Dienerinnen Jesu Christi zu werden. Hinsichtlich der Art und Weise, sich Reichthum zu erwerben, nimmt es die katholische Moral über alle Maßen genau, indem sie Regeln vorschreibt, Bedingungen stellt, in Allem die gewissenhafteste Redlichkeit anbefiehlt, stets die Zurückstellung des ungerechter Weise Abgenommenen zur Pflicht macht, und indem sie die im Geheimniß liegende Verlockung dadurch beseitiget, daß sie beständig die Allgegenwart Gottes und die Nothwendigkeit der Beichte, um Verzeihung zu erlangen, predigt. Es ist darum befremdlich, daß man gegen den

---

1) Luc. XVIII. 23; Matth. XIX. 24; Marc. X. 23.

2) Paul. 1. Timoth., VI. 9.

3) Luc. Cap. VI. V. 24.

Katholicismus und gegen seine Wahrheit aus dem Grunde schließen will, weil er keine Städte bereichert, und daß man sich abmüht, letzteren Umstand statistisch nachzuweisen. Wir geben ihn gerne und um so lieber zu, da er unserer Religion zum Ruhme gereicht, und den augenscheinlichsten Beweis liefert, daß sie dem Evangelium entspricht. Wenn der Besitz von Reichthümern ein Zeichen des Bekenntnisses des wahren Glaubens wäre, so müßten wir uns sammt und sonders dem Judenthume ergeben, weil man unter den Juden ohne Vergleich Reichere findet, als unter den Protestanten, und die Geschichte kein Beispiel einer so reichen Privatfamilie aufzuweisen hat als die Rothschilde unserer Tage. Ich bin der Meinung, daß, wenn auf den Kindern Juda's nicht jener göttliche Fluch lastete, der nicht aufhört in alle Ewigkeit, und sie sich zu Städten und Reichen vereinigen könnten, ihre Staaten, was Ueberfluß an Gold und Silber betrifft, die katholischen und protestantischen zusammengenommen, bei weitem überbieten würden; allein es würde gewiß Niemanden beikommen, daraus auf die Falschheit des Evangeliums und die Trefflichkeit des Talmuds schließen zu wollen. Wenn eine solche Folgerung stichhaltig wäre, so würde Nero sie gegen den heiligen Petrus, als dieser nach Rom ging haben geltend machen, und ihn mit den wenigen Worten zu Schanden machen können: Was, du ein Apostel der Wahrheit, du ein Gesandter Gottes, du der Statthalter seines Eingebornen auf Erden? Ein armer, mit Lumpen behangener Fischer, ohne Gold, ohne Silber, ohne Geld im Beutel, ohne Reisesack, ohne Anzug zum Wechseln, ohne Schuhe, ohne Wanderstab? Wie kannst du hienieden die Menschen glücklich machen, der du selber so unglücklich bist? Wie kannst du Reichthümer verschaffen, der du selber besitzlos bist? Was würde das für eine Civilisation sein, die deine Predigt über die Welt zu verbreiten vermag? Was für einen Aufschwung oder welchen Vorschub wird sie dem Handel und der Schifffahrt zu gewähren vermögen? — Was ließe sich auf ein derartiges Raisonnement erwidern, sobald man die Grundsätze eines Roussel und eines Gioberti zugibt, und den Reichthum für eine Frucht der wahren Religion hält?

Eben so wenig würden die ersten Apologeten des Christenthums die Heiden haben zum Schweigen bringen können, als die armen Anhänger Christi zu Rom in den Katakomben lebten, in infernum viventes, wie der heilige Hieronymus [1]) sagt; verachtet, dem Tode ge-

---

[1]) In Ezech. cap. XL.

weiht, dem Anscheine nach die dürftigste Klasse von der Welt bildend. Wenn diejenigen, die heutzutage mit Vergleichungen zwischen Rom und London zu Gunsten des Protestantismus hervorrücken, und dabei auf die Größe und Macht des Letzteren und auf die angebliche Dürftigkeit und Schwäche des Ersteren hinweisen, in den Ersten Jahrhunderten des Christenthums gelebt hätten, sie würden sich unbedenklich für das Heidenthum erklärt haben. Denn der Vergleich zwischen der römischen und zwischen der christlichen Gesellschaft war zur Zeit jener Verfolgungen noch ungleich passender, als derjenige, welchen Roussel zwischen den irrgläubigen und den katholischen Völkern anstellt. Die Mitglieder der heidnischen Gesellschaft, welche Jupiter und Venus verehrten, gehörten damals den civilisirtesten Völkern der Welt an, während hingegen, wer sich zum Christenthum bekehrte, mit den wilden Thieren verglichen, und als ein solches behandelt wurde. Würde es aber nicht geradezu lächerlich sein, wenn Jemand aus einer Vergleichung der Katakomben mit den Gärten Nero's Folgerungen gegen die Christen ziehen würde? Ebenso unvernünftig handeln diejenigen, welche von einem angeblichen Mangel der Civilisation Anlaß nehmen, den Katholicismus zu verschreien. Denn sein Beruf besteht nicht darin, die Völker zu civilisiren, sondern die Gemüther zu heiligen, und zu diesem Ende braucht man weder Banken, noch Docks, noch Eisenbahnen. Ja die materiellen Güter sind sogar eher ein Hinderniß, insofern sie den Menschen an die Erde fesseln. Und der Katholicismus predigt, daß wir hienieden keine feste Stätte haben, sondern mehr nach oben streben müssen. Den beschränkten, am Irdischen haftenden Menschen, rohen Gemüthern, wird dieß als eine Thorheit erscheinen, und so erschien es auch den Heiden. Allein die Thorheit des Kreuzes hat die Welt besiegt, und darin liegt der übernatürliche Charakter des Katholicismus. Die Fortschritte einer Religion, welche erklärt, daß sie ihren Anhängern Reichthümer, Macht, irdische Glückseligkeit verleihen wolle, lassen sich auf menschlich einfache Weise erklären; und der Mensch wird natürlich beständig angelockt, sich zu ihr zu bekennen. Dagegen gehört ein Wunder der göttlichen Gnade, ein übernatürlicher Antrieb dazu, einen Glauben anzunehmen, der, weit entfernt materielle Güter zu verheißen, vielmehr zur Verzichtleistung auf dieselben verpflichtet.

Selbst angenommen also, London wäre, wie behauptet wird, die civilisirteste, an Gütern aller Art überreich gesegnete Stadt und seine Bewohner befänden sich im höchsten Wohlstande, Rom dagegen

und seine Bevölkerung wären in das tiefste Elend versunken, so ließe sich daraus noch immer kein Schluß gegen den Katholicismus ziehen, weil die Religion des Evangeliums nicht darauf abzielt, die Völker reich zu machen. Christus hat zur ersten Versammlung seiner Jünger nicht gesagt: Gehet hin und predigt der Welt Staatswirthschaftslehre, sondern: Lehret und taufet alle Völker; daher Alles, was nicht dem Glauben, den Sacramenten und der religiösen Ordnung angehört, nicht dem Katholicismus zugeschrieben werden darf. Diesen höchst wesentlichen Vorbehalt vorausgeschickt, nehmen wir jedoch keinen Anstand, es als eine am italienischen Volke begangene arge Täuschung zu erklären, wenn man ihm einreden wollte, daß London durch seine Emancipation von Rom bedeutend gewonnen habe, und daß es die Hauptstadt des Katholicismus an Civilisation weit übertreffe. Wir beabsichtigen im Gegentheile den handgreiflichen Beweis zu liefern, daß es ihm in vielen Stücken nachsteht und daß das englische Volk, will man nicht an der Wahrheit zum Lügner werden, weder civilisirter noch wohlhabender ist als das römische. Suchen wir uns jedoch vorerst über die Bedeutung, über das Wesen und über die Bedingungen der Civilisation zu verständigen; denn es gibt keinen Namen, der so häufig und auf so unpassende Weise mißbraucht würde, und von dem man so häufig Gebrauch machte, ohne seinen richtigen Sinn zu kennen, als diesen. Wenn man unter Civilisation den Besitz einer gewaltigen Seemacht versteht, ferner Dampfschiffe bauen welche, wie der Great Eastern, 17,500 Pferdekraft haben, eine Unzahl von Fabriken besitzen, seine eigenen Erzeugnisse nach allen Weltgegenden versenden, unermeßliche Colonien besitzen, die Schwachen durch Ansprüche und Nachstellungen zittern machen, und Aehnliches dieser Art; wenn das Alles unter Civilisation verstanden wird, dann möge der Himmel mich davor behüten, daß ich Rom in Bezug auf Macht, Handel, Flotte, Colonien, Gewerbsthätigkeit, mit London vergleichen sollte. Ich bin selbst der Erste, der erklärt, daß eine solche Vergleichung nicht nur allein unmöglich, sondern eine Albernheit wäre, und daß in dieser Beziehung schwerlich in der ganzen Welt irgend etwas zu finden sein dürfte, was London den Vorrang streitig zu machen vermöchte. Meine Behauptung lautet dahin, daß weder Fabriken, noch Schiffe, noch materielle Stärke das ausmachen, was man Civilisation nennt, und daß ein Volk barbarisch, wild und folglich höchst uncivilisirt, dabei aber gleichwohl mächtig, handeltreibend und Herr eines umfangreichen Gebietes sein könne; und daß es umgekehrt

ein Volk gibt, das auf beschränktem Gebiete sich selbst genügt und Anderer nicht bedarf, das gebildet und friedliebend, weder vom Drange nach Eroberungen, noch von der Unruhe der Eitelkeit geplagt, im Besitze der Wahrheit und im vollen Bewußtsein der Redlichkeit und des Rechts, mit seinem Loose zufrieden und wahrhaft civilisirt ist. Ich muß demnach zunächst einige wenige Worte über die Civilisation vorausschicken, wie ich dieselbe auffasse, und werde den Beweis zu liefern streben, daß meine Auffassung dem wahren Begriffe entspricht.

Was heißt Civilisation? Sie läßt sich meines Erachtens folgendermaßen definiren: Die Vollkommenheit, welche der Mensch durch sein Leben in der Geselligkeit erlangt. Der Mensch kann nicht vereinzelt leben, denn er ist zum Zusammenleben geboren; dafür sprechen viele seiner Fähigkeiten, welche sonst nicht zur Vollkommenheit gebracht werden könnten und die in der Vereinzelung ganz unnütz sein würden. Die Natur drängt den Menschen zur Geselligkeit, damit er sich vervollkommne, seine eigenen Anlagen entwickle, sie in Ausübung bringe und ihnen Befriedigung verschaffe, und diesen Zweck soll er in einer solchen Art verwirklichen, daß dabei weder der Einzelne der Gesellschaft, noch die Gesellschaft dem Einzelnen geopfert werde. Von dieser hochwichtigen Bedingung ausgehend, heißt ein Staat in dem Maße civilisirter als er dasjenige, was der Staatsangehörige in die bürgerliche Gesellschaft mitbringt, zu höherer Vollkommenheit bringt. Nun bringt aber der Mensch beim Eintritte in die Gesellschaft einen Geist mit, der die bessere Hälfte seines Ich's ausmacht, und einen Körper; mithin Verstand, Herz und Sinne. Die Gesellschaft soll die gesammten Menschen vervollkommnen und dabei mit dem edelsten Theile beginnen, nämlich den Verstand durch die Wissenschaft, das Gemüth durch die Moral, den Körper durch die Bequemlichkeiten des Lebens. Dergestalt bilden das Schöne, das Gute und das Angenehme die drei Elemente der Civilisation, jener Civilisation, die, weil sie ein Product der staatsbürgerlichen Existenz des Menschen ist, mit der bürgerlichen Gemeinschaft in beständiger Beziehung stehen soll. Man wird also nicht berechtigt sein, ein Volk civilisirt zu nennen, welches in seinem Schooße nur eine einzelne Classe unterrichteter, sittlicher und wohlhabender Menschen aufzuweisen hat, sondern es muß zu diesem Ende die große Masse der Bevölkerung sich in solcher Lage befinden, und zwar nicht etwa bloß in Folge eines zufälligen Zusammentreffens günstiger Umstände, sondern unmittelbar in Folge jener Principien, welche die Gesellschaft bilden. Wenn man also erforschen will, ob ein Volk

civilisirt sei, muß man zunächst die im Begriffe eines Volkes liegende Summe von Individuen ins Auge fassen und ihr intellectuelles, moralisches und materielles Leben in Betracht ziehen und zu diesem Behufe folgende Fragen sich beantworten: Ist dieses Volk gebildet? Auf welchem Wege sucht die Gesellschaft auf seine Verstandesbildung einzuwirken? Ist dieses Volk sittlich? Ist seine Moralität ein Ausfluß derselben Principien, welche die Gesellschaft bilden in der es lebt? Oder hat man umgekehrt an diesem Volke Unregelmäßigkeiten zu beklagen? Worin liegt der Grund derselben? Liegt er etwa an seinem Festhalten an den Grundsätzen, welche den Staat leiten oder darin, daß es sich davon entfernt. Und endlich wie lebt dieses Volk in materieller Hinsicht? Lebt es von mäßiger Arbeit, welche Allen zum Vortheile gereicht, oder müht es sich vom Morgen bis zum Abend ab, um eine bevorzugte Kaste zu mästen, welche es um die Frucht seiner Anstrengungen bringt? Sobald alle diese Fragen gehörig beantwortet sind, ist die Frage der Civilisation schon vollständig entschieden, und wer nur einigermaßen richtig zu urtheilen im Stande ist, wird ihre Lösung von selbst zu bewerkstelligen vermögen.

Und somit wäre dergestalt der Gang unserer Vergleichungen angedeutet, die sich nach drei Gesichtspunkten theilen werden; wir werden nämlich die Bevölkerung von Rom mit der Bevölkerung von London in Bezug auf intellectuelles, moralisches und materielles Leben vergleichen, um zu sehen, welche von beiden sich in einem besseren Zustande befindet. Unter diesen drei Hauptgesichtspunkten werden sich alle Elemente des bürgerlichen Lebens in naturgemäßer Weise vereinigen. Der Haupttheil des intellectuellen Lebens ist die Religion, und wir werden hier die katholische Einheit Roms mit der Vielfältigkeit der Secten zu vergleichen haben, in welche London zerrissen ist; und da die Wahrheit nothwendigerweise Eine ist, der Irrthum dagegen vielfältig, so werden wir zu dem Schlusse gelangen, daß Rom als das Land der Einheit, der Quell der Wahrheit sein müsse, und ebenso werden wir aus Gründen des Gegentheils nicht umhin können, London, als das Land der Veränderungen und der Widersprüche, das Land des Irrthums zu nennen. Wird man ein Volk, in dessen Mitte der Irrthum seinen freien Wohnsitz aufgeschlagen hat, je ein civilisirtes nennen dürfen? Wir werden den Einfluß dieses Irrthums auf das intellectuelle Leben des englischen Volkes mit Händen greifen, wenn wir sehen werden, wie dasselbe sich bezüglich dessen, was zu wissen am meisten Noth thut, in der ärgsten Unwissenheit herumtreibt.

Wir werden von der Staatskirche hinsichtlich dieses höchst betrübenden Zustandes Rechenschaft verlangen, und bei dieser Gelegenheit werden sich unserer Feder von selbst die wichtigsten Vergleichungen darbieten zwischen dem Papste und der Päpstin, zwischen dem anglicanischen Clerus und dem katholischen, zwischen der Basilika von St. Peter und der Kathedrale von St. Paul, zwischen den ökumenischen Concilien und den anglicanischen Synoden, zwischen St. Johann vom Lateran und der Abtei und dem Parlamente von Westmünster, zwischen der Gesellschaft der Propaganda, und den Bibelgesellschaften, zwischen den katholischen Missionären und den protestantischen. Wir werden sodann zur Betrachtung des moralischen Zustandes beider Bevölkerungen übergehen, und den Einfluß des katholischen Princips und des protestantischen Princips auf die Gewohnheiten bethätigt sehen, und die Statistik wird uns Auskunft ertheilen über die in beiden Städten vorkommenden Verbrechen, über die Sicherheit der Personen, über die Häufigkeit der Diebe, über herrschenden Aberglauben, Trunkenheit, Prostitution. Von dort werden wir uns naturgemäß der Erforschung jener Methoden zuwenden, mittelst deren die beiden im Kampfe begriffenen Civilisationen diesen Übeln entgegenzutreten suchen, und wir werden zu entscheiden haben, welche von diesen Methoden wirksamer und heilsamer sei, und welche von beiden mehr zur Grausamkeit hinneige.

Hier werden sich uns von selbst neue Vergleichungen darbieten zwischen der römischen Inquisition und der englischen, zwischen dem Castell St. Angelo und dem Tower von London, dann zwischen den an diese beiden Monumente sich knüpfenden großen Erinnerungen; zwischen dem Gefängnißwesen beider Städte und den beiderseits üblichen Züchtigungsmethoden, der Peitsche, dem spanischen Bock und dergleichen mehr. Ferner werden wir auf ein höchst wesentliches Element der wahren Civilisation, nämlich auf den Geist des Familienlebens unser Augenmerk richten, und sowohl in rechtlicher als in thatsächlicher Hinsicht untersuchen, wodurch er mehr gefördert werde, ob durch die in London herrschenden Principien oder durch die in Rom maßgebenden. Diese Untersuchungen werden uns von selbst darauf hinleiten, die häusliche Erziehung zu besprechen, die Art und Weise wie die Väter ihre Kinder behandeln, dann die zu beklagenden Ausschreitungen; sodann werden wir die vor Kurzem vom Parlamente entschiedene große und furchtbare Ehescheidungsfrage und die ungemein grausame Lage des vom Katholicismus emancipirten Weibes erörtern, wel-

ches durch die anglicanische Politik wieder in die Fesseln des Heidenthums zurückgetrieben worden ist. Dergestalt werden wir endlich bei dem letzten Theile unserer Arbeit anlangen, nämlich bei dem materiellen Leben der Bevölkerung von London und von Rom; wir werden die verschiedenen Klassen der Gesellschaft prüfen und dabei mit der Civilliste des Königs zu Rom und der Königin in London beginnen, und mit den Auflagen, welche beide dem Volke verursachen; wir werden dabei stufenweise bis zum Taglöhner herabsteigen, zur Arbeit, die er verrichtet, zum Lohne, den er sich verdient, zu dem ungemein beschwerlichen Leben das er führt. Einige allgemeine Betrachtungen über das Eingreifen Roms und Londons in die Weltangelegenheiten, über die Beständigkeit des Ersteren und über die Eintagsgröße des Letzteren mögen dann unsere Folgerungen schließen.

Das ist also der Weg, auf welchem ich den Leser im ganzen Verlaufe dieses Buches zu führen gedenke, indem ich mich dabei vorzugsweise an das gewichtige Argument der Thatsachen halten werde. Und so schreite ich denn ohne weitere Vorerinnerung zu den beabsichtigten Andeutungen über das intellectuelle Leben des Volkes zu Rom und zu London.

VI. Kapitel.

Intellectueller Zustand des Volkes zu Rom und London.

Philosophie des katholischen Katechismus; — Dank den Bemühungen der Priester und der Mönche ist zu Rom Jedermann darin bewandert. Mängel des anglicanischen Katechismus. — Das englische Volk kennt ihn nicht. — Außerordentliche Unwissenheit. — Die Costermongers in London. — Statistisches. — Bekenntnisse. — Die Ragged Schools. — Berichts Eugen Rendu's über den Unterricht zu London. — Thatsachen, die in Italien unglaublich erscheinen, weil sie zu Rom und anderwärts unmöglich sind. — Anglicanische Vergleichungen zwischen den römisch-katholischen und den protestantischen Schulen. Vom Einfluß des Katholicismus und des Anglicanismus auf die intellectuelle Bildung des Volkes.

Ich behaupte geradezu, die römische Bevölkerung ist ein Volk von Philosophen, denn man wird in Rom auch nicht einen Einzigen finden, der nicht im katholischen Katechismus bewandert wäre. Was ist aber dieser Katechismus anders, als die erhabenste und vollständigste Abhandlung über Philosophie? So hat ein Philosoph, Herr Jouffroy, dem man sicherlich keine übergroße Liebe zur Kirche vorwerfen kann, ihn beurtheilt: „Es gibt, sagt er, ein kleines Büchlein, welches man die Kinder lernen läßt und aus dem man sie in der Kirche ausfrägt. Lesen Sie dieses Büchlein, ich meine den Katechismus, Sie werden darin für alle von mir aufgestellten Fragen, ja für alle ohne Ausnahme, eine Lösung finden. Fragen Sie den Christen um die Herkunft des Menschengeschlechtes, er weiß sie; fragen Sie ihn um dessen Endziel, er weiß es; fragen Sie ihn, welchen Weg es geht, er weiß es. Fragen sie jenes arme Kind, das sein Lebelang nicht darüber nachgedacht hat, warum es auf der Welt ist und was nach dem Tode aus ihm werden wird, es wird Ihnen eine erhabene Antwort

ertheilen . . . Ursprung der Welt, Ursprung des Menschengeschlechtes, Raçenfrage, Bestimmung des Menschen in dieser und in jener Welt, Verhältniß des Menschen zu Gott, Pflichten des Menschen gegen seinen Nächsten, Recht des Menschen auf die Schöpfung: es gibt nichts was er nicht wüßte; und wenn er erwachsen sein wird, wird er in Bezug auf Naturrecht, auf Staats- und Völkerrecht eben so wenig verlegen sein."[1])

So manche eifern gegen Rom, weil es dort 1252 Priester und 2912 Mönche gibt, und benützen diesen Umstand, um gegen die clericale Regierung loszuziehen. Was machen, fragen sie, so viele Priester und so viele Mönche in dem Rom der Cäsaren? Was sie dort machen? Sie machen Philosophen, sie unterrichten im katholischen Katechismus; sie machen den ungebildetsten Einwohner Roms gelehrter, als Cicero, als Virgil, als Horaz, als Seneca gewesen; sie machen die Wissenschaft, welche im Rom der Cäsaren das Vorrecht einer einzelnen Minderzahl gewesen, anstatt dessen zum Gemeingute Aller; sie thun gerade das Gegentheil von dem was die Gelehrten des Alterthums gethan, welche die große Masse der Bürger und das unzählige Herr von Sclaven für unfähig zur Gelehrsamkeit erachteten; sie lehren den Mann aus dem Volke die Lösung jener Aufgaben, über welchen sich Phythagores, Plato, Aristoteles vergeblich abgemüht. Die Priester und die Mönche zu Rom thun noch etwas mehr; allein selbst wenn sie nichts Anderes thun würden, so wäre dieß genug auf daß man sie segnen sollte [2]) Aber wie? gibt es nicht auch in London den Katechismus und zwar den von Joffroy so hochgepriesenen christlichen Katechismus? — Ich habe mir vorgenommen, mich in der Regel der eigenen Geständnisse und der Autorität der Akatholiken und der Ungläubigen zu bedienen und beantwortete diese Einwendung mit den Worten Pierre Leroux's: „Die Katechismen der Protestanten sind einfacher als jene der Katholiken. Die zehn Gebote, das apostolische Glaubensbekenntniß, das Gebet des Herrn, die Taufe und das Abendmahl, darin besteht der ganze Stoff aus welchem Luther den Seinigen zusammengesetzt hat. Allein wie viele Lücken findet man in dieser scheinbaren Einfachheit? Luther hat jede Erwähnung der Kirche

---

[1]) M. Jouffrey, Mélanges philosophiques, pag. 424.

[2]) Mann sehe das vortreffliche Werk des Abbé Martinet: La philosophie du Catéchisme catholique. Paris; 1853. (Eine bedeutend vermehrte deutsche Uebertragung desselben befindet sich so eben unter der Presse.) D. Uebers.

unterdrückt. Allein gibt es eine Kirche oder keine? Während er die Gottheit Christi beibehalten, hat er den englischen Gruß gestrichen. Obgleich der Sohn Mariens Gott ist, ist Maria nur ein gewöhnliches Geschöpf? Die Zeit und die Entwicklung des Christenthums haben nach und nach eine Menge von Problemen auftauchen gemacht und der Katechismus hat zum Mindesten das Verdienst, dieselben zu lösen. Die protestantischen Katechismen hingegen erschei nen gleich Ruinen. Man müßte sie mit einem großen sehr vollständigen, reich verzierten, sehr reichen Gebäude vergleichen, welches von Dieben geplündert und zur Hälfte zerstört worden ist. Die Protestanten haben im Namen der Urkirche die sogenannten Auswüchse derselben entfernt. Allein wie viele Probleme bleiben ungelöst und wie viele Lücken entdeckt man!"¹)

Die große Masse des englischen Volkes hat doch mindestens diesen Katechismus inne, wenn er auch noch so mangelhaft und unvollkommen ist? Befragen wir hierüber die ämtlichen Berichte. Einer derselben lautet: „Ich bin lebhaft von jener Thatsache betroffen worden, nämlich daß die Kinder, während sie mit einer gewissen Leichtigkeit lesen und schreiben lernen, fast nicht einmal einen Anfangsgrund von Moral und Religion besitzen."²) Ein Anderer bemerkt: „Unwissenheit nenne ich den Zustand eines Individuums, welches kein Wort von einem Gebete herzusagen weiß, das nicht einmal den Namen des regierenden Souveräns kennt, ja nicht einmal den Monat des Jahres zu nennen weiß. Unter drei tausend Knaben und jungen Mädchen habe ich 1588 in dieser äußersten Unwissenheit gefunden. 1290 Knaben und 298 Mädchen sind so wenig befähigt eine gute, sittliche und religiöse Erziehung zu erhalten, daß man eine ihnen gänzlich unbekannte Sprache spricht, wenn man mit ihnen von Tugend und von Laster redet. Sie haben gleichwohl eine schwankende Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele, sowie auch von den Strafen und Belohnungen eines anderen Lebens; was jedoch die Handlungen betrifft, durch welche man sich der einen oder der andern würdig macht, so haben sie davon auch nicht die entfernteste Spur.³)"
Man findet in einigen Gegenden von England sogar eine Menge

¹) Encyclopédie nouvelle; tom. III. p. 324, 325. Art. Catéchisme par F. Leroux.

²) Report des Herrn Tufnell pag. 63.

³) So berichtet der Gefängnißcaplan Clay. Man sehe: Report to the Committee of the Lords, 1847.

von Personen, welche nicht einmal jenen Namen kennen, den sie zu führen berechtigt sind![1]) Aus einem neueren Berichte Sir John Pakington's an das Parlament geht hervor, daß Tausende von Menschen nicht den leisesten Begriff von Laster noch von Tugend haben und daß sich in einem Jahre und in einem einzigen Gefängnisse 1300 Personen vorfanden, welche von den Monaten des Jahres und von der Zeiteintheilung nichts wußten.[2]) Und diese Thatsachen stehen nichts weniger als vereinzelt da, so daß man sie als bloße Ausnahmen betrachten müßte, sondern man begegnet ihnen im Gegentheil so häufig, daß sie gleichsam die allgemeine Regel ausmachen. Concentriren wir unsere Bemerkungen auf eine Masse von 30,000 Seelen zu London, die vor Kurzem einem von uns bereits angeführten englischen Schriftsteller Stoff zu merkwürdigen und zu gleicher Zeit sehr trostlosen Beobachtungen geboten haben Im Jahre 1851 hat Heinrich Mayhew, derselbe, welcher in diesem Augenblicke die große Londoner Welt schreibt, über die Armee und über die untersten Classen der Hauptstadt ein Werk veröffentlicht, welches in dieser Richtung als Autoriät gilt. Lesen wir was er über die Costermongers oder Obstverkäufer sagt: „Eine glaubwürdige Person, welche selbst eine ziemliche Zeit lang ein Costermonger gewesen, hat mich versichert, daß man unter 100 von ihnen nicht 3 finden würde, die jemals eine Kirche betreten hätten und auch nur die bloße Bedeutung des Wortes Christenthum wüßten, und diese Versicherung ist mir auch von andern Seiten bekräftigt worden. Die herumziehenden Krämer, setzt Mayhew hinzu, haben keinerlei Religion noch den mindesten Begriff von einem zukünftigen Leben; und sie hegen zum Ueberflusse einen Abscheu gegen die kleinen religiösen Abhandlungen. Sie verabscheuen dieselben, weil die Vertheiler von derlei Werkchen ihnen niemals etwas geben; und gleichwie man unter 40 Costermongers kaum einen findet, der lesen kann, ebenso sehen sie es nicht gern, daß man sie mit derlei Betheilungen langweile."[3]) Auch in der Hauptstadt Englands ist die

---

[1]) Man sehe das Werk der Frau Maria Carpenter: Reformatory schools for the children of the perishing and dangerous classes. London, 1851.

[2]) Bericht von Sir John Pakington an das Parlament im Jahre 1855; citirt von den historisch-politischen Blättern in München und vom Pariser Univers, Nr. 25 vom 26. Jänner 1857.

[3]) London labour and the London poor. London 1851, tom. I. pag. 21.

Unwissenheit der Bevölkerung wahrhaft Entsetzen erregend. Die Criminaltabellen lehren uns, daß im Jahre 1847 von 62,000 in London verhafteten Personen 22,000 weder lesen noch schreiben konnten, 35,000 konnten nur mit Schwierigkeit lesen und schreiben, 4000 lasen und schrieben geläufig und nur 400 hatten eine bessere Erziehung, a superior education, erhalten.[1]) England ist unter den europäischen Staaten derjenige, in welchem der Unterricht am wenigsten verbreitet ist. Ich würde mich nicht getrauen dieß zu behaupten, hätte es nicht Herr Fox im Hause der Gemeinen mit der Statistik in der Hand bewiesen[2]), und hätten es nicht noch vor ihm Lord John Roussell[3]), Herr Macaulay[4]) und Herr Hume[5]) sämmtlich gleichfalls im Unterhause versichert.

Eine Adresse des Schul-Vereines von Lancashire beginnt folgendermaßen: „Beinahe die Hälfte der Mitglieder dieser großen Nation kann weder lesen noch schreiben, und von der andern Hälfte besitzt ein großer Theil nur den dürftigsten Unterricht.“[6]) Herr Moseley, königlicher Regierungsinspector, bemerkte in einem seiner Berichte, welcher 112 Oertlichkeiten umfaßte, daß die Kinder die Schulen nur im Verhältnisse von 7 auf 39 benutzten. Von 11,872 Kindern konnten 5805 kaum buchstabiren und nur 2026 vermochten geläufig zu lesen. Unter 100 aus den Schulen getretenen Zöglingen waren 75 nicht im Stande den Text der Bibel zu lesen. Im Jahre 1844 versicherte Herr Moseley, besuchte zu Blackburn von 38 Kindern nur eines die Schule. In Manchester und in Bolton nur eines von 40. Und dieß war noch ein Fortschritt, denn im Jahre 1820 kam in der Grafschaft Middlessex mit Einschluß Londons noch auf 46 Knaben nicht einer der die Schule besuchte.[7]) Im Jahre 1854 vermochte nur ein Drittel der Milizen in der Grafschaft Suffolk ihren Namen zu schreiben; und unter den Truppen in der Krimm kam auf fünf Soldaten nur einer, der einen Brief zu schreiben im Stande ge-

---

1) Annual report of the ragged school Union; 1848.

2) Sitzung vom 26. Februar 1850.

3) Sitzung vom 19. April 1847.

4) Sitzung vom 20. April 1847.

5) Sitzung vom 17. Juli 1846.

6) Adresse vom Mai 1850.

7) Man sehe: De l'instruction primaire à Londres, par Eugène Rendu. Paris, 1853. pag. 17.

wesen wäre. England zählte 1851, 45,000 öffentliche und 30,000 Privatschulen, aber unter 14,000 Lehrern und Lehrerinnen waren nicht weniger als 7,000 die sich selbst durch die größte Unwissenheit auszeichneten! Eine deutsche protestantische Zeitung beklagte kürzlich die Hunderttausende von englischen Kohlenarbeitern, welche eine Art heidnischer Bevölkerung bilden, die seit mehreren Generationen nicht einmal mehr weiß, daß es eine Bibel gibt.[1])

Nicht darin besteht das große Uebel, daß viele Kinder weder lesen noch schreiben können. Meines Erachtens heischt die Civilisation keineswegs, daß viele in den Wissenschaften bewandert seien, ich bin vielmehr der Meinung, daß eine ungeregelte Verbreitung von Kenntnissen zu einer Zerrüttung der Gesellschaft führen könne, wie denn wirklich derjenige, der für den Spaten geboren ist, wenn er zur Feder greift, sich selbst und Andern außerordentlichen Schaden zufügt. Allein es gibt eine Wissenschaft, zu der Alle berufen und Alle befähigt sind, zu deren Erwerbung Alle gleichzeitig berechtiget und verpflichtet sind; und zwar ist das diejenige Wissenschaft, von welcher ich gleich anfänglich zu sprechen Gelegenheit genommen. Wir werden nunmehr einem neuerlich veröffentlichten Documente kostbare Geständnisse über diesen Gegenstand entnehmen; nämlich dem Jahresberichte für 1855 der unter dem Titel Church pastoral aid Society bestehenden Gesellschaft, einer Gesellschaft, deren leitender Ausschuß aus einem Erzbischofe, neunzehn protestantischen Bischöfen und aus mehreren hervorragenden Mitgliedern der Aristokratie besteht, und an deren Spitze sich Lord Shaftesbury, der berühmteste Vorkämpfer des Protestantismus befindet. Wohlan, was lesen wir in besagtem Berichte? Wir finden darin folgenden Auszug eines Hirtenbriefes des Bischofs von Winchester, welcher wegen einer getreuen Darstellung des gegenwärtigen Standes der Dinge von dem Ausschusse als der Ausdruck seiner eigenen Meinung angenommen wurde: „Sie müssen wissen, daß es in einem christlichen Lande, in nächster Nähe der Kirchen, inmitten von Bevölkerungen welche anerkennen, daß die Erde und ihre Unermeßlichkeit dem Herrn gehöre, noch eine Masse wahrhaft heidnischer Menschen und Ungläubiger gibt, die an keinen Gott glauben, von seiner Gnade und von seinem Evangelium nichts wissen, und sich um den Tod und um das Weltgericht so wenig küm-

---

[1]) Preußische Kreuzzeitung vom 4. Oktober 1856.

mern, als ob gar keine Offenbarung vom Himmel herab gekommen wäre [1])". Der Erzbischof von Dublin, Mgr. Cullen, hat bei diesem Anlasse bemerkt, daß es nach dem eigenen Geständnisse eines anglicanischen Bischofes, in England, nachdem man sich durch volle drei Jahrhunderte der Wohlthaten der Reformation erfreut, noch ganze Massen verwilderter und wahrhaft heidnischer Leute gebe, welche an den Pforten der protestantischen Kirche stehen! [2]) Herr Kay von der Universität zu Cambridge, welcher verschiedene Theile des europäischen Festlandes bereist hatte, schrieb im Jahre 1850: „Ich spreche es mit Betrübniß und Scham aus, aber ich behaupte mit voller Sicherheit, daß unsere englische Bevölkerung unwissender, unsittlicher, weniger im Stande sich zu helfen, und auf die Befriedigung ihrer Begierden weit mehr bedacht ist, als die irgend eines andern Landes." Aus den Berichten der Lords Shaftesbury und Ashley für das Jahr 1853 geht hervor, daß man in England zu Tausenden heirathsfähiger Mädchen zählt, welche, wenn man sie um die allergewöhnlichsten Kenntnisse eines jeden Christen befragte, zeigten, daß sie von Gott, von der Menschwerdung des Wortes, von der Existenz des heiligen Geistes nicht den entferntesten Begriff hatten. Hunderte von den Grubenarbeitern antworteten den Ausschüssen, daß sie niemals den Fuß in irgend eine Kirche gesetzt hätten, daß sie nicht wüßten, was der Katechismus für ein Buch sei, was das heilige Kreuz bedeute. Als man einen von ihnen fragte, wie viele Götter es seiner Meinung nach gebe, antwortete er sieben, und er war bereit, gegen einen jeden derselben ein Turnier abzuhalten. Ein Anderer, an welchen man die Frage richtete, ob er niemals von Jesus Christus sprechen gehört habe, gab zur Antwort: „Nein, denn ich habe niemals in seinen Gruben gearbeitet." Aehnlichen Schlages waren die Aeußerungen aus dem Munde einer Unzahl dieser Unglücklichen.

Ich habe in London den Lumpenschulen in White-Chapel, zu St. Judas genannt (St. Jude's free ragged church, and daily, evening and sunday school), einen Besuch abgestattet, und habe daselbst ein buntes Gemenge von Knaben und Mädchen angetroffen, welche ohne Lehrer herumtobten. Mein Führer richtete an einen von ihnen die Frage: Wie viel Götter gibt es? — Drei Hauptgötter.

---

[1]) Bericht der Church Pastoral aid Society für 1855, S. 18.

[2]) Hirtenbrief des Erzbischofs von Dublin über die Bibelgesellschaften, erlassen am Feste Mariä Reinigung 1856.

In diesem Augenblicke trat der Lehrer in die Schule und rief meinem Gefährten und mir zu: Nehmen Sie ihre Sacktücher in Acht! Diebstahl: das ist dasjenige, worin die Bewohner Londons und insbesondere die Zöglinge der Lumpenschulen wohl bewandert sind. Wie ich in einem Berichte lese, waren in einer Schule die Hälfte der Schüler als Diebe bekannt, are known thieves, und in einer anderen waren unter fünfzig Knaben sechzehn Diebe und fünfundzwanzig Bettler [1]). In der Freischule von Grotto-passage, Marylebone, waren 1849 unter 36 daselbst aufgenommenen Schülern „11 Diebe und die übrigen bereits mehrere Male als Landstreicher verhaftet gewesen [2])." Dasselbe behauptet man von den ragged Schools von Broadshall, von Charles-Street und von Anderen, deren Aufzählung zu weitläufig wäre [3]).

Allein dieß Alles wird dort, wo wir von der Sittlichkeit in England sprechen werden, seine Stelle finden. Für jetzt wollen wir nur vom Unterrichte im Allgemeinen reden, um uns gleich vom Anfange einen Begriff von dem intellectuellen Zustande des Volkes zu bilden Ich kann hier zu den bereits angeführten Geständnissen noch eine Menge Anderer fügen. „Was man über die Verbreitung des Unterrichtes unter den Armen immer sagen möchte, heißt es in einem Berichte der ragged school Union, so steht es außer allem Zweifel, daß eine ungeheure Masse nicht einmal das Geringste weiß. [4]) Niemand kümmert sich um die Armen! so rief ein Oberinspector aus, welcher in einer Untersuchung, deren Ergebniß dem Parlamente vorgelegt werden sollte, als Zeuge vernommen wurde[5]). Maria Carpenter

---

[1]) Fourth annual report of the ragged school Union. S. 12.

[2]) Siebenter Bericht des obigen Vereines, für 1851.

[3]) Der erwähnte Bericht faßt die Besucher der ragged schools unter folgenden Bezeichnungen zusammen: Bricklayer's assistants, costermonger-boys, beggars, pick-pockets, and gypsies. Am ersten Eröffnungstage einer Sunday-school in London begannen, wie ein Augenzeuge erzählt, die Lehrlinge, lauter Bursche von zwölf bis zwanzig Jahren, Streit mit den Lehrern; von Worten kam es zu den Fäusten, von den Fäusten zum Messer und zu bedeutendem Blutvergießen. Wenige Tage darnach, während der Unterricht im besten Zuge war, wurden die Lichter ausgelöscht, und was nur irgend in der Schule sich vorfand, gestohlen: Leuchter, Bücher, Mützen rc. Man lese hierüber das Buch: Philosophy of ragged schools, S. 58.

[4]) Fourth annual report of the ragged school Union, 1848.

[5]) Tablet, vom 28. Jänner 1854.

rief beim Anblicke der in den Straßen Londons sich herumtreibenden Unzahl verlassener Kinder: „Sie scheinen zu nichts gut zu sein, als gleich dem Ungeziefer von der Oberfläche der Erde weggefegt zu werden [1])." Der hochwürdige John Field und der hochwürdige Osborne haben 1849 und 1850 ähnliche Erklärungen abgegeben, wie die oben angeführten von Kaplan Clay und Sir John Pakington, nämlich daß es in dem civilisirten England eine Unzahl von Leuten gebe, die kein Wort zu beten wissen, denen der Name der Königin unbekannt ist, welchen die Monate des Jahres etwas ganz Fremdes sind. Zufolge des bei dem Elementar-Unterrichte eingeführten neuen Reform-Systemes sind mit den Armenhäusern zugleich Schulen für die Kinder verbunden. Aus den Berichten der mit der Beaufsichtigung dieser Häuser vertrauten Inspectoren geht jedoch hervor, daß der in diesen Schulen ertheilte Unterricht eben so gut als keiner ist, und daß die sittliche Erziehung daselbst auf der allerniedrigsten Stufe steht; daß ferner die Bevölkerung dieser Schulen unaufhörlich wechselt, weil die Kirchspiele, welchen sie zur Last liegen, sich ihrer so schnell als möglich zu entledigen wünschen, und daher die Kinder in die Fabriken stecken. Sie werden also der Gesellschaft in dem nämlichen Zustande wieder zurückgegeben, in welchem sie von ihr übernommen worden waren, das heißt ohne religiöse und sittliche Grundsätze, oder vielmehr in der vollen Entartung, welche sie von ihren Eltern ererbt hatten. So bilden sich nach der Aussage der Inspectoren jene Generationen von Bettlern und Landstreichern heran, welche eine lange Reihe von Jahren auf Kosten der Gesellschaft leben. [2])" Läßt sich, frägt Lord Audley, nachdem er die Volks-Erziehung in England beschrieben, etwas Traurigeres denken, als ein derartiger Zustand der Dinge, welcher einen ganzen Theil der Bevölkerung von London so gänzlich den Wilden nahe bringt? [3])

Eugen Rendu berichtete nach seiner Bereisung von England 1853 an den französischen Minister des öffentlichen Unterrichtes: „Das Gefühl der menschlichen Würde ist in den Schlupfwinkeln der Hauptstadt des vereinigten Königreichs nicht einmal im Keime vorhanden. Möglich, daß dies bei der Verfassung der englischen Gesell-

---

[1]) „To be swept as a vermin from the face of the earth" Reformatory schools for the Children of the perishing and dangerous classes, by Mary Carpenter, 1851.

[2]) Reports for 1850, 1851, 1852.

[3]) S. Bulletin de l'instruction primaire. Februar 1854. Nr. 3, 4. S. 124. ff.

schaft ein Grund zur Sicherheit sei, allein dem Christen und dem Moralisten bedeutet es die Offenbarung eines Zustandes der Dinge, welchen der religiöse Begriff verdammt und die Vernunft mißbilligt. Keine Gesellschaft hat das Recht, als Bedingung ihrer Existenz in der Seele von was immer für einer Anzahl ihrer Mitglieder die Gefühle des Menschen durch die Leidenschaften des vernunftlosen Thieres zu verdrängen." [1])

Der italienische Leser wird bei dem Durchblättern dieser Seiten von einem Gefühle des Staunens überrascht werden und geneigt sein, dieses erste Gemälde entweder für unrichtig oder mindestens für übertrieben zu erklären. Ich habe diesen beiden Anschuldigungen dadurch gründlich vorgebaut, daß ich beständig die eigenen Worte Anderer und ämtliche Berichte angeführt habe. Allein es gereicht uns zur nicht geringen Freude, daß dieses so zu sagen unwillkürliche Urtheil sich dem Gemüthe des italienischen Lesers aufgedrängt hat, denn es dient zum schlagenden Beweise, daß derartige Ausschreitungen in Italien nicht nur allein nicht vorkommen, sondern daß sie unserer Erziehung so ferne stehen, daß man sie für geradezu unmöglich hält. Durchstreichen Sie Rom und die armseligsten Ortschaften des Kirchenstaates und finden Sie mir auch nur einen Einzigen, der im Besitze seines Verstandes wäre, und nichts von Gott wüßte, der niemals von Jesus Christus sprechen gehört hätte, nicht wüßte was Laster oder Tugend sei, der stumm bliebe auf die Frage, welches Regenten Unterthan er sei, oder wie viel Tage die Woche habe, in welchem Monate wir uns befinden, oder endlich was Taufe sei und was ihm seine eigenen Eltern für einen Namen beigelegt haben. Wohlan, das Alles kommt in dem höchst civilisirten England mitten unter den Wundern der Industrie und mitten unter den Fortschritten des Handels vor. Doch wem muß man hauptsächlich die Schuld daran beimessen? Augenscheinlich ist es die Religion eines Volkes, die dasselbe vor allen Dingen aus der ärgsten Rohheit emporarbeiten soll, und thut sie dieß nicht, so sind dafür nur zwei Gründe möglich: entweder ist sie an und für sich dazu unfähig, oder es fehlt denjenigen, welchen die religiösen Verrichtungen obliegen, an Wissen oder am Willen, ihre Schuldigkeit zu thun. Beides ist in England der Fall, wo für Viele nur die Religion des Goldes, des Gewinnes, der Leidenschaften existirt und diejenigen, in de-

---

[1]) De l'intsruction primaire à Londres. Paris, 1853. Ch. I. p. 8.

ren Händen das Ganze liegt und die sich rühmen, die Nachfolger der Apostel zu sein, sich gute Tage anthun und um den Volksunterricht nicht kümmern oder ihn wohl gar verbieten, wie es mit dem Bischof von London der Fall gewesen, der, als er einst in der Kathedrale von St. Paul predigte, seinen Zuhörern an das Herz legte, die Predigten der Oratorianer nicht zu besuchen. Ein Bericht über die Armenschulen in London hat, anstatt dem Romanismus die beabsichtigte schwere Schmach zuzufügen, vielmehr den Beweis geliefert, um wie viel die katholische Religion der anglicanischen in Betreff der Volkserziehung überlegen sei. In diesem Berichte heißt es, da wo von den Schulen von Foxcourt, Gray's inn lane, die Rede ist: „Auf der einen Seite dehnt sich der unter dem Namen Thieve's Kitchen (Diebesküche) bekannte Platz aus, wo die Kinder das Stehlen lernen, und auf alle Art in das Laster eingeweiht werden. Auf der andern Seite erhebt sich eine römisch-katholische Schule, in welcher alle Armen der Nachbarschaft unentgeltlich zugelassen werden. Während dort die Sendboten Satans und hier die Feinde der Wahrheit unter diesen armen Knaben die Nachlese halten, sollten die Schüler Christi es ihnen an Eifer nicht wenigstens gleich thun können?" [1]) Wir wollen dem anglicanischen Hasse die Vergleichung einer Diebsschule mit einer katholischen Schule zu Gute halten. Was ergibt sich noch ferner daraus? Es ergibt sich daraus, daß die Protestanten in Bezug auf den Volksunterricht unter den Katholiken stehen und von diesen lernen müssen. Im Jahre 1854 hat Herr Marshall, königlich englischer Schulinspector, nachdem er den größten Theil der katholischen Lehranstalten im vereinigten Königreiche besichtigt, darüber einen solchen Bericht erstattet, wie man ihn selbst von dem eifrigsten Schutzredner der wahrhaft christlichen Thätigkeit nicht günstiger erwarten könnte. Bei der Gelegenheit, wo er die Erziehungs-Methode der Klosterfrauen bespricht, äußert er sich in folgenden Worten: „Meinen Erfahrungen zufolge muß ich gestehen, daß einzig und allein die von den katholischen Schwestern geleiteten Schulen den eigentlichen Zweck der christlichen Erziehung vollständig erreichen." Er berührt hierauf die Sittlichkeit dieser Schulen und versichert, daß er, blos zwei Ausnahmen abgerechnet, keine andere Lehranstalt, weder für Knaben noch für Mädchen kenne, welche mit den 99 unter der Obhut religiöser Orden stehenden den Vergleich aushalten würden. Zum Belege des-

---

[1]) Seventh report, 1851, p. 26.

sen führt er beispielsweise einen Stadttheil von Liverpool an, wo früher jede Art von Unsittlichkeit geherrscht und unter anderm fünf übel berüchtigte Häuser bestanden hatten. Es wurde in der Nähe eine von einigen wenigen jungen Nonnen geleitete Schule eröffnet und der Erfolg ihres Unterrichtes war ein so bedeutender, daß dieses Nest des Unflaths binnen wenigen Wochen in einen duftenden Garten der Tugend verwandelt wurde; drei von diesen Schlupfwinkeln wurden geschlossen und einige Monate darauf endete die Sache damit, daß die beiden andern ihre Mädchen in die Schule derselben Nonnen schickten. Der Grund von derlei Wundern, welchen auch Herr Marshall anführt, stimmt mit demjenigen überein, welchen der einsichtsvolle Thiers einst in der französischen Kammer geltend gemacht, nachdem er früher den äußerst geringen Nutzen der von der französischen Regierung besoldeten vierzigtausend Schullehrer und die Beschwerden erörtert hatte, welche seine 190 Inspectoren über dieselben führten. Er besteht darin, daß „zu einem guten Schullehrer ein solcher Grad von Demuth und eine solche Selbstverläugnung erfordert wird, wie man sie bei einem Laien nur äußerst selten findet."

Die englische protestantische Bevölkerung besucht zum großen Theile keine Kirche, und der Anglicanismus versteht es durchaus nicht, sie dazu zu bringen noch sie zu unterrichten. Ein protestantischer Würdenträger, Canonicus Woodsworth, versicherte in einem in der Westminster-Abtei gehaltenen Vortrage,[1]) daß „in England fünf Millionen Menschen, mithin fast ein Drittel der gesammten Bevölkerung, sich an dem öffentlichen Gottesdienste am Tage des Herrn nicht betheiligen. Fünf Millionen Menschen leben ohne Gott! Die letzte Volkszählung lehrt uns, daß in einer langen Reihe von Friedensjahren inmitten glänzenden Nationalreichthums und beispielloser Wohlfahrt Millionen unsterblicher Seelen ohne einen Besuch ihres Hirten gelassen wurden und noch werden, ohne einen Trost in dieser Welt und ohne eine Hoffnung auf ein besseres Leben." Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß in England die wärmsten Eiferer für die Organisation der Schulen, wie Sir John Pakington und Miß Jamieson, sich niemals an die anglicanische Kirche wenden und von ihr, trotz ihres außerordentlichen Reichthums, nicht den geringsten Beistand erwarten. Der anglicanische Bischof von Dublin machte es unlängst einem Erziehungs-Ausschusse zum Vorwurf, daß

---

[1]) Der hochwürdige Canonicus hielt diese Rede am 24. August 1854.

er sich gewisse, so zu sagen bischöfliche Rechte anmaße, welche Laien höchstens im äußersten Nothfalle, wie allenfalls inmitten heidnischer Bevölkerungen, auszuüben sich erlauben dürften. Wohlan, erwiederte das Comité, das ist ja eben mit uns und mit England der Fall, denn unsere im Heidenthum versunkenen Gegenden kümmern sich nicht mehr um die Staatskirche, von welcher ein Theil sich dem Müßiggang ergeben hat, ein anderer Theil sich zu Rom hinneigt und ein dritter endlich mit Arbeit überbürdet ist. [1]) Da sieht man, was England durch seine Emancipation von Rom gewonnen hat; der Gewinn besteht in der groben Unwissenheit des eigenen Volkes! Die Staatskirche mit all' ihren ungeheueren Reichthümern hat diesem Volke nicht einmal den Religionsunterricht zu bieten gewußt. Gleichwie es nichts demokratischeres gibt als die englische Aristokratie, eben so gibt es nichts aristokratischeres als die anglicanische Kirche. Diese ist ganz und gar auf die wohlhabenden Classen berechnet und würdigt die Leute aus dem Volke nicht einmal eines Blickes. Heut zu Tage ist es ihr nicht mehr möglich, ihre eigenen Sünden wieder gut zu machen, weil bereits mehr als die Hälfte von den 28,000 Kirchen Englands den Dissenters gehört, und die Vervielfältigung der Sekten der Regelung der Volksschulen ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legt. Denn, wie auch Sir John Pakington darüber Klage führte, die Sektirer lassen häufig ihre eigenen Kinder aus Furcht, daß diese nicht etwa den Katechismus einer andern Genossenschaft lesen, lieber in absoluter Unwissenheit aufwachsen. So wären wir denn nunmehr ganz natürlicher Weise auf die Religion Londons zu sprechen gekommen. Obgleich dieselbe auch zur Sittlichkeit des Volkes gehört, wollen wir hier ihren Einfluß auf dessen Verstand betrachten, weil dieser die Fähigkeit ist, von welcher jene blinde Macht gelenkt wird, die man den Willen nennt. Die sittlichen Unordnungen haben ihre Quellen stets in dem Mangel der Erziehung und des religiösen Unterrichtes. „Die Unwissenheit bei den nothleidenden Classen der Hauptstadt Englands, sagte Cardinal Wiseman, ist die schmachvolle und grobe Unwissenheit des Lasters und der Verworfenheit [2])." Diese Unwissenheit hat in London etwas Originelles und der Anglicanismus weiß seine Diener nicht dahin zu bringen sie zu heilen; jene Wenigen aber, welche

---

[1]) S. die Berliner protestantische Kirchenzeitung vom 1. September 1856.

[2]) Bishop Wiseman's pastoral zu Gunsten des Catholic poor-school Committee, 1849.

Hand ans Werk legen, vermögen bei allem guten Willen nicht damit zu Stande zu kommen. In Folge dessen hängt der anglicanischen Religion ein unauslöschlicher Makel an; denn wer Religion sagt, sagt Wahrheit und Licht, wo hingegen jene nur Finsterniß und Irrthum zur Folge gehabt hat. Wir wollen demnach auf eine nähere Betrachtung der eigentlichen Natur jenes Anglicanismus eingehen, der in England so schlechte Wirkungen geäußert hat.

VII. Kapitel.

Der Papst und die Päpstin, oder die Religion Roms und die Religion Londons.

Entweder Rom oder Unglaube — dies sind die beiden Endpunkte, zu welchen der Anglicanismus gelangt. — Was ist die Hochkirche? — Der anglicanische Clerus erkennt die Königin als Päpstin an, — entgegen der heiligen Schrift, welche den Frauen in der Kirche Schweigen auferlegt. — Die Päpstin regelt die Liturgie. — Beispiele dafür. — Sie ordnet Fasttage an. — Sie zerlegt die Dogmen. — Angelegenheit des Pfarrers Gorham. — Schimpfliches Benehmen des Bischofs von Exeter. — Das Ideal einer christlichen Kirche. — Die anglicanische Kirche ist weit davon entfernt. — Wo ist also die englische Civilisation zu finden? — Die Zukunft des Anglicanismus, — Die Religion Roms. — Was ist der Papst? — Der päpstliche Segen.

Wo die Religion Roms oder der Katholicismus nicht ist, geht Alles nach und nach in der Finsterniß und in den Lastern des Unglaubens zu Grunde. „Rom einerseits und anderseits der Unglaube sind augenscheinlich die beiden Mittelpunkte, um welche oder in welchen alle übrigen religiösen Anschauungsweisen in mehr oder minder beschleunigter Kreisbewegung sich herumdrehen." So äußert sich Faber, ein englischer Convertit [1]). „Der erste Schritt zur Trennung von der römischen Kirche ist der erste Schritt zum Unglauben." So spricht ein englischer Protestant, Herr Green [2]). „Der Protestantismus zersetzt sich ganz und gar in Rationalismus." So der Amerikaner Browson [3]). „Nach dem sechzehnten Jahrhundert sind katholische Völker

---

1) In einem Sendschreiben an einen sich zur Hochkirche bekennenden Freund, unter dem Titel: Grounds for remaining etc., d. h. Beweggründe zum Verbleiben in der anglicanischen Gemeinde.

2) Extracts from the Diary of a lover of litterature.

3) Browson's Quarterly Review, Nr. 11 vom Juli 1846. Der Artikel mit der Ueberschrift: Protestantism ends in Transcendentalism.

vom Katholicismus zum Unglauben und vom Unglauben zum Katholicismus übergegangen; allein nicht Eines ist protestantisch geworden." So der Geschichtsschreiber Macaulay [1]). Dieß gilt eben sowohl von dem Einzelnen als von den Völkern [2]). Was die Ersteren betrifft, möge das Beispiel von Blanc White genügen; im Jahre 1826 sahen wir ihn zum Anglicanismus übertreten, um sich zu einem mehr evangelischen Cultus zu bekennen; 1835 verläugnet er öffentlich und für immer den Herrn, der ihn erlöst hat; ein Jahr darnach widerspricht er in logischer Folgerichtigkeit der Bibel und der Eingebung der Evangelien; 1837 will er keinen außerweltlichen Gott mehr zugeben, und 1838 ist er bereits so weit gekommen, jede persönliche Fortdauer des Menschen nach dem Tode zu läugnen! Zu Turin ließ einer von den Widersachern Roms vor Kurzem folgende Stelle drucken: „Es wäre ein sehr verdienstliches Werk, wenn Jemand einen kurzen, in einfacher deutlicher Weise geschriebenen und folglich der Fassungskraft des Volkes angemessenen Commentar der Bibel herausgeben würde. Eine solche Arbeit müßte der Welt die Ungereimtheit und die Unsittlichkeit jenes Buches (der Bibel!!) handgreiflich machen, auf welchem doch die Religion eines so großen Theiles des Menschengeschlechtes beruht!"[3]) Was die Staaten betrifft, so liefert England einen neuen Beleg dafür, daß es zwischen Rom und dem Unglauben keinen Mittelweg gibt. George Antony Denisson schrieb vor einigen Jahren an die Times: „Wenn der Staat die englische Kirche nach und nach ausgeplündert haben wird, was bei seinem Verfahren nur allzu schnell erfolgen muß, dann wird das englische Volk nur mehr zwischen dem Unglauben und Rom zu wählen haben [4])." In diesem Augenblicke kann man die Engländer in Beziehung auf

---

[1]) Edinburgh Review vom October 1840.

[2]) Der hochwürdige Wilhelm Palmer fand, nachdem er Preußen, Schottland, Rußland, die Türkei, Griechenland, Syrien bereist hatte, erst in Rom den Frieden und die Wahrheit. Man vergleiche das Univers vom 9. Mai 1855. Der „Correspondent für Norddeutschland", eine der heftigsten protestantischen Zeitschriften, rief gegen das Ende des Jahres 1851 aus: „Wohl auf zu Rom!"

[3]) Memorie autografe di un ribelle, per G. Ricciardi. Torino, 1857; p. 364. Ein von Rom abgefallener Priester, Antonio Franchi, freute sich, diese Ideen ohne irgend welchen Vorbehalt billigen zu können. S. die Ragione vom 26. September 1857, Nr. 154.

[4]) The Times, November 1850.

Religion füglich in drei Classen eintheilen, nämlich entweder Romanisten, wie sie die Katholiken heißen, oder Ungläubige aus Unwissenheit oder ausBöswilligkeit. Die anglicanische Kirche ist noch nicht ausgeplündert, und dennoch besteht sie fortan nur dem Namen nach.

Sie nennt sich die festgestellte Kirche (established Church). Die Königin ist ihre Päpstin und der Erzbischof von Canterbury ihr Primas. Am 28. Juni 1838 schwur die Päpstin bei der Krönung in Westminster: „aus allen Kräften die Gesetze Gottes, das wahre Bekenntniß des Evangeliums und die protestantische Religion, so wie sie gesetzlich festgestellt worden, aufrecht erhalten zu wollen." Im sechsundzwanzigsten Regierungsjahre Heinrichs VIII. ging ein Statut durch, daß die Könige von England den Titel „weltliches Oberhaupt der Kirche" führen sollten. Um dieß durchzusetzen hatte man den anglicanischen Clerus zusammenberufen und zu Rathe gezogen; dieser glaubte bei seiner unbedingten Willfährigkeit gegen den Wunsch des ungestümen Gebieters das Wahre des christlichen Glaubens und die Unterwürfigkeit gegen den Herrscher dadurch zu retten, daß er der diesem gemachten Concession die aufhebende Clausel beifügte, insoweit und lediglich innerhalb der Grenze, als es das Gesetz Jesu Christi gestattet[1]). Allein seit dreihundert Jahren hat dieser Clerus in der Willfährigkeit gegen die Ansprüche des Hofes wahrhaft

---

[1]) Man lese über das königliche Supremat in England: Notes on the nature and extent of the royal supremacy etc., d. h. Bemerkungen über die Natur und den Umfang des königlichen Supremats in der anglicanischen Kirche, von David Lewis. London, 1847. Wir lassen hier zur Widerlegung einer häufig wiederholten Verläumdung eine Stelle aus jenem Werke folgen. „Es ist behauptet worden, die Trennung Englands von der katholischen Kirche sei aus Anlaß der von Papst Pius IV. gegen die Königin Elisabeth ungerechterweise geschleuderten Excommunicationsbulle erfolgt. Nichts ist falscher als dieß. Die Königin hat bereits im ersten Jahre ihrer Regierung die Gesetze ihres Vaters gegen den heiligen Stuhl erneuert, und die im Reiche ihrer Schwester übliche Ordnung des Gottesdienstes proscribirt; sie hatte die katholischen Prälaten von ihren Sitzen vertrieben, und diese letzteren mit protestantisch Gesinnten besetzt; sie hatte auf die Behauptung des päpstlichen Supremats in gewissen Fällen die Strafen des Majestätsverbrechens gesetzt und ihre eigenen Commissäre abgeordnet, um in Sachen der Ketzerei zu erkennen; und zwar dieß Alles, bevor die päpstliche Excommunication erfolgte. Diese wurde unter dem Datum des 27. April 1570, mithin im zwölften Jahre der Regierung Elisabeth's erlassen, als ihre Acte gegen die alte Religion bereits seit längerer Zeit in nachdrücklicher Wirksamkeit bestanden."

erstaunliche Fortschritte gemacht! Er hat es in unseren Tagen hauptsächlich bei Gelegenheit zweier Fragen der Christenheit verkündet, daß einzig und allein Ihrer Majestät der Königin von England in Kirchensachen nicht bloß dem Titel nach, sondern in der That das oberste Regiment über die Engländer gebühre. Diese beiden Fragen betreffen die eine die Giltigkeit der Taufe, und die andere die katholische Hierarchie. Eine kurze Andeutung dürfte genügen, um sich vom Anglicanismus eine Vorstellung zu machen.

Einundzwanzig anglicanische Bischöfe, d. h. alle mit einander, mit alleiniger Ausnahme der Bischöfe von Exeter und von St. David, überreichten der Königin im Jahre 1850 eine Adresse, um gegen die Einführung der katholischen Hierarchie in England zu protestiren. In dieser Adresse begrüßen sie die Königin als Päpstin, und erklären die Erzbischöfe und Bischöfe, daß einzig und allein ihr in England das **oberste** Regiment in kirchlichen und bürgerlichen Angelegenheiten zustehe; im weiteren Verfolge fügen sie bei, daß das Supremat über die englische Kirche ein constitutionelles Vorrecht sei, welches, außer Ihrer Majestät, keinem Menschen auf Erden gebühre. Der Papst, welcher die katholischen Bischöfe ernannt, habe nach dem Erachten der Anglicaner den Primat der Königin usurpirt, weil diese zu dem Anglicanismus in demselben Verhältnisse stehe, wie Pius IX. zum Katholicismus. Die Bittsteller bitten sie daher, mit allen ihr zu Gebote stehenden verfassungsmäßigen Mitteln die Ansprüche und die Anmaßungen der römischen Kirche zurückzuweisen, welche den religiösen Zwiespalt nähre, und den Anstrengungen, mit welchen der anglicanische Clerus unter den seiner Obsorge anvertrauten Bevölkerungen das Licht der wahren Religion zu verbreiten suche, hindernd in den Weg trete. Und während die Erzbischöfe und Bischöfe der Kirche von England erklärten, daß einzig einer Frau das oberste Regiment des Reiches in Kirchensachen gebühre, wagten sie zugleich zu behaupten, daß „die englische Kirche ein echter Zweig der heiligen katholischen Kirche sei, wo das wahre Wort Gottes gepredigt werde, und die Sacramente in gehöriger Weise nach der Einsetzung Christi gereicht werden!“

Ich vermag nicht zu begreifen, wie sich dieß mit der heiligen Schrift verträgt, wo es im alten Testamente heißt: „Laß' dem Weibe

nicht Gewalt über deine Seele"[1]), während es im neuen als etwas Ungeziemendes erklärt wird, daß das Weib in der Kirche rede [2]). St. Paul hat in einem Sendschreiben an die Korinther den anglicanischen Bischöfen im Voraus eine solche Antwort ertheilt, die keine Erwiderung zuläßt: „Die Weiber sollen vor der Gemeinde schweigen, denn es ist ihnen nicht verstattet, da zu reden, sondern untergeben zu sein, wie auch das Gesetz sagt [3])." Und in einem Sendschreiben an Timotheus wiederholt er dieses Gebot wie folgt: „Das Weib lerne in der Stille mit aller Unterordnung. Dem Weibe gestatte ich nicht, daß sie lehre, noch daß sie ihren Mann beherrsche, sondern sie bleibe in der Stille. Denn Adam ward zuerst erschaffen, darnach Eva [4])." Noch an einer anderen Stelle heißt es: „Auch ist der Mann nicht geschaffen des Weibes wegen, sondern das Weib des Mannes wegen." [5]) Wie vereint sich dieß Alles mit dem obersten Regiment Ihrer Majestät über die anglicanische Kirche? [6]) Und ist es nicht wahrhaft lächerlich zu sehen, wie Bischöfe das Supremat einer Frau anerkennen und gleichzeitig die römische Kirche des Irrthums und der Verderbtheit bezüchtigen mögen, indem sie erklären, daß diese fortwährend eine dem Worte Gottes zuwiderlaufende Praxis verfolgt, daß sie schimpfliche Fabeln lehre und höchst gefährlichen Betrug? Ist es nicht ungereimt, daß die Anglicanischen sich standhaft weigern, vor der Mutter des Heilandes sich zu beugen, dafür aber der Königin Victoria sich zu Füßen werfen? [7]) Ist es nicht der schreiendste Wider-

---

[1]) Jes. Sirach Cap. IX. Vers 2.

[2]) Paul. I. Korinth. Cap. XIV. V. 35.

[3]) Genes. Cap. III. V. 25. St. Paul loc. cit. V. 34.

[4]) Paul Timoth. I. C. II. V. 11, 12, 13.

[5]) I. Korinth., C. XI. V. 9.

[6]) Der Anglicaner, welcher seine Bibel und sein Gebetbuch mit Aufmerksamkeit liest, kann nicht umhin, das Falsche des Anglicanismus zu erkennen. S. A protestant converted to catholicity by her Bible and Prayer Book von Miß Fanny Maria Pittan. London, 1847.

[7]) Im März 1853 wurde der Königin eine Adresse der Versammlung des Clerus der Provinz Canterbury übergeben. Die Mitglieder des Ausschusses wurden nach ihrer Ankunft im Buckingham-Palaste bei Ihrer Majestät, die in päpstlicher Eigenschaft auf dem Throne saß, vorgelassen. Der Erzbischof kniete vor ihr nieder, und überreichte das Schriftstück seiner Päpstin, welche es mit artigen Worten entgegennahm und den Eifer belobte, mit welchem der Prälat über die Eintracht in der anglicanischen Kirche, über die Heiligkeit ihrer Lehren, und insbesondere über das der Königin in kirchlichen Angelegenheiten gebührende Supremat wachte.

spruch, daß während man in England einerseits eine Frau als Päpstin anerkennt, man anderseits allen übrigen Frauen noch gewisse politische Rechte vorenthält? Unter solchen Verhältnissen kann ich es nur gerechtfertigt finden, daß die Frauen Woodford, Wats und Wingfield im Juli 1857 in einem Saale zu London eine Versammlung veranstalteten, um die Gleichstellung der Frauen mit den Männern zu behaupten, und gegen jene Gesetze und gesellschaftlichen Gewohnheiten zu Felde zu ziehen, welche noch immer zwischen beiden Geschlechtern einen Unterschied machen [1]). Das Unrecht ist offenbar auf Seite des Bischofs von Oxford, der sich im Oberhause ihren Rechten widersetzte, nachdem er doch das Supremat der Königin anerkannt hatte!

Allein dem klaren Wortlaute der heiligen Schrift zum Trotze gewährt das englische Episkopat dem Mächtigen Alles, während es dem Schwachen Alles verweigert. Die Kirche von England wird von der Königin regiert, die Königin regelt die Liturgie, ordnet Fasten an, schreibt Bußtage aus, und fällt sogar dogmatische Entscheidungen. Man schlage das allgemeine Gebetbuch auf [2]), und man wird darin ein Decret der Königin Victoria finden, welches lautet: „Es ist Unser Wille und Belieben, daß die für den 5. November, 30. Jänner, 29. Mai und 30. Juni verfaßten Gebet- und gottesdienstlichen Formeln ohne Weiteres gedruckt, veröffentlicht und dem allgemeinen Gebet- und Ritualbuche der vereinigten Kirche von England und Irland beigefügt werden, auf daß dieselben alljährlich an den erwähnten Tagen in sämmtlichen Kathedral-Collegiatkirchen und Capellen, in sämmtlichen Capellen, Collegien und Sälen Unserer Universitäten zu Oxford, Cambridge und Dublin, und unserer Collegien zu Eton und Winchester, und in allen Pfarrkirchen und Capellen innerhalb jener Theile Unseres vereinten Reiches, welche den Namen England und Irland führen, in Anwendung kommen [3]). Und gleichwie im ersten

Er wurde hierauf der hohen Ehre theilhaftig, ihr die Hand zu küssen. Welch ein erhabenes Schauspiel! Ein Erzbischof knieend zu den Füßen einer Frau! Allein sie ist Päpstin, und dies genügt.

[1]) Daily-News vom Juli 1857. Nr. 21.

[2]) The book of common prayer and administration of the sacraments, and other rites of the Church, according to the use of the united Church of England and Ireland; Oxford, 1839.

[3]) Kensington, den 21. Juni 1837. Auf Befehl Ihrer Majestät: J. Russell. Das Geebt vom 5. November ist für die glückliche Befreiung König Jacobs I. und der drei Staaten von England aus der Gefahr der Pulver-

Jahre ihrer Regierung, so hat die Königin Victoria auch in den darauffolgenden nach Gutdünken Gebete vorgeschrieben, in der Liturgie Aenderungen vorgenommen, und dem Clerus geboten, sich ihrem Willen und Belieben zu unterwerfen. Um nur bei den Vorfällen aus der neuesten Zeit stehen zu bleiben, ist es Jedermann bekannt, daß als im Jahre 1855 der Gang des Orientkrieges eine für die Engländer ungünstige Wendung nahm, ein Befehl der Königin auf den 21. März einen Fast- und Bettag für die vereinigten Königreiche von England und Irland ausschrieb, um den Segen des Himmels auf das Krimmheer herabzuflehen, und die baldige Wiederherstellung des Friedens zu erbitten [1]). Als es zwei Jahre darnach Ihrer allergnädigsten Majestät gefiel, den Prinzen Albert, ihren Ehegatten, zum Prinz-Gemal zu ernennen, richtete sie an die Bischöfe und Erzbischöfe einen Erlaß des Inhaltes, daß die Liturgie abzuändern und jener Titel in den Gebeten beizusetzen sei [2]). Endlich bestimmte zu

---

verschwörung, und zugleich für die glückliche Ankunft Sr. Majestät des Königs Wilhelm am gedachten Tage, und für die Befreiung unserer Kirche und Nation. — Das Gebet vom 30. Jänner, Tag des Märtyrerthums des seligen Königs Karl I., um die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen, damit weder das Verbrechen jenes vergossenen heiligen und unschuldigen Blutes, noch die übrigen Sünden, in Folge deren Gott veranlaßt worden, uns und unseren König in die Hände grausamer Tyrannen zu geben, künftig auf uns oder auf unsere Nachkommen die Strafgerichte Gottes herabrufen mögen. — Das Gebet vom 29. Mai, um Gott dafür zu danken, daß er der großen Rebellion ein Ende gemacht, und das Königthum und die königliche Familie wieder eingesetzt, so wie die Regierung nach vieljähriger Unterbrechung wieder hergestellt hat. Dieses Gnadenwerk unaussprechlicher Barmherzigkeit wurde wunderbarer Weise am 29. Mai des Jahres 1660 vollbracht und zur Erinnerung daran soll dieser Tag, kraft Parlamentsacte, alljährlich als ein Festtag gefeiert werden. — Das Gebet am 30. Juni ist zur Danksagung gegen Gott, weil der Tag wiedergekehrt, an welchem Ihre Majestät ihre beglückende Regierung angetreten hat.

[1]) Man sehe die London er-Zeitung, Beilage vom 28. Februar 1855. Bei dieser Gelegenheit belehrten uns die Londoner Tagesblätter, daß der Befehl vom Ministerium ausgeht, welches die allenfalls vorhandene Nothwendigkeit eines Fast- und Bettages in England beurtheilt. Demnach versammelte sich 1855 in Liverpool ein Meeting, um gegen diese anbefohlenen Bußtage zu protestiren. Viele Redner hoben hervor, daß derlei Fasten der religiösen Freiheit zuwiderlaufen, und andere bemerkten noch treffender, daß daraus Nachtheil für die Arbeit der Handwerker zu erwachsen pflege, die allein wirklich fasteten. Man lese hierüber die Times vom März 1855.

[2]) London Gazette, vom Freitag, 26. Juni 1857.

Ende September 1857 eine Proclamation der Königin Victoria[1]) den 7. October zu einem Fast- und Bettage, um den Segen des Himmels für die englischen Waffen und die Wiederherstellung der Ruhe in Indien zu erflehen. „Wir empfehlen, sagte die Päpstin, und befehlen allen Ernstes Unseren vielgeliebten Unterthanen in England und Irland, diesen Fasttag strengstens zu beobachten, weil er die Gnaden der göttlichen Vorsehung auf uns zu lenken zum Zwecke hat; und auf daß dieser Tag regelmäßig beobachtet werden möge, haben wir an die hochwürdigsten Erzbischöfe von England und Irland Weisungen erlassen, eine dem vorliegenden Falle entsprechende Gebetformel zu verfassen." Der Befehl der Königin ward vollzogen. Der Lordmayor von London erließ sogleich eine Aufforderung an die Bürger, worin sie eingeladen wurden, am Bußtage ihre Laden zu schließen, und der Lordmayor sammt dem Gemeinderathe der City begaben sich zu Fuße in Prozession nach St. Paul, wo zweimal vollständiger Gottesdienst gehalten wurde [2]).

Sind die Italiener nach alledem noch immer der Meinung, daß sie in Beziehung auf Religion die Engländer um etwas zu beneiden haben? Und um ganz deutlich zu sprechen, würde es den Römern anstehen, sich den Befehlen und Entscheidungen einer Frau zu fügen, um Buße zu thun, zu fasten und Bußprozessionen abzuhalten, so oft sie es verordnet? ..... Diese Frau thut aber noch mehr, sie entscheidet und löst die wichtigsten dogmatischen Fragen des Christenthums, wie die Anglicaner behaupten. Allerdings thut dieß nicht die Königin, sondern ihr ganz und gar aus Laien zusammengesetzter Geheimrath. Allein diese handeln und sprechen deßungeachtet in ihrem Namen, da in ihr die Autorität ruht; der Umstand, daß ein anderer diese Autorität in ihrem Namen übt, und sie dabei die Rolle einer Puppe spielt, entschuldigt ein solches System nicht, sondern macht es nur noch um so verwerflicher. Der Fall des Pfarrers Gorham ist in dieser Beziehung in der Geschichte der Gegenwart besonders merkwürdig.

George Gorham, anglicanischer Minister, wurde 1847 von der

---

[1]) Gegeben an Unserem Hofe zu Balmoral, am 24. September im Jahre des Herrn 1857, Unserer Regierung im einundzwanzigsten.

[2]) In seinem Werke betitelt: Loss and gain, Theil I. Cap. X, schildert uns Newman, was man in England unter Fasten versteht, auf Grundlage der Beobachtung, wie ein guter, gewissenhafter Anglicaner zu Oxford gefastet hat; es gab dabei zum Frühstück Eier, Butter, Rostbraten, Schinken und zum Mittagsmahle Beefsteaks, Schöpsenkeulen, Pudding u. s. w.

Königin für die Pfarre von Bampford-Speke in der Diöcese von Exeter in Vorschlag gebracht. Der Bischof Phillippots verweigerte ihm jedoch die canonische Einsetzung, weil er seine Ansichten in Betreff der Wirksamkeit der Taufe für ketzerisch erachtete. Gorham appellirte an das kirchliche Gericht von Canterbury und wandte sich, als er auch von diesem verurtheilt wurde, an den Geheimrath der Königin; dieser cassirte die früheren beiden Urtheile, und verordnete, daß Herr Gorham, wie immer er auch über die Wirksamkeit der Taufe urtheilen möge, im ungestörten Besitze der ihm durch den unwandelbaren Willen der Königin verliehenen Pfarre zu belassen sei. Dieser Ausspruch wirkte gleich einem Donnerschlage, und verbreitete in den Kreisen der eifrigsten Mitglieder der anglicanischen Kirche die größte Bestürzung. Sie vermochten sich nicht dabei zu beruhigen, daß ein weltlicher Gerichtshof sich zum Richter in Glaubenssachen aufwerfe. Sie wußten nicht, ob sie nicht eines schönen Morgens nach dem Gutdünken eines unwissenden oder ungläubigen Laien gezwungen werden könnten, dem Glauben ihrer Väter abtrünnig zu werden; sie vermochten nicht abzusehen, wie nach einem so verhängnißvollen Schlage die Autorität ihrer Hierarchie gesichert wäre. Die kirchlichen Lehranstalten, insbesondere jene zu Oxford, die verschiedenen geistlichen Körperschaften, die verschiedenartigen Vereine von Gläubigen protestirten in Meetings, in Adressen, in Aufrufen, in Zeitungen gegen diese unerhörte Anmaßung, diesen unwürdigen Mißbrauch der Autorität, diese Verhöhnung alles Glaubens. Allein der Rath der Königin blieb beharrlich, gestützt wie er war auf die gefügige Beistimmung mehr als eines Prälaten, und sogar auf jene des ersten Vorstandes von England. Gegen diesen kehrte sich nun der sich ereifernde Philippots, und nachdem er ihm die bittersten Vorwürfe von Ketzerei, von Unredlichkeit und groben Irrthümern ins Gesicht geschleudert, protestirte er feierlich gegen den Rath der Königin, gegen dessen Beschluß, gegen den einem Ketzer verliehenen Besitztitel, und erklärte dabei, vor der gesammten Kirche von England, der heiligen katholischen Kirche und im Angesichte ihres göttlichen Oberhauptes, daß er nicht ferner in Gemeinschaft bleiben könne mit Leuten, welche das von Gott erhaltene Mandat in solcher Weise mißbrauchen. Er prophezeite, daß vielleicht eine große Anzahl von Mitgliedern der anglicanischen Kirche nach Rom gehen dürften, das ihnen für ihr Forschen nach Wahrheit Ruhe

versprecheⁱ). Es gelang ihm endlich die Streitsache nochmals vor die Gerichte zu bringen, indem er von dem Spruche des Geheimraths der Königin an den Court of Exchequer appellirte; allein nach dreitägigen langwierigen Debatten lief der Lord-Oberrichter sammt dem Spruche dem Bischofe davon. [2]) Dergestalt wurde der Ketzer Gorham, welcher die Kraft der Taufe läugnete, als Pfarrer bestätigt und ein Journal empfahl ihm, zum Texte seiner Antrittspredigt in der neuen Pfarre folgende Stelle zu nehmen: „Wer nicht durch die Thüre, sondern auf irgend einem anderen Wege in den Schafstall getreten ist, der ist ein Schmarotzer und ein Dieb." [3]) Dennoch stimmten die beiden englischen Erzbischöfe und jener von Dublin nebst eilf Bischöfen zu Gunsten jenes Spruches. Ein anderer wünschte, daß man den Spruch mit gesetzlichem Gehorsame entgegennehme. Drei Bischöfe äußerten sich in ausweichender Weise; vier stimmten dagegen; ein fünfter sagte, er wolle nicht dafür stimmen, stimme jedoch auch nicht dagegen. Sechs andere schwiegen gänzlich. Die beiden Universitäten hielten sich von der Streitfrage fern, allein ein Viertel der Doctoren von Oxford protestirte dagegen. Von 15000 anglicanischen Ministern schlossen sich ungefähr 2000 dem Proteste an, und dergestalt erklärten 13000 Priester der evangelischen Kirche, daß sie nicht an die Taufe glauben! Da hat man die Früchte der Verwerfung der Autorität des Papstes! Es bedarf nur eines Edictes, um die Kirche in Verwirrung zu bringen, den Clerus zu spalten, die alten Dogmen verschwinden zu machen und dafür neue aufzustellen!

Mittlerweile sah man den weiteren Schritten des Herrn Bischofs von Exeter Philippots mit Spannung entgegen. Man hegte große Erwartungen von einem Manne, der die rechte Lehre von der Taufe mit einem Nachdrucke und einer Kraft vertheidigt hatte, die schon an und für sich hinreichte, ihm die Sympathien Europas zu erwerben. Es hieß, er habe Herrn Gorham excommunicirt und einem anderen Geistlichen, wenn nicht die Pfründe, doch zum mindesten den Titel eines Pfarrers von Bampford-Speke verliehen. Andere versicherten, er habe dem neuen Pfarrer, auf Grundlage einer von diesem veröffentlichten Schrift, einen Prozeß auf Ketzerei an den Hals ge-

[1]) Der Protest des Bischofs von Exeter wurde im Juni 1850 von den englischen Zeitungen veröffentlicht.
[2]) Sie fanden statt am 29. Juni, dann am 1. und 2. Juli 1850.
[3]) Churchman vom Monat Juli 1850.

worfen. Diesen Erwartungen war es zuzuschreiben, daß die Knechtung der anglicanischen Kirche und die Nothwendigkeit der Rückkehr zur katholischen Kirche noch nicht klar zu Tage trat. Dieß war die Ansicht von zwei bis drei tausend Mitgliedern des anglicanischen Clerus, welche am 23. Juli 1850 zu London versammelt waren. Allein der Bischof von Exeter räumte das Feld auf eine erstaunlich schmähliche Weise und hielt nicht Stand, aus Furcht vor den Folgen, welche sein Kampf etwa haben dürfte: er nahm in Demuth Herrn Gorham als Pfarrer an, trotzdem dieser nicht an die Taufe glaubte, und schrieb in diesem Sinne an seine Gläubigen zu Bampford-Speke, indem er ihnen denselben Mann als Pfarrer zusendete, welchem er selbst noch kurz vorher mit Excommunication gedroht hatte. Es sei zwar gewiß, daß ihr zukünftiger Pfarrer ein Ketzer sei, weil er die Kraft der heiligen Taufe läugne, allein da das Gesetz ihm gebiete, ihnen denselben zum Pfarrer zu geben, und da er sich durch die Nichtbestätigung desselben einer gerichtlichen Verfolgung aussetzen würde, so vermöge er keinen anderen Ausweg zu erblicken, als indem er ihn bestätige, wie es hiemit geschehe.

Diese Thatsache unter Tausenden genügt an sich für tausend Andere, uns eine Vorstellung vom Anglicanismus zu verschaffen, und darzuthun, wie berechtigt die fortwährenden Klagen von Seite der Anglicaner sind, welche den Antrieben der Wahrheit zwar mit dem Gemüthe widerstreben, aber dennoch dem Lichte, das es auf ihren Geist wirft, ihr Auge nicht zu verschließen vermögen. Sie beweist uns, daß der Anglicanismus aus dem Kreise des Christenthums getreten ist, indem er indirect die Kraft der Taufe, welche die Pforte des Glaubens ist, läugnet. Sie dient uns zum Belege dafür, daß der Anglicanismus nicht dem Worte Gottes gehorcht, sondern dem Gesetze des Menschen, und sich nicht vor der Offenbarung beugt, sondern vor dem Spruche der Gerichtspersonen. Sie beweist uns, daß er weder Einheit noch Opferwilligkeit, noch Pflichtgefühl besitzt, sondern von einer einzigen Stütze, dem Interesse, getragen wird.

Herr Ward, Mitglied des Balliol-Collegiums an der Universität zu Oxford, forschte nach dem I d e a l e einer christlichen Kirche und fand, daß dieselbe zwölf Hauptanforderungen entsprechen müßte;[1]) und zwar müsse sie eine orthodoxe Lehre einschärfen, dem höheren Streben und

---

[1]) The ideal of a Christian Church etc. London bei Tovey; Cap. II.

Aufschwunge des Menschen Vorschub leisten, den Armen Schutz gewähren, die Laster der Reichen anklagen, die höheren Stände für ihre geistigen und politischen Obliegenheiten heranbilden. Allein man sucht bei der anglicanischen Kirche vergeblich nach der Erfüllung dieser Forderungen. Zufolge der Schilderung des Herrn Ward fehlt es ihr an jeglichem System sittlicher, moralischer Disciplin für die Reichen und für die Armen, fällt ihr gänzliche Vernachlässigung der ihr obliegenden Pflicht zur Last, den Sitten Schutz zu gewähren und Lehrerin der Rechtgläubigkeit zu sein, ist sie ferner wesentlich unfähig zur Erreichung jenes Zweckes, welchen jegliche Kirche anstreben muß. [1]) „Rings um unsere Städte, sagte Dr. Pusey, um unsere Häfen, unsere Bergwerke, unsere Werkstätten herrscht allenthalben eine unermeßliche Trostlosigkeit, sieht man häufig, den Aufschub der Strafe abgerechnet, den Typus der Hölle.“ [2]) Die anglicanische Zeitschrift the Churchman setzte hinzu: „Nicht nur unsere auswärtigen Besitzungen, sondern die eine Hälfte der Pfarreien Englands leben thatsächlich in einem Zustande halben Heidenthums.“ [3]) Ein englischer Statistiker bemerkte in Betreff der Schullehrer der National-Gesellschaft, daß sie fast immer die sie umgebende Bevölkerung als eine entsetzlich entartete und irreligiöse, verdummte, selbstsüchtige und stumpfsinnige, wenn nicht zum Aufruhr geneigte und bösartige schildern. [4]) Und der eben erst erwähnte Bischof von Exeter hatte bereits darüber Klage geführt, daß das entschiedene Heidenthum und, was noch schlimmer als das Heidenthum, ein tiefer Haß gegen den christlichen Glauben in vielen Gegenden von England wüthe. [5]) Endlich hat der Bischof von London, Dr. Blomfield, in einem seiner Hirtenbriefe sich zu folgender Aeußerung veranlaßt gesehen: „Vor allem Anderen muß die anglicanische Kirche das Amt der Missionen übernehmen. Was dem Volke noth thut, ist Unterweisung in den Anfangsgründen des Christenthums; und noch vor dieser Unterweisung muß man damit anfangen, ihm die Kenntniß der Existenz des Christenthums im Allgemeinen als Thatsache beizubringen. Man muß den religiösen Sinn von Neuem erwecken; die Hindernisse, mit welchen der Clerus zu kämpfen haben wird, sind in

---

[1]) Ebendaselbst; Cap. VI.

[2]) Entire absolution of the penitent; pag. 63.

[3]) Churchman vom 22. Mai 1846.

[4]) Derwent Coleridge's zweites Schreiben über die Lehranstalt zu Stanleygrove.

[5]) In seinem Hirtenbriefe vom Jahre 1843, Seite 56.

einer Beziehung größer als bei einem unter ein Volk heidnischer Wilden entsendeten Missionäre. Wenn mehrere Generationen in vollständiger, religiöser Unwissenheit dahin gelebt haben, werden noch mehrere Generationen vergehen, bevor das Volk von Neuem zu religiösem Bewußtsein gelangt.

Und nach allem Diesem spreche man uns noch von der Civilisation Londons, während der dortige anglicanische Bischof in einem seiner Hirtenbriefe vor uns die Erklärung abgibt, daß das Volk nicht einmal die Anfangsgründe des Christenthums inne habe und nicht einmal die Existenz desselben als eine Thatsache kenne! Und nun, ihr italienischen Renegaten, laßt euch noch beikommen, die Wunder Englands hochzupreisen, während der Bischof von London diejenigen, welche als Lehrer dahin berufen werden, mit Missionären vergleicht, welche man unter wilde Heidenstämme sendet. Uebrigens hat Dr. Blomfield dem anglicanischen Clerus gut sagen, er möge sich auf die Missionen verlegen, während seiner Spaltungen wegen von ihm selbst das größte Aergerniß ausgeht. „Diese zahlreichen Spaltungen unter uns selbst, sagte einst der berühmte Dr. Pusey, diese Streitigkeiten in Betreff von Hauptpunkten, diese Makel der Ketzerei, mit welcher die Gabe des Herrn in der Taufe so häufig befleckt wird, diese Unmöglichkeit uns unter einander zu verstehen oder einander verständlich zu machen, gleicht leider weit eher der Verwirrung von Babel, als Gott den Bau der Stadt verhinderte, als jener in sich selbst einigen Stadt, welcher Eine Sprache und Eine Stimme verheißen worden." [1]) Und im weiteren Verfolge äußerte Dr. Pusey: „Unsere Laien haben bis jetzt keinen einzigen lebendigen Führer; die Lippen des Priesters lehren sie nicht die Wissenschaft; Lehrer, welche sie gleich sehr in Ehren halten, lehren verschieden und die eine von den beiden großen Classen sagt ihnen gar häufig, daß die andere sich im Irrthume befindet. Wer mag sich darüber wundern, daß es den Leuten schwer fällt, eine derartig zerklüftete Kirche als die Stellvertreterin anzuerkennen, welche die Säule und die Grundfeste der Wahrheit ist?" In einem anderen seiner Briefe schrieb er einst: „Unsere Spaltungen drohen uns zum Hohn und Gespötte der ganzen Welt zu machen; wohin wir gehen mögen, tragen wir die Schmach mit uns, und wir stehen in Gefahr, anstatt, wie wir es hätten sein können, eine der größten und der blühendsten Genossenschaften unter

[1]) Doctor Pusey's Sendschreiben an den anglicanischen Erzbischof von Canterbury.

allen Kirchen, ein Pestflecken für den christlichen Namen zu werden."[1]) Wir werden geeigneten Ortes auf diesen Gegenstand ausführlicher zurückkommen.

Jedermann sieht ein, daß eine in solch' einem erbärmlichen Zustande befindliche Kirche nur dem Namen nach bestehen kann. Diese Schein-Existenz des Anglicanismus beruht auf zwei Hauptursachen, nämlich auf der Unterstützung, welche die ihn beherrschende Regierung ihm gewährt, und auf den überflüssigen Reichthümern, welche den Clerus aus Liebe zum Pfründenbesitze in seinen Netzen festhalten. Mit der einen wie mit den anderen geht es aber zu Ende, weil die Anglicaner von reineren und strengeren Sitten nach der Lostrennung zu verlangen beginnen, so wie selbe in Schottland bereits besteht. Zu dieser Lostrennung wird es zwar weder heute noch morgen kommen; sie wird aber seiner Zeit dennoch erfolgen, und die gegenwärtige Regierung hat den Weg dazu bereits anzubahnen begonnen, indem sie in die Ehescheidungs-Bill die Bestimmungen aufnahm, kraft deren die Minister der Kirche die Einsegnung solcher Ehen, welche das Gesetz als rechtmäßige erklärt, verweigern dürfen. Ein Gleiches gilt von dem unermeßlichen Vermögen des Clerus. Nachdem Lord Palmerston sich desselben bereits bedient hat, um politische Freundschaftsdienste zu lohnen, dürfte er es vielleicht für noch zweckdienlicher erachten, dasselbe zur Bestreitung der ungeheueren Kosten des indischen Krieges oder zur Erstattung der durch die Handelsstockung verursachten Verluste zu verwenden. Durch die Trennung der anglicanischen Kirche vom Staate würden eine Menge Bande zerrissen werden, welche unzählige Familien durch die höchst bedeutenden Vortheile, die ihnen durch die Union dieser Kirche mit dem Staate gesichert sind, an dieselbe knüpfen. Durch die Schmälerung ihrer Einkünfte, in Folge einer Einziehung was immer für einer Art, würde ein weiteres Hinderniß der Bekehrung einer Unzahl von Pfründenträgern und ihrer Familien verschwinden. Mit dem Erlöschen des Zaubers der Macht und des Goldes würde die katholische Wahrheit vor den Augen eines großen Theiles von England in ungewohntem Lichte erglänzen, und es würde nicht mehr so großer Opfer bedürfen, um zu ihr zu gelangen. Doch laßt uns die Fortschritte Gottes ehren und das Weitere in Geduld abwarten.

---

[1]) Doctor Pusey's Schreiben an den anglicanischen Bischof von Oxford.

Werfen wir nunmehr einen flüchtigen Blick auf Rom und auf den Papst. Dort ist der Katholicismus beständig voll Leben. In Rom ist noch heutigen Tages, am Jahresschlusse 1857, ein Papst, gerade wie zu Nero's Zeiten, als das im Entstehen begriffene Christenthum im Circus von wilden Bestien zerrissen wurde. Europa hat dreimal seine Gestalt verändert, es erlosch das Alterthum, es schwand das Mittelalter, aber die erhabene Institution des Papstthums ist aufrecht geblieben. Drei Weltreiche, jenes Carls des Großen, Carls V. und des ersten Napoleons sind entstanden und wieder zerfallen, das Papstthum ist geblieben. Nachfolgende Betrachtung bestimmte Eugen Robin katholisch zu werden: „Inmitten der Wandelbarkeit der menschlichen Dinge gibt es nur Eine Stadt und Einen Mann, deren Unbewegbarkeit im wogenden Meere der Zeit unserem Geiste ein Bild von Aufeinanderfolge und Stetigkeit darstellt: nämlich Rom und den Papst." Wer hat den ersten Papst eingesetzt? Wir wissen, wer Carl den Großen zum ersten Kaiser gemacht; wir wissen wer den König und die Königinnen von England zu Oberhäuptern der evangelischen Religion ernannt hat; wer aber hat den ersten Papst ernannt? Nicht die Geschichte gibt uns darüber Aufschluß, wohl aber der Glaube. St. Petrus ist nach Rom gekommen, und mit ihm der Papst. Auf Petrus sind andere Päpste gefolgt bis auf Pius IX., der Reihe nach den zweihundertachtundfünfzigsten.

Aber was ist der Papst? Ich will auf diese Frage die Antwort geben, indem ich versuche, die Ertheilung des päpstlichen Segens durch Pius IX. zu schildern, welcher ich am Osterfeste 1856 beizuwohnen das Glück gehabt habe. Versetzt euch in Gedanken auf den Petersplatz; betrachtet jene Hügel, welche sich senken, auf daß die Kuppel Michael Angelo's desto höher emporrage, diesen Obelisk welcher die Jahrhunderte darstellt, jene klaren Springbrunnen, das uralte Sinnbild der Reinigung, jene Straßen, welche in den Mittelpunkt aller Wallfahrten und aller Gedanken der katholischen Welt einmünden, jenen majestätischen kreisrunden Säulengang, welcher die durch das erste Märtyrerblut geweihte Stätte hütet, jenen Circus Nero's, wo Constantin und Carl der Große, Morgenland und Abendland, St. Petrus verehrend, niedergekniet, jenes große Forum der Christenheit, das hundert Mal edler als das alte römische Forum. Der ganze Platz ist überfüllt von einer Unzahl Fremder aller Zungen und aller Trachten. Da erscheint Pius IX. am Altar des Vaticans: keine Beifallsäußerung, kein Ausruf, lautlose vollständige Stille. London zeigt sich in seinem

Glanze, wenn in Folge des regen Handelsverkehrs betäubender Lärm durch seine Straßen tobt. Roms volle Majestät äußert sich in jener feierlichen Stille, welche der Segenspendung des Papstes vorangeht. Ein großes Gewirr deutet nach der Bemerkung eines Weltweisen lediglich auf das Vorhandensein vielfältiger Ursachen, also auf die Anzahl; die mit einem Schlage darauf folgende Stille setzt die Dazwischenkunft irgend eines Princips der Einheit voraus. Der größte Lärm verkündet unmittelbar nur eine große materielle Kraft, das plötzliche Aufhören desselben zeugt von dem Auftreten einer großen moralischen Kraft.

Begeisterten Antlitzes erhebt Pius IX. die Stimme, hebt die Hände empor und segnet die Welt. Der Erzbischof von Canterbury, Primas von England, könnte, selbst wenn er es wollte, ohne mit seinem Titel in Widerspruch zu gerathen, nur dem vereinigten Königreiche den Segen ertheilen. Pius IX., der Weltbischof, segnet die ganze Welt. Die Segenspendung ist ganz und gar ihm eigenthümlich; es ist der englischen Päpstin niemals eingefallen, den Segen zu ertheilen, weil der Segen das Werk der göttlichen Vaterschaft ist. Als Gott die Welt erschaffen, segnete er sie und mit der Segenspendung an seine Auserwählten wird er die Reihe der Jahrhunderte schließen. Zwischen diesen beiden Segenspendungen liegen die Segenertheilungen des Statthalters Jesu Christi. Er breitet ihn über alle die unten Stehenden, ob Juden, Ketzer, Heiden, oder Ungläubige, und liefert dadurch den Beweis, daß in Rom bei unbedingter Unduldsamkeit gegen den Irrthum die größte Duldsamkeit gegen die Irrenden herrscht. Die Frucht des Segens ist die Vergebung und die Folge beider die im Festklange der Glocken und der Musik versinnlichte himmlische Fröhlichkeit.

Diese feierliche Handlung, welche Pius IX. mit so vieler Würde zu verrichten gewohnt ist, gibt die Antwort auf die Frage: Was ist der Papst? Sie drückt den Begriff der moralischen Vaterschaft und der obersten geistlichen Gewalt aus und gesellt mit diesen Begriffen die süßen Familiengefühle in ihrer Uebertragung auf den priesterlichen Stand. Demuth und Erhabenheit sind die zwei hohen Vorzüge des Papstes, gleichwie sie die beiden Tugenden des Sohnes Gottes gewesen. Allen päpstlichen Ceremonien und Gebräuchen liegt das Streben zu Grunde, diese doppelte Eigenschaft zu versinnlichen, welche im Herzen der Gläubigen Ehrfurcht und Vertrauen, Verehrung und Liebe wecken. Bevor Pius den päpstlichen Segen spendet, wäscht er

den Armen die Füße. Haben die Päpste und Päpstinnen Englands je etwas Aehnliches gethan? Pius IX. verkündet vom Vatican aus seine unfehlbaren Orakelsprüche, aber zu gleicher Zeit erklärt er sich als den Diener der Diener Gottes. Ist das Oberhaupt, welchem die Anglicaner gehorchen gegenüber Gottes eben so demuthvoll? Pius IX. bedeckt sich das Haupt allerdings mit der majestätischen, reichen Tiara er siegelt aber seine Beschlüsse mit dem Fischerringe. Thut die Päpstin Victoria etwa ein Gleiches? Lasset uns Gott dafür danken, daß er uns im Schooße der katholischen, apostolischen römischen Kirche geboren werden ließ! Und möge Rom den Augenblick hochpreisen, in welchem die göttliche Vorsehung es dem Tod verbreitenden Eroberer genommen, um es dem Segen spendenden Papste zu verleihen.

VIII. Kapitel.

Die Basilica zu St. Peter und die Kathedrale zu St. Paul, oder die Kirchen Roms und die Kirchen Londons.

Die Kirchen sind die Wiege der Civilisation. — Die Anglicaner haben St. Peter und St. Paul in Zwiespalt gebracht. — Die beiden Kirchen. — Theologische, praktische, geschichtliche und politische Lehren, welche sich bei Betrachtung der Basilica von St. Peter ergeben. — Eiskalte Nacktheit der Londoner Paulskirche. — Sie ist eine Schule des Heidenthums. — Was für Denkmäler sie zieren. — Widersprüche zwischen dem Apostel St. Paul und der Paulskirche zu London. — Diese letztere ist dem unbekannten Gotte gewidmet. — Was für Functionen daselbst gefeiert werden. — Die Schändung des Tempels, über welche Dr. Pusey Klage führt. — Dr. Newman's Schilderung des anglicanischen Cultus. — Die Anglicaner sehnen sich nach dem katholischen Cultus. — Proceß vor dem Consistorial-Gerichtshofe zu London 1856. — Aeußerungen des Bischofs von Exeter. — Das Gebet ist ein Mittel zur Civilisation. — In Rom wird sehr viel, in London äußerst wenig gebetet. — Was für Predigten man den Engländern in den Bazars auftischt. — Die Kirchen sind die Häuser der Armen. — Der Katholicismus beruft in Rom die Armen zum Genusse der irdischen Herrlichkeiten. — In Bezug auf Kunst ist die Peterskirche ein herrlicher Palast, der Jedermann offensteht.

Die Civilisation hat in den meisten Fällen an der Schwelle der Tempel, auf den Ruf der Priester, unter der Begeisterung der heiligen Hymnen ihren Anfang genommen. Schon die Namen der ältesten Städte lehren uns diese geschichtliche Thatsache, und Heliopolis, Diospolis, Hermopolis, Apollonopolis und andere ähnliche Namen erinnern uns an jene geheiligten Stätten, um welche herum weitläufige Städte erstanden. Wenn dieß an Orten und zu Zeiten des Heidenthums der Fall gewesen, wo man nur gewisse natürliche Vorstellungen von Gott hatte, welche Tertullian Zeugnisse eines von Natur aus christlichen Gemüthes nannte, um wie viel mehr muß es sich bei solchen Völkern bewahrheiten, denen die Wohlthat der Offenbarung zu Theil geworden, und welche den wahren Gott

und die ihm gebührende Art von Verehrung erkennen. Gleichwie bei solchen Völkern das Gebet einer der wirksamsten Factoren der gesellschaftlichen Civilisirung, ebenso ist die öffentliche Stätte des Gebetes das glänzendste Denkmal der Gesittung, deren sie sich erfreuen. Da abstracte Erörterungen außerhalb des Planes dieses Buches liegen, enthalte ich mich des Beweises des ersten Theiles dieser meiner Behauptung, aus welchem der zweite sich folgerecht ergibt, und beschränke mich auf die Bemerkung, daß ein so tiefer Denker wie Ludwig Taparelli in seinen Betrachtungen über das katholische Gebet in seinem Verhältnisse zur Civilisation der Völker [1]) die volle Richtigkeit dieser Behauptung außer allen Zweifel gesetzt, und den mächtigen Einfluß des Gebetes auf die Gesittung der Einzelnen wie der Gesellschaft nachgewiesen hat. Wer also nach Rom pilgert und daselbst auf jedem Schritte einer Basilica, einer Kirche, Kapelle, einem Andachtsorte begegnet, der wird,weit entfernt darüber zu spotten als wären dieß Freistätten des Müssigganges oder Hindernisse des Fortschreitens, vielmehr daraus auf ein höchst civilisirtes Volk schließen, wie ein Volk es nothwendig sein muß, das die Kirchen besucht und mit dem Himmel verkehrt. Wir wollen hier Rom und London mit einander vergleichen, und zwar in Betreff auf die in beiden Hauptstädten sich erhebenden Tempel, ferner der Gefühle welche dieselben einflößen, der Functionen, welche man darin feiert, der Priester, welche die gottesdienstlichen Handlungen verrichten, und des Volkes, welches denselben beiwohnt: eine so höchst umfangreiche Aufgabe, daß wir uns mit der Berührung der wesentlichsten Punkte derselben werden begnügen müssen.

Wir wollen uns dabei so viel als möglich an die Zeugnisse dritter Personen halten. St. Peter und St. Paul sind zwei Tempel, von denen der eine zu Rom der andere zu London hoch emporragt. Gleichwie jene erlauchten Weltfürsten sich im Leben geliebt, so sind sie auch nach dem Tode unzertrennlich geblieben. Aber das Schisma, die Irrlehre, der anglicanische Haß haben sie getrennt, und die Kathedrale von St. Paul zu London wurde zu dem Ende gebaut, um sie der Peterskirche zu Rom entgegenzustellen, daher sie ihr auch unartig genug den Rücken kehrt [2]). Die Engländer träumten von einer

---

[1]) Vortrag gehalten zu Rom, am 6. Juli 1846, in der Akademie der katholischen Religion.

[2]) Die Vorderseite der St. Peterskirche zu Rom liegt nach Osten, jene der Londoner St. Paulskirche schaut nach Westen.

eigenen von Rom gänzlich unabhängigen paulinischen Kirche, und da sie dem Papste den Krieg zu machen beabsichtigten, kündigten sie ihn auch dem heiligen Petrus an [1]). Die alte katholische Kathedrale wurde durch die berüchtigte Feuersbrunst vom 2. September 1666 zerstört. Mit Erbauung der neuen protestantischen wurde Sir Christoph Wren betraut, welcher die Grundmauern der früheren alten beibehielt. Der Grundstein dazu wurde unter der Regierung Karl II. am 21. Juni 1675, und der Schlußstein 1710 gelegt. „Dergestalt hat wie die Engländer selbstgefällig bemerken, der ganze Bau nur eine fünfunddreißigjährige Arbeit unter der Leitung eines einzigen Baumeisters, und während der Lebenszeit eines einzigen Bischofes von London, des Dr. H. Compton, gekostet, wogegen an die Peterskirche zu Rom die Arbeit von 145 Jahren unter der Aufsicht einer Reihenfolge von zwanzig Baumeistern aufgewendet wurde [2])." Darin besteht der einzige Vergleich, welcher in materieller Beziehung zwischen der Peterskirche in Rom und der Paulskirche in London möglich ist; denn jede weitere Vergleichung in Bezug auf Pracht, auf Architektur, reiche Ausschmückung, wäre geradezu lächerlich [3]). Vergleichen wir nunmehr die beiden Kirchen in religiöser Beziehung, in welcher sie mehr unmittelbarer Weise zur Bildung, zur sittlichen Hebung und zur Civilisation des Volkes beitragen sollen.

Winkelmann nahm vor dem Apollo von Belvedere eine edle Stellung an, um ihn würdig zu betrachten [4]). Mit um so mehr Grund müssen wir beim Beschauen der großen Basilica von St. Peter eine anständige und fromme Haltung annehmen. Aber man braucht in der That nur den Fuß über die Schwelle zu setzen, um durch Alles zur Ehrerbietung und zur Verehrung gestimmt zu wer-

---

[1]) Waterworth hat diesen Irrthum in seinem Buche: England and Rome, London, 1854, pag. 127, in dem Abschnitte: Refutation of the assertion of a Pauline Church widerlegt.

[2]) S. Cummings, Fremdenführer in der Kathedrale zu St. Stephan in London. Die Londoner Kammer zahlte binnen zehn Jahren für den Bau der Paulskirche 126,000 Pfund Sterling (3,150,000 Francs), und legte auf die Steinkohlen eine Steuer, welche eine Rente von 5000 Pfund Sterling (125,000 Francs) abwarf. Der Baumeister Sir Christoph Wren bezog jährlich 200 Pfund Sterling (5000 Francs).

[3]) Die Londoner Paulskirche ist 418 Fuß lang und 312 Fuß breit, die St. Peterskirche mißt 575 Fuß in der Länge, und 419 Fuß in der Breite.

[4]) Histoire des arts chez les anciens. tom. III, liv. VI. ch. VI.

den [1]). Der Glaube sagt uns, daß hier das Haus Gottes sei, und daß sein eingeborner Sohn daselbst im Sacramente weilt, und die Kunst im Bunde mit dem Glauben mahnt uns, unsere besten Neigungen dem Schöpfer darzubringen, gleichwie sie, um seine Majestät zu ehren, was es in der Welt nur immer Köstliches gibt, gesammelt, und es ihm gewidmet hat. Hier spricht Alles zu unserem Herzen: jene majestätischen Becken mit Weihwasser mahnen uns, daß wir der Läuterung bedürfen, und jene zahllosen Beichtstühle sprechen zu uns von der Barmherzigkeit Gottes, der daselbst unser harrt gleich jenem katholischen Priester, der ihr Diener ist. Die Altäre, welchen wir auf jedem Schritte begegnen, zählen uns die heiligen Opfer auf, welche dem Herrn täglich dargebracht werden, und sind die Bestätigung seiner Verheißung, bei uns zu bleiben bis an das Ende der Tage. Jene an der Kanzel des heiligen Petrus strahlenden Lampen zeugen von dem an jener Stätte und im Schooße des Katholicismus unaufhörlich brennenden Feuer der christlichen Liebe und der daselbst leuchtenden Fackel der Wahrheit. Der Pinsel und der Meißel haben sich der Religion zur Verfügung gestellt, um unser Gemüth zu erheben, und stimmen in der erhabenen Basilica einen Hymnus zu Ehren des Katholicismus an, welcher die schönen Künste zu Gott erhoben hat. Die „Pietà" von Michael Angelo, darstellend Maria, welche ihren göttlichen Sohn auf dem Schooße hält, ist eines der ersten Bilder, welche sich unserem Blicke darbieten. Bei der Betrachtung dieses bewunderungswürdigen Werkes steigen unzählige Gedanken in unserem Gemüthe auf, und die religiöse Auffassung des Künstlers reißt uns dergestalt mit sich fort, daß wir darüber seiner selbst vergessen. Gleich daneben ist die Kapelle, in welcher der Papst an den Armen die Fußwaschung zu verrichten pflegt, an jenem werthen Theile der Menschheit, welchen Christus den Aposteln mit den Worten: „Habet beständig die Armen um euch," als Erbtheil hinterlassen hat. Nach der Barmherzigkeit Gottes, die Barmherzigkeit sei-

---

[1]) De Wette schrieb, nachdem er den Münster zu Straßburg gesehen: „Bei diesem Anblicke blieb mein Gemüth unter der Herrschaft einer unbekannten Macht; ich war in die Beschauung vertieft und in unaussprechliches Wonnegefühl versunken. Dieses Denkmal wird so lange dauern als die Liebe des heiligen Geistes, der es eingegeben hat." (Ueber den Münster zu Straßburg.) Mit um wie viel größerem Rechte lassen sich diese Worte auf die Basilica des heiligen Petrus anwenden?

nes Stellvertreters. Ferner jene herrliche Mosaik, darstellend das dem Untergange nahe Schifflein Petri und den Erlöser, wie er sich erhebt, um den Stürmen und dem Meere zu gebieten: eine erhabene Lection des Schreckens für die Feinde der Kirche, und eine nicht minder erhabene Aufmunterung zum Vertrauen für ihre Kinder. „Betrachtet, werde ich mit einem protestantischen Schriftsteller sagen, alle diese Werke der großen Meister, sehet alle diese Heiligen-Bilder und euer Gemüth wird unwillkürlich durch eine geistige Gnade zur Andacht gestimmt werden [1]." Die Bilder, welche man in der Peterskirche bewundert, die illustrirte Bibel des Volkes, sind eine stumme Predigt von der höchsten, eindringlichsten Beredsamkeit; diese Basilica ist ein Lehrbuch der Theologie, ein Cursus der Geschichte, eine erhabene Dichtung über die Religion, und zwar eine Dichtung, Geschichte und Theologie, die Jedermann liest, Jedermann bewundert, ob gelehrt, ob ungelehrt, weil der Katholicismus für Alle ist. Vor dem Hochaltare des heiligen Petrus muß Jedermann, der Papst und der Kaiser nicht ausgenommen, niederknien [2]). Das ist die wahre Gleichheit! Dieser Hochaltar stellt uns die streitende Kirche dar. Gestiftet von den Aposteln, aufrecht erhalten durch die Märtyrer, erhebt sie sich auf den Ruinen des besiegten Heidenthums, beruft sie die in allen vier Weltgegenden zerstreuten Auserwählten Gottes, beherrscht sie die Welt, durch das Kreuz, und erhebt sie ihr erlauchtes Haupt bis zu den Pforten des Himmels. Aber das ist nur der erste Theil der Existenz der Kirche, die gleich ihrem himmlischen Stifter im Himmel und auf Erden herrscht. Und hier hat Michael Angelo's Genie, vom Katholicismus begeistert, jene herrliche himmelanstrebende Kuppel aufgeführt, ein wahres Wunderwerk der Architektur, wo die Mosaik, ein unsterbliches Gemälde, das letzte Ziel des Hochaltars des heiligen Petrus, die triumphirende Kirche mit ihrer ruhmvollen Hierarchie darstellt: zuerst die Heiligen dann die Königin der Heiligen und der Engel, hierauf die erhabene Dreifaltigkeit, sodann der Unendliche, hierauf das Kreuz, welches die Ewigkeit und die Unermeßlichkeit beherrscht, gleichwie es über Zeit und Raum herrscht.

Die streitende Kirche hat ihr Heer, welches durch das Wort, durch das Beispiel, durch Selbstverläugnung und Selbstaufopferung kämpft. Und nun betrachtet hier dieses Streitheer im Mittelschiffe

---

[1]) Herder, Vorrede zu den Legenden.

[2]) Decret der heiligen Congregation der Riten, vom 10. October 1594.

der St. Peterskirche, das links und rechts mit den kolossalen Bildsäulen aller Stifter der geistlichen Orden geschmückt ist. Diese erhabenen Wesen, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert der Kirche zu Hilfe gesendet worden, diese erlauchten Feldherrn, deren Heerschaaren Wahrheit, Tugend und Civilisation so ruhmvoll vertheidigt haben und noch vertheidigen, bilden eine lange Gallerie und gleichsam eine bis in die Mitte der Kirche sich verlängernde doppelte Kette, welche an der unfehlbaren Kanzel endet, an jenem einzigen Mittelpunkte der Wahrheit, jener hellglühenden Leuchte des Lichtes und katholischen Liebe. Senket euren Blick und es zeigt sich euch die Statue des heiligen Petrus auf einem Throne sitzend, ein Denkmal der Dankbarkeit des heiligen Leo des Großen. Wie die Forscher berichten, verwendete dieser die Reste der Statue des Jupiter Capitolinus, um sie zu Ehren des glorreichen Apostels umgießen zu lassen, der das christliche Rom kraftvoller zu schützen, als Jupiter das heidnische Rom zu vertheidigen gewußt, und die ewige Stadt vor der Wuth Attila's gerettet hatte [1]). Vereinigen wir uns mit jener Masse Gläubiger, um zum Zeichen unserer Liebe und unseres Gehorsams gegen die Kirche dem großen Apostel die Füße zu küssen und sie mit der Stirne zu berühren.

Gott bewahre mich vor dem Wahne, daß ich mit diesen wenigen schlichten Worten dem Leser eine Schilderung der St. Peterskirche zu Rom gegeben hätte. Ich habe nur ganz obenhin einige Schönheiten derselben und einige Gedanken angedeutet, um die eiskalte Nacktheit der Londoner Paulskirche bemerkbar zu machen. „Es ist kein Vergleich, keine Analogie möglich zwischen diesem kahlen, melancholischen, stummen Tempel und jenem, wo alle Künste zusammenwirkend ihre Meisterwerke aufgehäuft haben, welche durch die volle Herrlichkeit des Cultus beseelt werden [2])." Doch treten wir ein. Hier weilt Gott nicht wirklich, weder geistig noch leiblich; er ist hier bloß bildlich vorhanden, und in was für einem Bilde! Von jener Kanzel herab ertönt nicht das lebendige Wort des Gottmenschen, aus dem Munde eines Gesandten, der die Weisung erhalten: G e h e t h i n u n d l e h r e t, sondern die Bibel, ein todtes Wort, welches der Prediger durch

---

[1]) Man sehe: **Torrigio**, de Cryptis Vaticanis, p. 526; id. Sacri trofei romani, p. 149; Fr. Maria **Phæbeus**, de identitate cathedræ D. Petri, diss. p. 38; **Ciamp.**, Monim. vet., tom. III. p. 57, **Gaume**, les trois Rome; Paris, 1857, tom. II. p. 12.

[2]) **Bard**, Une semaine à Londres; p. 11.

lockende Beredsamkeit zu beleben sucht. Kein Beichtstuhl, kein Ort des Erbarmens, kein Crucifix, das so inniges Vertrauen und Trost einflößt, kein Gemälde, das an die Beispiele der Heiligen mahnt und zur Tugend aneifert. Die St. Peterskirche zu Rom verläßt man als Katholik, die Londoner St. Paulskirche als Heide. Ja, meine Herren, wenn dieser Tempel überhaupt ein Wort zum Herzen spricht, so ist es eitel Heidenthum. Nehmen wir doch einmal Cumming's Fremdenführer zur Hand und lesen wir darin. Das erste Wort lautet: Eintrittspreis! Das erste Denkmal ist die Fama, welche Britannia ob des Verlustes ihrer Helden tröstet. Die Erinnerungen, welche es in Ihnen wachruft, sind die eines blutigen Krieges. Geld, Mythologie, Blut, darin besteht die erste Predigt der St. Paulskirche zu London! Was können diese drei Elemente, diese drei Früchte heidnischer Barbarei, der Gesittung für einen Nutzen bringen? Was für ein Zusammenhang besteht zwischen der erhabenen Lehre des Evangeliums und einem so befremdlichen Schauspiele? Krieg auf der Schwelle des Tempels des Friedensgottes; die Lüge als Führerin in die Freistätte der Wahrheit; und wenn ihr das Haus des Gottes der Armen betreten wollt, heißt es: zahlen!

Der volle Umfang des Schadens, welchen die Bilderstürmer den Kirchen zugefügt haben, ist den Anglicanern nicht entgangen, und sie haben ihn einigermaßen dadurch gut zu machen gesucht, daß sie das Innere von St. Paul mit einem Kranze von politischen Denkmälern ausschmückten. In allen diesen Mausoleen herrscht die heidnische Idee vor. Jenes von William Ponsonby, der am 10. Juni 1815 bei Waterloo gefallen, stellt die Siegesgöttin dar, wie sie den Helden krönt. Die beiden Medaillons zu Ehren James Robert Mosse's und Edward Rion's, die bei dem Angriffe auf Kopenhagen den Tod gefunden, ruhen in den Händen der Siegesgöttin und der Fama. Bei dem Monumente des in der Schlacht von Salamanca gebliebenen John Gaspard Le Marchand zeigt Minerva den Helden einem angehenden Krieger, um diesem die Liebe zum Ruhme einzuflößen. Am Monumente Nelson's stellt Britannia den Admiral zwei jungen Seeleuten als Muster vor, und die Sinnbilder der Nordsee und des Oceans, des Nils und des Mittelmeeres verkünden seinen Ruhm. Das Denkmal von Lord Cornwallis besteht in allegorischen Darstellungen Großbritanniens und Bengalens. Britannia beweint ferner den Tod des Capitäns Cook, und als Trost bieten zwei seiner Söhne ihr seinen Dreizack und seinen Helm dar. Auf dem Sarkophag des Capitäns

Duff legt Britannia ein Medaillon nieder und bekränzt es mit Lorbeeren, und in dieser Art geht es fort. Und dann klagen die anglicanischen Bischöfe und Schriftsteller darüber, daß das Volk heidnisch geworden sei! Wie wäre dies anders möglich, sobald die erste Kirche Londons vom Anfang bis zum Ende eine Schule des Heidenthums ist?

In allen den Inschriften liegt nicht ein christlicher Gedanke: es ist nur vom Interesse und von der Ehre des Landes die Rede, wie z. B. bei jenem des Marquis Carl Cornwallis. Und wohl gemerkt, das Interesse zuerst und nachher erst die Ehre! Die lateinische Inschrift auf dem Grabmale des Baumeisters der Paulskirche Sir Christoph Wren schließt wie folgt: Lector, si monumentum requiris, circumspice. Wir können diesen Gedanken mit vollem Rechte auf den Anglicanismus anwenden und sagen: Wollt ihr wissen was an der anglicanischen Kirche ist, so tretet in die Paulskirche zu London und sehet euch darinnen um. Nichts von einem religiösen Sinnbilde, weil der Anglicanismus ganz und gar weltlicher Natur ist; nichts von einer Vorstellung Gottes, weil der Anglicanismus ein Menschenwerk ist. Der Vortheil und die Ehre, das sind die beiden Tugenden, welche sie schmücken; Gefängniß und Hospital, Elend und Verbrechen, an welche das Monument John Howard's erinnert, das ist die Doppelfrucht, welche er London und England gebracht hat. Da ist die Statue eines anglicanischen Bischofes, Reginald Heber's, welcher als Vorstand einer Mission nach Ostindien gegangen, um dort den Glauben zu predigen. Allein worin besteht das Lob, welches ihm die Legende spendet? Besagt sie vielleicht, daß er irgend einen Heiden der Finsterniß der Abgötterei entrissen habe? Keineswegs, sie erklärt zu seinem Lobe, daß er sich die Liebe und die Verehrung aller die ihn gekannt, ohne Unterschied der Religion, erworben hat. Fürwahr ein schönes Lob für einen Missionär und Glaubensprediger, der sich bei den Mohammedanern und Brahminen beliebt zu machen versteht!

Es ist nicht wahr, daß die Londoner Paulskirche stumm sei, wie wir weiter oben gesagt haben. Sie spricht, allein nicht wie der Apostel vor dem Areopage, sondern wie der Areopag zu dem Apostel gesprochen. Der Apostel der Heiden trat auf zur Bekämpfung des Heidenthums, indem er nachwies, daß die Rathschlüsse Gottes in der Fülle der Zeiten durch seinen Christus, den Anfang und das Ende der Geschichte des Menschengeschlechtes, erfüllt worden seien. Er betrach-

tete die Zukunft, lüftete den Schleier, welcher die künftigen Schicksale der ganzen Menschheit bedeckt [1]) und gab die endgültige Lösung derselben mit dem tiefen und kraftvollen Ausspruche: Alles was ist, ist von ihm, in ihm und durch ihn [2]). Gott wird Alles in Allem sein [3]). St. Paul zu London predigt das Heidenthum, kümmert sich nicht um Gott und spricht seinen Namen nicht aus. Sie vergißt Jesu Christi ganz und gar und zeigt sein Bildniß nur um auf die Fortschritte der Schiffahrt hinzuweisen, um des Menschen zu gedenken, welcher von den Sternen geleitet den Ocean befährt, des Compasses, der später zu seiner Orientirung erfunden worden, und schließlich der Kriegswerkzeuge, die ihm bei seinen Eroberungen dienen [4]). St. Paul zu London redet uns von Neptun, welcher die Arme ausbreitet um die sterbenden Offiziere aufzunehmen und zu empfangen [5]), sie spricht uns von den Sphinxen und sonstigen Emblemen Egyptens [6]), sie spricht von der ostindischen Compagnie und von den Gewinnsten, die England dabei gemacht hat [7]).

Allein ist dieß der heilige Paulus des Evangeliums, ist dieß der heilige Paulus, welcher die Heiden civilisirte? Ist dieß der heilige Paulus, welcher nach Jerusalem gegangen, um Petrus zu besuchen, und sich von ihm als Apostel anerkennen zu lassen? Jener Paulus, der nach der Insel Cypern, nach Pamphilien, Pisidien, Lykaonien gereist, der an die Galater, an die Korinther, an die Römer, an Titus an Timotheus geschrieben? In dem Tempel, den London ihm gewidmet hat, lernt man nichts von allen seinen bewunderungswürdigen Lehren: es ist das keine Kirche sondern ein Leichenhof, und zwar ein Leichenhof von Leuten, über deren Glauben man nichts weiß, und die nach ihrem Tode von den falschen und lügnerischen Göttern in Empfang genommen wurden. St. Paul zu London ist ein dem unbekannten Gotte gewidmeter Tempel, denn es wohnt darin kein Gott, es erinnert daran nichts an Gott, und man weiß nicht, welchem Gotte sie geweiht ist.

---

1) Ad Romanos, cap. XI.
2) Ad Roman., cap. XI. vers. 36.
3) Ad Corinth., cap. XV. vers. 28.
4) So an dem Denkmale des Admirals Lord Collingwood.
5) Monument des Capitäns Faulkner.
6) Monument Sir Ralph Abercrombie's.
7) Monument des Sir William Jones.

Um zwischen Rom und London, zwischen der katholischen und der heidnischen Civilisation einen sprechenden Vergleich anzustellen, brauchte man nur die beiden Kirchen mit einander zu vergleichen, und diese Untersuchung nach allen Richtungen hin durchzuführen, so wie ein Mann von Verstand und Herz nur den Fuß über ihre Schwelle zu setzen braucht, um den ungeheuren Unterschied zwischen dem Anglicanismus und dem Katholicismus zu begreifen. Wir müssen jedoch weiter schreiten, und St. Paul und die übrigen Londoner Kirchen im Augenblicke ihrer Dienste studiren, wie man dort die heiligen Handlungen zu nennen pflegt [1]). Lassen wir die Anglicaner selbst darüber sprechen. Die zweite Reihenfolge der Schriften der Puseyten [2]) bringt eine unter dem Titel: die Tempelschändung, in welcher man mit Staunen eine ebenso beredte als lebendige Schilderung all der beklagenswerthen Wirkungen liest, welche der protestantische Cultus auf die niederen Volksclassen Englands äußert. Der Verfasser beweint den Mangel des Opfers, den tadelnswerthen Brauch, die Kirchen an Wochentagen geschlossen zu halten und nur des Sonntags zu öffnen, ferner die schmähliche Unterlassung des Gebetes bei Tag und Nacht von Seite der Geistlichen. Er behauptet, der Gottesdienst sei dergestalt entartet, daß er sich einzig und allein auf das Ablesen eines salbungs- und wirkungslosen zierlichen Vortrages beschränke. Er macht der Bitterkeit seines Herzens in folgenden Worten Luft: „Es gibt keine Anbetung mehr, keine Verehrung mehr und keine Ehrerbietung; die Demuth hat aufgehört wie der Gehorsam; es gibt keine Abtödtung mehr, keine Selbstverläugnung und kein Kreuz; es ist zu Ende mit den priesterlichen Vorschriften, den priesterlichen Segnungen, den

---

[1]) Die Liste der Beamteten an der Kathedrale von St. Paul in London dürfte dem Leser nicht unerwünscht sein. Außer dem Bischofe von London hat sie einen Dechant, ferner vier Domherren, dann einen Precentor, Chormeister, einen Chancellor, Kanzler, einen Treasurer, Schatzmeister; sodann folgen der Erzdiacon von Middlesser, siebenundzwanzig Canons not residentiary, ein Divinity lecturer, zwölf minor Canons, ein Commissary registrar and chapter clerk, ein Deputy registrar, ein Receiver and steward, sechs Vicars chorals, ein Organist, sieben Capläne des Bischofs von London, zwei Examining chaplains, ein Kanzler der Diöcesen, ein Secretär des Bischofs von London, ein registrar, ein deputy registrar, zusammen zweiundsiebzig Beamtete. Man sehe das City directory im Post office London Directory für das Jahr 1856, S. 2354.

[2]) Sermons for the Times.

geistlichen Verrichtungen; das Wort Gottes ist verderbt worden, die Sacramente in leere Zeichen verkehrt und das tägliche Opfer abgeschafft worden."

Ich erinnere mich nicht bald etwas Schöneres über den anglicanischen Cultus gelesen zu haben als folgende Aeußerung Dr. Newman's [1]). „Ein mit Füßen getretenes und in kleine Fetzen zerrissenes Ritual; verstümmelte, zusammengeflickte, abgerissene Gebete, nach Laune bunt durch einander gewürfelt, so daß sie gänzlich bedeutungslos und ihrer ursprünglichen Bestimmung entfremdet werden; dergestalt, daß Gebete voll poetischer Schönheit nicht einmal mehr brauchbare Prosa sind; Antiphonen, Hymnen, Segensformeln, Gebete, massenweise weggeworfen; Lectionen der heiligen Schrift in Capitel umgewandelt; allenthalben etwas eigenthümlich Mattes, Schwerfälliges, Träges, während die katholischen Bräuche an derselben Stätte so zu sagen den Schwung, die Lebhaftigkeit, das Feuer des Geistes gehabt. Der heilige Altarschmuck abgeschafft, die Kerzen ausgelöscht, die Edelsteine diebischer Weise bei Seite gebracht; die zahlreiche Schaar der Ministranten und die lange Reihe der Processionen abgeschafft. Jeder fühlt sich von einer eigenthümlichen Furcht durchschauert; alles deutet auf einen beginnenden Socinianismus hin, und mittlerweile wird das Auge, das Ohr und selbst der Geruchssinn des Betenden belästigt; ein Staub- und Modergeruch statt des einstigen Weihrauchs; ein wirres Toben protestantischer Minister, die katholischen Gebete hersagen, und von Chorknaben, welche katholische Gesänge ableiern; das königliche Wappen anstatt des Crucifixes, große ungestalte Altane oder hölzerne Pulte für die Prediger, welche der Versammlung jämmerlich zur Last fallen, anstatt des Altares der göttlichen Mysterien; lange, mit Gittern umschlossene menschenleere Schiffe, welche wie die Gräber der dahingeschwundenen Vergangenheit aussehen; und was die Orthodoxie betrifft, eine kalte, schroffe, trostlose Dogmatik, welche zu nichts führt, die der inneren Begründung entbehrt und dennoch unduldsam ist gegen jede andere Lehre, welche um ein Dogma mehr oder um ein Dogma weniger enthält." Was kann der Gesittung eines Volkes aus einem so gearteten Cultus für ein Gewinn erwachsen?

---

1) Artikel der Dublin Review über die Lyra innocentium des anglicanischen Doctors Johann Keble. Obgleich anonym geschrieben, wurde dennoch Dr. Newman sogleich als dessen Verfasser erkannt.

Ein Theil der Anglicaner hat dieß vollkommen eingesehen und begonnen, ihre Tempel nach Art der Katholiken auszuschmücken. Allein es wurde ihnen als ein schweres Verbrechen angerechnet. So wurde, um einen neueren, nämlich zu Anfang des Jahres 1856 vorgekommenen Fall anzuführen, der Pastor von Knightsbridge von einem Theile seiner Pfarrgemeinde angeklagt, in seiner Kirche papistische Gebräuche eingeführt zu haben. Der Pastor hatte es sich allerdings beikommen lassen, den Altarschmuck, ein Kreuz, einige Leuchter, und ein kleines Tischchen neben dem Altartische aufzustellen und beizubehalten, und dieß hatte zu einem lärmenden Processe vor dem Londoner Consistorialgerichte Anlaß gegeben, welches alle diese Zeichen von Aberglauben verdammte. Auf die Volksmeinung sich stützend entschied Dr. Lushington gegen den Pastor von Knightsbridge, daß Altartücher, Leuchter und das kleine Tischchen in einer anglicanischen Kirche ohne schwere Ungesetzlichkeit nicht vorhanden sein dürfen. Diese Entscheidung hat wieder neuerdings fruchtlose Klagen des greisen Bischofs von Exeter veranlaßt. Empört über die maßlosen Irrthümer, von welchen der Urtheilsspruch des Dr. Lushington strotzte, schrieb dieser Prälat einen höchst merkwürdigen Brief, in welchem er dem berühmten Rechtsgelehrten bewies, daß der kirchliche Gebrauch in der Pfarre zu Knightsbridge dem Brauche und der Blüthezeit der Reformation gemäß sei. Mehrere von dem Bischofe veröffentlichte Inventare der damaligen Zeit rechtfertigen den Pfarrer und weisen den altherkömmlichen Gebrauch jener Ornamente und Geräthe nach, welcher ihm als Verbrechen angerechnet wird. Der Bischof von Exeter besteht hauptsächlich auf dem Gebrauche des kleinen Tischchens neben dem Altare, der zur anständigen Feier des heiligen Opfers erforderlich ist; er führt durch eines der von ihm beigebrachten merkwürdigen Citate den Beweis, daß bei der Leichenfeier Heinrich VIII. auf dem Altare der St. Georgscapelle das Kreuz gestanden und daß gleicherweise dem das Amt verrichtenden Erzbischofe das Kreuz vorgetragen wurde. Der Bischof von Exeter äußert am Schlusse seines Schreibens, daß er sich damit keine Ungelegenheit gemacht haben würde, wenn der Gegenstand des Streites sich lediglich um die Altartücher, das Kreuz und den Kirchenschmuck gedreht hätte. „Aber eine gewichtigere Erwägung, fügt er bei, hat mich bestimmt, diese Pflicht zu erfüllen; nämlich die Nothwendigkeit, die große katholische Lehre und unsere Verpflichtung zur Opferung der Elemente zu vertheidigen. Ich weiß recht gut, daß schon das bloße Wort Opferung in seinem

wahren Sinne aufgefaßt, Vielen Krämpfe verursacht. Dieses Wort klingt wie ein Gräuel in den Ohren der protestantischen Vereine und der protestantischen Bünde unseres erleuchteten Jahrhunderts. Aber nicht für diese schreibe ich, noch für ihnen Gleichgesinnte, sondern ich wende mich an diejenigen, welche im Geiste der Demuth und christlichen Liebe nach Wahrheit forschen." Der Erzbischof macht bei diesem Anlasse die schmerzliche Bemerkung, daß in fast sämmtlichen Kirchen, selbst in den Kathedralen, das heilige Opfer trotz aller kirchlichen Vorschriften mit einer im höchsten Grade sträflichen Nachlässigkeit gefeiert wird. Er richtet an die mit der Aufsicht über den Gottesdienst betrauten Würdenträger einen warmen Aufruf und bittet sie, für ihre Diöcesen Muster-Kathedralen und Kirchen aufzustellen. Er spielt zuletzt auf die Unvolksthümlichkeit der von ihm empfohlenen Gebräuche an und äußert sich folgendermaßen: „Man wird Ihnen sagen, daß derlei Gebräuche bei einem Theile des Adels, der einflußreichen Personen, und selbst bei einer beträchtlichen Anzahl von Staatsmännern unserer Tage auf Widerstand stoßen. Ich weiß recht gut, daß der Protestantismus sich darin gefällt, die Anhänger solcher Bräuche zu schmähen und die unwissende Menge zur Aeußerung ihres Mißvergnügens anzustiften. Kurz, man wird Ihnen einwenden, derlei Dinge seien im höchsten Grade unpopulär. Aber braucht etwa die Kirche nach Popularität zu haschen? Besteht etwa in der Popularität der beste Beweisgrund für ihre Treue und für ihre Vorzüge?"

Wie wir gleich Anfangs gesagt haben, ist das Gebet einer der mächtigsten Factoren der Civilisation. Wohlan ich fordere Jedermann auf, in was immer für eine von den vielen Kirchen in Rom zu treten, ob er nicht zu jeder Stunde des Tages Betende darin antreffen wird, während dagegen in London der größte Theil der Kirchen die ganze Woche über geschlossen bleibt, so daß man darin, auch wenn man wollte, nicht beten kann. Sie werden nur des Sonntags geöffnet, aber nicht eher als zur bestimmten Stunde, nämlich um eilf Uhr Vormittags. Es waren wenige Minuten vor eilf Uhr, als ich eines Sonntags vergeblich versuchte, in St. Giles in the field einzutreten; da es noch nicht geschlagen hatte, wehrte es mir der Pedell. Ich hatte mir an jenem Tage vorgenommen, die Runde durch die verschiedenen Kirchen Londons zu machen, um zu sehen, wie viele am Dienste theilnähmen, denn ich hatte die Protestanten bittere Klagen darüber führen gehört, daß ihre Kirchen beständig leer ständen. Ludwig Börne sagte vom protestantischen Deutschland: „Ehemals zwang man eine

Anzahl Juden, jeden Sonntag in die christliche Kirche zu gehen und dort die Predigt zu hören, und es war ihnen bei strenger Strafe verboten, dabei einzuschlafen. Die Polizei sollte heutzutage dieses vortreffliche Auskunftsmittel bei den Christen anwenden, um der einschläfernden Wirkung der Predigt entgegen zu arbeiten, die zuweilen eben so mächtig ist als jene des Opiums [1])." Ich fand, daß es in London ebenso geht wie in Deutschland: leere Kirchen und die wenigen Besucher nahe daran einzuschlafen. Unter zehn Kirchen, welche ich binnen einer Stunde zu besuchen vermochte, habe ich auch nicht in einer einzigen hundert Andächtige angetroffen; zwei Dutzend waren die gewöhnliche Anzahl. Da nun in London das Volk weder in die Kirche noch in die Predigt geht, wo glaubt ihr wohl hat man den Einfall gehabt zu predigen? In den Bazars! Nicht möglich! Doch, und zwar durch folgende List. Mitten unter Spielzeug, Augengläsern, Crinolinen steht eine Schachtel voll kleiner Blättchen und mit der Aufschrift: Nehmt eines umsonst! Jedes Blättchen in der Schachtel enthält eine kurze Sittenlehre. Ich habe im Bazar von Soho square mir deren zwei genommen [2]). Wie die Fremdenführer sagen, wird der Verkauf in diesem Bazar von sehr schönen Frauenspersonen besorgt, natürlich in der Absicht, die Leute dahin zu ziehen. Wer kommt, findet dort Auswahl nach Herzenslust. Will er Predigten? Hier sind Predigten. Sucht er Huldgöttinnen? Auch daran ist kein Mangel. Wünscht er beides zugleich? Auch damit kann ihm gedient werden. So zieht man in London die Menschen zu Gott! denn es gibt daselbst nichts was ihn in die anglicanische Kapelle zöge, weder der Sinn für Andacht, noch das Bedürfniß, das eigene Elend vor Christus aufzuschließen, noch die Pracht des Gottesdienstes. Die Times drohte vor einigen Jahren dem Papste mit einer anglicanischen Kirche, ja sogar mit einer Kathedrale mitten in Rom selbst. Hätte der Anglicanismus dieses Vorhaben durchgesetzt, so würde er dadurch nur seine eigene

---

[1]) Ludwig Börne, der ewige Jude, p. 7.

[2]) Eines dieser Flugblätter war wie folgt betitelt: „Hark! (Hört.) Young or old, your time here must be short, and then comes Eternity!" Das andere Blättchen führte die Aufschrift: The wrong road (der Irrweg). Der Anfang lautete: „My friend, you are travelling the journey of life: there are two roads lead through this world, the end of the one is everlasting life, and of the other everlasting misery. It is a serious question. Are you in the right, or the wrong road?"

Schmach vor den Augen der Bevölkerung, die er zu verführen sucht, bloßgelegt haben. Wer eine protestantische Kirche betritt, verläßt sie leeren Herzens, unzufriedenen Gemüthes, wie mir Jedermann bezeugen wird, der das Unglück gehabt hat in eine zu treten. Dagegen erfüllt uns eine Stunde im Gebete vor dem Altare der allerheiligsten Jungfrau mit paradiesischer Freude. Nur in der katholischen Kirche kennet und empfindet man die Lieblichkeit Gottes.

Dieser ungeheure Unterschied zwischen den Kirchen zu Rom und den Kirchen zu London, welchen sicherlich Niemand läugnen wollen wird, ist von höchster Wichtigkeit und bietet einen Anhaltspunkt, um auf die Wohlfahrt beider Völker zu schließen; denn die Religion ist das Obdach Aller ohne Unterschied, insbesondere aber der Armen und des niederen Volkes, welche die Lieblingskinder der Vorsehung sind. Mitten unter den bescheidenen Hütten eines Dorfes erhebt sich majestätisch der Tempel, der, eben weil er das Haus Gottes ist, das Haus Aller ist, und das Bauernmädchen und der Knabe betrachten und bewundern daran die herrliche Façade, die majestätische Kuppel, den großen Karnieß, den corinthischen Säulenkopf. Dorthin zieht aus der schmutzigen Werkstätte, aus der düstern Wohnung der arme Handwerker, die arme Mutter ihre Kindlein an der Hand, welche sie an Feiertagen in blendend weiße obzwar dürftige Gewänder herausgeputzt, und wenn sie dort sich gleichgestellt sehen mit dem Fürsten, mit dem Edelmanne, ergreift sie ein Gefühl heiligen Stolzes darüber, daß sie vor Christus Brüder sind; inzwischen durchbringt sie daselbst gewissermaßen ein neues Leben, athmen sie eine reinere Luft, finden sie sich so zu sagen in eine andere Welt versetzt. Inmitten des Duftes der Blumen und des Wohlgeruches des Weihrauches blickt der Arme auf die Pracht des Goldes, der Edelsteine, des Silbers an den heiligen Geräthen und er fühlt weder Bedauern noch Leid darüber, daß er ihrer entbehrt; er bewundert und betrachtet staunend das weiße Linnen, die Ornate und die Stickerei an den priesterlichen Gewändern, während harmonisch die Orgel ertönt und der ganze Luftraum widerhallt von den Gesängen des Herrn. Man kann sich gar keine Vorstellung machen von dem gewaltigen Eindrucke, welchen dieser ganze Apparat auf das Gemüth eines schlichten Pfarrkindes, eines Mannes aus dem Volke, eines zehnjährigen Mädchens hervorbringen muß, die sonst vielleicht durch das ganze Leben gegangen wären, ohne jemals etwas Derartiges gesehen oder gefühlt zu haben! Unter dem Einflusse dieser begeisternden Eindrücke ist es ihnen ungemein leicht, sich zu Gott zu erhe-

ben, und einzig und allein aus diesem und aus keinem anderen Grunde thut es die Kirche; doch wer sieht es nicht ein, um wie viel edler, würdevoller und zurückhaltender sie von dort zu den Beschäftigungen des Lebens zurückkehren müssen! [1])

Derlei Schauspiele noch himmlische Vergnügungen gibt es nicht für das Volk von London noch für die unermeßliche Menge Armer, welche sich auf seinen Straßen umhertreiben. Niemals erfreut sie ein Kirchenfest, bei welchem Alles was die Stadt an Pracht nachzuweisen hat, zu Ehren des Schöpfers aufgeboten würde. Trifft es sich wirklich einmal, daß man irgend eine Feier begehen und zu Ehren Gottes einen Lobgesang mit dem vollen Aufgebote der dem Menschen zur Verfügung stehenden Herrlichkeit anstimmen will, so geschieht dieß in einem geschlossenen Raume, zu welchem nur demjenigen der Zutritt gegönnt wird, der früher seine Eintrittskarte reichlich bezahlt hat. So zum Beispiele führt man in London eine vortreffliche Kirchenmusik, das herrliche Oratorium von Händel, „Israel in Egypten," auf; allein dieß geschieht innerhalb der Wände des Krystallpalastes und der Eintritt ist nur gegen Erlag einer Guinee gestattet [2]). Dergestalt hat der Arme an keiner von den Freuden des Reichen einen Antheil, und empfindet niemals den wohlthuenden Einfluß der evangelischen Brüderlichkeit. Der Herr und der Bettler bleiben beständig durch eine unübersteigliche Mauer geschieden, welche selbst die Religion auch nicht für einen einzigen Augenblick zu durchbrechen im Stande ist. Der Anglicaner beugt vor Gott nicht das Knie, daher auch der Arme und der Reiche niemals im Hause des gemeinschaftlichen Vaters einander gleich werden. Dem Einen beständig die Herrlichkeiten des Goldes und üppige Himmelbetten, dem Andern die Schrecken des Elends und schmutzige Lumpen.

Der Römer dagegen, weß Standes er immer sein möge, kann sich zu jeder beliebigen Stunde des Tages an der wunderbaren Herrlichkeit und den unendlichen Schönheiten eines dem Krystallpalaste hundertmal überlegenen Palastes erlaben. Dieser Palast ist die Basilica von St. Peter, das Gemeingut, das ohne Unterschied den Fürsten und den Bettler aufnimmt, das die Herrlichkeiten der Künste vor ihren Augen entfaltet und sie Tag für Tag durch die himmlischen

---

[1]) Man lese **Curci, la Divinazione, vol. II. cap. X.**

[2]) Im Jahre 1832 wurde zu London eine Gesellschaft zur Verbreitung der Kirchenmusik gestiftet, **Sacred Harmonic Society.** Mit der Verbreitung und Leitung der Oratorien ist ein Italiener, der Kapellmeister Costa, betraut.

Melodien der Kirchenmusik in Entzücken versetzt. Doch selbst wenn man die religiöse Seite gänzlich aus dem Spiele läßt und die Sache nur aus dem Gesichtspunkte eines erlaubten Vergnügens betrachtet, sieht man wohl, wie Rom den Armen und den Reichen gleichmäßig bedacht hat, indem es ihnen eine gemeinsame Stätte heiliger Genüsse eröffnete, wo das Gemüth sich an der Betrachtung des Schönen weidet und sich der Schätze freut, welche Gott in seiner Gnade im Schooße der Erde ausgegossen. Und so wie dieses Monument schon allein genügen würde, um eine Stadt berühmt zu machen, ebenso ist die Civilisation eines Volkes, welches dasselbe zu bewundern versteht und das täglich dahin freien Zutritt hat, wohl über jeden Zweifel erhaben.

IX. Kapitel.

Der anglicanische Clerus in London und der katholische Clerus in Rom.

Ursprung des anglicanischen Clerus. — Sind die Bischöfe, Priester und Diakonen Priester oder Laien? — Ungiltigkeit der anglicanischen Weihen aus fünferlei Gründen. — Beweis durch die That, daß der anglicanische Clerus nicht die Gnade des Sacramentes empfangen hat. — Worin sein Glaube besteht. — Die Hochkirche, die niedere und die breite Kirche. — Jede dieser drei Kirchen zerfällt wieder in drei andere. — Unmöglichkeit, alle Zweige des Anglicanismus aufzuzählen. — Worin besteht das Wirken des Clerus? — Geständnisse der Journale. — Der Bischof von Bangor. — Die Rectoren von London. — Marquis Blandford. — Vergleich der **Weekly Dispatch** zwischen dem anglicanischen und dem katholischen Clerus. — Käuflichkeit der Benefizien. — Ankündigungen in den Journalen. — Der Bischof von London und der Bischof von Durham. — Eine Erörterung im Hause der Gemeinen vom Juli 1856, — unter dem Beistande Simon des Magiers.

Ich beginne mit einer kurzen Andeutung der Entstehung des anglicanischen Clerus, um sodann zu schildern, was er glaubt und worin seine Werke bestehen. Die Anglicaner erkennen keine andern geistlichen Rangordnungen an, als das Diakonat, das Presbyterat und das Episkopat, und sie läugnen im Artikel XXV, daß die Priesterweihe ein Sacrament sei [1]). Sie haben deßen ungeachtet

---

[1]) There are two Sacraments ordained of Christ our Lord in the Gospel, that is to say Baptism, and the Supper of the Lord. Those five commonly called Sacraments, that is to say Confirmation, Penance, Orders, Matrimony and Extreme Unction are not to be counted for Sacraments of the Gospel. Articles agreed upon by the archbishops and bishops of both provinces, and the whole clergy in the Convocation holden at London in the year 1562.

ein Ceremoniell um sie zu ertheilen, welches in vielen Stücken der römischen Liturgie ähnlich und augenscheinlich derselben entnommen ist. So z. B. stellt der Erzdiakon die zu Weihenden dem ordinirenden Bischofe vor, welcher ihn frägt, ob sie dessen würdig sind. Nachdem dieß bejaht worden, hält er ihnen eine lange Anrede, in welcher er ihnen den Beruf, dem sie sich zu widmen im Begriffe stehen, und die darin zu erfüllenden Pflichten zu Gemüthe führt; hierauf wird die Litanei abgesungen oder gelesen, während welcher der Ordinant Gott eigens um seinen Segen für die zu Ordinirenden bittet. Es wird auch das Veni Creator gesungen oder hergesagt, die Collecte gelesen, welche in der Hauptsache mit jener des römischen Ceremonienbuches übereinstimmt, es wird ferner die Epistel und das Evangelium gelesen und die Wandlung vorgenommen, worauf der Ordinant sowohl als die zu Ordinirenden das heilige Abendmahl empfangen müssen. Bei der Ertheilung des Diakonats legt der Ordinant allein die Hände auf; bei der Priesterweihe findet eine doppelte Händeauflegung statt, nämlich eine von Seite des Ordinanten und sämmtlicher anwesender Minister, die sich im übrigen schweigend verhalten, und die andere von Seite des Ordinanten allein, welcher dabei zugleich eine Formel spricht. Bei der Bischofsweihe endlich legen die anwesenden Bischöfe die Hände zugleich mit dem Ordinanten auf, welcher eine Formel spricht. Es findet keine Uebergabe von Instrumenten statt, außer bei der Weihe eines Bischofes, wo dem zu Ordinirenden die Bibel dargereicht wird.

Sind aber die anglicanischen Bischöfe, Priester und Diakonen nach ihrer Ordination wirklich solche, oder bleiben sie fortwährend bloße Laien? Es ist das eine seit langem aufgeworfene und noch beständig angeregte Frage, und obgleich die katholische Kirche über diesen Punkt keine dogmatische Bestimmung ausgesprochen, so hat sie doch nach reiflicher Prüfung erklärt, daß die anglicanischen Weihen als ungiltig zu betrachten seien und jeder zum katholischen Glaube bekehrte Anglicaner falls ihm die Weihen ertheilt werden sollten, auch wenn er ein Bischof gewesen wäre, als dem Laienstande angehörig zu betrachten und einfach ohne Vorbehalt zu ordiniren sei. Für die große Mehrzahl des anglicanischen Clerus und Volkes kann diese Frage von keiner Bedeutung sein, denn gleichwie sie die wirkliche Gegenwart läugnen und den Ministern der Kirche jede Facultät zur Vergebung der Sünden absprechen, ebenso läugnen sie auch, daß ihre Minister durch die Ordinirung die Gewalt erlangen, den Leib und das Blut

Jesu Christi zu verwandeln und von Sünden loszusprechen. Und was bedeutet die Frage, ob durch dieselbe die eben angeführte doppelte Gewalt übertragen werde? Diese Frage ist demnach nur für jene äußerst geringe Anzahl von Anglicanern von Belange, welche an die wirkliche Gegenwart und an die Gewalt zur Vergebung der Sünden glauben. Ihre verneinende Entscheidung beruht auf fünf sehr gewichtigen Gründen, welche wir hier anführen wollen.

I. Die sogenannte anglicanische Kirche läugnet in den Artikeln XXVIII und XXIX [1]) die wirkliche Gegenwart und spricht im Artikel XXV der Buße die Würde eines Sacramentes ab, das will sagen, die Vergebung der Sünden kraft derselben, und sie stellt wie bereits bemerkt ebenfalls in Abrede, daß die Priesterweihe ein Sacrament des Evangeliums sei. Dieß angenommen weiß Jedermann, daß die Formel der Sacramente, um giltig zu sein, entweder ausdrücklich oder mindestens stillschweigend die Wirkung derselben aussprechen müsse. Nun spricht aber die von der anglicanischen Liturgie gebrauchte Formel nicht ausdrücklich die Wirkung des Sacramentes der Priesterweihe aus, nämlich beim Presbyterate die Gewalt zu consecriren und loszusprechen, und beim Episkopate die Macht, dieselbe Gewalt zu übertragen. Es wird in der gedachten Formel wohl des Berufes des Bischofes, des Priesters und des Diakons erwähnt, allein aus dem übrigen Ceremoniell und aus den Religionsartikeln geht hervor, daß unter diesem Berufe die Idee zu consecriren und loszusprechen nicht nur allein nicht verstanden, sondern geradezu davon ausgeschlossen wird. Daher diese Formel die Wirkung der Priesterweihe selbst nicht einmal stillschweigend ausdrückt.

II. Eine ketzerische und der Wirkung des Sacramentes entgegengesetzte Formel kann nicht giltig sein und die anglicanische ist eine solche. Denn der Ordinant frägt anfänglich den zu Ordinirenden, ob er sich von Gott berufen halte, das Amt eines Diakons, Priesters oder Bischofs nach der Vorschrift des brittischen Reiches auszuüben, was eben so viel heißt, als unter andern Irrthümern zu lehren, daß es keine wirkliche Gegenwart und keine Lossprechungsgewalt gibt, und ob er bereit sei, es auf diese Weise zu verrichten.

---

[1]) Articles of Religion. XXVIII of the Lord's supper; XXIX of the wicked, which eat not the Body of Christ in the use of the Lord's supper.

Auf die bejahende Antwort bittet der Ordinant für ihn um den Beistand des heiligen Geistes (welche entsetzliche Lästerung!) zur Erfüllung seines Versprechens und verleiht ihm hierauf durch Auflegung der Hände die Gnade für das Amt eines Bischofs, Priesters oder Diakons in dem anfangs angeführten Sinne. Wem sollte es demzufolge entgehen, daß diese Formel stillschweigend eine ketzerische und der Wirkung des Sacramentes der Priesterweihe widerstrebende sei?

III. Die ausdrücklich ausgesprochene oder äußere Absicht, ein Sacrament nicht zu übertragen, verhindert das Sacrament selbst. Dieß ist gerade unser Fall; denn, indem die anglicanische Kirche öffentlich läugnet, daß die Priesterweihe ein Sacrament sei, und indem sowohl der Ordinant als der zu Ordinirende öffentlich erklären, daß sie sich in dieser Beziehung vollständig ihrer Kirche fügen wollen, erklären sie dadurch in gleicher Weise und zu gleicher Zeit, daß sie gar nicht beabsichtigen ein Sacrament zu ertheilen oder zu empfangen, sondern lediglich eine religiöse Ceremonie zu verrichten.

IV. Es ist ferner ziemlich zweifelhaft, ob der von Elisabeth ernannte erste protestantische Erzbischof von Canterbury, Parker, von welchem hierauf alle übrigen anglicanischen Bischöfe ordinirt wurden, wirklich ordinirt gewesen sei. Diese Zweifel entspringen daher, weil man mit Gewißheit weiß, daß Parker und seine Adepten sämmtlich Calvinisten gewesen, welche eine Priesterweihe nicht für nothwendig hielten, und daß überdieß die Katholiken ihrer Zeit ihnen den Vorwurf machten, nicht ordinirt zu sein; die Anglicaner haben ferner das Register der Ordinationen, welches erst etwa sechzig Jahre darnach herausgezogen worden, niemals beigebracht. Allein selbst angenommen, Parker sei wirklich ordinirt gewesen, so ist es zweifelhaft, ob Barlow, der ihn ordinirte, wirklich consecrirt und nicht etwa blos zur Zeit Eduard VI. ernannt oder erwählt worden sei, da man die Acten seiner Consecrirung niemals hat auffinden können.

V. Abgesehen endlich von jeder weiteren Betrachtung würden die anglicanischen Ordinationen schon deßhalb immer zweifelhaft bleiben, weil es zweifelhaft ist ob die Ordinirenden und die Ordinirten giltig getauft gewesen seien. Wer kann sagen, daß eine Kirche richtig taufe, welche nicht an die Nothwendigkeit der Taufe glaubt? Dieß ist aber eben, wie wir oben nachgewiesen haben, der Glaube der anglicanischen Kirche [1]). Man darf daraus mit vollem Rechte folgern

---

[1]) S. das Werk des hochwürdigen Capel Molyneux: **Baptismal regeneration opposed both by the word of God and the Stan-**

daß der anglicanische Clerus nur dem Namen nach existire, und daß die Erzbischöfe, Bischöfe, Priester und Diakonen Gott gegenüber bloße Laien sind. Und wie die Wirklichkeit nur gar zu klar beweist, merkt man an ihnen allerdings nicht im Geringsten, daß sie die Gnade des Sacraments empfangen haben!

Wenn vom anglicanischen Clerus die Rede ist, fällt uns vor allem anderen jene Spaltung in die Augen, in welcher er unheilbar zerklüftet ist. Doch hören wir die Thatsachen. Dieser Clerus zerfällt in drei Hauptclassen, von denen die erste die Hochkirche (high Church), die zweite die breite Kirche (broad Church), die dritte die niedere Kirche (low Church) heißt, und eine jede dieser drei Classen theilt sich wieder in weitere drei, welche aber nicht durch scharfe Grenzen von einander geschieden sind, sondern sich mittelst beinahe unbestimmbarer und gewissermaßen in einander verschwimmender Abstufungen wechselseitig nähern, und von einander entfernen.

Die Glieder der Hochkirche haben ziemlich viel vom katholischen Geiste beibehalten, achten die Tradition, geben den neununddreißig Religionsartikeln, welche das von der Königin Elisabeth vorgeschriebene Glaubensbekenntniß bilden, die möglichst katholische Deutung, halten die Liturgie hoch, weil sie ganz vom katholischen Geiste durchdrungen ist, erachten die Taufe unerläßlich zum Seelenheile, bekennen sich zur wirklichen Gegenwart, obgleich sie die Transsubstantiation verwerfen, und geben folglich zu, daß die Ordination demjenigen, der sie empfängt, eine übernatürliche Gewalt mittheilt, und halten dafür, daß eine Kirche, um wahr zu sein, der apostolischen Nachfolge bedürfe, die jedoch ihres Erachtens einfach in dem Empfangen und Uebertragen der priesterlichen Gewalt besteht.

Aber im Übrigen stimmen die Glieder dieser Kirche unter sich nicht weiter überein, und spalten sich wieder in drei Hauptclassen. Die Ersten, welche auf der obersten Stufe stehen, und Puseyten heißen, verwerfen den geistlichen Supremat der Königin entweder ganz und gar oder beschränken ihn doch wesentlich. Sie erkennen die Gewalt der Kirche an, mit welcher sie die Bischöfe und Patriarchen, so weit sie sich auf die dogmatischen Begriffsbestimmungen bezieht, bekleiden [1].

---

dard of the Church of England. London, 1857; Partridge, and Comp.

[1] Ueber das System der anglicanischen Puseyten hat der ehemalige Rector des anglicanischen Collegiums in Rom, Karl Baggs, vor einigen

Sie erkennen dem Papste einen Primat der Ehre zu, glauben an die sieben Sacramente, an die wirkliche Gegenwart, an das zum heiligen Abendmahl gehörige Opfer, an die Beichte [1]); sie beten nicht zu den Heiligen aber gedenken ihrer, sie sagen den kirchlichen Theil des Ave Maria her, und beten für die Todten, obgleich sie in Bezug auf das Fegefeuer ziemlich verwirrte Begriffe hegen. Sie versichern, die Autorität der Kirche in Ehren zu halten, glauben jedoch in der Praxis an ihr eigenes Urtheil. Sie verwerfen demnach den Supremat des Papstes, und da sie bei dem größten Theile der ökumenischen Concilien jene Anzahl von Bischöfen vermissen, welche ihres Erachtens erforderlich gewesen wäre, um die Kirche zu repräsentiren, so glauben sie außer den, im constantinopolitanischen Symbolum enthaltenen Artikeln zuletzt einzig und allein nur an das was ihrer Meinung nach in der alten Kirche geglaubt worden, bevor, wie sie sagen, das Mittelalter mit seiner Finsterniß eine Menge Irrthümer darunter gemengt. Die Puseyten benützen zur Darlegung und Vertheidigung ihrer Ansichten das zu Anfang 1857 gegründete Journal „The Union", und es ist wunderbar zu sehen, wie sehr sie sich bereits der katholischen Lehre nähern [2]). Die Anhänger der zweiten Classe ehren die geistliche Autorität der Königin, aber beklagen sich darüber, daß die Regierung den Dienern der Kirche keine Freiheit gestatte. Ein

---

Jahren in der Akademie der katholischen Religion eine sehr gediegene Abhandlung vorgelesen. Die Puseyten stellen in Abrede Protestanten zu sein, denn der Protestantismus sei, wie der Verfasser der Schrift: „Ein Tractätchen mehr" nachweist, „ein absolut negativer Begriff, welcher den gänzlichen Mangel jedweden Glaubens voraussetzt."

[1]) Man sehe zum Beispiele: Little Manual of the holy Eucharist from the devotional writings of Taylor, Comber, Ken, Andrews, Johnson etc. London and Oxford, 1855. Von der Beichte heißt es Seite 3 (Anfang): „Yet there is no absolute of the Priest's right hand: still it is of so great benefit to the heavy laden, that they, who carelessly and causelessly neglect the same, are neither lovers of peace of conscience, nor are careful for the advantage of their souls."

[2]) „Union" vom 19. Juni 1857, Nr. 25, Seite 400 enthält eine wissenschaftliche Kritik eines Buches von Ambrose Lisle Philipps: On the future Unity of Christendom. Am Schlusse wird der Wunsch geäußert, daß alle Dissenters den in der römischen Kirche eingeführten Canon beten mögen: Domine Jesu Christe qui dixisti Apostolis tuis etc., um der Gnade der Union theilhaftig zu werden; ein hochheiliger Wunsch, den Gott in seiner Gnade über kurz oder lang erhören wird.

Theil von ihnen verwirft die Transsubstantiation, ein anderer begnügt sich damit, von ihr nicht zu sprechen; die Einen wie die Anderen geben die Nothwendigkeit der Beichte nicht zu; mit einem Worte, hier beginnen die wiederholten Spaltungen der Unterabtheilungen der ersten Abtheilungen und bilden ein solches Gemisch und einen so bunten Wirrwarr, daß das Ende desselben nicht herauszufinden ist. Die Dritten glauben ganz allein an die Sacramente der Taufe und des Abendmals, haben nicht den geringsten Glauben an das Opfer in der Eucharistie, und nähren einen ziemlich schwankenden und unbestimmten Begriff von der Autorität der Kirche. Das Journal „The Morning-Post“ gilt als das Organ der Hochkirche. Es ist jedoch weit davon entfernt das System der Puseyten zu vertreten und da es ziemlich häufig sich zum Gesinnungsausdrucke der Anglicaner der zweiten und der dritten Classe hinneigt, so ist es beinahe unmöglich zu bestimmen, was eigentlich das Glaubensbekenntniß dieser Proteus ähnlichen Zeitschrift sei. Von den anglicanischen Bischöfen gehören verschiedene der Hochkirche an. Vielleicht nicht einer kann im eigentlichen Sinne puseytisch genannt werden. Die Puseyten sehen daher ihr eigenes System von ihrem Episkopate verschmäht und befinden sich in der That zwischen Hammer und Ambos, zurückgewiesen von den Katholiken, welche sich weigern sie als Priester anzuerkennen, und gehaßt von dem anderen Theile des anglicanischen Clerus. Sämmtliche Glieder der Hochkirche glauben, daß sie das Heil einzig und allein in der katholischen Kirche erlangen können. Allein sie behaupten, die anglicanische Kirche sei ein Zweig derselben und nennen sich selbst Anglo-Katholiken.

Wenden wir uns nun zur breiten Kirche, oder besser gesagt zur weiten. Sie erhielt diesen Namen, weil ihre Anhänger allen denen, die an Christum glauben, die Pforten des Himmels eröffnen und demzufolge die Kirche dergestalt erweitern, daß eine Arche Noe daraus wird, die alle Arten von Thieren in sich faßte. Sie bekennen sich zu den neununddreißig Artikeln, schließen aber Diejenigen, welche dieselben verwerfen, darum nicht vom Paradiese aus; sie sagen das athanasische Glaubensbekenntniß her, halten aber den ersten und den letzten Artikel desselben für übertrieben. Jedoch selbst in dieser Kirche, welche Alles aufnimmt und so weit umfassende Arme hat, gibt es schwere Mißhelligkeiten; so halten die Einen die Taufe für nothwendig und bekennen sich zu einer Art übernatürlicher Gewalt, welche ihre Minister bei der Ordination empfangen. Die Anderen erachten die Taufe

zwar für nützlich, aber nicht für nothwendig; wieder andere endlich sind nicht nur allein der Ansicht, daß man das ewige Heil ohne die Taufe erlangen könne, und behaupten, daß die Minister, alles in allem genommen, wie die Laien seien und keine andere als die ihnen von der Königin übertragene Gewalt besitzen, sondern sie haben nicht einmal klare Begriffe noch einen bestimmten Glauben in Betreff der Erbsünde und hinsichtlich der Gottheit Jesu Christi.

Die niedere Kirche unterscheidet sich von den beiden vorhergehenden insbesondere darin, daß ihre Mitglieder sich an das Princip der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben ohne die Werke halten; sie sind Rationalisten und merzen alles aus, was entweder ausdrücklich oder dem Wesentlichen nach übernatürlich ist, indem sie nur das Wort davon beibehalten. Das Princip der Rechtfertigung durch den Glauben allein ist allerdings einer von den neununddreißig Artikeln, allein die Hochkirche und insbesondere die Puseyten verwerfen es, oder geben dem Artikel eine katholische Deutung. Die Anhänger der weiten Kirche geben ihn theoretisch zu, verwerfen ihn aber in der Praxis. Die Glieder der niedern Kirche schärfen ihn ein und machen daraus ihren Wahlspruch, wie dieß aus ihrem Organe, der Zeitschrift the Record, nach welcher sie auch Recordites heißen, klar hervorgeht. Sie nennen sich auch Evangelische, weil sie ihrer Behauptung nach das reine Evangelium lehren. Nichtsdestoweniger stimmen sie dennoch unter sich nicht überein. Die Einen behaupten, der Glaube allein rechtfertige, wenn er der wahre Glaube ist, und der wahre Glaube könne niemals verfehlen die Werke zu erzeugen. Andere lehren, die Rechtfertigung hänge zwar nicht von den Werken ab, diese haben aber dennoch Werth, und es sei gut daran reich zu sein. Noch andere endlich treiben das Princip auf die äußerste Spitze und sagen, daß wenn der lasterhafteste Mensch von der Welt auf dem Todtenbette fest daran glaube, daß er um der Verdienste des Erlösers willen selig sei, er ohne allen Zweifel selig werde. Dagegen sei der frömmste Mensch verloren, wenn er im Augenblicke seines Todes zwar hoffe selig zu werden, aber keinen Act des Glaubens daraus mache. Auch in Betreff der Göttlichkeit Jesu Christi herrscht Meinungszwiespalt unter ihnen; denn die Einen getrauen sich nicht gerade heraus zu sagen, daß er nicht Gott und Mensch sei, obgleich sie ihn in der That nicht dafür halten; die Andern versichern zwar offen, daß Jesus Christus Gott und Mensch sei, allein sie hüten sich zu behaupten, daß der Sohn Gottes für uns gelitten habe und gestorben

sei. Noch eine andere Partei endlich, in welche die niedere Kirche sich spaltet, erklärt sich als mehr oder weniger nestorianisch; indem sie in Jesu Christo zwei Personen annimmt, und indem sie damit beginnt die Dreieinigkeit der Personen zu läugnen, behauptet sie schließlich, daß Jesus Christus reiner Mensch und mit Gott auf eine unaussprechliche Weise durch die Gnade verbunden sei, oder es wird die Wirklichkeit der menschlichen Natur in ihm gar nicht zugegeben. Wie lange und wie immer man ihnen auch mit Fragen zusetzen und in sie dringen mag, diese Leute werden nimmer das Geständniß über ihre Lippen bringen, daß Jesus Christus zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch sei. Alle ohne Ausnahme nennen die heilige Jungfrau nicht nur allein niemals Mutter Gottes, sondern sie sprechen ihr diesen Titel ausdrücklich ab und machen den Katholiken ein schweres Verbrechen daraus, daß sie ihr denselben beilegen. Sie äußern ferner lebhaftes Verlangen nach Umgestaltung der Liturgie, um die darin noch vorhandenen katholischen Ueberreste daraus zu entfernen, und sie sagen nur mit Widerwillen nicht nur allein das constantinopolitanische, sondern sogar das apostolische Glaubensbekenntniß her.

Diese Andeutungen über die Spaltungen der anglicanischen Kirche sind einem protestantischen Journale, der Edinburg Review, entnommen, und ich verdanke dieselben einem ebenso frommen, als gelehrten und eifrigen Geistlichen aus Turin, welcher auf die Ehren und Glücksgüter dieser Welt Verzicht geleistet und in das Institut der christlichen Liebe eingetreten ist, um sofort in England das heilige Evangelium zu verkünden. Da er die Wandlungen der anglicanischen Kirche aus Büchern und Zeitschriften mit besonderer Vorliebe studirt, sein Leben unter Protestanten zubringt und mit ihnen häufige Erörterungen hat, so kennt er ihre Meinungsspaltungen bis in die kleinsten Einzelnheiten auf das Genaueste. Er hat mich auf Grundlage zahlloser Erkundigungen versichert, daß die Partei der niederen Kirche, also gerade die ungläubigste und zum Rationalismus hinneigende, die am meisten verbreitete ist. Der Leser würde jedoch in einem ungemeinen Irrthume befangen sein, wenn er sich dem Wahne hingeben würde, daß ich mit dem Obigen alle die Secten, in welche die anglicanische Secte wieder weiter zerfällt, oder alle die verschiedenen Ansichten, zu denen sie sich bekennt, aufgezählt habe; denn wie der so eben erwähnte Geistliche auf Grundlage der Aussagen von Protestanten und eigener Beobachtungen mir sagte, findet man unter den vierundzwanzigtausend anglicanischen Ministern thatsächlich nicht

zwei, welche in Bezug der dogmatischen Lehren vollständig mit einander übereinstimmten. Ich habe daher kaum die hervorragendsten Spaltungen angeführt und man muß diese wieder ins Unendliche untertheilen, wenn man vom Stande der Dinge einen richtigen Begriff erlangen will.

Nachdem wir nunmehr gesehen haben, wie der anglicanische Clerus entsteht, und wissen, wie er denkt, bleibt uns noch ein dritter Punkt, nämlich sein Wirken, zu erforschen übrig. Wir werden uns in dieser Beziehung auf einige Citate beschränken. Die Times äußerte vor Kurzem: „Ein Viertheil von unseren Bischöfen thut nichts, oder wenn sie etwas thun, so wäre es besser sie hätten es nicht gethan." [1]) Die Times verfuhr sehr nachsichtig mit dem Episkopate, indem sie nur ein Viertheil desselben in dieses ihr Urtheil einbezog. Allein begreiflicher Weise sagen die anglicanischen Zeitungen nicht Alles. In der That beklagte sich die Morning-Post 1856 darüber, daß der Briefwechsel, welcher zwischen einem anglicanischen Prälaten, dem Bischofe von Bangor, und mehreren von den eifrigsten Angehörigen seines Sprengels geführt worden, in den Spalten der Londoner Zeitungen abgedruckt erschienen war. Aus diesen Briefen erfuhr man aber auch in der That gar sonderbare Dinge. So ersieht man daraus, daß der größte Theil des Clerus jener Diöcese genug gethan zu haben glaubt, wenn er jeden Sonntag einmal Gottesdienst hält und eine Predigt abliest; der Bischof seinerseits billigt diesen gemäßigten Eifer und meint, ein Uebriges zu thun wäre unnütz. Allein mehrere allzu Religiöse beanspruchten ein Mehreres und beschwerten sich darüber, daß die Angehörigen einer Pfarre, da sie außer Stande seien, alle zur selben Stunde in die Kirche zu gehen, größtentheils gezwungen wären, den Gottesdienst und die Predigt der Dissenters zu besuchen. „Die Kirche, bemerkte Morning-Post, versündigt sich also an ihrer eigenen Pflicht, wofern sie nicht für die Bedürfnisse ihrer eigenen Mitglieder sorgt. Anstatt den Dissenters die Spitze zu bieten, drängt sie durch ihre Unthätigkeit und ihre Lauheit ihre Kinder, das bei ihnen zu suchen, was sie in der eigenen Pfarre hätten finden sollen." [2]) Die Antwort des Bischofs von Bangor bestand darin, daß er diesen Leuten ihre Anmaßung und Thorheit verwies! Wer ist aber dieser Bischof, der so vernünftige Ansprüche seiner Diöcesanen für Thor-

[1]) Times vom Juni 1856.

[2]) Morning-Post vom 31. März 1856.

heit erklärt? Dieselbe Morning-Post sagt es uns: „Hochbejahrt und überreich an gegründeten Ansprüchen auf Hochachtung, steht er bei den Gliedern der Kirche seit Langem in einer Verehrung, welche ihm mit Recht gebührt!" Wenn darin aber bei den Anglicanern das Wirken der ehrwürdigen Bischöfe besteht, was werden erst die andern thun? Die Londoner Zeitungen vom 20. Mai 1857 veröffentlichten das Schreiben eines anglicanischen Bischofes, worin dieser an der Erfüllung gewisser ihm obliegender Verpflichtungen an einem bestimmten Tage verhindert zu sein erklärte, da an diesem Tage Pferderennen gehalten wurde, und er um der bischöflichen Verrichtungen willen die Pferde doch nicht im Stiche lassen mochte. Es ist schon traurig genug, daß derlei Dinge vorkommen, allein daß die Bischöfe selbst sie veröffentlichen grenzt an das Unglaubliche. Henry Mayhew sagt bei der Gelegenheit, wo er von den Katholiken und von den Protestanten der englischen Hauptstadt spricht: „Die Londoner Costers wohnen sehr häufig mit den armen Irländern in denselben Höfen und denselben Straßen zusammen. Wenn nun einer dieser Letzteren erkrankt, so kann man sicher darauf rechnen, zunächst den Priester, die barmherzigen Schwestern und einige andere gutherzige Seelen bei ihm vorsprechen zu sehen. Ach, die barmherzigen Schwestern! Das sind Frauen! Aber wie viele nicht katholische Personen mögen verderben (has rotted) und verenden, ohne daß ihnen irgend Jemand Beistand leistet!" „Sie müssen wissen, sagte eine glaubwürdige Person, welche lange ein Costermonger gewesen, Sie müssen wissen, ich habe lange Zeit im Lambeth-Stadtviertel gewohnt und dort unter hundert nicht einen Coster gefunden, der unsern Rector, Herrn Dalton, auch nur dem Namen nach gekannt hätte, obgleich er ein braver Mann ist." [1])

Im Mai 1852 donnerte der Marquis von Blandford im Oberhause gegen die Faullenzerei des anglicanischen Clerus. Er erinnerte daran, wie im Jahre 1843 die Inventarisirung der Kirchengüter angeordnet worden, um zu sehen auf welche Weise die Vergütung mit dem Amte ins Gleichgewicht gebracht werde; und man habe gefunden, daß sechs und eine halbe Million Francs alljährlich in England allein an beiläufig dreihundert bloße Benefiziaten, die nämlich durch verjährte Gewohnheit von jeglicher Last befreit wären, zur Vertheilung gelangen. Der Marquis zog gegen ein derartiges System los

---

[5]) **London labour and London poor; tom. I. p. 21.**

und dehnte seine Beschuldigungen auf den gesammten Clerus aus, indem er darüber klagte, daß die Hochkirche ihre Aeste nicht über das Volk ausbreite, daß das Sinnen und Trachten der Geistlichen mehr auf den Handel als auf die edlen und erhabenen Obliegenheiten ihres Standes gerichtet sei, und daß als eine natürliche Folge dieser beiden Uebelstände die Meinung immer mehr Raum gewinne, als ob das Episkopat und der Clerus wegen ihrer Faullenzerei unnütz und ihrer Einkünfte wegen beschwerlich sei [1]). Marquis Blandford wies auf den Handel hin, mit welchem sich die anglicanischen Minister vorzugsweise befassen. Dieß ist nun ein Punkt, welcher einige Erläuterung verdient. Wir führen zu diesem Ende einen zu Anfang 1857 im Weekly dispatch veröffentlichten Artikel an. Man hat mir ihn in London als Antwort auf meine Frage angeboten, worin die Beschäftigungen des anglicanischen Clerus bestünden [2]).

„Das Aeußere der englischen Staatskirche ist durchgehends so ganz und gar weltlich, daß ein Pastor ein incumbent genannt wird, eine Seelsorge eine Nahrung (living), eine Uebersetzung ein Vorzug und das Apostelamt ein Genuß heißt. Man darf ebenfalls sagen, daß der geistliche Beruf in einem gewissen Sinne ein bloßes Gewerbe, ein hübscher Handel sei; die Pastoren machen in Theologie

---

1) 1853 erschien zu London bei John Chapman ein ziemlich bemerkenswerthes Buch unter dem Titel: The adventures of a Gentleman in search of the Church of England. Seite 9 wird die Frage aufgeworfen: Was thun die Bischöfe in England? Die Antwort lautet: Nichts anderes als sich herumzanken, wie die Hunde um einen Knochen (Quarelling like dogs over a bone), und inzwischen die Kirche zu Grunde gehen lassen. Es gibt heutzutage keine Albernheit, die nicht auf der einen oder auf der anderen Seite ihre Vertheidiger fände" (There is not an absurdity in the present day which will not find support from one party or another.) Seite 35 heißt es: „Aus den öffentlichen Blättern geht klar hervor, daß die Bischöfe unter einander in bitterem Briefwechsel stehen. Nach meiner Rückkehr wurden die wichtigsten Punkte des Glaubens Gegenstand gerichtlicher Verhandlungen ... und es macht mich schamroth, es sagen zu müssen, daß die Entscheidung der Gerichte, welche die eine Partei der Hochwürdigen verurtheilte, von der anderen mit einem Jubel aufgenommen wurde, wie man ihn nach Verkündigung des Sieges bei einem Pferderennen zu hören pflegt."

2) Ich schulde einem in Rom unter dem Namen Sir Oscar Oliphant Kt. bekannten hochgelehrten Engländer große Erkenntlichkeit für die werthvollen Nachrichten, die er mir mittheilte, um mich bei meinen Forschungen zu leiten. Dieser mein werther Freund hatte soeben das Werk: China, a popular history, London, James Blackwood, 1857, veröffentlicht.

wie die Specereihändler in Thee, oder sie ertheilen Rathschläge in Betreff der Seele, wie der Arzt in Sachen des Leibes, oder wie die Advocaten in Proceßangelegenheiten; die Gemeinden sind die Käufer, und der Cultus ist der Artikel den sie kaufen. Das Hirtenamt wird tagtäglich versteigerungsweise ausgeboten, gekauft und verkauft. Man erhält es um einen Spottpreis als heimfallend gegen eine lebenslängliche Leibrente, man sucht es als eine Rente, die Kenner schätzen es je nach der Kleinheit der Seelenzahl, nach der Größe der Besoldung, nach der Annehmlichkeit der Gesellschaft und der Bequemlichkeit des Pfarrhauses und der dazu gehörigen Grundstücke. Die Bewerber rufen gerade dann: nolo episcopari, wenn sie Himmel und Erde in Bewegung setzen, um auf einen Bischofssitz befördert zu werden; sie schwören, daß sie keine andere Stelle haben, obgleich sie deren bereits eine Menge besitzen, und ihren Eiden zum Trotze entfernen sie sich in der Regel aus ihren Pfarren. Es geht schon vortrefflich, wenn man mit solchen Augen ein geistliches Amt betrachten muß, wenn auch die Presse und das Volk es als einen Erwerb, um davon zu leben, ansehen müssen, und man denjenigen Bischof, der seine Pfründe nicht verwerthet, als einen Narren erklären muß, wenn die Entsagung auf das Weltleben und die Selbstverläugnung nicht als die eigentliche Vorbereitung auf das Prophetenamt zu betrachten sind Dann aber ist die Religion reine Schwärmerei und fromme Ueberschwenglichkeit und wir glauben in der That, daß es jetzt an der Zeit ist darauf zu verzichten, gleichwie auf eine Narrenposse, eine feierliche Gleißnerei, und daß die Nation besser daran thäte, ihr Geld hübsch in der Tasche zu behalten, da es sich doch zuletzt nur um Geld handelt. Man curirt eine Seele nicht wie die Wassersucht, nämlich indem man den Pfarrer bezahlt, welcher der Arzt ist. Auch läßt sich nicht lediglich durch Geld Frömmigkeit einflößen und das Laster bessern. Es ist allerdings recht und billig, daß die Diener der Religion von ihrer Gemeinde erhalten werden, allein so oft ein Minister sagt: „Was gebt ihr mir dafür, wenn ich aus euch einen Christen mache?“ dürft ihr überzeugt sein, daß er nicht im Stande ist euch christlich zu machen; und so oft sie den Gedanken voranstellen, daß der Gottesdienst eine Rente und die Aufforderung der Sünder zur Buße eine Besoldungssache sei, wird Beides zum Betruge sowohl auf Seite der Pastoren als auf Seite des Volkes, und sie thun nichts Anderes als lärmen und einander in einem bezauberten Schlosse betrügen.“

Und nun begann Weekly dispatch zwischen dem anglicanischen und dem katholischen Clerus Vergleichungen anzustellen. Die erste Lection, welche ein katholischer Priester lernt, besteht darin, den Dingen dieser Welt zu entsagen und sich selbst zu verläugnen; wenn er je an Weltliches denkt, darf er es nur für seine Kirche, auf daß die Welt sie ehre: im Uebrigen hat er sich nur mit dem eigenen Berufe und mit der Seelsorge zu befassen; darin liegt der Grund, warum der katholische Priester so große Macht über das Volk besitzt. Er darf recht wohl ein Bettler sein, begehrt er doch nichts für sich; er kann mit voller Wahrheit über die göttlichen Dinge sprechen, ist er doch an sich selbst ein lebendiges Denkmal der Entsagung auf die Reize dieser Welt; trotzt er doch der Pest, um die Beichte der Sterbenden zu hören, und mengt er sich doch jeden Tag unter die Armen, deren Loos er liebt und deren Schicksal er theilt. Wir sehen den hochwürdigen Herrn Gurney einen Bericht veröffentlichen, welcher als eine sehr beißende Anklage gegen den anglicanischen Clerus wegen seiner äußerst schlechten Predigten betrachtet wird, und worin er sich beklagt, daß die Prediger nicht einmal so bezahlt werden, wie man die Vertheidigung eines Advocaten oder das Recept eines Arztes bezahlt und doch müsse dies geschehen, um das Land christlicher zu machen. Das will sagen, man halte hübsch die Geldbörse offen und lasse sie fleißig den braven Hunden vor den Ohren klingeln und bezahle sie reichlich, damit sie Seelen retten, und flöße ihnen mittelst des Gewinnes im Handel einen lebhaften Eifer ein. Noch einmal, wenn ein Priester keinen andern Beruf hat als diesen, und keinen stärkern Impuls in sich verspürt als das Geld; wenn ihn nicht sein Gemüth drängt, großherzig jeder Hoffnung auf menschliche Vergrößerung zu entsagen und die ruhmvolle Sendung zu übernehmen, die Gesellschaft vom Sinnlichen zum Geistigen zu erheben, dann ist er ganz und gar untauglich, die Reform der Sitten mit Erfolg zu predigen. Verkaufe was du hast: so lautete die Lehre Christi. Sokrates, Zeno, Diogenes lehrten wie sie lebten, Paulus bestritt seine Bedürfnisse durch seiner Hände Arbeit, um der Gemeinde nicht zur Last zu fallen, obgleich er dabei versicherte, daß der Arbeiter seines Lohnes werth sei. Der katholische Priester entäußert sich alles Privateigenthums und gibt sich dem Volke hin. Wofern die Minister nicht dem Volke beweisen, daß sie ihre Pflicht höher stellen als ihren Vortheil, werden sie aus ihrer Kirche nie und nimmer die Kirche des Menschengeschlechts machen."

Mair's monthly Register and ecclesiastic advertiser vom Monat Jänner 1857 konnte nach dem Urtheile der Times mit Fug und Recht das Handels-Circular der Kirche genannt werden [1]). „Es geht daraus hervor, schreibt die Times, welche große Masse von Geschäften in Bezug auf die Seelsorge gemacht werden. Das Register zeigt, ob die Pfründen im Preise steigen, oder ob die Kaplaneien fallen. Man sagt uns, wie die Zehnten am Markte stehen und ob sich der Puseysmus über oder unter dem Nominalwerth hält; ob die Evangelischen auf Pari herabgegangen oder ob sie im Steigen begriffen sind. Die Furcht vor Simonie schreckt wie es scheint Niemand. [2]) Der Fruchtgenuß des Beneficiums wird mit kalter Ruhe berechnet und die Pfarre steigt in der Bilanz des Eigenthums in dem Verhältnisse, als der Minister in der Bilanz des Alters sinkt." [3]) In jener Nummer von Mair's monthly Register, auf welche die Times hindeutet, waren beiläufig 120 Pfründen zum Tausche ausgeboten, beinahe die Hälfte dieser Zahl stand zum Verkaufe, fast eben so viele Kaplaneien waren zu vergeben und nicht geringer war die Anzahl von Pfarrern, welche ein Amt suchten; verschiedener anderer Ankündigungen zur Begünstigung dieses Handels gar nicht zu gedenken; mithin eine förmliche Herberge wie man sie für beschäftigungslose Arbeiter hat, und ein Rechenschaftsbericht über jene Unterhandlungen, welche unter der Hand stattfinden (under the rose). „Wir beschränken uns, sagt die Times, auf die bloßen Andeutungen dessen, was in einer von den Abtheilungen der großen clericalen Wechselstube vorgeht, auf jenem mächtigen Handelsplatze, wo die Bisthümer und die Pfarren, die Zehnten und die Ostergaben, die Seelen und die Leiber, die Trauungen und die Begräbnisse und noch eine Unzahl anderer zu dieser oder jener Welt, zum Himmel, zur Hölle oder zum Fegefeuer, zur sinnlichen und zur übersinnlichen Welt gehöriger

---

1) The Church's trade circular. Ein im Februar 1857 unter dem Titel: Spiritual traffic veröffentlichter Aufsatz.

2) „The fear of simony does not appear to be before the eyes of anybody."

3) Incumbent's lives are very coldly appraised and the parish rises in the scale of property just in proportion as the parson sinks in that of age."

Dinge im Großen, im Kleinen und als Ausfuhrsartikel verhandelt werden." [1])

Da wir gerade davon sprechen, dürfte es nicht überflüssig sein einige von diesen Ankündigungen wieder zu geben, um sich einen Begriff von den Pfründen der anglicanischen Kirche machen zu können. Ein Rector hat eine Gemeinde von 280 Seelen; das Einkommen besteht in baren 220 Pfund Sterling (5500 Francs), und zwar hauptsächlich im Ertrage von Grundstücken, welche zu einem höheren Preise verpachtet werden können, dann in einem Hause von 10 Zimmern sammt Zugehör. — Ein anderes Rectorat: Seelenzahl 170, nahe bei London, beinahe Sinecure; reines Einkommen 183 Pfund Sterling (4775 Francs), dazu ein bequemes Haus mit 9 Zimmern und Zugehör. Ein drittes Rectorat in einer schönen Gegend mit guter Gesellschaft (in a pretty country, society good), nur fünf Meilen von der Eisenbahn entfernt; reines Einkommen 199 Pfund (4975 Francs), dazu ein Haus von acht Zimmern; Bevölkerung 120 Seelen. In andern Ankündigungen ist das Mißverhältniß noch größer. So z. B. Bevölkerung 270 Seelen, Einkommen 337 Pfund (8425 Francs). Bevölkerung 212 Seelen, reines Einkommen nebst einem Hause 655 Pfund Sterling (16,375 Francs)! Die zu Paris erscheinende englische Zeitung, Galignani's Messenger, brachte zu Anfang des Jahres 1852 einen bemerkenswerthen Artikel über die Organisation des Pfründen-Verkaufes in England. Ihm zufolge enthielt die letzte Nummer der von dem anglicanischen Clerus allgemein gelesenen Ecclesiastical Gazette 22 Ankündigungen von damals verkäuflichen Pfründen, und er führte die drei folgenden als Muster an: Abtretung einer reichen Pfründe. „Ein zum Benefizium gehöriges fruchtbares Grundstück von beiläufig hundert Acker in sehr schöner Lage; der Zehent wird in Geld eingehoben und das Gesammt-Einkommen mit Inbegriff des Fruchtgenusses der Pfarrwohnung und der umliegenden Gründe kann auf 1200 Pfund (30,000 Francs) jährlich veranschlagt werden. Die Bevölkerung ist sehr zahlreich, und der gegen-

---

[1]) **Our attention is restricted to only on indication of what is doing in only one department of the great clerical exchange, that mighty mart where bishopries and curacies, tithes and easter offerings, souls and bodies, marriages and funerals, and a host of other things belonging to this world and the world to come, to heaven, hell and purgatory, to the visible universe and the invisible, are dealt in wholesale, retail and for exportation.“**

wärtige Beneficiat 75 Jahre alt. Der Verkäufer wäre nicht abgeneigt, den Kaufschilling bis zum Ableben des gegenwärtigen Inhabers der Pfründe verzinsen zu lassen. Im Amte zu M . . . kann die Karte der dazu gehörigen Grundstücke und ein Plan des Pfarrhauses eingesehen werden. Der Preis, der verlangt wird, ist äußerst annehmbar."— Eine zweite etwas bescheidenere Ankündigung lautet: „Verkauf einer Pfründe in einer schönen und höchst anmuthigen Gegend des südlichen Englands. Der Ertrag derselben ist nicht unter jährlich 200 Pfund(5000 Francs). Die Bevölkerung sehr wenig beträchtlich und eine Erledigung der Pfründe in nächster Aussicht stehend." Schließlich führte Galignani noch die folgende dritte Ankündigung an, welche die vorhergehenden noch überbietet: „Nachricht an Pfründen-Besitzer. Sollte Jemand eine Pfründe von geringem Werthe in einem ländlichen Bezirke zu verkaufen gesonnen sein, so fände sich ein Käufer dafür, wenn man sich in frankirten Briefen an den hochwürdigen E. C. Tison zu Wakefield in Yorkshire wenden will. Es wird gewünscht, daß damit nur die Verpflichtung zu einem einzigen täglichen Gottesdienste verbunden sei, daß das Haus sich in gutem Stande befinde und die Besitz-Antretung in naher Aussicht stehe. Auch wäre ein Forellenbach dabei erwünscht (a trout stream)!

Im Juli 1856 beschäftigte sich das Parlament mit den Pensionen der Bischöfe von London und von Durham. Der anglicanische Bischof von London, Dr. Blomfield, war 70 Jahre alt und gelähmt, und Dr. Maltby, der Bischof von Durham, zählte 80 Jahre und war erblindet. Beide verlangten in den Ruhestand versetzt zu werden, wünschten aber, daß auf ihre Einkünfte zu ihrem Vortheile eine Pension von jährlich 10,500 Pfund Sterling (262,500 Francs) festgestellt werde. Die Engländer fanden diese Forderung überspannt und wiesen darauf hin, daß der Präsident der Vereinigten Staaten jährlich kaum fünftausend Pfund, der Papst nur fünfzehnhundert, und die Cardinäle kaum vierhundert Pfund beziehen. Und nun vergleiche man mit diesen Ziffern die sechsmalhundertachtundzwanzigtausend Pfund, welche der Bischof von London während seines Episkopats in die Tasche gesteckt, und die 345,000 Pfund, welche dem Bischofe von Durham in den Säckel gefallen! Aber der alte Bischof von London hat sich zweimal verehlicht, und seine Gemalinnen waren beide über die Maßen mit Kindern gesegnet; da sie früher Witwen gewesen, so brachten sie in die eheliche Behausung Kinder aus der ersten Ehe mit, denen es weder an Appetit, noch an Wünschen, noch an Ehr-

geiz fehlte. Und obgleich er außer seinen 20,000 Pfund Sterling jährlichen Gehaltes, über siebenundneunzig Pfarren und Pfarrstellen verfügte, die er seit jeher an seine zahlreichen Verwandten vertheilte, so war dennoch das Alles für die Familie und für die Bedürfnisse des alten Bischofs noch nicht hinreichend, und er verlangte deshalb die erwähnten zehntausend Pfund als Pension! Das Parlament beschloß, dem Bischofe von London nur sechstausend, und dem Bischofe von Durham viertausend zu bewilligen.

Während der Debatten ereignete sich ein sonderbarer Zwischenfall, mit dessen Erwähnung ich dieses Kapitel beschließen will. Einer von den vielen Nabobs oder indischen Fürsten, welche die ostindische Compagnie ihrer Krone und ihrer Staaten beraubt hat, befand sich eben zu London und da er den Wunsch hegte, sich eine Sitzung des Unterhauses anzusehen, begab er sich zufällig dahin, als gerade das obenerwähnte Gesuch der beiden anglicanischen Bischöfe auf der Tagesordnung stand. Der indische Fürst hatte es für seine Pflicht gehalten, sich zu seinem Besuche des Parlaments auf das prächtigste zu kleiden und sich mit allen den Juwelen zu schmücken, welche er vor der Raubgier seiner Plünderer zu retten im Stande gewesen war. Als die Abgeordneten diesen Mann mit solchem Prunke erscheinen sahen, wurden sie ganz verdutzt, und obgleich sie innerhalb dieser Hallen Fürsten, Souveränen und Kaisern zu begegnen gewohnt waren, erinnerten sie sich dennoch nicht, jemals eine derartige Kleiderpracht gesehen zu haben, und sie meinten demzufolge, dieser Mann müsse etwas ganz Außerordentliches sein. Während sie so darüber hin- und hersannen, fiel ihnen plötzlich ein, was sie so oft vom Prunke der katholischen Bischöfe und insbesondere von dem Aergernisse reden gehört hatten, welches der römische Clerus dadurch gebe, daß er bei dem Gottesdienste Gold und Edelsteine mannigfach verwendet, gegen das Verbot der Bibel, welche lehrt, man müsse Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Mehr bedurfte es nicht, um den Glauben zu veranlassen, der indische Nabob sei ein Bischof oder Cardinal, der in vollem Ornate gekommen um jenen Debatten beizuwohnen. Aller Augen waren auf die Tribune gerichtet, wo jene geheimnißvolle Person sich befand und sogar der Sprecher glaubte der allgemeinen Neugierde nachgeben und ein katholisches Mitglied des Hauses darüber um verläßliche Auskunft ersuchen zu sollen. Er neigte sich daher ein wenig zu ihm hin mit den Worten: „Wollten Sie, der Sie Katholik

sind, mir nicht gefälligst sagen, wer jene Person ist die Aller Augen auf sich zieht?" Worauf der Abgeordnete, ohne sich im Geringsten zu besinnen, mit wichtiger Miene antwortete: „Es ist Simon Magus der in Erfahrung gebracht, daß im Hause über die Interessen von zweien seiner vorzüglichsten Schüler verhandelt werde, und der deßhalb dabei sein wollte, um die Freude oder die Betrübniß zu theilen, welche die Entscheidung des Hauses seinen Lieblingssöhnen verursachen wird." Diese spitzige und beißende Antwort, welche von Mund zu Mund ging, erregte in der Versammlung allgemeine Heiterkeit und es wurde im Verlaufe des ganzen Abends darüber vollauf gelacht.

X. Kapitel.

Die Londoner Kanzelredner und die Prediger in Rom.

Von den Predigten der Anglicaner. — Die protestantische Beredsamkeit. — Der fashionable preacher. — Die Londoner Prediger am 7. October 1857, dem Buß- und Fasttage. — Aufreizung zur Rache gegen die Seapoy's. — Aeltere ähnliche Predigten gegen die Franzosen. — Der Clerus von Rom. — Seine Einheit. — London bewältigt die Elemente, allein es ist nicht im Stande, die Gemüther zu versöhnen. — Die Einheit ist der Angelpunct der Civilisation. — Pius IX., seine Beschäftigungen, seine Menschenliebe. — Die Prälaten und der übrige Clerus. — Predigten, Missionen, Exercitien. — Der anglicanische Clerus sehnt sich nach der katholischen Beredsamkeit.

Die Hauptaufgabe eines anglicanischen Ministers besteht im Predigen. Die Predigt, sagte ein Minister, ist der wichtigste Bestandtheil unseres Gottesdienstes. Der Protestant Clausen stellte die Frage: Trägt ein Gottesdienst, der nicht anders als durch das Wort erbauen will und in der Ausschließung jedes ästhetischen Einflusses auf das Gemüth seine Stärke sucht, den echten Stempel des Christenthums an sich? Im Munde des Erlösers übte das Wort allerdings eine wunderbare Gewalt, und dennoch bedurfte dieses Wort der wunderthätigen Kraft der Werke, um die trägen und zaghaften Gemüther rege zu machen. Was wird erst jenes todte Wort im Munde eines Ministers wirken? — Die alten protestantischen Prediger von 1620 bis 1700 führten mit wenigen Ausnahmen ihre Zuhörer in die trockenen, unfruchtbaren Wüsteneien der Polemik und Dogmatik, und wenn dieselben mehrere Stunden darin herumgeschweift hatten, waren sie beim Weggehen noch gerade so durstig nach dem Worte Gottes, als sie bei ihrer Ankunft gewesen waren. In der Folge verfielen die Protestanten in das entgegengesetzte Extrem, indem sie den Glauben

von der Moral trennten, und nach Ausschließung des Ersteren die Letztere auf eine so dürre und trockene Weise predigten, daß das Herz dabei versteinerte. An ihren Predigten war nichts Christliches als der einzige Text, der gleich im Anfange hergesagt wurde, und dann ebenso vereinzelt blieb, wie die Ueberschrift eines Kapitels oder Buches. Endlich that die irrgläubige Beredsamkeit einen dritten Schritt und begann, anstatt mit ränkesüchtiger Polemik oder trockener Moral, sich ausschließlich mit irdischen Dingen zu beschäftigen, und den Stoff für ihre Predigten aus der Physik, der Medicin, der Landwirthschaft oder der Politik herzuholen [1]). So hat es protestan-

[1]) Hier ein Muster einer Predigt der protestantischen Minister in Nordamerika. Herr Heinrich Ward Beecher, einer der beredtesten Kanzelredner in New-York, hielt am Sonntage (11. October 1857) folgende Anrede an seine Gemeinde: „Jedermann soll im höchsten Grade auf seinen Körper bedacht sein, denn ein Mensch ohne Körper ist wie eine Kanone ohne Laffete; wenn euer Körper abnimmt, verkommt Alles, und es ist nicht nöthig, daß er in diesen kritischen Zeitumständen schmachte. Ihr müßt auf die Qualität der Speise und auf den Schlaf besonders sehen. Der Schlaf ist die Nahrung eures Gehirnes, wie das Wasser die Nahrung eures Leibes. Wir haben Cisternen, um das Wasser viele Tage hindurch darin zu bewahren; der Herr hat jedoch die Cisterne unseres Gehirnes so eingerichtet, daß sie nicht für 24 Stunden Vorrath zu fassen vermag. Nehmen wir aber an, daß Jemand nicht schlafen könne, so muß er entweder schlafen oder seine Arbeit einstellen und sich unter ärztliche Pflege begeben, denn wenn er nicht schlafen kann, ist er unfähig sich selbst zu bedenken und noch weniger seine Geschäfte. Was die Nahrung betrifft, so braucht ihr nicht deßwegen den Appetit zu verlieren, weil ihr das Gold verloren habt. (Die Vereinigten Staaten schwebten damals in einer furchtbaren Geldkrisis.) Wenn euer Leib nicht essen kann, so müßt ihr zu ihm sagen: ich will durchaus, daß du essest. Genießet reichliche und gewählte Nahrung, richtet nicht etwa deßhalb euren Körper zu Grunde, weil die Geschäfte verwickelt zu sein scheinen. Hütet euch vor nervöser Aufregung: wenn ihr euch das Gehirn erhitzt, werdet ihr einer Kerze ähnlich werden, die in einem glühenden Leuchter steckt und die auf der einen Seite verbrennt, während sie auf der andern schmilzt. Sprecht nicht viel, der Mensch richtet sich durch vieles Sprechen zu Grunde. Macht aus eurem Verstande keinen Kamm, um täglich eure Geschäfte zu ordnen und wieder zu ordnen. Wenn ihr Abends euren Schubkasten verlaßt, so laßt auch eure Gedanken darin zurück, und traget sie niemals mit euch und noch weniger nach Hause. Beim Nachhausekommen nehmet ein Bad; es wird Vielen unter euch ungemein wohl bekommen. Vervielfältiget eure Erholungen und trachtet so viel als nur immer möglich die Comforts dieses Lebens zu genießen: Amen!“ Ein anderer Prediger, Herr Bolsh, von der Universalisten-Kirche, wiederholte jeden Sonntag folgende Worte: eat, drink and be married, das heißt:

tische Prediger gegeben, welche am Weihnachtsfeste von der Geburt Christi in einem Stalle Anlaß nahmen, über die beste Methode der Thierfütterung zu handeln. Wieder andere hat es gegeben, die am sechsten Sonntage nach der Dreifaltigkeit die Wiesencultur und den Grasbau zum Texte nahmen. Noch andere ergingen sich in Betrachtungen über die Kuhpocken-Impfung oder über ähnliche Gegenstände, und heut zu Tage, wo sie sich von der Materie erheben, geschieht es nur, um sich auf das vergiftete Gebiet der Politik zu werfen, oder in den Wolken des Rationalismus Sprünge zu machen [1]).

In einem kürzlich zu London von einem äußerst strengen Protestanten herausgegebenen Buche finde ich ein Capitel mit der Auf-

---

esset, trinket und heirathet. Zur Erklärung derselben sagte er im Wesentlichen: Laßt euch wohl geschehen, seid lustig und denket sonst an nichts; als ob man sich um das Heil der Seele gar nicht zu kümmern brauchte. Er vergaß jedoch, daß er selbst sich um die Seele eines Andern kümmern wollte, denn in einer speech, welche er bei einem Leichenbegängnisse hielt, sprach er zu den Umstehenden: „Sehet, meine Herren, die Seele des Verstorbenen ist so lange bei seinem Leibe geblieben, bis ich hieher kam, um sie in das Paradies zu senden.“

Auf solche Art und Weise sprechen die Herren Prediger in Amerika zu ihren Zuhörern; das sind die Grundsätze, welche sie bei ihren Vorträgen leiten; sie suchen nämlich entweder die christliche Moral so leicht als nur immer möglich zu machen, oder sprechen nur sehr selten davon. Würden sie jemals ihre Zuhörer durch allzu strenge Grundsätze verletzen oder eine mit deren Erschlaffung und Sittenlosigkeit unverträgliche Lehre predigen, so würden sie entlassen und an ihrer Stelle Andere gewählt werden. Ganz anders verhält es sich mit den katholischen Priestern; diese erhalten ihre Sendung von Gott und von den Bischöfen, seinen Stellvertretern, und nicht etwa von der Versammlung der Gläubigen dieser oder jener Kirche, und darum predigen sie in Amerika wie allerwärts dieselbe Lehre Christi, darum ziehen sie mit gleicher Kraft und Rücksichtslosigkeit gegen jedes Laster zu Felde und verdammen sie alle gegen das Evangelium und gegen die Sittlichkeit streitenden Grundsätze und Maximen. Das ist der Grund, warum man an jedem Sonntage in den katholischen Kirchen so viele Protestanten trifft. Sie gehen dahin, um die wahre Moral des Evangeliums zu vernehmen, wie selbe in der wahren Kirche Christi von jeher gepredigt worden und für alle Zeiten gepredigt werden wird.

[1]) Die Citate und Belege für das über die irrgläubige Beredsamkeit von mir Gesagte findet man in Hönigshaus' herrlichem Werke: Die Reformation gegen die Reformation, oder Rückkehr zur katholischen Einheit auf dem Wege des Protestantismus. Bd. II. Cap. 10. Trauriger Einfluß des Protestantismus auf den Cultus.

schrift: „The fashionable preacher“, das den Zweck hat, den anglicanischen Prediger zu schildern [1]). Der ehrenwerthe Gentleman, Herr Mild, sprang auf die Kanzel. Ich hatte in allen Londoner Buchläden sein Porträt gesehen. Seine Stirne war von einem großen Haarbüschel überschattet und strahlte von maßloser Selbstgefälligkeit. Auf dem Kissen zur Linken der Kanzel lag das weißleinene Sacktuch, und auf der andern Seite die neuen Handschuhe. Er überflog mit einem Blicke die ganze Kirche, vor und hinter sich · · · · und als Aller Augen auf die Kanzel gerichtet waren, begann der ehrenwerthe und hochwürdige Herr Mild die Bibel an zwanzig verschiedenen Stellen zu durchblättern, und mit dem Auge eine Seite nach der anderen mit der größten Schnelligkeit zu durchfliegen. Endlich hob er den Kopf in die Höhe und gab durch ein Zeichen zu verstehen, daß er das gefunden habe, was er für die Versammlung brauchte, vor der er aus dem Stegreife predigte. Er gab das Capitel und den Vers, welchem der Text entlehnt war, beiläufig mit derselben Stimme und in derselben Weise an, wie Jemand, der große Eile hat, einen anderen der längs einer Straße nach irgend etwas, sucht, zurechtweisen würde: — Wenden Sie sich zuerst rechts, dann wieder links, und wenn Sie um die Ecke herumbiegen, werden Sie das Gesuchte finden. — Nachdem Herr Mild mit derlei Operationen (in these manoeuvres) fünf Minuten zugebracht hatte, griff er zum Sacktuche und that als ob er sich die Nase putzte, und begann mit erhobener Stimme und unter häufigen Pausen wie folgt: -- „Meine lieben Freunde! [2]) Wo finden wir diese Worte? In der Bibel. In der Bibel · · · · Und dann (denn ich will seine ungeordnete Rede keineswegs wörtlich wiedergeben) suchte er die verschiedenen Deutungen auseinanderzusetzen, welche dieser Text — einer der klarsten und schönsten — zulasse, und nachdem er sich durch vierzig Minuten vergeblich abgemüht, zu einem Schlusse zu gelangen, bemerkte er endlich, daß auf diesen Text keine andere Deutung passe als diejenige, die in seiner grammaticalischen Construction liege: Etwas, das jeder mit einem Körnchen gesunden Verstandes Begabte, noch bevor er angefangen hatte, wissen konnte. Hierauf erzählte er uns eine kleine Anekdote von einem Fleischer in Essex, welcher einen von seinen Freunden mittelst desselben Zeugnisses be-

---

[1]) **The adventures of a Gentleman in te search of the Church of England. London, 1853. Cap. II.**

[3]) Die Anglicaner ersetzen die bei dem katholischen Prediger gebräuchliche zarte Anrede: Kinder und Brüder durch Freunde. **My dear friends!**

kehrt hatte, und sodann begann er, ohne weitere Belege und Gründe anzuführen, uns auseinanderzusetzen, was dieser Text nach der Behauptung der Katholiken bedeuten solle und fing an, sich ohne alle Veranlassung in maßlose Schmähungen gegen sie zu ergießen (and commenced an unprovoked and wholesale attack). Wie Gott wollte schloß er nach fünf Viertelstunden. Man sang alsdann eine der Gräfin Turnsaint gewidmete Hymne und hierauf wurden wir entlassen."

Doch betrachten wir uns die Londoner Prediger am Werke in ihren am 7. October 1857, dem auf Befehl der huldreichen Königin als Päpstin ausgeschriebenen Buß-, Fast- und Bettage, gehaltenen Predigten. Die days of humiliation sind für die anglicanischen Prediger wahre Tage des Triumphes; Alles schweigt und sie allein reden ungehindert. In der St. Philippskirche in Regentsstreet predigte der hochwürdige Bellew, der Prediger der schönen Welt oder, wie ein Pariser Blatt sich ausdrückt, l'enfant gâté des dames [1]). Herr Weller entwirft von ihm folgende Schilderung: „Obgleich noch sehr jung, hat er dennoch graues Haar, was seiner regelmäßigen und ausdrucksvollen Physiognomie die Schönheit eines überraschenden Contrastes verleiht. Als ein Mann von Welt hat er gefällige Manieren, mit welchen er, wenn er auf der Kanzel steht, alle erforderliche Würde verbindet. Seine Sprache ist sehr rein und seine Geberde leistet Alles, was man von einem Zöglinge Macready's erwarten darf. Er ist beredt, und wenn gleich etwas weltlich, ist seine Beredsamkeit ungemein wissenschaftlich, was allein schon genügen würde, ihm unter seinen Mitbrüdern eine eigenthümliche Stelle anzuweisen. Mit einem Worte er ist derjenige, der unter den Londoner Predigern die gewählteste Zuhörerschaft hat." Herr Bellew begann seine Predigt mit folgenden Worten: „A nation is at prayer to-day ... Are we in earnest, or is this a solemnel mockery? Ein ganzes Volk bringt den heutigen Tag im Gebete zu. Ist das Ernst oder eine feierliche Posse?" Hierauf mißbilligte er das Rachegeschrei gegen die Seapoy's auf das Entschiedenste. In der Kathedralkirche zu St. Paul predigte der hochwürdige Cowie vor dem Lord-Mayor und den Civil-Autoritäten der City, und brachte die Worte eines anglicanischen Staatsmannes in Erinnerung: „Wenn wir Indien so schnell verlieren als wir es gewonnen haben, so werden wir daselbst auch nicht eine Spur zurücklassen,

---

[1]) Man sehe eine im Courrier de Paris Nr. 181 vom 10. October 1857 enthaltene Correspondenz aus London mit der Unterschrift Weller.

welche darauf hindeuten würde, daß dieses ungeheure Land jemals der Herrschaft eines christlichen Volkes unterworfen gewesen." Der ehrwürdige David Thomas, Prediger in New-Chapel zu Stockwell, einer der Vorstädte Londons, äußerte: „Wenn England nicht das Geständniß ablegen will, daß es strafbar sei, wird seine Demüthigung ein wahrer Hohn sein. Es ist eine eben so alberne als gottlose Behauptung, daß die Vorsehung Indien den Engländern geschenkt habe, die einzig und allein aus kaufmännischen und selbstsüchtigen Beweggründen, keineswegs aber um den Zustand des indischen Volkes zu verbessern, dahin gezogen sind. Die Seapoy's sind Menschen und Soldaten; sie wehren sich gegen die Unterdrückung und streben nach Unabhängigkeit." In Surrey-Chapel erinnerte der Prediger daran, daß die General-Gouverneure von Ostindien in neuester Zeit den Behörden gestattet hätten, behufs Einbringung der Steuern die Folter in Anwendung zu bringen. In der Kirche in Calcedonian-road protestirte der hochwürdige David gegen die fortwährenden Einverleibungen von Ländergebieten und zählte die Ungerechtigkeiten auf, welche sich Englands Helden, die Clive's, die Warren Hastings etc. hatten zu Schulden kommen lassen. Ein anderer Redner deutete, als auf eine Strafe der Vorsehung, darauf hin, daß der Aufruhr in den Districten von Bengalen, wo man Opium baut, zum Ausbruche gekommen sei.

Allein nicht einmal darin stimmten die Prediger überein, obgleich es sich weder um Dogmen noch um Theologie handelte. Während Einige über die Regierung herfielen und sich zu Gunsten des indischen Volkes aussprachen, das zum Aufstande allerdings Grund genug gehabt hätte, donnerten Andere zu Gunsten der Regierung auf die Seapoy's los, und so hörte man an demselben Tage und an demselben Orte dieselbe Handlung mißbilligen und vertheidigen, zum augenscheinlichen Beweise, daß es der anglicanischen Kirche eben so an Glaubensregeln als an festen Grundsätzen der Moral fehlt. Dr. Cumming, der Repräsentant des strenggläubigen Presbyterianismus, machte sich kein Gewissen daraus zu behaupten: die gegen die englische Autorität in Waffen stehenden Seapoy's müßten bis auf den letzten Mann ausgerottet werden. Fürwahr eine schöne Predigt für einen Bußtag! Da möchte man allerdings mit dem hochwürdigen Bellew wiederholen: „Höret mit eurem Beten auf und schließet eure Bibel!" Und so wie Dr. Cumming äußerten sich noch Andere und vor Allen der berühmte Spurgeon, dessen Porträt

in allen Londoner Buchläden ausgestellt ist. Dieser erfreut sich seinem schroffen Calvinismus zum Trotze einer ungeheuren Popularität. Er predigte im Krystall-Palaste und seine Predigt war für die Actionäre des Palastes und für die Eisenbahn-Gesellschaft Gegenstand einer Handelsspeculation [1]). Es waren 23,654 Zuhörer anwesend! Ein Grund mehr, um die Härte seiner Sprache zu beklagen. Seiner Ansicht nach ist was in Indien vorgeht kein Krieg, sind die Seapoy's keine Menschen, und können die Gesetze des Krieges nicht zu ihren Gunsten angerufen werden. Indien ist nicht erobert worden, sondern hat sich freiwillig den Engländern ergeben; die Seapoy's sind nichts als Rebellen und Schurken, die für ihr Verbrechen Ausrottung verdienen [2]). Gerechter war Spurgeon da, wo er nach der Veranlassung der auf England lastenden ungemein schweren Strafe forschte; er fand diese in einer Unzahl von Missethaten, deren sich das englische Volk schuldig gemacht hatte; an der Regierung, welche so lange Zeit Holy-well bestehen gelassen und es geduldet habe, daß die Vorübergehenden in den Straßen von der als Buhldirne gekleideten Sünde angefallen wurden; an den Baumwollenlords, welche einen äußerst geringen Lohn bezahlen und ihre Arbeiter verhungern lassen; an den Kaufleuten, welche die Käufer betrügen und die, wofern man ihnen nicht steuert, die Worte perfidious Albion wieder in Schwung bringen werden; an den Ministern der Kirche, welche sich in rhetorischen Floskeln verlieren und blinde Führer und stumme Hunde sind: blind guides and dumb dogs [3]).

---

1) Mehrere Tage hindurch las man in den Straßen Londons ungeheure Anschlagzettel mit den hervorstechenden Worten: **Crystal Palace, Spurgeon,** und ein Schilling! Der Schilling fehlt in England niemals, nicht einmal an den Buß- und Fasttagen.

2) **Men, whose crimen merited the unmitigated punishment of death, their utter destruction.** O milde Lehre Calvin's, an diesen Worten erkenne ich dich!

3) Spurgeon's Predigten werden in London in einer Sammlung unter dem Titel: **Penny Pulpit. The new Park street Pulpit** um einen Spottpreis verkauft. Ich kenne deren zwei: die eine **The uses of the law,** gepredigt oder wie die Engländer sagen **delivered** am Samstag den 19. April 1857 in der **Music Hall, Royal Surrey Gardens;** die andere unter dem Titel: **Peter's Danger and Peter's safety,** gepredigt am 29. März in der Kapelle von Finsbury. So eben erscheint in London eine Sammlung der Predigten für die Arbeiter: **Sermons for the working classes.** Eine Predigt des hochwürdigen **Montagu Villiers,** Lordbischof von Carlisle,

Aufreizungen zum Hasse und zur Rache sind im Munde anglicanischer Prediger nichts Ungewöhnliches! Als England mit Frankreich im Kriege war, wurde gerade so gegen die Franzosen gepredigt, wie man am 7. October 1857 gegen die Seapoy's predigte. Es ist lange her, daß Herr Withbread im Parlamente Klage darüber führte, daß die Reden der anglikanischen Minister zum Meuchelmorde antrieben. Der Staatsminister Lord Bathurst begnügte sich darauf zu äußern, es sei dies ein übel angebrachter Eifer. Marschall Pillet schrieb: „Ich selbst habe zu Ashburn in Derbyshire eine jener Predigten angehört, und der Prediger war kaum von der Kanzel gestiegen, als bereits zwei Franzosen ermordet wurden." [1]) Herr Proby, Prediger zu Litchfield, äußertein einem seiner Kanzelvorträge unter Anderem: „Einen Franzosen umbringen, wo man ihn immer finden mag, ist ein Gott wohlgefälliges Werk". Und zur selben Zeit versendete der Erzbischof von Canterbury an alle Pfarreien das folgende Gebet mit der Weisung, es jeden Sonntag abzulesen: „Allmächtiger Herr! gib uns die Kraft, bis auf den letzten Mann dieses treulose Volk auszurotten, welches geschworen hat, Deine treuen Diener lebendig aufzufressen." Man ersieht hieraus wie es kommt, daß die zur Grausamkeit und zum Hasse erzogenen Engländer während des indischen Aufstandes blutige Gelüste an den Tag gelegt haben, welche selbst die rohesten wilden Völker entehren würden. Wir haben bereits darauf hingewiesen und müssen es hier nochmals wiederholen: Die Civilisation entsprießt am häufigsten der Kirche und diese ist die wahre und gewissermaßen die einzige Schule des Volkes.

Was haben aber die Predigten am 7. October für ein Ergebniß geliefert? Der Bußtag war ein Theatertag; die Versammlungen in den Kirchen waren nichts weiter als religiöse Meetings, und die Predigten der anglicanischen Minister trugen genau dieselben Früchte wie eine im Parlamente gehaltene Rede. Die Prediger wurden auch thatsächlich nach parlamentarischen Schlagworten klassificirt;

---

gehalten am 24. März 1857, führt den Titel: Was sagt das Gesetz? Eine andere am 31. Mai 1857 vom hochwürdigen Rector von St. Georges, Cadman, gehaltene Predigt ist betitelt: Kann der Mohr seine Haut ändern? Eine dritte vom hochwürdigen Capel Molineux führt den Titel: Was glaubt ihr von Christus? In allen diesen Predigten herrscht vom Anfange bis zum Ende eine trostlose Trockenheit.

[1]) L'Angleterre vue à Londres. Chap. XLIII. p. 368.

es gab da Whigs-Prediger, Tory-Prediger und radicale Prediger. Der Eine lobte, der Andere tadelte die englische Politik; von der einen Seite laute Billigung der Ausrottung; von keiner das edle und milde Wort des Friedens und der Liebe, das beständig von Rom ausgeht, jenes erhabene Wort, welches einstens den Gottesfrieden eingegeben. Wie gesagt, die Demüthigung hatte sich in eine Posse verwandelt und der Hergang war folgender: Im Krystallpalaste predigte Spurgeon fünfunddreißig Minuten lang; darauf sang er das Halleluja und den Segen und schließlich ward die Erlaubniß ertheilt zu essen und zu trinken. Sofort stürzten jene dreiundzwanzigtausend Personen auf die Eßwaaren los; die für drei gedeckten Tische wurden zugleich von zwanzig Personen belagert, so zwar, daß, wie Morning Post sich ausdrückt, der Fasttag buchstäblich in einen Festtag verwandelt wurde: The day of fast was literally turned into a day of feast. So, ruft das Univers aus, so demüthigen sich und fasten die Engländer [1])!

Blicken wir nunmehr einen Augenblick lang auf das katholische Rom zurück. Dort ist die Priesterweihe eines von den sieben Sacramenten und wer ihr entgegenharrt, muß, wenn er nur einen Funken von Religion hat, sich von einer heilsamen Befangenheit und der höchsten Ehrfurcht ergriffen fühlen. Der zahlreiche Clerus lebt verbunden durch einen einigen Glauben und in wundervoller Einheit. Wilhelm Heinrich Anderdon, Vicar zu St. Margarethen in Leicester, wurde im Jahre 1850 hauptsächlich durch die Einheit Roms und durch die Spaltungen des Clerus in London bewogen, sich zum Katholicismus zu bekehren. „Ich befand mich, schrieb er an eines seiner ehemaligen Pfarrkinder, in einer Körperschaft, die weder mit der übrigen Christenheit noch mit sich selbst eins war. · · · Ich wandte mich nach allen Seiten, um Einheit zu suchen, wenigstens zu Hause, im Schooße dieser Separatisten-Gemeinde, und ich habe mich überzeugt, daß von ihren Licentiaten-Predigern nicht einmal zwei dasselbe glaubten oder lehrten. Ich fand, daß alles ein geschmeidiges Chaos von Ansichten war; der Eine hatte dieses, der Andere jenes Bruchstück von Wahrheit aus den Kirchenvätern entnommen; und diese Stellen der Kirchenväter wurden sodann nach keinem andern Gesetze als nach jenem der eigenen individuellen Ansichten in Anwendung gebracht; der Eine schlug sein

---

[1]) Univers vom 12. October 1857. Der Londoner Punch hatte diese Bußübung bereits in seiner Nummer vom 10. October gegeißelt.

eigenes System unter gewissen Beschränkungen vor, welche ein Anderer als eben nicht sehr glückliche beurtheilte; während ein Dritter vom Alterthume ganz und gar keine Notiz nahm, erklärte ein Vierter es als verlegenes Zeug, während es von einem Fünften als trüglich verachtet wurde. Ich kam ferner zu der Einsicht, daß diese Verwirrung unheilbar und wesentlich war, insofern die Formularien, das Orakel jeder Partei, eine zweideutige und geflissentlich derart geschriebene Antwort gaben, daß nichts anderes daraus hervorgehen konnte. Die lebendigen Autoritäten aber, an welche man appelliren konnte, boten nichts als ihre eigenen Auslegungen des Gebetbuches oder wiesen auf jene ältern Theologen hin, welchen sie selbst folgten; sie konnten daher keine Antwort ertheilen, welche sich über ihre eigene persönliche Meinung erhoben hätte.“ Was dagegen fand der Vicar von St. Margaretha in Rom? Hören wir ihn: „Ich fand an den mit dem Stuhle Petri vereinten Bisthümern jene bezeichnenden Merkmale, welche, wie der Glaube und die Vernunft, die Schrift und die Kirchenväter mich versicherten, der wahren Kirche eigen sein mußten, wenn es eine wahre Kirche gab. Die römische Einheit ist das beständige Wunder aller Zeiten gewesen. Der Umstand, daß das fleischgewordene Wort, das in seinen Heiligen wunderthätig waltet, vermittelst ihrer sterblichen Ueberreste Heilungen bewirkte und Todte wieder zum Leben erweckte, ist für die Gläubigen ein Beweggrund zur Verehrung derselben. Allein erscheint es nicht als ein noch weit größeres Mysterium, daß es so verschiedene Gemüther, daß es von Natur aus so wenig miteinander übereinstimmende Willenskräfte, ferner Interessen, welche unter jeder andern zwingenden Gewalt als der göttlichen unvermeidlich in Streit gerathen, das Band der Einheit zerreißen und dadurch die Unwahrheit ihrer angeblichen Gemeinschaft an den Tag legen würden, zu einem Herzen und einer Seele verbunden hat? Ist es nicht etwas Wundervolles, jene unzähligen Massen, ja die beiweitem überwiegende Mehrheit der Bekenner des Christenthums zu sehen, auf welchem Bildungsgrade oder auf welcher Geistesstufe sie auch immer stehen, welcher Nation und Sprache, welchem Stamme und Volke sie immer angehören mögen, wie sie nach Verlauf von achtzehn Jahrhunderten nach der Entstehung und den Fortschritten der Irrlehren, nach der Entwicklung und dem Erlöschen der Schulen, noch immer dieselbe Regel bekennen und noch mehr denselben Gedanken hegen; wie sie durch die Bande eines bestimmten und gemeinschaft-

lichen Glaubens vereint alles demselben Widersprechende zurückweisen, gerade so wie zur Zeit als die erste Schaar der Jünger sich in dem Speisesaale zu Jerusalem versammelte?" [1])

Wie erstaunlich! London hat in materieller Richtung Wunder gewirkt und wirkt deren noch. Es hat den Lauf der Ströme besiegt durch den Themse-Tunnel, jene unter der Themse durchführende breite Straße von 1300 Fuß Länge. Es hat die Wuth der Meereswellen gebrochen vermittelst der Britannia tubular bridge oder der Röhrenbrücke, welche die Insel Anglesey mit England verbindet [2]). Heutzutage baut es an den Ufern eines Flusses an dem Great Eastern und wird ihn nächstens vom Stapel laufen, und in See stechen lassen, jenes merkwürdige Schiff, an welchem täglich 1500 Menschen arbeiten und das 11,500 Pferdekraft bekommen dürfte [3]) Wohlan, dieses so gewerbfleißige, so reiche, so mächtige London ist nicht im Stande, auch nur zwei von seinen Anglicanern in Einigkeit zu erhalten, ist nicht im Stande, sie dahin zu bringen, daß sie an ein und dasselbe Dogma glauben, sich vor denselben Autoritäten beugen sollten! Und Rom? Rom, das weder Tunnels noch Röhrenbrücken, noch ungeheure Dampfer besitzt, Rom hält vermittelst eines Wortes seit neunzehn Jahrhunderten zweihundert Millionen Gläubige um den Stuhl des heiligen Petrus vereinigt, die sich in Ehrfurcht vor seinen Orakelsprüchen beugen! Dies habe ich bei mir erwogen, während ich gewisse unläugbare Größen Londons bewunderte, und ich habe Gott dafür gedankt, daß dessen Vorsehung es so gefügt, daß das katholische Rom in materieller Beziehung weder groß noch mächtig geworden, wie das alte Rom, denn sonst würde das allmächtige Werk seiner Hände nicht so augenfällig geworden sein und hätte man die geistige Oberherrschaft des neuen Roms menschlichen Mitteln zuschreiben können. Setzen wir den Fall, es befände sich in der Stellung des heutigen Londons, würde man alsdann die Ergebenheit, welche ihm die Regierungen be-

---

1) Dieses von Rom am Christabend 1850 datirte Schreiben ist im Mailänder Amico Cattolico vom Februar 1852 Fasc. I. p. 145 ff. vollständig abgedruckt.

2) Diese Brücke hat 601,865 Pfund Sterling gekostet. Man sehe darüber die Einzelnheiten im Tourist's Guide to Britannia bridge, 1856.

3) S. The great Eastern steam ship: a description of Mr. Scott Ruppell's great ship, now building at Millwall, for the Eastern steam navigation Company. London, H. G. Clarke and Comp.

zeugen, nicht für eigennützig halten? Würde man sie nicht niedrigen Beweggründen zuschreiben, entweder der Furcht vor Rache und Strafe, oder der Hoffnung auf Belohnung und Unterstützung? Anstatt dessen ist es der Wille des Herrn gewesen, das päpstliche Rom schwach zu gestalten, auf daß Seine Stärke, die ihm zur Seite steht, desto glänzender hervorleuchte. Und diese unermeßliche sittliche Kraft bewundert man hauptsächlich nicht nur allein in der Einigkeit Roms mit sich selbst, sondern in der Einigkeit des Universums mit Rom.

Es wird Niemand geradezu in Abrede stellen wollen, daß die Einheit einer von den großen Factoren der Civilisation sei, gleichwie die Zwietracht ihre schlimmste Feindin ist. In der Einheit besteht demnach das eigenste Wesen der Gesellschaft und jene menschliche Genossenschaft ist die vollkommenste, welche am einigsten mit sich selbst ist; so wie aus Gründen des Gegentheils das Princip der Zwietracht nicht nur allein die Civilisation, sondern auch die Gesellschaft zersetzt, indem sie der Grundlage der Civilisation selbst unmittelbar entgegentritt. Dies vorausgeschickt wird Jedermann einsehen müssen, daß der Clerus sowohl zu Rom als zu London einen großen und wichtigen Bestandtheil beider Städte ausmacht; und zwar nicht nur allein um des Clerus selber willen, sondern weil das Volk aus ihm hervorzugehen und sich nach seinem Vorbilde zu richten pflegt. Was kann aber ein Clerus für Vortheil bringen, der in sich so zerrissen, mit sich selbst im Kampfe begriffen, so schwankend in seinem Glauben ist, wie wir es an dem Clerus von London gesehen haben? Und umgekehrt, was darf man sich nicht alles von der Geistlichkeit zu Rom versprechen, die fest in Einem Glauben, Einem Oberhaupte ergeben, in sich selbst durch die Gnade und den Beruf des Hirtenamtes eng verbunden ist?

Sehen wir den römischen Clerus am Werke! Sein Oberhaupt, der Papst, ist zugleich Bischof von Rom. Welch ein Eifer, welche Menschenliebe, welche Tugend an diesem hohen Priester! Hören wir, was eine englische Zeitung von ihm sagt [1]. „Das Antlitz Pius IX., welches den meisten aus Bildnissen und Büsten bekannt sein dürfte, zeichnet sich mehr als durch jede andere Eigenschaft durch Anmuth, Milde und Wohlwollen aus; ich wüßte mir kein würdigeres Benehmen oder Aeußeres zu denken, als das seinige, mag er nun umgeben von den Kirchenfürsten auf dem Throne sitzen, oder sich erheben um die

---

[1] **The Cork Examiner**, vom 24. November 1856, Nr. 2264.

Vesper anzustimmen, oder den apostolischen Segen ertheilen. Ich habe anderweitig fromme Priester die heiligen Handlungen ihres Amtes verrichten gesehen, aber niemals eine Haltung beobachtet, welche mehr der Ausdruck tiefer Frömmigkeit und in solchem Grade von jenem göttlichen Lichte erleuchtet gewesen wäre, welches das innere Wirken des Geistes nach Außen zur Anschauung bringt. Herz, Verstand und Seele schienen und waren thatsächlich in die Ceremonien vertieft, welchen er beiwohnte, so zwar, daß er auch nicht einen einzigen Augenblick lang seine Aufmerksamkeit von seinen Andachtsübungen ablenkte. Ich bin bei drei oder vier andern Anlässen so glücklich gewesen, dabei gegenwärtig zu sein, während der Papst verschiedenen, mehr oder minder feierlichen und majestätischen Ceremonien der Kirche beiwohnte, aber bei jeder solchen Gelegenheit ist mir stets dieselbe Frömmigkeit, dieselbe andächtige Sammlung, derselbe selige Ausdruck jener Heiligkeit aufgefallen, der sich gleich einem Lichtstrahle über sein Antlitz ergoß."

„Urtheilen Sie nun, fährt das englische Journal fort, auf Grundlage des täglichen Lebens dieses frommen Mannes, wie weit entfernt von der Wahrheit jene Schilderung ist, welche Vorurtheile und falsche Berichte in England vom gegenwärtigen Papste entworfen haben. Er steht gegen sechs Uhr auf und liest das ganze Jahr hindurch täglich seine Messe. Mit diesem Acte täglicher Andacht noch nicht zufrieden, hört er jeden Tag noch eine zweite Messe. Hierauf ertheilt er seinem Staatssekretär Audienz in Staatsangelegenheiten und nach diesem seinem Obersthofmeister in Angelegenheiten, welche das Innere des Hauses betreffen. Hierauf empfängt er die an ihn gerichteten Briefe, welche selbstverständlich von höchst buntem Inhalte sind. Er liest sie aufmerksam durch und übergibt sie sodann seinem Privatsekretär entweder zur weitern Berichterstattung oder zur Beantwortung, je nachdem der Fall es erheischt. Um zehn Uhr beginnen die eigentlichen Audienzen und dauern gewöhnlich bis gegen zwei Uhr. Hierauf speist er, und sein Mahl besteht in den schlichtesten Gerichten. Um drei Uhr fährt er gewöhnlich aus und diese Fahrt dauert bis gegen fünf Uhr. Sodann beginnen wieder die Audienzen und dauern in der Regel bis gegen neun oder zehn Uhr Abends fort. Nach geschlossenen Audienzen betet er sein Gebet wie jeder andere Priester und zieht sich mit derselben Einfachheit wie der anspruchloseste arme Student in sein Schlafgemach zurück. Nebst den außerordentlichen Audienzen, welche jeden Augenblick vorkommen, ist

jeder Tag der Woche für eine besondere Gattung derselben und für die Erledigung einer besondern Klasse von Geschäften bestimmt, von denen einige mit der innern Verwaltung der päpstlichen Staaten in Verbindung stehen, andere sich auf nicht minder wichtige Gegenstände beziehen, welche das tägliche Nachdenken oder die täglichen Erwägungen des Papstes erheischen." Der Cork Examiner zählt diese Audienzen auf, und ich werde sie unter den Documenten der Reihe nach anführen; er macht schließlich die Bemerkung, daß der Papst unter allen Herrschern der Welt für seine Unterthanen am zugänglichsten ist. „Es gibt keinen so niedrigen und gemeinen Mann, der zu seiner geheiligten Person nicht Zutritt erlangen könnte, und keinen noch so verworfenen Bösewicht im Reiche, dem das Privilegium verwehrt wäre, ihm eine Bittschrift zu übersenden."

Die Mildthätigkeit Pius IX. ist eine von sehr Vielen erprobte, von Jedermann gekannte und bewunderte Tugend. Herr Maguirre hat in seinem neuen Werke über Rom und seine Regierung den Engländern Ausführliches davon erzählt. Man gestatte mir eine weitere Anführung. „Kurze Zeit nach der Rückkehr des Papstes nach Rom aus seiner zeitweiligen Verbannung in Gaëta, übersandte ihm die Königin von Spanien zum Zeichen ihrer Ehrerbietung eine prächtige Tiara im Werthe von 50,000 Scudi, was selbst nach englischem Gelde berechnet eine sehr beträchtliche Summe darstellt. Der Papst nahm das königliche Geschenk an, gab aber allsogleich den Befehl, daß der gesammte Werth der Tiara an alte und gebrechliche Leute vertheilt werde. Ich habe eine Menge Beispiele in Betreff der außerordentlichen Großmuth erzählen gehört, mit welcher Pius IX. den Aufrufen an sein Mitgefühl entsprochen hat, und ein jedes dieser Beispiele zeigt von seinem Hange zu grenzenloser Mildthätigkeit. (Herr Maguirre, Mitglied des Hauses der Gemeinen, befand sich gegen Ende des Jahres 1856 zu Rom.) Vor einem Monate befand sich eine arme Familie in Folge der Erkrankung eines ihrer wichtigsten Mitglieder in großer Bedrängniß und in der schmerzlichen Unmöglichkeit, die ihr dadurch nothwendigerweise erwachsenden Kosten zu bestreiten. In ihrer Betrübniß wandte sie sich an den Papst, welcher sich von der Wahrheit des Falles noch kaum überzeugt hatte, als er mit einem unmittelbaren Geschenke von 50 Scudi antwortete. Aehnliche Bittgesuche, welche ihm täglich, ja sogar stündlich zukommen, haben ähnlichen oder noch beträchtlicheren Erfolg. Vor Kurzem wandte sich Jemand an den heiligen Vater mit der Bitte um Ver-

leihung eines ziemlich wichtigen Amtes, das ihm bei seinen traurigen persönlichen und Familienverhältnissen sehr zu Statten gekommen wäre. Unglücklicherweise war die Stelle, welche von der allerhöchsten Gnade abhing, bereits einem Andern zugesagt; aber in Anbetracht des Schmerzes, welchen eine abschlägige Antwort jenem Unglücklichen hätte verursachen müssen, begleitete sie Pius IX. mit einem Geschenke von tausend Scudi. . . . Ich würde viele Seiten anfüllen, wollte ich jene Menge bewährter Thatsachen aufzählen, welche von dem milden und menschenfreundlichen Gemüthe des Mannes zeugen, der sowohl in dieser wie in vielen anderen Beziehungen von Allen die ihn kennen als ein Muster und Vorbild der edelsten unter den christlichen Tugenden betrachtet wird." Herr Maguirre, welcher für Engländer schrieb, mochte es für nöthig erachtet haben, auf Thatsachen hinzuweisen; für uns, die wir in Italien und für Italiener schreiben, ist dies überflüssig, weil die Mildthätigkeit Pius IX. für uns keines weiteren Beleges bedarf [1]). Wir haben neue Beweise davon aus Anlaß seiner letzten Rundreise in seinen Staaten erlebt, während welcher er keine Gegend berührte, ohne reichliche Spuren seiner Wohlthätigkeit zurückzulassen, so daß die Römer nach der Zurückkunft Pius IX. scherzhaft bemerkten, er habe das temporale außerhalb Roms zurückgelassen, indem sie darauf hindeuteten, daß er seine gesammten Sparpfennige an jene auswärtigen Bevölkerungen ausgetheilt habe.

Eines solchen Papstes würdig ist das heilige Cardinals-Collegium, dessen sämmtliche Mitglieder sich mit Unternehmungen von der höchsten gesellschaftlichen und religiösen Nützlichkeit angelegentlich befassen. Da ist der Decan der Cardinäle, Vincenzo Macchi, dem die Propaganda für die chinesischen Angelegenheiten, das Hauptspital von S. Spirito in Sassia, die Congregation von St. Ivo zum Besten der Streitenden und hundert andere fromme und wohlthätige Institute zugewiesen sind; Mario Mattei, Präfect des Tribunals della Segnatura, prüft die Synoden, besorgt die Verbesserungen der Bücher der orientalischen Kirche, trägt Sorge für die Studien, ist Protector des Spitals von Castel Rigone, der Genossenschaft der Schuhmacher in Gubbio, der Barbiere und der Buchhändler in Rom; Constantin Patrizi, Generalvicar Pius IX., führt den Vorsitz in den

---

[1]) Wie der Cork Examiner vom October 1857 berichtete, hat Pius IX. 2000 Pfund Sterling aus seiner Privatkasse für die Opfer des indischen Aufstandes nach England gesendet.

Congregationen der Riten und der bischöflichen Residenzen, und ist Protector der frommen Schulen des Collegio Nazareno, der Zufluchthäuser und der Gefangenen. Dasselbe gilt von den übrigen Cardinälen aus dem Stande der Bischöfe, welche sich sämmtlich sowohl innerhalb als außerhalb Roms mit Werken der Wohlthätigkeit und der Menschenliebe befassen. Ein Gleiches ist mit den Cardinälen aus dem Stande der Priester der Fall, von denen ich nur zwei anführen will: Hugo Peter Spinola aus Genua ist apostolischer Visitator des Waisenhauses zu Terni und der Kirche und des Spitals von S. Giovanni de' Genovesi in Rom, Protector von S. Girolamo della Carità, von S. Giuseppe de' Fiamminghi und von S. Giuseppe de' Falegnami in Rom; Franz Gaude gehört zur Congregation der Studien und zu jener für die Prüfung der Bischöfe aus der heiligen Theologie und den heiligen Canones, er unterstützt ferner durch seine Protection eine Menge von Instituten, worunter das Collegium der Tuchhändler zu Rom [1]). Endlich sieht man die Cardinäle vom Stande der Diakonen sich Werken der christlichen Liebe widmen: Ludwig Gazzoli ist Protector der Bruderschaft der Schneider von S. Omobono; Ludwig Ciacchi vom Spital Mariä Verkündigung in Pontecorvo; Peter Marini von der Erzbruderschaft von Sa. Maria della Quercia der Metzger; Robert Roberti von der Gesellschaft des St. Vincenz di Paula, Prosper Catterini von dem Waisenstifte u. s. f. Ich wüßte mir keine größere noch bessere Demokratie zu finden als diejenige, welche mir die Fürsten der heiligen römischen Kirche zeigt, wie sie die geringsten Arbeitervereine und die Vereine zur

---

[1]) Als auf einen weiteren glänzenden Beleg für das eben Angeführte dürfte es hier am Orte sein, auf ein Werk hinzudeuten, mit welchem sich wenige an Größe messen können, und das in Turin unter den Auspicien des gelehrten Cardinals Gaude aufgelegt wird; wir meinen das große römische Bullarium, welchem der regierende Papst seinen Segen ertheilt hat. Auf Veranlassung des gelehrten Cardinals ward in Rom eine Commission gelehrter Kirchenmänner niedergesetzt, um so viel als möglich in den früheren Sammlungen päpstlicher Bullen und Diplome fehlende wichtige Documente zu sammeln, welche den Inhalt eines weitläufigen Anhanges bilden werden, so daß die Turiner Ausgabe der Herren Franco-Fory-Dalmazzo das vollständigste Bullarium bilden werden, das zur Stunde existirt. Kein Werk der Akatholiken läßt sich auch nur von ferne einem solchen Monumente der Weisheit und Fürsorge, mit welcher die römischen Päpste von jeher über dem Wohle der Christenheit gewacht haben, zur Seite stellen.

Tröstuug der Armen, der Kranken und der Gefangenen durch ihren eigenen Namen adeln und durch ihre mächtige Fürsorge unterstützen [1]). Hat es der Anglicanismus jemals dahin gebracht, etwas dem Ähnliches, nicht etwa ins Werk zu setzen, sondern auch nur daran zu denken? „Wer hat jemals, werde ich mit einen bereits öfters angeführten Protestanten sagen, wer hat jemals die Domherren und die Pfründenträger auf einem vertrauten Fuße mit ihren Untergebenen gesehen? Wer hat jemals gesehen, daß der Herr Dechant mit seinem shovel hat(geflügelten Hute) und einer ansehnlichen Kreditsumme bei seinem Banquier, dem Canonicus minor Brown, einem Gentleman von guter und vielleicht besserer Erziehung als er selbst hat, auch nur zwei Finger gereicht oder zugenickt hätte? Aber der Canonicus minor Brown hat weder Fonds noch Gönner! Dieser unleidliche Hochmuth wird die anglicanische Kirche am Ende zertrümmern, denn die Welt kann ihn nicht dulden" [2]).

Der Eifer und die christliche Liebe des heiligen Vaters und des heiligen Collegiums spiegelt sich an den Bischöfen, den Prälaten und der Welt- und Ordensgeistlichkeit ab, welche ihr Leben dem Volke widmen, um es zu unterrichten, zu erziehen, zu unterstützen. Ich behaupte allerdings nicht, daß die große glänzende und die Welt erleuchtende Sonne des römischen Clerus ohne Flecken sei; und ebenso möge mich der Himmel vor der Behauptung bewahren, daß bei den Anglicanern Alles Laster und Verderbtheit sei. Allein gleichwie unter dem Lolche stets eine Kornähre und umgekehrt in den Kornfeldern allemal Lolch vorkommt, so zeigt sich auch bei dem Clerus von Rom und bei dem Clerus von London einiges Gute und einiges Schlechte; freilich mit dem großen Unterschiede, daß während bei dem Letztern das Gute eine Ausnahme, es bei dem Erstern die Regel ist. Insbesondere was die Verkündigung des Wortes Gottes betrifft, ist der römische Clerus bewunderungswürdig, sowohl hinsichtlich der Mannigfaltigkeit der Predigten, der geistlichen Exercitien und der Missionen, als hinsichtlich der Methode und der Art dieser Predigten selbst, welche zum Herzen gehen, und

---

[1]) Man forsche nach der im höchsten Grade demokratischen Stadt der Welt, und man wird keine finden die, gleich dem christlichen Rom, daran gedacht hätte, dem Volke ein Monument zu widmen, wie jenes von Papst Sixtus, welches die einfache aber erhabene Inschrift trägt: **Sistus Episcopus plebi Dei.**

[2]) **The adventures of a Gentleman in the search of the Church of England. London, 1853. p. 40.**

in der Kirche zwar nicht den Beifallsruf des Volkes aber die Thränen der Zuhörer hervorrufen. Der Apostel Petrus hat die protestantische Beredsamkeit geschildert, denn es lassen sich mit vollem Rechte auf sie seine Worte anwenden: „Sie reden hochfahrende eitle Worte, sie sind wasserleere Quellen, Nebelwolken, die von Winden umgetrieben werden; das Dunkel der Finsterniß ist ihnen aufbehalten [1])". Der katholische Priester hingegen predigt Christum, und zwar den Gekreuzigten, und strebt die Welt vermittelst des Evangeliums zu verjüngen Aus diesem Grunde ist der protestantische Prediger bei dem Erlöser feindlichen Regierungen stets wohl gelitten, während sie dem katholischen Prediger beständig das Geifertüchlein anzulegen trachten.

Die englische Schule, welche sich so viele Mühe gibt, den Anglicanismus mit katholischen Formen, katholischen Gebräuchen, katholischer Musik, katholischer Architektur zu umkleiden, hat sofort eingesehen, um wie viel nutzbringender die katholische Predigerweise im Vergleiche zur protestantischen sei; und sie begann deshalb darauf einzugehen und sich in ihrer Denk- und Ausdrucksweise und in ihren Neigungen nach katholischer Handlungs- und Anschauungsweise zu richten. Wir haben davon viele Beispiele, von welchen ich nur eines an dem hochwürdigen Herrn Caswell anführen will [2]). Dieser sucht in seinen an eine ländliche Pfarrgemeinde gerichteten Predigten in den Gemüthern der Christen das Streben zu wecken, im gegenwärtigen Leben und in dieser Welt beständig mit Hinblick auf das künftige Leben der jetzt noch unsichtbaren Welt zu wirken. Es ist das eine Hauptidee der katholischen Moral im entschiedensten Gegensatze zur protestantischen, welche den Engländer so eng an die Erde kettet, daß er darüber hinaus nichts als Gold und Silber erblicken kann. Allein diese Idee läßt sich nicht auf das irrgläubige Gebiet verpflanzen ohne darunter zu leiden, und man sieht dies recht wohl an den Pre-

---

[1]) II. Petr. Kap. II. V. 17, 18. Vor etlichen Jahren bekannte sich ein anglicanischer Prediger und sogar der hochwürdigste Erzbischof von Dublin, Whately, in einer seiner Predigten zur Irrlehre des Sabellius und erbot sich zu beweisen, daß Jesus Christus das autorisirte Ebenbild Gottes gewesen. Ueber solche Unverschämtheit hat Herr Ward ebenfalls Anglicaner, in seinem Werke: das Ideal einer anglicanischen Kirche bittere Klage geführt.

[2]) Sermons on the seen etc., das heißt: Predigten über das Sichtbare und das Unsichtbare. London, bei Burns.

digten Caswell's, denn so schön das, was er sagt, an und für sich ist, ebenso erscheint es zum großen Theile gezwungen, gewaltsam, unwirksam, mißtönend in Bezug auf das theologische System und auf die ganze Einrichtung seiner Kirche. Man darf wohl mit Recht sagen, daß diese das Evangelium weder predigen will, noch es zu predigen versteht und im Stande ist. Was können aber die Engländer alsdann sich davon für eine Civilisation versprechen?

XI. Kapitel.

Der Lateran und Westminster oder die römischen Concilien und die Londoner Congresse.

Die Basilika und der Palast des Lateran. — Concilien, die daselbst gehalten worden. — Erneuerung des alten Beispiels durch die Definition der unbefleckten Empfängniß. — Die Londoner Concilien werden von den Bischöfen bekämpft, — die Synoden von den Ministern im Namen der Freiheit mißbilliget. — Eine Posse zu Westminster im Jahre 1852. — Kirchenversammlung im Jahre 1857. — Die Westminsterabtei und ihre katholischen Monumente. — Die Londoner Concilien vor der Reformation. — Die Anglicaner beim evangelischen Bunde zu Berlin im September 1857. — Vorträge und Anekdoten über Piemont und Rom. — Die katholischen Piusvereine zu Salzburg. — Vortrag des Moriz von Lieber. — Rom kennt keine Rechte und keine Linke, kein rechtes Centrum und kein linkes Centrum. — Das Londoner Parlament. — Beispiel von Wahlbestechungen. — Was ein Engländer gilt.

An den beiden Endpunkten Roms erheben sich die zwei erhabensten Basiliken der Welt. Das römische Volk, singt Prudentius, verachtet den mit Blut befleckten Altar Jupiters und strömt entweder in den Vatican, um dort die Asche seines Vaters zu verehren, oder in den Lateran, um das heilige Merkmal zu erlangen, welches die königliche Salbung ihm aufdrückt [1]). Wir haben über die St. Peterskirche bereits Einiges gesagt, als wir sie mit der St. Paulskirche zu London

---

[1]) Post hinc ad populum converte oculos: quota pars est,
Quæ Jovis infectam sanie non despuit aram? . . . .
Aut Vaticano tumulum sub monte frequentat,
Quo cinis ille latet genitoris amabilis hospes;
Cœtibus aut magnis Laterani accurrit ad aedes,
Unde sacrum referat regali chrismate signum.
Prudent. contra Symmach., lib. I., 579.

verglichen. Wir wollen nunmehr einige wenige Worte über die Basilika und den Palast des Lateran sagen, indem wir beide mit dem Palaste und mit der Abtei von Westminster vergleichen. Es sind das einander vollständig entgegengesetzte Monumente: das eine stellt das meisterhaft unterhaltene Wort dar, das andere das stürmisch entfesselte Wort. Wer Lateran sagt, erinnert an jenen Plautius, der von einem Tribun heimlich erwürgt wurde und, wie Tacitus schreibt, voll eines unüberwindlichen Stillschweigens starb [2]). Wer Westminster nennt, erinnert an den Gedanken der Redefreiheit, welche das Wesen der Londoner Regierung ausmacht. Die Vorsehung hat es gefügt, daß gerade an der Stätte, welche nach demjenigen benannt ist, der schweigend zu sterben verstanden, viele von jenen Concilien abgehalten worden, welche den Streitigkeiten ein Ziel setzen, und nach Einstellung des Wortkampfes den Glauben feststellen: eine erhabene und nutzbringende Beendigung der Streitfragen, wie man sie außerhalb Rom nirgends findet. London, das sich gegen Rom empört hat, ist den ewigen Spaltungen des Anglicanismus und den nutzlosen Streitigkeiten des Parlamentarismus anheimgefallen. Wir wollen diesen Gegenstand etwas ausführlicher erörtern.

Die Erinnerungen, welche sich an die Verkündigung der verschiedenen Punkte der christlichen Lehre knüpfen, concentriren sich in Rom zum größten Theile in einem einzigen, aus zwei Theilen bestehenden Monumente, nämlich der Basilika von St. Johann vom Lateran und dem das Patriarchat genannten Palaste, welcher mit der Kirche verbunden war. Der Glaube in Rom ist stets ergiebig an Werken, und so kam es auch, daß im Patriarchat des Laterans, wo die Dogmen festgestellt wurden, die großmüthigste Mildthätigkeit geübt wurde, und hundert unserer armen Brüder und noch mehr sich täglich dort einfanden, um der Stiftung des Papstes Hadrian I. gemäß mit Almosen betheilt zu werden.[2]) Im Palaste des Laterans wurden sechs Concilien gehalten, das erste davon unter Papst Melchiades im vierten Jahrhunderte und das letzte im eilften Jahrhunderte unter Papst Alexander II. Mehr als 20 andere und darunter fünf allgemeine Concilien wurden in der Basilika gehalten, und zwar das erste im vierten Jahrhunderte unter Papst Julius I.

[1]) „Manu Statii tribuni trucidatur plenus constantis silentii.“ Annal. lib. XV. cap. LX.

[2]) „Ut omni die centum fratres nostri pauperes etiamsi plures aggregentur in Lateranense patriarchium.“ Anastas. biblioth. in Vita Adriani.

und das letzte unter Julius II. und Leo X. Auf diesen Concilien wurden unter anderm die dogmatischen Irthümer und die unsittlichen Grundsätze der Manichäer des Mittelalters und mehrerer den Manichäern verwandter Secten verdammt; das pantheistische System Amaury's von Chartres, die Irrlehre Berengar's über das Dogma vom Abendmahle und gewisse pantheistische und materialistische Lehren des fünfzehnten Jahrhunderts, welche mit den erhabenen Principien der Schöpfung, der individuellen Persönlichkeit, und der Unsterblichkeit der Seele im Widerspruch standen. Vom Lateran aus wurde der Welt die Wissenschaft von Gott und dem Menschen gelehrt. Die katholische Welt lauschte gierig der großen Lection, beugte in Demuth das Haupt und glaubte. Und diese feierlich festgestellten Punkte wurden nie mehr Gegenstand der Erörterung und bilden noch heutzutage den Inhalt des allgemeinen Glaubens.

Es haben die Zeiten sich geändert, die Menschen und die Dinge, aber jene übernatürliche Kraft Roms, welche den Streitigkeiten mit einem Wort ein Ziel setzte, ist nicht versiegt und wird nicht versiegen, „es müßte denn die Welt früher in Trümmer gehen." Wir haben es in unsern Tagen an der dogmatischen Definition der unbefleckten Empfängniß der heiligsten Jungfrau gesehen. Seitdem der Papst, umgeben von den Bischöfen der katholischen Welt, hinsichtlich dieses außerordentlichen Vorrechtes der Jungfrau den Ausspruch gethan, hat die menschliche Vernunft sich vor der unfehlbaren Autorität der Kirche gebeugt und die ganze Welt das Fest gefeiert. Jeder Katholik hat in dieser Beziehung die Wahrheit und die ganze Wahrheit erlangt, denn Rom hat gesprochen. Die Forschungen des Verstandes wurden hinsichtlich dieses Punktes überflüssig und hatten ein Ende, während die Gefühle des Herzens an ihre Stelle traten. Warum macht der Anglicanismus den Spaltungen, welche ihn zerklüften nicht durch ein Concilium ein Ende? Warum versucht er es nicht, alle seine Mitglieder in einem einzigen Glaubensbekenntnisse zu vereinigen, und läßt er sie zwischen der Hochkirche, der weiten Kirche und der niedern Kirche hin und her schwanken? Es geschieht darum nicht, weil Concordate und Synoden in London eine Unmöglichkeit sind; denn mit der Ketzerei ist der Glaube und mit dem Schisma die Liebe von dort gewichen.

Lord Redendal stellte am 11. Juli 1851 im englischen Oberhause den Antrag, das Parlament möge eine Versammlung der anglicanischen Kirche anordnen. „Die Angelegenheiten der Kirche,

sagte er, können nicht länger mehr in ihrem bisherigen Zustande bleiben, die Kirche wird und muß von den extremen Parteien regiert werden, sobald es für sie keine geordnete Vertretung gibt. Die Agitation und die Meetings sind die einzig wirksamen Mittel zum handeln. Dieses System geht darauf hinaus, glauben zu machen, daß die Kirche von England in einen Zustand der Spaltung eingetreten sei, welche in Wirklichkeit nicht vorhanden ist" [1]). Allein die beiden hervorragenden Würdenträger der Staatskirche, die Erzbischöfe von Canterbury und von Dublin kannten die wunden Seiten derselben ein wenig besser als Lord Redendal und widersetzten sich seinem Antrage. Der Erzbischof von Canterbury erwiderte: „Es sind mir viele Petitionen zugekommen, welche die Versammlung des Clerus verlangten, allein ich habe darauf geantwortet, daß ich die Ansicht der Bittsteller nicht zu theilen vermag. Die Zusammenberufung einer Synode würde den Zwiespalt in der Kirche noch vermehren." Der Erzbischof von Dublin fügte bei: „Ich habe vor etwa sechszehn oder siebenzehn Jahren eine Kirchenversammlung verlangt. Ich glaube, daß viele von denen, welche die Sache der Kirche verlassen haben, ihr würden treu geblieben sein, wenn sie ein Mittel zu ihrer Verfügung gehabt hätten, ihre eigenen Ansichten an den Tag zu legen. Allein bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge würde meiner Meinung nach die Versammlung einer Synode eine zugleich ungerechte und nutzlose Maßregel sein." Aus diesen Worten ging hervor, daß während in der katholischen Kirche die Concilien und die Synoden ein Beweis ihres regen Lebens und ihrer Kraft sind, während sie dieselben ohne Unterlaß gewünscht und begünstiget hat und sie gleich Festen und Triumphen feiert, die englische Kirche nach dem Geständnisse ihrer obersten Häupter in derartigen Zwiespalt und in eine so große Verwirrung gerathen ist, daß schon der bloße Gedanke an eine Synode als eine unermeßliche Gefahr betrachtet wird [2])!

Diese Abneigung, welche man in England gegen allgemeine Concilien der gesammten Kirche hegt, wird auch auf die besondern Synoden der verschiedenen Diözesen übertragen. Wir haben weiter oben von dem Falle des Bischofs von Exeter mit dem Pfarrer Gorham gesprochen. Wohlan, dieser Bischof hatte auf den 25. Juni 1851

---

[1]) Times vom 12. Juli 1851.

[2]) S. L'Ami de la Religion, 1851, tom. CLIII. p. 155.

ein Diözesan-Concil einberufen, um die Frage in Erörterung zu ziehen, ob die Taufe wirklich ein Sacrament sei oder nicht, was die Anglicaner noch immer nicht mit Bestimmtheit wissen und worüber sie sich in verschiedene und entgegengesetzte Meinungen spalten. Da erschien aber in der Zeitung: The Plymouth Herald ein Protest von drei und vierzig englischen Ministern der Diözese von Exeter, worin sie erklärten, daß sie sich an den Wahlen und an den Arbeiten der Synode und zwar aus dem Grunde nicht betheiligen wollten, weil die Sache nur auf eine schismatische Opposition hinauslaufen würde, da es bereits ausgemacht sei, daß es Jedermann freistehe, in Betreff der Taufe zu glauben was ihm beliebt. Man weiß wahrlich nicht, was man hier mehr beklagen soll, ob die Auflehnung der Minister gegen ihr Oberhaupt, oder die Thorheit des Protestantismus, der sich damit begnügt, den Haß gegen die römische Kirche fortwährend in sich lebendig zu erhalten, aber sich dagegen gar nicht darum kümmert, nicht einmal über die Taufe der eigenen Kinder etwas Verläßliches zu wissen.

Während demnach die englischen Synoden thatsächlich nicht abgehalten werden, gibt man sich den Anschein als ob sie versammelt würden und feiert man von Alters her eine lächerliche Versammlung, was in Großbrittanien vermöge der ungemeinen Zähigkeit, mit welcher man daselbst an den alten Gebräuchen hängt, bis auf den heutigen Tag gewissenhaft beobachtet wird. Diese Kirchenversammlung der anglicanischen Prälaten findet in Westminster am Tage nach der Parlamentseröffnung statt, und dauert im Ganzen nicht über eine halbe Stunde; das will sagen, die Würdenträger haben sich kaum auf ihren Stühlen niedergelassen, so erscheint ein Staatsherold, um die Befugniß, sich versammeln zu dürfen, sogleich einzustellen und auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Im November 1852 hatte es den Anschein als wollte das anglicanische Episkopat nach einem Todesschlummer von einigen Jahrhunderten aus seiner tiefen Lethargie erwachen und wirklich auf eine vernünftige Weise seine Versammlungen zum Frommen der Nationalkirche abhalten. Als aber die Sache ruchbar wurde eröffnete ihnen der Minister Walpole, daß auch dießmal die Ceremonie ohne weiteres in der üblichen Weise vor sich gehen würde. Da sannen und spannen die sechzehn Bischöfe des Oberhauses mit einer Kühnheit, welche in ihren Annalen ohne Beispiel dasteht, ein ungemein zweckmäßiges Kunststücklein aus, um zu ihrem Zwecke zu gelangen. Sie wußten es vor Allem so einzurichten, daß das Parlament mit

einer wahren Fluth von Petitionen überschwemmt wurde, die es aus allen Gegenden des Königreichs regnete und die sich sammt und sonders mehr oder weniger um Religionsfragen drehten. Hierauf benützte der Bischof von Oxford die Gelegenheit, wo es sich um ein gewisses Amendement zur Adresse handelte, um auf der Dringlichkeit zu bestehen, die episkopale Körperschaft einmal aus ihrem trägen Schlafe aufzurütteln. Er sprach über die göttliche Einsetzung der Kirche, über ihren göttlichen Beruf zum Predigeramte, über die ihr von Gott zur Verfügung gestellten erforderlichen Mittel zu ihrer Ausbreitung, daher den Bischöfen das Recht zustehe, sich zu versammeln und zu berathen, ohne daß die alte Heinrich VIII. ausgestellte Unterwürfigkeitsakte dem entgegenstehe, wofern das Episkopat nur keine Decrete erlasse. Er schloß mit dem Antrage, die Königin um die Ermächtigung zu bitten, in Concilien zusammentreten zu dürfen, um kirchliche Gesetze zu erörtern und in Vorschlag zu bringen; ferner sie um die Einsetzung eines Appellationsgerichtes zu bitten, welches in Prozessen über dogmatische Angelegenheiten zu erkennen hätte, auf daß man in Zukunft nicht mehr, wie es in der Sache Gorham's der Fall gewesen, es dem Spruche des geheimen Rathes anheimstellen müsse, ob es erlaubt sei, die Lehre von der Wiedergeburt durch die Taufe zu verwerfen. So der Bischof von Oxford und mit ihm die Bischöfe, seine Collegen; allein ihre Pläne konnten nicht zur Reife gelangen, es waren eitle Worte, welche im Winde zerstäubten.

Wenn man demnach diese Thatsachen zusammenzählt, um die allgemeine Praxis festzustellen, so ergibt sich daraus, daß in der Regel drei Hindernisse dem Zusammentreten eines Concils der anglicanischen Kirche im Wege stehen. Das erste geht von den Häuptern dieser Kirche, nämlich von den Bischöfen aus, welche den Synoden aus dem Grunde entgegen sind, weil diese ihre Gebrechen an den Tag legen würden, worunter das erste und wichtigste von allen, daß sie sich nicht verstehen, noch sich verstehen wollen, oder können. Das zweite geht von den untergeordneten Ministern aus, die jede Ungelegenheit scheuen, und die, nachdem sie eine Pfründe mit einem einmaligen Dienste des Tags gesucht haben, keine Lust fühlen, in Synodalsitzungen jene Zeit zu versplittern, die sie weit angenehmer mit Forellenfischen zubringen. Sie lieben die Freiheit: Gedankenfreiheit und ein freies Leben, politische Freiheit und religiöse Freiheit; sie hassen darum die Versammlungen; denn wenn in diesen die Bestimmung eines Punktes der Lehre zu Stande käme, würde schon dadurch allein

die Freiheit ein Ende haben, da ihre Vernunft oder zum wenigsten ihre Zunge an diese gegebene Definition gebunden wäre. Ein drittes Hinderniß geht endlich von der Regierung aus, der es sehr erwünscht ist, die gesammten Religions-Angelegenheiten in ihrer Hand zu haben, und die sich ihrer nicht entäußern noch gestatten will, daß die Staatskirche zu neuem Leben zu erwachen suche; denn sie befürchtet, daß diese, wenn sie neues Leben erlangte und gewissermaßen sich neu organisirte, ihren Händen entschlüpfen und sich ihrer Herrschaft entziehen dürfte. Dadurch würde die Regierung aber einer ungemein kräftigen Stütze ihrer Macht verlustig werden.

Dennoch wurde im Februar 1857 in der alten Westminsterabtei eine Art Versammlung des anglicanischen Clerus abgehalten, aber vielmehr um die Grund-Institution des Landes, nämlich das Parlament nachzuäffen, als um sich der alten Disziplin der Kirche zu fügen. Gleichwie das Parlament, so theilte sich der Clerus in ein Oberhaus und in ein Unterhaus, indem die Mitglieder des hohen Clerus, welche unter den Lords sitzen, zu dem ersteren gehörten, während das letztere aus jenen Mitgliedern bestand, welche auf keine andere als auf die Vertretung durch Wahlstimme ein Recht haben. Ein Korrespondent aus London schrieb am 6. Februar [1]): „Es haben bereits zwei Sitzungen dieses Zerrbildes einer gesetzgebenden Versammlung stattgefunden. Ich nenne sie mit Recht ein Zerrbild, denn obgleich ihre Mitglieder über Anträge verhandeln, über Bills abstimmen und sie bereits als zur Gesetzeskraft erhoben betrachten, so ist doch der Clerus in aller und jeder seiner Verfügungen ganz und gar vom Willen der Regierung abhängig, die sich um sein Gefasel wenig oder gar nicht kümmert. Und so kommt es, daß die Kirchentage, welche den Titel Versammlung des Clerus der Provinz Canterbury führen, auf etwas Geringfügigeres hinauslaufen, als gewöhnliche Meetings, so daß ihre Beschlüsse weit geringere Wichtigkeit haben, und weit geringere Beachtung finden, als die Wünsche, welche von ungefähr auf wissenschaftlichen, philanthropischen, schöngeistigen und andern Congressen dieser Art ausgesprochen werden." Es ist Thatsache, daß die Versammlung nichts gethan hat, nichts festgestellt, nichts refor-

[1]) Gazzetta di Milano vom 11. Februar 1857, Nr. 36.

mirt hat, und daß sie die Kirche gerade so gelassen, wie sie dieselbe gefunden, nämlich schwankend, uneinig, geknechtet, lächerlich.

Die Westminsterabtei, wo sich der Clerus versammelt hatte, ist eines der schönsten katholischen Denkmäler die es in London gibt. Sie war ehemals dem heiligen Petrus geweiht, gleichwie die Kathedrale dem heiligen Paulus, und bildete eine der reichsten Zierden der englischen Hauptstadt. „Die Diebereien Heinrichs VIII. (ich führe die Worte des Wegweisers an) und die Plünderungen, welche sie während der bürgerlichen Unruhen erlitten, haben ihre alte Schönheit zum großen Theile zerstört [1])“. Unter andern Seltenheiten bewundert man daselbst eine Mosaik, welche Richard von Ware, Abt zu Westminster, im Jahre 1260 anfertigen lassen und wozu er die Steine und die Arbeiter von Rom mitgebracht [2]). Die Zeichnungen der Figuren stellten die Zeit der Weltdauer dar, oder das primum mobile nach dem ptolomäischen System, und waren durch Verse erläutert, welche man einstens auf dem Fußboden lesen konnte [3]). Die feierliche Ceremonie der Krönung der Königin von England findet in der Mitte des sacrarium statt, wo der Thron aufgestellt ist und die Lords dem neuen Könige oder der neuen Königin die Huldigung leisten. Nach vollzogener Krönung setzen die Lords und ihre Gemalinnen sich ihre eigenen Krönlein auf, und auf ein von der Höhe der Abtei gegebenes Zeichen werden im Tower von London die Kanonen abgefeuert. Noch vieles Andere zu Westminster erinnert an das katholische Rom und wirft London seinen Abfall vor. Bemerkenswerth sind die Glasmalereien an

---

1) Die Westminster-Abtei, ihre Denkmale und ihre Merkwürdigkeiten. London, James Truscott, 1851. S. 2.

2) Ebendaselbst. Folgende Personen sind dem Londoner Post Office vom Jahre 1856 zufolge an der Westminster-Abtei gegenwärtig bedienstet: Ein Dechant, der ehrwürdige William Buckland, ein Vice-Dechant, Lord John Thynne, sieben Präbendare, ein Precentor oder Chormeister, fünf Canonici minores und ein Organist. Post Office London, p. 2356.

3) Diese Erklärung dürfte für den Leser von Interesse sein; wir lassen sie deßhalb hier folgen. Es waren drei Garben, welche drei Jahre vorstellten, da jede Garbe ein Jahr dauert; ein Hund, zur Bezeichnung von neun Jahren, seiner gewöhnlichen Lebensdauer; ein Pferd bezeichnete aus demselben Grunde 27 Jahre, ein Mensch 81, ein Hirsch 243, ein Rabe 729, ein Adler 2187, ein großer Wallfisch 6561, die Welt 19,683, und jede folgende Figur gab eine dreimal größere Zahl von Jahren an als die vorhergehende und wurde als die Fortsetzung ihrer Zeitdauer angesehen. Die Westminster-Abtei rc. S. 4.

den drei Fenstern der Ostseite: das Fenster zur Linken zeigt uns den Erlöser und seine heilige Mutter [1]), Eduard den Bekenner, Heinrich III., St. Augustin und der Bischof von London, Melitus. Bei dem Besuche dieser Abtei fühlt man nichts von jenem kalten Wesen, welches die protestantischen Tempel an sich haben. Hier spricht noch Alles zum Gemüth und zum Herzen, und trägt Alles jenen katholischen Charakter an sich, welcher diesem Monumente unvertilgbar aufgedrückt ist. Unter den verschiedenen Kapellen zieht die Kapelle des heiligen Eduards des Bekenners den Gläubigen vorzugsweise an sich. Aber wenn die Londoner Katholiken sie besuchen wollen, so müssen sie sich die Erlaubniß dazu erkaufen, wie einstens die Juden jene, auf den Ruinen des Tempels weinen zu dürfen [2]). In der Mitte erblickt man den Reliquienschrein des heiligen Eduard, welchen Heinrich III. 1269 aufstellte, um die Ueberreste des heiligen Bekenners darin beizusetzen. Der Schrein ist entstellt und gebrochen in Folge des frommen Eifers der Andächtigen, welche ein Bruchstück oder ein wenig Staub von diesem Schreine zu besitzen wünschten. Sie umringen auch Eduard, Edith, Mathilde, Heinrich III., Elisabeth Tudor, Eleonora und Heinrich V., dessen einstens mit Silber bedeckte Statue heutzutage ver-

---

[1]) Während die Westminster-Abtei ein Beweis des der heiligsten Jungfrau schuldigen Cultus ist, haben die Protestanten (es ist wahrhaft entsetzlich davon zu reden) vor wenigen Jahren ihr geheiligtes Bildniß zu London verbrannt. Der Bischof von Southwark hatte im Dezember 1851 zu Greenwich eine der heiligen Jungfrau unter dem Titel Stern des Meeres gewidmete Capelle eingeweiht. Greenwich, an der Themse nahe bei London gelegen, darf mit Recht die Matrosenvorstadt genannt werden. Dort befindet sich ein großes Invalidenhaus, ein wahres Wunderwerk an Pracht und Herrlichkeit, ein weitläufiges Armen-Versorgungshaus, ferner ein schwimmendes Spital für Matrosen. Mithin nichts passender als eine der heiligsten Jungfrau geweihte Kirche. Wenige Tage nach der Einweihung erschien plötzlich eine Procession von Protestanten mit Puppen, welche die Jungfrau Maria, den Cardinal Wiseman und den Bischof von Southwark vorstellten, und nach längeren Umzügen wurde das ehrwürdige Bildniß der Mutter des Heilandes, sammt den Porträts der beiden Prälaten unter Heulen, Pfeifen, Lärmen und Händeklatschen in das bereit gehaltene Feuer geworfen und verbrannt. Was ist das für eine schöne Civilisation!

[2]) Es ist den Katholiken verboten, in dieser Kapelle zu beten, und am Feste des heiligen Eduard las man im Jahre 1856 an der Pforte von Westminster angeschlagen: der Eintritt ist verboten. Das wodurch sich die anglicanische Kirche heutzutage auszeichnet, ist die Furcht vor den katholischen Ideen. Man sehe das Univers vom 19. November 1856.

stümmelt und verwüstet ist, und an die Diebereien und den Vandalismus erinnert, die unter Elisabeth verübt wurden. Die Reformation ist lediglich auf Stehlen und Zerstören hinausgelaufen; Westminster zeigt uns ihre Werke und verschweigt ebensowenig den Ruhm der katholischen Klöster, indem es uns unter dem Long Meg genannten Steine das Grab von sechs und zwanzig Mönchen von Westminster zeigt, welche während der entsetzlichen Pest von 1349 ihrer christlichen Liebe zum Opfer gefallen sind. Auch der Protestantismus hat zu Westminster seine Grabmäler mit seinen Inschriften aufgestellt. Man sieht daselbst das Denkmal Shakspeare's [1]), welches besagt, daß Alles im Meere der Zeiten versinken müsse, gleichwie die hohen Thürme in die Wolken verschwinden; dort ruhen Milton und Gray, welche stolz unter dem Staube des Grabes hervorrufen: To Britain let the nations homage pay (Völker, bringt England eure Huldigung dar); dort liegen ferner die Satyriker Spencer, der beißende Butler, der diplomatische Dichter Prior, der glänzende Thompson, der geistreiche Addison, der redselige Richardson &c. und sogar der Possenspieler Garrick, dem in Westminster die Ehre der Apotheose zu Theil geworden!

Doch kehren wir zu den kirchlichen Synoden zurück. Während sie heutzutage entweder unmöglich, oder unnütz, oder lächerlich geworden, waren sie in jener Zeitperiode, welche uns die Westminsterabtei wieder in Erinnerung bringt, nämlich als England sich zur katholischen Kirche bekannte, ein Leichtes und ebenso häufig als Ehrfurcht gebietend. Die Kirchengeschichte zählt sehr viele Londoner Concilien (Concilium londinense) auf. Auf einem derselben, im Jahre 948 am 7. September, wurde Turchetell, nachdem er zwei ihm vom Könige angebotene Bisthümer ausgeschlagen hatte, zum Abte von Groesland gewählt. Auf einem Concil zu London im Jahre 1065 bewilligte König Eduard dem Stifte von Westminster vollständige Immunität. 1075 verdammte die unter dem Vorsitze des Erzbischofs Lanfranc von Canterbury in der St. Paulskirche zum Concil versam-

---

[1]) Der englische Unglaube hat nicht einmal Shakspeare verschont! William Henry Smith hielt im November 1856 in Beethoven-Rooms zu London eine bemerkenswerthe Vorlesung, in welcher er Shakspeare seiner sämmtlichen Dramen berauben und dieselben Bacon zuschreiben wollte, welcher letztere Smith zufolge der wahre Vater derselben wäre! Zwei Monate vorher hatte der Kritiker eine kleine Schrift herausgegeben unter dem Titel: Ist Bacon der Verfasser der Werke Shakspeare's? Sendschreiben an Lord Ellesmere, Präsidenten der Shakspeare-Gesellschaft.

melte gesammte Kirche von England die abergläubischen Gebräuche, Wahrsagerei und Zeichendeuterei. Ein anderes von St. Anselm im Jahre 1102 in der Peterskirche abgehaltenes Concil verdammte die Simonie und setzte sechs Aebte ab, welche sich derselben schuldig gemacht hatten. Das Cölibat der Priester wurde auf dem Londoner Concil von 1178 vertheidigt; auf den Londoner Concil von 1136 wurde in Gegenwart des Königs Stephan über die Bedürfnisse der Kirche und des Staates verhandelt. Das 1175 unter dem Vorsitze Richard's, Erzbischofs von Canterbury, als Legaten des heiligen Stuhles, zu London versammelte Concil verbot den Mönchen und den Priestern auf das strengste, Handel zu treiben. Auf dem Londoner Concil von 1261 wurden einige neue Vorschriften in Betreff des Standes der Kirche von England zusammengestellt und Abgeordnete nach Rom gesendet, um einem vom Papste zusammenberufenen Concil beizuwohnen. John Pecham, Erzbischof von Canterbury, verdammte auf dem Londoner Concil von 1286 mehrere falsche Lehrsätze in Betreff des Leibes Jesu Christi. Auf dem Londoner Concil von 1382 wurde durch William von Couternay über zehn Lehrsätze Wicleff's als ketzerisch das Anathem ausgesprochen; anderer Concilien zu geschweigen. Allein heutzutage kann man von der Kirche von England mit dem Propheten sagen: Quomodo mutatus est color optimus! Irrthümer wuchern bei jedem Schritte wieder hervor und Niemand verdammt sie; die Mißbräuche werden täglich größer und Niemand steuert ihnen. Die Bischöfe und der Clerus existiren nur dem Namen nach, und die Religions-Angelegenheiten liegen ganz und gar in den Händen des Parlaments.

Die anglicanische Kirche, obgleich außer Stande mit sich selbst einig zu werden, und mit der eigenen Heimat eine Synode abzuhalten, hat sich gleichwohl im September 1857 zu Berlin, mit protestantischen Secten aller Gattungen zu einem „evangelische Allianz" betitelten Congreße versammelt. Was will diese evangelische Allianz bedeuten? Hören wir, was der Doctor der Theologie und Prediger an der Berliner Hofkirche, Krummacher, darüber sagt: „Die durch die Bemühung von Brüdern verschiedener Secten in Schottland und England im Jahre 1845 zu Stande gekommene evangelische Allianz wurde gestiftet 1) um den unabläßig wiederholten Vorwurf der Römischen (katholischen Kirche), nämlich daß die protestantische Kirche nicht die einige Kirche vorstelle, durch die praktische Darstellung der Einheit sämmtlicher Evangelischen widerlegt werde; und 2) damit die Gemeinschaft der Heiligen wieder in das Leben gerufen

werde." So der genannte Doctor [1]) als er die für den zehnten September 1857 anberaumte allgemeine Versammlung der evangelischen Christen aus allen Gegenden der Welt verkündete. Zwei allgemeine Versammlungen dieser Art hatten bereits, und zwar die eine 1855 in Paris und die andere 1856 in London, stattgefunden. Nun arbeitete man auf eine dritte hin und gestand dadurch indirekter Weise zu, daß die beiden früheren, insoweit es ihre Aufgabe war, den Evangelischen Einheit zu verleihen, erfolglos geblieben waren. Denn es wird nimmermehr geschehen, daß in Rom ein neuer Congreß von Bischöfen zusammentrete um die unbefleckte Empfängniß Mariä zu bestimmen, oder daß nach Pius IX. noch ein anderer Papst eine abermalige Verkündigung des Dogmas für nothwendig erachten sollte, und zwar kraft der Einheit der Katholiken, für welche die Frage endgültig entschieden ist, so bald Rom gesprochen hat. Bei der Gelegenheit als Doctor Krummacher den neuen Congreß ankündigte, theilte er den Seinigen zugleich die Neuigkeit mit, daß am selben Tage, dem 7. Mai, bei dem Berliner Comité als Vorbereitung zur September-Versammlung eine mit 2422 Unterschriften bedeckte Adresse eingelaufen war, in welcher die herzlichste Sympathie für die Bestrebungen der Freunde der preußischen evangelischen Allianz ausgesprochen wurde; daß unter den Unterschriften sich die Namen vieler hervorragender Männer befänden und darunter nicht wenige der bischöflichen und der presbyterianischen Kirche angehörten; auch der Erzbischof von Canterbury befände sich darunter und mehrere anglicanische Bischöfe hätten dem Inhalte der Adresse ihre Beistimmung ertheilt. „So viel sich bis jetzt ermessen läßt, sagte Herr Kuntz, wird die Berliner Versammlung noch ein weit vollkommeneres Bild der Einheit einer Weltkirche darbieten, als gegenwärtig die auf ihre Einheit so stolze römische Kirche thatsächlich darbietet." Das Hallische Volksblatt dagegen bemerkte, daß die künftige Versammlung, nachdem sie lediglich den Zweck habe, die protestantische Einheit im Gegensatze zur Einheit Roms darzustellen, oder mit andern Worten zu zeigen, daß alle andersgläubigen Secten in ihrem Hasse gegen die katholische Kirche einig seien, ein rein negatives Ziel anstrebe, das zur Stiftung einer religiösen Gesellschaft in keiner Weise genüge. „Diese beiden Worte: freie For-

[1]) Am 7. Mai 1857 zu Berlin, im sogenannten Brüdersaale, Wilhelmsstraße Nr. 136, bei Gelegenheit der Vierteljahrs-Versammlung der evangelischen Allianz.

schung und Pharisäismus, sagte das erwähnte Journal, sind der Inbegriff des Geistes, welcher die Gönner der Allianz beseelt; eines Geistes, welcher eben so sehr der lutherischen und der englischen als der katholischen Kirche entgegentritt [1])." Der große Congreß fand statt, die anglicanische Kirche betheiligte sich daran durch ihre Vertreter, und alle Nicht-Katholiken Europa's und der übrigen Welttheile einigten sich über den Grundsatz, den Papismus zu bekämpfen und die Vertheidigung der ausgedehntesten Religionsfreiheit zu unterstützen [2]). Das will sagen, die Anglicaner und die übrigen Protestanten der Welt beschlossen, den Gläubigen zu bekämpfen und den Ungläubigen zu vertheidigen. Fürwahr eine schöne Einheit! Es lohnte sich schon der Mühe, daß die Anglicaner die Reise nach Berlin machten, um sie zu decretiren! Sind die Gottlosen seit der Erbsünde nicht etwa ohnedies schon mit einander verbündet, um das Gute zu bekämpfen und das Schlechte zu unterstützen?" In den Sitzungen des evangelischen Bundes war viel von Italien und hauptsächlich von Rom die Rede. Pastor Kind hielt Piemont und der vom sardinischen Ministerium eingeschlagenen Politik eine Lobrede, fügte jedoch bei, daß der Protestantismus in allen übrigen italienischen Staaten jeder geistlichen Unterstützung beraubt sei. Rath Besler aus Danzig rühmte sich, daß er einen Dominicaner, während er mit ihm von Rom nach Neapel reiste, von seinem Hasse gegen die Lutheraner geheilt habe. Professor Heppe von Marburg wies die Nothwendigkeit nach, den Romanismus dadurch zu bekämpfen, „daß man den evangelischen Gläubigen die Gebrechen darlege, welche die römische Kirche an sich trägt." Rath Besler ergriff ein zweitesmal das Wort, um eine Rom betreffende Anekdote zum Besten zu geben, welche hier mit seinen eigenen Worten vollständig angeführt zu werden verdient:

---

[1]) Hallisches Volksblatt, protestantisches Journal; Juli, 1857, Nr. 52.

[2]) Die Säle der evangelischen Allianz zu London befinden sich in Adam Street, 7, Strand. Dort kamen am 26. Juni 1857 die sogenannten Freunde der Religionsfreiheit zusammen, um sich mit einigen von den piemontesischen Behörden gegen mehrere aufrührerische Sectirer gefällten Strafurtheilen zu beschäftigen. Der edle Lord Graf Shaftesbury wurde beauftragt, zum sardinischen Gesandten zu gehen, um ihn von den Ansichten der englischen Christen zu verständigen und ihn um seine Verwendung bei seiner Regierung zu ersuchen, auf daß die erwähnten Strafurtheile nicht vollzogen würden, und für die Zukunft der Wiederholung ähnlicher Fälle vorgebeugt werde. Man sehe die Unione vom 15. Juli 1857, Nr. 195.

„Als ich mich zu Rom befand, sagte er, begegnete ich bei der Trajanssäule einem Manne aus dem Volke, der mich als einen Geistlichen erkannte. Er bat mich, seine auf dem Sterbebette befindlichen Eltern zu besuchen, welchen der Apotheker (sic) die Sacramente der Kirche verweigert habe, und als ich ihm erklärt hatte, daß ich protestantischer Pastor sei, fuhr der Römer nichts destoweniger fort, mich zu bestürmen, daß ich bei seinen Eltern mein Amt verrichten möchte[1]." In einem solchen Tone sprechen die Irrgläubigen von Rom! Ihren Angaben nach sind es die Apotheker, welche in Rom die Sacramente verweigern!

James Lord empfahl in englischer Sprache seinen Mitbrüdern in der evangelischen Allianz „Missionäre nach Italien und nach den übrigen katholischen Staaten zu senden, wie es mit gutem Erfolge in Bezuge auf Irland geschehen sei." Prediger Wilford von Canterbury äußerte, daß England nachdem es in ein neues politisches Freundschaftsverhältniß mit Deutschland getreten sei, nunmehr gleiches auf dem Gebiete der Religion anzustreben gekommen sei; in der Heirath des preußischen Kronprinzen mit der Kronprinzessin von England sah Seine Hochwürden die Vermählung der deutschen Theologie mit der englischen[2]. Die Feder sträubt sich anderen ähnlichen Unsinn weiter zu schildern. Kurz nach der Berliner evangelischen Allianz fand zu Salzburg die neunte allgemeine Versammlung der katholischen Piusvereine statt, an welcher sich viele ausgezeichnete Persönlichkeiten Deutschlands betheiligten, darunter die Kaiserin Karolina Augusta, welche der Sitzung vom 22. September beiwohnte. Der Präsident der Versammlung, Herr Legationsrath Moriz von Lieber, hielt einen herrlichen Vortrag, in welchem er gerade die beiden Zwecke besprach und insbesondere den, Rom zu bekämpfen, welche sich die Berliner evangelische Allianz kurz vorher gestellt hatte.

„Jene Versammlung, sagte er, aller nicht katholischen Christen aus allen europäischen und außereuropäischen Ländern, Amerika, Australien, Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Holland, Ungarn, Italien, Griechenland, der Schweiz, Spanien u. s. w. unter dem Namen evangelischer Bund, hat in öffentlichen Organen Be-

---

[1]) Evangelische Allianz, Sitzung vom 15. September 1857.

[2]) Man sehe die beiden Nummern des Univers vom 29. September und 1. October 1857.

kämpfung des Papismus und Beförderung allgemeiner Religionsfreiheit als ihre Hauptzwecke proclamirt und wir haben uns wohl zu fragen: haben die Männer des katholischen Vereins und wie haben sie diesen Zwecken gegenüber Stellung zu nehmen?"

„Was nun den ersten Zweck des evangelischen Bundes, die Bekämpfung des Papismus betrifft — ich gehe von der Voraussetzung aus, daß wir uns alle freudig zum Papismus bekennen, und daß keiner unter uns ist, der durch den Namen Papist sich im Mindesten unangenehm berührt fühlen möchte, — was die Bekämpfung des Papismus betrifft, so will es mich bedünken, daß wir unseres Ortes ganz ruhig in unserer Stellung beharren mögen: die Gefahr wird keine absonderlich große noch neue sein. Das Papstthum wurde gleich in seinem Beginne bekämpft durch alle Martern und qualvollsten Todesarten einer dreihundertjährigen Verfolgung des die Welt mit eiserner Hand beherrschenden Römerreiches; wie der heilige Petrus der erste Papst, so starben nach ihm mehr als 30 Päpste den Martyrertod. Aber das gewaltige Weltreich sank und seine Cäsaren räumten dem vergebens so lange und blutig verfolgten Papstthume den Sitz ihrer Herrlichkeit, das ewige Rom ein und siedelten über nach Konstantinopel. — Das Papstthum wurde unter den griechischen Kaisern bekämpft durch den mit dem Schwerte bewaffneten Irrthum; ich erinnere Sie nur an den Arianismus, dem die halbe Welt unterthan war: aber in diesen Kämpfen welkt das griechische Reich, sinkt machtlos, ohnmächtig dahin; und das Papstthum geht siegreich seine ihm von Gott bezeichneten Wege."

„Die Völkerwanderung droht in den unausgesetzten Kriegen und Fehden barbarischer Könige und Nationen unter einander dem Papstthum die furchtbarsten Gefahren: aber siehe da, das Papstthum hat die Sitten der Barbaren zu mildern, hat diese wilden Völker und Könige einzuführen gewußt in die wohl geordneten Formen christlicher Gesellschaftsverfassungen und steht als Rathgeber und Mittler verehrt in ihrer Mitte, um nicht zu sagen an ihrer Spitze. — Als dann deutsche Kaiser der alten heidnischen Idee der Vereinigung geistlicher und weltlicher Gewalt sich zugewendet, sehen wir das Papstthum in dem langen unseligen Investiturstreit auf das Hartnäckigste bekämpft: aber auch dieser Kampf erreicht sein Ende und das Papstthum behauptet seine ihm von dem Menschensohne verheißene Dauer. — Und als die Wogen des Islams Europa überbrausten,

war es nicht abermals vor Allem das Papstthum, welchem die Söhne des Propheten den Krieg erklärten auf Leben und Tod?"

„Aber der Islam ist heute der „kranke Mann", während das Papstthum aufrecht dasteht."

„Das Papstthum wurde wie von Außen so auch im Innern bekämpft durch alle Arten stolzer Geister die wider das, was sie Papismus nennen, sich auflehnten und, Gott weiß wie oft, ihm seinen nahen Tod verkündeten. Aber durch alle Jahrhunderte hindurch sehen wir dasselbe aus allen Kämpfen und Stürmen siegreich hervorgehen, ohne jemals zu altern, ohne seinen nach einander ermattet dahin sinkenden Feinden gegenüber auch nur das mindeste an seiner ursprünglichen Frische einzubüßen. — Wir dürfen also schon vertrauen, daß es auch dem evangelischen Bunde gegenüber die Macht der Verheißung: „Ich bin bei euch bis an's Ende der Zeiten" bewähren und im Verlaufe der Geschichte den Seinigen erzählen werde, wie es auf seinem Wege durch die Jahrhunderte auch einmal einem sogenannten evangelischen Bunde begegnet sei."

„Ich komme nun zu dem anderen Zwecke des evangelischen Bundes: Beförderung allgemeiner Religionsfreiheit. Wie der Bund diese allgemeine Religionsfreiheit erfaßt und zu befördern gedenkt, darüber scheint man noch im Unklaren zu sein. Einstweilen haben die Führer als Minimum des Bekenntnisses, für welches man sich zu einigen habe, neun Lehrsätze aufgestellt, über welche jedoch die Organe der verschiedenen im Bunde vertretenen Richtungen sich bereits in ganz entgegengesetzter Weise ausgesprochen haben; indem die Einen erklären, es sei das viel zu wenig, was man zu glauben bekenne; während die Andern des Bekenntnisses schon zu viel in den neun Lehrsätzen erblicken und die Behauptung aufstellen, daß jedes Bekenntniß irgend welcher christlichen Wahrheit der Kraft des Glaubens schade; also einem Glauben ohne alles positive Bekenntniß dessen, was zu glauben sei, das Wort reden. — Ein Glaube ohne Inhalt, von dem vermögen wir uns noch weniger eine Vorstellung zu machen, wie die Männer des evangelischen Bundes. Wir sind gewöhnt, auf die Frage nach dem Inhalt und der Summe unseres Glaubens gleich dem einfachen Schulkinde zu antworten: Ich glaube Alles, was Gott geoffenbaret und seine heilige katholische Kirche uns zu glauben vorgestellt hat. Wende ich mich in dieser hochansehnlichen Versammlung rechts, so weiß ich, Sie Alle glauben dasselbe, was ich glaube; und wende ich

mich links, so sind Sie Alle bereit, mir zu sagen: Dein Glaube ist auch der Unserige. Hier gibt es keine Rechte mit einem Mehr, keine Linke mit einem Weniger im Bekenntniß. Wir wissen weder von einem rechten, noch von einem linken Centrum; wir haben nur das Eine Centrum, den von Gott angeordneten Mittelpunkt und Hort der christlichen Wahrheit, den heiligen Stuhl; und in dem treuen Festhalten an diesem Hort der Einheit wissen wir die wahre Freiheit und Unabhängigkeit des Gewissens uns gesichert, während jedes Verlassen desselben naturnothwendig zur unvermeidlichen Unabhängigkeit des Geistes, zur Unterwerfung unter die Meinungen und Aussprüche von Menschen führt."

Die von Herrn von Lieber in diesem Bruchstücke seines Vortrags gemachten Anspielungen auf die Linke und auf die Rechte, auf das rechte und linke Centrum, bringen uns wieder auf das Parlament von Westminster, von welchem wir gesagt haben, es sei das einzige kirchliche Concil, welches die englische Kirche noch beibehält. [1]) Hier wäre nun der Ort, über die Parlaments-Wahlen, Verhandlungen und Bills zu sprechen, allein der Stoff ist so umfangsreich, daß derselbe nicht so schnell zu bewältigen ist. Ich will mich daher auf einige Bemerkungen über Wahlbestechungen beschränken. Bereits Pitt hatte seinerzeit das Stimmrecht als ein gewissermaßen materielles Eigenthum in den Händen der damit Ausgestatteten betrachtet und deßhalb beantragt, daß es den kleinen Burgflecken zu Gunsten der bedeutenderen Städte genommen werden möge, wogegen er den ersteren eine Entschädigung in barem Gelde anzuweisen vorschlug. [2]) Pitt war darin lediglich den Andeutungen Chatham's

---

[1]) Das Parlament der Engländer ist uralten Ursprungs. Schon zu den Zeiten Julius Cäsars bestand in Britannien das magnum Concilium. Das Wort „Parlament" ist weit jünger als die Sache und französischen Ursprungs, da mit diesem Namen die Versammlung der Generalstaaten in Frankreich unter Ludwig VII. bezeichnet wurde. Dieses Wort kommt in der Einleitung des Statuts von Westminster I, 3. Edward I. A. D. 1272 zum ersten Male vor. S. **Edward Walford, House of Commons for 1857. London, R. Hardwicke.**

[2]) Das Wahlrecht ist in England allerdings auf eine sehr launische Weise vertheilt. Hier ein Beispiel davon. In Yorkshire gibt es drei Flecken, deren jeder zwei Mitglieder ins Parlament sendet: nämlich Knaresborough mit 212 Wählern, Richmond mit 340 und Ripon mit 353 Wählern; Gesammtsumme 905. Nun gibt es daselbst aber drei andere Flecken, welche eine

gefolgt, welcher die Reform in keinem andern Sinn verstanden hatte. Obgleich Pitt's System verworfen wurde, ist doch die Grundidee desselben einer Menge von Wählern und Candidaten eingeprägt geblieben, sozwar daß die Wahlen in England größtentheils ein Handelsgeschäft sind. Sehen wir einmahl auf Grundlage ämtlicher Berichte wie in dem Flecken St. Albans, einem Musterorte, das Wahlrecht ausgeübt wurde. St. Albans zählt 483 Wähler. Die auf Anordnung des Parlaments angestellte Untersuchung hat ergeben, daß zu Ende des Jahres 1850 dreihundertacht von diesen ehrsamen Bürgern förmlich wie das Vieh verkauft und gekauft wurden.

Es gibt dort Personen, welche ganz offen das Gewerbe von Wahl-Mäklern treiben. Als Herr Bell sich wählen lassen wollte, wandte er sich an einen gewissen Edward, der, was derlei Handelsgeschäfte betrifft, seinesgleichen zu suchen hatte. Nachdem die Bedingungen des Handels festgestellt worden, machte sich der Mäkler ans Werk. Er ließ die Honoratioren von St. Albans in kleinen Abtheilungen kommen, und bestimmte für jede von ihnen den Preis. Im Allgemeinen waren diese Gentlemen eben nicht kostspielig. Für 150—200 Franken sicherten sie ihre Stimme zu, wofern nicht mehrere Candidaten aufträten, in welchem Falle eine Versteigerung stattfinden und der Sieg dem Meistbietenden bleiben sollte. Dieser erbauliche Handel hatte sich stets vom Vater auf den Sohn vererbt, und wurzelte so tief in den Gewohnheiten des Landes, daß, als die Regierungskommissäre zum Behufe ihrer Untersuchung in St. Albans erschienen, die dortigen guten Leute große Augen machten und sich nicht genug verwundern konnten, wie die Kommissäre in dem Verkaufe der Stimmen etwas Arges finden konnten. „Das Schamgefühl, sagt ein für Parlamentarismus begeisterter Schriftsteller, war vollständig von ihnen gewichen und sie glaubten nichts Anderes gethan zu haben, als wozu sie vollkommen berechtigt gewesen wären und was allenthalben in Großbritannien üblich sei." [1])

---

gleiche Anzahl von Vertretern ins Parlament senden, deren Wählerzahl hingegen sich auf 56,176 beläuft. Diese Flecken sind: East-Riding mit 7538, North-Riding mit 11,319 und West-Riding mit 37,319 Wählern. Es gibt also Engländer, die vierzig Mal souverainer sind als andere Engländer! Man kann daraus entnehmen, wie groß der Einfluß der hohen Herrschaften auf die Wahlkörper von wenigen hundert Köpfen sein müsse.

[1]) Annuaire des deux mondes, 1851—52, pag. 389.

Aber nicht blos bei den Wählern, sondern auch bei den Vertretern zeigte sich so große Corruption. Als Herr Bell, Mitglied für St. Albans, sah, daß ein derartiger Handel im Parlamente Aergerniß errege, stand er auf und ließ sich wie folgt vernehmen: „Ich habe neulich ein Strafhaus besucht, es waren dort hundertfünfzig Spitzbuben eingesperrt und sie versicherten mich, daß ich außerhalb jener Mauern mit leichter Mühe vierzigtausend Personen finden würde, die vielleicht schlechter wären, als sie. Wenn diese vierzig tausend Bösewichter nun ein Meeting abhalten und einen Beschluß des Inhaltes fassen lassen könnten, es sei zur Rettung ihrer eigenen Ehre dringend nothwendig, jene hundertfünfzig verhafteten und gefangenen Kameraden aufknüpfen zu lassen, so würden sie damit nichts Anderes thun, als das was das Haus in Betreff der Wähler von St. Albans zu thun beabsichtigt."

Und als das Haus hierüber in ein schallendes Gelächter ausbrach, fuhr er folgendermaßen fort: „Meine Herren, ich habe allerdings nichts weiter gethan, als hervorragende und zahlreiche Beispiele nachgeahmt. Ist es etwa nicht wahr, daß ein gewisser Jemand unter Ihnen für seine Wahl 60,000 Pfund Sterling bezahlt hat? Hat nicht ein Anderer gestanden, daß er die seinige mit 50,000 Pfund bezahlt hat? Spricht nicht selbst der Bescheidenste von 40,000 Pfund? Und betrachten diejenigen, welche nur 5 bis 10,000 Pfund ausgegeben haben, die Sache anders als eine Bagatelle, die gar nicht der Rede werth ist? Wohlan, ich habe alles im allem für meine Wahl nicht mehr als 4300 Pfund (Einmalhundert siebentausend fünfhundert Francs) ausgegeben. Es ist eine wahre Lappalie, warum sich weiter damit befassen?"[1]) Ich könnte noch eine Menge derlei kleiner Geschäfte anführen, um die Art und Weise anschaulich zu machen, wie jener aus Atheisten oder aus Leuten jedes Religionsbekenntnisses bestehende große Londoner Congreß zu Stande kommt, der sodann die protestantische Kirche richtet und regiert.[2]) Allein wozu dieses bereits sattsam lange

---

[1]) Der Bericht über die Unterhaus-Sitzung vom **17.** Februar **1852** bestätigt die Glaubwürdigkeit dieser Geständnisse. Und wenn man Sir de Lacy Evans Glauben schenken darf, wäre es in Harwich noch schlimmer zugegangen.

[2]) Bei den Wahlen im Jahre **1857**, wollten einige Wähler der Grafschaft Londonderry, seltsamer Weise, ihrem Gewissen gemäß stimmen, und erbaten sich vom Marquis von Waterford, ihrem Patrone, die Erlaubniß dazu in folgenden Worten: „Die Bittsteller nehmen sich ehrfurchtsvoll die

Kapitel noch verlängern? Hat nicht Robert Walpole gesagt, er wisse genau was jeder Engländer werth sei, denn es gebe keinen einzigen, dessen Stimme er nicht erhandelt hätte? Mag ein anderer, wenn er kann, eine solche Civilisation loben, oder solche Zustände Civilisation nennen! Ich für meinen Theil verabscheue sie und rühme mich dessen.

Freiheit, Euer Herrlichkeit um die Erlaubniß zu bitten, bei den nächsten Wahlen nach der Eingebung ihres Gewissens stimmen zu dürfen, und bitten Ihrem Agenten gütigst den Auftrag geben zu wollen, sie in der gewissenhaften und treuen Ausübung ihrer Vollmacht zu schützen ꝛc." Sie erhielten darauf folgende Antwort: „Ashbrook 3. April 1857: „Der Marquis von Waterford beauftragt mich, Ihnen den Empfang Ihres Briefes und der ihm von einigen Bewohnern der Grafschaft übersendeten Note zu bestätigen, und Ihnen zu sagen, es sei sein Wunsch, daß sie für Mr. Clark und Sir H. Bruce stimmen mögen." Das ist also die Freiheit, deren sich die armen Engländer zu erfreuen haben!

XII. Kapitel.

Die katholische Einheit zu Rom und die Vielfältigkeit der Sekten zu London.

Wer die politische Einheit Italiens will, muß die religiöse Einheit Roms hochschätzen. — Daran fehlt es in London. — Dort genügt ein schwarzes Gewand um eine neue Religion zu stiften; die Zahl der dort bestehenden läßt sich unmöglich bestimmen. — Schluß durch Induction. — Die Bohnen-Religion. — Die Kirche der gekochten Bohnen und der rohen Bohnen. — Puseyiten-Krieg wegen der angezündeten Kerzen. — Statistik der Londoner Secten nach dem Post Office für 1856. — Gegen die Vielfältigkeit der Secten gibt es nur ein Mittel: Rom. — Worte eines irländischen Journals gegen die katholische Einheit Italiens.

Ich werde nicht viele Worte aufwenden, um darzuthun, was ich bereits angedeutet habe, daß die Einheit ein großes Glück und die Spaltung das größte Unglück sei. Ich schreibe in einer Zeit und in einem Lande, wo man von nichts als von Einheit spricht, wo man die Union predigt, und ein einheitliches Italien gestalten will. Wenn dies in der Politik gut ist, so muß es bezüglich der Religion vortrefflich genannt werden, da es ohne Religion keine gute Politik geben kann, so wie nach Plutarchs Ausspruche die Städte nicht ohne sie bestehen können. Man braucht in der That nur einige wenige Kenntniß des menschlichen Herzens zu besitzen, um ohne Mühe einzusehen, daß beispielsweise auch nur zwei Familien nicht in freundschaftlicher Verbindung stehen können, wenn sie an verschiedenen Altären beten, und die eine den Gott lästert, welchen die andere anbetet. In diesem Falle läßt sich die Einigung nur dadurch herstellen, daß beide ihren besonderen Glauben beiseite setzen und, nachdem sie noch heute durch den Cultus entzweit gewesen, morgen im Atheismus sich vereinigen. Darauf hin steuert die evangelische Allianz, deren wir im vorhergehenden Kapitel erwähnt haben, nur allzusehr, denn alles in

allem genommen, bezweckt sie nichts Anderes, als einen reinen und lauteren Rationalismus, der die verschiedenen Völker in einem und demselben Unglauben vereinigen und dabei den Katholizismus bekämpfen soll, welcher sie in einem und demselben Glauben verbrüdern möchte. Wenn man aber jedes übernatürliche Element im Gemüthe der Völker gewaltsam beseitigt, wie sollte dann noch christliche Liebe und Einheit möglich sein? Werden wir nicht vielmehr den Ausspruch sich bestätigen sehen: homo homini nascitur lupus? Wie dem aber auch immer sein mag, glaube ich den Grundsatz aufstellen zu können, daß ebenso die religiöse wie die politische Einheit ein sehr großes Gut und ebenso aus dem entgegengesetzten Grunde die Spaltung in der einen oder der andern Beziehung ein schweres Unglück sei.

Dieser höchst erfreulichen religiösen Einigkeit erfreut sich nun Rom und zwar nicht etwa in Folge der Anwendung von roher materieller Gewalt (denn die Gemüther lassen sich nicht in Fesseln schlagen und wir treffen im Kirchenstaate eine fast unmerkliche Anzahl Juden und Irrgläubiger was zum Beweise dient, daß ihrer dort mehr leben könnten, wenn mehr geboren würden); sondern Rom erfreut sich ihrer in Folge des wohlthätigen Einflusses des Katholizismus der die Einheit zum Zwecke hat; denn Jesus Christus ist unter die Menschen gekommen, ut unum sint, und hat deshalb ein heißes Gebet an den ewigen Vater gerichtet. Allein da London Rom verlassen hat, mußte es nothwendiger Weise in eine Unzahl von Secten zerfallen. Wir haben der unzähligen Spaltungen der anglicanischen Kirche bereits erwähnt. Diese ist jedoch nur ein winziger Theil von London, dessen Bevölkerung zum größten Theile einem andern als dem in den neununddreißig Artikeln proclamirten Glauben angehört.[1]) Wir wollen

[1]) Es gibt in London gegenwärtig 371 Kirchen der Dissidenten und 57 katholische, zusammen 428. Der Anglicanismus hat in London 365 Kirchen, und würde folglich fünf Zwölftel der Andachtsorte besitzen. Allein man darf deßhalb nicht glauben, daß die Anzahl der Anglicanischen zu jener der übrigen Secten sich wie 5 : 12 verhalte, sondern sie ist weit geringer. Sie besitzen allerdings viele Kirchen, weil sie nebst den alten katholischen Kirchen, die sie inne haben, noch nach Herzenslust neue bauen können, denn sie sind reich und vom Staatsschatze begünstigt. Aus der 1853 auf Befehl des Parlaments vorgenommenen Volkszählung geht hervor, daß die Anglicanischen (wenn man mit diesem Namen alle diejenigen bezeichnet, welche in irgend einer Weise der sogenannten Staatskirche, established church, angehören, obgleich sie wenig oder nichts von ihren Lehren glauben) in ganz Großbri-

jetzt versuchen, dem Leser einen beiläufigen Begriff von der in der brittischen Hauptstadt herrschenden Menge von Secten zu verschaffen.

Wir sagen einen beiläufigen Begriff, denn die Aufzählung aller würde ein Register von etlichen Tausend Seiten und, um sie zu entdecken, die unverdrossene Abzählung sämmtlicher Köpfe erfordern. Ein englisches Journal äußerte vor einiger Zeit: „Man kann ohne darüber zu erröthen nicht einmal die Hälfte jener Secten aufzählen, welche der bischöflichen Kirche in England die Regierung der Seelen streitig machen." [1]) Wie es beifügte, finden daselbst alle Arten von Unglauben ihre Vertheidiger und ihre Anhänger, denn die Richtung der Gemüther des heutigen London ist von der Art, daß ein Jeder der im Stande ist, sich einen schwarzen Rock zu kaufen und ihn anzuziehen, eine Gemeinde um sich zu bilden vermag. Ein katholisches Journal [2]) hat auf Grundlage eines über Antrag des Herrn Bright unter dem Titel Dissenter 's Places of Worship veröffentlichen parlamentarischen Ausweises eine lange Liste von Namen der in England befindlichen Secten angeführt. Es sind ihrer einige vierzig. Allein der Ausweis zählt nur die hervorragendsten, entweder durch die Anzahl ihrer Anhänger oder durch ihren Geldeinfluß sich auszeichnenden auf. Wenn wir auf die Secten Londons allein auf dem Wege der Induction schließen wollen, können wir den Grundsatz aufstellen, daß die Anzahl der Secten in zwei gleichmäßig protestantischen Städten mit ihrer Volkszahl in geradem Verhältnisse stehen müsse. Nun hat uns eine zu New-York erscheinende Zeitung im Jahre 1857 ein Verzeichniß der in jener Stadt befindlichen Secten geliefert, die sich auf vier und siebenzig belaufen. [3]) Was für eine

---

tannien nicht über fünf und eine halbe Million stark sind, während die Independenten sechs Millionen zählen. Fünf und eine halbe Million betreten niemals eine Kirche, daher man nicht weiß, welche Religion sie bekennen, wenn sie eine bekennen. Beiläufig acht Millionen sind Katholiken, weitere drei Millionen vertheilen sich auf die Presbyterianer, Wesleyaner und andere Secten mit Inbegriff der Juden. Die Gesammtbevölkerung von England, Irland und Schottland beträgt 28 Millionen. Es gibt demnach in Großbritannien viel mehr Katholiken als Protestanten der anglicanischen Kirche, welche ungerechter Weise die Staatskirche ist. Die Zahl der Anglicaner verhält sich zur gesammten Bevölkerung wie 3:14.

[1]) **Monthly Review.** Juni 1830. pag. 204.

[2]) **The Dublin Review, Nro. 67, 1858.**

[3]) **The Church Journal.** Dieses sonderbare Verzeichniß lautet: Anabaptisten, Baptisten, Neue Baptisten, Freie Baptisten, Getrennte Baptisten,

ungeheure Anzahl würden wir durch Anwendung der Proportion für London erhalten!

In der brittischen Hauptstadt kann Jedermann aus Allem eine Religion machen. Vor einigen Jahren entstand dort die Bohnen-Religion. Eine Handvoll Protestanten behauptete nämlich, einen Bibeltext entdeckt zu haben, in welchem das Fleischessen verdammt, und die Pflanzenkost vorgeschrieben wird. Sie traten deshalb in eine Secte, Legumisten-Gesellschaft (vegetarian society) genannt, zusammen, mit dem Entschlusse, dem Worte Gottes wie sie es nach ihrer Privatansicht, welche der Glaubenscanon der Protestanten ist, deuteten, nicht länger ungehorsam zu sein. Und da Alles was in der Bibel steht, nicht anders als ausgezeichnet social sein kann, so würzten die Legumisten ihre pythagoräischen Gastmäler mit vielen Vorträgen, in welchen bis zur Evidenz der Beweis hergestellt wurde, daß es für die Gesellschaft so lange kein Heil gebe, als sie nicht aufhören wird, Fleisch zu essen; umsomehr, sagte ein Mitglied der Gesellschaft, als es mit der menschlichen Würde unverträglich ist sich von Vegetabilien zu nähren, nachdem sie durch die Verdau-

---

Strenge Baptisten, Freisinnige Baptisten, Friedfertige Baptisten, Kindliche Baptisten, Gloria-Baptisten, Halleluja-Baptisten, Christliche Baptisten, Baptisten vom eisernen Arm, Allgemeine Baptisten, Besondere Baptisten, Baptisten des siebenten Tages, schottische Baptisten, Baptisten der neuen allgemeinen Gemeinde, Neger-Baptisten, Independenten oder Puritaner, Cameronianer, Krausköpfe, Daleïten, Cambelliten oder Reformirte, Dunkers oder Tunkers, Freidenker, Haldaniten, Huntingdonianer, Irvingianer, Inghaniten, Tänzer, Bibelchristen, Glassiten oder Sandemanianer, Alt-Presbyterianer, Neu-Presbyterianer, Schotten, Congregationalisten, Quäker oder Freunde, Zitterer, Unitarier, Socinianer, mährische Brüder oder Brüder der Eintracht, Methodisten, Wesleyaner, Ur-Methodisten, Reformirte Wesleyaner, Methodische Calvinisten, Franzosen, Original-Connexisten, Neue Connexisten, Swedenborgianer, Brüder von Plymouth, Wiedergetaufte Christen, Mormonen, Kelleyiten, Muggletonianer, Romanische Perfectionalisten, Rogessianer, Seekler, Universalisten, Wanderer, Whitefieldisten, Jünger, Freie Freunde oder Agapemoniten, Lutheraner, Französische Protestanten, Deutsch-reformirte Protestanten, Deutsch-Katholiken oder Schüler Ronge's, Neue Illuminaten, Englische Anglicaner, Deutsche Anglicaner, Französische Anglicaner.

Es sind ihrer, wenn wir richtig gezählt haben, im Ganzen 74! Und das in einer einzigen Stadt! Und zudem blos protestantische Secten. Dennoch versichert Church Journal, daß es noch manche vergessen haben dürfte.

ungsthätigkeit der Thiere in Fleisch verwandelt worden, während diese letztern sie in dem Zustande genießen, wie die Natur sie hervorbringt. Dieses Raisonnement zeigt uns bereits zwei Parteien in der biblischen Gesellschaft der Legumisten, nämlich die Partei der rohen Bohnen und die Partei der gekochten Bohnen. Denn wenn der Mensch von den Thieren lernen soll, welche die Vegetabilien in dem Zustande wie die Natur sie hervorbringt verzehren, so folgt daraus, daß nachdem die Thiere zur Bereitung weder Feuer noch Kochkessel brauchen, auch der Mensch darauf verzichten soll. Das Bedauerlichste an diesem ganzen Systeme ist aber der Umstand, daß der Mensch zum Schüler und das Thier zum Meister wird; eine entsetzliche Demüthigung, welche Gott über den Hochmüthigen verhängt, der sich gegen das göttliche Lehramt des katholischen Rom empört hat.

Um über die in London befindlichen Secten etwas zu sagen, will ich hier die dem Post Office London für 1856 und zwar jenem Theile des City directory entnommene Liste, wo von Kirchen und Kapellen der Hauptstadt die Rede ist, anführen. Es kommen zunächst die Kirchen der Kirche von England, dreihundertfünf und sechzig an der Zahl, von denen ein Theil zur Hochkirche, ein Theil zur weiten und ein Theil zur niedern Kirche gehört; und es kommt häufig vor, daß in einer einzigen Kirche mehrere Parteien sind, und die Gläubigen untereinander handgemein werden, weil die Einen beim Dienste die Kerzen angezündet haben wollen und die Andern nicht.[1]) Außer diesen Kirchen gibt es ferner in London zwei und siebzig Kapellen der Staatskirche. Die ostindische Compagnie z. B. hat ihre eigene Kapelle (East India Co's Chapel) in Poplar High Street. Ich weiß jedoch nicht genau zu sagen, was für einen Gott man dort anbetet! Hierauf kommen die Baptisten, die in London einundneunzig Kapellen besitzen, welche größtentheils nach den Straßen wo sie erbaut sind, heißen und von ihnen Tabernakel genannt werden, wie z. B. Hoxton Tabernacle, Islington Tabernacle, Surrey Tabernacle. Außerdem findet man unter den Kapellen der Baptisten den Karmel, den Berg Zion, das Paradies u. s. w. Die Bap-

[1]) Ein Londoner Correspondent der Gazzetta di Milano berichtete über eine Schlägerei, welche in einer Puseyiten-Kirche aus dem Anlasse entstanden, daß der Küster, der nebligen Witterung wegen, die Kerzen angezündet hatte. S. Gazzetta di Milano vom 21. November 1856.

tisten spalten sich wieder gering gerechnet in zwanzig Secten; da gibt es die alten und die neuen Baptisten, die freien, die getrennten, die strengen, die liberalen, die friedlichen, die kindlichen, die christlichen, die allgemeinen, die besonderen und was weiß ich was noch für Baptisten. [1])

Außer den Baptisten gibt es in London noch die Bibel-Christen mit zwei Kapellen von denen die eine Ebenezer heißt; das Post Office vermag nicht anzugeben, wer daselbst Pastor ist, denn man zählt dort ebenso viele Pastoren und ebenso viele Religionen als Köpfe in der Versammlung; es behilft sich daher mit der allgemeinen Angabe: ministers various. Dieser Angabe begegnen wir in dem Verzeichnisse noch sehr oft, und man muß darauf großes Gewicht legen, denn sie zeugt von der Unmöglichkeit, eine genaue Uebersicht der in London lebenden Secten zu entwerfen.

So haben wir nach den Bibelchristen die Calvinisten, allein wer vermöchte zu sagen wie vielerlei Arten es ihrer gibt! Sie haben sieben Kirchen und bei einer derselben heißt es gleichfalls: ministers various. Von einer Abart der Calvinisten spricht das Post Office und zwar von den methodistischen Calvinisten, welchen es in London vier Kirchen zutheilt, worunter eine unter dem Namen Zion, ministers various. Von den im Verzeichnisse aufgeführten Katholiken werden wir in einem besondern Kapitel ausführlich sprechen. Wir finden ferner die Bekenner der Kirche von Schottland, welche in London fünf Kirchen besitzen. Die Secte der Dänen hat eine einzige Kirche. Die freie Kirche von Schottland hat zwei Kapellen. Die französischen Protestanten besitzen die durch einen Freibrief König Eduards VI. errichtete French protestant church. Dann kommen die

---

[1]) Die Baptisten stammen allerdings von den alten Wiedertäufern ab, sie haben aber von den besonderen Dogmen derselben nichts angenommen, als daß sie den Kindern die Taufe verweigern, und sie erst den Erwachsenen im Alter von dreißig Jahren ertheilen. Sie spenden dieses Sacrament, indem sie den Täufling dreimal gänzlich untertauchen. Unter Heinrich VIII. und unter Elisabeth verfolgt, erhielten sie 1689 zugleich mit den übrigen Dissenters die Freiheit. Die Secte der particular baptists ist derjenige Bruchtheil der Baptisten, welche ungeachtet ihrer strengen Disciplin nach und nach die meisten Anhänger gewonnen haben; sie haben um die Mitte des siebenten Jahrhunderts den Gebrauch des Gesanges bei ihrem Gottesdienste eingeführt. Näheres über die Baptisten in Crosby, of the English Baptists from the Reform to the reign of Georges I., vier Bände; und Freiney, a History of the English Baptists, London 1811, 2 Bde.

Griechen von zwei Arten, nämlich die eigentlichen Griechen und die Russen. Sodann die Independenten, mit einer wahren Unzahl von Secten. Das Post Office zählt hundert dreizehn Kapellen auf und es dürfte mit Recht angenommen werden, daß es dort auch hundert dreizehn Arten von Independenten gebe, zu welchen die Wiclefiten, die Congregationalisten, die neue Kirche der Congregationalisten und so fort gehören.[1]) Sodann kommen die Irvingianer, so benannt nach ihrem Stifter Edward Irving, der im Jahre 1822 an der schottischen Kirche zu London Prediger war und die neue Religion durch seine Predigten verbreitete.[2]) Die Irvingianer bilden nach den sieben Sternen, von welchen in der Apocalypse die Rede ist, sieben Gemeinden unter der Leitung der sieben Präsidenten, welche Engel heißen. Allein diese Herren Engel verstehen sich nicht untereinander und beißen einander gelegenheitlich wie die Teufel. Sie besitzen in London sieben Kirchen, welche in der Regel katholische apostolische Kirchen heißen und bei mancher derselben ministers various. [3])

Nach den Irvingianern kommen die Juden mit zehn Synagogen, die große Synagoge, die spanische, die portugiesische Synagoge u. s. w.

---

[1]) Die Independenten sind ein Zweig der Presbyterianer, ihrer Lehre zufolge muß jede besondere Congregation in sich selbst vom Grunde aus und dem Wesen nach alles das besitzen, was sie zu ihrer Leitung und Regierung braucht. Sie nimmt darum alle kirchliche Gewalt und Jurisdiction an sich, ist weder einer noch mehreren Kirchen, noch den Abgeordneten, noch deren Synoden, noch irgend einem Bischofe unterworfen. Die Independenten betrachten die Synodalentscheidungen als einfache Rathschläge weiser und kluger Männer, räumen gleichfalls ein, daß eine Kirche einer anderen mit ihrem Vermögen, mit ihren Rathschlägen und auch mit ihrem Tadel zu Hilfe kommen dürfe. Allein sie erkennen keiner das Recht einer höheren Autorität noch die Gewalt zur Excommunication zu.

[2]) Man sehe **Oracles of God**, London 1822, und **Sermons, Lectures and Speechly**. London 1828.

[3]) Die Irvingianer glauben an die wirkliche Gegenwart, an die Messe, an die Beichte, haben nach katholischem Gebrauche durchaus geschmückte Kirchen, mit Altären, Leuchtern, brennenden Lampen, Beichtstühlen, Kreuzen ꝛc. Sie nennen sich selbst die katholische, apostolische Kirche, allein sie hassen den Papst, sprechen nicht von der heiligsten Jungfrau und können die echten Katholiken nicht ausstehen.

Wir kommen nun zu den Latter day Saints oder den Mormonen. Diese machen mit ihrer ganz und gar auf Fleischeslust hinauslaufenden Religion in England Fortschritte, wie aus einem Geständnisse der Times erhellt, welche kürzlich äußerte: „Obgleich amerikanischer Erfindung, ist der Mormonismus in England verbreitet und unterstützt, und unseres Erachtens dürfte es kaum ein furchtbareres Zeichen der Zeit geben, als die Triumphe dieser ekelhaften Betrügerei inmitten einer civilisirten und unterrichteten Bevölkerung .... Die Schilderung welche Richter Drummon uns von diesen Gräueln entwirft, zeigt wie die Tyrannei in natürlicher Folgerichtigkeit die Betrügereien des Proselytismus begünstigt und daß die Proselyten wenn sie einmal angeworben, es nicht mehr ungestraft bereuen dürfen." British Review, welche diese Worte der Times anführt, setzt hinzu: „Man versichert uns, daß die Mormonen in England mehr Frauen anwerben, als in Amerika. Die Emissäre Brigham Young's kommen hieher um Mädchen zarten Alters aufzusuchen, welche sie im mormonischen Glauben erziehen lassen. Dasselbe geschieht in der Türkei für das Serail." [1])

Das Post Office legt den Mormonen in London vier Kirchen bei, von denen eine einer Unterabtheilung der Mormonen, der Gesellschaft des tausendjährigen Reichs gehört. Nach diesen kommen die Lutheraner mit einer Menge Abarten, lutherische Deutsche, reformirte Deutsche u. s. w. Sie besitzen in London fünf Kirchen. Nunmehr kommt die Secte der Methodisten, gestiftet von einigen Studenten der Theologie an der Universität zu Oxford, nämlich den beiden Brüdern Wesley, Morgan und Kirkham, welche des Skepticismus und der Leichtfertigkeit der anglicanischen Kirche überdrüßig waren.[2]) Die Methodisten haben die neununddreißig Artikel auf fünfundzwanzig reduzirt. Ihre Ansichten gehen in's Unendliche auseinander: da gibt es die neuen Methodisten, eine zu Anfang dieses Jahrhunderts entstandene und ziemlich zahlreiche Secte, die Church Methodist's, die primitive Methodist's auch Jumpers oder Ranters nämlich Springer oder Fanatiker genannt, der Verein der Me-

---

[1]) British review, Nr. 5, Mai 1857, S. 225.

[2]) S. Southey, Life of J. Wesley, origin and progress of Methodism. Im Jahre 1857 erschien zu London ein bemerkenswerthes Buch unter dem Titel: Methodisme as it should to be; or opinion on the constitution of a Christian Church in accordance with divine scriptures, addressed to the people called methodist.

thodisten von London, die Shaker's, die Secte des neuen Lichts, die Whithefieldianer, Anhänger Georg Whitefield's, welche sich zu der strengen Lehre Calvins in Betreff der Vorherbestimmung bekennen, dann die Wesleyaner, von welchen sogleich die Rede sein wird. Die sogenannten Methodist new connexion haben in London drei Kirchen.

Die mährischen oder böhmischen Brüder, jene in Prag als Ableger der strengen Hussitten entstandene Secte, besitzen eine einzige Kirche. Sie nennen sich Brüder des Gesetzes Christi und Brüder der Einheit. Allein die Einheit besteht nur in dem Namen, keineswegs aber in den Lehren.

Ich würde nicht sobald zu Ende kommen, wenn ich von allen Secten im Einzelnen sprechen wollte. Es gibt in London eine Secte welche sich New Christian Church, neue christliche Kirche nennt, und die schon in ihrem Titel neu ihr eigenes Verdammungsurtheil trägt, da in der Religion das, was neu ist, falsch ist. Es gibt ferner die New Church Christian's, Christen der neuen Kirche, welche von den vorhergehenden bedeutend abweichen; sie besitzen zu London einen Tempel, welcher das neue Jerusalem heißt. Ferner die Plymouth Brethren mit einer Kapelle in William street. Ferner die Presbyterianer, nämlich die Anhänger von John Knox, welche in London sechs Kapellen besitzen, worunter eine John Knox's church. Unter den Presbyterianern unterscheidet man die englischen, Presbyterian English, mit zwei Kapellen, und die freien Engländer, Presbyterian free English. Wir kommen nun wieder zu neuen Arten der Methodisten, und zwar zunächst die primitiven Methodisten mit fünf Kirchen, sodann die schottischen Baptisten, Scotch Baptist's mit einer Kapelle welche Salem heißt, dann wiederum schottische unirte Presbyterianer, Scotch United Presbyterian mit drei Kapellen. Ferner die Gesellschaft der Freunde, mit sieben Kapellen, die Friend's meeting House heißen; [1]) sodann die schwedischen Protestanten und die soge-

---

[1]) Die Gesellschaft der Freunde ist die Secte der Quácker oder Zitterer, welche gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in England entstanden. Ihrer Ansicht nach muß der wahre Gottesdienst ganz und gar geistig und von jeder áußerlichen Ceremonie unabhángig sein. Sie haben bei ihren Versammlungen weder Altar, noch Kanzel, noch Bilder, noch Gesang, noch Musik. Sie versammeln sich, ohne daß das Láuten der Glocke sie ruft, und wenn sie beisammen sind, wartet ein Jeder schweigend den Herrn ab, bis der Eine oder Andere sich zum Predigen oder zum Beten

nannten schweizerischen Protestanten, dann die Unitarier. Diese letzteren besitzen in London sieben Kirchen, von denen die eine die häusliche Mission heißt. Am Schlusse der Liste finden wir die Wesleyaner; diese sind ein Zweig der Methodisten und nehmen den Whitefieldianern entgegen eine allgemeine Vorherbestimmung zur ewigen Seligkeit an. Am Neujahrstage versammeln sich alle Wesleyaner Londons im Tabernakel von Moorfields um den Stiftungstag ihrer Gesellschaft zu feiern. Es gibt ihrer in London eine sehr beträchtliche Anzahl und sie haben daselbst fünfundsechzig Kapellen. Man findet unter ihnen jedoch viele Dibissenten, welche unter der Benennung Wesleyan dissenting eine eigene Körperschaft mit zehn besonderen Kirchen bilden, die nach der Reform der ursprünglichen Secte benannt sind, als Wesleyan association, Wesleyan reform. An den Kirchen der Wesleyaner sind größtentheils ministers various, so daß man daraus den Schluß ziehen kann, daß sie überhaupt so viele Secten bilden als sie Kirchen besitzen.

Nun möge sich der Leser alle diese bisher angeführten Daten ein wenig zusammenfassen und den Versuch machen, wenn er es im Stande ist, die Anzahl der in London lebenden Secten zusammenzuzählen! Dies sind die unvermeidlichen Folgen des Protestantismus, des Princips der Glaubensfreiheit, der dem Belieben des Einzelnen

---

begeistert fühlt. Auf diese Weise trifft es sich zuweilen, daß Mehrere zu gleicher Zeit predigen, und wieder ein andermal, daß sie nach mehrstündigem Warten auseinandergehen, ohne daß eine einzige Sylbe gesprochen worden. Ihre Moral ist sehr strenge und verbietet ihnen unter Anderm, einen Eid abzulegen und Kriegsdienste zu thun; in England sind sie auch von beidem befreit. Sie bezeichnen die Tage der Woche nicht wie wir, sondern durch einfache Zählung. Wenn sie eine Ehe zu schließen gesonnen sind, verkünden sie ihre Absicht in den betreffenden Versammlungen der Männer und der Frauen, welche erwägen, ob nicht etwa zwischen dem Paare welches sich zu ehelichen wünscht Hindernisse bestehen. Wenn keines obwaltet, wird die Ehe geschlossen und die Eheleute erhalten ein von allen Anwesenden unterschriebenes Zeugniß. Die Quäcker zerfallen in viele Secten; diejenigen welche dem Drange des Lebens gewisse von ihren Eigenthümlichkeiten zum Opfer bringen, heißen gebadete Quäcker; die strengeren nennen sich trockene Quäcker. Jene Wenigen welche den Kriegsdienst für erlaubt halten, werden freie Quäcker oder Streiter genannt. Diejenigen endlich, welche sich zum reinen Deismus bekennen, heißen Hicksiten, nach ihrem Apostel Elias Hicks, und stehen im Gegensatze zu den **Evangelical Friends** oder evangelischen Freunden.

anheimgestellten Auslegung des Wortes Gottes. Die Häupter der Reformation haben alsbald eingesehen, daß ihre Neuerungen zu einem solchen Babylon führen würden, so daß selbst Luther an Zwingli schrieb: „Bei der Verschiedenheit der Auslegung der Bibel wird es im Interesse der religiösen Einheit gar bald nothwendig sein, daß wir wiederum zu den Entscheidungen der Concilien unsere Zuflucht nehmen.“ Und Calvin schrieb an Melanchthon: „Ist es nicht eine Schande, daß wir, im Kriege mit der Welt begriffen, beim Beginne der Reformation unter uns uneinig sind?“ Und Melanchthon an Calvin: „Die Elbe hat nicht Wasser genug, um allen den Jammer der Reformation auszutilgen. Man zweifelt an den wichtigsten Dingen. Das Uebel ist unheilbar.“

Italien hingegen hat dieses Uebel in seinem Schooße geheilt und sogar verhindert, und zwar durch das einzige Heilmittel und durch das einzige dagegen mögliche Hinderniß, nämlich den Katholizismus. Entweder Rom oder unzählige Secten: dazwischen gibt es keinen Mittelweg. So fassen selbst die Anglicanischen die Sache auf, und erst neuerlich haben die Theologen der Staatskirche den Dissenters zugerufen, sie würden binnen Kurzem sehen, daß der kleine Finger Roms gewaltiger ist, als der Arm von Canterbury.[1]) Darum wußte Appleyard in seiner im November 1851 erschienenen kleinen Schrift gegen die damals durch die beiden Lebensfragen der Taufe und der bischöflichen Sendung besonders lebhaft hervortretenden Zerwürfnisse des Anglicanismus kein anderes Mittel anzugeben, als die Rückkehr Englands in die Gemeinschaft mit Rom. Wir besitzen, Gott sei Dank, dieses große Gut und wer es uns zu rauben sucht, sucht uns die Wahrheit, die Einigkeit, die Liebe zu rauben. Werden die Italiener jemals in ein solches Beginnen willigen oder es begünstigen? Wer darf wähnen, fragte 1853 ein Journal des vereinigten Königreichs, daß Italien sich in unsere Tausende von Secten verlieben und lieber ein babylonisches Gewirr von Religionen als die einzige Kirche seiner Staaten haben möchte? Würde es dem Wohlstande seiner Bevölkerung förderlicher sein, wenn sie die Gesellschaft für christlichen Unterricht von Aikin besäßen, oder die Bacsterianer, oder die Unionsgesellschaft von Bethel, die Bibelchristen, die Brianiten, die religiösen Chartisten, die Kinder Zions, die Gesellschaft des italienischen Bundes, die christlichen Pil-

---

[1]) Cautions for the Times; 1857.

ger, die christlichen Restauratoren, die Ueberzeugung der Gräfinnen von Huntingdon, die unabhängigen Bibelchristen, die independenten Chiliasten, die Mormonen, die Neujerusalemitaner, die besondern Calvinisten, die Philadelphen, die Brüder von Plymouth, die dissentirenden Urchristen, die Unionsgesellschaft der Vorsehung, die Extravaganten oder Rasenden, die vernünftigen Religiösen, die Genossenschaft der Wiederbelebten, die Sandemanianer, die Siloiten, die zweiten Zionskinder, die Sudcozianer und die Universalisten. Es will uns nicht bedünken, setzte das verständige Blatt hinzu, daß Italien vor Liebe zu einem derartigen embarras de richesses vergehen und solchen geistlichen Kram jener Einheit werde vorziehen wollen, welche es als das untrügliche Zeichen der Wahrheit und als das Unterscheidungsmerkmal seiner Kirche zu betrachten gewohnt ist.

XIII. Kapitel.

Das römische London, oder vom gegenwärtigen Zustande des Katholizismus in England.

Katholische Statistik Englands. — Die Hierarchie. — Die katholischen Institutionen gegenüber dem Gesetze. — Ihr Einkommen. — Die Erziehung des Clerus. — Katholische Schulen. — Die Armen. — Die Wohlhabenden. — Die Mädchen. — Die katholische Bevölkerung Englands. — Anzahl der Kirchen. — Die Priester. — Die Mönche. — Angriff auf die Klöster in den Jahren 1853—54. — Ihre Rettung durch den orientalischen Krieg. — Aufzählung anderer katholischer Institutionen. — Die Ehen. — Die Friedhöfe. — Größere Freiheit des Katholizismus in England als in Piemont. — Verbote der englischen Gesetze gegen die Katholiken. — Rechte die es ihnen bisher eingeräumt. — Priesterliche Kleidung, Glocken, Prozessionen, Gefängnisse, Spitäler. — Katholische Statistik Londons. — Römische oder katholische Wohlthätigkeit in London.

Ich habe im vorhergehenden Kapitel, welches sich mit der Unzahl der in London bestehenden Religionen beschäftigte, mir vorbehalten, vom Katholizismus insbesondere zu sprechen, und ich gebe nunmehr die Statistik der katholischen Religion in England mit Inbegriff des Fürstenthums Wales, so wie sie aus dem Directorium für 1857 ersichtlich ist.[1]) Um mit der kirchlichen Hierarchie zu beginnen, gibt es in England einen Erzbischof und zwölf Bischöfe, und eine einzige Kirchenprovinz, welche nach Westminster benannt ist, das einstens eine eigene Stadt gewesen, gegenwärtig aber zu London gehört.[2]) Jeder bischöfliche Sitz hat ein Kapitel von eilf Domherren,

---

[1]) The Catholic Directory 1857. London, Burns and Lambert.

[2]) Die zwölf bischöflichen Sitze sind nach alphabetischer Ordnung folgende: Beverley, Liverpool, Northampton, Newport, Menevia, Birmingham, Herham, Southwark, Salford, Shrewsbury, Nottingham, Plymouth und Clifton. Nichts destoweniger nimmt, nach Westminster Southwark gewis-

und es gibt demnach in England dreizehn Kapitel. Der erste unter den Domherren heißt Probst; allein in Anbetracht der geringen Anzahl des Clerus um des Mangels an domherrlichen Pfründen sind die Domherren nur einmal im Monate zum Chorgange verpflichtet, und widmen sich größtentheils der Seelsorge an irgend einer Kirche der Diöcese. Sie üben aber dabei alle ihnen den h. Canones gemäß zukommenden Rechte und Pflichten; sie ernennen insbesondere bei eintretender Erledigung des bischöflichen Sitzes den Capitular-Vicar und präsentiren dem Papste die Terna der ihnen zur Nachfolge auf dem erledigten Posten am geeignetsten scheinenden Persönlichkeiten, mit der Erklärung, wen sie für den Würdigsten, wen für würdiger und wen sie schlechtweg für würdig halten.

Die Ernennung des Erzbischofs und der Bischöfe steht einzig und allein dem Papste zu, welcher sich die Berechtigung vorbehalten hat, auch Jemanden zu wählen, der nicht auf der Liste steht. Die Ernennung der Domherrn gebührt je nach den canonischen Vorschriften theils dem Papste, theils dem Erzbischofe und theils dem Kapitel. Das Amt, zu predigen und den Gläubigen eines bestimmten Bezirkes die Sacramente zu reichen, heißt Mission, ein Name, welchen man auch der Kirche wo der Gottesdienst gehalten wird und der in dem Districte lebenden Genossenschaft der Gläubigen beilegt.[1]) Vor der Wiederherstellung der katholischen Hierarchie in England war jede pfarrliche Autorität und Jurisdiction blos zeitweilig und konnte vom Bischofe ad nutum widerrufen werden. Nunmehr hat aber die erste Provinzial-Synode von Westminster verordnet, daß so viel als möglich Pfarr-Rectoren (Missionary Rectors) ernannt werden, welche genau dasselbe sind was unsere Pfarrer.

In England dürfen die katholischen Kirchen, Institute, Schulen, Spitäler, Bruderschaften u. s. w. bewegliche und unbewegliche Güter besitzen, aber jede Kirche oder fromme Stiftung muß durch drei Curatoren (Trustees) vertreten werden. Wenn einer davon ausschreitet, ernennen die beiden andern seinen Nachfolger. Vor nicht gar langer Zeit wurde ein Gesetz erlassen, welches die unbeweglichen

---

sermaßen den ersten Rang ein, da es einen Theil von London bildet, von welchem es nur durch die Themse getrennt wird.

[1]) Man sehe z. B. The catholic Handbook containing a history of the missions and descriptions of one hundred Churches and Chapels of the dioceses of Westminster and Southwark, by N. W. Hodges, 1857.

Güter bei jedesmaligem Eintritte eines neuen Curators mit einer Taxe belegt; obgleich es bisher auf die Katholiken noch nicht angewendet worden, dürfte dies doch nächstens geschehen. Trotz des der Kirche eingeräumten Rechtes, bewegliche und unbewegliche Güter zu erwerben, werden dennoch alle Legate, welche ihr zu solchen Zwecken vermacht werden die das Gesetz gottloser Weise abergläubisch nennt, und insbesondere Messenstiftungen, für nichtig gehalten und fallen dem Fiscus in den Rachen. Buchstäblich genommen ist das Gesetz hinsichtlich dieses Punktes zweideutig, allein die Kanzlei gibt ihm eine dem Katholicismus feindliche Auslegung. Ja die Ungerechtigkeit wurde so weit getrieben, daß die Legatare im Namen der Kirche vor Gericht geladen und gezwungen wurden, es zu beschwören, daß das Legat nicht für Messen bestimmt sei, obgleich in dem Acte eine solche Bedingung gar nicht gestellt war! Wenn das Legat eine andere Verwendung, gleichzeitig aber auch die Feier von Messen oder die Verrichtung sonstiger als abergläubisch erachteter Handlungen vorschreibt, bleibt ein Theil desselben aufrechtstehen und ein verhältnißmäßiger Theil verfällt. Darum hat die Kirche auch noch nach der Emancipation und bis auf den heutigen Tag viele von den ihr hinterlassenen Gütern theils dadurch eingebüßt, daß der Fiscus seine Krallen darnach ausstreckte, theils dadurch daß sie sich ohne weitere gesetzliche Formalitäten auf Treue und Glauben von Privaten verließ, welche das ihnen anvertraute Depositum entweder aus Unkenntniß oder aus andern Ursachen verloren gehen ließen.

Obschon ziemlich viele katholische Kirchen und Institute in England Einiges an Gütern besitzen, so besteht dennoch das Hauptvermögen des katholischen Cultus in Opfergaben der Gläubigen. Diese erbauen sehr oft neue Kirchen und unterhalten, restauriren und verschönern die bereits bestehenden; sie verschaffen den Bischöfen und Priestern den nothwendigen und in der Regel anständigen Unterhalt; sie errichten Schulen und besolden Lehrer und Lehrerinnen, sie stiften Klöster und Convente und spenden den Ordensgliedern beiderlei Geschlechts, deren Zahl fortwährend zunimmt, das Gnadenbrot; sie eröffnen Collegien für die Jugend, gründen Spitäler, Waisenhäuser und Zufluchtsstätten; sie kommen den Convertiten zu Hilfe, wenn diese von ihren protestantischen Angehörigen verstoßen werden oder aus was immer für einem Grunde sich im Nothstande befinden; sie liefern endlich dem katholischen Priester Almosen, welche er an die Armen vertheilt.

Der englische Katholik, welchen der Himmel mit Reichthum gesegnet hat, muß daher sehr oft den Beutel öffnen, um zu irgend einem frommen Werke beizutragen, und er thut es in der Regel sehr gern, da ihm die Ueberzeugung tief im Herzen eingeprägt ist, daß es strenge Pflicht eines jeden Christen sei, Gott dadurch zu ehren, daß er einen Theil seiner materiellen Güter zum Unterhalte der Religion und zu guten Werken verwendet.

Der katholische Clerus erhält seine Erziehung zum Theile in den gegenwärtig in England bestehenden verschiedenen Collegien, von denen jedoch keines ausschließlich für den Clerus bestimmt ist, und zum Theile in den englischen Collegien zu Rom, Douai, Lissabon und Valladolid.[1]) Dieser Clerus legt im Allgemeinen den größten Eifer für die Kirche an den Tag, ist dem heiligen Stuhle ungemein zugethan und ergeben, dem Gallicanismus im höchsten Grade abgeneigt, zeigt Energie und Muth, liebt den Glanz des Cultus, widmet sich dem Unterrichte der Jugend und verabscheuet das Treiben der piemontesischen Minister.[2]) Allein dieser Clerus reicht für den Bedarf nicht aus, da sich bisher nur Wenige dem Priesterstande gewidmet haben, obgleich die Zahl derselben gegenwärtig im Steigen begriffen ist.[3]) Fast an jeder Kirche bestehen zum Unterrichte der Jugend Schulen für Kinder beiderlei Geschlechts, nach Bedarf in mehrere Klassen getheilt, und an vielen Orten hat man Abend- und Sonntag-Schulen eröffnet und Kinderbewahr-Anstalten errichtet. In Anbetracht des höchst dringenden Bedürfnisses des Unterrichts und der Erziehung der Jugend, hauptsächlich der niedern Volksklasse, und anderseits bei der Unmöglichkeit, für das große Babylon religiöser Secten National-

---

[1]) Das nach St. Peter und Paul benannte englische Collegium zu Lissabon wurde 1621 und jenes zu Douai im Departement du Nord 1611 gegründet. Näheres über die Entstehung dieser Collegien in dem Werke von P. Daniel Bartoli: l'Inghilterra.

[2]) Zu Manchester, im Pfarrhause des Pfarrers zu St. Augustin, eines ebenso würdigen als gelehrten und freundlichen Mannes, fand ich ein Buch betitelt: Collationes theologicae dioecesis Salford, anni 1857. Der Fall vom 24. März handelte De censuris und drehte sich um einen Priester, der sich vor seinem Beichtvater anklagt se nuper manum dedisse gubernio sardicensi ad spolianda bona ecclesiastica, ac tandem ab ordinario suspensum in Angliam venisse cum aliis profugis.

[3]) Zu Manchester, das mehr als 150,000 Katholiken zählt, gibt es nicht mehr als 24 Priester!

Schulen zu errichten, hat die englische Regierung sich dafür entschieden, jedem Glauben Unterstützung angedeihen zu lassen. Kraft dieses Gesetzes können auch die Katholiken eines Drittels der zum Bau und zur Einrichtung einer Schule erforderlichen Summe und eines Drittels des zum Unterhalte der Lehrer erforderlichen Gehaltes theilhaftig werden. Um jedoch auf eine solche Unterstützung Anspruch machen zu können, muß der Plan der zu erbauenden Schule von der Regierung genehmigt werden und müssen die Lehrer sich unter eigens dazu autorisirten Lehrern bilden, eine Prüfung ablegen und gestatten, daß von der Regierung bestellte Aufseher die Schulen besichtigen. [1])

---

[1]) Die englische Regierung hat einsehen müssen, welch ungemeinen Nutzen die katholischen Schulen in England stiften, und sie hat diese Erkenntniß durch reichliche Unterstützungsbeiträge, welche sie ihnen in den letzt verflossenen Jahren zukommen ließ, bethätigt. Zu Ende des Jahres 1856 erschien über diesen Gegenstand eine ámtliche Statistik, von welcher ich einen Auszug geben werde, da die Gerechtigkeit es erheischt, nicht bloß die üblen Seiten an unseren Gegnern zu sehen und zu schildern, und da diese den katholischen Schulen gewährten Unterstützungen unseren Instituten zur größten Ehre gereichen und das schönste Zeugniß zu Gunsten der Lehren Roms liefern. In der unten folgenden Tabelle sind weder jene zahlreichen katholischen Schulen mit inbegriffen, deren Lehrer oder Lehrerinnen kein Diplom erhalten haben, noch diejenigen, welche bisher noch nicht im Stande gewesen, alle gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen zu erfüllen. Sie umfaßt ebenso wenig die Unterstützungs-Beiträge zum Ankaufe von Büchern oder andern klassischen Gegenständen, noch die gewöhnliche Besoldung der Lehrer oder Lehrerinnen; sondern sie zeigt bloß 1. die Anzahl der in jeder Diöcese mit Unterstützungen betheilten Schulen; 2. die Gehaltsvermehrung der Lehrer und Lehrerinnen und 3. die den Lehramtscandidaten (pupils-teachers) gewährte Unterstützung.

Amtlicher Ausweis der im Jahre 1855—56 den katholischen Schulen zur Vermehrung des Gehaltes der mit Diplom versehenen Lehrer und zur Heranbildung von Lehramtscandidaten erfolgten Unterstützungen.

Diöcese von	Anzahl d. Schulen.	— An Lehrer. —				An Lehramtskandidaten.	
Westminster	19	L. St.	101	Sh.	10	L. St. 1,054	Sh.
Southwark	7	„	45	„		„ 166	„
Beverley	11	„	138	„	10	„ 666	„
Birmingham	24	„	396	„		„ 1,007	„
Clifton	6	„	33	„		„ 220	„
Newport	1	„	0	„		„ 106	„
Northampton	0	„	0	„		„ 0	„
Liverpool	30	„	345	„		„ 2,976	„
Nottingham	5	„	111	„	10	„ 259	„

Es wird jedoch nicht nur allein in religiöser Beziehung, sondern auch in Betreff der Wahl der Methode und der Bücher die vollste Freiheit eingeräumt. Das worauf es hauptsächlich ankommt ist, daß die Knaben und die jungen Leute etwas lernen.

Um diesem höchst wichtigen Bedürfnisse gerecht zu werden, hat das katholische Episkopat einen Ausschuß katholischer Laien bestellt, welcher da er mit der Obsorge für die Armenschulen insbesondere betraut ist Poor School Commitee genannt wird. Personen, die sowohl durch ihre Stellung in der Gesellschaft als durch Wissen hervorragen gehören diesem Ausschusse an, der hinsichtlich Alles dessen was die Schulen betrifft mit der Regierung in Verbindung steht; er nimmt die Opfergaben der Gläubigen in Empfang, zu welchen zweimal des Jahres in sämmtlichen Kirchen vermittelst geeigneter Hirtenbriefe aufgefordert wird; er vertheilt diese Gaben nach Bedarf, befaßt sich mit den Lehrern und sorgt für den gehörigen Fortgang der Schulen selbst. [1])

Für junge Leute der wohlhabenden Klassen und vom Adel bestehen in England folgende Collegien: Zu St. Edmund, Old Hall Green nächst Hertford, 1795 errichtet; zu St. Cutbert in Ushaw nächst Durham, 1749 im Crookhall gegründet, 1808 nach Ushaw übertragen; zu St. Maria in Oscott nächst Birmingham; zu Stonyhurst nächst Whalley in Lancashire, 1794 eröffnet, unter der Leitung der

Diöcese von	Anzahl d. Schulen.	— An Lehrer.	— An Lehramtskandidaten.	
Plymouth	1	„ 0 „	„ 15 „	
Salford	10	„ 115 „	„ 577 „	
Herham	13	„ 281 „	„ 637 „	
Shrewsbury	4	„ 56 „	„ 112 „	
Schottland	16	„ 155 „	„ 1,104 „	10

Summa L. St. 1,777 Sch. 10 L. St. 8,899 Sch. 10

Gesammtbetrag der Unterstützungen für Lehrer und Lehrerinnen 10,669 L. St., mithin mehr als 266,000 Francs.

1) Gleichwie die Lehrer und Lehrerinnen, um auf das Drittel ihres Gehaltes von Seite der Regierung Anspruch machen zu können, sich unter eigens zu diesem Ende approbirten Meistern ausbilden müssen, so hat man zur Erleichterung der Ausbildung solcher zur Heranbildung von Lehrern approbirter Meister ein Convict (Training School) für männliche Zöglinge zu Hammersmith in London errichtet, das 200,000 Francs kostet. Die Schwestern Unserer lieben Frau zu Liverpool haben ihr Kloster für weibliche Zöglinge eröffnet, und die Schwestern vom heiligen Kindlein Jesu zu S. Leonard's on-sea zu demselben Zwecke ein Gleiches gethan.

Jesuiten, das gegenwärtig über hundertzwanzig Zöglinge zählt; zu St. Laurenz nächst Angleforth in der Grafschaft York; zu St. Gregor in Downside nächst Bath; zu St. Eduard in Liverpool; der Immaculata zu Ratkliffe nächst Longborough in der Grafschaft Leicester; das Collegium unter der Leitung des Instituts der christlichen Liebe zu Marienberg nächst Chesterfield; St. Benno unter der Leitung der Jesuiten; zu Sedgley-Park nächst Wolverhampton in Staffordshire und zu St. Maria zu Woolhampton nächst Newbury. Alle diese Collegien stehen unter der Leitung von Priestern. Zu Clapham in London haben die christlichen Schulbrüder unlängst eine ähnliche Erziehungsanstalt errichtet wie die, welche sie zu Turin leiten. Zu Hampstead, Edmonton (nächst London), Windsor, Kingsdown, Richmond, Appleton, Lytham, Broxsgrove, Hathersage, Broadwood, Walsall und Park-Place bestehen Erziehungshäuser unter der Leitung weltlicher Herren, jedoch unter der Oberaufsicht des Clerus; es werden daselbst Knaben von vier bis zehn Jahren, wohl auch ältere, aufgenommen und für den Handelsstand oder für die Universität vorbereitet.

Für Mädchen aus adeligen oder wohlhabenden Häusern bestehen in England ein und dreißig Pensionate in den Nonnenklöstern zu York, Hammersmith (London), Winchester, Sommerset, Newhall, Spetisbury, Stanbrook, Oulton, Scorton, Roehampton, Princethorpe, Norwood, Isleworth, Claugthon, Liverpool, Birkenhead, London, Manchester, Clapham, (London) Richmond, Blackbure, Longborough Manor House, Oxford, Brompton (London), Banbury, Northampton und Jersey. Außerdem gibt es sieben unter der Oberaufsicht des Clerus von Frauen geleitete Pensionate zu London, Southport und Durham.

Viele englische katholische Mädchen erhalten ihre Erziehung in Belgien oder in Frankreich in Klöstern oder religiösen Erziehungsanstalten zu Brügge, Ypern, Mastricht, (Provinz Limburg) Moorslede bei Roulers, Brüssel, Thildonck nächst Löwen, Antwerpen, Venray im Herzogthum Limburg, in Paris, Jouarre, Boulogne sur mer, St. Omer, Gravelines, Dünkirchen; oder auch in weltlichen Pensionaten unter der Aufsicht des Clerus.

Es ist sehr schwer und vielleicht unmöglich die Anzahl der in England befindlichen Katholiken mit Genauigkeit zu bestimmen, und zwar zunächst wegen der beständigen Aus- und Einwanderung der Irländer, und dann weil ein bei Weitem zahlreicherer Clerus als der

englische dazu gehören würde, um die genaue Zählung einer Bevölkerung vorzunehmen, welche inmitten einer so großen Ueberzahl von Protestanten zerstreut lebt, daß sie sich zu ihnen wie eins zu vierzehn verhält.[1]) Deßungeachtet darf man mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß die Katholiken in England und im Fürstenthum Wales sich auf eine Million und zweimalhunderttausend Seelen belaufen. [2]) Die Anzahl der Kapellen und Kirchen beträgt 730, worunter nur einige wenige vor Ablauf des vorigen Jahrhunderts erbaut worden; viele darunter entstanden nach der Emancipation, die Mehrzahl derselben wurde erst im letzten Jahrzehent erbaut. Es entstehen deren jährlich neue. Von allen vor der sogenannten Reformation erbauten Kirchen besitzen die Katholiken nur die einzige zu St. Leonhard in Hazlewood, in der Grafschaft York, welche 1286 erbaut und niemals profanirt worden ist. Die Zahl der Städte und Ortschaften, wo sich katholische Kirchen oder Kapellen befinden, beläuft sich ungefähr auf 658. [3])

Die Zahl der katholischen Priester beträgt ungefähr 990. Mehr als ein Drittel derselben sind Irländer, da es natürlich ist, daß sie ihren auswandernden Landsleuten folgen. Man findet in England vier und zwanzig Mönchsklöster[4]) und hundertsechs weibliche

---

1) Die auf Anordnung des Parlaments 1853 vorgenommene allgemeine Volkszählung gibt die Anzahl der Katholiken tief unter ihrem wirklichen Belaufe, weil sie sich auf eine höchst unsichere Grundlage, nämlich auf die Anzahl derjenigen stützt, welche an einem von den Sonntagen im März jenes Jahres die Kirche besucht haben.

2) Die katholische Bevölkerung besteht zum großen Theile aus Irländern. Katholische Engländer, welche von alten katholischen Familien abstammen sind ziemlich selten. Man findet deren hauptsächlich in der Grafschaft Lancaster, wo sich der alte Glaube mehr als in irgend einem andern Theile Englands erhalten hat.

3) London, Liverpool, Manchester und Birmingham besitzen ihrer mehrere; in einigen andern Städten findet man ihrer zwei bis drei.

4) Benedictiner zwei, Jesuiten zehn, Passionisten drei, Oratorianer zwei, Maristen eins, Dominikaner zwei, Redemptoristen zwei, Brüder der Schulen der Armen eins; Barmherzige eins, Christliche Schulbrüder zwei, Kapuziner eins, Concepcionisten eins, Institut der christlichen Liebe zwei, Cistercienser eins. Es ist jedoch hiebei zu bemerken, daß viele einem oder dem andern dieser Orden angehörige Priester und Mönche in vielen Orten zerstreut leben und mit der Seelsorge an verschiedenen Kirchen oder mit der Leitung von Schulen betraut sind. Wie man sagt zählen die Benedictiner allein mehr als hundert Priester.

Ordenshäuser.[1]) Von den ersteren haben einzig und allein die Benedictiner daselbst ununterbrochen, man kann sagen seit den Zeiten des h. Augustinus, von 596 an, fortbestanden. Die Jesuiten haben sich daselbst unter Elisabeth niedergelassen, wenige Jahre nachdem diese furchtbare Frau es durchgesetzt hatte, daß das Parlament die Bill wegen Wiederherstellung des Protestantismus mit einer Mehrheit von nur drei Stimmen annahm; die Dominikaner sind seit Langem, obgleich nur in geringer Anzahl, daselbst wieder eingewandert. Einige weibliche Orden haben sich bereits seit dem vorigen Jahrhunderte gleichfalls in England niedergelassen, allein die bei weitem größere Mehrzahl hat erst seit der Katholiken-Emancipation daselbst ihren Sitz aufgeschlagen. Diese religiösen Genossenschaften existiren lediglich kraft des allgemeinen Vereinsrechtes, sie sind nicht allein nicht approbirt sondern ausdrücklich verboten, etwa mit Ausnahme der Nonnen, hinsichtlich deren es nicht recht klar ist ob das gesetzliche Verboth auf sie Anwendung finden könnte. Die Niederlassung der Jesuiten in England ist ganz insbesondere verbothen, indem das Emancipations-Gesetz einen ausdrücklichen Artikel gegen diesen Orden enthält. Wenn die noch immer bestehenden Gesetze beobachtet würden, so würde ein jeder, der Jemanden zur Ablegung der Klostergelübde zuließe, schon darum allein zu sechsmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt werden. Allein es ist in England üblich, daß Gesetze früher in der Praxis außer Wirksamkeit kommen, als sie aufgehoben werden; das eben erwähnte Gesetz flößt darum Niemanden Furcht ein, sondern es ist längst üblich geworden, daß die Nonnen in den öffentlichen Kir-

[1]) Benedictinerinnen, Damen vom guten Hirten, kleine Schwestern der Armen des heiligen Grabes, barmherzige Schwestern, vom h. Kindlein Jesu, Ursulinerinnen, Franziskanerinnen, Schwestern der schmerzhaften Mutter Gottes, Töchter vom unbefleckten Herzen Mariä, Servitinnen, Schwestern vom Herzen Jesu, von unserer lieben Frau von den Waisen, unserer lieben Frau, Schwestern der christlichen Zurückgezogenheit, Damen der Einsamkeit, Theresianerinnen von St. Maria, U. L. F. vom Frieden, Oblaten der Immaculata, barmherzige Schwestern von St. Paul, treue Gefährtinnen Jesu, der h. Familie, der Darstellung, unserer lieben Frau von Loretto, der Vorsehung (gestiftet von Abbé Rosmini), Schwestern der christlichen Liebe, Dominikanerinnen, von der Heimsuchung, Augustinerinnen, Cistercienserinnen, Büßerinnen vom h. Dominik und barmherzige Schwestern des kostbaren Bluts. Auch von diesen Nonnen sind viele außerhalb ihrer Klöster mit der Obsorge für Schulen betraut, an welchen sie zu dreien, vieren oder fünfen wirken. —

chen eingekleidet werden und Profeß ablegen; eine Feierlichkeit, welche für die englischen Damen Gegenstand unbeschreiblicher Neugierde ist.

Im Jahre 1853 versuchten einige Protestanten, betroffen über diese Fortschritte der katholischen Institutionen in Großbritannien, denselben Einhalt zu thun. Man begann damit, in den Zeitungen und in Flugschriften hundert Geschichtchen ihrer Erfindung aufzutischen von Mädchen, welche gewaltsam gezwungen worden, den Schleier zu nehmen oder die zur Abtretung ihrer Güter verleitet worden; man sah überall nichts als neue Gertrud's der Promessi Sposi; im Mai begann das Sturmlaufen im Parlament; im Oberhause stellte der anglicanische Erzbischöf Whately unterstützt vom Bischofe von Norwich seine erste Motion, während im Unterhause Herr Chambers denselben Gedanken aufgriff und eine Bill einbrachte, welche die Regierung ermächtigte, jedes Haus oder Kloster, in welchem Ordensschwestern beisammenleben, zu überwachen, zu durchsuchen, zu inquiriren, zu inspiciren. Diese protestantischen Herren vermochten nicht zu begreifen, wie es möglich sei, daß ein Mädchen in der Blüthe des jugendlichen Alters, wo die Leidenschaften noch in voller Aufwallung sind, der Welt Lebewohl sagen, sich mit Christus vermählen und in ein Kloster einschließen könne; ohne von den höchst weisen Vorschriften der Katholiken zu dem Zwecke der Sicherung der vollsten Freiheit der Wahlen einen Begriff zu haben, schrieben sie die Thatsache, welche sie nicht in Abrede zu stellen vermochten, auf Rechnung des Zwanges.

Chamber's Bill wurde vom Parlamente verworfen, wobei hauptsächlich die von Lord John Russell dagegen angeführten Gründe den Ausschlag gaben; derselbe äußerte sich hierüber im Allgemeinen folgendermaßen: Nachdem die Klöster in England nicht gesetzlich anerkannt sind, so sind sie nichts weiter als Privathäuser, in welchen sich erwachsene Personen oder Minderjährige mit Einwilligung ihrer Eltern freiwillig zum Zusammenleben vereinigen. Die Regierung würde sich daher das Recht ein Kloster zu visitiren oder zu inspiciren nicht anmaßen können, ohne sich dasselbe zugleich in Betreff eines jeden andern Privathauses beizulegen, und dergestalt würde das Domizil nicht mehr unverletzlich sein. Allein Chambers gab sich nicht für geschlagen, sondern brachte seine Bill in veränderter Gestalt nochmals ein, indem er das Unterhaus aufforderte [1]), die klösterlichen Institute in Großbritannien, ihre Fortschritte, ihre Tendenzen und die

---

[1]) Sitzung vom 28. Februar 1854.

in Betreff derselben allenfalls erforderlich erscheinenden Gesetze zum Gegenstande einer Untersuchung zu machen. Obgleich die Regierung durch Lord Russell diesen Antrag als nicht zeitgemäß und als verletzend bekämpfte, wurde er dennoch von dem Hause angenommen.[1])

Allein die göttliche Vorsehung wachte über den Klöstern und fügte es, daß England in den denkwürdigen orientalischen Krieg verwickelt wurde, wodurch sowohl dieser als noch vielen andern Verfolgungen ein Ziel gesetzt ward. Denn nach der Wiederherstellung der katholischen Hierarchie hatte der Protestantismus in seiner Wuth geschworen, an dem Katholicismus Rache zu nehmen und mit kalter politischer Berechnung beschlossen, den Aufschwung, welchen die katholische Parthei seit einiger Zeit im Königreich genommen hatte, vermittelst Gesetzen und Decreten zu zügeln.

Auf eine solche Absicht hindeutende Anzeichen waren: das Gesetz gegen die katholischen Titel; der Beschluß, welcher die öffentlichen Processionen verboth; der Prozeß gegen den hochwürdigen P. Newman wegen Verleumdung des makellosen (!) Herrn Achilli; der

[1]) Die Erzbischöfe, Bischöfe und die Katholiken Irlands hielten es damals für ihre Pflicht eine Erklärung zu veröffentlichen, in welcher sie, nach vorausgeschickter Versicherung ihrer vollen Uebereinstimmung mit ihren Landsleuten in Betreff der bürgerlichen und politischen Angelegenheiten, ihr tiefes Bedauern darüber ausdrückten, daß sie sich gleich einer von der Gesellschaft abgesonderten Klasse gezwungen sähen, die Vertheidigung ihrer religiösen Rechte wieder aufzunehmen, und es schmerzlich beklagten, daß eine drückende und verderbliche Unduldsamkeit sie nöthige, auf ihrer Hut zu sein und sich unter einander zu verständigen, um Maßregeln zurückzuweisen, die man mit verächtlicher Geringschätzung ihrer Ansichten und Gefühle in Betreff ihrer beschlossen habe. Die Bischöfe und Katholiken äußern sich über die religiösen Genossenschaften Irlands in folgender Weise: „Unsere protestantischen Mitbürger können sich von den Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung, welche wir für die Mitglieder der religiösen Genossenschaften hegen, gar keine Vorstellung machen; allein sie sollten zum Wenigsten wissen, daß die frommen Bewohner jener Häuser die treuen Wohlthäter der Armen sind und daß sie inmitten der Bevölkerung, unter der sie ihr heiliges und arbeitsames Leben zubringen, unberechenbaren, moralischen, intellectuellen und industriellen Nutzen stiften. Wir erkennen es mit Vergnügen an, daß sie die kräftigsten Werkzeuge zur Erhaltung und Ausbreitung des katholischen Glaubens sind, und unseres Dafürhaltens ist dies der Hauptgrund der Erbitterung, mit welchem man sie bekämpft. Wir halten es für unsere heilige Pflicht, sie mit allen Mitteln, welche die Verfassung gestattet, gegen diese Herausforderung in Schutz zu nehmen.“

Prozeß gegen die Klosterfrauen zu Nowood, wegen grausamer Behandlung einer ihrer Kostgängerinnen; mehrere Urtheilsprüche, wodurch der katholischen Kirche gemachte Vermächtnisse für null und nichtig erklärt wurden; die grundlose Anklage auf Betrug gegen die dem Kloster angehörige Schwester eines Bischofs; die Agitation zu Gunsten des Madiai'schen Ehepaars und der Cunningham und andere Kleinigkeiten mehr. Allein wie bereits gesagt der Orient-Krieg bestimmte das Ministerium und das Parlament, die Katholiken und insbesondere die Irländer nicht noch mehr zu reizen, da man ihrer zur Verstärkung des Heeres dringend bedurfte; ja beide sahen sich sogar gezwungen, die Hülfe der katholischen Schwestern für den Spitalsdienst in Anspruch zu nehmen. Und die Nonnen haben sich in der Krim für die ihnen von Chambers und Genossen zugefügten Beleidungen auf eine edle Weise dadurch gerächt, daß sie mit höchster Anstrengung und mit Gefahr ihres eigenen Lebens die protestantischen Verwundeten und Sterbenden pflegten!

Außer den religiösen Genossenschaften, Convicten und Schulen bestehen in England noch verschiedene andere katholische Institute, darunter drei Besserungshäuser für liederliche katholische junge Leute, welche von den bürgerlichen Behörden für eine gewisse Zeit, welche fünf Jahre nicht übersteigen darf, zwangsweise dahin abgegeben werden; [1]) ein Spital, drei Waisenhäuser für Knaben, vier für Mädchen, ein Versorgungshaus für alte Frauen, drei Zufluchtshäuser für brotlose Dienstleute, ein Zufluchtshaus für auf Abwege gerathene Frauenspersonen, zwei Häuser zur Heranbildung von Dienstmägden, ein Haus, in welchem verlassene Kinder im Spitzenklöppeln unterrichtet werden; eine Blindenversorgungsanstalt, zwei Armenhäuser, vier Vereine und Stiftungen zur Unterstützung alter oder schwacher Priester. Es gibt Frauenvereine zur Betheilung armer Kirchen mit den h. Geräthschaften, viele Brüderschaften des a. h. Sacramentes, der christlichen Lehre, des Rosenkranzes, zur Erleichterung der armen Seelen im Fegefeuer und unter andern Titeln;

---

[1]) Zu Hammersmith befindet sich eines jener Häuser; es steht unter der Leitung der barmherzigen Brüder und wurde vom hochwürdigen Domherrn Scheppey von Mecheln gegründet; das zweite am St. Bernhardsberge in der Grafschaft Leicester steht unter den Cisterciensern der alten Observanz; das dritte bei Market-Wirghton in der Grafschaft York wird vom Institute der christlichen Liebe geleitet.

der bereits erwähnte Ausschuß für die katholischen Armenschulen; der in England wie über Frankreich und Italien verbreitete Verein des h. Vincenz von Paula und der Verein von jungen Leuten, welcher die Abhaltung nächtlicher Akademien zum Zwecke hat, um sie vor den Gefahren zu schützen, welche die Jugend besonders zur Nachtzeit bedrohen. [1])

Zur Vervollständigung dieses Gegenstandes muß ich hier noch einiges über die Ehen und über die Friedhöfe anführen. Ehen zwischen Katholiken sowohl als gemischte Ehen dürfen in den katholischen Kirchen und vom Priester eingesegnet werden, [2]) wofern der dazu bestimmte Civilbeamte, (Register) dabei gegenwärtig ist, welchem die zu schließende Ehe drei Wochen vorher angezeigt werden muß, damit er sie an einer in seinem Vorzimmer aufgehängten Tafel verkündigen könne. Gegen Bezahlung von drei L. St. darf man jedoch schon eine Woche nach dieser Anzeige getraut werden. Jeder Priester der in England oder im Fürstenthume Wales ohne die Gegenwart des Civilbeamten eine Ehe eingesegnet, wird zur Deportation verurtheilt. Was die Friedhöfe betrifft, so besitzen die Katholiken deren mehrere an verschiedenen Orten als ihr ausschließliches Eigenthum, in welchen jedoch ohne vorgängige Bezahlung einer Taxe keine Beerdigung vorgenommen werden darf, da sie als Fond zum Unterhalte frommer Werke dienen. Das Gesetz räumt ihnen die Berechtigung ein, überall wo es ihnen beliebt Friedhöfe auf ihre eigenen Kosten zu erwerben, woferne sie nur die hinsichtlich derselben bestehenden Vorschriften beobachten. In vielen Städten haben sie von der Gemeindeverwaltung einen Theil der Grundfläche vom allgemeinen Friedhofe eingeräumt erhalten, der von dem übrigen Theile blos mittelst einiger Marksteine abgegränzt wurde, und der Clerus darf daselbst öffentlich die Begräbnißfeierlichkeiten abhalten. An manchen Orten haben sie ebenfalls erwirkt, daß auf dem zum Friedhofe für die Katholiken bestimmten Grundstücke auf Kosten der Gemeindeverwaltung eine Kapelle erbaut wurde. Auf einem solchen Friedhofe muß jedoch für jede Beerdigung entweder an die Gemeindeverwaltung selbst oder an den

[1]) Bei vielen Kirchen befinden sich Sammlungen von Erbauungsbüchern, von geschichtlichen und wissenschaftlichen Werken, welche an Jederman auf Verlangen für vierzehn Tage gegen eine höchst unbedeutende Vergütung ausgeliehen werden.

[2]) Wohlgemerkt jedoch, daß die Kirchen, wo die Trauung stattfindet, von der Regierung ermächtigt sein müssen, welche diese Ermächtigung niemals verweigert.

Verein, welcher mit der Obsorge für die Friedhöfe betraut ist, eine Taxe entrichtet werden.

Alles gegen einander gehörig abgewogen, genießt die katholische Kirche in England größere Freiheit als in Piemont. Ich werde die Gründe davon kurz andeuten. Vor Allem hängen die Ernennungen zu was immer für einer kirchlichen Würde nicht von der Regierung ab; die Katholiken dürfen so viele öffentliche Kirchen erbauen als ihnen beliebt; es bedarf dazu bloß einer Bewilligung, welche gegen Bezahlung einiger weniger Schillinge niemals verweigert wird. Der Priester erfreut sich voller Redefreiheit auf der Kanzel und vollster Preßfreiheiten, so daß er, wer sollte es glauben, in Wort und Schrift die geistliche Autorität der Königin bekämpfen, die Gerechtigkeit was immer für eines bürgerlichen Gesetzes anfechten oder die Regierungsmaßregeln des Ministeriums kritisiren darf. Es gibt in England kein königliches Exequatur, welches dem Clerus Fesseln anlegt; man genießt dort unbedingter Freiheit des Unterrichts. Da man dort keine Rekrutirung kennt, so werden weder der Clerus noch die religiösen Genossenschaften in ihrer Laufbahn von der Conscription geplagt oder gehindert; der katholische Priester darf in voller Freiheit die Sacramente den canonischen Gesetzen gemäß spenden oder verweigern. Endlich ist es in England bei weitem leichter als in Piemont jede grobe Verletzung der Ehrerbiethung in der Kirche zu verhindern, da ein Jeder der sich geringschätzig benehmen oder die Versammlung auf was immer für eine Weise stören würde, exemplarisch bestraft werden würde. Man hat aus diesem Grunde bei den Engländern niemals über jene Kirchenschändungen und Beschimpfungen zu klagen gehabt, welche man in Piemont hat beklagen müssen und noch gegenwärtig beklagen muß.

Es ist allerdings wahr, daß es dem Clerus in Großbritannien gesetzlich verbothen ist, in ausschließlich katholischer Kleidung auf öffentlicher Straße zu erscheinen, allein dieß hindert nicht, daß unsere Priester sich dem Publicum im kirchlichen Ornate zeigen und an Orten, die ihr Eigenthum sind oder mit Bewilligung des Eigenthümers an Privat-Orten heilige Handlungen verrichten. Sie dürfen überdies das kurze Kleid, das römische Collar und wenn sie wollten auch den Talar tragen, da dieser kein a u s s c h l i e ß l i c h katholisches Kleid ist. Oeffentliche Processionen, auch unter Vortragung des Kreuzes oder von Fahnen mit katholischen Bildern, Inschriften oder Abzeichen sind gestattet, wofern keine Priester im Chorhemde dabei sind; zu Man-

chester, Liverpool, Birmingham und in andern Städten kann man alljährlich derlei Processionen sehen, an welchen zuweilen bei zehn Tausend theilnehmen. Das Gesetz verbietet den Katholiken den Gebrauch von Glocken; sie haben deßhalb angefangen, an ihren Kirchthürmen eine einzige Glocke anzubringen und den Behörden gegenüber die Behauptung durchgeführt, daß das Gesetz nur die Mehrzahl verbothen habe und es daher auf die Minderzahl keine Anwendung finden könne; heutzutage besitzen sie an gewissen Orten, wie zu Birmingham, deren mehrere.

Nachdem ich dasjenige aufgezählt, was den Katholiken gesetzlich verboten ist, will ich auch von dem sprechen was das Gesetz ihnen erlaubt. Es ist gegenwärtig durch das Gesetz in England einer jeden im Kerker angehaltenen Person gestattet, den katholischen Priester zu sich zu rufen und von ihm jede Art geistlichen Beistandes zu erhalten; allein es ist dem Priester noch nicht das Recht eingeräumt nach seinem eigenen Ermessen den Kerker zu betreten, um die katholischen Gefangenen zu ermahnen, ihre religiösen Pflichten nicht zu vernachläßigen. Das Gesetz gestattet dem katholischen Priester freien Zutritt zu den Armenhäusern, um den Katholiken Beistand zu leisten, wofern er sich nur nach der Stundeneintheilung bequemt; allein es wird ihm dafür kein Entgelt verabfolgt, selbst dann nicht, wenn die Zahl der im Armenhause befindlichen Katholiken mehrere beträgt. [1]) Endlich gestattet das Gesetz dem katholischen Priester den Zutritt zu den Spitälern, wenn der Kranke ihn zu sich beruft; allein es räumt ihm nicht das Recht ein, unberufen daselbst zu erscheinen. Dennoch wird heutzutage über Ansuchen bei der Regierung in der Regel die Ermächtigung ertheilt, auch ohne vorgängiges Verlangen der Gefangenen oder der Kranken die Gefängnisse und die Spitäler zu besuchen. In jenen Spitälern hingegen, welche durch Beiträge von Privaten erhalten werden und deren es eine Menge gibt, wo der Priester oder eine größere Anzahl von Katholiken zu den Subscribenten gehören, hat der Clerus nach Belieben freien Zutritt.

Das bisher Gesagte betrifft die Lage des Katholicismus in ganz England; wir wollen nunmehr insbesondere von den Verhältnissen desselben in London sprechen. Diese unermessliche Stadt ist heutzu-

---

[1]) Die Schützlinge dürfen, so lange sie sich im Rettungshause befinden, die Religion nicht wechseln.

tage der Sitz zweier katholischer Bischöfe: des Erzbischofs von Westminster, welcher noch keinen erzbischöflichen Pallast besitzt, sondern (Nr. 8 York-place, Portman Square) zur Miethe wohnt, [1]) und des Bischofs von Southwark, dessen dem h. Georg gewidmete sehr geräumige Kathedrale 1848 eröffnet wurde. Das bischöfliche ziemlich bequeme Haus stößt an die Kirche. Die Erzdiöcese von Westminster besitzt keine Metropolitankirche. Für den Augenblick ist der erzbischöfliche Sitz in der 1820 erbauten Marienkirche unfern von St. Paul, der alten katholischen Kathedrale, in einer Gegend, welche Moorfields heißt, errichtet. Der Grund dazu wurde von der Gemeindeverwaltung unentgeltlich überlassen, als eine geringe Entschädigung für die katholischen Kapellen, welche von den Protestanten 1780 bei Gelegenheit der von Lord Gordon aus dem Anlasse angezettelten Unruhen zerstört worden waren, weil die Katholiken den Wunsch nach Emancipation geäußert hatten. Der Schen-

[1]) Nikolaus Wiseman, Kardinal-Erzbischof von Westminster, geboren am 2. August 1802. Wer kennt diesen großen Apostel Englands, diesen glänzenden Stern der Kirche nicht dem Rufe nach? Er hält zu verschiedenen Zeiten des Jahres jede Woche zu London eine abendliche Versammlung, an welcher durch Adel, Würde und Wissen ausgezeichnete Katholiken theilnehmen. Es war mir gegönnt, in einer solchen Versammlung dem großen Kardinal meine Huldigung darzubringen und dort die persönliche Bekanntschaft ausgezeichneter Männer, wie Dr. Manning, Bowyer, Maguirre zu machen.

Da eben vom Zustand des Katholicismus zu London die Rede ist, will ich die Schlußstelle aus einem herrlichen Briefe anführen, welchen Wiseman 1841 über diesen Gegenstand an Lord Shrewsbury gerichtet: „Das Manna wird uns Gott sei Dank nicht fehlen, so wie es uns weder an Hoffnung noch an Vertrauen zu Gott dem Herrn Israels fehlen wird. Wir werden mit unseren Brüdern die Last der Mühen und der Anstrengung tragen; wir werden kämpfen und beten mit der Kirche und den guten Ausgang und den Lohn in seine benedeiten Hände legen. Alles in Allem könnte unser Leben doch weder beschwerlicher noch mühseliger sein als jenes der Apostel, die uns vorausgegangen, noch würde unser Pfad dornenvoller sein als jener des Herrn. Nun steht aber der Schüler nicht über dem Meister.“ Dieser Brief war im Pariser Univers von 14., 15., 27. und 31. Oktober und vom 2. November abgedruckt. Als Wiseman 1851 von unzähligen Verfolgungen bedroht war, äußerte er die bemerkenswerthen Worte: „Wohlan so werde ich der Erzbischof der Armen, der Kranken und der Gefangenen sein!“ So spricht der römische Erzbischof; hat ein anglicanischer Bischof je etwas Aehnliches gesagt? Man findet die Lebensgeschichte Wisemans im ersten Bande der Biografie contemporanée, Turin 1853. S. 244 ff.

kung ungeachtet kam er theuer zu stehen; denn da das Terrain, wie schon sein Name ausdrückt (campi paludosi), sumpfig ist, so mußten ungeheuere Summen auf die Grundfesten verwendet werden. Die Marienkirche war vielleicht die erste öffentliche katholische Kirche, welche nach der sogenannten Reformation in London erbaut worden. Pius VII. war davon so sehr befriedigt, daß er ihr einen goldenen Kelch und goldene Meßfläschchen zum Geschenke machte. Die Zahl der katholischen Kirchen und Kapellen in der Stadt und in den Vorstädten beträgt gegenwärtig sieben und fünfzig und steigt mit jedem Jahre. [1]) Es sind dort mindestens zweimal hunderttausend Katholiken, mithin mehr als in Rom. Darunter sind 120 Priester Jesuiten, Passionisten, Oratorianer, Maristen, Redemptoristen, Kapuziner, vom Institute der christlichen Liebe, Schulbrüder, barmherzige Brüder; zusammen neun Klöster. Zu Bayswater ist so eben eine Congregation von Weltpriestern in der Bildung begriffen, welche sämmtlich unter der Leitung des berühmten Manning, gewesenen Lehrers zu Oxford, bekehrt worden sind, und man baut gegenwärtig für sie ein weitläufiges und bequemes Gebäude. Von Nonnen gibt es in London Benedictinerinnen, Damen vom guten Hirten, Schwestern vom h. Grabe, die kleinen Schwestern der Armen, die treuen Gefährtinnen Jesu, barmherzige Schwestern vom Kinde Jesu, Ursulinerinnen, Franziskanerinnen, Schwestern unserer lieben Frau vom Mitleid, Töchter vom unbefleckten Herzen Mariä, Dienerinnen Jesu und Mariä, vom h. Herzen Jesu der Waisen, unserer lieben Frau, Schwestern der h. Einsamkeit, Damen der Einsamkeit, Schwestern der christlichen Liebe.

Die christliche Liebe Roms, das will sagen die katholische christliche Liebe zeigt sich zu London in ihrer erhabensten Weise. Es gibt dort ein Spital zur h. Elisabeth unter der Obsorge der barmherzigen

---

[1]) Die vorzüglichsten Kirchen sind: St. Georg, in St. Georgesfields, St. Anna zu Spitalfields, St. Jakob, **Spanish place**, der Immaculata, in **Farm street**, an der Jesuiten fungiren, zur h. Dreifaltigkeit **Hunney mith**, St. Maria, St. Helena in Bayswater, zu unserer lieben Frau in **Grove road**, **Saint John's wood**, St. Johann der Evangelist in Islington, St. Maria und St. Joseph in Poplar, St. Maria und St. Michael in **Commercial-road**, unsere liebe Frau der Immaculata zu Clapham, unter der Leitung der Redemptoristen; U. L. F. Stern des Meeres in Greenwich. Diese Kirchen und die beiden Kathedralen würden jedem katholischen Lande zur Ehre gereichen.

Schwestern, [1]) in welchem auch Protestanten Aufnahme finden; ein Besserungshaus für verwahrloste katholische Zöglinge unter der Leitung der barmherzigen Brüder [2]); zwei Waisenhäuser für Knaben und zwei für Mädchen; ein Versorgungshaus für alte Frauen, wo auch Protestantinnen Aufnahme finden, unter der Leitung der kleinen Schwestern der Armen; ein Zufluchtshaus für gesunkene Frauen unter der Leitung der Damen vom guten Hirten; zwei Zufluchtsorte für Arme und zwei sogenannte barmherzige Häuser für Dienstleute ohne Beschäftigung [3]). Es dürfte beiläufig fünzig Schulen für Kinder beiderlei Geschlechts geben, worunter mehrere Kleinkinderschulen, außerdem noch Schulen für Zahlende und verschiedene Pensionate; dann die Schulen ohne Pensionat zur Erziehung von Mädchen aus wohlhabenden Familien, welche theils von Nonnen theils von Frauen geleitet werden, aber unter der Oberaufsicht des Clerus stehen. Nicht weit von London ist das zur Londoner Universität gehörende Collegium zu St. Edmund, wo junge Leute für den Handelsstand oder für die Universitäts-Studien vorbereitet werden. Zu Hammersmith besteht ein Seminar zur Heranbildung von Lehrern für die Elementarschulen. Es besteht ferner der Verein des h. Vincenz de Paula, welcher erfreulich gedeiht, ein Institut unter dem Namen Medical benevolent institution, um arme Kranke mit Arzeneien zu versehen; ein Verein for catholic servants zur Unterbringung von katholischen Dienstleuten; eine katholische Bibliothek (Metropolitan catholic library in Bishopsgate); zwei katholische Clubs, der eine unter der Benennung Islington popular club und der andere unter dem Namen the Stafford Catholic club. In dem Letzteren befindet sich der Lyoner Zweigverein zur Verbreitung des Glaubens. Die Jahrbücher desselben erscheinen jedoch in England

---

1) Great Ormond S. Die damit betrauten Schwestern sind dieselben, welche die Soldaten in der Krim gepflegt haben. Ich habe sie besucht und bin von so ausgezeichneter Tugend höchlichst erbaut gewesen. Miß Nigthingale, welche während des orientalischen Kriegs unter den protestantischen Frauen als ein seltenes und bewunderungswürdiges Vorbild dagestanden, besucht dieses Spital sehr häufig und empfiehlt den Schwestern zu Gott zu beten, auf daß er ihr die Gnade verleihe, sich zum Katholicismus zu bekehren.

2) Es sind dort mehr als achtzig junge Leute.

3) Das eine steht unter der Leitung der barmherzigen Schwestern, das andere unter den Töchtern vom unbefleckten Herzen Mariä.

in englischer Uebersetzung. [1]) Es besteht in London seit mehr als undertfünfzig Jahren ein Verein zu dem Zwecke, Opfergaben zur Unterstützung alter oder kranker Priester zu sammeln, das Einkommen desselben besteht vorzugsweise in den Taxen, welche für die Beerdigung im katholischen Friedhofe zu bezahlen sind. [2]) In diesem Augenblicke bildet sich ein Verein zur Beförderung des Druckes wohlfeiler katholischer Bücher (the catholic publishing and bookselling company [3]) welcher bereits die Bestätigung der Behörde erhalten hat. Es gibt in London Buchdruckereien, welche beinahe ausschließlich nur katholische Bücher herausgeben [4]); Buchhandlungen mit einem reichen Lager katholischer Bücher aus allen Fächern in englischer, französischer, lateinischer und italienischer Sprache [5]); ferner Handlungen, welche Andachtsgegenstände, Bilder, Kreuze, Medaillen, Rosenkränze zur Befriedigung der Frömmigkeit der Reichen wie der Armen, dann alle Arten von Kirchengeräthschaften führen. Mit einem Worte, das römische London ist eine Oase inmitten des Protestantismus.

---

[1]) Annals of the propagation of the faith, published every alternate month, for the benefit Institution.

[2]) Es gibt in London zwei katholische Friedhöfe, der eine an der Kirche zu St. Maria und St. Michael (Commercial-road East), der andere zu Chelsea. Da dieselben aber über Anordnung des Parlaments geschlossen wurden, so sind bereits zwei östlich und westlich von London in der gesetzlich vorgeschriebenen Entfernung gelegene Grundstücke angekauft worden, welche binnen Kurzem werden eingeweiht werden.

[3]) Sie besteht aus Actionären, welche ein Kapital von einer Million Francs zusammenschießen, die in 40.000 Actien zu 25 Francs vertheilt sind.

[4]) So jene des Herrn Dolman, 22 Paternoster Row nächst der Paulskirche.

[5]) Z. B. Burns und Lambert 17 Portman Street und Richardson 147 Strand, eine der Hauptstraßen von London.

XIV. Kapitel.

Die Ursachen, welche die Triumphe Roms in London fördern.

Geständnisse der Anglicaner in Betreff der Triumphe Roms. — Hauptursachen, durch welche sie herbeigeführt werden; — 1° Studium, — 2° Mißhelligkeiten, — 3° Vergleichungen zwischen Katholiken und Protestanten, — 4° Glanz des katholischen Cultus, — 5° Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten, — 6° Eifer der katholischen Priester am Krankenbette, — 7° Gebete, — 8° Die anglicanische Liturgie. — Rom lebt noch im Herzen des Anglicanismus. — Anglicanische Feiertage. — Morgen- und Abendgebete. — Die heilige Communion. — Taufe, Firmung, Beistand am Krankenbette. — Die Beicht. — Entstehung des Puseysmus. — Er befestigt die Logik an der Universität zu Oxford. — Die Logik führt ihn nach Rom.

Wie der Leser bereits bemerkt haben wird, nehme ich die Worte Rom und London in einem sehr umfassenden Sinne, nicht als bloße Namen zweier großer Hauptstädte, sondern vielmehr als die Vertreterinnen zweier Ideen, zweier Religionen, zweier Civilisationen. Diese meine Auffassungsweise des Namens Rom ist keineswegs willkührlich, sondern findet ihre Begründung in der anglicanischen Terminologie, welcher zu Folge die Triumphe des Katholicismus, Triumphe des Romanismus heißen [1]). Lesen wir doch in den protestantischen Zeitschriften fortwährende Klagen darüber, daß der Protestantismus in London verschwindet und entweder Rom oder der Atheismus an seine Stelle tritt. Die Triumphe Roms wurden kürzlich von der Morning Post zugestanden [2]) welche äußerte: „Nach und

---

[1]) Der 22. von den 39 Religions-Artikeln nennt die christliche Lehre The Romish Doctrine.

[2]) Im September 1857. Die Turiner Opinione äußerte ihre Wuth über die Geständnisse des Londoner-Blattes in Nummer 258 vom 20. September

nach verstärkt selbst in diesen liberalen und civilisirten Zeiten die römische Kirche fortwährend eine Gewalt, welche, wenn sie auch in weltlicher Beziehung schwächer ist, in geistlicher Hinsicht noch gewaltiger werden dürfte als sie es im Mittelalter gewesen." Vor einigen Jahren haben alle übrigen Organe der Londoner Presse diese Triumphe Roms übereinstimmend zugestanden. „Zu unserer Schande und mit Mißfallen müssen wir es sagen, die Anzahl der römischen Katholiken nimmt in England wirklich zu. Die Universitäten sind es, welche die ersten und die glänzendsten Beispiele geliefert haben." So die Daily-News, „Es ist ein ungemein trauriges Schauspiel, zu sehen wie unsere Kirche unwiederbringlich den Dienst und die Liebe von Männern verliert, deren einer vor Kurzem einer ihrer eifrigsten Söhnen gewesen." So der Guardian [1]). „Ich erschrecke über das Schauspiel der Emissäre Roms, welche in allen Gassen und Straßen predigen." So Dr. Wilson [2]). „Mehrere Bischöfe haben die Einladung erhalten, ihre Diöcesen so bald als möglich von gewissen Kir-

---

1857. Morning-Post hatte bereits im Oktober 1850 geschrieben: „Der Aufschwung, welchen die römisch-katholische Kirche hier nimmt, bildet seit mehreren Jahren einen von den bemerkenswerthesten Zügen der socialen Lage Englands; es ist dies eine Thatsache, welche gewiß Beachtung verdient, und sie sollte die Mitglieder der Staatskirche anspornen, einen ebenso großen Eifer und gleiche Thätigkeit an den Tag zu legen, wie die römisch Katholischen."

[1]) The Guardian vom 16. April 1851. Dasselbe Journal hatte 1850 geschrieben: „Unsere Leser werden mit Betrübniß vernehmen, daß Männer, deren Namen wir nicht ohne Schmerz niederzuschreiben vermögen, unsern Zweig der Kirche verlassen haben. Die englische Kirche, man muß es gestehen, ist ärmer geworden.

[2]) In einem neuerlichen Aufrufe an seine Anglicaner. Die Fortschritte des Katholicismus in London allein von 1819 bis 1826 sind aus folgenden Daten ersichtlich. Einem im Jahre 1828 dem Unterhause vorgelegten amtlichen Berichte zu Folge ist die Zahl der Katholiken in London in folgendem Verhältnisse gestiegen: 1819 waren ihrer 79,560; 1820 83.340; 1821 86.280; 1822 95.570; 1823 103,200; 1824 115,410; 1825 123,930; 1826 143,110; gegenwärtig übersteigt die Anzahl der Katholiken in London zweimalhundert Tausend. In einem Berichte an die Propaganda zu Rom, Status districtus Londinensis, wird die jährliche Durchschnittszahl der Bekehrungen mit sechshundert angegeben; es heißt darin: Conversi sunt quotannis (1837—1842) ex haeresi ad fidem catholicam circiter 600. In dem darauf folgenden Jahre ist diese Mittelzahl auf acht Hundert gestiegen.

chenmännern zu befreien, deren romanistische Bestrebungen zu einem öffentlichen Ärgernisse geworden sind . . . . und wir fügen bei, daß wenn die Bischöfe zaudern sollten, sich der Romanisten zu entledigen, man Mittel finden wird ihrer loszuwerden." So der Morning Advertiser.

Aus welchem Grunde ist aber der Romanismus in London etwas so furchtbares, so gefürchtet und so ansteckend? Mit andern Worten, welches sind die Ursachen, die in England die Triumphe der römisch-katholischen Kirche fördern? Ich habe diese Frage an Gelehrte und apostolische Personen gerichtet, welche Kraft ihres Amtes als Missionäre fortwährend mit Protestanten umgingen und darum auf das Genaueste wußten, was auf ihr Gemüth den kräftigsten Einfluß übte und sie zu Rom hinzog. Sie antworteten mir, dieser Ursachen gebe es eine Menge und ihre Wirksamkeit hänge von der Verschiedenheit des Charakters, der Gemüthbeschaffenheit, der Neigungen und der Erziehung der Convertiten ab. Sie bezeichneten die vorzüglichsten derselben und ich werde sie hier der Reihe nach auseinandersetzen, weil sie die Wahrheit meiner Behauptung bestätigen. Denn wenn so viele und gerade die vorzüglichsten Anglicaner von London zu Rom übertraten, so will das so viel sagen, als daß sie dieses für besser halten als jenes, und zwar in einem Punkte vom höchsten Interesse, nämlich der Religion. Wir müssen darum Gott dem Herrn danken, daß er uns im Schooß der römischen Kirche geboren werden ließ.

Der erste Anlaß zur Bekehrung bei der gelehrten Klasse der Anglicaner ist das Studium des Alterthums, so wie der Kirchenväter und der Kirchengeschichte. Bossuet hat gesagt, England werde wieder zum Katholicismus zurückkehren, und zwar dahin zurückgeführt werden durch die auf seinen Universitäten zu Oxford und Cambridge so rege sich äußernde Liebe zum heidnischen Alterthum. Diese Prophezeihung hat einzutreffen begonnen, denn jene Liebe ist es, welche in weniger als zehn Jahren mehr als zwei Hundert anglicanische Minister und überdieß eine bedeutende Anzahl von Advocaten, Ärzten, Architekten und Literaten, die fast sämmtlich an diesen Universitäten herangebildet worden, wieder mit Rom ausgesöhnt hat. [1]) Das Alterthum ist die große Feindin der Neuerer. Als der junge Lord Spencer sich zu Rom befand, stiegen in ihm höchst gewichtige Zweifel

---

[1]) S. Chevé, Dictionnaire des Conversions. Paris 1852.

hinsichtlich des Ursprungs der englischen Staatskirche auf. Er sprach darüber mit einem anglicanischen Bischofe und äußerte: ꝛc. Um einige Beruhigung zu erhalten, habe ich beschlossen die Kirchenväter zu lesen." — „Ich rathe es Ihnen nicht, erwiederte ihm darauf der Bischof, Alle welche die Väter studirt haben sind Katholiken geworden." „Dieses Geständniß, erzählt Lord Spencer, war für mich ein Lichtstrahl und ich muß die Vorsehung segnen, welche daraus den entscheidenden Anlaß zu meinen Studien und den Anfang meiner Bekehrung gemacht hat [1])."

Eine zweite Ursache sind die fortwährend überhand nehmenden Secten der Dissenters und der Unglaube, welcher in England Riesenschritte macht. Wir haben über diese beiden Punkte bereits ausführlich gesprochen. Viele fangen an inne zu werden, daß der Anglicanismus in sich nicht Stärke genug besitzt, um den inneren Kriegen nachdrücklich entgegen zu wirken, oder um die Vernunft dem Glauben zu unterordnen. Sie fühlen das Bedürfniß zu glauben, wissen aber nicht woran, weil es ihnen an einer Autorität fehlt, um sie zu leiten. Die großen religiösen Fragen werden von einer Kammer von Sittenlosen [2]) erörtert und niemals entschieden. Die Menschen die es redlich meinen, gehen von einem System zum andern über, und finden bei keinem den Seelenfrieden. Sie erkundigen sich alsdann bei den Katholiken, ob sie denn ebenfalls in ihrem Gemüthe von so vielen Zweifeln gequält würden, und erfahren nunmehr, daß diese stark sind durch die zuversichtlichste Gewißheit und vollkommen bereit wären, für jeden dogmatischen Punkt ihr Leben hinzugeben; dadurch werden sie veranlaßt, den Katholicismus zu studiren und zuletzt nehmen sie jenen Glauben an, in welchem allein Verstand und Herz Beruhigung finden können. So gab, um noch vieler anderer, bei jener Gelegenheit erfolgter Übertritte zu geschweigen, die durch die Gorham'sche Angelegenheit hervorgerufene Ungewißheit und Schwankung den Anstoß zur Bekehrung des Doctors Manning, welcher früher der Fenelon des Anglikanismus geheißen und nunmehr der Engel des Katholicismus ist.

Ein dritter Grund der Bekehrung der Anglicaner liegt in dem angestellten Vergleiche zwischen Katholiken und Protestanten im großen Ganzen genommen, wobei die Letzteren, wie sie sagen, sich über-

---

[1]) S. **Gaume, Les trois Rome, vol. I. Paris 1857. pag. 233.**

[2]) **Morning-Post vom Mai 1857.**

15

zeugen, daß die Ersteren Alles was sich auf Religion, auf die Ewigkeit und auf die Seele bezieht, bei weitem ernster nehmen, als es die Protestanten thun. Denn es ist augenscheinlich, daß die Katholiken an Frömmigkeit, an fleißigem Kirchenbesuche und an Übung der religiösen Gebräuche es den Andersgläubigen bei weitem zuvorthun. An gewöhnlichen Wochentagen sind die Kirchen der Dissenters beständig geschlossen und jene der Anglicaner öffnen sich gewöhnlich wöchentlich nur ein einziges Mal für beiläufig eine halbe Stunde, während die katholischen Kirchen mit wenigen Ausnahmen täglich geöffnet werden und eine beträchtliche Anzahl von Gläubigen sich zur Messe, zum Rosenkranze, zur Via Crucis einfindet. Es findet allerdings in London in einer gewissen Anzahl anglicanischer Kirchen ein täglicher Gottesdienst statt. Allein obgleich die Zahl der Katholiken zu jener der Protestanten sich in jener Hauptstadt wie 1 zu 12 verhält, so steht dennoch, wie angestellte Beobachtungen ergeben haben, die Zahl der Protestanten, welche täglich die Kirche besuchen, zu jener der Katholiken nicht einmal in dem Verhältnisse von 1 zu 4. Selbst an den Feiertagen, wo das Mißverhältniß allerdings geringer wird, bleibt es dessenungeachtet noch immer ein sehr auffallendes, wie dies aus der im Jahre 1853 auf Befehl des Parlamentes verfaßten Statistik hervorgeht. Es ergiebt sich hieraus, daß wenn man die Hälfte der protestantischen Kirchen niederrisse, noch immer mehr als hinlänglich Raum bleiben würde, um die Besucher derselben zu fassen, und umgekehrt würden die Katholiken zweimal so viele Kirchen brauchen als sie besitzen. Dabei ist noch wohl zu merken, daß bei den Protestanten den Tag über nur ein einziger Gottesdienst stattfindet, bei welchem sie alle zugleich im Tempel erscheinen, während die Katholiken, wo mehrere Messen gelesen werden, sich einzelnweise in ihren Kirchen einfinden. [1]) Die Anzahl der Communionen bei den Katholiken übertrifft jene bei den Protestanten, nicht nur allein verhältnißmäßig, sondern in Wirklichkeit, obgleich die Letzteren nicht verpflichtet sind, dabei nüchtern zu erscheinen und früher zu beichten. Alle diese Umstände

---

[1]) In der Londoner Paulskirche, welche dreißig Tausend Menschen zu fassen vermag, trifft man an den höchsten Feiertagen kaum mehr als vier bis fünf Hundert Personen! In allen den alten von Katholiken erbauten Kathedralen, welche sich gegenwärtig in den Händen der Protestanten befinden, nehmen die Andächtigen selbst an den Tagen der größten Frequenz gerade nur so viel und nicht mehr Platz ein, als einst der Clerus für sich allein gebraucht hat.

im Vereine mit der Frömmigkeit, dem Anstande, dem Gebete der Unsrigen vermögen sehr vieles über das Gemüth der Irrgläubigen, und viele Convertiten haben erklärt, daß sie ihre eigene Bekehrung dem guten Beispiele der Katholiken verdanken.

Eine vierte Ursache der Triumphe des Katholicismus in England liegt in der Anständigkeit und häufig in der Pracht der heiligen Handlungen. Die Engländer verdienen in dieser Beziehung das höchste Lob, denn sie sorgen nicht nur allein für eine reiche Ausstattung der Kirche mit sehr kostbaren Geräthen, sondern sie lassen ihre Kinder und Jünglinge in den Ceremonien unterrichten, und dieselben, mit Talar und Chorhemd bekleidet, den Reihen des Clerus sich anschließen, wodurch das Imponirende und Feierliche des Festes bedeutend erhöht wird. Es ist in England überall gebräuchlich, daß die Laien das Chorhemd anziehen und den Altardienst versehen, und Thomas Morus pflegte als er bereits Großkanzler, das will sagen die erste Person nach dem Souverain war, jeden Sonntag das Chorhemd anzuziehen und sich auf den Chor zu begeben. Als ihn einst ein ihm befreundeter Lord fragte, ob er sich denn nicht fürchte, daß Heinrich VIII. ihm deshalb zürnen dürfte, antwortete er ihm freimüthig, sein König würde sich niemals darüber beklagen können, daß er Demjenigen seine Huldigung darbringe, vor welchem Unterthan und Herrscher nichts als eitel Staub sind. Dieser schöne Gebrauch ist heut zu Tage wieder in Aufnahme gekommen, und man sieht zuweilen dreißig junge Leute und darüber, deren fromme Haltung einen engelgleichen Anblick gewährt, am Altare assistiren. Dies ist eine für die Protestanten höchst überzeugende Predigt; sie vergleichen das Erhabene unserer Ceremonien mit dem Nichts ihrer eigenen Kirchen, sie werden gerührt, im tiefsten Gemüthe erschüttert, beginnen darüber nachzudenken, und treten endlich zum Katholicismus über, der allein zu allen Seelenvermögen des Menschen zugleich zu sprechen versteht.

Der fünfte Grund der Bekehrungen liegt in der Wiederannäherung der Protestanten an die Katholiken und insbesondere an den Clerus. Der Anglicanismus wurde anfänglich durch Gewalt und in der Folge durch Trug aufrecht erhalten. Wer vermag zu sagen, wie viele schändliche Verleumdungen zum Nachtheile der Katholiken in Umlauf gekommen, seitdem die Papisten aus England vertrieben worden! Die Engländer nahmen die Lügen ihrer Minister für gediegenes Gold und faßten einen tödlichen Haß gegen Rom. Als aber zu

Ende des abgelaufenen Jahrhunderts das revolutionäre Frankreich das Maß seiner Sünden vollgemacht und nicht länger würdig war, daß der Fuß der Gerechten seinen Boden betrete, begaben sich seine Priester hinüber nach England[1]) wo sie, sei es aus christlicher Liebe sei es aus Politik, eine bewunderungswürdige Aufnahme fanden. Dieser schöne Empfang hatte ein doppeltes Ergebniß zur Folge. Zunächst wurde die Regierung dadurch gezwungen, den gesetzlichen Verfolgungen gegen jene brittischen Unterthanen ein Ziel zu setzen, welche sich zu einem Glauben bekannten, dessen Märtyrer und Bekenner eine so edelmüthige und lobenswerthe Gastfreundschaft erhielten. Daher ein Erschlaffen der Strafgesetze und gewissermaßen der erste Dämmerschein des Morgenroths der Katholiken-Emancipation. Diese Priester benützten, sofort das Wohlwollen, mit welchem die Engländer ihnen entgegen kamen, und erfüllten daselbst das Amt der Apostel; ihr Beispiel, mehr noch als ihr Wort bewirkte, daß das größte jener Vorurtheile schwand, welche den Haß gegen den Katholicismus bei den Anglicanern rege erhielten.[2]) So geschah es denn, daß die französische Revolution ohne es zu wollen und zu wissen, in Betreff Englands die apostolische Sendung Gregors des Großen erneuerte. Die damals bewirkten Bekehrungen erneuern sich auch heute wieder aus demselben Grunde, und es gibt Protestanten, die, wenn sie nur ein-

---

[1]) Zu jener Zeit suchten nahezu acht Tausend Priester, zwei Tausend Laienbrüder und mehr als sechs Hundert Nonnen auf englischem Boden eine Zufluchtstätte gegen das Wüthen der Revolution in Frankreich. Diese Opfer einer fremden Revolution wurden von dem protestantischen Volke auf eine im höchsten Grade brüderliche Weise aufgenommen. König, Aristokratie und Clerus vergaßen alle Glaubensspaltungen und unterstützten einen Aufruf an das Land zu Gunsten der flüchtigen Nonnen und Priester, und ein Protestant, das Parlamentsmitglied John Wilmot, stellte sich an die Spitze der Bewegung. 1793 beliefen sich die gezeichneten Beiträge auf 33.775 Pfund Sterling, 15 Sch. 9½ Pence; 1794 ergab eine zweite Subscriptionsliste, welche die Unterschrift Georg III. an der Spitze trug, 41,304 L. St. 12. Sch. 6½ Pence, und sogar das Parlament votirte eine jährliche Unterstützungssumme für die Priester, die Nonnen und die Emigranten. Diese verschiedenen Beiträge beliefen sich am 7. Juni 1806 auf die Summe von 1,864,825 L. St. 9 Sch. 8 Pence (316,620,635 Franken) ein für jene Zeit ungeheueres Kapital.

[2]) Im Oktober 1857 rückten die Londoner Tagesblätter den Katholiken die Aufnahme vor, welche sie zu Ende des verflossenen Jahrhunderts bei den Protestanten gefunden hatten, und nahmen damit die Wohlthat wieder zurück, denn eine Wohlthat vorrücken heißt sie zurücknehmen. Die Ka-

mal einen von unseren Priestern persönlich kennen gelernt haben, sogleich anderer Meinung werden, und zu der Einsicht gelangen, daß ihre Minister sie getäuscht haben. Zu Pantasaph, nächst Holywell in Nord-Wales besteht ein Kloster mit vier italienischen Kapuzinern; Stifter desselben war ein vornehmer Convertit Lord Fielding, welcher die Kirche noch als Protestant, in der Absicht einen protestantischen Tempel zu bauen, hatte in Angriff nehmen lassen. Der Rector jedoch oder der Vorstand der Parsons mochte von dem was bevorstand wohl eine Ahnung gehabt haben, denn er weigerte sich an der Feierlichkeit der Grundsteinlegung Theil zu nehmen, weil sie ihm allzusehr nach Papismus zu schmecken schien. Die Kirche war auch wirklich noch nicht zur Hälfte ausgebaut, als Lord Fielding, der ein eifriger Katholik geworden, sie dem Katholicismus widmete, und das für den protestantischen Minister erbaute Haus seinem Willen gemäß in ein Kapuziner-Kloster umgewandelt wurde. Ich habe diese guten Väter im Juli 1857 besucht; sie erzählten mir, daß einige Jahre früher in der Nachbarschaft ein Meeting gegen die Romanisten stattgefunden, bei welchem der anglicanische Minister sich in harten Schmähungen gegen die katholischen Priester ergangen hatte. Ein ungebildeter aber braver Protestant fand dies zu arg, er fiel dem Minister in's Wort und rief: „Sie sind ein Verleumder! Ich kenne die Kapuziner von Pantasaph, das sind die bravsten Leute von der Welt." [1])

---

tholiken hatten ihrerseits es nicht unterlassen, den Engländern sofort ihre Erkenntlichkeit zu beweisen. Der Jesuit Barruel widmete der brittischen Nation sein Werk über die Verfolgung des Clerus in Frankreich mit den Worten: „Die Geschichte ihrer Drangsale (das ist nämlich der Katholiken) wird von nun an stets mit der Erinnerung an Euere Wohlthaten verknüpft sein. Sie sei darum Euch gewidmet, Euch dargebracht." 10. August 1793.

1) Ich benütze diesen Anlaß, um diese braven Kapuziner dem Wohlthätigkeitssinne der Italiener zu empfehlen. Sie möchten eine Klosterhalle bauen, um das Haus mit der Kirche zu verbinden, denn da der Bau dem ursprünglichen Plane gemäß zur Wohnung eines Parson bestimmt war, so hat er nichts von einem Kloster und ist unbequem genug. Lord Fielding gibt zu diesem Ende fünf Hundert L. St. und verspricht noch ebenso viele Hunderte beizusteuern als man anderweitig zu diesem Zwecke aufzubringen im Stande sein wird. Laßt uns also als Katholiken und Italiener gleichfalls zu einem so heiligen Werke beitragen. Diese braven Kapuziner stiften unendlich viel Gutes. Guardian P. Emidius predigte 1857 im Monat Mai zu Liverpool. Das nachfolgende Schreiben empfiehlt ihn besser als Alles was ich zu sagen im Stande wäre.

So war kürzlich ein ausgezeichneter Londoner Arzt wegen des Übertrittes einer seiner Töchter zur k. Kirche in eine sehr gereizte Stimmung gerathen. Als er jedoch gerufen wurde, um der Oberin eines Klosters seinen Beistand angedeihen zu lassen, hatte er Gelegenheit den Katholicismus kennen zu lernen und er wurde davon dergestalt ergriffen, daß er nicht nur jedes Honorar ausschlug, sondern noch eine Spende zur Erweiterung des Hauses darbrachte und dabei voll Bewunderung für diese seine Patientin äußerte, es sei ihm niemals eine solche Bescheidenheit, fern von aller Ziererei (such unaflected modesty) vorgekommen. Derlei Bekenntnisse kommen unendlich häufig vor und die Katholiken und der Katholicismus gewinnen unermeßlich schon dadurch allein, daß man mit ihnen Bekanntschaft macht.

Eine sechste Veranlassung zu den Bekehrungen ist der Beistand, welchen die katholischen Priester den Kranken leisten, und welcher im Vergleiche mit der allzu gewöhnlichen Nachlässigkeit der protestantischen Minister den Unterschied zwischen dem Protestantismus und Katholicismus handgreiflich hervortreten läßt. Der Leser wolle sich hier an jene Stelle über die Londoner Costermongers erinnern, welche wir an einem andern Orte aus Heinrich Mayhew angeführt haben. Die Londoner Costers wohnen häufig in einem und demselben Hofe mit Irländern zusammen. Wenn einer der Letztern erkrankt, sehen sie sogleich den eigenen Pfarrer bei ihm erscheinen, während die Ersteren sterben, ohne daß ihnen ein Hund Beistand leistet. Aus diesem Grunde äußerte ein solcher Costermonger: „Wenn morgen die Costers irgend eine Religion annehmen müßten, so würden sie alle bis auf den letzten römisch-katholisch werden“ [1].

Außer den Gebeten, welche um die Bekehrung Englands fort-

„Der hochwürdige P. Emid, Superior der Kirche und Mission der Kapuziner zu Peckham hat sich angestrengte Mühe gegeben, um unter den Katholiken der Nachbarschaft die Religion zu verbreiten; und wenn er im Stande wäre, für seine Ordensbrüder ein kleines Haus (und eine Schule für die Armen) zu erbauen, so würde das bereits jetzt von den Kapuzinern gestiftete viele Gute an Ausdehnung gewinnen und an einem Orte feste Wurzel fassen wo die Katholiken arm und zahlreich sind. Der Orden des heiligen Franz, dessen Mitglied er ist, hat den Missionen in brittisch Indien ausgezeichnete Dienste geleistet und verspricht in dieser Diöcese viel Gutes, sowie nicht minder in jener von Shrewsbury, wo ebenfalls ein Haus der Kapuziner errichtet werden soll.“ St. Georg 26. Juni 1856. Thomas Grant.

[1]) London Labour. etc. S. 21.

während zum Himmel gesendet werden, liegt endlich ein mächtig dazu mitwirkender Grund in den vielen Überbleibseln vom Katholicismus, welche in der anglicanischen Kirche an Zahl und Wichtigkeit bei Weitem das übertreffen was bei den andern protestantischen Secten sich davon erhalten hat. Obgleich ich über diesen Gegenstand bereits an einem andern Orte gesprochen, muß ich mich weitläufiger darüber verbreiten, um den Beweis herzustellen, daß London das noch vorhandene Gute und Schöne Rom verdankt. Der Protestantismus ist England gegen den ausdrücklichen Willen der Nation von der Regierung aufgezwungen worden. Er wurde ihr zuerst von Eduard VI., einem zehnjährigen Knaben, oder richtiger gesagt von seinem Oheim und Vormund, und dann von Elisabeth aufgezwungen, welche, um sich im Parlamente die Stimmenmehrheit zu sichern, drei Katholiken, die gegen ihre Wünsche zu stimmen gesonnen waren, einkerkern ließ. Nachdem die Abtrünnigkeit dergestalt befestigt war, gab es in England drei Partheien: Die Regierung, welche sich des Papstes entledigen und aus Gier nach Schätzen und aus Neigung zum Despotismus der Religion bemeistern wollte; die Calvinisten, welche nach den Weisungen der neuen Lehre zu Genf das reine Evangelium, wie sie ihre Irrlehre ruchloser Weise nannten, um jeden Preis auf den Thron heben wollten; endlich die Katholiken, welche, obgleich sie die unermeßliche Mehrheit bildeten, dennoch bis auf wenige Ausnahmen kraftlos und entmuthigt waren und an einen Katholicismus ohne Papst glaubten. Die Regierung, obgleich sie sich im Vollbesitze der Obergewalt und der Schätze befand, war im Übrigen dennoch geneigt, das katholische Dogma, sei es aus Nothwendigkeit, sei es aus Liebe zum Herkömmlichen, beizubehalten, während die Calvinisten aus vollem Halse gegen die abergläubischen Gebräuche, die Abgötterei und die Ungereimtheiten des Papismus schrieen. Es kam zu einem Vergleiche, und die Regierung versammelte Calvinisten und Katholiken in der Absicht, daß dieselben ein neues von der gesammten Nation anzunehmendes Glaubensbekenntniß verfassen und ein neues Ritual, dann einen neuen Katechismus zusammenstellen sollten; aus diesem höchst sonderbaren Bunde ging ein Gemisch von Calvinismus und Regierungs-Despotismus, hin und wieder mit einem Anstriche vom Katholicismus hervor, geeignet Jedermann zu befriedigen, da es jeder erdenklichen Auslegung Raum ließ. [1]) Aus

[1]) „Die anglicanische Kirche, schreibt der Puseyt Herr Ward, versündigt sich an einer ihrer vorzüglichsten Pflichten, nämlich an der, klares und unmittelba-

diesem Grunde sind die neun und dreißig Religionsartikel, welche gewissermaßen den dogmatischen Theil bilden, zum großen Theile die Grundsätze Calvins nach englischem Zuschnitte, [1]) zu dem augenscheinlichen Zwecke, einzig und allein die Irrthümer der römischen Kirche abzuschaffen, dabei aber nicht den geringsten Punkt der katholischen Lehre zu vernichten. Der Katechismus ist in soweit katholisch geblieben als das Wenige was er auf seinen sechs winzigen Seiten enthält, mit leichter Mühe in diesem Sinne ausgelegt werden kann, und er ist gleichzeitig ketzerisch, in sofern er das nicht Alles enthält was der Christ lernen soll. Was die Liturgie betrifft, so hat dieselbe, obgleich auf eine barbarische Weise verstümmelt und verunstaltet, noch so viel Katholisches beibehalten, daß sie den neun und dreißig Artikeln ins Gesicht schlägt und der Abgott und der Stolz aller englischen Protestanten ist, die sich mit aller Gewalt nicht mehr für Protestanten sondern für Anglo-Katholiken halten und von Andern dafür gehalten werden wollen. Wir geben hier eine kurze Übersicht dieser Liturgie, welche gewissermaßen den Wartestein zwischen Rom und London bildet.

Nebst dem Sonntag hat der Anglicanismus folgende Feiertage beibehalten: Christi Geburt, Beschneidung, Dreikönigtag und Christi Himmelfahrt, Mariä Reinigung und Mariä Verkündigung; Johannes der Täufer, Aposteln und Evangelisten, Pauli Bekehrung, St. Stephan, unschuldige Kindlein, St. Michael, Allerheiligen. [2]) Als gebo-

---

res Zeugniß zu geben für die katholische Wahrheit." Ein anderer Puseyt, der hochwürdige Herr Oakeley gestand, daß die englischen Reformatoren in den großen Streitfragen ihrer Zeit nicht bewandert waren.

[1]) Die 39 Artikel wurden hauptsächlich jenen 42 entnommen, welche der protestantische Erzbischof von Canterbury Cranmer und der Erzbischof von London Ridley entworfen hatten. Die 39 Artikel wurden im Jänner 1562 von den beiden Kammern der Convocation oder der Generalversammlung des anglicanischen Clerus approbirt. Sie wurden auf Befehl der Königin Elisabeth veröffentlicht, um die Meinungsverschiedenheiten zu vermeiden. (For the avoiding of diversities of opinions). Ihren Wirkungen nach zu urtheilen könnte man sie wie die Dublin Review bemerkt, die quadragenas una minus nennen, von welchen Paulus, II. Korinth. Cap. XI. V. 24 spricht.

[2]) In den Collecten des für die Feste der Apostel und anderer Heiligen vorgeschriebenen Gottesdienstes ist jeder Gedanke an Anrufung oder Vermittlung derselben ausgeschlossen; nur in jener am Feste des h. Michael wird der Beistand, welchen die Engel den Menschen leisten, anerkannt, indem es darin heißt: „Ewiger Gott gestatte ··· daß wie deine h. Engel Dir

tene Feiertage werden jedoch nur die Sonntage, Christi Geburt und Charfreitag gehalten; letzterer lediglich als ein Tag der Erlustigung und Erholung. Im Kalender finden die Feiertage Mariä Empfängniß, Geburt und Himmelfahrt Erwähnung, auch sind wenigstens im Kalender die vierzigtägigen Fasten, die Quatember- die Vigilien-Fasten, dann die Fasten vor den Hauptfeiertagen und an den drei Bitttagen beibehalten; desgleichen die Abstinenz an jedem Freitage, ausgenommen, wenn Christi Geburt auf diesen Tag fällt.[1]) Die beweglichen Feste

---

beständig im Himmel dienen, sie deinem Rathschlusse gemäß um Jesu Christi willen uns auf Erden beistehen und vertheidigen."

[1]) Ich habe bereits weiter oben, wo von dem Bet-, Fast- und Bußtage die Rede gewesen, welcher auf Befehl der Königin am 7. Oktober 1857 abgehalten worden, um die Beendigung des indischen Aufstandes zu erflehen, erläutert, in welchem Sinne die Engländer das Fasten nehmen. Da es gerade hieher paßt, will ich noch beifügen, wie dieser Fasttag nach der Aussage zweier Londoner protestantischen Zeitungen gehalten wurde. Die eine derselben, der Standard, äußerte sich darüber wie folgt:

„Der Bußtag ist vorüber und was uns auch an innerer Nüchternheit gefehlt haben mag, ist (wenigstens dem Anscheine nach) durch einen feuchten, schmutzigen und ziemlich jammervollen Tag ersetzt worden. Wenn wir nicht im Büßergewande und in Sack und Asche Buße gethan, so haben wir es sicher mit nassen Füßen und von Wasser triefenden Regenschirmen gethan, und eine erkleckliche Anzahl von Husten und Erkältungen am Kopfe wird unserm Fasten und unserer Buße Schuld gegeben werden. Diejenigen, welche in die Neuigkeiten aus Indien gehörig eingeweiht sind, trugen ein ernstes Wesen zur Schau, weil es sich gerade so schickte; Andere enthielten sich jeder Freude verkündigenden Geberde, weil die allgemeine Haltung Traurigkeit erheischte; wieder Andere, weil sie den Uebelstand zu fühlen begannen in durchnäßten Kleidern zu stecken; Andere endlich waren übler Laune, weil das schlechte Wetter den gemüthlichen Spaziergang verdorben, auf den sie gerechnet hatten . . . . . Was Reue, Buße, Fasten, Almosenspenden betrifft, so war davon bei Weitem nicht so viel vorhanden, als erforderlich gewesen wäre, um den sich ergebenden Verlust an Arbeit und entsprechendem Gewinne während eines ganzen Tages in der gegenwärtigen Jahreszeit zu ersetzen. Selbst Herr Spurgeon (der große liberale Prediger des Tages) . . . schien von dem Gefühle des Schmerzes ob seiner eigenen und fremder Sünden eben nicht allzusehr gedrückt zu werden. Das Fasten war nicht in der Mode . . . . Bediente in weißen Halsbinden und rothen Jacken waren geschäftig mit Bier- und Liqueurflaschen hin und her zu laufen und jeden sonstigen Comfort herbeizuschaffen, wenn nach beendigten Gebeten und Predigten die kanonische Speisestunde gekommen sein würde. Der Tag zeigte sich als ein Vergnügungstag, zwar nicht als ein vollständiger Freudentag, aber als das Entgegengesetzte von Traurigkeit. Es war ein Bußtag der zur Erholung diente. Es ist fürwahr ein erbauli-

werden nach dem gregorianischen Kalender geregelt. Vor Alters bildete die Messe einen so wesentlichen Bestandtheil jedes religiösen Feiertages, daß sie sogar den Namen desselben bilden half, und dieser Name hat sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten. Dergestalt heißt Weihnachten Christmass, Mariä Reinigung Candlemass, Michaelis Michaelmass, Martini Martinmass, das will sagen Christmeß, Lichtmeß, S. Michaelsmeß, S. Martinsmeß. Maria Verkündigung heißt schlechtweg Lady-day, unserer lieben Frau Tag, und in fast allen einstens katholischen und nunmehr protestantischen Kirchen zeigt man die Lady-Chapel, Kapelle der Mutter Gottes.

Die ganz in englischer Sprache verfaßte Liturgie schreibt vor, daß die anglicanische Kirche jeden Tag des Morgens und des Abends einen Gottesdienst abhalte. Allein dieses Gebot wird blos in den Kathedralen und in Betreff des Frühgottesdienstes in äußerst wenigen Pfarrkirchen beobachtet. Der Frühgottesdienst besteht hauptsächlich im Confiteor mit Hinweglassung der Anrufung der Heiligen; aus der unserem Indulgentiam etc. ähnlichen Absolution; aus dem Domine labia mea etc.; dem Deus in adjutorium etc.; dem Venite exultemus; in einigen Psalmen, welche dergestalt vertheilt werden, daß im Verlaufe eines Monats der ganze Psalter durchgegangen

---

ches Schauspiel, ein großes Volk in Zerknirschung wegen seiner Sünden zu sehen. Allein eine Nation die bei Bier- und Liqueurflaschen sich ihrem Schmerze hingibt, ist kein kleines Paroboxon."

Der Sun, ebenfalls ein protestantisches Journal, schreibt folgendes: „Wir haben Gelegenheit gehabt zu sehen, in welcher Weise der National-Fast- und Bußtag von einer großen Anzahl der Bewohner Londons gehalten worden. Die Läden sind im Allgemeinen geschlossen, obgleich im Innern derselben wacker fortgearbeitet wird. Die Glocken läuten beständig fort, und es wird an verschiedenen Andachtsorten Gottesdienst gehalten, obschon die Versammlungen der Andächtigen nicht allzu zahlreich sind. Viele Personen beiderlei Geschlechts sind auf das beste herausgeputzt auf Unterhaltung ausgegangen und ihre Erscheinung deutete eher auf Alles andere als auf Trübsinn oder auf Zerknirschung und Demüthigung in ihrem Herzen. Ihre Aeußerungen deuteten hauptsächlich auf lebhaftes Vergnügen und Gemüthserheiterung ob der unerwarteten Unterbrechung der mühsamen Arbeit des Tages. Es war allerdings etwas Wehklagendes in ihrem Ausdrucke zu bemerken, allein dies rührte augenscheinlich von dem Mangel an Mitteln her, sich jenes Tages so gut als möglich zu erfreuen, und was zur Beobachtung des Fastens bestimmte, war die große Armuth und nicht der gute Wille. Bei vielen lag die Schuld an jener Traurigkeit wahrscheinlich am Regen, der ihren Anzug in Gefahr brachte."

wird, wobei am Ende eines jeden Psalmes das Gloria hergesagt wird; endlich in einer Lection aus dem alten Testamente, welches dergestalt eingetheilt wird, daß innerhalb eines Jahres vom ersten Jänner bis Ende November das Ganze nach der Ordnung an die Reihe kommt. Im Dezember wird Isaias gelesen. Zu bemerken ist noch, daß nach Beendigung der protokanonischen Bücher die deuterokanonischen gelesen werden. Nach der Lection folgt das Te Deum oder das Benedicite; hierauf eine Lection aus dem neuen Testamente, welches so eingetheilt wird, daß innerhalb eines Jahres die vier Evangelien und die Apostelgeschichte dreimal gelesen werden. Hierauf folgen das Benedicite oder das Jubilate, das apostolische Credo, und an gewissen Festen das athanasische Glaubensbekenntniß, die Gebete, nämlich Dominus vobiscum, Kyrie eleyson, pater noster, die Responsorien, welche die katholischen Priester zur Prim hersagen, die für den Tag gehörige Collecte (sic) und die andern: Deus auctor pacis, D. D. omnipotens qui ad principium hujus diei etc.; endlich die Gebete für die Königin, für die königliche Familie, für den Clerus und für das Volk.

Der Abendgottesdienst gleicht dem Frühgottesdienste bis auf folgende Verschiedenheiten. Das Venite exultemus bleibt weg; die Lectionen aus dem neuen Testamente sind den Episteln entlehnt, welche so eingetheilt sind, daß sie binnen einem Jahre dreimal gelesen werden; die Apokalypse bleibt weg, obgleich sie so wie die übrigen kanonischen Schriften des neuen Testaments als echt anerkannt wird. Anstatt des Te Deum kommt das Magnificat, oder Psalm 98, und anstatt des Benedictus, das Nunc dimittis, oder das Deus misereatur, und die Collecte Deus a quo sancta desideria. Jedermann erkennt in dieser Ordnung der Liturgie, Rom oder einen Ueberrest des katholischen kanonischen Gottesdienstes von der Frühmetten bis zur Complete. Dazu kommt noch, daß die Psalmen und die Hymnen bis zur Stunde mit den lateinischen Anfangsworten bezeichnet werden, so z. B. Beatus vir, Dilexi quoniam, Quicunque vult; daß ferner im Kalender der Frühgottesdienst noch heutigen Tages Mattins- oder Frühmette und der Abendgottesdienst Eveningsong, gleichbedeutend mit Vesper heißt; daß endlich bei den ersten Vespern der Sonn- und Feiertage mit Vigilie die Collecte des darauffolgenden Tages hergesagt wird. An gewissen Tagen werden die Litaneien gebetet, welche der Mehrzahl nach unsere größern Litaneien sind, mit Hinweglassung der Anrufung der Heiligen. Auch die Anglicaner

haben Collecten um Regen oder schönes Wetter, aus Anlaß von Hungersnoth, Krieg oder Pestilenz, für diejenigen, welche an den Quatembern die h. Weihen empfangen, für das Parlament während der Sitzungsperioden, und für alle Verhältnisse des menschlichen Lebens.

Die Kanones der anglicanischen Kirche verordnen, daß man an jedem Sonn- und Feiertage das h. Abendmal, Holy Communion, empfangen solle. Dieses Gebot ist allgemein aus der Uebung gekommen und wird an den Kathedral-Kirchen nur einmal des Monats gehalten, während es an den Pfarrkirchen im Allgemeinen nur dreimal des Jahres beobachtet wird. Der Communionsdienst ist ein Ueberrest unserer Messe, er beginnt mit dem Pater und mit der Collecte Deus cui omne cor patet. Hierauf folgt die Ablesung der zehn Gebote und am Schlusse eines jeden wird Gott um Verzeihung gebeten, sodann folgt die Collecte, die Epistel und das konstantinopolitanische Glaubensbekenntniß. [1]) Sodann hält der Minister die Predigt und verkündet die Heirathen, die Feste, die Vigilien, die Excommunicationen, die Verordnungen der Königin oder des Bischofs. Die Communion wird mit dem Offertorium wieder aufgenommen. Dieses besteht in dem Einsammeln von Almosen unter den Anwesenden, in der Niederlegung dieser Gaben auf dem Abendmahlstische und in dem Hersagen eines langen Gebetes für den gesammten Staat der streitenden Kirche Christi auf Erden; einer von den Ministern spricht im Namen Aller die Formel einer General-

[1]) Die Collecten, Episteln und Evangelien sind verschieden je nach den Sonn- und Festtagen. Das Kirchenjahr der Anglicaner beginnt mit dem Advente und sämmtliche Sonntage werden von ihnen wie folgt eingetheilt: vier im Advent, einer oder zwei nach Weihnachten, sechs nach Dreikönigstag, Septuagesimá, Sexagesimá, Quinquagesimá, sechs in der Fasten, Ostern, sechs nach Ostern, Pfingsten, Dreifaltigkeit und fünfundzwanzig nach Dreifaltigkeit. Die Collecten, welche an diesen Sonntagen und an den Festtagen des Herrn gelesen werden, sind zum größten Theile buchstäblich jene der römischen Liturgie, so wie sie es der Hauptsache nach sammt und sonders sind. An allen Sonntagen und den obenerwähnten Feiertagen werden mit wenigen Ausnahmen dieselben Episteln und dieselben Evangelien gelesen, welche die römische Liturgie vorschreibt, die auch die alte katholische Liturgie Englands gewesen; der einzige Unterschied besteht darin, daß nachdem der erste Sonntag nach Dreifaltigkeit der Anglicaner auf unsern zweiten Sonntag nach Pfingsten fällt, die Episteln und Evangelien unserer Sonntage nicht mit denjenigen desselben Tages übereinstimmen können, welche in der anglicanischen Kirche gelesen werden.

beicht (sic) und der Officiant eine Formel allgemeiner Absolution; am Schlusse derselben spricht er die Präfation, welche dem Feriale des katholischen Ritus ähnlich ist und ihr am Weihnachts-, Oster-, Himmelfahrts-, Pfingst- und Dreifaltigkeits-Feste beinahe wörtlich gleich lautend. Der Offiziant, welcher beständig priest (Priester) heißt spricht kniend: „Gestatte uns o Herr zu essen von dem Fleische deines geliebten Sohnes Jesu und sein Blut zu trinken dergestalt, daß unsere durch die Sünde befleckten Leiber geläutert und unsere Seelen durch sein höchst kostbares Blut rein gewaschen werden mögen." Man stellt hierauf die Patene (paten) auf den Tisch, mit dem Brote, welches gewöhnliches Brot sein soll, und einen oder mehrere Kelche und Gefäße mit Wein und spricht hierauf das Consecrations-Gebet (sic), das sowohl mit dem Vorhergehenden als mit sich selbst im Widerspruche also lautet: „Gestatte daß wir, indem wir diese deine Schöpfungen von Brot und Wein empfangen, ... deines gebenedeiten Leibes und Blutes theilhaftig werden mögen;" hierauf folgt das römische Qui pridie quam pateretur, bis inclusive Haec quotiescumque feceritis etc. Während er diese Worte spricht, ergreift der Offiziant die Patene, bricht das Brot in Stücke und breitet die Hände darüber; hierauf nimmt er den Kelch, breitet ebenfalls die Hände darüber aus, communicirt selbst, und gibt jedem der Communicirenden, welche um den Tisch herum knien müssen, ein Stückchen des consecrirten Brotes in die Hand, indem er bei den Bischöfen, Priestern und Diakonen, wenn solche gegenwärtig sind, den Anfang macht und spricht: „Der für dich hingegebene Leib unsers Herrn Jesu Christi behüte deinen Leib und deine Seele im ewigen Leben. Sodann reicht ein anderer Minister einem jeden den Kelch mit den Worten: Das Blut unsers Herrn Jesu Christi das für dich hingegeben worden, behüte deinen Leib und deine Seele im ewigen Leben hierauf wird gemeinschaftlich das Vater unser nebst einigen andern Gebeten, welche dem Wesen nach der katholischen Danksagungs-Collecte entnommen sind, gebetet; den Schluß macht die Ertheilung des Segens an das Volk. [1])

---

[1]) Man sehe: **The Order of the administration of the Lords supper, or holy communion** im **Book of common prayer.** An den Sonn- und Feiertagen, wo keine Communion stattfindet, wird der erwähnte Gottesdienst bis zum Offertorium verrichtet, und mit der Collecte **dirigere et sanctificare** oder mit andern unter Ertheilung des Segens geschlossen.

Die Taufe soll der Liturgie gemäß durch Untertauchen, und wenn dies nicht möglich, durch Besprengung vollzogen werden. Abgeschafft wurden die Exorcismen, die Anhauchungen, das Salz und jede Salbung, beibehalten dagegen die Bestimmung eines Pathen oder einer Pathin, die Teufelsentsagung und das Glaubensbekenntniß, das von den Protestanten so verspottete Zeichen des Kreuzes[1]) auf die Stirn des Täuflings und viele Gebete des römischen Rituals. Die Firmung, von welcher es im XXIV. Religionsartikel heißt, daß sie kein Sacrament sei, wird von dem angeblichen Bischofe alle drei Jahre gespendet; mit Ausnahme des Chrysams und des dem Firmling zu gebenden leichten Backenstreiches, spricht er dabei fast sämmtliche Gebete des römischen Pontificale, breitet über jeden der vor ihm knienden Firmlinge die Hände aus, betet für sie um tägliche Vermehrung der Gnade des heiligen Geistes und sagt hierauf zu ihm: Der Herr sei mit Dir. Von den Trauungs- und Begräbnißfeierlichkeiten wird an einem andern Orte die Rede sein. Wir wollen hier nur einige wenige Worte über den den Kranken zu leistenden Beistand sagen, in Betreff dessen das vorgeschriebene Verfahren sowohl als die Gebete dem römischen Ritual vollkommen gleichen. Ein Umstand verdient jedoch besondere Aufmerksamkeit, nämlich der Minister soll nicht allein den Kranken bewegen (move), ihm eine Special-Beicht abzulegen, sondern ihn, wenn dieser es demüthig und vom Herzen verlangt, mit den Worten absolviren: „Vermöge der mir (von Jesus Christus) verliehenen Gewalt absolvire ich dich von allen deinen Sünden im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes Amen.“ [2]) Gleichwohl nennt der Religions-Artikel IX. es eine sehr heilsame und ungemein tröstliche Lehre, daß wir einzig und allein durch den Glauben gerechtfertigt werden und behauptet ferner Artikel XXIV. daß die Buße kein Sacrament sei; und gleichwol hört man nicht auf, die Beichte und den Glauben der Katholiken, in Betreff der von Jesus Christus seinen Ministern hinter-

---

[1]) „Here the Priest shall make a cross upon the child's forehead.“ (The ministration of public baptism of infants, to be used in the Church).

[2]) „Here shall the sick person be moved to make a special confession of his sins if he feel his conscience troubled with any weighty matter after which confession the Priest shall absolve him, if he humbly and heartily desire it.“ (The order for the visitation of the sick).

lassenen Gewalt zur Vergebung der Sünden, lächerlich zu machen, zu verläumden und zu verabscheuen!

Da die anglicanische Liturgie noch in so vielen Stücken katholisch und vom Geiste Roms erfüllt ist, da ferner die neun und dreißig Artikel, selbst da wo sie die Dogmen der römischen Kirche verdammen, noch immer einen Ausweg zu einer in einem gewissen Sinne katholischen Auslegung offen lassen, so darf man sich nicht darüber wundern, daß in der anglicanischen Kirche fortwährend eine Anzahl von Theologen sich der katholischen Sache im höchsten Grade geneigt bewiesen. Es hat zu allen Zeiten, seit Elisabeth bis auf unsere Tage, nicht an durch Verstand, Gelehrsamkeit und kirchliche oder bürgerliche Stellung hervorragenden Personen gefehlt, welche in Druckschriften bald dieses bald jenes katholische Dogma wie z. B. die Ueberlieferung, die Unfehlbarkeit der Kirche, die wirkliche Gegenwart, das Abendmahls-Opfer, die Gewalt von Sünden loszusprechen und die sacramentale Beicht, die Verehrung der Heiligen und der heiligen Bilder öffentlich vertheidigten. In diesem Jahrhunderte, und zwar um das Jahr 1833, haben die im Anglicanismus so reichlich vorhandenen katholischen Elemente eine unerwartete Entwicklung erlangt und zwar durch die Bemühung des berühmten Pusey, hauptsächlich aber durch den damaligen Professor zu Oxford Dr. Newman, der, seitdem er Katholik geworden, den Orden der Oratorianer in England gestiftet hat und Rector der katholischen Universität zu Dublin ist; sie sind die Stifter jener von uns bereits erwähnten Secte im Anglicanismus, welche nach ihrem Gründer Puseyten heißen. [1]) Tendimus in Latium ist ihre Losung, oder wie ein Puseyt sich ausdrückte: „Wir befinden uns auf der via Appia." Sie begannen damit, daß sie an der Oxforder Universität das Studium der rein scholastischen Logik Whately's einführten und der Syllogismus war der erste Schritt der Puseyten nach Rom hin. [2]) Die Logik führte sie zur Auffindung

[3]) Sie heißen auch Tractarianer, weil sie ihre Lehren vermittelst Tractätlein verbreitet haben, von denen das erste 1833 zu Oxford herausgegeben worden. Die ersten puseytischen Werke waren: der britische Kritiker, eine religiöse Zeitschrift von Newman; seine Predigten und Vorträge über den Romanismus, die sogenannten advances von Fronde, die Abhandlung über die Kirche Christi, die Geschichte der christlichen Kirche, die Origines Liturgicæ von Palmer u. s. w.

[1]) Bemerkenswerth sind zwei Artikel über diesen Gegenstand in zwei protestantischen Journalen, dem Morning Herald und dem Morning Chronicle: „Worin, äußert ersterer, hat die historische Wirkung der scholasti-

eines vollständigen Argumentes zu Gunsten des Katholicismus und gab den ersten Anstoß zu jener Bewegung, welche bereits so reiche Früchte getragen hat, und deren noch viel mehr verspricht. „Alles, sowohl Gutes als Schlechtes, schreibt Doctor Pusey, hat diese Bewegung hervorrufen geholfen: Poesie, Künste, Architektur, christliche oder heidnische Moral haben ihren Fortschritt vorbereitet oder ihn beschleunigt; unsere erneuerte Verbindung mit auswärtigen Kirchen und noch mehr die Gebrechen unserer Kirche, die gewaltsame Aufhebung unserer Bisthümer, die Angriffe der Dissidenten, die Kälte der Unsrigen, der Grimm der Feinde, die Lauheit oder die Feindseligkeit des Staates, Alles, was gründlich, tief, heilig ist; die Akte der Nächstenliebe, der Güte, der Strenge; jede Gemüths-, und Geistesrichtung, selbst die am entferntesten stehende unwahrscheinlichste, feindseligste: der Liberalismus oder der Hang zum Skepticismus, Alles hat dazu beigetragen. Gewiß ist, daß die Bewegung von Demjenigen ausgegangen, der über Alles gebietet und macht, daß Alles zur Durchführung seines Willens zusammenwirke. Die Tendenz zum Romanismus selbst ist nichts als ein Phänomen unter den vielen Thatsachen jener so ereignißreichen Zeit, und Alles im Allem genommen nichts weiter, als das tiefsinnige Sehnen der (anglicanischen) Kirche, die noch immer gehindert ist so zu werden, wie der Heiland sie zurückgelassen, nähmlich einig und einheitlich." [1]) Der Romanismus hat in England Riesenschritte gemacht, weil er dem Schooße seiner vorzüglichsten Universität entsprungen ist. „Unsere Schwierigkeiten, äußerte Doctor Newman, als er noch nicht bekehrt war, stei-

---

schen Logik bestanden? Ist sie etwa nicht das große Werkzeug gewesen, durch welches sich das Papstthum durch die Jahrhunderte des Mittelalters hindurch forterhalten hat? Ist sie nicht die Lieblingswaffe der papistischen Priester und der Jesuiten gewesen? Wird sie etwa nicht zu Maynooth und an allen papistischen Universitäten eifrig studirt? Wird nicht gerade jetzt die Transsubstantiation durch die Winkelzüge, durch den Mechanismus und durch das Becherspiel dieser Logik vertheidigt? Es erübrigt nur noch, daß diese unehrliche Logik die Anhänglichkeit des Clerus an die nüchternen Lehren der Reformen zn vernichten beginne, und Alles ist verloren! **Morning Chronicle** antwortet hierauf: „Dem Herald zufolge ist der Syllogismus eine arglistige Erfindung des Papstthumes und war ohne Zweifel Aristoteles der Stifter der Propaganda! Deßungeachtet bleibt es Thatsache, daß die Universität Oxford bei der Neugestaltung ihres Systemes beschlossen hat, alle die Gräuel des Syllogismus beizubehalten."

[1]) Pusey, Rundschreiben an den Erzbischof von Canterbury S. 30.

gern sich noch bei Weitem mehr an einem Orte wie diese Universität, wo es verstandesgeübte Personen in Menge gibt, die selbst ohne böse Absicht stets die letzten Folgerungen aus unseren Principien ziehen und uns zwingen, das zu bejahen oder zu verneinen, was wir nicht in Erwägung ziehen oder entscheiden möchten." [1]) Welch herrlicher Ruhm ist es für Rom, daß wer die Bahn des Studiums und der Logik betritt, den Weg nach jener ewigen Stadt einschlägt und daß diese beständig die besten Köpfe und die vorzüglichsten und ehrenhaftesten Gemüther erobert! Ich will dieses Kapitel mit den schönen Worten schließen, welche Karl Baggs tiefbetrauerten Andenkens an die Puseyten gerichtet hat: „Kommet und vereiniget euch mit der Gemeinde Roms, jenem glücklichen Rom, über das die beiden großen Apostel Petrus und Paulus ihre Lehre und ihr Blut ausgegossen haben. Dort werdet ihr die Gemeinschaft der Heiligen finden, den gewaltigen Schutz der Apostel und der Märtyrer und jener gebenedeiten Jungfrau, für deren Größe und Schönheit ihr bereits Zeugniß zu geben beginnt. Dort werdet ihr euch nicht mehr scheuen, sie als eure himmlische Mutter anzuerkennen, und keinen Anstand mehr nehmen zu ihr zu sprechen: Mater amabilis ora pro nobis, ein Ausdruck dessen Berechtigung ihr bereits zugebt. Kommet also ad civitatem Dei viventis, Jerusalem cœlestem, et multorum millium angelorum frequentiam, et Ecclesiam primitivorum qui conscripti sunt in Cœlis, et judicem omnium Deum, et spiritus justorum perfectorum, et Testamenti novi Mediatorem Jesum. [2])

---

[1]) Newman, Rundschreiben an den Bischof von Exford S. 17.

[2]) St. Paulus an die Hebräer, Capitel XII., Vers 22.

XV. Kapitel.

Hindernisse, welche größeren Triumphen Roms in London entgegen stehen.

Vorurtheil des englischen Volkes gegen den Katholicismus. — Haß der Protestanten gegen Rom. — Ungerechtigkeit der brittischen Regierung gegen die Katholiken. — Die Protestanten machen sich ihr Elend zu Nutzen. — Betrüger welche predigen. — Frauen die Propaganda machen. — Unruhiges Leben der Engländer. — Ärgerniß das von einigen Katholiken gegeben wird. — Gemischte Ehen. — Zwei Urtheilssprüche der königlichen Kanzlei im Jahre 1857. — Die Verurtheilung des P. Newman.

So groß und glänzend die Triumphe des Romanismus oder der katholischen Religion über den Anglicanismus in der Hauptstadt Englands und im übrigen Lande auch sind, so würden sie dennoch bei Weitem größer sein, wenn die Wahrheit daselbst nicht gezwungen wäre, Tausende von Hindernissen zu überwinden und einer unermeßlichen Anzahl von Feinden Widerstand zu leisten. Es dürfte daher nicht unzweckmäßig sein, hier eine gedrängte Schilderung des heimlichen Krieges folgen zu lassen, welcher in England gegen den Katholicismus geführt wird, und dergestalt an dem in den vorhergehenden Kapiteln entworfenen Gemälde die Schlagschatten und dunklen Stellen anzubringen, um so mehr als der Sieg der Wahrheit in Betracht der Hindernisse, welche ihn zu vereiteln streben, nur noch um so glänzender hervortreten wird. Durch diese Schilderung werde ich mich von meiner Hauptaufgabe nicht im Geringsten entfernen, denn indem ich den Beweis herstelle, daß das englische Volk mit dem widrigen Einflusse von Täuschungen, Verleumdungen, Verirrungen und Verblendungen zu kämpfen hat, welche sein Urtheil trüben, ihm die Wahrheit verbergen, und es hindern zu Christus zurückzukehren,

werde ich dadurch unter Einem das Eingebildete und Lügnerische jener Civilisation nachgewiesen haben, für deren überglücklichen Besitzer es sich hält. Gehen wir ohne Umschweife gerade zur Sache. Wer England nur einigermaßen kennt, wird zugeben müssen, daß die Masse der Bevölkerung daselbst seit dreihundert Jahren von den abgeschmacktesten und abscheulichsten Vorurtheilen gegen die katholische Kirche beherrscht wird, von Vorurtheilen, welche von der Schändlichkeit der Regierung und vieler böswilliger Protestanten herrühren, und gegen die Dogmen, die Moral, die Disciplin, den Cultus und den Einfluß des Katholicismus und seiner Diener gerichtet sind. Was für Lügen entblödet man sich nicht gegen Rom auszustreuen! Man behauptet und predigt, daß die Katholiken bei der Beichte sich die Ermächtigung kaufen jegliche Sünde zu begehen; daß Alles was der Beichtvater auferlegte, und wäre es selbst die Ermordung der eigenen Eltern, pünktlich vollzogen werden müsse; daß der Papst der Antichrist sei; daß der Katholicismus allen Fortschritt, Freiheit, Wissenschaft, schöne Künste tödtlich hasse; daß er sogar das Lesen der Bibel verbiete;[1]) daß wenn London katholisch würde, sofort auf allen seinen Plätzen die Scheiterhaufen wieder auflodern und die Nichtgläubigen auf das Schaffot geschickt werden würden. Der Protestantismus sei die Quelle des Wohlstandes, der Freiheit, der Sittlichkeit und jenes Vorzugs, welchen die Engländer über alle civilisirten Völker zu besitzen wähnen; in der anglicanischen Religion liege ferner der Grund jener Macht, welche England zum Lohne für seine

---

[1]) Die Protestanten verleumden uns unaufhörlich als Feinde der Bibel und doch, ohne von den vielen andern katholischen Ausgaben zu sprechen, welche an verschiedenen Orten Englands und Irlands davon in englischer Sprache veranstaltet worden sind, ist erst ganz kürzlich eine mit Approbation des englischen und irländischen Episkopats und zwar in einer Auflage von 40,000 Exemplaren erschienen, und da diese Ausgabe beinahe schon vergriffen ist, so wird alsbald eine neue und zwar wiederum von 40,000 Exemplaren veranstaltet werden. Die katholische englische Übersetzung des neuen Testaments wurde 1582 zu Rheims herausgegeben; jene des alten Testaments erschien 1609 zu Douai. Seit jener Zeit sind davon fortwährend neue Ausgaben in allen Formaten besorgt worden. Es gibt fast keinen römischen Katholiken, der nicht die Bibel in seiner Muttersprache besäße. Dessen ungeachtet war in der Morning-Post vor gar nicht langer Zeit in gesperrter Schrift zu lesen, daß die papistischen Priester den Laien das Lesen der heiligen Schrift bei Strafe der Excommunication verbieten. Morning-Post vom 28. Jänner 1857.

Empörung gegen Rom von Gott erhalten zu haben glaubt. Derlei Täuschungen werden alltäglich unter der Masse des Volkes verbreitet, welches damit förmlich genährt wird und dadurch vor Allem, was römisch ist, einen solchen Abscheu bekömmt, daß es nicht einmal davon reden hören mag. Daher die Gewohnheit, Alles katholische, gleichviel ob Dinge oder Personen, zu verspotten und zu verabscheuen, da man Allem was zu ihrem Nachtheile gedruckt wird, nur gar zu leicht Glauben schenkt. Man flieht unsere Priester und unsere Kirchen, als etwas höchst Gefährliches; und die zur Vertheidigung unserer Religion geschriebenen Werke, obgleich aus der Feder der berühmtesten englischen Schriftsteller, wie die eines Lingar, eines Newman, eines Wiseman, werden nicht gelesen.

Gehen wir nun vom Verstande zum Herzen über, so finden wir, daß das Herz einer Unzahl von Protestanten von glühendem Hasse gegen den Katholicismus erfüllt ist, einem Hasse, welcher nicht nur allein der Bekehrung derjenigen, die ihn nähren, sondern auch jener ihrer gesammten Umgebung hindernd im Wege steht. Daher hindern viele Eltern ihre eigenen Kinder, katholisch zu werden, durch die Drohung mit ihrem Zorne oder sie als ungerathen zu verstoßen oder sie als Undankbare, Unredliche und Verräther zu enterben, während sie anderseits es ihnen vollkommen frei stellen, aus dem Anglicanismus zu treten, um irgend eine andere Secte zu stiften oder jede Art religiöser Pflichterfüllung zu vernachläßigen, und ein sittenloses Leben zu führen.[1]) Ganz auf dieselbe Weise verfahren viele Herren mit ihren Dienern, und die Offiziere mit ihren Untergebenen, indem sie es ihnen als ein ungemein schweres Verbrechen anrechnen, wenn diese nur im Geringsten wagen, die Religion Roms zu studieren oder auch nur davon zu sprechen. Dieser wahnsinnige Haß gegen die

[1]) Die katholischen Journale in Großbritannien müssen bei der Ankündigung von Bekehrungen zum Katholicismus mit der größten Rücksicht verfahren. So liest man in Weekly Register vom 17. Oktober 1857: Wir erhalten die tröstliche Nachricht, daß die an der Universität zu Cambridge graduirten Herrn J. W. Hill und V. J. Fenwich, dann der zu Oxford graduirte Herr W. J. B. Richards, dann die älteste Tochter eines zu Rye wohnhaften Marine-Offiziers in den Schooß der katholischen Kirche getreten sind. Man weiß noch von andern Personen, welche dem Protestantismus entsagt haben um katholisch zu werden, allein es ist für jetzt nicht thunlich ihre Namen zu veröffentlichen. Die protestantischen Zeitschriften verbreiten seit einiger Zeit das Gerücht, von vielen in nächster Aussicht stehenden Bekehrungen."

katholische Kirche ist es endlich, der vielen Parlaments-Gliedern jene giftigen Reden eingibt, welche von Schmähungen, von Verunglimpfungen und Verleumdungen gegen das, was sie den Papismus zu nennen belieben, überströmen, jene Reden, welche sodann durch alle Zeitungen veröffentlicht und im Volke verbreitet werden, das sich daran weidet und täglich mehr im Hasse, in der Verachtung und der Verabscheuung der katholischen Lehren auferzogen wird [1]).

Eines der größten Hindernisse der Triumphe Roms in England ist ferner die Ungerechtigkeit der brittischen Regierung, welche in den Waisenhäusern und den Zufluchtshäusern für Soldatenkinder oder in den Gefängnissen und Besserungshäusern die daselbst untergebrachten oder angehaltenen katholischen Kinder, deren es so viele gibt, daß sie in London allein nach Tausenden zählen, von Protestanten erziehen läßt. Darüber wurde vor nicht gar langer Zeit in den Zeitungen viel gesprochen, als der hochwürdigste katholische Erzbischof von Dublin Mgr. Cullen von Rom aus, seinem Generalvicar in Betreff der Art und Weise, wie die Katholiken sich an der Subscription für die Familien der während des indischen Aufstandes gefallenen Soldaten sich zu betheiligen hätten, Weisungen übersandte. Eingedenk dessen, was mit den durch eine ähnliche Subscription während des Orientkrieges gesammelten Fonds geschehen war, billigte es jener erlauchte Prälat allerdings, daß seine Diöcesanen an jenem

---

[1]) Ich will davon ein Beispiel anführen und zwar die plumpen Schmähungen, welche ein gewisser Herr Heinrich Drummond in der Sitzung des Unterhauses vom 20. März 1851 gegen die katholische Religion ausgestoßen. Selbst Times sah sich zu dem Geständnisse gezwungen, daß die Ordnung, der Anstand und die Würde des Hauses in jener Sitzung bei Seite gesetzt worden. Der edle Lord Arundel erhob sich, um den ungezogenen Redner zur Ordnung rufen zu lassen, jedoch vergebens! Später im Mai 1853 verunglimpfte Lord John Russell den irländischen Clerus auf eine unwürdige Weise, indem er ihn beschuldigte, daß er unter dem Befehle eines auswärtigen Herrschers stehe und der brittischen Regierung Fallstricke lege. Der Sollicitor-general für Irland Herr Keogh, dann die Sekretäre des Schatzes Sadleir und Monsall traten im hohen Grade entrüstet über diese Äußerungen Russells zu gleicher Zeit aus dem Kabinete aus. — Während der Correctur dieses Bogens kömmt mir ein Artikel der Morning-Post (vom November 1857) unter die Augen gegen die aggressiven Bestrebungen der römischen Kirche, welche allen Königen ihre Krone entreißen will, und die Turiner Opinione veröffentlicht diese nebst so vielen anderen Verleumdungen des Anglicanismus! Opinione 15. November 1857. Nr. 314.

Werke der christlichen Liebe sich betheiligten, wollte aber zugleich den Protestanten die Möglichkeit benehmen, das Gold der Katholiken zur Verführung und Verleitung ihrer eigenen Kinder zu benützen. In Folge dieser seiner im höchsten Grade gerechtfertigten Vorsicht ward er zum Gegenstande allgemeiner Wuth und so maßloser Angriffe, daß man sich wieder in die alten Zeiten der Reformation versetzt glaubte. Und was noch mehr zu beklagen ist, man sah die zügellosen piemontesischen Journale und selbst die ämtliche Zeitung mit den Anglicanern Chorus machen gegen die berechtigte Forderung des irländischen Kirchenfürsten [1]).

---

[1]) Am elften Oktober 1857 wurde zu London in dem protestantischen Pfarrsprengel von Marylebone eine Versammlung von Einwohnern des Kirchspiels abgehalten, an welcher der dortige protestantische Rector Theil nahm, und zu der auch Kardinal Wiseman und sein Generalvicar Kanonikus O' Neal als Bewohner dieses Kirchspiels eingeladen wurden. Zweck der Versammlung war die Aufbringung von Fonds zur Unterstützung jener englischen Unterthanen, welche in Indien in Folge der Gräuel der Seapoys so schwer zu leiden hatten. Der Kardinal entschuldigte sich in einem Schreiben an den Präsidenten, daß er am Erscheinen verhindert sei, und übersendete einen Beitrag von zehn L. St., der Generalvicar hingegen fand sich dabei ein und als er zum Sprechen aufgefordert wurde, begann er damit, daß er dieses Werk der christlichen Nächstenliebe auf das wärmste anempfahl, und beschwerte sich hierauf bitter gegen die Times, welche die Erzbischöfe von Westminster und von Dublin schmählich verleumdet hatte. Er bemerkte, es sei Thatsache, daß die Hälfte der in Indien kämpfenden Soldaten der katholischen Kirche angehören, die Regierung habe wohl zehn oder zwölf katholische Priester aufgefordert, ihnen dahin zu folgen, jedoch lediglich mit einem Monats-Gehalte von zehn L. St., während sie dem protestantischen 60 L. St. bezahle. Obgleich sie gebeten und wiederholt dringend gebeten worden sei, ihnen für die dringendsten Auslagen einen Besoldungsvorschuß zu verabfolgen, habe sie dennoch abschlägig geantwortet. Da nun diese Auslagen, mit Inbegriff jener für den Altar und das dazu gehörige Geräthe, sich für jeden auf fünfzig L. St. belaufen, so habe der Kardinal mit vollem Rechte verfügt, daß der erste Gebrauch von dem Gelde, welches die Katholiken beisteuern würden, darin zu bestehen hätte, diese so dringenden Auslagen, welche zusammen beiläufig fünfzehn Tausend Franken betragen dürften, zu bestreiten. Hierauf habe man den Abgebrannten oder Zerstörten in Indien Hülfe zu leisten; sollte sich dabei ein Überschuß ergeben, so habe der Kardinal nicht ein Wort gesagt, das ein Verbot bezweckt hätte, andern Leidenden Unterstützung zu gewähren. In Betreff des Erzbischofs Cullen bemerkte der Generalvicar, daß obgleich die Katholiken mit ihrem Gelde zu den patriotischen Fonds für die Witwen und Waisen der in der Krim gefallenen Soldaten reich-

Nebst dem Gesagten ist noch des äußersten Elends eines großen Theiles der Katholiken zu erwähnen, zu welchem sich häufig noch die beklagenswerthe Nachlässigkeit vieler Eltern gesellt, welche ihre Kinder verlassen, die sich sodann dem Betteln ergeben, und in der Stadt herumstreichen, wobei sie häufig den Protestanten zur Beute werden. Ich habe der Unterhaus-Sitzung vom 17. Juni 1857 beigewohnt, in welcher eine Bill in Betreff der Industrie-Schulen Gegenstand der Erörterung war, kraft welcher man der Regierung die Ermächtigung ertheilen wollte, alle auf der Straße bettelnden Kinder zu verhaften und in den Schulen anzuhalten. Es war damit insbesondere auf die Verführung der Katholiken abgesehen, weil diese Kinder zumeist irländische sind, und die Industrie-Schulen lediglich protestantische sein sollten. Aus diesem Grunde bekämpfte Georg Bowyer, ein ungemein eifriger Katholik, diese Bill ebenso beredt als geschickt, und wenn es ihm auch nicht gelang die Zurücknahme derselben durchzusetzen, so bewirkte er doch wenigstens, daß die Erörterung derselben ausgesetzt wurde.

Hierher gehören noch die betrügerischen Kunstgriffe gewisser Missionäre, welche die schändlichsten Lügen gegen die römische Religion in ganz England verbreiten. So z. B. zog im November 1854 ein solcher herum, welcher sich für einen gewesenen Katholiken und Vorstand der Inquisition ausgab und dieses Amt drei Jahre lang in Frankreich ausgeübt und während jener Zeit mehrere Ketzer mit eigener Hand gefoltert zu haben erklärte. Dieser Exinquisitor bezeugte nun, daß zu Paris die Priester die Frauen am Altare schänden, daß die katholischen Klöster schändliche Häuser seien, daß die Irländer jedem Gläubigen wöchentlich eine Steuer von drei Schillingen abnehmen u. s. w.; und die höchst civilisirten Engländer thun als ob sie dieß für baare Münze nähmen, klatschen Beifall und brechen in

---

lich beigesteuert hätten, und diese Fonds sich zusammen auf sieben und dreißig eine halbe Milion Franken beliefen, und obgleich ferner die Hälfte jener Soldaten Katholiken wären, und aus diesen Fonds sieben Hundert Waisen erhalten würden, sie dennoch alle bis auf acht, entweder in protestantischen Waisenhäusern erzogen oder sonst auf jede erdenkliche Weise gezwungen würden eine protestantische Erziehung zu erhalten! Man siehe The Weekly Register vom 17. Oktober 1857. Der Herzog von Norfolk erklärte in einem am 7. Oktober 1857 in der Times abgedruckten Schreiben, „daß die von den Verwaltern der patriotischen Fonds getroffenen Verfügungen der gerechten Erwartung der Katholiken im höchsten Grade widersprechen. Times vom 8. Oktober 1857.

Verwünschungen aus! Und dabei finden sich zu unserer Schande italienische Renegaten, welche die Protestanten zu London und anderwärts bei diesem schändlichen Handwerke unterstützen; es genügt hier, nur Gavazzi zu nennen! [1]) Hiezu kommt schließlich noch die Propa-

[1]) Zu Ende des Jahres 1856 wurden zu Winchester drei Italiener wegen eines an Bord eines englischen Schiffes verübten Mordes hingerichtet. Diese drei Unglücklichen hatten sich vor ihrer Verurtheilung als Katholiken erklärt und mit Vergnügen den Beistand eines eifrigen katholischen englischen Priesters, Namens Stone, empfangen. Nach gefälltem Todesurtheile bot jedoch der protestantische sogenannte Kaplan des Gefängnisses alle erdenklichen Kunstgriffe auf, um die Gemüther jener Unglücklichen zu verkehren, und in ewiges Verderben zu stürzen. Außer der protestantischen Bibel und in italienischer Sprache verfaßten antikatholischen Schriften, welche ihnen in Menge dargeboten wurden, bediente er sich der Vermittlung eines Italieners und katholischen Renegaten Namens Ferretti, der sich für einen Mann von bedeutendem Einflusse ausgab und die Hoffnung durchschimmern ließ, daß sie durch den Übertritt zum Protestantismus eine Strafumwandlung erwirken würden, wodurch es ihm nur zu sehr gelang die Gemüther jener unglücklichen Opfer von dem Glauben, in welchem sie erzogen worden waren, abwendig zu machen. Der vortreffliche Priester Stone ließ sich jedoch dadurch nicht entmuthigen, sondern verwendete sich so dringend bei der Regierung und bei den Behörden, daß ihm etwas freie Hand gelassen wurde, worauf es ihm unter dem Beistande noch zweier anderer italienischer Priester gelang, zwei von ihnen zum Glauben zurückzuführen, und zu wahrer Reue zu bewegen; einer aber, Namens Petricci, starb wie es schien irregeleitet von jenen beiden Dienern der Hölle. Wer fühlt sich nicht auf das tiefste entrüstet, wenn er sieht, daß drei Katholiken, im Begriffe vor dem Richterstuhle zu erscheinen, der über ihr ewiges Loos entscheiden soll und die deshalb geistlichen Beistandes bedürfen, aus dem Grunde, weil sie sich unglücklicher Weise in der Gewalt einer protestantischen Regierung befinden, der Gefahr erliegen sollen, betrogen, verführt und im Glauben verdorben zu werden? Umsonst stellte der hochwürdige Stone den Behörden vor, daß nachdem diese drei Verurtheilten sich als Katholiken erklärt hatten, der protestantische Kaplan nicht weiter zu irgend einer religiosen Verrichtung bei ihnen zuzulassen, oder doch mindestens dem Ferretti zu verbieten sei, sie zu beunruhigen; er erhielt zur Antwort, daß nach dem Wortlaute des Gesetzes der Gefängniß-Kaplan das Recht habe, jeden Gefangenen ohne Unterschied zu besuchen und jeden ohne Unterschied mit sich zu bringen, der ihn seines Dafürhaltens in der Ausübung seines Amtes unterstützen könnte. Als dagegen Petricci erklärt hatte, daß er sich des Beistandes eines katholischen Priesters ferner nicht zu bedienen gedenke, wurde diesem verboten, ihn zu besuchen. Dergestalt stand es dem protestantischen Minister fortwährend unbedingt frei, die armen Verurtheilten auch gegen ihren Willen zu besuchen, wogegen der katholische Priester keinen Zutritt zu ihnen hatte, außer wenn er gerufen

ganda, welche vermittelst der Frauen getrieben wird. Von Fanatismus getrieben, mit einem Eifer, der wahrlich einer besseren Sache werth wäre, treten sie in die erbärmlichen Hütten der Armen, und theilen dort mit vollen Händen Gold und Traktätlein aus; sie beginnen dabei mit gewissen irrgläubigen Unterweisungen und nehmen am Ende den Eltern das Versprechen ab, das Bethaus zu besuchen und ihre Kinder in die protestantischen Schulen zu schicken. Für eine derartige Propaganda stehen den Anglicanern sehr bedeutende Mittel zu Gebote: die Regierung, Geld, Anstellungen, die Schulen, die Presse und eine Menge von Kunstgriffen. Dieß Alles zusammengenommen bildet eine Schranke, welche keine menschliche Macht zu übersteigen im Stande ist. Dazu kommt noch überdies, daß es den Katholiken an Allem und hauptsächlich an dem fehlt, was sie am nothwendigsten brauchen würden, nähmlich an Priestern. Es gibt deren nur so wenige, daß sie nicht einmal für den Bedarf der Convertiten ausreichen, und daher weder Zeit noch Muße haben, sich mit der Seelsorge der Verirrten zu befassen. Wie man mir erzählt hat, ist es mehr als einmal geschehen, daß Protestanten, von Gottes Gnade ergriffen, nach einem katholischen Priester gesucht haben, damit er ihnen Unterricht ertheile, aber keinen finden konnten, da die wenigen vorhandenen bereits mit Geschäften überbürdet waren.

Ein Hinderniß anderer Art für die Triumphe Roms in London liegt in dem großem Reichthume vieler Protestanten; in der Sinn-

---

wurde. Das sind die Mittel, deren die Protestanten in England sich bedienen um ihre Kirche aufrecht zu erhalten, die von allen Seiten in die Brüche geht. Bei jenem Anlasse kam der hochwürdige P. Stone darüber ins Klare, daß die katholischen Gefangenen häufig zur Theilnahme an den protestantischen religiösen Functionen gezwungen werden, daß man unzählige Kunstgriffe aufbietet um sie zu verführen und ihnen selbst auf wiederholtes und inständiges Bitten den Besuch des katholischen Priesters verweigert. Die Documente, welche den thatsächlichen Beweis dieser Ungerechtigkeiten liefern, sind in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht worden. Die zu Winchester zum Nachtheile jener drei Hingerichteten geübte gottlose Proselytenmacherei hat sogar die Entrüstung einiger protestantischen Zeitschriften erregt. Die Union mißbilligte sie in kernigen Ausdrücken und belobte dagegen den Eifer des Bischofs von Southwark Mgr. Grant, welcher hingereist war, um einen jener Unglücklichen zu firmen. Sie bemerkten dabei spottend, daß, wenn dieser ein Protestant gewesen wäre und den Diöcesanbischof gebeten hätte, ihn zu confirmiren, der Prälat ihm würde die Antwort haben ertheilen lassen, er möge bis 1858 warten, wo er seine dreijährige Confirmation vornehmen werde!

lichkeit und Weichlichkeit, welcher sie sich hingeben; in dem Handel und dem bewegten Geschäftstreiben, welches die große Mehrheit des Volkes in Anspruch nimmt: in den materiellen Bedürfnissen, an deren Befriedigung die unermeßliche Klasse der Arbeiter und der Armen täglich denken muß, so zwar, daß man mit Recht behaupten darf, die Engländer seien in dieser Beziehung unter den protestantischen Nationen die am wenigsten Bekehrbaren. Denn die Bekehrung ist das Werk der Gnade und der Herr liebt die Einsamkeit um zum Herzen zu sprechen. Der berühmte Palmer, welcher vor zwei Jahren [1]) in Rom zum Katholicismus übertrat, verdankt diese ausgezeichnete Gnade den Exercitien des heiligen Ignatius, und man wird schwerlich Jemanden finden, der unter dem tobenden Geräusche der Welt katholisch geworden wäre. O was für einen und wie viel übernatürlichen Beistand brauchen die meisten Anglicaner, um dem Anglicanismus zu entsagen! Die Minister z. B. müssen vor Allem andern ihre fetten Pfründen aufgeben, welche ihnen zwischen zehn- und fünfzig Tausend Franken und darüber des Jahres eintragen, und dergestalt in vielen Fällen auf ihre einzige Erwerbsquelle für sich, ihre Gattin und ihre zahlreiche Familie verzichten, und gerathen dadurch in die äußerste Armuth oder sehen sich genöthigt Beschäftigungen zu ergreifen, welche dem hohen Posten, den sie früher innegehabt, gar zu ferne stehen. So geschieht es denn, daß viele unter ihnen, obgleich sie die Nichtigkeit des Anglicanismus und die Wahrheit des Katholicismus einsehen, dennoch den Schritt, sich zu bekehren, nicht in Betracht zu nehmen wagen, sich ihn gleich einem furchtbaren Grame aus dem Kopfe schlagen, und sich von ernsten Studien fern halten, weil sie davon gar zu schwere Versuchungen befürchten. Ein Gleiches gilt von vielen Kaufleuten oder Gewerbsmännern, deren Übertritt zum Katholicismus für sie das Ausbleiben der Kunden und die Verminderung der Arbeit, ihrer einzigen Unterhaltsquelle, zur Folge haben würde; ebenso würde eine ungemein große Anzahl von Armen durch

---

[1]) Am letzten Februar 1855 schwor er in einer Privatkapelle des römischen Collegiums seinen Glauben in die Hände des hochwürdigen Vaters der Gesellschaft Jesu P. Passagli ab. Er gehörte als fellow dem Magdalen College an, einem der vorzüglichsten unter den vier und zwanzig Collegien und Halls, aus welchen dieses herrliche Athenäum besteht, in welchem er mit den berühmtesten Männern des Anglicanismus enge Freundschaft und wissenschaftliche Verbindungen anknüpfte. Man sehe die civiltà catolica ser. II. vol. IX pag. 690.

ihren Wiedereintritt in den Schafstall Petri das Almosen der Protestanten einbüßen und hätte anderseits von Seite der Katholiken nicht viel zu hoffen, weil diese wenig zahlreich und verhältnißmäßig selbst ungemein dürftig sind. Dergestalt darf man jede in England vorkommende Bekehrung eigentlich als ein großes Wunder betrachten, als eines von jenen Wundern, wie deren Rom allein zu wirken vermag und trotz so vieler Hindernisse beständig wirkt.

Auch darf man nicht außer Acht lassen, daß ein letztes Hinderniß gegen die Triumphe des Katholicismus in England theils in der elenden Aufführung gewisser Katholiken, theils in den häufigen gemischten Ehen liegt. Wie in Italien so gibt es auch in England eine gewisse Anzahl von Personen, welche durch ihr Treiben den makellosen Glauben den sie bekennen verläugnen, und den Protestanten so großes und so häufiges Ärgerniß geben, daß sie die überzeugendsten Predigten dadurch zu nichte machen. Denn diese ziehen daraus den Schluß, daß jene Religion, welche von ihren eigenen Kindern entweiht werde, unmöglich wahr sein könne; allerdings eine erbärmliche Schlußfolgerung die nicht im geringsten stichhältig, aber dennoch auf die Gemüther der Kleingeister großen Einfluß übt. Anderseits haben die gemischten Ehen, obgleich sie in vielen Fällen zur Bekehrung der protestantischen Gatten führen, nur gar zu oft den Abfall des katholischen Ehegatten oder die Erziehung der Kinder im Protestantismus zur Folge. Diese Gefahr steigert sich besonders in zwei Fällen: erstens wenn die Gattin Protestantin und der Mann ein wenig nachlässig ist; alsdann geschieht es, daß während der Letztere dem Handel, seinem Amte oder sonstigen Gewerbe nachgehen muß, die Sorge für die Kinder der Frau allein obliegt, so daß sie mit der Muttermilch zugleich den Irrglauben einsaugen. Der andere Fall ist der, wenn der katholische Gatte vom Tode hingerafft wird, und der protestantische wieder mit einem Protestanten zur zweiten Ehe schreitet. So kommt es, daß wenn Verlust und Gewinn gegen einander abgewogen werden, der erstere bedeutender erscheint, als der letztere; darum hat der heilige Stuhl dringend anempfohlen, den Katholiken das Eingehen derartiger Ehen zu widerrathen.

Es dürfte hier der Platz sein, zwei neuerliche Vorfälle in England und zwei Entscheidungen der Gerichtsbehörden, welche in Großbritannien und in ganz Europa viel Aufsehen gemacht haben, ausführlich zu besprechen. Der Eine betrifft das von Seite des englischen Kanzlei-Gerichtshofes am 10. Februar 1857 in dem Falle der Alicia

Race ergangene Endurtheil. Alicia Race ist ein Mädchen von zehn Jahren. Ihr Vater, ein Protestant, starb in der Nähe von Sebastopol, wo er im Orient-Kriege gefochten hatte. Ihre Mutter ist Irländerin und katholisch. Was immer der Grund davon gewesen sein mag, dieselbe vermochte es nicht zu hindern, daß ihre einzige Tochter Alicia und ihr einziges nunmehr fünfjähriges Söhnlein von dem anglicanischen Minister getauft wurden (wenn sie überhaupt giltig getauft worden sind.) Wenn der Vater an Feiertagen in die Kirche ging, nahm er auch seine Tochter Alicia mit; zu gleicher Zeit aber hatte er nichts dagegen einzuwenden, daß sie die christlichen Gebete von ihrer Mutter erlernte. Vor seinem Ende schrieb er aus dem Lager vor Sebastopol seiner Frau einen sehr liebevollen Brief, in welchem er ihr empfahl, Sorge für die Kinder zu tragen und sie in heiliger Gottesfurcht zu erziehen. Als die Frau die Nachricht von dem Tode ihres Mannes erhalten, folgte sie der Einladung ihrer Schwiegermutter und zog sich zu ihr; da es aber daselbst weder eine katholische Kirche noch eine katholische Schule gab, so war sie schwach genug, dem Andringen der ganz und gar aus Protestanten bestehenden Familie nachzugeben, mit ihnen das anglicanische Bethaus zu besuchen, und ihre Kinder in die Schule der Irrgläubigen zu schicken. Mittlerweile machte sie die geeigneten Schritte, um eine Unterstützung aus dem durch freiwillige Beiträge gesammelten Fonde (zu welchem die Katholiken reichlich beigesteuert haben) zum Besten der Witwen und Waisen der im Orient-Kriege gebliebenen Soldaten zu erhalten und es wurde ihr in Betreff ihrer Kinder das Anerbieten gemacht, dieselben in den Waisenhäusern unterzubringen, wo sie auf Kosten der erwähnten Fonds würden erhalten werden. Die unvorsichtige Mutter nahm diesen Vorschlag an ohne zu bedenken, daß ihre Kinder in solchen Waisenhäusern durch Irrgläubige würden erzogen werden.

Einige Zeit darauf stellten sich schwere Gewissensbisse wegen des Schadens den sie ihren Kindern zugefügt hatte, bei ihr ein; sie begab sich in Folge dessen in das Waisenhaus für Knaben und forderte unter Geltendmachung von Gesundheitsrücksichten ihren Sohn zurück, der ihr auch sogleich übergeben wurde. Hierauf stellte sie sich in dem Waisenhause für Mädchen vor und begehrte ihre Tochter; da sie aber den Wunsch durchschimmern gelassen, dieselbe im katholischen Glauben erzogen zu sehen, war dies genug, um in den Vorstehern der Anstalt den glühendsten Frucreifer zu entzünden und die Frau erhielt auf ihre Bitte ein entschiedenes Nein zur Antwort. Die

Mutter wandte sich nun an den Localrichter, der sich für incompetent erklärte, die Frage zu entscheiden und in Folge dessen die Aufrechthaltung des Besitzstandes anordnete, nämlich, daß das Mädchen dort zu bleiben habe, wo es sich befand. Man appellirte an die Bank der Königin und Lord Campbell fällte nach zwei langen Sitzungen den Spruch, daß das Mädchen seiner Mutter zu übergeben sei. Das Gericht führte dabei als Grund an, daß seit der Emancipation das Gesetz sowohl für Katholiken als für Protestanten gleich sei; nachdem nun der Vater die Vormundschaft über die Kinder ihrer Mutter aufgetragen und weder ihre Erziehung in der protestantischen Religion angeordnet, noch ihre Erziehung durch Katholiken verboten habe, so habe er dadurch die Frage ihrer religiösen Erziehung dem Ermessen seiner Frau anheimgestellt. Diese sei demzufolge berechtigt zu fordern, daß man sie hinsichtlich dieses Punktes nicht belästige; und als der Advokat der Gegenparthei eine Menge Scheingründe geltend zu machen versuchte, brachte ihn der Richter durch die Frage zum Schweigen: auf welche Weise er diese Frage für den Fall entschieden zu sehen gewünscht hätte, daß der verstorbene Vater katholisch gewesen und die Mutter Protestantin wäre. Hierbei ist noch zu bemerken, daß sich die Kosten dieses Rechtsfalls sehr hoch beliefen, und daß die Vorsteher des Waisenhauses sie mit dem Gelde der beitragenden Mitglieder bestritten, während die arme Mutter sie aus eigenen Mitteln tragen mußte!

Sogleich nach gefälltem Urtheilsspruche bestanden die Rechtsfreunde der Mutter auf sofortige Übergabe des Mädchens von Seite der Vorsteher; diese erfolgte auch öffentlich, allein Lord Campbell hatte vier oder fünfmal ausdrücklich erklären müssen, daß er augenblicklichen Gehorsam fordere. Damit schien die Sache abgethan und das Recht der Mutter zur Genüge nachgewiesen zu sein. Aber weit gefehlt. Satan sah die junge Alice nur ungern seinen Krallen entschlüpfen und setzte sogleich eine List ins Werk, die ihm auch gelang. In England führt die königliche Kanzlei von Amtswegen die Vormundschaft über alle Minderjährigen, welche irgend ein Vermögen besitzen und überwacht die gehörige Verwaltung desselben. Von der Vormundschaft über das Eigenthum schreitet sie, als ob dies von selbst daraus folgte, zur Vormundschaft über die Personen, und entscheidet in Betreff der den Minderjährigen zu gebenden religiösen und sittlichen Erziehung, so daß die sittliche Erziehung zu einer Nebensache des materiellen Eigenthums gemacht wird. Was

das für eine Logik sei und die äußerst traurigen Folgen derselben möge ein jeder selbst beurtheilen! Aber Alice ist arm und kann sich folglich der Vormundschaft der obersten Kanzlei nicht erfreuen. Doch nein: an demselben Tage an welchem Lord Campbell der Mutter ihre Tochter Alice zurückstellen läßt, erhält diese Letztere ich weiß nicht von wem 20 L. St. oder fünfhundert Franks, die jährlich beiläufig fünfzehn Franks abwerfen werden, und von diesem Augenblicke an tritt Alice, welche die Schenkung nicht zurückweisen darf, unter die Vormundschaft der Kanzlei, welche nach einer öffentlichen und zwei geheimen Sitzungen die Entscheidung fällt, daß das Mädchen bis zum Alter von ein und zwanzig Jahren in den Grundsätzen der Kirche Englands zu erziehen sei, und ihm einen Kapitän und anglicanischen Minister zu Vormündern bestellt, damit sie die Vollziehung dieses Ausspruches überwachen. Möge ein Anderer entscheiden, ob ein solches Verfahren mehr der Logik, oder der Gerechtigkeit, oder dem gesunden Verstande geradezu ins Gesicht schlägt. Wir sehen also hier wie ein zehnjähriges Mädchen, das vom Vater der Fürsorge seiner katholischen Mutter empfohlen worden, bis zu dem Alter von ein und zwanzig Jahren im Irrthume erzogen werden muß und zwar, aus keinem andern Grunde, als weil es eine Schenkung von fünf Hundert Franken nicht zurückweisen darf, welche ihm augenscheinlich in der hinterlistigen Absicht gemacht worden, den von der Bank der Königin zu Gunsten der Mutter gefällten Richterspruch zu vernichten. Alice darf während voller eilf Jahre nicht den katholischen Glauben annehmen, weil sie nicht jährliche 15 Francs zurückweisen darf!

Der andere Spruch wurde von der königlichen Kanzlei am 17. März 1857 gefällt und ist nicht minder befremdend und ungerecht. Im Jahre 1847 starb der ehrenwerthe John Stourton, ein Katholik, mit Hinterlassung einer ebenfalls katholischen Gattin Karolina, welche einige Monate darnach einen Sohn gebar. Diese Frau fiel vor einigen Jahren von der katholischen Kirche ab, und beschloß ihr nunmehr beiläufig zehnjähriges einziges Söhnchen im Protestantismus zu erziehen. Der Oheim desselben von väterlicher Seite, Lord Charles, versuchte sich diesem Beschlusse zu widersetzen und wandte sich an die königliche Kanzlei um zu erwirken, daß sein kleiner Neffe in dem Glauben seiner Väter erzogen werde. Er stützte sich dabei auf den Umstand, daß die Mutter zur Zeit des Ablebens Katholikin gewesen und kein Grund zu der Annahme vorhanden war, daß sie den Katholicismus verlassen wolle; es habe daher dem Vater nie-

mals die Befürchtung in den Sinn kommen können, daß sein nachgeborner Sohn protestantisch erzogen werden dürfte; er würde sonst zuverlässig ausdrücklich die Vorkehrung getroffen haben, daß sein Sohn keinen andern als katholischen Religionsunterricht erhalte. Die heilige Pflicht der katholischen Eltern, ihre Kinder in ihrem Glauben zu erziehen oder dafür zu sorgen, daß sie darin erzogen werden, eine Pflicht, welche auch von der Mutter bei der Schließung ihrer Ehe stillschweigend anerkannt worden, da sie damals Katholikin gewesen sei, ferner die Anhänglichkeit John Stourton's an seine Religion, berechtigt ihn vollständig zu dem Schlusse, daß die Absicht der Mutter, ihren Sohn im Protestantismus zu erziehen, den Absichten des verstorbenen Vaters geradezu widerstreite.

Nachdem die königliche Kanzlei am 10. Februar in dem Falle der Alice Race entschieden hatte, daß der Sohn in der Religion des Vaters zu erziehen sei, mußte Jedermann erwarten die von Lord Stourton geltend gemachten Gründe anerkannt zu sehen und daß sein kleiner Neffe John in Folge eines Ausspruches des Großkanzlers in irgend einem katholischen Collegium untergebracht und seiner abtrünnigen Mutter zum Trotze der Leitung katholischer Lehrer würde anvertraut werden. Aber weit gefehlt: am 17. März wurde im feierlichen Widerspruche mit der einen Monat früher erlassenen Bestimmung entschieden, daß die Mutter Karolina Stourton in der Vormundschaft über ihren Sohn durchaus nicht zu behelligen sei und es ihr vollkommen frei stehe, ihren Sohn wenn es ihr so beliebe im Protestantismus zu erziehen. Die Richter setzten dabei nicht nur allein die Gerechtigkeit, die Logik und das Schamgefühl, sondern sogar jedes Gefühl von Würde aus den Augen und ergingen sich in Spöttereien über die Jesuiten, über ihre Collegien und über diejenigen, welche ihre Kinder dahinschicken. Das ist die Gerechtigkeit die in England geübt wird, und solche Leute erfrechen sich über die angeblichen Ungerechtigkeiten der päpstlichen Regierung in den Tag hinein zu schwatzen und den Stab zu brechen! Ein erfahrener Advocat hat mittelst authentischer Documente nachgewiesen, daß die englische Kanzlei, seit der sogenannten Reformation bis auf den heutigen Tag, die Mütter in Betreff der ihren Kindern zu gebenden religiösen Erziehung niemals beirrt habe, mit alleiniger Ausnahme jener Fälle von zwei katholischen Müttern!

Ich könnte noch andere Thatsachen anführen, welche darthun wie man in England alle erdenklichen Mittel anwendet um über

den Katholicismus herzufallen und die Triumphe Roms zu hindern. Ich will mich darauf beschränken einzig, und allein an den Proceß Newman's im Jahre 1852 und auf seine skandalöse Verurtheilung zu erinnern, welche selbst der Times Ekel erregte; so zwar daß dieses Blatt es tief beklagte, daß man in der anglicanischen Kirche die Triumphe in der Verletzung der heiligsten Rechte der Sittlichkeit und Gerechtigkeit suche, dergestalt, daß es den Anschein gewinne als ob England wieder zu der Barbarei von zwei Jahrhunderten früher zurückkehre, wo das Verbrechen, ein Katholik zu sein, ein Freibrief für die Gerichtsbehörden war, sich die schmählichste Partheilichkeit zu erlauben. Times schloß mit den Worten: „Unseres Dafürhaltens hat dieser Urtheilspruch in die Gerechtigkeitspflege Englands eine furchtbare Bresche geschossen und die römischen Katholiken werden in Zukunft nur allzu viel Grund zu der Behauptung haben, daß es für sie keine Gerechtigkeit giebt, so oft es sich um Fälle handelt, bei welchen die protestantischen Leidenschaften der Richter und der Geschwornen mit im Spiele sind." [1])

---

[1]) Times im Juni 1852.

XVI. Kapitel.

Die Londoner Bibelgesellschaft und die Propaganda zu Rom.

Lobrede auf die Londoner Bibelgesellschaft, in Turin gedruckt. — Nothwendigkeit sich darüber auszusprechen. — Sie wird der Congregatio de Propaganda fide zu Rom gegenüber gestellt. — Ursprung dieser Letzteren. — Congregation und Collegium. — Lobsprüche die ihr die Protestanten zu Theil werden lassen. — Sie ist eine der schönsten Zierden des Katholicismus. — Wie und wann die Londoner Bibelgesellschaft entstanden ist. — Unfruchtbarkeit der protestantischen Missionen. — Bekenntnisse der Times und Morning-Post. — Die Bischöfe der Colonien. — England verbreitet die Götzenbilder. — Seine Regierung ist eine gewissenlose, wie die Gesellschaft für kirchliche Missionen beweist. — Die Bibelgesellschaft sollte nur in London ihre Thätigkeit ausüben, — nicht in Italien, oder in Irland. — Der katholische Erzbischof von Dublin und einer seiner Hirtenbriefe vom Jahre 1856. — Die Bibelgesellschaft hat keinen Glauben. — Sie macht vorzüglich politische Propaganda. — Gottes Segen ist nicht mit ihren Arbeiten und ihrem Kostenaufwand, gleichwie er die angestrengten Bemühungen und die Missionen des katholischen Rom mit seinem Segen begnadigt.

Bevor ich die Gegenüberstellung des Katholicismus und Anglicanismus beendige, erübrigt mir noch von zwei Instituten zu sprechen, deren eines sich in Rom, das andere in London befindet, die auf den ersten Blick betrachtet dasselbe Ziel zu verfolgen scheinen, jedoch nichts weniger als dieselben Resultate erreichen; ich meine die Propaganda und die Bibelgesellschaft. Letztere fand warme Lobredner in Piemont, und suchte uns heim, um die Italiener zu verführen, während sie die Götzendiener ruhig gewähren ließ. Ein Turiner Journal wagte zu schreiben: „Wenn der Haß nicht wäre, den die römische Kirche gegen das Handhaben der Bibel durch Laien hegt, welche darin eine ganz andere Kirche finden als jene des Papstes, so müßte

sie, anstatt dem Unternehmen der Bibelgesellschaft hindernd in den Weg zu treten, es vielmehr begünstigen, indem es nicht weniger den katholischen Missionären als den protestantischen der verschiedenen Bekenntnisse zum Nutzen gereicht." [1]) Sprechen wir nun zuerst von der Propaganda zu Rom und dann wollen wir die gerühmten Wohlthaten der Londoner Bibelgesellschaft und deren jüngste Erfolge in's Auge fassen.

Die Propaganda zu Rom ward im Jahre 1622 von Sr. Heiligkeit Papst Gregor XV. [2]) eingesetzt, und hat, wie auch der Name schon anzeigt, die Verbreitung des Evangeliums in der ganzen Welt

---

[1]) „Unione" vom 5. Juni 1857, Nr. 155. An einer früheren Stelle schon haben wir angedeutet, wie die katholische Kirche die Bibel nicht haßt, vielmehr deren Studium, nur unter angemessenen Vorsichten, begünstigt. Und dann, was will die Lectüre der Bibel bei dem englischen Volke anders bedeuten als Scherz und Entheiligung? Der Bericht der Church pastoral aid society genannten Gesellschaft für das Jahr 1855 bringt pag. 24 ein Zeugniß eines anglicanischen Ministers bei, in welchem es heißt, daß das Volk, wenn es die Bibel liest, sie in Stücke zerreiße: pulling the Bible in pieces. „Das ist", bemerkt bei diesem Anlasse Mgr. Cullen Erzbischof von Dublin, „die höchst traurige Folge davon, wenn man die Bibel ohne Unterschied unter eine Masse von Personen verbreitet, die weder dafür vorbereitet sind, das Wort Gottes mit Ehrfurcht aufzunehmen, noch zur Werthhaltung der himmlischen Geheimnisse die geeignete Fähigkeit besitzen. Die biblische Lehre zu verunglimpfen, sich über ihre Vorschriften lustig zu machen, und ihre Blätter zu zerreißen, darin besteht ihre Sonntagsbeschäftigung. Warum also so viele tausend Bibeln Leuten in die Hände geben, die solchen Hang haben, sogar die Lehren der Offenbarung in Zweifel zu ziehen? Um wie viel umsichtiger ist doch die Vorschrift der katholischen Kirche, die das Wort Gottes gegen Beleidigung und Entheiligung dadurch schützt, daß sie es nur unter die Gläubigen, die es mit aller ihm gebührenden Ehrfurcht aufzunehmen bereit sind, zu bringen empfiehlt." Hirtenbrief vom 2. Februar 1856. Bezüglich des Eifers der katholischen Kirche, die Bibel zu übersetzen und zu verbreiten, lese man das schöne Werk von Waterworth: Ursprung und Entwicklung des Anglicanismus, London, 1854; das ganze zehnte Kapitel, S. 345 und ffg. ist diesem Gegenstand gewidmet, und mit Dokumenten und Zeugnissen selbst von Seite der Protestanten aufs reichlichste ausgestattet.

[2]) Streng genommen schreibt sich der Ursprung der Propaganda von einer Verordnung Gregor XIII. her, welcher eine bestimmte Anzahl Cardinäle mit der Leitung der Missionen auf dem Continente betraute und den Druck von Katechismen in den weniger bekannten Sprachen verfügte. Siehe Cocquelines, Vorrede zu Maffei's Annalen Gregor XIII. pg. 5. Vgl. auch Leop. Ranke's Geschichte des Papstthums, Paris, Bd. 4. pg. 115.

zum Zwecke. Sie besteht aus einer Congregation und aus einem Kollegium. Erstere hat einen Cardinal an der Spitze, der den Titel „Präfect" führt, und ist aus mehreren anderen Cardinälen und apostolischen Protonotaren als Dolmetschen der fremden Sprachen zusammengesetzt. Zu ihrem Wirkungskreise gehören alle Geschäfte, die sich auf Missionen beziehen oder die Oberaufsicht über alle zur Bildung von Missionären bestimmten Seminarien und Collegien betreffen. Jede Woche tritt sie zu einer Versammlung beim heiligen Vater zusammen; ihre übrigen Sitzungen hält sie im Collegium der Propaganda auf dem spanischen Platze. [1]) Letzteres vortreffliche Institut führt den Namen: Collegium Urbanum der Propaganda, so benannt nach Papst Urban VIII., der es 1627 gründete; es ist für junge Leute fremder Nationen, besonders der orientalischen, bestimmt, die sich da für den geistlichen Stand vorbereiten. Sie werden zumeist von den Missionären nach Rom gesendet, und weder die Hinreise noch der Aufenthalt, noch ihre Ausbildung und die Rückreise kostet ihnen das Geringste. Die apostolische Mildthätigkeit bestreitet alle Ausgaben, und im schirmenden Schatten des Vaticans versammelt geben sie Gott die Ehre und legen Zeugniß davon ab, daß allein das katholische Rom zur ganzen Welt ein und dieselbe Sprache redet. Ich habe soeben das Programm einer Akademie zur Hand, welche diese Zöglinge am 12. Januar 1852 in vier und vierzig Sprachen, soviel deren augenblicklich im Collegium vertreten sind, veranstaltet haben, und deren Hauptgedanke war, die Dankgefühle aller Völker bei der Geburt des Erlösers auszudrücken, der sie in den heiligen Magiern berufen hat, seine Kirche zu bilden. So viele Sprachen, ein Andenken an den Hochmuth der Vorwelt, der im Thurm zu Babel seinen Ausdruck erhalten, finden sich geistig vereinigt zusammen in der Schule der evangelischen Demuth; verschieden dem äußeren Laute nach, aber alle im Einklange mit dem apostolischen Glauben, den Rom sie lehrt. Sehr sinnig nahm daher ein Zögling zum Thema seiner lyrischen Dichtung folgende Verse:

---

[1]) Die Congregation de propaganda fide besteht aus einem General-Präfecten, gegenwärtig Cardinal Alexander Barnabò, einem Ökonomie-Präfecten (Cardinal Marini), 21 Cardinälen, einem Secretär, und einem apostolischen Protonotar, außerdem aus einer angemessenen Anzahl Consultoren, zur Zeit 19, vier Conzipisten, einem Archivar, einem Unter-Archivar, und einem Rechnungsführer. S. Notizie per l'anno 1857. Roma, tipogr. della rev. Cam. Apost. p. 229.

Rom, der ganzen Welt
Mutter und Vaterland,
Allen Völkern gewährst
Du den leitenden Stern. [1])

Ich glaube nicht erst viele Worte zum Lobe dieser Congregation von die ganze Welt umfassenden Männern aufwenden zu sollen, die weder in alter noch in neuerer Zeit ihres Gleichen gehabt, und dem berühmtesten Ländereroberer, der seit so vielen Jahrhunderten gelebt, Bewunderung abgezwungen und Neid eingeflößt hat. [2]) In dieser Congregation spiegelt sich jener Geist der Eroberung ab, der, geheiligt durch das Evangelium, in Rom noch zur Stunde thätig ist; durch ihn strebt die heilige Kirche, die Geister für die Wahrheit und die Herzen für die Tugend zu erobern und sie zu befähigen, in Unschuld auf Erden ein tugendhaftes Glück zu genießen, und im Himmel der Freuden des wahren Vaterlandes theilhaftig zu werden. Ein berühmter Protestant konnte nicht umhin, das ruhmreiche Wirken der Propaganda zu bewundern. „Sie entsendet, sagt er, zahlreiche Missionäre in die entferntesten Theile der Erde; setzt eine große Masse Bücher zur Erleichterung des Studiums fremder und barbarischer Sprachen in Umlauf; bietet den entferntesten Nationen Erbauungsbücher, in

---

[1]) **Poena linguarum dispersit homines, donum linguarum dispersos in unum populum redegit.**“ So äußerte sich Hugo Grotius, Anmerkung zur Apostelgeschichte Cap. II v. 8., eine Bemerkung, die schon der heilige Johann Chrysostomus gemacht Hom. II. in Pentecost. und Hom. XXXV. in 1. Ep. ad. Corinth. Deßgleichen heißt es im heiligen Augustin: **Ideo Spiritus Sanctus in omnium linguis gentium se demonstrare dignatus est, ut et ille se intelligat habere Spiritum Sanctum, qui in unitate (Ecclesiae) continetur, quae linguis omnium loquitur.“ Sermo 268, Nr. 1 et 2.**

[2]) „Der Kaiser Napoleon, dessen Beifall Alles hatte, was auf die Welt mächtig einzuwirken im Stande war, beabsichtigte die Propaganda aufrecht zu erhalten, sie jedoch in seine Hand zu nehmen.... Sie konnte auch wunderbar die Diplomatie und Politik unterstützen; denn das eben zog Napoleon vor Allem an, daß Ein Haupt allein unzählige Untergeordnete, aller Orten in der Welt vertheilt, lenkte und in Bewegung setzte. Dieser Gedanke behagte Napoleon ganz vortrefflich und er war nicht der Mann, sich dessen nicht bedienen zu wollen; und sowie er die Religion zum Hebel gebraucht hatte für seine Herrschaft in Frankreich, so wollte er sich der Propaganda bedienen um die Weltherrschaft zu erringen.“ Carlo Botta, Geschichte Italiens von 1789 bis 1814, Buch XXIV.

ihrer Muttersprache und mit ihren eigenthümlichen Schriftzeichen gedruckte Erbauungsbücher; baut Häuser, wo die nach Rom gesandten jungen Heiden erzogen und ausgebildet werden, damit sie nach ihrer Rückkehr ihre Landsleute unterrichten und dieselben der Blindheit, in der sie schmachten, entreißen können; vollends zu geschweigen jener wohlthätigen Anstalten, die zur Zuflucht für diejenigen bestimmt sind, welche um ihrer Anhänglichkeit an die römische Religion willen, oder wegen ihres Eifers, den Ruhm der Päpste aufrecht zu erhalten, aus ihrer Heimath vertrieben worden, oder andere Unbilden erfuhren. Solcher Art sind die umfassenden Pläne, welche die Propaganda auszuführen berufen ist; und dennoch beschränkt sich ihre Fürsorge nicht allein darauf, ihre Absichten sind von unermeßlicher Tragweite und ihre Unternehmungen fast unglaublich." [1])

Die Propaganda, ihre Leistungen und ihre Errungenschaften sind ein unwiderleglicher Beweis zu Gunsten Roms; denn die Verherrlichung der Kirche in den Missionen bildet deren glänzendste Apologie und zwar eine Apologie, die kein bloßes Gewebe kunstvoller Worte ist, sondern auf den Werken beruht, welche der Herr mit ihrer Hilfe auszuführen die Gnade gehabt. [2]) Und in Wahrheit, wenn man die römische Kirche betrachtet in der

---

[1]) Mosheim, Kirchengeschichte, übersetzt Maestricht 1776, Bd. 5. pag. 2, 3.

[2]) Hier in Kürze das Verzeichniß der delegirten Vicare und apostolischen Präfecten, welche unter der Direction der Congregatio de propaganda fide vom heiligen Stuhle in allen Theilen der Welt eingesetzt sind; es ist den römischen Notizen vom Jahre 1857 entnommen. In Europa: Anhalt-Köthen, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Bosnien, die Herzegowina, Konstantinopel, Norddeutschland und Dänemark, Gibraltar, Griechenland, S. Mauritz, Mesolcina und Calanca, Meißen, die Lausitz, die Moldau, Luxemburg, Rhätien in Graubündten, Sachsen, Schottland, drei apostolische Vicariate, Sophia, Schweden und Norwegen, die Walachei. In Asien: Aden in Arabien, Aleppo, Kleinasien, China und die angrenzenden Länder. Drei und dreißig apostolische Vicariate und drei Präfecturen, nämlich in Xensi, Xansi, Hupé, Hu-nan, Sut-chuen (nordwestliches) Sut-chuen (südöstliches) Kvuei-kou, Lassa, Ko-konor, Yun-nan, Fokien, Nan-king, Pe-king, (nördliches) Pe-king (südliches) Pe-king (östliches) Tche-kiang, Kiang-si, Leao-tung, Mongolei, Xan-tung, Honan, Siam (westliches) Siam (östliches) Cochinchina (östliches) Dasselbe, (westliches) Dasselbe (südliches) Dasselbe (centr.) Corea, Japan, Hon-Kong, Kuang-tong, Kuang-si u. s. w. Labuan und was angränzt, Ostindien, 20 apostolische Vicariate und eine Präfectur, nämlich Ava und Pegu, Bombay (nördliche und südliche Mission) Bengalen (westlich und östlich) Colombo, Jafnapatam, Madras, Hyderabad, Visagapatam, Pon-

vollen Thätigkeit ihres Apostelamtes, in der erhabenen Größe, die sie dabei entfaltet, in den Segnungen, von welchen sie begleitet ist, wie sollte man sich da nicht zu dem wahrheitsgetreuen und feierlichen Bekenntnisse gedrungen fühlen: Gott ist mit ihr; die Macht des heiligen Geistes steht ihr zur Seite? Als Rom zur Zeit der Reformation von vielen seiner undankbaren Söhne verlassen wurde, da fügte es die göttliche Vorsehung, daß die Kraft des Allmächtigen, der sein Beistand und sein Schutz ist, um so klarer hervortrat. Denn gerade damals stellte es sich auf das Augenscheinlichste heraus, das katholische Rom allein vermöge sich in alle Zonen, alle Völker, jede Culturstufe zu schicken, und so die dem Christenthume anvertraute ewige Mission zu erfüllen, das gesammte Menschengeschlecht zu umfassen. Gerade damals breitete Rom sein Reich über die rohen Kannibalen und über die sanften Indianer, über wilde Völkerschaften und über die gegen den Fortschritt starr sich abschließenden Chinesen aus. Gerade damals war es, wo Barbarei und verweichlichte Cultur, geistige Beschränktheit und Hoffart, wo der Fetischismus und die Götzendienerei dem katholischen Rom nicht zu widerstehen vermochten, jenem Geiste der sich stets überall hin Bahn bricht, in warme und kalte Himmelsstriche, in arme Länder und fruchtbare Gegenden, und der in Asien, Afrika, Amerika, Oceanien, kurz bei Völkern jedweden Stammes die reichsten Früchte erzielt. Drei Hauptgründe trennen

dichery, Maysour, Coimbatour, Sardhana, Agra, Patna, Verapoli, Canara, Quilon, Madure, Mesopotamien, Kurdistan und Klein-Armenien, Syrien, Persien. In Afrika: Abyssinien, Land der Gallas, Central-Afrika, Cap der guten Hoffnung (östlicher und westlicher District) Congo, Egypten lateinischen Ritus, dasselbe koptischen, Guinea (Ober und Unter) die Sechellen, Nossibe, Natal, Senegal, Tripolis in der Berberei, Tunis. — Daran schließen sich die Missionen verschiedener geistlicher Körperschaften zur Unterstützung der residirenden Bischöfe, und zwar: In Nord-Amerika: Curaçao, Jamaika mit den Lukayschen Inseln oder Bahama und die englische Colonie in Honduras, S. Peter und Miquelon, das Territorium im Osten des Felsengebirges, die Halbinsel oberhalb des Staates Michigan. In Süd-Amerika: Cayenne, das englische Guyana, Surinam; die Minoriten haben Collegien in Bolivia, Mejico, Chili, Peru, Panama, wo die diesen Missionen zugetheilten Religiosen unter Leitung eines apostolischen Präfecten stehen. In Oceanien: Batavia, Melanesia, Micronesia, Marquesas Inseln, Central-Oceanien, Neu-Caledonien, Schifferinseln (Archipel) Neu-Holland, Sandwich-Inseln, Taiti. Rom spendet auch den entferntesten Gegenden das Licht des Glaubens.

die Völker von Rom: der Zustand der Wildheit, eine auf Irrwege gerathene Cultur und der Hochmuth der Apostasie. Und inmitten dieser drei Völkerklassen sah und sieht man die Missionäre Roms sich thätig bewegen: hier den Menschen zuerst erziehen und dann ihn zum Christen machen, dort sich dem Sklaven der Götzendienerei nähern und ihn zum Heile hinüberführen, schließlich zum Herzen des unglücklichen Verleiteten reden und ihn wieder in den Schafstall zurück geleiten. Und durch welche Mittel? Durch äußerst spärliche, wenn man sie mil denen der Protestanten vergleicht, die in so reichlichem Maße vorhanden sind, daß sie alle Vorstellung übersteigen. [1]) Was für Früchte aber erzielen diese Letzteren damit? Sie berechnen sie nicht nach der Anzahl der von ihnen Erleuchteten und zu Christus Bekehrten, sondern nach der Stückzahl der Bibeln, die sie in Umlauf setzen.

Im Jahre 1804 constituirte sich zu London die Bibelgesellschaft für Großbritannien und das Ausland, mit dem Zwecke, die Bibel, in alle Sprachen übersetzt, allenthalben zu verbreiten. [2]) Ein Turiner Journal nahm das Geschäft auf sich, in die Ruhmestrompete für sie zu stoßen, und zwar wegen folgender Großthaten. Von 1804 bis 1855 verbreitete die Londoner Bibelgesellschaft mehr als 29 Millionen Exemplare, theils der ganzen, theils nur eines Theiles der heiligen Schrift, entweder nämlich beide Testamente zusammen, oder nur das neue. Außerdem ließ sie den andern Bibel-

---

[1]) Man lese über diesen Gegenstand das schöne Werk des gelehrten Patriziers Wittmann unter dem Titel: **La gloria della Chiesa nelle sue missioni ossia una storia universale delle cattoliche missioni negli ultimi tre secoli.**

[2]) **The British and Foreign Bible society.** Gegen Ende des Jahres **1802** verfügte sich ein Minister aus Nord-Wales nach London, welcher die Unkenntniß in der Bibel als den Grund der Rohheit der Wallisischen Bevölkerung angab. Er fand gute Aufnahme bei einer Gesellschaft englischer Missionäre, welche seit **1796** bestand, und es bildete sich auf Vorschlag Hugo's von Battersea im Jahre **1803** eine Gesellschaft zum Zwecke der Bibelverbreitung, die sich am **4.** März des Jahres **1804** definitiv constituirte. In der Folge bildeten sich Hilfsgesellschaften (**auxiliary societies**) und Filiale zu diesen (**branch societies**) in Orten von geringerer Bedeutung. Filiale sind in Großbritannien **3249** und in den brittischen Colonien **498.** Und nun sagen uns die Engländer, daß die Gesellschaft gegenwärtig in Nord-Italien vollauf thätig ist. **Active measures have also been in progress for the diffusion of the scriptures in the north of Italy. Sampson Low, The charities of London in 1852—3. London 1854. pag. 191.**

gesellschaften Unterstützungen angedeihen, so daß alle diese Gesellschaften im Vereine mehr als 50 Millionen Bibelexemplare in die Welt gesendet haben, worunter über 19 Millionen in den verschiedenen Sprachen, welche in dem weiten Umfange des Reiches, das, wie Jedermann weiß, mit seinen Armen Europa, Asien, Afrika, und Amerika umfaßt, gesprochen werden; über 16 Millionen wurden in Europa vertheilt; ungefähr 11 Millionen von den amerikanischen Bibelgesellschaften abgesetzt, und etwas über drei Millionen gelangte unter den 800 Millionen Mohamedanern, Juden und Götzenanbetern zur Vertheilung. Man kann sich leicht denken, daß ein so umfassendes und so kostspieliges Unternehmen bedeutende Kapitalien erfordert; nachfolgende Ziffern werden genügen, um sich davon eine Vorstellung zu machen. Von Anfang April 1856 bis Ende März des Jahres 1857 vertheilte die Gesellschaft 1,517,858 ganze Bibeln und neue Testamente, wofür sie in runder Summe 3,468,740 Franken einnahm, dagegen betrugen ihre Ausgaben 3,474,630 Fr.; sie erlitt also ein Deficit von etwa 6000 Fr., das freilich ziemlich unerheblich ist und auch durch zahlreiche Subscriptionen auf der Stelle gedeckt werden wird, wie es bei den ungleich größeren Deficits früherer Jahre der Fall gewesen ist. [1]) So drückte sich das Turiner Journal aus, indem es die Sache der Bibelgesellschaft verfocht, die ihre Vorkämpfer nach Piemont gesendet, um unsere katholische Bevölkerung zu verführen. Denn gerade in Irland, in Italien und in katholischen Ländern

[1]) **L' Unione** vom **5.** Juni **1857**, Nr. **155.** — Im Herbst desselben Jahres hielt die englische und auswärtige Bibelgesellschaft (der Zweig von Exmouth) zu Exmouth ihre **32.** Jahressitzung. Zur Zeit der Entstehung der Gesellschaft, vor 54 Jahren, zählte man nur vier Millionen Bibeln, die in der ganzen Welt verbreitet waren. Aber seitdem wurden durch Vermittlung der englischen Bibelgesellschaft allein zwei und dreißig Millionen Abdrücke der heiligen Schrift, in verschiedene Sprachen übersetzt, in Umlauf gesetzt. Es gab eine Zeit, wo die Gesellschaft es sich zum Verdienste rechnete, es so weit gebracht zu haben, alle neun Minuten eine Bibel fertig zu machen, vorausgesetzt, daß zehn Arbeitsstunden auf einen Tag und 5 Arbeitstage auf die Woche kommen; aber heute ist die Sache eine ganz andere, denn jetzt gehen jede Minute neun Bibeln aus der Druckerei der Gesellschaft hervor. Der ehrw. Herr Fones hat aber doch noch auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die Anstrengungen zu verdoppeln, indem er darlegte, wie geringfügig die Zahl von zwei und dreißig Millionen Bibeln im Vergleiche zur Bevölkerung des Erdkreises sei.

ist es, wo die protestantischen Propagandisten, deren Streben vielmehr auf Mißleitung als auf Bekehrung gerichtet ist, mit Vorliebe sich herumtreiben. Mit den Mohamedanern und Götzendienern geben sie sich ungemein wenig Mühe; sie bringen da gelegentlich eine Bibel an den Mann, und damit ist ihre Arbeit abgethan. [1]) Daher konnten wir vor nicht gar langer Zeit in der Times folgendes Bekenntniß lesen: „Alles wohl erwogen, so ist die Zahl der zum Protestantismus Bekehrten erstaunlich gering. In der Präsidentschaft Bombay sind 50 Missionäre, und man hört nie etwas von Bekehrungen reden. Auf der Insel Bombay befindet sich nur ein halbes Dutzend Protestanten, und doch hat diese Insel 500,000 Einwohner, welche seit zwei Jahrhunderten unter der englischen Regierung leben. Dieses Resultat ist sehr entmuthigend, fährt die anglicanische Times fort, wenn man es mit dem reißenden, ausgedehnten und stetigen Fortschritte vergleicht, welchen die katholischen Missionäre erzielen." [2]) Und diese katholischen Missionäre, müssen wir unserseits hinzufügen, haben nicht das Jahr 2 Millionen Pfund Sterl. zur Verfügung, wie sie den anglicanischen zu gute kommen, lediglich damit sie mit Weib und

---

[1]) Außer der Bibelgesellschaft gibt es in London noch viele andere propagandistische Vereine, zur Mißleitung oder zum Plaudern in Meetings. Hier folgen einige: **African civilization society**, **British Society for the Propagation of the Gospel among the Jews**, d. i. zur Bekehrung der Juden; die Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums unter den Chinesen (**Chinese Evangelization Society**), die Gesellschaft für die Missionen in den Colonien; die Missionen der englischen Kirche zu den römisch Katholischen (**Englisch Church missions to the roman Catholic's**), bestimmt, uns um den Glauben zu bringen; **Evangelical Alliance**; **Evangelical Continental Society**; Missionsgesellschaft zur Bekehrung Irlands, Irländische evangelische Gesellschaft; Gesellschaft der Londoner Missionäre, Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden, **Naval and military Bible society**, Nationale Gesellschaft zur Erziehung der Armen in der protestantischen Kirche, Religions-Bücher Gesellschaft für Irland; Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums unter den fremden Nationen; Gesellschaft zur Evangelisirung der Fremden in London; Gesellschaft zur Durchforschung und Evangelisirung von Central-Afrika u. s. w. Das **Post Office London Directory** führt das Verzeichniß derselben mitten unter den **Soap powder makers**, Erzeugern von Seifenpulver und den **soda merchants**, Händlern mit Soda, auf. Die Bibel- und evangelischen Gesellschaften stehen im **Trade's Directory** unter der Rubrik von Anstalten für Verkehr und Handel verzeichnet.

[2]) **Times**, August **1851**.

Kind in den englischen Colonien herumziehen und dort unter dem Schutze der Festungskanonen Handel treiben können.

Nichts destoweniger hatte eines schönen Tages Morning Chronicle den Muth, aus Anlaß der anglicanischen Missionen Folgendes niederzuschreiben: „Es wäre zugleich unpassend und unvernünftig, die Kirche unserer Tage jener der apostolischen Zeiten vergleichungsweise gegenüberzustellen; wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß wir neulich Zeuge eines Schauspiels gewesen, das ganz an den Glauben und an die angestrengten Bemühungen der Urkirche erinnert."[1]) Das anglicanische Journal stellte diese seltsame Ansicht auf bei Gelegenheit einer Versammlung zur Vermehrung der anglicanischen Bisthümer, um nämlich vier neue bischöfliche Sitze, jeden zu 250,000 Fr. zu errichten. Es waren vierzehn englische Bischöfe zu dem Meeting zusammengekommen, und der Erzbischof von Canterbury präsidirte.[2]) Der ehrw. M. Hawkins, Secretär des Vereins zur Verbreitung des Evangeliums, legte den Versammelten einen von ihm verfaßten Bericht vor, worin er, anstatt von den Früchten zu reden, die dem Eifer und dem Glauben der Anglicaner entsprossen, sich darauf beschränkte, zu berechnen, wieviel die Einsetzung eines Bischofs und der nothwendige Unterhalt für seine Familie kosten könne. Von jenen Früchten gab indessen ebenfalls Morning Chronicle einen kurzen Abriß, und seine Worte passen vollkommen zu denen, die wir oben aus der Times angeführt haben. Denn indem es von der in London gegründeten Gesellschaft zur Bekehrung der Juden und von der Mission zu Jerusalem redete, schrieb Chronicle: „Die Mission von Jerusalem ist nicht nur ein Anlaß zur Schwächung der Kirche im Innern, sondern auch ein ganz offenbarer Beweis ihrer Ohnmacht nach Außen. Nach zwanzigjährigen Arbeiten und Ausrüstungen, welche etliche Hundert Tausend Pf. Sterl. gekostet haben, hat diese Mission, der ein Bischof vorsteht, und die von den Opfergaben der Protestanten in Preußen und England erhalten wird, nicht mehr als zwei und dreißig Bekehrungen zuwege gebracht. Während des ganzen Jahres 1852 beschränkte sich ihr ganzes Wirken auf die Bekehrung eines

---

[1]) **Morning Chronicle, Mai 1853.**

[2]) Der Ort des Meetings war ausnehmend glücklich gewählt, es war nämlich der unter dem Namen Willis's Room bekannte Ball- und Konzert-Saal. Die Versammlung fand am **20.** April **1853** statt.

einzigen Juden."[1]) Der Bischof jedoch, welcher diesen Einen Juden bekehrt, hatte in jenem Jahre 112,700 Franken ausgegeben!

Weit entfernt, den Glauben zu verbreiten und die Götzendiener zu bekehren, verfertigt England vielmehr Götzenbilder und versendet sie zum Verkaufe unter die Heiden. Mir liegt die kaufmännische Ankündigung einer zu Birmingham bestehenden Götzenbilderfabrik vor, wovon hier die wortgetreue Übersetzung; „Yamen, Der Gott des Todes, in feiner Bronce, mit viel Geschmack ausgeführt. Nirondi, der Fürst der Dämonen, in den verschiedensten Modellen. Der Riese, auf dem er sich erhebt, ist einer der genialsten Entwürfe, und sein Säbel in modernem Geschmacke gehalten. Varonnin, der Sonnengott, voll Leben. Sein Krokodil ist von Bronce und seine Geißel von Silber. Couberen, der Gott der Reichthümer. Dieser Gott ist von bewundernswerther Arbeit, der Künstler hat da seine volle Geschicklichkeit und sein ganzes Talent aufgebothen. Die Fabrik hat auch Halbgötter und niedere Dämonen aller Art vorräthig. Credit wird nicht gegeben. Bei barer Zahlung Rabatt." So etwas zu lesen, und zu sehen, wie aller Glaube aus Liebe zum Gewinn bei Seite gesetzt wird, erregt Schauder. Ein protestantisches Pariser Journal bemerkte, daß in keinem Theile von Europa eine Fabrik von Götzenbildern existirt, als in England.[2]) Eines dieser Götzenbilder englischer Fabrik ist mir bei einem katholischen Missionär, der es aus Indien mitgebracht, zu Gesichte gekommen. Dort hat sich die Regierung selbst als die Stütze des Heidenthums erklärt und sich thatsächlich als solche bewährt, indem sie Indien verwaltet, als hätte sie gar kein Gewissen. Diese Phrase ist einem im October 1857 von der Londoner Gesellschaft für kirchliche Missionen veröffentlichten Manifeste entnommen, woraus ich nach einer englischen Zeitung folgenden Auszug entlehne.[3])

„Vor Allem verlangt die Gesellschaft für kirchliche Missionen, daß nach Wiederherstellung der Ordnung und der obrigkeitlichen Autorität, die Regierung sich offen als eine christliche bekenne, und so verfahre, wie es für eine christliche Regierung sich geziemt. Das ist ohne Zweifel eine feierliche Pflicht. Wir verlangen nicht, daß die Regierung Missionen veranstalte oder durch Zwangsmaßregeln in

---

[1]) Morning-Chronicle vom 16. Mai 1853.

[2]) Archives du Christianisme; September 1855.

[3]) Morning Post, October 1857.

Sachen der Religion einen gesetzwidrigen Einfluß ausübe, um dem Gewissen der Eingebornen Gewalt anzuthun; aber das vermögen wir nicht zu begreifen, wie eine christliche Nation Anstand nehmen kann, sich in ihrer Regierung als eine christliche zu proclamiren. [1]) Wenn die Indische Regierung als eine christliche reden und handeln wird, so wird dieß das erste Zeichen sein, daß England ein Gewissen hat. Ein solches Bekenntniß des religiösen Glaubens schließt durchaus nicht die Duldsamkeit aus, wird aber ein Hinderniß sein für die Ermuthigung der abscheulichen Gebräuche des Aberglaubens der Hindu. In zweiter Linie schlägt die Gesellschaft vor, daß die Regierung im Namen der öffentlichen Moral einschreite, um den in höchstem Grade Ärgerniß erregenden Unschicklichkeiten, welche einen so großen Theil der religiösen Gebräuche der Hindu ausmachen, ein für allemal ein Ziel zu setzen. Sobald sich die Regierung als eine christliche gezeigt haben wird, wird sie das Recht und die Pflicht haben, Alles wider die Sittlichkeit laufende zu verhindern, und diese Unterdrückung der Unsittlichkeit wird dem Christenthume in Indien den Weg bahnen. [2]) Der dritte Punkt geht darauf hinaus, daß die Regierung

---

[1]) Die der englischen Regierung zur Last gelegten Sünden fallen auf die englische Kirche zurück, welche mit der Regierung eine und dieselbe ist. Ich habe dieß schon anderwärts gesagt, hier wiederhole ich es indeß und bekräftige es mit der Autorität eines protestantischen Journals, **the Weekly Dispatch** vom October 1857: „Was die Mitglieder der Hochkirche auch immer sagen mögen", schreibt dieses Blatt, „die Kirche von England ist immer nur eine staatliche, keine geistige Institution. Sie ist eine Staats-Theologie, keine nationale Religion. Ihre Diener sind lediglich Regierungsangestellte, angeworben zur Pflege bestimmt vorgeschriebener Lehrsätze. Der Diener der Religion, welcher eine freie Seele sein sollte, die zu freien Menschen spricht, ist durch unsere Politik zu einem Advocaten gemacht worden, gemiethet zu dem Ende, nicht etwa die Wahrheit zu verkünden, sondern das was ihm sein Client eingibt, mag es wahr oder falsch sein. Wie die Clowns (Tölpel) im Hamlet, welche nicht eine Sylbe mehr sagen dürfen als in ihrer Rolle geschrieben steht, müssen auch die Staats-Auguren ihre größte Sorge darein setzen, von dem Buchstaben ihrer Instructionen ja kein haarbreit abzuweichen."

[1]) Hier eine Probe von diesen unmoralischen Vorgängen, nach den Berichten der Morning-Post in den ersten Octobertagen 1857: Die Konden, welche einen Landstrich von zweihundert Meilen Länge und sechshundert Meilen Breite im Nordwesten der Bucht von Bengalen bewohnen, bringen zu Ehren ihrer Gottheit Menschenopfer dar, die sie **Merias** nennen. Diese Schlachtopfer werden aus den Leuten genommen, die in der Ebene leben und ihren Angehörigen entweder mit offener Gewalt entrissen oder von

gestatte, die Bibel in den einheimischen Schulen zu lehren, was um so zweckmäßiger erscheint, als die Eingebornen keine Art Schwierigkeit dagegen erheben. Viertens schlägt die Gesellschaft vor, neue Anstrengungen zu machen, um das Werk der Missionen auf einer breiteren Grundlage neu zu ordnen, und schließlich trägt sie darauf an, daß Anstalten getroffen werden mögen, die christliche Literatur in Indien zu verbreiten." [1])

---

ihnen gegen ein Schwein, ein Schaf oder ein Wild eingetauscht werden. Jedes Menschenopfer ist der Göttin Kali angenehm, vorzugsweise aber liebt sie kleine Kinder. Die Opferung dauert drei Tage. Am ersten Tage finden Libationen, Gesänge oder Tänze statt. Am zweiten wird das Opfer an einen Pfahl gebunden und man bringt ihm Gaben von Blumen, Öl und Saffran dar. Am dritten Tage durchschneidet der Priester dem Schlachtopfer mit einem Messer die Kehle, und gleich darauf wird es von der Menge unter fürchterlichem Geschrei und unter einer teuflischen Musik in Stücke zerrissen. Die glücklichen Besitzer solcher Reliquien beeilen sich, dieselben ihren Hausgöttern darzubringen. In einigen Districten wird das Opfer in Schweineblut erstickt, dann, wie schon gesagt, in Fetzen zerrissen. Die Zahl solcher Hingeopferter läßt sich gar nicht angeben. In einem Zeitraume von sechs Monaten retteten die Engländer in einem kleinen Thale sieben dieser zum Opfertode Bestimmten. Der Kindermord ist in ganz Indien üblich, besonders bei dem Stamme der Radschputen. Die kleinen Mädchen werden von ihren Müttern getödtet, ohne auch nur den Vater zu befragen und ohne irgend welche Umstände, gerade so wie man bei uns ein Huhn schlachtet. Einmal werden sie in Milch erstickt, ein anderesmal wird ihnen Gift beigebracht, indem man damit die Kopfkissen befeuchtet, und die Erbarmungslosesten setzen ihre Kinder an der offnen Straße aus zum Fraße für Geier und Tiger. Die Ostindische Compagnie hat zwar Verträge mit den indischen Fürsten wegen Ausrottung des Kindermordes abgeschlossen, aber diese Fürsten geben sich nicht viel Mühe, sie zur Ausführung zu bringen."

[1]) Ein englischer Militär versuchte in Indien in Ermanglung Anderer den Missionär zu machen. In Belfast hielt im October 1857 die **Hibernian Bible Society** eine feierliche Versammlung, in welcher ein gewisser Graham, Vicar von Bonn, eröffnete, daß der General Havelock schon seit 7 Jahren, sammt Frau und Tochter der Missionsgesellschaft, die den obigen Namen führt, angehöre; wenn er in Indien auf dem Marsch sei, pflege er unabänderlich alle Sonntage (an welchen der englische Soldat Ruhetag hat) die Fahne von Bethel aufzupflanzen und die Bibel zu predigen, und seine Soldaten sowie die Landleute aufzufordern, seinen Predigten beizuwohnen. Häufig auch taufte er die Hindus. Dieser überflüssige Religionseifer mißfiel der Ostindischen Compagnie und man schritt bei Lord Gough, dem damaligen Gouverneur ein, auf daß dem General Havelock eine Rüge ertheilt

Die einfache Lesung dieses Auszuges regt in unserem Geiste eine ernste Frage an. Die Gesellschaft für kirchliche Missionen gesteht ein, daß die englische Regierung in Indien sich nicht als eine christliche erweise, daß sie noch nicht gezeigt habe ein Gewissen zu besitzen; daß sie anstatt unsittlichen indischen Religionsgebräuchen entgegen zu treten, dieselben vielmehr dulde und hege; daß sie endlich den Unterricht in der Bibel für die Einheimischen nicht gestatten wolle. Dieß vorausgeschickt drängt sich uns ganz natürlicher Weise die Frage auf: Warum streben die englischen Missionäre nicht dahin, vor allen Dingen die eigne Regierung zu bekehren? Warum predigen sie ihr nicht Jesum Christum? Warum söhnen sie dieselbe nicht wieder mit der heiligen Schrift aus, und führen sie ihr nicht zu Gemüthe, daß es Pflicht eines Jeden ist, diese zu kennen und zu erwägen? Warum weisen sie nicht darauf hin, daß das Heidenthum in Widerspruch mit dem Evangelium steht, und daß jeder Gläubige, so viel an ihm liegt, gehalten ist, es auszurotten? Es ist offenbar, daß die englischen Missionäre im eignen Hause vollauf zu thun haben würden, und zwar bei ihren Vorgesetzten selbst, bei ihnen, die mit Recht oder Unrecht die englische Kirche in Händen haben. Warum machen sie sich nicht an dieses hochedle Apostelamt? Warum vernachlässigen sie ihre eigenen Mitbürger, um anstatt dessen den Irländern und Italienern vorzupredigen? [1])

Dieser Widerspruch ist geradezu unbegreiflich, er wird den Anglicanern immer hinderlich sein, bei fremden Völkern irgend einen Nutzen zu stiften. Diese werden ihre Predigten so lange mit einem Lächeln beantworten, bis sie nicht sehen, daß die Regierung, welche das Oberhaupt der anglicanischen Religion ist, als eine christliche

---

werden möge wegen seiner unmilitärischen und regelwidrigen Aufführung (**unmilitary and disorderly**; diese Beiwörter kommen im Journal von Belfast vor).

[1]) Im Sommer **1857** fand ich in Turin an den niedrigen Mauern mehrere Tractätchen der englischen Propaganda, zu dem sauberen Zwecke, Piemont zu verführen, und zwar in Tausenden von Abdrücken verbreitet. Sie sind selbstverständlich in italienischer Sprache abgefaßt, und eines davon führt den Titel: *Kurze Auseinandersetzung der Grundlehren der Reformirten für diejenigen, welche den Glauben der Protestanten kennen lernen wollen.* London. W. Tarn **1853**. Ein anderes: *Kurzer Begriff der Bibel.* Ein drittes: *Die Bibel und der Forscher.* London **1855**.

handelt. Davon sollte man ausgehen, von der Bekehrung Lord Palmerstons und seiner Freunde; ist erst diese erreicht, dann mögen die protestantischen Missionäre an die Evangelisirung und Civilisirung Afrika's und der übrigen Theile der Welt denken.

Ebendasselbe hat auch der katholische Erzbischof von Dublin den Anglicanern in einem seiner Hirtenbriefe in Betreff des Proselytismus gesagt. [1]) Nicht zufrieden Irland in's Unglück gestürzt zu haben, haben die Protestanten noch versucht, ihm seinen schönsten Schatz zu rauben, den katholischen Glauben, und haben zu diesem Ende Vereine über Vereine gegründet.[2]) Nachdem nun also jener erlauchte Kirchenhirt den Zustand Englands einer kurzen Prüfung unterworfen, und einige öffentlich abgegebene Bekenntnisse angeführt hatte, welche dahin lauteten, daß die Masse des Volkes leider in moralischer und religiöser Beziehung unendlich gesunken sei [3]); daß Unsittlichkeit und Irreligion auf eine entsetzliche Weise überhand nehme [4]); daß in England 5 Millionen menschlicher Geschöpfe ohne Gott leben [5]); daß die englischen Landbewohner unwissender, roher und unsittlicher

[1]) Veröffentlicht im Juni 1856.

[2]) Monsgr. Cullen hat deren ein und zwanzig aufgezählt, die im Jahre 1856 ihr Hauptquartier in Dublin aufgeschlagen; sie heißen: kirchliche Missionsgesellschaft von Irland, Gesellschaft zur Vertheidigung der Rechte des Gewissens, Rath der Schulen von Erasmus Smith, Verein zur Verbreitung der Kenntniß und der Praxis der christlichen Religion, Verein zur Unterstützung der protestantischen Schulen in Irland, Gesellschaft des Herrn für die irischen Töchterschulen, Gesellschaft zur Erziehung der Armen, Gesellschaft zur kirchlichen Erziehung, Gesellschaft von Irland und den irländischen Küsten, Irische Gesellschaft, Irländische Hilfsgesellschaft des Herrn, Gesellschaft für die Sonntagsschulen in Irland, Gesellschaft für Armenschulen, Pfarrsprengel-Visitatoren-Gesellschaft für Lesung der heiligen Schriften, Hülfsfond-Gesellschaft für Irland, Verein zur Unterstützung armer Protestanten, Gesellschaft der Wesleyanischen Methodisten, Gesellschaft der ursprünglichen Wesleyanischen Methodisten-Missionäre, Gesellschaft zum Schutze der Priester, Claremont'sches Institut für Taubstumme, und viele andere sagt Msgr. Cullen, welche aufzuzählen zu weit führen würde.

[3]) Bericht der Pastoral aid Society für 1855, unterzeichnet von 20 protestantischen Bischöfen, pg. 33.

[4]) Bericht der Pastoral aid Society, pg. 39.

[5]) Canonicus Woodsworth, Predigt gehalten in der Abtei von Westminster am 20. August 1854.

sind als in irgend einem andern Lande [1]) — fährt er fort: „So geartet ist also nach den Zeugnissen der gewichtigsten Autoritäten die Lage eines großen Theils des englischen Volkes; davon zeugen Berichte, welche mit den Unterschriften von zwanzig protestantischen Bischöfen versehen sind, und die hervorragendsten Verfechter des Protestantismus stimmen damit überein. Und doch vergißt die Mehrzahl derjenigen, welche diese Berichte unterzeichnet haben, in ihrem blinden Hasse gegen den Katholicismus die bejammernswerthe Lage ihrer Mitbürger und richten alle ihre Kräfte auf den Sturz des katholischen Glaubens." [2]) — Unmöglich, können diese Men-

---

[1]) J. Kay, von der Universität zu Cambridge, Rechenschaftsbericht für 1850.

[1]) Hier folgen noch einige andere Bekenntnisse zu den von Msgr. Cullen beigebrachten. Im Jahre 1853 ging aus der Druckerei von Nisbett und Comp. eine Schrift hervor, unter dem Titel: ein Blick auf die Moralität und Religion von England, geschrieben von Herrn Vanderkiste, protestantischem Missionär in der Hauptstadt Großbritanniens. „Die Mehrzahl der Einwohner meines Sprengels, sagt Vanderkiste, sind Heiden und Ungläubige (pag. 116). Das Heidenthum ist die Religion der Armen der Hauptstadt (p. 214). Herr Islington, ein ausgezeichneter protestantischer Seelsorger in London, schreibt: „Socialismus, Unglaube, Rationalismus, Indifferentismus haben in allen Theilen der Stadt in furchbarem Umfang die Oberhand." Nach Vanderkiste belief sich vor 10 Jahren die Zahl der Kirchenbesucher London's lediglich auf 400,000, d. h. Einer auf fünf, und zwar größten Theils Personen von Stand und in Staatsämtern, auf welche die öffentliche Meinung einen mächtigen Einfluß ausübt. Die Armen dagegen kümmern sich um keinen religiösen Cultus. In dem Pfarrsprengel von Clerkenwell beträgt bei einer Anzahl von 50,000 Seelen die Zahl der zur Kirche gehenden Armen nur 180, und selbst diese thun es meistens nur, um ein Almosen zu erlangen; also nur das Brod ist die einzige Anziehungskraft, um die Armen zur Religionsübung und zum fleißigen Kirchenbesuche zu bewegen. Die protestantischen Journale, worunter auch die Times, empfehlen unaufhörlich das Almosengeben, um die Armen zu den kirchlichen Functionen zu locken, und wenn dieß gelungen, sie auch dabei festzuhalten; denn wenn es mit dem Brod zu Ende ist, ist es auch mit dem Kirchenbesuche aus. Und dennoch leistet trotz dieses für Hungrige so mächtigen Köders nach der Berechnung von Vanderkiste nur Einer auf 50 der Einladung Folge. Und womit bringen die Andern, die Feiertage zu? „Sie verbringen sie, schreibt unser Missionär, zechend, schlafend, von Politik sich unterhaltend, mit Zeitungslectüre, mit Mäusefang, oder sie raufen sich mit ihren Freunden oder strecken sich lang aus und liegen dahin in vollkommenem Nichtsthun, gähnen, gleichsam versunken in eine Art wöchentlicher Lethargie." Im Union-Hause zu Sheffield weigerten sich vor 3 oder 4 Jahren von über 1905 daselbst

schen gläubig und vom Geiste aufrichtiger Religiosität beseelt sein. Die zügellosesten Leidenschaften sind es, die sie zumeist antreiben. — „Die propagandistischen Gesellschaften, fährt der irische Primas fort, zählen unter ihren Mitgliedern Minister der Staatskirche, die gestachelt von blindem Eifer oder eigennütziger Sucht nach Beförderung sich verleiten lassen, ein ihres Standes und ihrer Erziehung unwürdiges Handwerk zu treiben; indeß der größte Theil ihrer Agenten sind arme, unwissende Menschen, welche keine Lust haben, ihr Brod in Schweiße ihres Angesichtes sich zu erwerben, sondern sich lieber dazu verwenden lassen, für zehn oder fünfzehn Schilling die Woche unsere heilige Religion zu beschimpfen und in Verruf zu bringen, und als gemeine Handlanger im Solde der Ungerechtigkeit sich am Werk des Umsturzes zu betheiligen. Wenn wir an ihr vergangenes Leben denken, welches häufig die Makel der Unsittlichkeit an sich trägt; wenn wir die freche Unverschämtheit erwägen, mit der sie Beschimpfung und Lüge zu ihren Waffen machen, so können wir nicht umhin zu fragen: wer mag sich soweit berücken lassen zu glauben, daß Menschen solchen Gelichters die Apostel unseres milden und liebevollen Erlösers sind?" [1])

Aus dem bis jetzt Gesagten folgt zur Genüge, daß die Propaganda Roms von jener zu London den Beweggründen, Mitteln und Resultaten nach ganz verschieden ist. Rom begibt sich unter die Ungläubigen, um ihnen das Licht des Glaubens zu bringen. Kein irdischer Zweck liegt seinen Missionen zum Grunde, kein weltlicher Gewinn wäre im Stande, die Drangsale aufzuwiegen. Hören wir, was

untergebrachten Personen 1047 zu erklären, zu welcher Religion sie gehörten; dreizehn von den unverschämtesten sagten geradezu: Zu keiner.

[1]) In einer Schrift eines eifrigen und fanatischen Protestanten Robert Haldane, betitelt: **Review of Bible societies**, findet sich S. 113 ein merkwürdiges Verzeichniß der Präsidenten der Bibelgesellschaften: Der Herzog von . . . (der Name ist hinweggelassen um eine Strafe wegen Ehrenbeleidigung zu vermeiden) ist ein Feind des Christenthums; Sir . . . ., ein Mensch ohne Religion, allgemein bekannt als ein Ungläubiger; Lord . . . . ein erklärter Socinianer von höchst zügellosem Charakter; M. C. . . . wird von aller Welt als ein Ungläubiger angesehen; der Marquis von . . . hat einen so notorisch schlechten Ruf, daß es genügt ihn nur zu nennen; der Vicomte . . . . berüchtigt wegen seiner schmählichen Unsittlichkeit (**for his outrageous profligacy**) angeklagt wegen . . . . und wegen dieses Verbrechens auch in Haft genommen 2c. S. **the Catholic Telegraph, 16.** Mai **1857.**

Franz Xaver sagt: „Minder wilden und grausamen Völkerschaften wird es nicht an Glaubenspredigern fehlen. Die Mohren-Inseln wähle ich mir, weil Niemand wagt sich dorthin zu begeben. O wenn dort Goldminen, wohlriechende Hölzer und kostbare Schätze zu finden wären, so würden die Christen den Muth schon zu finden wissen, den Gefahren dabei in's Auge zu schauen. Allein da es dort nur Seelen zu gewinnen gibt, so trifft man bei ihnen zu diesem Behufe nur Gleichgültigkeit, Furcht und Feigheit. Soll die Liebe weniger muthig sein als Gier und Ehrgeiz? Sie werden mich tödten, sagt ihr, durch das Schwert oder durch Gift. Ach wenn ich das Glück hätte durch ihre Hände zu sterben, vielleicht würden sie alsdann Alle den Namen Jesu anbeten. Seit Beginn der Kirche sind die Wüsteneien des Heidenthums zum Frommen des Evangeliums mehr durch das Blut der Märtyrer als durch den Schweiß der Missionäre befeuchtet worden. Es ist also auf den Mohren-Inseln kein Grund zur Furcht. Anderseits ruft mich Gott, und die Menschen werden mich nicht abhalten, seiner Stimme zu folgen." [1]) Hat man je solchem Heroismus bei den Protestanten begegnet? Sie ziehen nicht aus, das Evangelium zu verbreiten, sondern die Religion von England; [2]) das will sagen menschliche Rücksichten und politische Gründe treiben sie an; dieß tritt auch deutlich genug bei ihren Missionen hervor, an den Mitteln, die sie anwenden und an den sehr spärlichen Früchten die sie erzielen; und selbst die Heiden überzeugen sich alsbald davon und lernen sehr schnell zwischen den katholischen und protestantischen Missionen zu unterscheiden. Im Monat März des Jahres 1855 sendete der König von Siam an alle katholischen Missionäre zu Bangkok, der Haupt-

---

[1]) So antwortete der heilige Franz Xaver dem Gouverneur von Ternate, Don Giordano di Freitas, welcher nicht zugeben wollte, daß er sich der Grausamkeit der Bewohner von Mauritius aussetze; ja dieser hatte ein Edict erlassen, welches jedem Kapitán, der den P. Franciscus zur Reise nach den Mohreninseln an Bord nehmen würde mit den härtesten Strafen drohte; die Festigkeit des Apostels bewirkte jedoch die Zurücknahme dieses Edicts.

[2]) In der 153. Jahres-Versammlung, welche die protestantische Gesellschaft, zur Verbreitung des Evangeliums in London am 21. Juni 1854 hielt, schlug der Erzbischof von Dublin vor, daß die Gesellschaft sich nicht Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums sondern zur Verbreitung der Kirche von England nennen möge. Dieser anglicanische Bischof wußte sehr gut, welch' ein Abstand sei zwischen dem Anglicanismus und dem Evangelium!

stadt seines Reiches, den Befehl sich bei Hofe vorzustellen; da er jedoch an dem bestimmten Tage gerade damit beschäftigt war, seinen Mandarinen den Eid der Treue abzunehmen, beauftragte er seinen ersten Minister Kalahon, die Missionäre in seinem Namen zu empfangen. Der erwähnte Minister sprach sie mit folgenden Worten an: S. Majestät sieht mit Vergnügen die katholischen Missionäre in seinem Reiche. Er hat mich beauftragt, Ihnen seine volle Zufriedenheit mit Ihrer jederzeit so umsichtigen Haltung auszudrücken. Seit den zweihundert Jahren die sie ungefähr hier ansäßig sind, ist es stets Ihr einziger Zweck gewesen, die christliche Religion zu verbreiten und dem Volke Tugend und Gehorsam gegen den Landesherrn einzuflößen. Sie mischen sich durchaus nicht in politische Angelegenheiten, und sind sehr verschieden von jenen amerikanischen Geistlichen, welche sich hier niederlassen, um die Lehre Christi zu lehren, an die sie selbst, wie es scheint, nicht glauben. Sie sorgen nur für ihre persönlichen Interessen und mengen sich in die Politik des Landes. [1]) Ein solches Betragen ist derer unwürdig, die sich Diener der Religion nennen." Worauf der Minister noch weiter hinzufügte: „Seine Majestät hat mich beauftragt einem jeden von Ihnen zwanzig Tikals [2]) einzuhändigen, und der König wünscht, daß Sie diese Summe als ein Zeichen seiner Werthschätzung und als eine Aufmunterung entgegennehmen mögen, in dem Guten fortzufahren, welches Sie inmitten seines Volkes stiften." [3]) Man kann hieraus leicht schließen, wie reich die katholischen Missionen an den kostbarsten Früchten und wie ungemein unfruchtbar die protestantischen sein müssen. Die ersteren sind von Gott und Menschen gesegnet, die letzteren Gott und den Menschen zum Ekel. Die Anglicaner bekehren in einem Jahre einen Juden, während man nach Hunderten die Heiden zählen kann, welche die Katholiken jeden

---

[1]) Die religiöse Propaganda der Bibelgesellschaften ist zu gleicher Zeit eine politische Propaganda, und hat für England politische Resultate, aus denen diese Nation Nutzen zu ziehen sucht. Dieß ward vom Grafen von Shaftesbury eingestanden, als die Bibelgesellschaft in London im Jahre 1853 den fünfzigsten Jahrestag ihrer Gründung feierte. In einem Meeting unter dem Vorsitze des Lordmayors, sprach der Graf folgende Worte: Die Verbreitung unserer Bibeln ist von den schätzbarsten politischen Resultaten begleitet gewesen, denn die Propaganda der Bibel hat früher oder später die bürgerliche und religiöse Freiheit und freie Institutionen zur Folge."

[2]) Der Siamesische Tikal gilt L. St. 1. 87.

[3]) Aus dem protestantischen Journal Singapore-free-Press im Univers vom 21. Februar 1856, nr. 51, mitgetheilt.

Tag bekehren. Schon Franz Xaver schrieb aus Cochin „Um euch einen Begriff von dem Eifer zu geben, mit welchem diese Völker sich zur Taufe drängen, so will ich euch sagen, daß ich oftmals an einem einzigen Tage ganze Völkerschaften taufe, so daß mir die Arme vor Müdigkeit niedersinken, daß mir die Stimme gänzlich ausgeht in Folge des beständigen Wiederholens des Glaubensbekenntnisses, und der Gebete, und ich vor Erschöpfung umsinke.“ [1]) Johann von Brito ebenfalls ein Jesuit, der im 45. Lebensjahre den Märtyrertod gestorben, hat nicht weniger als 45.000 Personen in Madure und unter den Maravas bekehrt. Und von unsern Tagen zu reden, wer kennt nicht die Geschichte der Gambier-Inseln, der Wallis-Inseln und besonders der von Fatuna, einer in den Annalen des Kannibalismus und Neuseelands berüchtigten Insel? Im August 1834 und 1837 ließen sich einige wenige katholische Priester an diese Inseln, die furchtbarer sind als jene fabelhaften Inseln der Cyclopen, ans Land setzen. Allein, ohne Waffen, nur mit einem Cruzifix in der Hand, drangen sie bis zur Hütte des Königs vor, auf dessen Tafel sie an vierzehn menschliche Schlachtopfer mit frisch abgeschnittener Kehle und noch von Blut rauchend liegen sahen. Sie verstehen nicht ein Wort von der Sprache des Landes und Niemand versteht die ihrige. Und dennoch genügt ihr persönliches Erscheinen, ihre Haltung, ihre Geberden, um den menschenfressenden König zu bezähmen. Kaum waren neun Monate vergangen, so erhob sich auf zwei Inseln das Kreuz auf den Ruinen des abscheulichsten und entsetzlichsten Götzendienstes, und binnen wenigen Jahren sind jene Inseln so umgestaltet worden, daß sie mit Recht das treueste Abbild der Kirche zu den Zeiten der Apostel, die Inseln der Heiligen, genannt werden können. Das sind die Wunder der Propaganda von Rom!

---

[1]) Schreiben an die Gesellschaft Jesu ddto. 12. Februar 1544.

XVI. Kapitel.

Die Vaticanische Bibliothek zu Rom und die Bibliothek des brittischen Museums zu London.

Eifer der ersten Päpste, Bücher zu sammeln. — Die päpstliche Bibliothek und ihre Schicksale. — Was die jüngsten Päpste für die Vaticana gethan. — Geschenke Pius IX. an dieselbe. — Ihre Statuten. — Die Vaticanische Bibliothek ist die älteste in Europa. — Haß des Anglicanismus gegen die Bücher. — Plünderung der Klöster und der Büchersammlungen. — Die einzige öffentliche Bibliothek zu London und deren eilf zu Rom. — Die Hauptstadt des Katholizismus ist das Archiv des Universums. — Die neuerlichen Arbeiten an der Bibliothek des brittischen Museums unter der Leitung eines Italieners. — Statuten.

Beim Uebergange von der Verbreitung des Glaubens zur Verbreitung der Wissenschaften, finden wir eine ähnliche Ueberlegenheit Roms über London. Um dieß dem Leser handgreiflich zu machen wollen wir in diesem Kapitel von dem Eifer der Päpste für die Erhaltung und Verbreitung der Bücher sprechen, dann von der Vaticanischen Bibliothek handeln, welche die erste in der Welt ist und sie mit der einzigen öffentlichen Bibliothek im brittischen Museum vergleichen. Schon seit den ersten Jahrhunderten des Christenthums waren in den katholischen Kirchen Bibliotheken vorhanden, welche die Arianer geplündert haben.[1]) Uebergehen wir die kirchlichen Denkwürdigkeiten, welche Papst Clemens I. der Heilige mit aller Sorgfalt sammeln ließ, weßhalb er in jedem Bezirke Roms sieben Notare eingesetzt hatte, und die Sorgfalt, die in dieser Hinsicht von den Päpsten Anterus, dem heil. Sylvester, Julius I. aufgewendet wurde; so begegnen wir in der Mitte

---

[1]) „Bibliothecas in ecclesiis Christianorum fuisse librosque magna cura conservatos.“ St. Athanasius.

des 5. Jahrhunderts dem heil. Papst Hilarius, welcher zwei Bibliotheken im Lateran gründete, in welcher Thätigkeit seine Nachfolger mit solchem Eifer mit ihm gleichen Schritt hielten, daß man schon damals nach dem Zeugnisse des heil. Hieronymus und des Geschichtschreibers Eusebius [1]), sich aus allen Theilen der Welt an die päpstliche Bibliothek wandte, wenn es nöthig war einen Zweifel zu lösen, einen Kanon zu erklären oder entstellte Texte zu verbessern. Papst Gelasius I. erließ an alle Gläubigen eine Einladung, Bücher und andere Schriftwerke an die apostolische Büchersammlung gelangen zu lassen und drohte den Verfälschern der heiligen Bücher und den Fälschern jeder Schrift überhaupt mit dem Banne. Eine neue Bibliothek, größer als alle, ward in der Folge im lateranensischen Palaste errichtet; an ihr war Gregor II. bevor er Papst wurde, durch einige Zeit Custos, und Papst Zacharias vermehrte sie mit vielen Bänden.

Mit Clemens V. verließ die apostolische Bibliothek Rom und kehrte mit Nicolaus V. wieder dahin zurück, der sie neu ordnete und außerordentlich bereicherte. Er sendete heimlich Boten und Agenten in die den Türken unterworfenen Theile von Europa und Asien, um griechische Codices aufzusuchen und anzukaufen, wobei ihn keine Mühe zurückschreckte und kein Kostenaufwand ihm zu viel war.[2]) Als unter Papst Calixtus III., seinem Nachfolger, die Barbaren sich über Griechenland hermachten, um es nach allen Seiten hin zu durchplündern, bestimmte er 40000 Gold-Scudi um griechische Codices vor dem Verderben zu retten.[3]) Sixtus IV. erfüllte die Absicht des Papstes Nicolaus und bestimmte die Vaticanische Bibliothek, um viele Bände vermehrt, „zur Zierde der Kirche, zur Hebung des katholischen Glaubens und zur Ehre und zum Nutzen der Gelehrten“[4]). Julius II. und

---

[1]) Heil. Hieron. Ep. 52. Euseb. lib. XVIII. cap. 11.

[2]) Franz Philelphus (Zeitgenosse) Epist. lib. XIII. Fol. 267.

[3]) Assemani Bibliothecae orientalis tom. 1.

[4]) Mederus, De Bibliothecis, pag. 99. Die von Sixtus IV. in Rom ausgeführten vorzüglichsten Werke sind in nachstehenden auf einer Freske in der Vaticanischen Bibliothek angebrachten Versen enthalten:

> Templa, domum expositis, vicos, fora, moenia, pontes,
> Virgineam Trivii quod repararis aquam.
>
> Prisca licet nautis statuas dare commoda portus,
> Et Vaticanum cingere, Sixte jugum.
>
> Plus tamen urbs debet. Nam quae squalore latebat,
> Cernitur in celebri Bibliotheca loco.

Leo X. waren eifrige Sammler und wendeten viele Kosten zum Ankaufe von Büchern auf; in einem Breve des Letzteren heißt es: nulli parcendum ducimus impensae, ut veteres scriptores ubique gentium diligenter inquirantur et ad nos deferantur. Leo X. übergab den Custoden der päbstlichen Bibliothek die Schrift: Assertio septem sacramentorum zur Verwahrung, welche Heinrich VIII. ihm zugeschickt, wie wir bereits erwähnt haben.[1]) Dieses Werk, welches reich in Gold gebunden war, fiel den Soldaten des Prinzen von Oranien in die Hände, der dem gefallenen Herzog von Bourbon im Ober-Commando gefolgt war, und diese Barbaren rissen den Einband ab und ließen das Buch übrig, welches jetzt, einfach in Leder gebunden, noch im Vatican zu sehen ist. [2]) Zu jener Zeit erlitt die Vaticanische Bibliothek die schwersten Verluste, und kostbare Documente, welche über die Wissenschaften viel Licht hätten verbreiten können, gingen verloren[3]); durch Paul III. wurden diese Verluste sehr bald wieder ersetzt.

Es liegt nicht in meinem Plane, hier die Geschichte der Vaticanischen Bibliothek niederzuschreiben, welche zudem kürzlich von einem meiner guten Freunde mit großer Gelehrsamkeit verfaßt und in Rom herausgegeben worden ist; diese gelehrte Arbeit liegt dem gegenwärtigen Kapitel zu Grunde.[4]) Ohne also bereits Bekanntes weitläufiger zu wiederholen, unterlasse ich es, von Sixtus V. zu sprechen und von seinen Neubauten für die Bibliothek; ferner von Clemens VIII., Paul V., Urban VIII., Alexander VII., Clemens XII.,

---

[1]) Der vollständige Titel dieses Werks lautet: Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum, edita ab invictissimo Angliæ et Franciæ rege et domino Hiberniae, Henrico ejus nomine octavo, apud inclitam urbem Londinum in aedibus Pynsonianis 1521, 4 idus Julii, cum privilegio a rege indulto. An der Spitze desselben liest man folgende Worte: Anno Domini 1520, die 12. oct. Sanctiss. in Xto p. et dus Leo divina Providentia papa decimus consignavit nobis, Laurentio Parmenio et Romulo Mammecino pontificiæ bibliothecæ custodibus, hunc librum in eadem bibliotheca cum aliis asservandum et custodiendum.

[2]) Nebst der „Assertio“ Heinrich VIII. bewahrt man im Vatican einige seiner eigenhändigen Briefe an Anna Boleyn, welche die Wahrheit des bekannten Ausspruches eines französischen Bischofs bezeugen: C'est toujours le cœur qui fait mal à la tête.

[3]) Siehe die Annalen v. Rainald vom Jahre 1725.

[4]) Die vaticanische Bibliothek von ihrem Ursprunge bis auf die Gegenwart, von Domenico Zanelli. Rom, tipogr. delle belle arti. 1857.

Benedict XIV. und so vielen anderen hochberühmten Beschützern der schönen Künste und Wissenschaften. Indessen muß ich doch der Verwüstung Erwähnung thun, welche die vaticanische Bibliothek in Folge des Vertrages von Tolentino erlitt, auf welchen sich die sardinischen Bevollmächtigten zu Paris im Jahre 1856 zu berufen wagten. Jener Vertrag legte dem Papst Pius VI. die Verpflichtung auf, nebst der Zahlung von 21 Millionen Livres tourn., hundert Hauptwerke der Malerei und Sculptur und fünfhundert der werthvollsten Codices und Manuscripte der Vaticana auszuliefern [1]). Dergestalt ward damals Rom und Italien die Nationalität, die Sprache, seine Schätze, der Pabst geraubt, und die Rückkehr solcher Zeiten wagten die piemontesischen Minister herbei zu wünschen! Außer der vaticanischen Bibliothek ward in jenen Tagen auch das sehr reiche Münz-Kabinet geplündert, worauf die Päpste Benedict und Clemens XIV. so viel verwendet hatten. Der arme Pius VI. ward endlich sogar seiner Privatbibliothek beraubt, welche dann, wie Tavanti [2]) berichtet, an einen Buchhändler um 13,000 Scudi verkauft wurde. Wenn die Vaticanische Bibliothek unter der französchen römischen Republik

---

[1]) Unter diesen Codices waren 42 chinesische, 40 äthiopische, 35 koptische, 7 chaldäische oder syrische, 9 hebräische, 444 lateinische, 206 griechische. Wenn die Summe die Zahl von 500 überstieg, so kam das daher, weil in einem Kodex deren mehrere enthalten waren. Unter den griechischen wurden abgegeben: die Ilias des Homer mit einer griechischen Paraphrase, eine Anthologie, die Reden des Sokrates, die Lebensbeschreibungen Plutarch's, Appianus von Alexandrien, die astronomischen Schriften des Ptolomaeus, die Werke Plato's, Euclid's und Xenophon's, die Tragödien des Sophokles, die Odyssee von Homer, die Geschichte des Thucydides, das Gastmahl von Kaiser Julian u. s. w. Unter den lateinischen Codices befanden sich: die Pharsalia des Lucan, die Bücher römischer Geschichten von Valerius Maximus, die jüdischen Alterthümer von Josephus Flavius, die Schriften über Moral des Aristoteles übersetzt von Leon. Aretin, die Fasten des Ovid, die Philippiken des Cicero, die Ilias übersetzt von Angel. Polizian, die Commentare des Julius Cäsar und die Naturgeschichte des Plinius, u. s. w. Ueber alles dieses wurde ein Empfangsschein ausgestellt unter dem Datum vom 17. Juli 1797. Außerdem wurden 185 Druckwerke aus der Vaticanischen Bibliothek fortgenommen, Petrarca (1470) Dante (1471) Bocaccio (1472) und ein Virgil, der bekannte Pergament-Kodex aus dem 7. Jahrhundert. (Nach dem Kataloge und Verzeichnisse der Manuscripte, welche Pius VI. im J. 1797 abgetreten hat. Leipzig.)

[2]) Tavanti, Jahrbücher des Papst Pius VI. tom. 1.

nicht größere Verluste erlitten hat, so muß man dafür dem Abbé Gaetano Marini Dank wissen, was auch die Päpste anerkannt haben. Nachdem Pius VII. unter allgemeinem Jubel in Rom wieder eingesetzt worden, war er, neben der Sorge für die Wiederherstellung der Ordnung in seinen Staaten, auch darauf bedacht, die kostbaren Gegenstände zurückzufordern, welche aus den Museen, den Archiven und der Bibliothek des Vatican nach Paris geschleppt worden waren, und die Ansprüche des Papstes wurden von den damals in der Hauptstadt Frankreichs versammelten Herrschern Europa's unterstützt. Demzufolge erließ der Graf von Artois, besonders auf Antrieb des Prälaten und nachmaligen Cardinals De Gregorio, ein Decret, kraft dessen alle aus der Hauptstadt der katholischen Welt entführten Archive, Diplome, Urkunden sammt allen Codices und Büchern, wieder nach Rom zurückgestellt werden sollten. Indessen, wie leicht begreiflich, konnte man doch nicht Alles wiederbekommen, wenngleich Pius VII. zu diesem Ende allen Fleiß und Eifer anfbot, von welchem er für den Ruhm Italiens und den Glanz der Wissenschaften beseelt war.

Dieser große Papst bereicherte die vaticanische Bibliothek durch seine Munifizenz mit neuen Codices und Münzsammlungen und berief im Jahre 1819 von Mailand Angelo Mai, jenes Wunder von Gelehrsamkeit, und ernannte ihn zum ersten Custos der erwähnten Bibliothek.[1]) Leo XII. bereicherte die Sammlung von egyptischen Pa-

---

[1]) Angelo Mai wurde später von Pius IX. zum Bibliothekar ernannt. Wer kennt nicht diesen Fürsten der Philologen? Geboren in Schilpario, einer gebirgigen Gegend der Provinz Bergamo, war Mai zuerst ein Jünger des heil. Ignatius von Loyola, dann aber genöthigt in sein Vaterland zurückzukehren, trat er als Gelehrter an der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand ein, wo er, eifrig bestrebt Papyrus- und Pergamentrollen abzuwickeln und verworrene und verwickelte Palimpseste zu untersuchen, eine Menge kostbarer Schätze auffand. Die ersten Früchte seines unermüdlichen Forschens waren das Sokratische Gespräch De permutatione, einige sehr alte Fragmente von Homer, mehrere Reden Cicero's, inedirte Schriften des Fronto, Antoninus Pius, Marcus Aurelius und Appianus; viele inedirte Fragmente von Plautus, Isaeus, des Philosophen Themisto, 2 Bücher der Chroniken des Eusebius und andere Werke. 1819 nach Rom berufen, fand Mai daselbst ein bei weitem größeres Feld für seine Forschungen und er förderte aus der vaticanischen Bibliothek, die für verloren gehaltenen 6 Bücher de republica des Cicero zu Tage und veröffentlichte sie nebst vielen anderen unedirten griechischen und lateinischen Autoren, heiligen und profanen, welche er von 1827 bis 1838 in 10 Bänden herausgab, ebenso verschiedene Schriften der heil. Väter und kirchlichen Schriftsteller, von denen

pyrusrollen durch die Erwerbung mehrerer anderer sehr werthvoller; sowie die Bibliothek, durch die Einverleibung jener des Grafen Leopold Cicognara, welche durchweg aus Büchern über Kunst und Alterthum bestand. Gregor XVI. vermehrte die vaticanischen Sammlungen nicht bloß durch Gemmen, Münzen und Gemälde, sondern auch durch Druckwerke und durch die seltensten Manuscripte, und berief dahin als ersten Custos Mezzofante von Bologna, der Europa durch die ungemeine Anzahl von alten und neuen Sprachen, die er sprach, in Staunen versetzte. Der gegenwärtig regierende Papst Pius IX. blieb in der Munificenz, mit welcher er die große päpstliche Bibliothek vermehrte und schmückte, die er wie die Aufschrift sagt omni cultu instauravit, hinter seinen Vorgängern nicht zurück. Von dem regen Wunsche beseelt, daß dieser Glanzpunkt des römischen Pontificats in Allem seiner Berühmtheit entspräche, ordnete er umfassende Restaurationen und Neubauten an. Er zierte sie mit den sehr alten Fresken, welche im Jahre 1852 auf der Via graziosa in der Erde gefunden worden waren und die von Homer im 10. und 11. Buche der Odyssee geschilderten Irrfahrten des Ulysses darstellen [1]); er schenkte ihr das prachtvolle Betpult, welches ihm die Provinz von Tours verehrt hatte, ferner ein großes Stück Malachit ruhend auf einer Gruppe von drei bronzenen Figuren, ein Werk des geistvollen Peter Paul Spagna; ein Cruzifix ebenfalls von Malachit, ein kostbares Stück, vom Fürsten Demidoff dem Papste verehrt; eine herrliche Vase von egyptischem Alabaster, endlich das große porcellanene Taufbecken oder Baptisterium, welches Sr. Heiligkeit vom Kaiser Napoleon III. übersendet worden. Dem christlichen Museum überwies er eine Ab-

---

er sechs Bände erscheinen ließ. Während Mai beschäftigt war noch anderweitige kostbare Schätze aus der Vaticanischen Bibliothek zu Tage zu fördern, ward er in Albano von einer entzündlichen Kolik befallen, welche ihn in der Nacht vom 9. September 1854 zum überaus großen Leidwesen aller Gelehrten Europa's dahinraffte. Seine Gebeine ruhen in der Kirche von S. Anastasia, wo sich ein majestätisches Monument erhebt, ein Werk des tüchtigen Bildhauers Benzoni, der mit Mai ein gemeinsames Vaterland hatte.

1) Diese von antikem Gemäuer abgelösten Gemälde hat der jüngst verstorbene sicilianische Abbé Pietro Matragna, vormals Scriptor an der vaticanischen Bibliothek in der Abtheilung für das Griechische, in einem einbändigen Werke sehr verdienstvoll erläutert. S. Zanelli, La biblioteca vaticana, Roma; 1857, S. 112.

bildung von Begräbniß-Phiolen, die in den Katakomben aufgefunden worden; ein hölzernes Cruzifix, überaus klein und zierlich geschnitzt, einen hölzernen Schild mit historischem Schnitzwerk verziert, eine Camee mit dem Bildnisse des heil. Pius V., gefaßt in niellirten Bergkrystall, ein silbernes ciselirtes Kreuz, zwei Gemälde von Giotto den Tod der Jungfrau Maria darstellend, eine schöne silberne Ampel von Bronce, drei Intaglien das Leiden Christi darstellend und ein herrliches Cruzifix von Bergkrystall, ein Werk des Vicentiners de Bellis. Dem weltlichen Museum schenkte er zwei Ovale von ciselirtem Silber, einen Sardonyx-Intaglio von Luigi Pichler, eine Scheibe von Gyps, eine antike griechische Arbeit vom schönsten Styl; vier Cameen aus dem 15. Jahrhundert und ein Fragment eines Gewebes von Asbest. Die Kupferstichsammlung bereicherte er mit den Photographien aller Bischöfe, die im Jahre 1856 in Wien an den Conferenzen zwischen dem heil. Stuhl und Oesterreich in Betreff des Concordats Theil genommen und mit der vollständigen Sammlung der Kupferstiche der Kalkographie im Louvre zu Paris. Die Bibliothek vermehrte er mit neuen Codices, Manuscripten und Druckwerken, worunter, um nur Einiges davon zu erwähnen, orientalische Codices, früher im Besitze von Molza und Mai, ein Alkoran auf Bast mit Vergoldungen, ein Wörterbuch der Thaila- oder siamesischen Sprache, ein Werk des Bischofs von Siam und apostolischen Vicars Pallegoix, Manuscripte aus der Brignolischen Büchersammlung; ebenso kaufte er die Bibliothek des Cardinals Angelo Mai an, bestehend aus 6,950 Druckwerken und 292 Manuscripten und Codices, im Schätzungswerthe von 19,733 Scudi.

Doch nicht darauf allein beschränkte sich die Sorgfalt Pius IX. für die Vaticanische Bibliothek. Das Münzkabinet derselben war im Jahre 1848 um viele der seltensten und kostbarsten antiken und modernen Münzen bestohlen worden, und diesen schweren Verlust ersetzte der freigebige Papst dadurch, daß er eine kostbare Sammlung von päpstlichen Münzen in Gold, Silber und Kupfer, welche mit Gregor II. im Jahre 731 begann und mit dem Pontificate Gregors XVI. endete, dem Cabinete einverleibte; Pius IX. hatte dieselbe im Jahre 1851 erworben und machte sofort der vaticanischen Bibliothek damit ein Geschenk. Ebenso übergab er derselben in der Folge die in seinen Besitz gelangte auserlesene und zahlreiche Sammlung alter römischer consularischer und Familien-Münzen des Herrn Franz Sibilio, worunter 3239 aus Silber, 976 aus Bronce und der Rest aus Gold

bestand. Endlich noch bereicherte er das Münzkabinet des Vaticans mit nicht wenigen anderweitigen Münzen und Medaillen, welche unter der gegenwärtigen belgischen Regierung seit ihrem Beginn bis zum Jahre 1855 geprägt worden sind; mit einem Werke in 4 Bänden über die fränzösische Numismatik des Mittelalters und einem über Siegel; und trug schließlich Sorge für die innere Organisirung der Bibliothek selbst, welche „mit vollem Recht als die erste unter allen Bibliotheken angesehen werden darf, wegen der ungemeinen Schätze aller Art, der ältesten Manuscripte, Münzen, antiken Denkmäler und anderer Gegenstände, die Unsere Vorfahren in sehr weiser Absicht daselbst angesammelt, und auch Wir zur Verherrlichung der Wissenschaften und Künste vermehrt haben." [1])

Ich will mich nicht länger bei der Besprechung der Vaticanischen Bibliothek aufhalten, und nur das noch erwähnen, daß sie die erste der Welt ist, sowohl in Anbetracht der Schätze, die sie bewahrt, als auch der Zeitfolge nach. Denn obgleich die medicäische Bibliothek zu Florenz und die Hofbibliothek zu Wien bis zum Jahre 1440 zurückreichen, die Malatestische zu Cesena bis 1452, die von S. Marco zu Venedig bis 1468, die Ambrosiana zu Mailand bis 1609, die Mazarinische zu Paris bis 1629, die königliche zu München bis 1595, die der Universität zu Turin bis 1436, die zu Oxford, Kopenhagen und Frankfurt a. M. bis zu den Jahren 1480, 1483, 1484, so ist doch immer die Vaticanische die älteste, da sie als Büchersammlung der Päpste bis in die ersten Jahrhunderte der Kirche hinaufreicht, und den Namen der Vaticanischen seit 1417 führt, wo Martin V. nach Beendigung des abendländischen Schisma, sie von Avignon nach Rom zurückbringen, und nicht mehr wie früher zu St. Johann in Lateran, sondern im Vatican aufstellen ließ, wo die Päpste ihre Residenz genommen hatten. [2])

Der Anglicanismus dagegen, weit entfernt Bücher zu sammeln, begann damit die Bibliotheken zu plündern und in Brand zu stecken. Unter Heinrich VIII. begründete der Besitz irgend eines Buches oder Tractates zu Gunsten des Primates des Papstes ein Ma-

---

[1]) **Motuproprio** vom **20.** October **1851. Pius IX.** befiehlt darin die genaueste Beobachtung der Apostolischen Erlässe Clemens **XII.** vom **24.** August **1739,** Benedict **XIV.,** vom **1.** October **1751** und des **Motuproprio** Clemens **XIII,** vom **4.** August **1761.**

[2]) Vgl. Statistical view of the principal public libraries of Europa and America. London 1848.

jestätsverbrechen [1]) und das Werk ward den Flammen übergeben. Wir haben schon bemerkt, wie sehr ein solcher Vandalismus, den man mit Recht einen abscheulichen und ewigen Schandfleck für England genannt hat, der Geschichtsforschung Abbruch gethan. Zu jener Zeit bedienten sich die Käufer der Klostergüter der Bücher, um darin Pfeffer, Fleisch und Kerzen einzuwickeln, oder sich damit die Schuhe zu putzen; sie zerrissen sie, warfen sie in's Meer, verkauften sie in das Ausland, so zwar daß die brittischen Geschichtsdenkmale von den falschen Reformatoren mehr als von den Einfällen der Dänen und Normannen zu leiden hatten. [2]) Vor der Reformation, schreibt ein protestantischer Bischof, befand sich in jeder bedeutenden Abtei ein großer Saal, scriptorium genannt, wo mehrere Abschreiber für beständig damit beschäftigt waren, Bücher zum Gebrauche der Bibliothek zu copiren. Im Allgemeinen geschah dieß mit den Kirchenvätern, den Classikern, den Geschichtsschreibern u. s. w. Johann Wethamssed, Abt von St. Albans, ließ auf diese Weise mehr als achtzig Werke copiren, da die Buchdruckerkunst damals noch nicht bekannt war. Ein Abt von Classenbury ließ deren acht und fünfzig copiren. In den großen Abteien waren außerdem eigene Personen damit beauftragt, die denkwürdigsten Ereignisse, die auf das Königreich Bezug hatten, zu verzeichnen, und sie am Schlusse jeden Jahres zu Annalen auszuarbeiten. In den Abteien wurden auch die Constitutionen des Clerus, welche von den National- und Provinzial-Concilien gegeben wurden, sowie nach der Besitznahme durch Wilhelm den Eroberer auch die Parlaments-Acten registrirt, so daß in diesen geistlichen Häusern die schätzbarsten Annalen und kostbarsten Documente des Reichs aufbewahrt wurden. In einer Abtei einer jeden Gesellschaft wurde eine Abschrift des von Johann ohne Land gegebenen Freiheitsbriefes, genannt Magna Charta, niedergelegt; im Priorat von Bodirim wurden die auf die Grafschaft Cornwallis bezüglichen Schriftstücke hinterlegt, und in der Abtei von Leicester und dem Priorate von Kenilworth eine große Zahl von Documenten seit Heinrich III. aufbewahrt. Eduard I. ordnete Nachforschungen in allen geistlichen Häusern an, ließ alle ihre Chronikensammlungen und Re-

[1]) Siehe Lingard, Geschichte von England, Bd. VI. Rom 1831, pg. 368 u. fgg.

[2]) Man lese Declaration on Leland's journal, anno 1549 apud Fuller C. H. vol. VI. pg. 335, und Waterworth, England and Rome, London 1854, pg. 126.

gister durchsuchen, um seinen Rechtstitel auf die schottische Krone aufzufinden und ihn in der authentischesten Weise darzulegen. Als König anerkannt fertigte er darüber Urkunden aus und ließ sie den Chroniken der Abtei von Wincomb und des Priorats von Norwich einverleiben. Dasselbe gilt von andern Königen und andern Schriftstücken, so zwar daß der gelehrte Selden den Registern der Klöster die authentischsten Beweise der Souveränitätsrechte Großbritaniens auf die kleinen Meere entnahm.[1]) Aber alles dieses ward vom Anglicanismus, der Großbritannien erleuchtet und civilisirt zu haben behauptet, zu Grunde gerichtet. „Die Cromwell'schen Banden, wir lassen hier einen andern Protestanten reden, drangen in die Klöster, zertrümmerten die Altäre, um sie des Goldes und Silbers zu berauben, plünderten die Kassen, die Kisten und Koffer der Mönche und Nonnen; von den Büchern rissen sie die mit edlen Metallen gezierten Einbände herunter. Es waren sammt und sonders Manuscripte, und eines halben Menschenalters hatte es bedurft, um nur ein einziges von ihnen zu copiren. Ganze Bibliotheken, die erst im Verlaufe von Jahrhunderten und Jahrhunderten zu Stande gekommen waren und unermeßliche Summen Geldes gekostet hatten, wurden von diesen höllischen Banden zu oberst nach unterst gekehrt, nachdem sie die Bücher-Einbände ihrer reichen Verzierungen entkleidet hatten."[2])

Daher rührt die geringe Zahl und die Armuth der englischen Bibliotheken. In London gibt es nur eine einzige öffentliche, nämlich die des brittischen Museums, von sehr neuem Datum.[3]) Die

---

[1]) So Tanner, vormals protestantischer Bischof von St. Asaph, der unter der Regierung Georg's II. ein Werk geschrieben, um eine Notiz zu geben von allen Abteien, Prioraten und Brüderschaften, die einst in England und Wales bestanden.

[2]) Geschichte der protestantischen Reform in England und Irland, von W. Cobbet, übers. aus dem Englischen von Ritter Adolf von Bayer. 1852, pg. 112.

[3]) Das brittische Museum und die Bibliothek verdankt ihre Entstehung Sir Hans Sloane, welcher bei seinem Tode 1753 dem Parlamente seine reiche Sammlung von Büchern, Manusscripten, naturhistorischen Gegenständen und Kunstwerken vermachte. Das Parlament nahm das Vermächtniß an, und es ward (Acte 26 Georg II.) die Errichtung eines Gebäudes beschlossen, um daselbst diese Schätze und etwaige andere in der Folge zuwachsende aufzubewahren. Siehe Sinopsis of the contents of the British Museum. London 1856.

Bibliotheken der öffentlichen Anstalten zu Paris enthalten ungefähr zwei Millionen Bände und mehr als hunderttausend Manuscripte, während die öffentliche Bibliothek zu London nicht über 200.000 Bände und 20.000 Manuscripte zählt. [1]) Freilich gibt es in der englischen Hauptstadt Bibliotheken, welche zu wissenschaftlichen Instituten gehören; so die Bibliothek der Russell institution, einer im Jahre 1819 gegründeten Anstalt; aber die Bücher cirkuliren nur unter den Subscribenten, und die Subscription beträgt drei Guineen jährlich. Deßgleichen besteht da die Bibliothek der königlichen Gesellschaft, jene des protestantischen Lehrinstituts, dann jene der Asiatischen Gesellschaft, vornehmlich aus orientalischen Werken zusammengesetzt, ferner die Bibliothek der ostindischen Compagnie, des Temple Collegiums, eine juristische Bibliothek, die des Collegiums Sion etc. etc. aber diese sind insgesammt Privat-Sammlungen und müssen als Privatbibliotheken betrachtet werden. Dagegen finden wir in Rom neben den vielen und großen Klosterbibliotheken an eilf dem Publicum offenstehende, nämlich: Die Vaticanische, die Casanatensische, Angelische, Alessandrinische, Lancisianische, Aracoelische, Barberinische, Corsinische, die Bibliothek Chigi, die Vallicellanische und die Albanische. In derselben Weise wie das antike Rom, im Tabularium des Capitols, die Aufzeichnung der hervorragendsten Momente in der Geschichte der Völker bewahrte, so kann man sagen bewahrt das katholische Rom in seinen Bibliotheken, den Behältern von so vielen Tausenden von Manuscripten, Diplomen, religiösen, politischen und wissenschaftlichen Urkunden, — die Archive der ganzen Welt. Das heidnische Rom verbarg jedoch seine Schätze in einer Festung, während das katholische Rom die seinigen Jedermann öffnet, der sich ihrer bedienen will, und zwar mit einer Zuvorkommenheit und Gefälligkeit, die noch immer die größten Lobsprüche geerntet haben. [1])

---

[1]) London, von Adalbert Montemont pg. 277.

[2]) Über die Dienstfertigkeit der Bibliotheksbeamten in Rom äußert sich der zu früh verblichene Ozanam in seinen Documents inédits pour servir à l' Histoire littéraire de l'Italie, Paris 1850: Je vis leur condéscendance égale pour tous les étrangers sans distinction d'origine et de confession religieuse. Nous n'étions que cinq, deux Français et, je crois, trois Allemands: cependant MM. les bibliothécaires sacrifièrent huit jours sur quinze de leurs vacances de Pâques, pour ne pas interrompre les études de ce petit nombre des lecteurs.“

Es liegt mir nun ob, hier der Neubauten, die vor Kurzem an der öffentlichen Bibliothek des brittischen Museums zu London ausgeführt worden sind, lobend zu erwähnen, und ich thue es um so lieber, als auch dieß zum Ruhme Italiens ausschlägt. Diese Arbeiten sind vor 3 Jahren unter der Leitung des Italiener Panizzi [1]) begonnen worden und die Kosten derselben haben sich auf ungefähr 3,750.000 Francs belaufen. Indessen jener geschickte Baumeister hat auch die Bibliothek wunderbar herzurichten verstanden, nicht sowohl in Ansehung des Luxus, als vielmehr des Comforts. Die Bibliothek ist erbaut im Centrum eines ungeheuren innern Hofraums, wo bis dahin Unkraut gewuchert hatte. Der Lesesaal ist rund mit einer Kuppel von ungefähr 42 Metres Durchmesser überwölbt, 32 Metres hoch und fast ausschließlich aus Gußeisen, Schmiedeisen und Backsteinen hergestellt. Vermittelst eines geistreich construirten Ventilations-Mechanismus wird die verdorbene Luft beständig fortgeschafft und durch andere kalte oder warme nach Belieben ersetzt. Hier ist für 350 Lesende Raum, von denen jeder einen kleinen Tisch hat, ein Schreibzeug, einen Federhalter, ein Lesepult, welches aus dem Tische hervorspringt und nach gemachtem Gebrauch wieder zurückgelegt werden kann. Die Füße ruhen auf einem Teppiche von einem eigenthümlichen Stoffe, der nicht nur alle Feuchtigkeit ferne hält, sondern auch das Geräusch von den Fußtritten dämpft. Ferner sind zwei Röhren und zwar die eine unter dem Tische, die andere über den Büchergestellen angebracht, welche nach Belieben kalte oder warme Luft zuführen; so daß sich jeder die Temperatur verschaffen kann, welche ihm gerade am besten behagt. Das Darreichen der Bücher geschieht mit einer ganz außerordentlichen Schnelligkeit. Ich habe, sagt Merimée [2]) „einen fleißigen Leser gesehen, der auf einmal 250 Bände empfing.“ Ein Räderkarren ist zu diesem Ende bestimmt, und in der Regel braucht man nicht länger als fünf Minuten zu warten, um die gewünschten Bücher zu erhalten. Die Hauptverbesserung besteht aber darin, daß der Leser, ohne daß er Jemanden zur Hülfe oder zum Beistande nöthig hat, sich selbst gewisse Werke, deren Anzahl sich auf 20.000 Bände belauft und die Bibliotheksbücher heißen, von den untern Büchergestellen herlangen kann, nämlich solche, wel-

---

[1]) Panizzi ist Principal Librarian and Secretary.

[2]) In einem im Pariser Moniteur im August 1857 veröffentlichten Artikel.

che zufolge der Erfahrung und der scharfsinnigen Beobachtung eines vollendeten Gelehrten am gewöhnlichsten verlangt werden. Im übrigen darf Niemand, selbst kein Oberbeamter, ein Werk nach Hause nehmen, und das Reglement ist in diesem Punkte unbeugsam. Es gibt jedoch Niemanden der sich hierüber beklagte, so bequem ist der Lesesaal in jeder Beziehung eingerichtet. Es ist vielmehr zu bedauern, daß diese einzige öffentliche Bibliothek nur am Montag, Mitwoch und Donnerstag offensteht, und daß man, um freien Eintritt zu haben, einer Erlaubniß bedarf, die man unter Angabe seines Namens und Gewerbes auf die Anempfehlung Eines der Administratoren erhält. Dann bekommt man eine Eintrittskarte die nach Ablauf von Monaten wieder zu erneuern ist. Auf Grund einer solchen Karte, die ein Freund mir abtrat, besuchte ich die Bibliothek des brittischen Museums; aber da ich die Bibliotheken zu Rom gesehen, fand ich daselbst wenig Neues und nichts Seltenes.

XVIII. Kapitel.

Die „Times" und die „Civiltà cattolica" oder der Journalismus in Rom und in London.

Ein mächtiges Mittel der Propaganda ist für die Anglicaner der Journalismus, der zuerst in Italien entstanden ist. — Die ersten Journale in England. — Gegenwärtiger Zustand des englischen Journalismus. — Die Times. — Satz und Druck der Times. — Ihre Moral. — Ihre Kritik. — Ihre Religion. — Ihre Ankündigungen. — Ein Wort über anderweitige periodische Blätter in London. — Der Überfluß an Journalen ist kein Gut sondern ein Übel. — Was war Rom in den Jahren 1848 — 1849 mit siebzig Journalen? — Die „Civiltà cattolica." — Ihr System, ihre Fortschritte, ihre Verdienste.

Eines der mächtigsten Mittel der Propaganda für die Anglicaner ist der Journalismus, und ich werde hier Einiges darüber sagen. Die Erfindung der Journale ist England zugeschrieben worden, aber mit Unrecht. Wenn darin ein Verdienst liegt, so gebührt es vornehmlich Italien, und zwar Venedig, welches während des Krieges mit den Türken in Dalmatien im Jahre 1563, zum erstenmal auf seinen Straßen geschriebene Blätter circuliren sah, in denen die Regierung von den militärischen Operationen Nachricht gab, und die von der Münze (gazzetta), für welche sie verkauft wurden, gazzette hießen. In England zeigten sich die ersten Spuren des Journelismus erst 1611 und 1613. Bis dahin wurden die Neuigkeiten brieflich mitgetheilt, und in den Familien-Rechnungen des Hauses Clifford in Yorkshire findet man folgende Note: „An Kapitän Robinson auf Befehl Mylords für briefliche Mittheilung von Neuigkeiten an Se. Herrlichkeit, halbjährige Besoldung 5 Pfund Sterl. (125 Francs)." Am 7. November 1665 begann in Oxford, wo damals der Hof sich aufhielt, zum erstenmale eine gedruckte Zeitung zu erschei-

nen, die in der Folge zur London Gazette ward. 1709 erschien in London dreimal die Woche die Evening-Post und in demselben Jahre der Tatler, an dessen Stelle bald darauf der Spectator trat; dann folgten andere Journale. Der englische Journalismus hat vom ersten Augenblicke an ernstere Besorgnisse erregt, denn schon von der Königin Anna existirt eine Botschaft an das Parlament, welche die gesetzgebende Gewalt „auf die aufrührerischen Blätter, die schädliche Nachrichten in Umlauf setzen," aufmerksam macht. Das Parlament ordnete demzufolge eine Stempelabgabe von einem halben Penny an, und dieß war der Todesstoß für mehrere diese periodischen Blätter. Bald darnach lebte der Journalismus wieder auf, aber voll Furcht und änglichster Vorsicht, so daß er in seine Spalten nichts aufnehmen durfte, ohne davon später der Regierung Rechenschaft geben zu müssen. Im Jahre 1750, wo so viele und so wichtige Begebenheiten Europa in Unruhe versetzten, war das in London gedruckte Leicester-Journal, um nicht einen Theil des Blatts weiß lassen zu müssen, genöthigt, Bruchstücke aus der Bibel zu veröffentlichen, wobei es vom ersten Kapitel der Genesis anfangend, Vers für Vers, bis zum 10. Kapitel des Exodus kam. Welch' ein Unterschied zwischen dem damaligen England und dem England von heute!

Gegewärtig sind die Journale in London und in Großbrittannien ungemein zahlreich; und ich will hier die dem Post-Office London Directory entlehnte neueste ämtliche Statistik derselben mittheilen.[1]) Ihre Gesammtsumme in dem ganzen vereinigten Königreiche beträgt 714, welche sich wie folgt vertheilen: In London täglich erscheinende Journale (Daily papers) neunzehn, und zwar neun Morgenblätter (Daily Morning papers),[2]) sechs Abendblätter,[3]) vier lithographirte Tagesblätter, welche kaufmännische Nachrichten bringen und das Einlaufen der Schiffe anzeigen. Wochenblätter gibt es in London sieben und achtzig; Blätter vermischten Inhalts sieben und vierzig; in Allem erscheinen in London hundertdreiundfünfzig periodische Blätter. In den Provinzen

---

[1]) **Periodical publications and London and provincial Newspapers.**

[2]) **Morning-Advertiser, Morning-Chronicle, Morning-Herald, Morning-Post, Public Ledger, The Times, Commercial daily List, Daily News, Daily Telegraph.**

[3]) **Express, Globe, London Evening News and Reporter Newspaper, Shipping Gazette, Standard, Sun.**

von England beträgt ihre Anzahl: dreihundertzweiundfünfzig, auf den Inseln im irischen Kanal und der Insel Man dreizehn, in Schottland drei und neunzig, in Irland hundertdrei. [1])

König der Journale ist die Times, 1788 gegründet; ihr Ansehen verdankt sie besonders Herrn Walter, dem Sohne ihres Gründers. Sie besitzt die kräftigste Dampfmaschine, die für den Buchdruck je erfunden worden ist. [2]) Vor 1814 ward sie auf einer gewöhnlichen Handpresse gedruckt, die ungefähr dreihundert Abdrücke in der Stunde lieferte. 1813 machten Donkin und Bacon den Vorschlag, die Typen auf einem Prisma anzubringen, und führten den cylindrischen Satz ein (composition rollers); 1814 construirte König die erste Maschine, deren zwei im Locale der Times aufgestellt wurden, die jede Stunde 1800 Nummern druckten; so ging es bis zum Jahre 1827 fort, als Cowper und Applegath die Maschine mit vier Cylindern erfanden. Endlich im Mai 1848 stellte Applegath in der Druckerei der Times eine verticale Maschine auf, welche die ungeheure Summe von stündlich zehntausend Nummern producirte. Die auf Satz und Druck dieses Journals bezügliche Statistik ist folgende: „Am 7. Mai 1850 enthielt die Times sammt Beilage 72 Spalten mit 17,500 Zeilen, zu deren Satz ungefähr eine Million Lettern verwendet ward. Vom ganzen zu einer Nummer erforderlichen Inhalte waren zwei Fünftel schon nach 7 Uhr Abends geschrieben, ge-

---

[1]) In Betreff der Fortschritte des Journalismus in England finde ich folgende bemerkenswerthe statistische Daten:

Anzahl der verschiedenen Journale	1782	1790	1821	1833	1857
In England und Wales	50	60	135	135	568
In Schottland	8	27	31	31	125
In Irland	3	27	50	50	119
Zusammen im vereinigten Königreiche	61	114	216	369	812

Täglich erscheinende Blätter	1833	1857
In London	13	17
wöchentlich zwei oder dreimal	9	6
wöchentlich einmal	36	102

Siehe The Newspaper Press reviewed. London C. Dolman, 1857 pg. 14 und Newspaper Press, Directory and advertiser's Guide by Charles Mitchel revised for 1857. London, Charles Mitchell 1857.

[1]) Siehe Description of Applegath and Cowper's horizontal machine and of Applegath's vertical machine, for printing the Times. London 1851.

setzt und corrigirt. Die Beilage wurde um 7 Uhr 50 Minuten Abends zum Druck eingehoben, die erste Form der Zeitung selbst um 4 Uhr 15 Min. Früh, die zweite um 4 Uhr 45 Min. An jenem Tage wurden vor 6 Uhr 15 Min. siebentausend Nummern ausgegeben, 21,000 vor 7 1/2 Uhr und 34,000 vor 8 Uhr 45 Min. Die größte Auflage an einem Tage betrug 54,000, und zwar am 1. März 1848, wo in einer Nummer die größte Anzahl Druck gegeben wurde. An jenem Tage betrug das Gewicht des verwendeten Papiers 7000 Kilogramm, während es für gewöhnlich nicht 4—500 Kilogramm übersteigt. Der mit Inbegriff der Beilage jede Nacht bedruckte Flächenraum ist dreißig Acres gleich und es sind dabei 110 Setzer und 25 Drucker beschäftigt." [1])

Ich überlasse es Andern, die periodische Presse Großbrittaniens von ihrer materiellen oder statistischen Seite zu untersuchen und will hier nur Einiges aus dem moralischen Gesichtspunkte anführen, oder vielmehr, da es mein Plan ist, die maßgebendsten Urtheile zu sammeln, dem Leser vorführen, was Quarterly Dublin Review 1857 über den brittischen Journalismus geschrieben hat. Der betreffende Artikel dieses Blattes beginnt mit einer bitteren Klage über das Unheil, welches aus der ungezügelten Freiheit der Tagespresse für die Religion und die Moral erwächst, und stellt dann die Behauptung auf, daß kein Engländer, so sehr er auch für die Freiheit eingenommen sei, diejenige Gewalt intolerant zu nennen geneigt sein würde, welche der Hand eines Ungläubigen die Feder entreißen und den verderblichen Versuchen ein Ziel setzen würde, die Trennung der

---

1) **John Weale's London ant its vicinity. — Description of The Times machines.** Vor wenigen Jahren wies die Times nach, daß die von ihr zu bezahlenden jährlichen Abgaben sich bis auf **95,000** Pfund Sterling d. i. **2,375,000** Francs beliefen, die sich folgendermaßen vertheilen: Abgabe vom Papier **16,000** Pfund Stl., Stempelabgabe **60,000** Pfund, Inseratensteuer **19,000** Pfund, zusammen **95,000** Pf. Daraus ersieht man, daß auf dem englischen Journalismus dreierlei Taxen lasten, nämlich die Papiersteuer, die Stempelsteuer, **1 penny (10 cent.)** oder **1/2 penny** nach den Dimensionen für eine jede Nummer des Hauptblattes ohne die Beilage, endlich die Taxe für die Ankündigungen, welche vom **5.** Juli an auf **1** Sh. und **6 pence** reducirt worden ist. Die Anzahl der Journale, welche allein in London die Inseratensteuer bezahlten, betrug im Jahre **1849 160**, die Anzahl der von ihnen veröffentlichten Ankündigungen **886,108**, und der Abgabenbetrag **66,458** Pfund Sterling oder ungefähr **1,700,000** Fr.

Moral von der Religion zu fördern, Propaganda zu machen für den Abfall vom Christenthum, die Mißachtung jedes irgend heiligen Gegenstandes zu fördern, den Atheismus im Namen der Tugend zu vertheidigen, die Religion unter dem Vorwande erhabener Moral herabzuwürdigen." „Die Resultate der Freiheit der periodischen Presse in Großbritannien," fährt der Artikel der Revue fort, „kann man allenthalben wahrnehmen, sowohl in den Palästen der Großen wie in niedrigen Hütten, bei Reich und Arm, inmitten derer, die sich religiös nennen, nicht minder als unter den erklärten Gottlosen. Die materiellen Reichthümer haben das Tiefinnerste der Nation selbst mit Indifferentismus durchdrungen. Wenn der gesunde Sinn und der rechte Geschmack unseres Volkes den Ton und die Haltung der Presse zu regeln haben, können wir das Ergebniß davon nur zu deutlich voraussehen. Die Presse ist die Sklavin der Volkslaunen. Anstatt Eines, ist sie vielen willkürlich schaltenden Inquisitoren unterworfen, und stützt sich auf ihre Mehrzahl im Guten sowohl wie im Schlechten. Die Folge davon ist mit Händen zu greifen. Wir gehen mit Riesenschritten jenem schlimmsten aller Zustände entgegen, wo der Mechanismus unser Gott ist. In der Meinung des Volks gilt die Wissenschaft der Moral als ein bloßes Märchen. Die Naturwissenschaft ist der große Götze, von dessen Wohlthaten Alles abhängig ist. Selbst die vollste Kraft des Verstandes vermag das Gemüth nicht mehr zu jenen erhabenen Ideen zu erheben, die im Himmel ihren Mittelpunkt finden. Ein Jeder ist nur darauf bedacht, jene pestartigen Principien sich zu eigen zu machen, welche einzuflößen eine freie Presse nur zu sehr geneigt ist. Was soll aus uns werden, wenn es dieser zügellosen Freiheit gelingt, das Schlechte hervorzurufen, das in ihrer Macht liegt? Was, wenn sie uns dahin bringt, daß wir um Geld zu gewinnen Leib und Seele opfern, und uns Grundsätzen hingeben, die Gott verachten? Wenn sie unter der Last ihrer Eintags-Größe die Nation von ihrer Würde herabsinken macht, sie sinken läßt um nie mehr aufzustehen? Was dann? — — Es dürfte nur ein Zeichen von Klugheit sein, die Sache als möglich und in keiner Hinsicht als unwahrscheinlich vorauszusagen." [1])

Nachdem sie die periodische Presse Großbritanniens von der moralischen Seite beurtheilt, fährt Quarterly Dublin Review weiter

---

[1]) **The Newspaper Press reviewed, by a Quarterly reviewer, London, C. Dolman 1857.**

fort, sie in Bezug auf die Wissenschaft zu betrachten, und kommt da auf die Kritiken zu sprechen, die in einigen Journalen Londons ans Tageslicht treten. „In den best redigirten Journalen findet man sehr wenige Artikel, welche den Namen oder das Recht auf den Charakter von kritischen Übersichten verdienen oder beanspruchen können. Nur mittelmäßige Talente werden in der journalistischen Kritik verwendet. Im Allgemeinen begnügt sich die Tageskritik des großen Haufens der periodischen Blätter mit einem kurzen Hinblick auf die Vorrede oder sie nimmt sich allenfalls die Mühe, den Titel des Werkes in Betracht zu ziehen, auf welchen hin sie sofort unmittelbar ihren Ausspruch gründet; der Name des Autors entscheidet über den Inhalt der Kritik, und bei Anwendung dieses ungerechten Systems verfährt der Kritiker gemeinhin nach den Vorurtheilen, die sein eigenthümliches Publicum kennzeichnen, oder er läßt seiner Wuth vollen Spielraum gegen eine Persönlichkeit oder gegen ein Princip, über welche seinen Zorn auszuschütten, er vielleicht schon seit längerer Zeit auf eine günstige Gelegenheit gewartet hat. Aber es kommt noch schlimmer. Die Kritik eines Journales wird niemals gerecht sein, selbst wenn es in seiner Absicht gelegen wäre, denn der Zorn der Leser hält über dem Haupte des Kritikers seinen desspotischen Arm und die Abonnenten zeigen durch die Entziehung ihrer Unterstützung ihre Macht und die Abhängigkeit des Redacteurs. Nehmen wir an, der Kritiker eines Volksblattes bekäme ein Werk von Cardinal Wiseman zur Besprechung, glauben Sie wohl, daß er nach dessen inneren Werth ein Urtheil, wie es eigentlich sein sollte, zu fällen den Willen oder die Macht hätte?" Es gibt freilich Ausnahmen, und die Times verdienen unter diesen Ausnahmen wohl den ersten Platz, denn wenn auch dann und wann ihre Kritiken die von der Gerechtigkeit gezogenen Grenzen maßlos überschreiten, nur zu oft eine krankhafte Phantasie in den Gang ihrer literarischen Abhandlungen störend eingreift und sie oft genug Lob und Tadel so durcheinander mengt, daß sie in nichtssagenden Gemeinplätzen verschwimmen, so finden dennoch die Gesetze der Kritik bei der Times häufig die gebührende Berücksichtigung.[1]) Wie ist jedoch die Moralität und der Charakter dieses Tageblattes beschaffen?

---

[2]) Nach der **Times** haben obiges Recht auf eine Ausnahme noch **Morning-Post, Daily News**, der **Spectator**, **The Leader** und **The Press**, d. h. diese Journale liefern zuweilen gerechte Kritiken.

Darauf antwortet die Dubliner Revue folgendermaßen: „Es sind beiläufig siebzig Jahre her, daß die Times ihre Laufbahn begonnen, auf welcher sie es nunmehr zu einem beispiellosen Aufschwunge gebracht hat. Sie hat mit neuen Waffen jedes alte Hinderniß besiegt, jeden andrängenden Widerstand beseitigt, sich jedes festen Princips entschlagen, ihr Herz vor allen Partei-Traditionen verschlossen, ihre innerste Überzeugung verhüllt, wenn es nicht gelegen war sie zu zeigen, in ihren Lesern gerade die Stimmungen hervorgerufen, in welche diese sich schon lange zu versetzen gewünscht; sie hat dem Ideenstrom, der unwiderstehlich schien, einen Damm gesetzt, hat nach dem Winde sich gedreht, wenn er so wehte, daß man gewiß wußte, von wo er kam, hat mit den Tories oder mit den Whigs sympathisirt, mit den Patrioten oder mit den Straßenhelden, mit den Heiligen oder mit den Sündern, je nachdem die öffentliche Meinung des Tages sich überwiegender kundgab und so hat die Times das goldene Geheimniß gefunden, sich einen unbeschränkten Einfluß zu verschaffen. Nachdem dieser große Politiker mit einer unvergleichlichen Taktik sich das Princip gestellt, gar kein Princip zu haben, und dieses gerade bei ihm so herrliche Triumphe errungen hat, versammelte er um sich eine gewichtige Schaar geistreicher Männer zu seiner Unterstützung, und fuhr fort, das Publikum mit volltönenden Sentenzen und einer wundervollen Schmiegsamkeit zu berücken. Der Ehrgeiz der Times setzte sich das Ziel, um jeden Preis zu reussiren, sie hat allen Anspruch auf das Verdienst Principien zu besitzen aufgegeben, und sich getrost in ein gefährliches Unternehmen eingelassen und nun ist sie obenauf als lehrreiches Beispiel der Wahrheit, daß die Kinder der Welt des Glückes der Welt sich erfreuen. Nachdem die Times jeden feindseligen Widerstand überlebt hat, und aus dem Feuer der Kritik ohne sich daran zu verbrennen davongekommen ist, so hat sie nichts zu fürchten, und kann entweder mit uns streiten, oder uns auslachen, oder mit philosophisch frecher Stirne ihren Weg dahin gehen, ohne uns von ihrer stolzen journalistischen Höhe herab auch nur eines Blickes zu würdigen.[1]) Auf das Schwan-

---

[1]) Wir haben — bemerkt etwas bitter die Dubliner Revue, — von einer Vereinigung reden gehört um **Mr. Times** zu rupfen, und zur Stunde stehen reiche Londoner Kaufleute in Berathung, wie sie das Gold-Herz des Zeitungsfürsten rühren könnten, ja sogar um ihn auf seinem eigenen Thron zu erschüttern. Sie sind Protestanten, ja sogar Protestanten von Grund der Seele, aber von einem gewissen kaufmännischen Haß gegen das große

ken der Volksmeinung vermag die Times ihre Macht zu gründen. Jedesmal so oft es ihr paßt, für ihre Leitartikel (leading articles) sich nach einem Faden umzusehen, steht sie keinen Augenblick an, zu der gerade vorherrschender Volksmeinung ihre Zuflucht zu nehmen und sich von da zur nöthigen Richtschnur für den Verfasser derselben Ton und Tendenz zu holen. Wenn diese Idee zwölf verschiedene Gestalten annimmt, so wird man in ebensoviel Wochen oder Tagen die Times einer jeden nachtanzen sehen, und zwar entweder einer nach der andern oder allen zugleich, wenn die Umstände es so fordern .... Selbst die Katholiken würden, in einem Leitartikel der Times, und noch dazu von katholischen Schriftstellern, ihre Rechte vertheidigt finden, wenn diese Rechte Popularität genug erhalten oder zu erhalten drohen sollten, um den Nutzen einer solchen Protection sicher zu stellen." In diesem Geiste fährt die Revue fort, dem Groß-Papa der Journale scharf zu Leibe zu gehen, ihm der sich zwar grundehrlich stellt, aber alles Rechtes baar ist, auf das Verdienst der Ehrlichkeit Anspruch machen zu dürfen. Kein Wort ist stark genug, um ein Tagesblatt zu brandmarken, welches auf einem Princip der Auflösung basirt ist.

Es wird von Nutzen sein, die Times noch hinsichtlich zweier Punkte kennen zu lernen: in Betreff der Religion die sie bekennt, und der Ankündigungen, die sie in Umlauf setzt. „Die Wenigsten vermuthen, daß die Times in ihrem Innern den anglicanischen Protestantismus verabscheut; aber wir sind überzeugt, schreibt Quarterly Dublin Review, daß sie keine schickliche Gelegenheit verabsäumt, um der Nationalkirche einen Hieb zu versetzen. Es ist voller Grund vorhanden zu glauben, daß die Times theilweise das Geschäft übernommen, die Staatskirche auszuholen und einer neuen Phase von Cromwell'schem Puritanismus den Weg zu bahnen. In der feinsten Manier, deren die Times fähig ist, wird dieser Plan in's Werk gesetzt, und das beabsichtigte Resultat ist vielleicht nicht gar so sehr ferne, als die glauben mögen, welche zu dem Bestande des Anglicanismus Vertrauen haben." — Was das Ankündigungsblatt betrifft, das täglich von der Times zugleich mit dem Hauptblatte herausgegeben wird, so ist das durchaus keine so unschädliche Sache, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Denn es sind nicht bloß Geschäfts-Anzeigen, son-

---

Organ ergriffen, und bereit, Tausende Pfund Sterling an den Versuch zu wenden, das glücklichste Journal Europa's zu stürzen.

dern Liebeserklärungen, Anträge, Anerbietungen, Annahmen jeder Art, geheime oder öffentliche, Alles an seiner Stelle mit den nöthigen Kennzeichen, damit man mit dem Aufsuchen nicht zu viel Zeit verliere. Mysteriöse Ankündigungen werden gewöhnlich auf der zweiten und dritten Spalte der ersten Seite, und immer obenan gedruckt.[1]) Diese Ankündigungen gleichen zuweilen politischen Räthselsprüchen, und haben das Ansehen von Losungsworten, die allein den Eingeweihten verständlich sind. Der Gazette du Midi gab man im October 1856 aus London brieflich die bestimmte Versicherung, daß auf diesem Wege, vermittels der Times, den in der ganzen mehr oder weniger civilisirten Welt zerstreuten Affiliirten der geheimen Gesellschaften gewisse nahe bevorstehende politische Veränderungen oder dem Ausbruche nahe revolutionäre Bewegungen kund gegeben wurden. Auf diese Weise bedarf man keiner Gefahr bringender Briefe, die von der Polizei aufgefangen werden könnten, noch der Absendung ungetreuer oder ungeschickter Boten, sondern nur drei mit ganz kleiner Schrift gedruckter Zeilen, und schnell und sicher wird die Nachricht, der erfahrensten Censoren spottend, in Umlauf gesetzt. [2])

---

[1]) Hier ein Beispiel, das mir gerade vorliegt in Nr. 22,715, vom 24. Juni 1857: Saloon — All right. G. D.

[2]) Im October 1856 las man in der Times folgende französische Ankündigung: 20. A Gardienne. Depuis lundi déjà les nouvelles de Madrid sont très-bonnes. Soyez tranquille. O'Donnel n' est plus qu'un cadavre; son nom seul appartient à l'histoire." — Die Times gab sich alle Mühe, die Revolution in Spanien anzufachen, bis das spanische Ministerium den Debit derselben durch ein eigenes Rundschreiben untersagte, welches hier mitzutheilen der Mühe werth sein dürfte.

Ministerielles Circular in Betreff des Verbots der Times in Spanien.

Die Feinde des Friedens in Spanien haben, weil sie in unserm edlen Vaterlande Niemanden finden, der geneigt wäre die Gesetze der öffentlichen Schicklichkeit täglich zu verletzen und dasjenige was als ein Gegenstand des Cultus verehrt wird zu beleidigen, im Auslande dienstwillige Federn für ihre sträflichen Absichten aufgesucht. Seit einiger Zeit bemerkt man mit Entrüstung die Artikel einer englischen Zeitung genannt The Times, deren schmähliche und schändliche Absicht es zu sein scheint, jene Gegenstände systematisch herabzuwürdigen, welche den Spaniern am theuersten sind. Solcher Unfug kann nicht länger geduldet werden, die öffentliche Würde mißbilligt es, das monarchische Gefühl des Landes weist es mit Abscheu

Nach der Times sind folgende die bedeutendsten Journale Londons: Morning-Advertiser, ohne feste Principien weder in der Politik noch in der Religion, und was das litterarische Verdienst betrifft, nimmt er unter den in der Hauptstadt von Großbritannien erscheinenden Tagesblättern die letzte Stelle ein.[1] — Morning-Chronicle, dessen Principien dem liberal-conservativen System angehören, lange Zeit ein Organ der Whigs, dann aber der Anhänger von Sir Robert Peel.[2] — Morning-Post, gegenwärtig ein Journal der feinen Welt, und wenngleich auch liberal-conservativ, pflegt es doch seine Principien den Umständen anzupassen. Zur Zeit nimmt es für die Staatskirche Parthei, weil diese eben bei der Aristokratie in Gunst steht; sollten aber die Umstände es erfordern, so wird es keinen Augenblick anstehen, sein Glaubensbekenntniß zu än-

---

zurück; die Freiheit selbst erröthet darüber, als über ein schmachvolles Schauspiel, wodurch ihre schöne Sache besudelt und gefährdet wird. Gegen dieses Übel sofort ein Heilmittel anzuwenden und es in öffentlicher und feierlicher Weise anzuwenden, um jederzeit den Beweis zu liefern, wie lebhaft in Spanien das Gefühl der beleidigten Würde der Nation sei, heißt nicht nur eine erhabene Pflicht der Regierung erfüllen, sondern auch einem großen und edlen Streben genügen, ohne welches man vergebens Achtung für die eingesetzten Autoritäten, sowie für den Bestand und die Ruhe der Staaten fordern könnte. Aus diesen Gründen, die ich zur Kenntniß Ihrer Majestät zu bringen die Ehre gehabt, hat die Königin zu befehlen geruht, daß in Spanien, den Inseln und Nebenländern, desgleichen in ihren überseeischen Staaten, die Einführung, der Verkehr und das Lesen des englischen Journals genannt **The Times** nicht gestattet werde. Diese Maßregel soll auch auf jedes andere ausländische Journal oder Druckschrift ausgedehnt werden, welche gegen die schuldige Achtung verstößt vor den hocherhabenen Gegenständen, die unsere vorzugsweise katholische und monarchische Nation seit Jahrhunderten verehrt, und zwar sowohl in einem Geiste des Gehorsams gegen die Gesetze, als aus dankbarer Anerkennung, innerem Triebe und ebenfalls in Folge jenes ritterlichen Sinnes, der dem edlen spanischen Stamme eigenthümlich wie seiner würdig ist. Was ich Ihnen auf Befehl der Königin zu Ihrer Richtschnur und genauesten Befolgung mittheile.

S. Ildefonso, 27. August 1853.

Egana.

[1]) Morning Advertiser ward den 8. Februar 1793 gegründet, bezweckt die Abschaffung der Todesstrafe, und ist das Eigenthum von etwa 3000 Personen.

[2]) Morning-Chronicle entstand 1770.

dern[1]) — Morning-Herald, ein brummiges und von Haus aus geistig beschränktes Journal, haßt alles Katholische, macht systematisch gegen jede Art Fortschritt Opposition und ruft ebendadurch ein lebhaftes Begehren nach Reformen wach[2]) — Daily-News ist liberal, unabhängig, hat in Sachen der Religion ein weites Gewissen bekämpft die Nationalkirche, als solche, wobei es den puritanischen Doctrinen hold ist.[3]) Star, größtentheils Handelszeitung, kostet nur einen Penny (10 cent.) pr. Nummer, die Engländer sagen ihm eine glänzende Zukunft voraus; zur Zeit ist es erst im Beginnen. — Globe unterstützt die Principien der Whig-Fraction des Lord Palmerston, und ist meist gemäßigt und anständig.[4]) — Standard geht Hand in Hand mit dem Pietismus und Fanatismus des Herald, und ist das Organ der evangelischen Conservativen.[5]) — Sun, liberal in der Politik, verlangt aber, daß seine Leser Sklaven seiner Meinungen werden; er vertheidigt das System derjenigen, welche alle Ausgaben für den Cultus aus freiwilligen Beiträgen bestritten wissen wollen. Obgleich auch er unter einem antikatholischen Einflusse steht, so tritt er dennoch in Sachen der Religion weniger schroff auf, als andere Journale.[6])

Unter den Blättern, die nur ein oder zweimal die Woche erscheinen, ist das Athenäum fast ausschließlich literarischen Inhaltes, genießt aber nicht das Vertrauen der Katholiken wegen des Spottes, womit es manchmal unsern heiligen Cultus überschüttet. Es wendet vielleicht zu viel Strenge an, nichts destoweniger aber nimmt es eine litterarische Stellung ein, die auch denjenigen, welche sich über seine Parteilichkeit am meisten zu beklagen haben, Achtung abnöthigt. The Atlas ist liberal mit illiberaler Färbung. Es begünstigt die fremden Revolutionäre, welche in England eine Zuflucht gesucht haben, und wird sehr geschickt redigirt; aber seine verderblichen und Gefahr bringenden Principien benehmen ihm das Recht Anspruch zu machen, ein Familien-Journal zu werden. Von Weekly

---

1) Morning-Post ist 1771 begründet.

2) Morning-Herald, gegründet 1782, war einer der eifrigsten Gegner von Sir Robert Peel.

3) Daily News sind ein junges Journal, sie datiren erst seit 1846.

4) Globe entstand 1811.

5) Standard ward 1827 begründet.

6) Sun nahm seinen Anfang am Oktober 1792.

Dispatch haben unsere Leser schon eine Probe erhalten; es ist gleichermaßen der anglicanischen wie der katholischen Kirche Feind, und kann beinahe antichristlich und grundsätzlich radical genannt werden. The English Churchman war einst das Organ der Puseyten, ist es aber jetzt nicht mehr, und hat viel an Bedeutung verloren, seitdem Newman aufgehört hat, seine Spalten zu füllen. Der Examiner huldigt Whig-Principien, sucht oft nach Pikantem, findet es aber selten. Der Guardian wird unter dem Einfluß von Gladstone geschrieben, und gehört zur Parthei Peel's in der Politik, in der Religion zum Puseysmus. Sein Kämpe war der ehrenwerthe Georg Bowyer, der ihn aber schon vor mehreren Jahren verlassen hat, als er in den Schooß der katholischen Kirche trat. John Bull ist der Vertheidiger des Hochtorysmus in der Religion sowohl wie in der Politik. Einstens konnte ihm Niemand, was Geschick und Fanatismus betrifft, die Palme streitig machen, jetzt aber ist ihm nur der Fanatismus geblieben, von Geschick aber keine Spur mehr, und sein Geist ist zur Neige gegangen. Immer jedoch hat er noch soviel Fähigkeit behalten, um seinem einstigen Ruhme Ehre zu machen. Der Leader beansprucht der Führer und gewissermaßen der Polarstern für Jeden zu sein, der Reformen liebt, die Piemontesischen Demokraten citiren und übersetzen sehr gerne seine Artikel. Lloyd's Newspaper genießt eines Rufes und eines Glückes, die ein trauriger Beweis eines sehr schlechten Geschmackes sind. Dem Katholicismus fanatisch feindlich, ist sein einziges Streben auf Popularität gerichtet, und so pfropft er sein Samstags- und Sonntagsblatt mit Notizen aller Art voll, guten und schlechten, moralischen und unmoralischen, religiösen und profanen, Alles bunt durcheinander geworfen. Dagegen benimmt sich the Press als eines der besten und muthigsten Wochenblätter Londons. Sie ist das Organ der gemäßigten Conservativen, und d'Israëli ist die Seele davon. Es vertheidigt das Collegium zu Maynooth, auf die Gefahr hin, bei seinen Anhängern Verdacht zu erregen. Record ist, wie wir schon gesagt, das Journal der niederen Kirche und der evangelischen Parthei; aber so puritanisch, daß es zuweilen seinem Helden Cromwell Ekel einflößen würde. Um Politik kümmert es sich nur in Bezug auf Religion, die Katholiken haßt es tödlich und seine ganze Geschicklichkeit besteht darin, religiöse Zwistigkeiten hervorzurufen. Als Journal ist es eines der letzten, und seine Artikel sind ein ausgezeichnetes Narcoticum. Die Bibel citirt es in die Kreuz und Quere, und treibt mit den heiligen Schriften solchen Miß-

brauch, daß es Jeden, der ein christliches Gewissen hat, schaudern macht. The Saturday Review, mehr literarisch als bloß Notizen sammelnd, hat einen unabhängigen Sinn und verspricht viel. The Sentinel ist ein von einem wüthenden protestantischen Theologen geschriebenes periodisches Blatt und daher vom Orangismus inspirirt. The Union ging aus der Asche von Church and State gazette hervor, es ist ein gewandtes Journal, freimüthig und schon nahe daran, an den Katholicismus zu streifen. Bei einer gewissen Klasse der Anglicaner genießt es einer sehr großen Gunst und fördert offen, nach seinem eigenen Bekenntnisse, die Tendenz zur Wiedervereinigung mit der römischen Kirche. Weekly-Register ist katholisch und wird gegenwärtig von einem berühmten und sehr gelehrten Convertiten, Wilberforce, redigirt. Außerdem besitzen die Katholiken in London ein Journal für's Volk, Lamp genannt,[1]) ein alle 2 Monaten erscheinendes, den Rambler, und das periodische Blatt Dublin Quarterly Review, welches auch in London erscheint. Von Zeit zu Zeit liefert Cardinal Wiseman dem letzteren Beiträge, und seine Artikel sind immer der Art, daß sie ganz London und ich möchte sagen ganz England in Bewegung setzen.[2])

Classifizirt man nun die Journale der brittischen Hauptstadt in Bezug auf die Religion, so sind unter den täglich erscheinenden sechs der Staatskirche systematisch feindliche, und sechs andere unterstützen sie. Unter denen, die zweimal die Woche erscheinen, sind fünf für die niedere Kirche, eines deren beständiger Gegner. Von den Wochenblättern sind drei und zwanzig Gegner der Staatskirche, zehn vertheidigen sie. Die übrigen befolgen kein besonderes System. Darnach kann man sagen, daß der Anglicanismus in Allem für sich neun und zwanzig Journale zählt, die Dissenters haben deren zehn, die Ungläubigen acht, die Deisten zwei, die Katholiken vier. [3])

---

[1]) The Lamp, a weekly and monthly journal for the people, of literature, science and the fine arts, with frequent illustrations. Sixteen large pages, price one penny.

[2]) Ein Beispiel eines solchen Artikels aus der Feder des Cardinals Wiseman ist jener über die Klöster unter dem Titel: A Review of the rev. M. Hobart Seymour's lectures, abgedruckt in der Dublin Review vom Dezember 1852, und auch einzeln von Richardson herausgegeben. Dieser Revue habe ich auch zum größten Theile die über die Londoner Journale beigebrachten Urtheile entnommen.

[3]) Der Pariser Moniteur brachte am 16. Januar 1853 einen Artikel über

Wenn das Zeitungswesen ein Merkmal und eine Bedingung der Cultur eines Volkes wäre, so würde ich bei meinem Vergleiche

---

den englischen Journalismus. Nachdem darin angeführt worden, daß der gegenwärtige Zustand Frankreichs auch dessen wüthendsten Feinden Lobeserhebungen abgerungen habe, wird darüber Klage geführt, daß man nicht allgemein der Wahrheit diesen Tribut zolle, und in dieser Beziehung werden **Morning-Chronicle**, **Times** und insbesondere **Morning-Advertiser** namhaft gemacht. Trotz aller Versicherungen des Kaisers zu Gunsten des Friedens, und trotz der Reduction des Heeres behaupteten diese Journale: „daß Frankreich und sein gegenwärtiges Oberhaupt sich nur nach Krieg sehnten, und nur auf eine Gelegenheit harrten, über Europa herzufallen; eine neue Coalition sei nothwendig, um diesem unersättlichen Ehrgeize die Wage zu halten." Nach ihren Worten habe sich das französische Volk, indem es Louis Napoleon einstimmig zum Kaiser gewählt als das verächtlichste und elendeste unter allen Völkern gezeigt; die Staatsmänner, die Generäle, das Heer, überhaupt Alle, die am 2. Dezember Theil genommen, wären nichts als elende Sklaven oder habgierige Werkzeuge der Tyrannei. „Der Bonapartismus, sagt **Morning-Chronicle** vom 1. Januar, ohne militärischen Ruhm und ohne Ländervergrößerung ist ein Unsinn, ... Allerwärts herrscht ein tiefes Mißtrauen gegen Louis Napoleon, welche Stimmung man theils seinem Charakter, theils seinen Handlungen, aber hauptsächlich der Erinnerung an das Kaiserreich zuschreiben möchte ... der Usurpator, berathen von einer Bande Abentheurer, hat die Regierung des Kaiserreichs wiedereinzuführen unternommen u. s. w.

Times vom 2. Januar führt zuerst ein Gemälde der Usurpationen Louis Napoleon's vor und fährt dann fort: Ein Senat, feiger als der des Tiberius, übertrug dem Kaiser die schrankenloseste Gewalt, und vernichtete mit einem Federzuge alle Bürgschaften, die der Nation verblieben waren. Günstlinge mit Ehrenstellen überhäuft, gewissenlose Beamte, unerhörte Steuern, Verbrechen, das ist die Regierung. Allein die Strafe ist im Anzuge; schon steht Europa auf der Warte ... und noch bevor ein Jahr vergeht, wird etwas Furchtbares sich ereignen." Morning-Advertiser vom 7. Januar sagt: „Auf dem ganzen Erdkreis gibt es nichts, was mit dem Despotismus der auf Frankreich lastet, und mit der Erniedrigung in die es gestürzt, sich vergleichen ließe. Die Freiheiten dieses Landes werden von Napoleon, dessen Name gleichbedeutend ist mit Unterdrückung und Tyrannei ... mit Füßen getreten; Louis Napoleon ist nichts weiter als der größte Tyrann, der sträflichste Eidbrecher, welchen die Welt je gesehen, und das abscheulichste Ungeheuer, wie nie ein ähnliches der Menschheit größere Schmach angethan. Es wird nicht lange dauern, und die Franzosen werden in eine solche Barbarei versunken sein, daß sie in der Geschichte der Nationen nicht ihres Gleichen haben werden. „Der Moniteur erwiderte, die französische Regierung sei über solche niedrige Schmähungen

zwischen Rom und London einen sehr schlimmen Stand haben. Denn während letzteres uns eine Unmasse von Tagesblättern aller Art darbietet, kann ersteres, wenn es hoch kommt, nur ein halbes Dutzend zusammenbringen. Aber ich glaube nicht, daß di: Römer sich darüber betrüben. Es gab zwar eine Zeit, wo Rom im Punkte der Zeitungen verhältnißmäßig es London noch zuvorthat, indessen das waren nicht die Tage der Civilisation, der Freiheit, der Wissenschaften, sondern der Barbarei, der Tyrannei, der Narrenpossen, der Räubereien und der Verbrechen. Es waren die Tage, da Mazzini sich auf den Weg machte nach der ewigen Stadt und als Herrscher das Capitol hinanstürmte. In jenem überaus traurigen Zeitraum vermochte man gar nicht zu übersehen, was für und wie viele Journale von allen Farben, in allen Sprachen und von allen Formaten, in Rom auftauchten, das damals ein zweites Babel geworden.[1]) Nach Wiederherstel-

---

erhaben, denn sie kenne die Gesinnungen der Staatsmänner Englands, sie wisse, daß die Masse der Nation von den freundschaftlichsten Gefühlen für Frankreich beseelt sei und sie vertraue darauf, daß der gesunde Sinn des englischen Volks an der Presse Gerechtigkeit üben werde, und daß es genüge, die Ausschreitungen derselben der öffentlichen Meinung zu unterziehen, um über sie das Verdammungsurtheil aussprechen zu lassen.

[1]) Hier folgen die Namen der zu Rom während der letzten Revolution erschienenen wichtigeren Journale: 1. Banditore später Commercio. 2. Riforma. 3. Contemporaneo. 4. Costituzionale. 5. Casotto dei Buratini. 6. Cicerone. 7. Commedia. 8. Conversazione di alcuni giovani 9. Cronaca dell' Assemblea. 10. Cassandrino. 11. Cassandrino vero. 12. Cassandrino repubblicano. 13. Diavolo zoppo. 14. Democrazia. 15. Diavoletto. 16. Donna bizarra. 17. Didascalico. 18. Mentore. 19. Donna italiana. 20. Epoca. 21. Speranza. 22. Educatore. 23. Labaro. 24. Il Fanfulla. 25. Frusta. 26. Giornale dei Dibattimenti. 27. Guardia Nazionale. 28. Gazza ladra. 29. Italia. 30. Indicatore. 31. Interesse nazionale. 32. Italia libera. 33. Italia del popolo. 34. Locomotiva 35. Unione. 39. Monitore romano. 37. Menimpippo 38. Messapiere. 39. Elettrico. 40. Miscellanea istruttiva. 41. Misteri di Roma. 42. Nipote di Cassandrino. 43. Nemico del diavolo zoppo. 44. Osservatore romano. 45. Pallade. 46. Don Pirlone. 47. Popolare. 48. Ein zweites Popolare. 49. Pasquino. 50. Periodico Municipale. 51. Positivo. 52. Pallone volante. 53. Panorama. 54. Pappagallo. 55. Rivista. 56. Rogantino. 57. Saggiatore. 58. Speranza d' interessi sociali. 59. Somaro. 60. Scontento. 61. Tribuno. 62. Tevere. 63. Torre di

lung der Ordnung jedoch und nach der Wiedereinsetzung der päpstlichen Herrschaft verschwanden alle diese Journale, und blieb von den politischen nur das offizielle übrig, wozu dann die von den P. P. Jesuiten gegründete und redigirte Revue unter dem Titel „Civiltà cattolica" hinzukam. Ich bin weit entfernt, dieselbe was den materiellen Theil, den Absatz, den mächtigen politischen Einfluß betrifft, mit den „Times" zu vergleichen; sie schafft und stürzt keine Minister, sie besitzt keine Dampfer, die in die Indischen Meere nach Neuigkeiten auslaufen, aber sie besitzt eine erhabene Idee und verfolgt dieselbe mit Beharrlichkeit, sie hat ein Gewissen und ordnet dessen Eingebungen das eigne Interesse unter, während die „Times", wie alle Welt bezeugt, weder ein Gewissen noch Principien hat, und wie eine flüchtige Mücke um jenes winzige Lichtlein flattert, welches öffentliche Meinung heißt. Die Civiltà cattolica gereicht zur Ehre ihrer Mitarbeiter,[1]) zur Ehre der Stadt wo sie erscheint und der schönen italienischen Sprache in der sie geschrieben ist; sie hat es verstanden, den Journalismus in ein Werkzeug des Heils, der Wahrheit, der Restauration zu verwandeln, der seiner Natur nach eine Plage der Religion, der Politik und der Literatur ist; sie leistet Italien die trefflichsten Dienste; bringt verschrobene Systeme in die Ordnung, lehrt ein leichtfertiges, schreibseliges Jahrhundert denken und urtheilen, sammelt kostbare Materialien für die Geschichte unserer Zeit; stellt sich muthig den schlechten Schriftstellern entgegen, macht die guten bekannter, und behält immer die Fortschritte der

---

Babele (verdiente das offizielle Blatt zu sein). 64. Tedesco. 65. Viminale. 66. Voce di un popolano. 67. Voce del Campidoglio. 68. Capitale. 69. Correspondance de Rome. 70. The Roman advertiser — und dabei habe ich wahrscheinlich eines oder das andere vergessen.

[1]) Ich will hier eine Stelle aus einem Briefe mittheilen, welchen Silvio Pellico in seiner sinnigen Weise unterm 20. Januar 1851 aus Turin geschrieben hat: „Ce journal, la Civiltà Cattolica, est vraiment fait par des esprits bien distingués; on ne peut nier leur haute capacité; leurs ennemis même la sentent. Chose étrange! que cet institut si inepte, si dégénéré, si indigne du siècle des lumières, agisse, pense, prêche, écrive avec tant de puissance! Que Dieu ait pitié de vos sots ennemis! — J'en sais qui reconnaissent en frémissant que les articles de la Civiltà Cattolica sur la philosophie, sur la politique, sur les questions de droit sont très remarquables; ils sont tout étonnés que vous vaillez quelque chose."

Wissenschaft, der Alterthumskunde, der Archäologie, der Physik im Auge; kurz es ist ein Journal, welches uns von Rom hat kommen müssen, und nur von Rom uns kommen konnte. Von den gelehrtesten und frommsten Personen sind ihm Lobsprüche zu Theil geworden, unter ihnen steht an erster Stelle Pius IX.,[1]) dann kommen Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und viele andere hochgeachtete Persönlichkeiten. Die Anzahl der Subscribenten der Civiltà cattolica ist in Italien bereits groß, besonders wenn man erwägt, daß ihre Abhandlungen nicht für den großen Haufen geschrieben sind und sie ihren Standpunkt über den Partheien hat, was ihr zwar zum unvergleichlichen Verdienste gereicht, wobei sie aber das einbüßt was dem Journalismus freilich seinen Vortheil bringenden Reiz verleiht, aber doch nur das Schlechte in seinem Wesen ausmacht.[2]) Je mehr von meinem theuren Vaterlande der Geist der Revolution weicht und die Liebe zum Schönen, zum Wahren, zum Guten wiederkehrt, um so höher steigt die Zahl der Gönner und Freunde des römischen Journales, welches berufen war unsere von heidnischen Ideen und freigeisterischen Meinungen zerrüttete Halbinsel gründlich zu regeneriren. Es sind erst acht Jahre her, daß die Civiltà cattolica unermüdet für diesen Zweck arbeitet, und schon kann sie viele kostbare Eroberungen in ihren Jahrbüchern aufführen. Ihr ganzes religiöses

---

[1]) Man lese das Breve Pius IX. an seine geliebten Söhne, die Redactoren der Civiltà cattolica, datirt Rom bei St. Peter den 20. Oktober 1852: Sacrae et civilis societatis interest, sagt Pius IX, glicsentes hujus nostri temporis errores ac nefaria scripta strenue et considerate refellere. Idcirco pergite hanc curam, quae quidem multi est operis, alacriter incumbere, omnique zelo et caritate contendite, ut ephemeris vestra, quae brevi in Italia nostra celebrari coepit, in aedificationem fidei, ac salutarem populi instructionem magis ac magis Deo dante proficiat."

[2]) Die wachsende Anzahl der Subskribenten auf die Civiltà cattolica ergiebt sich aus Folgendem: Im ersten Jahre 1850 zählte sie 7433, im zweiten 8164, im dritten 9266, im vierten 11,807. Gegenwärtig ist sie bis auf 14,000 gekommen und hat sich genöthigt gesehen, von ihren ersten Heften neue Ausgaben zu veranstalten. Domenico Villani wandte auf die Civiltà Cattolica folgende zwei Verse des Dichters an:

Parva metu primo; mox se se attollit in auras:
Ingrediturque solo, et caput inter nubila condit.

und politisches System liegt in den zwei Worten ihres Titels und ihre zwei und dreißig bisher erschienenen Bände sind der beste theologische, philosophische und historische Beweis dafür, daß das Volk glücklich ist, welches treu gehorcht dem Herrn seinem Gott. **Beatus populus cujus Dominus Deus ejus.**

XIX. Kapitel.

Rom und London in Bezug auf die schönen Künste betrachtet.

In Rom sind zwei Städte, die antike und die moderne. — Wohlthaten die das katholische Rom dem heidnischen gewährt. — Warum ist dieses nicht todt? — Eine neuerliche Abhandlung Wiseman's über das antike und das moderne Rom. — Rom nach dem Exil in Avignon. — Bauten und Werke der Päpste. — Schaden welche dem monumentalen Rom durch die Mazzinisten zugefügt worden. — Was Pius IX. für das antike und moderne Rom in Bezug auf die Künste gethan. — Armuth Londons an Monumenten. — Aufzählung einiger davon. — Worte Lord Byrons über Rom.

Das katholische Rom ist die große Bewahrerin der antiken Kunst. Berufen dasjenige zu sammeln, was das Alterthum als den Typus des Schönen ansah, um es in der Folge der Welt zu enthüllen, hat es dem heidnischen Rom dadurch die wesentlichsten Dienste geleistet, daß es dasselbe in seinen Erinnerungen und in seinen Monumenten wieder aufleben ließ. Eine neue Stadt edlen und großartigen Anblicks sehen wir an der Tiber an der Stelle erstehen, wo früher eine ausgedehntere und reichere gestanden. Es ist das ein Ereigniß, das nicht seines gleichen hat in der Geschichte der Nationen. Die Ufer des Nils sind besät mit den Überbleibseln der Marmorstatuen des Memnon, mit den zerstreut umherliegenden Gliedmaßen der riesigen Sphinxe, aber diese Überreste liegen vereinsamt da, und verschwunden sind die Städte, deren Zierde sie einstens gewesen. In den dürren Ebenen Assyriens zeigen einige spärliche mit Unkraut überwucherte Ruinen die Stätte an, wo sich die Paläste und die Tempel des stolzen Ninive und des unzüchtigen Babylon erhoben haben. Die schönen Säulen der Akropolis stehen zwar noch aufrecht

da, aber ihre Umgebung bilden die elendesten Gebäude. Nur allein in Rom vermählte sich die moderne Kunst mit der antiken und da, wo einst eine Stadt gestanden, hat sich noch eine zweite dieser würdig erhoben. Cairo folgte auf Theben, Bagdad auf Babylon, selbst Jerusalem änderte nach seiner Zerstörung seinen Platz; Tusculum stieg herab von seinen Felsen und lagerte sich auf der grünen Ebne; das gänzlich in Schutt gelegte Alba wurde am andern Ufer seines Sees wieder aufgebaut; Rom steht immer, es steht an seiner alten Stelle, und zeigt sich heute als ein Wunder des modernen Genius, wie es einst ein Wunderwerk des antiken Genius war.

Cardinal Wiseman hat neulich die artistischen Beziehungen zwischen dem antiken und modernen Rom in einer sehr schönen Vergleichung mit gewohnter Meisterschaft auseinander gesetzt. „Die beiden Städte, sagt er, können einem Palimpsest verglichen werden, d. h. einer Pergamentrolle, auf welcher die ursprüngliche Schrift ausgelöscht und eine neue darüber geschrieben worden ist. Das geübte Auge eines gelehrten Alterthumsforschers wie z. B. von Cardinal Mai, betrauerten Andenkens, vermag die Urschrift zu entdecken, ohne die neuen Schriftzeichen, welche deren Stelle eingenommen, zu vertilgen, und zwar mittelst sehr weniger künstlicher Mittel." [1]) Die Päpste haben das moderne Rom erbaut, und das antike aufgedeckt, dergestalt, daß in Folge ihres Wirkens an der Tiber zwei Städte mit einem einzigen Namen sich zeigen: einerseits das klassische oder heidnische Rom, andererseits das artistische und christliche. Das eine ist das Rom des Cicero, des Virgil, und des Titus Livius, welches Europa seinen auserlesenen Geschmack einflößte und ihm seine Sprache aufnöthigte; das zweite ist das Rom des Raphael und Michelangelo, welches noch heute die Muster des Schönen und Erhabenen bewahrt, und der Welt in dieser Hinsicht Gesetze gibt. Das antike Rom lebt in dem modernen beständig fort, so daß es unverwüstlich scheint, und das moderne Rom sieht sich der Art an das antike gekettet, daß es daselbst seine ursprüngliche Herkunft wiederfinden kann. „Man möchte sagen, bemerkt Wiseman, es seien zwei edle, neben einander gestellte Statuen, verbunden durch die antike Gestalt der Tiber, die mit Linsen gekrönt ihre Urne gleichmäßig zu

---

[1]) Das antike und moderne Rom, Abhandlung des Cardinals Nicolas Wiseman, Erzbischofs von Westminster. Mailand. Druck von Boniardi-Pogliani 1857, pg. 18.

beider Füßen ergießt; die eine, angethan mit ihrem Waffenschmuck, sitzt gedankenvoll und trauernd auf den Ruinen ihrer umgestürzten Tempel; die andere steht aufrecht da, dicht neben jener, blickt sie mit einer Miene voll Majestät und unaussprechlichen Liebreizes an, und hält von ihren zerstreuten Schätzen die eifersüchtige Hand der Zeit fern. Die Marmorsäle des Vatican haben die schönsten Reliquien der heidnischen Kunst gesammelt, und das Capitol trägt an seiner Stirnseite das Symbol des Triumphes des Christenthums."

Die Religion hat sich in Rom wegen der Verfolgungen des Heidenthums dadurch gerächt und rächt sich noch, daß es die großartigen und wunderbaren Kunstgebilde desselben bewahrte. Man gehe jeden Freitag und Samstag, um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags nach dem Colosseum und man wird einer Prozession begegnen, die sich langsam gegen die Eingangs-Pforten hin bewegt, voran ein Crucifix und zwei Akolythen. Ein Franziskaner, in rauhen Wollstoff gekleidet, mit Sandalen an den Füßen schreitet inmitten zweier Mitglieder einer Bruderschaft einher, die in Bußkleider gehüllt sind. Ihnen folgen die übrigen Bruderschaftsgenossen und Frauen, gewöhnlich bei Hundert an der Zahl. Nachdem sie eine rührende Predigt des guten Mönchs von Jesus dem Gekreuzigten angehört, besuchen sie alle andächtig die Stationen des Kreuzweges.[1]) Segnet, ihr Kunstfreunde, diese Predigt, diesen Mönch, diese Stationen: sie sind die Wächter des Colosseums, jenes staunenswerthesten aller Monumente des heidnischen Rom. Die Religion hat diesen Boden geheiligt, indem sie verkündete daß innerhalb des Umkreises dieser Mauern das erhabenste Blatt der Geschichte der christlichen Kirche geschrieben worden; die Päpste haben diese Stätte in einen Tempel umgewandelt, um sie immer ehrwürdiger zu machen; das Kreuz rettet sie vor vandalischer Entweihung durch Menschenhände, während die Schätze von Pius VII., Leo XII., Gregor XVI. und Pius IX. sie gegen die furchtbaren Zerstörungen der Zeit in Schutz genommen haben.

Indem die Päpste das antike Rom erhielten, schufen sie das moderne Rom. Invasionen, Barbarei, Bürgerkriege, vor Allem das Exil in Avignon haben die Stadt der sieben Hügel verödet. Als die Päpste dahin zurückkehrten, war sie bloß von Hirten bevölkert, welche von den unwirthlichen Hügeln in die Ebnen längs der Tiber hinab-

---

[1]) Siehe die Briefe von G. F. Maguire über Rom in The Cork Examiner vom December 1856.

gestiegen waren, und daselbst in elenden Hütten, in engen schmutzigen und finstern Straßen hausten. Die antiken Bauwerke lagen in Schutt; auf dem Capitol weideten die Ziegen; Kühe trieben sich auf dem Forum romanum herum, woher noch die heutigen Namen Monte Caprino, Foro Boario, Campo Vaccino sich herschreiben, und von S. Silvestro bis zur Porta del Popolo gab es nichts als Gärten und Sümpfe, wo man auf wilde Enten Jagd machte.[1]) Nicolaus faßte am ersten den Entschluß Rom mit Gebäuden zu zieren, die seiner alten und neuen Majestät angemessen sein sollten, und seine Nachfolger, besonders Julius II. und die Medicäer thaten es ihm hierin gleich. Neue Bauwerke belebten beide Ufer des Tiber, die Sixtus IV. durch eine seinen Namen führende Brücke verbunden hatte. Julius II., um von den Wundern des Vatican und der Cancelleria zu schweigen, kann als Wiederhersteller der untern Stadt und der Via Julia, parallel der Lungara, angesehen werden; Cardinäle und Fürsten erbauten um die Wette Paläste, von denen die der Riario, der Chigi, der Farnese, der Orsini den antiken Bauwerken den Vorrang der Schönheit streitig machten, an Bequemlichkeit sie übertrafen.[2]) Die Plünderung Rom's und die Pest richteten neue Verheerungen an, aber unter Pius IV. begann man neuerdings zu bauen. Auf dem alten Capitol erhob sich der Palast der Conservatoren, ein Werk von Michel Angelo, welcher auch auf dem Viminal Sta Maria degli Angeli erbaute, wobei er die ungeheuren Trümmer der Thermen des Diocletian benützte; auf dem Quirinal eröffnete sich die Porta pia und die neuen Basiliken ließen die alten nicht beneiden. Sixtus V. wagte sich an ein der einstigen Herren der Welt würdiges Unternehmen, indem er zwei und zwanzig Meilen lang die Wasserleitung

---

[1]) Ranke, Geschichte des Papstthums Bd. 1. Vgl. auch John Miley, History of the papal States, cap. 29. Der berühmte Miley wendet viel Geist und Mühe auf, um die Engländer Rom kennen zu lehren. Außer dieser Geschichte der päpstlichen Staaten hat er noch ein Werk in 2 Bänden herausgegeben, unter dem Titel: Rome under Paganism and the Papacy, und ganz neuerlich eines über die weltliche Souveränität der Päpste: The temporal sovereignty of the Papes; its origin; the vicissitudes through which it has passed, from S. Peter to Pius IX., is it the life of Rome, the glory of Italy, the Magna Charta of Christendom? Discussed historically by the very Rev. Canon Miley D. D. Rector of the Irish college Paris.

[2]) Opusculum de mirabilibus novae et veteris urbis Romae, editum a Francisco Albertino 1515.

Acqua Felice führte, deren Wasser wie Tasso besang aus dem Dunkel des langen Weges lustig hervorsprudelte, um Rom zu schauen, wie Augustus es gesehen. Die Werke von Sixtus V. sind unzählig; er ebnete das Terrain bei Trinita dei Monti und begann den Bau des Treppenweges, welcher jenes mit der Piazza di Spagna verbindet; er eröffnete die Via Felice und die andern Straßen, welche sich nach Sta Maria Maggiore hinziehen. Die beiden Säulen des Trajan und Antonin christianisirte er, indem er darauf die Statuen der heiligen Petrus und Paulus anbrachte, welche von dieser Höhe herab die Stadt der Triumphe zu bewachen scheinen; er richtete im Vatican den ägyptischen Obelisken auf und ließ darin ein Stück vom heiligen Kreuze einfügen, damit die Monumente des Unglaubens dem Symbol des Glaubens dort dienstbar würden, wo so viele um dessen willen gelitten hatten.[1]) Clemens VIII. errichtete einige der schönsten Kapellen von St. Johann und St. Peter, und gründete die neue Residenz im Vatican. Unter Paul V. „stiegen die öffentlichen Kapellen gleich Basiliken empor, die Basiliken gleich Tempeln, die Tempel gleich Bergen von Marmor.“ [2]) Dieser Papst führte vom Janiculus in einer Entfernung von fünf und dreißig Miglien die Paulinische Wasserleitung, und legte die letzte Hand an die Basilica des heiligen Petrus. Der Name Urbans VIII. lebt nicht nur in den Kirchen der heiligen Bibiana, des heiligen Quirico, des heiligen Sebastians auf dem Palatin fort, sondern auch vor Allem in den Palästen und den Festungswerken. Innocenz X., Alexander VII. und die anderen späteren Päpste bemühten sich sämmtlich Rom zu verschönern, so daß Spon, welcher 1674 sich dorthin begeben hatte, ausrief: „Wahrhaftig man muß von der Natur sehr vernachläßigt sein, wenn man nicht an einem der tausend verschiedenen Gegenstände dieser geheimnißvollen Stadt sein innigstes Wohlbehagen fände.“

Der Eifer, den die früheren Päpste für die Erhaltung des antiken und für die prachtvolle Verschönerung des modernen Roms an den Tag gelegt, lebte in unsern Tagen im unsterblichen Pius IX. wieder auf, gerade so wie man an den Mazzinistischen Eindringlingen in Rom vom Jahre 1849 den Vandalismus der deutschen Lanzknechte

---

[1]) Siehe Cantù, allgemeine Geschichte, 15. Epoche. Die Päpste nach dem Conzil von Trient, Bd. 16. 3. Ausg.

[2]) Vita Pauli V. compendiose scripta, Manuscript von Ranke citirt Bd. 4. pg. 346.

sich wiederholen sah, die voll vom Geiste Luthers die mit den Meisterwerken Raphaels und Giulio Romanos gezierten Säle in Küchen verwandelt hatten.[1]) General Oudinot di Reggio setzte nach der Befreiung Roms von den Republikanern, am 14. Juli 1849 eine Commission zur Ermittlung des von den Kriegsvölkern an den Monumenten und artistischen Instituten Roms angerichteten Schadens ein[2]); was um so nothwendiger war, als die Regierung Mazzini's sich sonst erfrecht hätte, ihre eigenen sträflichen Handlungen dem französischen Heere zuzuschreiben. [1]) Die Commission fand, daß die Republikaner unerhörte räuberische Handlungen in den unterirdischen Gewölben der Basilika des heiligen Petrus, und in den Gärten des Vatican verübt, den Springbrunnen auf dem Platze di Borgo Sant'Angelo, welchen Paul V. nach der Zeichnung von Carlo Maderno hatte errichten lassen, zerstört hatte, daß sie die Porta Angelica, Villa Ceva, Villa Altoviti, den Ponto Cestico di Graziano, die große Fontäne der Paulinischen Wasserleitung, die Villa Spada, die Villa Patrizi, die Basilika von St. Johann in Lateran, den Palast Farnese, die Stadtmauern und viele andere Monumente beschädigt hätten, der Art, daß, während der Schaden, den die Belagerer Rom nothgedrungen verursachten mußten, sich auf 101,760 Scudi belief, derjenige, welchen die heilige Stadt durch die Mazzinisten zu erleiden hatte, 333,055 Scudi betrug. [2]) Nachdem Pius IX. in seine Stadt wieder eingezogen war, ging er ohne Zeitverlust, und ohne dabei Mühen und Kosten zu scheuen, mit allem Eifer daran, die Schäden aus der Zeit der eben beendeten Revolution wieder gut zu machen, neue Schätze des antiken Rom an's Tageslicht zu ziehen, und das moderne Rom mit neuen Monumenten zu verschönern. Ich hätte über diesen Gegen-

---

[1]) Siehe Gibbon, **Hist. of the decln. and fall** u. s. w. **cap. 31, pg. 139. London 1825.**

[2]) Die Commission war zusammengesetzt aus den Herren Alaux, Director der französischen Akademie zu Rom, dem Archäologen Campana, dem Professor an der Akademie di S. Luca Durantini, dem Director der päpstlichen Gallerien und Museen Desfabris, dem würtembergischen General-Konsul Kolb, dem Obristlieutenant im französischen Geniekorps Leblanc, dem Mitgliede der Akademie von S. Luca Lemoyne, dem Attaché der Niederländischen Gesandschaft Magrini, Professor Orioli, Professor Salvi, Architekten Vespignani, Commandeur Visconti.

[3]) Siehe **Monitore Romano**, vom **30.** Mai, **30.** und **23.** Juni **1849.**

[4]) Siehe **Rapport de la Commission mixte instituée à Rome** u. s. w. **Paris, imprimerie Nationale 1850.**

stand noch Vieles zu sagen, aber ich will es bei dem Bisherigen bewenden lassen, da ich in einem meiner früheren Werke des längeren davon gehandelt habe, und derselbe Gegenstand in England erst vor einigen Monaten von einem Mitgliede des Hauses der Gemeinen, Mr. Maguire sehr gut besprochen worden ist.[1])

Indem ich nun statt dessen zu London übergehe, wird ein Jeder leicht wahrzunehmen im Stande sein, daß dieses in Betreff der Schönheit und der Bauwerke nicht den mindesten Vergleich mit Rom auszuhalten vermag. Cowper nannte London die erste Stadt der Welt was Handelsreichthum betrifft[2]); aber in Betreff der artistischen Schönheit könnte es nicht einmal als die letzte unter den Städten Italiens gelten. Sein Hauptcharakter besteht in seiner geometrischen Großartigkeit, und mehr in seiner ungeheuren Bevölkerung, als in seinen Palästen, die nur in sehr kleiner Anzahl vorhanden sind, und fast alle vom schlechtesten Geschmacke zeugen. Albert Montémont sagt von den Gebäuden Londons, sie seien un mensonge d' architecture, comme la constitution est un mensonge de liberté, la religion une simagrée de piété et les moeurs un mensonge de pruderie.[3]) Andere Reisende setzen hinzu: „In Bezug auf monumentale Kunst läßt London viel zu wünschen übrig; der Brand von 1666 hat fast alle steinernen Prachtbauten des Mittelalters verschwinden gemacht, und wenn man den berühmten Tower von London, Westminster und St. Paul erwähnt hat, so dürfte man wenig Bemerkenswerthes mehr übergangen haben."[4]) Ein schönes Bauwerk ist der Palast, wo das Parlament sich versammelt (Old Palace yard). Das alte Parlamentsgebäude ging bei dem Brande, der in der Nacht des 16. October 1834 ausbrach, zu Grunde, und man ging nach dem Entwurfe von Barry an die Erbauung eines neuen Palastes, der in der That Englands würdig ist. Fear God, honour the queen d. h. Fürchte Gott und ehre die

---

[1]) Siehe im Cork Examiner vom November 1856 seinen dritten Brief von Rom: Was hat Pius IX. für die römischen Alterthümer gethan? und sein sehr schätzbares Werk: Rome, its Rule and its institutions. London 1857, vom 30. bis 33. Kapitel.

[2]) Such London is, by wealth, proclaim'd — The fairest capital of all the world.

[3]) Londres, von Albert Montémont, pg. 33.

[4]) Londres tel qu'il est, von Lake und Richard, Paris 1852. pg. 35.

Königin, so lautet die Inschrift, die sich mehrmals im Versammlungssaale der Gesetzgeber selbst wiederholt. Sommersethouse, nach dem Entwurfe William Chambers gebaut, ist ein sehr bemerkenswerthes Gebäude, wie auch das brittische Museum eine der schönsten und prachtvollsten Bauten dieser Art ist, die in Europa existiren. Der Palast der Königin, genannt St. James' Palace, gleicht in nichts den königlichen Residenzen auf dem Festlande, und hält auch nicht den mindesten Vergleich aus weder mit den Tuilerien oder dem Louvre in Paris, noch mit dem kaiserlichen Palast des Czaren, noch auch mit der Residenz irgend eines andern italienischen Fürsten. Es ist ein mittelmäßiges Gebäude, welches Heinrich VIII. auf den Ruinen eines ehemaligen Spitals aufführen ließ. Carl I. ward hier wie Ludwig XVI. im Tempel gefangen gehalten und nachdem er wie dieser enthauptet worden, zeigte man von ihm aus dem Volke den bluttriefenden Körper.[1]) Die Königin hat einen schönern Palast in S. James's Park, genannt King's new palace in S. James. Whitehall, die Bank, das Stadthaus, die Börse, der Palast der ostindischen Compagnie, die Schatzkammer, das Zollamt, die Münze, Temple-Bar nebst den 7 Brücken über die Themse, das ist alles was man in London zu besichtigen hat; hinsichtlich deren Beschreibungen aber verweise ich den Leser auf die Wegweiser, die im Überflusse vorhanden sind. In wenig Tagen kann man ganz bequem die Hauptstadt Londons durchfliegen und alle ihre Merkwürdigkeiten besichtigen, während man in Rom dazu ebensoviel Monate braucht. Pistolesi theilt ein Verzeichniß derjenigen Künstler mit, welche seit dem Wiederaufleben der Künste bis zu unsern Tagen in Rom geblüht oder daselbst gearbeitet haben, und führt 319 Maler ersten Ranges an, 43 der berühmtesten Bildhauer, 66 der größten Architekten.[2]) Nul ne peut habiter Rome qu'il ne se sente grandir d'une coudée, gestand Eduard Quinet[3]), und Lord Byron schrieb über Rom an Murray:

---

[1]) Ein englischer Dichter hat von der Armseligkeit dieses Palastes Anlaß genommen, die Demokratie Englands zu verherrlichen, und sang: The poor the palaces Great Britain brings, Saint James's hospital will be for kings d. h. Paläste giebt England seinen Armen, ein Hospital seinen Königen. Aber die Geschichte lehrt uns, daß Heinrich VIII. den Armen das Hospital und dessen Einkünfte geraubt hat, um damit den Palast von St. James zu bauen.

[2]) Beschreibung von Rom von Erasmus Pistolesi, Rom 1856.

[3]) Le catholicisme et la révolution française, 6. Vorlesung, pg. 135.

„Von Rom bin ich so bezaubert wie ich es über ein schönes antikes Schmuckkästchen sein könnte. Es ist ein herrlicher Anblick, zugleich antik und modern übertrifft es Griechenland, Konstantinopel und Alles, wenigstens alles das, was ich gesehen habe.“ [1]) Und Lord Byron hat sehr viel gesehen! Und die schönste Stadt der Welt, die einzige Stadt, die ein zweifaches Leben zu einem verbunden besitzt, ein antikes, welches die Zeit verschont, ein neues, welches das Papstthum ihr eingehaucht hat, eine solche Stadt sollte man gegen den Katholicismus anrufen dürfen, während sie die Glorie desselben ist; eine solche Stadt sollte man als einen Beweis dafür anführen dürfen, daß die katholische Religion sich den Fortschritten der Civilisation entgegenstemme, während sie den deutlichsten Beweis grade vom Gegentheile liefert? Oh katholisches Rom! der Künstler, der dich nicht ehrt, ist ein Thor oder ein Undankbarer, und es fehlt ihm entweder am Verstande oder er hat ein verschrobenes Gemüth, und der Italiener, der von dir Übles spricht, verläugnet seine strahlendsten Herrlichkeiten und begeht schändlichen Verrath an der Liebe zum Vaterlande.

---

[1]) S. Lord Byron, Abhdl. von Cesare Cantù pg. 304.

XX. Kapitel.

Die Triumphe des katholischen Rom im Krystall-Palast und auf der Ausstellung zu Manchester.

Ein Ausflug nach Sydenham. — Ursprung des Krystallpalastes. — Beschreibung desselben. — Er enthält eine Sammlung der Wunder der Kunst und der Natur. — Modelle durch Vermittlung des Kardinals Wiseman aus Rom geholt. — Flüchtiger Blick auf die antiken Säle. — Die verschiedenen Arten der Architektur. — Die Kunst im katholischen England. — Die Triumphe Italiens in den Sälen der Renaissance-Periode. — Der Italian court. — Ohne Rom und ohne das Papstthum wäre der Krystallpalast unmöglich gewesen. — Wie die Industrie im Palaste repräsentirt ist. — Triumphe Italiens auch in dieser Hinsicht. — Erfindungen. — Die Engländer haben es nicht verstanden etwas zum Troste des Volkes zu erfinden. — Naturgeschichte. — Die Wilden. — Rom und London unter den Barbaren. — In Manchester. — Die Idee der Ausstellung. — Schaden welchen der Anglicanismus den schönen Künsten zugefügt. — Die antiken Meister. — Die modernen Meister. — Ob Italien und Rom gegenwärtig nichts weiter als ein Museum sind?

Um den Leser für die Geduld, mit der er meinen Vergleichen folgt, zu entschädigen, will ich ihn nach Sydenham und Manchester zum Besuche der artistischen Schönheiten und Seltenheiten Englands führen. Im Jahre 1851 ward zu London in Hyde Park der berühmte Krystallpalast zum Behufe der allgemeinen Ausstellung errichtet; er war das Eigenthum seiner Erbauer Fox und Henderson, von denen ihn im Jahre 1852 eine Gesellschaft erstand und ihn dann wenige Meilen von London entfernt, in der Grafschaft Surrey im Bezirk von Sydenham, unweit der Eisenbahn von Brighton auf einer kleinen Anhöhe aufstellen ließ. Ein Kapital von 500,000 Pfund Sterling (12,500,000 Fr.) wurde mittels 100,000 Actien zu fünf Pfund Sterling aufgebracht, und reichte eben nur hin, um ein solches Unterneh-

men zu Stande zu bringen. Der Zweck war, die Vergnügungen und Lustbarkeiten des englischen Volks zu vermehren, und besonders dafür zu sorgen, daß die Bewohner Londons in der gesunden Landluft, umgeben von den Schönheiten der Natur und von den Schätzen der Kunst, die das Herz erheben, sowie von den belehrenden Wundern der Wissenschaft, eine Erholung fänden, die sie sich mit leichter Mühe und wenig Kosten verschaffen könnten, „anstatt der gemeinen und entwürdigenden Vergnügungen einer überfüllten Hauptstadt.“ [1]) Indessen an den Tagen, wo das Volk dieses Gebäude am bequemsten besuchen könnte, nämlich an den Sonntagen, ist es geschlossen, und auf der Eisenbahn und gegen Eintrittskarte geht es nicht ohne eine Ausgabe ab, die für Leute aus dem Volke immerhin von einiger Erheblichkeit ist.

Die erste Säule des Gebäudes von Sydenham ward 1852 aufgerichtet, und um den Palast auf die möglichst reichste Art zu schmücken, wurden nach Frankreich, Italien, Deutschland und andern Ländern Beauftragte gesendet, um von den berühmtesten Kunstwerken, wären sie auch noch so kolossal, Modelle und Copien zu nehmen. Um in Italien damit leichter zum Ziele zu gelangen, nahm man zur Vermittlung eben jenes Cardinals Wiseman seine Zuflucht, [2]) der gerade in jenem Jahre die Zielscheibe des protestantischen Fanatismus gewesen. Die Arbeiten wurden mit dem größten Eifer fortgesetzt und manchmal waren dabei wohl an 6,400 Arbeiter beschäftigt, die fast aus allen Nationen Europas dort zusammengekommen waren. Das Fundament des Gebäudes besteht aus Kalk und Backsteinen; der übrige Theil beinahe ganz aus Glas und Eisen. Der Baustyl kann modern englisch genannt werden. Einheit und Einfachheit verbunden mit Majestät und überraschender Schönheit herrschen in der Architektur vor. Ein bloßer Blick darauf genügt zur Kenntniß, daß weder englische noch französische noch deutsche Bauten, sondern nur die großartigen Monumente Italiens die Idee dazu haben eingeben können. Überall gewahrt man nur grade und halbkreisförmige Linien.

Man sagt, daß wenn man dem Eisen beständig seinen Anstrich bewahrt, das Gebäude ebenso lange und vielleicht noch länger als ein

---

[1]) „Substitute for the injurious and debasing amusements of a crowded metropolis.“ Samuel Phillipps, Guide to the crystal palace and Park. Crystal palace library, 1857, pag. 17.

[2]) Samuel Phillipps, Guide etc. pg. 21.

steinernes Werk werde dauern können. Es steht auf einem ansteigenden Boden, daher seine östliche Façade höher liegt als die gegen Westen. Seine Länge beträgt 1,608 englische Fuß,[1]) die größte Breite über 384, die gewöhnliche 312, die Area 603,072 Quadratfuß. Baumeister des Palastes war Paxton, die beiden Thürme wurden von Brunel aufgeführt. Längs den Seiten dieses ungeheuren Palastes laufen nämlich zwei Gallerien, die in zwei Thürmen von 206 Fuß Höhe endigen, auf deren Spitzen große Bassins von Kupfer angebracht sind, die vermittelst Röhren und Pumpwerken, mit einem Aufwande von 320 Pferdekraft, mit Wasser gefüllt werden, das dann abgelassen sich in herrlichen Caskaden und Sprüngen in den unten befindlichen Garten ergießt. Das Innere des Gebäudes von einem dieser Enden aus gesehen stellt sich wie ein ungeheures Schiff dar, von halbkreisförmiger Rundung, das sich an beiden Enden und in der Mitte in zwei Arme auswölbt, die gleichsam drei das Hauptschiff durchschneidende Schiffe bilden, deren mittleres etwas weniges aus der Linie des Gebäudes vorspringt, und die andern überragt, was einen ungemein hübschen Anblick gewährt. An den Seiten des Hauptschiffes befinden sich gleichsam zwei viereckige Schiffe, deren jedes wieder in eben so viele Säle getheilt ist. Das ganze Gebäude besteht aus Glas, sowohl an den Wänden als auch an der Wölbung, in Folge dessen man beim Eintreten in diese ungeheure Lichtfülle von staunender Bewunderung ergriffen wird.

Da der Palast bestimmt ist, dem Besucher die umfassendste Kenntniß der verschiedenen Schönheiten und Reichthümer der Natur, der Künste und der Industrie zu verschaffen, so war man bedacht, sowohl die Anfänge, die Fortschritte, die Vollendung wie das Wiederaufleben der Architektur und der schönen Künste bei den verschiedenen Nationen des Erdballs, als auch die Schätze, welche die Natur in ihren drei Reichen, Thier-, Mineral- und Pflanzen-Reich erzeugt, möglichst anschaulich zu machen. Daher sind im Krystallpalaste die Wunder der Natur und Kunst gleichmäßig in den vortrefflichsten Mustern aufgestellt worden, welche den Beschauer an den Ort selbst hinversetzen, wo der betreffende Gegenstand in Wirklichkeit existirt. Um nur einige Einzelnheiten darüber anzuführen, wollen wir einen flüchtigen Gang durch das Innere machen, indem wir an der nördli-

---

[1]) Der englische Fuß ist noch nicht soviel als der dritte Theil eines Metre, daher betragen 1,608 englische Fuß etwas mehr als 500 Metres.

chen Seite zur linken Hand beginnen. Da treffen wir die ägyptischen Säle mit den Nachbildungen der am besten erhaltenen Überbleibsel ägyptischer Tempel, Paläste und Sculpturen. Hierauf folgen die griechischen Säle, wir bewundern darin die Façade des Parthenon, Reste eines Forums, eines griechischen Tempels und Säulenganges und 250 Statuen und Büsten von Dichtern, Rednern, mythologischen Persönlichkeiten Griechenlands, modellirt nach den Hauptwerken aus dem griechischen Alterthume, in den berühmtesten Museen von Italien, Frankreich, Deutschland und England. Dann kommen die römischen Säle und wir sehen uns nach Rom versetzt, in die Zeiten der römischen Kaiser, mitten in die prachtvollen Paläste vor sechszehn und siebzehn Jahrhunderten. An 220 Büsten und Statuen geben uns eine Probe von der römischen Sculptur. Darnach betreten wir die Säle der Alhambra und können da in den herrlichen Prunkgemächern Rast halten, welche die Sarazenen in Spanien aufgebaut und ausgeschmückt haben. Da entfaltet der maurische Styl, ein Zweig des byzantinischen, und der als der eigentliche Nachfolger des römischen gilt, seine Bizarrerien, seinen prahlenden Pomp, seine verschwenderischen Reichthümer. Von da gelangen wir in die assyrischen Säle, und erblicken daselbst die Ruinen und die Reste der Paläste und der Sculpturen an den Tempeln von Nabuchodonosor, Darius, Xerxes, zugleich ein Bild der Hoffart, der Eitelkeit, der Weichlichkeit, des Despotismus, der Grausamkeit jener Tage. Mit gerechtem Stolze lies't der Piemontese den Namen Botta's, des französischen Consuls zu Mussul, der zur Auffindung dieser so eindringlich sprechenden Ruinen soviel beigetragen hat.

Nachdem wir das große Schiff durchschritten, gelangen wir zuerst zu den byzantinischen oder römischen Sälen, in denen eine solche Sammlung von architektonischen Monumenten aufgestellt ist, daß man in einer kleinen Stunde einen Überblick über die verschiedenen Stylarten erhalten kann, die vom sechsten bis zum sechszehnten Jahrhundert geblüht haben, sämmtlich von der christlichen Idee eingegeben, unter deren Einfluß sie größtentheils sich gebildet haben. Die Bauwerke und Kirchen Italiens, die Schlösser und Kirchen Deutschlands, die Stadthaus-Paläste Belgiens und Frankreichs, die katholischen Kathedralen Englands haben ihre ausgesuchtesten Schönheiten in den Krystall-Palast gesendet. Da beginnt man den segensreichen Einfluß Roms auf die christliche Kunst zu fühlen, die in der Wiege erstickt wäre, wenn der Protestantismus sieben Jahrhunderte früher

Geist und Herz der Europäer zu Eis erkalten gemacht hätte. Man betrachte in den englischen Sälen des Mittelalters die Kunst und die Herrlichkeit Englands, da es noch Rom huldigte. Der englische Styl, ein Sprosse des normannischen, der seinerseits dem lombardischen oder römischen seinen Ursprung verdankt, hat in England einen ganz eigenthümlichen Charakter angenommen, welcher einem Jeden auffällt der die Denkmale des Mittelalters in Italien, Frankreich und Deutschland besucht hat. Neben den überaus hohen Wölbungen, den kühnen Bogen, den himmelanstrebenden Spitzsäulen und den Thürmen, die ihre Spitzen in den Wolken bergen,[1]) begegnen wir einer Fülle von Statuen der sel. Jungfrau, der Heiligen, Basreliefs, die sich auf katholische Ceremonien beziehen, Glasgemälden, welche die katholischen Glaubenswahrheiten darstellen, Inschriften die sie bekräftigen, und religiösen von der römischen Kirche gebilligten Uebungen jeder Art, dem Rosenkranz, dem Gebete für die Todten, dem Weihwasser und dergleichen mehr. Alles wirft London seine Apostasie vor und predigt die Triumphe Roms, so daß mehr als ein protestantischer Architekt davon ergriffen wurde und sich von der Wahrheit für besiegt erklärte.[2]) Die Modelle, die man in diesen Sälen sieht, kamen aus den Abteien von Guisborough und von Westminster, aus den Kathedralen von Worchester, Hereford, Salisbury, Litchfield, Armagh, Canterbury. Wie offenkundig diese Monumente zu Gunsten Roms gesprochen, haben die schottischen Presbyterianer wohl gefühlt und daher aus Haß gegen den Katholizismus fast alle alten Kirchen dem Erdboden gleich gemacht und statt deren viereckige Säle aufgeführt. Selbst die Anglicaner haben das antik Englische aufgegeben und ihre neuen Kirchen in einem barocken Style erbaut, bis sie vor wenigen Jahren wieder zum gothischen oder normannischen Style zurückgekehrt sind, um die Katholiken nachzuäffen.

Der Ruhm Italiens ist in den Sälen der Renaissance verherrlicht, welche beweisen, daß man den Italienern das Wiederaufleben der Baukunst und Sculptur zu Ende des Mittelalters verdankt. Das Hospital für Arme zu Pistoja, der Dogen-Palast zu Venedig, die Karthause von Pavia, der Palast Doria und andere genuesische

[1]) Die Wölbungen, die Bogen, die Spitzsäulen sieht man allerdings nicht in den Sälen, wohl aber Photographien davon, die in der Gallerie oberhalb derselben aufgestellt sind.

[2]) Der berühmte Pugin war einer derselben.

Denkmale, das Museum und das Baptisterium zu Florenz, die Kathedrale von Lucca, das Kaufhaus von Perugia boten zum großen Theil das Beste dar, was in diese Epoche gehört. Die Säle der Elisabeth liefern den Beleg, daß der Styl ihrer Zeit hundert Jahre darnach aufkam, als Italien die classische Kunst der Alten wieder in's Leben gerufen hatte. Er ist ausschließlich an Palästen und Staatsgebäuden zur Anwendung gekommen, in Kirchen nur an Grabmonumenten. Er hatte ein ephemeres Leben, wie der Ruhm derjenigen die ihm den Namen gab, und die wegen ihrer Ausschweifungen und ihrer Heuchelei die Schande ihres eigenen Geschlechts war. Weitere Säle sind ausschließlich Italien gewidmet und führen den Namen Italian court, wo man den wiederbelebten antiken griechischen, den griechisch-römischen oder römischen Styl, dem Geschmacke und den Bedürfnissen der Neuzeit angepaßt, betrachten kann. Dem französischen Palast zu Rom, der Schildkröten-Fontaine, den Loggien Raphaels, der Basilika des Vatican, dem Palaste der Cancelleria und andern ähnlichen Monumenten aus Venedig, Mailand, Pavia und Genua sind die Modelle für die in diesen Sälen aufgestellten wundervollen Gebilde entnommen. Auf diese Weise könnte man den Krystall-Palast füglich eine Apologie Roms und eine Demüthigung des Protestantismus in Bezug auf Kunst nennen. Ohne Rom würde dieser Palast nicht geschmückt sein mit den großartigen Schöpfungen eines Giotto, Brunelleschi, Sangallo, Michelangelo, Pisano, Ghiberti, Landini, Raphael, Bernini, Sansovino, Luini, Bramante, Busti, Pietro Lombardo, Donatello, Benvenuto Cellini, Torrigiano, Perugino und hundert Anderer, die ein ganzes Heer italienischer Genie's bilden, welche alle durchweg der Katholizismus begeistert hat. Ohne Rom gäbe es in diesem Palaste keine byzantinischen, keine deutschen, englischen, französischen und italienischen Säle des Mittelalters; es gäbe da keine uralten irischen Kreuze; Großbritannien hätte wenig oder gar nichts Eigenes vorführen können, um in Sachen der Architectur den Blick der Fremden zu fesseln; die Goldschmiedekunst, die Ciselirkunst, die Sculptur in Elfenbein und Holz hätten von sich nicht so viel reden gemacht, wenn nicht Rom diese Künste dazu verwendet hätte, um Kirchen und Klöster mit so vielen Kelchen, Reliquien-Schränken, Gefäßen und heiligen Geräthschaften jeder Art zu zieren; vergebens hätte man nach den Modellen zu den schönsten Statuen gesucht, die den Geist erheben und das Herz rühren, wie der Heiland, die Jungfrau mit dem Kinde, die Pietà und der

Moses des Michelangelo, die Dolorosa des Bernini, der Altar von St. Maria della Scarpa in der Marcuskirche zu Venedig, das Grab des heiligen Märtyrers Pelagius zu Genua, das Sacrarium der Kapelle der heil. Magdalena in der Karthause von Pavia, ein Meisterwerk von Sansovino und Donatello. Entschieden vergeblich würde London es versuchen, eine Sammlung von Kunstschätzen anzulegen ohne zu Rom seine Zuflucht zu nehmen und seinen Bürgern die ewige Stadt in's Gedächtniß zu rufen. Aber noch mehr, während die Engländer dafür bezahlen müssen um zu Sydenham die Modelle der Schönheiten des päpstlichen Rom bewundern zu dürfen, können die Römer sich nach Herzenslust an der Anschauung der Originalien selbst ergötzen. Wenn nun aber der Engländer, wenn er nachahmt, gebildet ist, wie sollte der Römer, der selbstständig schafft, ein Barbar sein? Geht hin nach Sydenham, ihr die ihr das Papstthum anschwärzt, welches ihr den Tod Roms und Italiens nennt. Ohne den Papst hätten die Schätze Italiens nicht zum Ergötzen und zur Bewunderung Londons dienen können und wir würden zur Stunde nichts sein als dem kaufmännischen England zinspflichtige Nationen.

Die andern beiden Abtheilungen, in die sich der Krystallpalast scheidet, nämlich die für Erzeugnisse der Industrie und Natur, liegen außerhalb meines Gegenstandes; indessen will ich dennoch zur Befriedigung der Neugierde des Lesers einen kurzen Abriß davon geben. Wenn man das Centrum des großen Schiffs in diagonaler Richtung durchschneidet, so findet man, von der rechten Seite angefangen, die für die Industrie bestimmten Räumlichkeiten. In einer dieser Abtheilungen zeigt man zur Kanzlei gehörige und mit der Schriftstellerei in Verbindung stehende Gegenstände (the stationary court); man sieht dort auch eine Presse, auf welcher unmittelbar vor den Augen des Zuschauers vier Arbeiter die Medaillen des Krystall-Palastes prägen. Dann gehe man weiter in die Abtheilung für die neuen Erfindungen und bewundere jene von Birmingham und von Sheffield, bestehend in Werkzeugen, Geräthschaften, Einrichtungsstücken aller Gattungen und aus jeglichem Stoffe für jede Art des häuslichen Gebrauches. Noch weiter trifft man die Säle für Manufacturen, in deren einem Glas- und Krystall-Arbeiten aus Böhmen, Baiern, England; in einem andern Porzellansachen und Statuetten aus parischem Marmor; in einem dritten alle Arten irdener Gefäße alter und neuer Zeit und in einem vierten eine ungeheure Menge von Phantasie-Gegenständen (Fancy manufactures). Steigt man nun-

mehr zur Hauptgallerie hinan, die innen rund um den ganzen Palast läuft, so findet man Arbeiten in Gold und Silber, französische und englische Photographien der zu ebener Erde vorgeführten Kunstsachen, Gewebe von Seide, Wolle, Hanf, Linnen, Baumwolle; Leder, Brocate aller Art, Parfümerien, Papiertapeten, Kinderspielzeug und dergleichen Gegenstände, die da in solchen Massen bei einander sind, daß selbst derjenige darüber staunen muß, der gewohnt ist die Londoner Magazine zu besuchen. Es war eine gute Idee, eine sehr schöne in drei Klassen zerfallende Sammlung von Rohproducten (raw produce) anzulegen, eine von allen den geologischen Formationen der Erdoberfläche, welche das fruchtbare Land ausmachen, die zweite von allen directen Bodenprodukten, den Pflanzen, und den indirecten, den Thieren, welche entweder zur Nahrung oder als Kunststoffe dienen, und zwar sowohl ausländische als in England heimische; die dritte zeigt die Anwendung dieser Produkte, die verschiedenen Prozesse, welche diese Substanzen durchmachen, die Endresultate, die man erhält, und die zu diesem Zwecke zur Verwendung kommenden Instrumente.

In den Gallerien, welche unterhalb des Palastes liegen, befinden sich Fabriks- und Ackerbau-Maschinen aller Art. Da gibt es solche um mächtige Ballen roher Baumwolle in das feinste und weißeste Gewebe zu verwandeln, um Eisen mit der Schnelligkeit des Gedankens zu verarbeiten; um Land zu besäen und zu düngen, Getraide zu dreschen, Stroh zu schneiden; zerlegbare Häuser, verschiedene Gattungen Mühlen und eine Unzahl Gegenstände dieser Art. Bei der Durchforschung dieser Abtheilung des Krystall-Palastes drängen sich zwei Betrachtungen auf, die eine über die Quellen der gegenwärtigen Größe Englands, den Handel und die Industrie: Mittel welche freilich eines plötzlichen und wunderbaren Aufschwunges fähig, aber von äußerlichen Umständen zu sehr abhängig sind, welche wohl die kleineren Nationen an Großbritannien ketten, dieses Letztere aber umgekehrt wieder von jenen abhängig machen; dergestalt daß ein Aufstand in Indien genügt, um die Verhältnisse in eine gefahrvolle Lage zu bringen. Die andere Betrachtung ist die, daß, soviel man auch rundum suchen mag unter den Apparaten und Maschinen des Krystall-Palastes, man keine findet um die Thränen zu trocknen, die Klagen zu stillen, auf vom Unglücke gequälte Herzen Balsam zu tröpfeln. Und doch hat das Volk, das wahre Volk, kaum etwas Anderes nöthig als dieß; so sehr wird ihm durch die unabänderliche Nothwendigkeit

der Verhältnisse auf seiner kurzen Wanderschaft durch das Leben fast nichts als eine reiche Erbschaft von Mühen, Leiden und Entbehrungen zu Theil. Eine solche kostbare Maschine, solch süßer Wohlgeruch und heilsamer Balsam, der die Wunden des Herzens wieder heilen macht, findet sich am segenvollsten zu Rom, es sind jene Crucifixe, jene Bildnisse der schmerzhaften Mutter Gottes, jener Ruhmeskranz der Heiligen, welche jetzt auch im Krystall-Palaste zu sehen sind. Aber dem englischen Volke nutzen sie nichts, denn der Anglicanismus hat sie ihm aus dem Herzen gerissen, sie ihm als Aberglauben geschildert; und nachdem er es dieser Quelle heiliger Tröstungen beraubt, hat er ihm kein anderes Mittel, um über die Leiden hinweg zu kommen, zu bieten gewußt, als die Trunkenheit oder den Selbstmord.

Um die Werke der Natur zu bewundern, beginne man im Palaste von Sydenham am Ende des südlichen Schiffes, wo der ganzen Länge nach verschiedene Szenen aus der Naturgeschichte nach dem Leben dargestellt sind; lebende Bäume im vollen Wachsthume, plastische Menschengestalten, deren Colorit so gelungen ist, daß sie zu leben scheinen, und größtentheils ausgestopfte Thiere. Man erblickt Mexikaner, die sich auf einen durch einen Pfeil verwundeten Jaguar werfen; der cervus rufus, der brasilianische Strauß, einige Llamas und Alpacas, der Tapir, der Biber, die große gefräßige Ameise, gewähren sämmtlich ein sehr schönes Bild. Daran reihen sich die Botocuden aus Südamerika, welche als die rohesten Wilden unter den amerikanischen Völkerschaften angesehen werden; ihre gelbe Hautfarbe, ihre langen Haare, die kleinen Augen und die hervorstehenden Kinnladen geben ihnen ein furchtbares Aeußere. Zu Nordamerika gehört eine Gruppe kupferfarbiger Indianer, mit einem Kriegstanz beschäftigt und umgeben von Gewächsen ihres Vaterlandes; sodann kommen Menschen, Thiere und Pflanzen aus Mittelamerika und Eingeborne von Guyana, daneben eine Gruppe von Amazonen und Gruppen von Karaiben. Die arctischen Regionen führen Samojeden vor und Bewohner von Grönland; dann lebendige Vögel aus jenen eisigen Gegenden, weiße Bären, Füchse, Hunde der Eskimo's, sehr schön ausgestopfte Hirsche. Auch Afrika hat zum Krystall-Palast sein Contingent gestellt; das südliche: Zulu's, Kaffern, Buschmänner und Menschen die in Erdhöhlen wohnen; das östliche: ein Nilpferd, Kaninchen vom Cap Hyrax und Danekilen die Kameele zur Tränke führen; das westliche: Neger von Guinea und drei Exemplare von Schimpansen,

ein dem Orangutang von Sumatra ähnliches, nur kleineres Thier, und außerdem eine große Masse Thiere jener Gegenden. Im Weitergehen gelangt man zu Asien und wir befinden uns in Indien, in China, in Sibirien. Dann kommt Australien, Neu-Guinea, die Insel Borneo, wo die Dyaken und Papua's das Staunen des Beschauers erregen. Endlich schließen einige Exemplare europäischer Thiere die Ausstellung der Naturgeschichte. Auch sie weist denjenigen der sie durchmustert auf die Glorie Roms hin, und zählt die Missionäre und Märtyrer auf, welche es zu jenen barbarischen Völkerschaften gesendet, und seine Eroberungen, die mit den apostolischen Zeiten beginnen, fortwährend ihren Fortgang nehmen, und die allbekannte Unfruchtbarkeit des Anglicanismus mit Schande bedecken.

Mit dem Krystall-Palast steht ein herrlicher Garten von ausgesuchter Schönheit in Verbindung, dessen Schilderung ich einer geschickteren Feder überlasse. Statt dessen will ich den geneigten Leser nach Manchester zur Art Treasure's Exhibition führen. Manchester ist die industrielle Hauptstadt Englands; es besteht aus zwei Städten, die sich zu einer einzigen von 401,321 Einwohnern und 68,546 Wohnhäusern verschmelzen.[1]) Jener Stolz, welcher die vorherrschende Leidenschaft Großbritanniens, und der auch bis zu einem gewissen Punkte edel ist, bewog im Vereine mit commerciellen Zwecken eine Gesellschaft zu Manchester, eine Ausstellung alles dessen zu veranlassen, was das vereinigte Königreich im Fache der schönen Künste besitzt. Als Mittel, den Plan in's Werk zu setzen, trat sofort eine Gesellschaft zusammen, ward am 26. Mai 1856 ein Meeting abgehalten und durch Subscription ein Fond von 71,000 Pfund Sterling (1,775,000 Francs) in Actien zusammengebracht. Die Ausstellung fand 1857 statt, und ob sie mehr zur Ehre Englands, oder zu der Italiens ausgefallen, darüber möge der Leser entscheiden, dem ich den Katalog der Gegenstände vor Augen legen will. Den Anfang machen die sogenannten Gemälde alter Meister (paintings by ancient masters), deren Epoche nicht über die Hälfte des vorigen Jahrhunders hinausreicht. Diese Gemälde belaufen sich auf ungefähr 1120, die Zahl der Künstler beträgt 400 und darüber; von die-

---

[1]) Nach der Zählung von 1851. Manchester hat 316,213 Einwohner und 53,204 Wohnhäuser, Salford 85,108 Einwohner und 15,342 Wohnhäuser.

sen sind 140 Italiener, die andern Spanier, Flamänder, Holländer, Franzosen: nur vier sind Engländer. [1])

An den Gemälden selbst wird die Ursache kund, warum die Malerkunst in England nicht geblüht; sie stellen nämlich größtentheils heilige Gegenstände dar. Gerade als in Italien das goldne Zeitalter der Malerei währte, begann in England unter Heinrich VIII. jener Vandalismus, der unter Eduard VI., Elisabeth, Jacob I., Carl I. fortdauerte, alle heiligen Gemälde, soviel deren in den Kirchen, den Klöstern und auf den Universitäten sich befanden, zu vernichten. Gegenwärtig, wo der Anglicanismus schon abgeschwächt ist, beginnt in England die Malerkunst einen schüchternen Aufschwung zu nehmen. Der modernen Arbeiten (paintings by modern masters), d. i. aus dem gegenwärtigen Jahrhundert, waren an Zahl 689, vertreten von 220 Künstlern, zum größten Theile Engländer und Irländer. Meistens stellten sie Porträts, Ansichten, Landschaften, mythologische Gegenstände, selten religiöse dar, und blieben mit wenigen Ausnahmen sämmtlich in der Mittelmäßigkeit.

Außerdem zeigte man in Manchester eine Sammlung von 386 Porträts, darstellend englische Persönlichkeiten; die ältesten waren von fremden Malern, Anton Vandyk, Friedrich Zucker, Holbein und Rubens, die modernen waren in der Regel aus englischem Pinsel hervorgegangen. Man bewunderte in dieser Ausstellung auch eine sehr schöne Sammlung von Aquarellen, an der Zahl 969; einige davon gehörten dem 16. Jahrhunderte, andere den beiden vergangenen, der größte Theil dem unsrigen und englischen Künstlern an. Die Werke der Sculptur beliefen sich auf 140, darunter einige von Canova, Fontana, Vittoria, Marochetti, der Schule des Bernini oder von andern italienischen Bildhauern herrührten. Viele waren ein Product englischen Meißels. Unter den modernen irländischen Bildhauern nimmt gegenwärtig ein gewisser Hogan die erste Stelle ein, dessen Arbeiten mehrere Kirchen in Irland zieren. Nach den Gemälden und Statuen wurden in Manchester Sammlungen von Arbeiten in Glas und Krystall vorgeführt; zum größten Theile aus den alten venetianischen Fabriken, wenige aus England; Emailarbeiten verschiedener Gattung,

---

[1]) Die italienische Schule, welche den ersten Platz im Katalog einnimmt, wird repräsentirt von 374 italienischen Gemälden. S. Catalogue of the Art Treasures of the united Kingdom collected at Manchester in 1857.

meist italienische oder französische Werke; Porzellansachen französischer und englischer Fabrik; Steingut bewunderungswürdig ausgeführt und gemalt, und Pretiosen, antike nämlich, von italienischer Fabrik, Arbeiten in Gold, Silber und Bronze, theils aus dem Mittelalter, theils aus der sogenannten Renaissance-Zeit, und auch diese beurkundeten die italienische Überlegenheit. Unter den ciselirten Arbeiten bewunderte man allgemein die Meisterwerke von Benvenuto Cellini, unter den Arbeiten in Bronce die überaus schönen Erzeugnisse von Torrigiano. Unter den alterthümlichen Waffen stammten die besten, die England besaß, in Rücksicht auf die Vortrefflichkeit der Verzierungen aus Italien. Unsere Halbinsel ragte in der Ausstellung von Manchester durch Arbeiten in Terracotta hervor, ferner durch Medaillen und Glypten aus dem 15. und 16. Jahrhunderte, durch Sculpturen in Elfenbein. Der Cardinal Wiseman und die katholischen Collegien von Stonyhurst und Oscott hatten beigetragen sie zu bereichern, und nun möge man kommen und sagen, der Katholicismus habe Italien verthiert, und wir sollten von den Engländern lernen. Wenn sie gezwungen sind uns als Meister anzuerkennen, sollten wir Schüler werden wollen?

Aber Rom und Italien sind ja heutzutage ein Museum, seine Schulen, die Florentinische, die Römische, die Venezianische haben keine Jünger mehr. Dieser Schimpf war im französischen Moniteur aus der Feder von Th. Gautier gedruckt zu lesen. [1]) Indessen das Giornale di Roma zögerte nicht, ihn auf das entschiedenste Lügen zu strafen, [2]) indem es zeigte, wie ungerecht es sei, wenn man Italien bloß nach den zur Pariser Ausstellung gesendeten Arbeiten beurtheilen wollte. [3]) Rom, Mailand, Florenz, Venedig machen freilich keinen Anspruch, mehr als einen Leonardo da Vinci, Buonarotti, Raphael, Correggio, Tizian oder andere Künstler solchen Namens zu besitzen, denn das liegt nicht in der natürlichen Ordnung, daß deren fortwährend geboren werden. Nichtsdestoweniger bewahrt Italien noch immer das Privilegium, in den schönen Künsten den anderen

---

1) Moniteur Universel, Nr. 139, 1855.

2) Supplement zum Juni 1855.

3) Bei alledem ist nicht zu glauben, daß die päpstlichen Staaten in der allgemeinen Ausstellung sich schlecht ausgenommen hätten. Man lese hierüber: de Monluisant, Notice sur les produits des Etats Pontificaux à l'exposition universelle. Paris 1855.

Nationen vorauszusein. Wenn Frankreich sich eines Ingres, Vernet, Delacroix, Decamps rühmt, so stellt Italien ihnen die Namen eines Grigoletti, Lipparini, Bezzuoli, Palagi, Hayez, Coghetti, Podesti, Capalti, Agricola, Minardi, Consoni, Gagliardi, Chierici entgegen. Weder in Frankreich noch in Deutschland oder England finden sich Bildhauer, die den Vergleich aushalten können mit Tenerani, dessen Kreuzesabnahme, der Frühling, die Psyche, das Monument des ungarischen Grafen Karolyi, alle anderen Arbeiten, soviel deren zu Paris oder Manchester zu sehen waren, in Schatten gestellt haben würden. Und ist denn etwa Tenerani der einzige Bildhauer von großem Namen, der heutzutage Italien verherrlicht? Ohne von Cacciatore zu reden und von Sangiorgio in Mailand, von Ferrari in Venedig, Vela in Turin, von Costoli in Florenz, so zeigen schon allein die römischen Bildhauer es sonnenklar, daß die Bildhauerkunst auf der Halbinsel noch in voller Blüthe steht; Bensoni, Revelli, Tadolini, Rinaldi, Jacometti liefern den Beweis, daß Rom die Stadt des Genius ist, aus der in ununterbrochener Reihenfolge immerwährend Künstler hervorgehen. Wer von den Ausländern groß geworden, ist es in Rom geworden, genährt von den großen katholischen Ideen und begeistert von der wundervollen Hauptstadt des Katholicismus.[1])

---

[1]) Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts erkannten einige junge Maler, die in Rom sich dem Studium der Künste widmeten, jene Wahrheit, die nur zu sehr von vielen geläugnet wird, daß im Katholicismus die einzige und wahre Quelle der Civilisation und des Fortschritts liege, nicht bloß für das gesellige Zusammenleben, sondern auch in Bezug auf das zunehmende Gedeihen der Wissenschaften und Künste. Indem sie es schmerzlich empfanden, daß die Kunst in's Verderben gehe, indem sie sich lediglich mit der Mythe befasse und falschen Schulen folge, und so Zeichen des Rückschritts wahrnehmen lasse, vereinigten sie ihre Kräfte um sie auf den wahren Weg zurückzuführen, der für ihre Sujets Geschichte und Religion ist, und in Betreff der Ausführung auf die reine Quelle, wie sie in den großen Meistern des 15. und 16. Jahrhunderts vorliegt. Ihr Vorhaben gelang und Europa bewundert zur Stunde die Arbeiten jener noch jungen Maler, Overbeck, Veit, vor Allen aber Cornelius; in Deutschland, in Frankreich, in England heißen sie die Reformatoren der Malerei, die Schöpfer der christlichen Kunst. Cornelius hat so eben in Rom sein Gemälde la Pietà vollendet, das wahrhaft neu in der Composition und vollkommen in der Ausführung ist.

XXI. Kapitel.

Die Moralität in Rom und in London.

Klagen der Engländer über die Zunahme der Verbrechen. — Criminal-Statistik Londons im Jahre 1856. — Die Vagabunden. — Die Familie der Übelthäter. — Verbrecher-Chronik von Einem Tage in London. — Unrichtigkeit in Betreff der Mordthaten die nach der Behauptung Hobart-Seymour's im Jahre 1853 in Rom begangen worden sind. — Eine schöne Antwort des Rambler. — Bevölkerung der Gefängnisse in den päpstlichen Staaten. — Um richtig zu urtheilen, muß man verschiedene Abzüge machen. — Die Deportation in London. — Das römische Volk wird gegen den Vorwurf der Immoralität in Schutz genommen.

Despite our array of schools, and prison chaplains, and refined systems of penal discipline, and large army of police, besides the vaste increase of churches and chapels, our felon population increases among us as fast as fungi in a rank and foetid atmosphere. Diese Worte schrieb und veröffentlichte in London vor wenigen Monaten erst Heinrich Mayhew; [1]) übersetzt lauten sie, wie folgt: „Trotz der großen Zahl unserer Schulen (in England nämlich), der Gefängniß-Geistlichen, des raffinirten Disciplinarsystems in den Strafgefängnissen, des zahllosen Heeres von Polizeibeamten, der ungemeinen Vermehrung der Kirchen und Kapellen wächst unsere Verbrecherbevölkerung an, wie Pilze in einer trüben und dunstigen Atmosphäre." Zwei andere Engländer erhoben schon 1852 ähnliche Klagen, und führten die

---

1) The great world of London, von Heinrich Mayhew, Verfasser von: London labour and the London Poor. London 1857. David Bogue, Th. II. Seite 96. The London convict prisons and the convict population.

Zahlen an, welche das Überhandnehmen der Verbrechen in England in wahrhaft Staunen erregender Weise darthaten. [1])

Von 1836 bis 1843 betrug die Durchschnittszahl der Zunahme der Verhaftungen fünfzig Procent; in den Manufactur-Districten von Lancaster, York und Warwick sogar hundert Procent! In dem einzigen Jahre 1842 belief sie sich in einigen Districten auf fünfzehn Procent; in den besseren auf eilf. Von 1842 bis 1844 nahmen die verschiedenen Verbrechen, mit Rücksicht auf ihre Anzahl in den fünf vorhergegangenen Jahren, nach folgenden Verhältnissen zu: Todtschlag und Versuch des Todtschlages 89 Procent, Brandstiftung 124, Raub und andere Verbrechen gegen das Eigenthum 115, Diebstahl 33. Von 1846 bis 1850 stieg in dem einzigen Bezirke von Dorset im südlichen England die Zahl der Verbrechen wie folgt: 1846 wurden 796 begangen, 1847 schon 821, 1848 wuchsen sie auf 950 an, und 1849 sogar bis auf 1,300. Das gibt bei einer Bevölkerung von 115,000 Seelen auf sechszig Bewohner einen Missethäter! [2]) Diese Zunahme der Verbrechen in England wird von Heinrich Mayhew aus amtlichen Ziffern dargethan, welche nach seiner Angabe beweisen, daß in England und dem Fürstenthume Wales von 1834 bis 1853 eine Vermehrung der Verbrechen um 20,5 Procent sich ergeben, und in den letzten zehn Jahren um acht Procente, „also, fügt er hinzu, ungeachtet der sich unter uns immer mehr verbreitenden Erziehung, der Zunahme der Kirchen und Kapellen, im Vereine

---

1) **Journal of the statistical society of London, Januar 1852. Summary of the moral statistics of England and Wales. London, 1852.**

2) Siehe die beiden oben citirten Werke. Heinrich Mayhew entwirft folgende Statistik der Bevölkerung der Gefängnisse in England und dem Fürstenthum Wales: **1846**, Gefangene **123,236**; — **1847**, Gefangene **131,949**; — **1848**, Gefangene **160,369**; — **1849**, Gefangene **166,942**; — **Fifteenth Report of prison inspectors**, Thl. **34**. **Henry Mayhew, The great world of London** Seite **102**. „In einigen Gegenden Englands war das Zunehmen der Sittenlosigkeit so außerordentlich und schreckenerregend, daß nach den dem Parlamente vorgelegten Berichten die Zahl der Verbrechen von **1810** bis **1837** von **89** auf **3,176** gestiegen ist, eine bis auf diesen Tag in Europa beispiellose Steigerung." **Alison, England as it is, cap. 8.** Alison setzt im **10**. Kap. hinzu: „Während fünf Jahren beträgt die Zunahme der Verbrechen in Middlesex **17** Procent, in Surrey **18** Procent, in Devonshire **17** Procent, in Dorset **8** Procent und eine ähnliche Steigerung fand in Cumberland, Northumberland, Durham, Cambridge, Huntington statt."

mit der vermehrten Thätigkeit der Geistlichen aller Classen, ungeachtet des reißenden Fortschrittes von wohlthätigen und religiösen Gesellschaften, mitinbegriffen die innere Mission und die reformatorischen, vermehren sich in diesem Lande die Verbrechen um zwanzig Procent, und mit Rücksichtnahme auf das Wachsthum der Bevölkerung (zwölf Procent) haben sie sich nur um vier Procent vermindert. [1])

In der Criminal-Statistik Londons, die 1857 von der Polizeibehörde der Hauptstadt veröffentlicht worden, finde ich, daß im Jahre 1856 die Zahl der in London wegen krimineller Anklagen verhafteten Personen die enorme Ziffer von 73,260 erreichte, [2]) woraus hervorgeht, daß von je dreißig Einwohnern der Hauptstadt von England zum wenigsten Einer durch die Hände der Polizei gehen und gefängliche Haft erdulden muß. Wenn dieß an sich schon viel sagen will, so ist das um so mehr in London der Fall, wo es ein öffentliches Ministerium nicht gibt und, mit Ausnahme der Fälle in flagranti, zur Verhaftung nicht geschritten werden kann, wenn nicht ein Bürger selbst als Kläger auftritt, und den Angeschuldigten auf eigene Verantwortung und Gefahr dem policeman zur Haft übergibt. Von diesen 73,260 Inhaftirten waren 45,941 Männer und 22,299 Frauen. [3]) Die Zahl der Übelthäter, verglichen mit den Ziffern früherer Jahre, zeigt eine reißende Steigerung an. In den letzten siebzehn Jahren überschritt die mittlere Ziffer der in London verhafteten Personen nicht 67,000, im Jahre 1845 betrug sie nur 59,123, demnach haben wir 1856 gegen 1845 eine Zunahme von 14,137 Inhaf-

---

[1]) „Despite the spread of education among us, and increase of churches and chapels, together with the greater activity of the ministry of all denominations and the rapid development of benevolent and religious Societies, including Home missions and reformatories, despite all these appliances, we say, the crime of the country has increased no less than twenty per cent., within the last twenty years, whilst considered relatively to the increase of the population, we find that it has decreased only to the extent of four per cent. in ten years.“ The great world of London. London 1857, pag. 106.

[2]) The Criminal Return etc. 1856.

[3]) „In London treten in der Gesammtsumme der Verhafteten die Frauen mit 30 Procent auf, während zu Paris das Verhältniß nicht mehr als 14 oder 15 Procent ist.“ Eugène Rendu, De l' instruction primaire à Londres. Paris pag. 16.

tirten![1]) Man darf aber nicht glauben, daß bei allen den verfassungsmäßigen Garantien in London nur die Schuldigen verhaftet werden; denn der Criminal Return erwähnt, daß von den in London im Jahre 1856 zur Haft gebrachten 73,260 Bürgern und Bürgerinnen nach einem summarischen Verhör vor den Polizei-Tribunalen 36,551 nach Hause entlassen wurden, 33,451 wurden bloß summarisch behandelt, und von diesen letzteren 3,238 von der Polizei einem höhern Gerichtshofe behufs ihrer Aburtheilung übergeben. Das weibliche Geschlecht steht in Bezug auf die Verbrechen zum männlichen im Verhältnisse wie drei zu fünf, und nach dem nöthigen Abzug, wenn man nämlich nur denjenigen Rest der Schuldigen in Rechnung bringt, deren Loos der Entscheidung in den Sitzungen der hohen Criminal-Höfe anheimgefallen, verhält sich die Zahl der Frauen zu jener der Männer wie 1 zu $3^1/_2$.

Untersuchen wir nun was für Angeklagte vor die große Jury gestellt werden, so finden wir, daß in 111 Fällen die Gefangenen aus Mangel an Beweisen freigesprochen, und entlassen wurden, noch bevor sie vor den Richtern erschienen waren, in 540 Fällen wurden die Angeklagten als schuldlos erklärt und in 2,587 verurtheilt. Aus Liebe zur Wahrheit muß ich noch erwähnen, daß nach dem umfangreichen Berichte sich eine Abnahme in den schwersten Verbrechen, wie gewaltsamer Meuchelmord, herausstellt;[2]) aber dagegen vermehren sich auch unglücklicherweise die kleinen Verbrechen. So zum Beispiele kamen in London während der fünf Jahre von 1847 bis 1852 nur 434 Diebstähle mit Einbruch und Einsteigen vor, welche die Engländer burglary nennen, während von 1852 bis 1857 deren 538 gezählt

---

[1]) Man beachte wohl eine Eigenthümlichkeit von der größten Bedeutung. In England werden von 200,000 Verbrechen, die jährlich vor die Gerichtshöfe gebracht werden, ein Zehntel von Kindern und 50,000 von Individuen unter 20 Jahren begangen: So der Report of the british and foreign Society 1849. Allein in London werden jährlich 17,000 Verbrecher unter 20 Jahren zur Haft gebracht. Das Verhältniß ist 1 zu 100, während es in Paris 1 zu 400 ist. Rendu, de l'instruction primaire à Londres pag. 16.

[2]) Man muß übrigens bemerken, daß diese Abnahme nicht immer der Moralität zu Gute zu schreiben, sondern auf Kosten der Polizei zu setzen ist, welche in der Entdeckung der schwersten Verbrechen eben nicht glücklich ist. Wer die Zeitungen liest, dem wird das Mysterium der Waterloobrücke, welches im October 1857 zum Vorschein kam, nicht entgangen sein.

wurden, was ein hinlänglich beträchtlicher Zuwachs ist, wenn man bedenkt, daß solche Verbrechen im Innern der Hauptstadt, und inmitten der dichtesten Bevölkerung unter den Augen der Polizei selbst verübt werden. Betrug, Kassendiebstahl, Mißbrauch des Vertrauens und alle die übrigen Verbrechen, welche die Engländer embezzlement nennen, sind ebenfalls von 522 auf 623 gestiegen, einfacher Betrug von 440 bis 517. Jedoch die größte Zunahme hat sich bei den Falschmünzern gezeigt, deren Anzahl sich nach fünf Jahren beinahe verdoppelt hat, indem in dem ersterwähnten Zeitraume deren 696 waren, in dem zweiten 1341. Die Verbrechen gegen das Leben haben abgenommen, so daß, wenn man die beiden oben erwähnten fünfjährigen Zeiträume als Maßstab des Vergleiches annimmt, im ersten 51 Morde, im zweiten 21 vorkommen. Vergiftungen, tödtliche Verwundungen u. s. w. waren 59 gegen 54, meuchlerische Verletzungen in der ersten Periode 330, in der zweiten 260; gewaltsame Anfälle entweder auf hinterlistige Weise oder bei Gelegenheit von Zänkereien in der ersteren 415, in der zweiten 372; dabei haben sich aber die Anfälle auf der Polizei vermehrt, indem deren von 1847 bis 1851 nur 145 waren, während sie von 1852 bis 1857 186 betrugen.

Aus den Berichten der Commissäre für das Armengesetz[1]) geht hervor, daß zwischen 1848 und 1849 in den Arbeitshäusern nicht weniger als 143,064 Vagabunden aufgenommen wurden, und wenn man die besten Quellen zu Rathe zieht, gelangt man zu dem Schlusse, daß es in London 4030 Gewohnheits-Vagabunden giebt, welche eine jährliche Ausgabe von 50,000 Pfund Sterling oder 1,250,000 piemontesischer Lire verursachen. Die Vagabunden sind zuerst Bettler, dann werden sie Diebe. Heinrich Mayhew erzählt, daß er einmal einer Versammlung von hundert und fünfzig Vagabunden beigewohnt habe. Da gab es deren von jedem Alter, von sechs Jahren angefangen bis zu fünfundvierzig. Zwei Drittel waren schon in Haft gewesen, manche nur einmal, andere mehreremal, ja sogar bis neun und zwanzig mal. Zwei und zwanzig von ihnen waren dem elterlichen Hause entflohen, weil ihre eigenen Eltern sie mißhandelt hatten, fünfzehn waren Landstreicher geworden, weil man sie in den

[1]) Reports of the Poorlaw Commissioners bei Mayhew, The contrasts of London, Seite 43.

Zufluchtsstätten, wohin sie sich anfangs gewandt, im Stehlen unterwiesen hatte.[1])

Im Jahre 1853 stellte die Londoner Polizei eine Liste derjenigen Personen zusammen, welche ausschließlich von Verbrechen lebten,[2]) sie ist folgende: Burglars, Diebe welche stehlen, indem sie sich in die Häuser schleichen, 107. — Housebreakers, welche in die Häuser einbrechen und stehlen, 110. — Highway robbers, Straßenräuber 38. — Pickpockets, Taschendiebe, 773. — Sneaks-men, gemeine Diebe, 3,657. — Horse-stealers, Pferdediebe, 11. — Dog-stealers, Hundediebe, 141. — Forgers, Anfertiger falscher Münzen, 3. — Coiners, welche mit falschen Münzen Handel treiben, 28. — Utterers of base coin, welche Münzen in Umlauf setzen, die zu leicht im Gewichte sind, 317. — Swindlers, welche Sachen entwenden, indem sie falsche Angaben vorspiegeln, 141. — Cheats, Gauner 182. — Receivers of stolen goods, Käufer von gestohlenen Sachen, 343. — Habitual rioters, liederliches Gewohnheits-Gesindel, 2,768. — Vagrants, betrügerische Vagabunden, 1205. — Begging letter writings, welche Bettelbriefe schreiben, 50. — Bearers of begging letters, dergleichen Briefe herum tragen, 86. — Prostitutes, unter Polizeiaufsicht stehende öffentliche Dirnen, 6,371. Außerdem waren noch 470 eingefleischte Taugenichtse vorhanden, die in London unbehelligt lebten, da die Polizei nicht wußte, wohin sie diese classificiren sollte (not otherwise described). Im ganzen belief sich die Londoner Verbrecher-Familie, welche auf die Listen der Polizei eingeschrieben war, auf 16,900 Übelthäter, d. i. einer auf je 145 Einwohner, und man hat berechnet, daß in der Hauptstadt Englands jährlich im mittleren Durchschnitt zwei und vierzig Tausend Pfund Sterl. d. h. 1,050,000 Lire gestohlen werden.[3])

Heinrich Mayhew, den wir schon so oft citirt, hat Anfangs seiner Studien über die große Welt von London eine wissenschaftliche Classification der Verbrecherklassen, welche in der Hauptstadt Großbritanniens leben, entworfen. „Eine Aufzählung, schreibt er, der verschiedenen Ordnungen und Arten der Übelthäter wird dem Leser zeigen wie zahlreich diese Classen sind, und wie sie unter wissenschaftlichem Gesichtspunkte ebenso studirt zu werden verdienen, wie

---

[1]) The great world of London. London 1857, erster Theil. Seite 45.

[2]) The Return published by the constabulary commissioners.

[3]) Mayhew, The great world of London. 1. Theil, pag. 47.

die Verschiedenheit der Thiergattungen."[1]) Es wird meinen Lesern gewiß nicht unlieb sein, wenn ich hier diese interessante Stelle aus Mayhew zu ihrer Kenntniß bringe. Er theilt die Verbrecherbevölkerung Londons in drei Familien, nämlich: Bettler (the beggars), Gauner (the cheats), und Diebe (the thieves).

Von den Bettlern giebt es viele Arten: 1. Bettelnde Seeleute und Soldaten, wie die Matrosen, welche an den Straßenecken stehen und Almosen begehren, und hinfällige Veteranen; 2. Bettelnde Arbeiter, die in's Elend gerathen, oder sich als solche ausgeben, wie z. B. Hunger leidende Manufacturisten, oder Gärtner die sich ganz starr vor Kälte stellen, oder frierende Weber u. s. w.; 3. Respectable Bettler, das sind solche, die sich ruinirte Künstler nennen, verarmte Thürsteher, bedürftige Schriftsteller, angesehenen Familien angehörige Arme, welche kleine Kinder in schneeweißen Windeln und im Gesichte rein gewaschen bei sich haben, dann verschämte Arme, welche sich stellen als verbergen sie ihr Gesicht hinter einer Bittschrift; 4. Bettelnde Verunglückte, das sind jene Gauner, die sich für Schiffbrüchige ausgeben, oder Bergleute die das Opfer von Gasexplosionen geworden, oder abgebrannte Fabrikanten von Zündhölzchen; 5. Mit Schäden behaftete Bettler, oder Betrüger, die wirkliche oder vorgebliche Wunden zeigen; geschwollene, oder in anderer Weise verkrüppelte und unförmliche Knien, Einarmige, Gelähmte, Blinde, Taube, Stumme, in Ohnmacht Liegende, oder mit verbundenem Kopfe; 6. Halb verhungerte Bettler wie diejenigen, welche mit Kreide auf das Pflaster schreiben: I am starving, ich sterbe vor Hunger, oder unbeweglich dastehen mit einem Stück Papier vor dem Gesichte, worauf dasselbe geschrieben steht; 7. Fremde Bettler, Betrüger, die Einen auf der Straße anhalten und fragen, ob man französisch verstehe, oder vorgebliche hilfsbedürftige Polen, oder Ostindier, indische Matrosen oder Neger; 8. Hausirende Bettler, Verkäufer von kleinen Schriftchen, Zündhölzchen, Bildern u. s. w.; 9. Musicirende Bettler, welche irgend ein Instrument spielen, als Vorwand zum Betteln, gewöhnlich Violine, Viola, Clarinett; 10. Helfershelfer der Bettelleute, nämlich solche, welche Bettelbriefe (slums) oder Gesuche (fake-

---

[1]) The great world of London 1857, 1. Theil. The contrasts of London Seite 45, 46.

ments) schreiben, oder Spione sind, oder an Bettler von Profession Atteste ausstellen.

Die zweite Verbrecher-Classe in London bilden die Gauner, und diese zerfallen nach Mayhew in folgende Unterabtheilungen: 1. Gauner welche die Regierung betrügen, wie die jiggers, welche die Steuern durch heimliche Erzeugung von Spirituosen verkürzen, und die Schleichhändler (Smugglers), welche die Zollbehörde hintergehen; 2. Gauner die das Publicum betrügen, wie die Käufer, welche die Handelsleute prellen, und letztere, welche die ersteren übervortheilen; die charley pitchers, oder Schurken, die im Spiel betrügen; die bouncers and besters, welche vermittelst Wetten stehlen; die flat catchers, welche einen Betrug verüben, indem sie vorgeben auf der Straße kostbare Sachen zu suchen; bubblemen, welche allerlei Märchen an den Mann bringen und erdichtete Rentenanstalten oder Versicherungsgesellschaften gründen; und die douceurmen, welche die Leute durch das Versprechen äffen, ihnen ein Regierungsamt verschaffen zu können, oder Dienstleuten eine Arbeit zuzuweisen, oder mit dem Vorgeben, sie hätten Einem etwas zu sagen, was zu seinem Vortheile wäre; 3. Die Helfershelfer der Gauner, wie die jollies, die magsmen, die bonnets und andere Verbündete der Gauner. Die italienische Sprache bietet mir keine den englischen entsprechende Ausdrücke, aber ich beklage mich darüber nicht, denn der Mangel an Worten ist ein Beweis, daß die Verbrechen mangeln oder wenigstens nicht gar häufig vorkommen.

Die dritte Verbrecher-Kategorie ist die der Diebe, welche folgendermaßen classifizirt werden können: 1. Solche die auf gewaltsame Weise rauben, wie die cracksmen, welche in die Häuser einbrechen, die rampsmen, welche die Leute auf offner Straße anhalten, die bludgers oder stick slingers, mit Knüppeln Bewaffnete, welche in Gemeinschaft mit liederlichen Weibspersonen rauben; 2. Solche welche stehlen indem sie die Personen, welche sie berauben wollen, bewußtlos machen, wie die drummers, welche in geistige Getränke Gewürze mischen, und die bughunters, welche auf Betrunkene Jagd machen; 3. Solche, welche heimlich stehlen; es gibt deren sehr viele Arten. Man hat mobsmen, die durch Fingerfertigkeit Diebstähle begehen, wie die buzzers, welche den Leuten die Schnupftücher aus den Taschen ziehen; die wires, Taschendiebe; die prop-nailers, welche Nadeln und Juwelen rau-

den; die thumble screwers, welche Uhren aus den Taschen ziehen; die shoplifters, welche in den Schänken stehlen. Man hat die sneaksmen oder kleines freches Diebsgesindel von zweierlei Art, je nachdem sie Waaren oder Thiere stehlen. Zu der erstern Gattung gehören die dragsneaks, welche von Karren oder Wagen Gegenstände entwenden; snoozers, welche in den Gasthäusern an den Eisenbahnen übernachten, und am Morgen sich mit fremdem Gepäcke davon machen; die sawney-hunters, welche Käse oder Speck an den Thüren der Höcker stehlen; noisy racket men, welche Porzellan oder irdenes Geschirr entwenden, indem sie sich stellen als ob sie Ball spielten; die snow-gatherers, welche sich den Anschein geben als kehrten sie Schnee, und dabei die Wäsche vom Zaun stehlen; die cat and kitten hunters, welche Gläser vor den eisernen Gittern von den Häusern stehlen; die area sneaks, welche in den Scheunen stehlen; die dead-lurkers, welche in den Durchgängen der Häuser stehlen; die till frishers, welche Geld aus den Kassen in den Wirthshäusern rauben; die bluey hunters, welche Blei von den Dächern der Häuser entwenden; die toshers, welche das Kupfer von den Schiffen stehlen; die star-glazers, welche die Fensterscheiben herausschneiden; die skinners, oder Frauen und Mädchen, welche den kleinen Kindern, ihre Gewänder ausziehen, und die mudlarks, welche von den Schiffen Taue, Kohlen und Holz fortschleppen. Die Thierdiebe ferner befassen sich mit dem Stehlen von Pferden, Vieh, Hirschen, Hunden, Hähnen, Hühnern oder Katzen. Es giebt auch noch eine andere Classe von Spitzbuben und diese sind die Veruntreuer, welche mit den Gegenständen, die man ihrer Obhut anvertraut hat, davongehen, entweder nämlich Gauner, die ihre eigenen Herren plündern, oder Diebe, welche aus den Gasthäusern, wo sie sich einlogirt, Bettzeug und Wäsche versetzen, oder betrügerische Dienstboten, welche mit den Dieben unter einer Decke spielen, und diesen den Eintritt in die Häuser gestatten. Endlich noch kommen die shoful-men, welche durch Fälschungen Diebstähle begehen; sie machen falsches Geld, fabriciren Wechsel zahlbar nach Sicht, oder Schuldscheine oder Testamente. Diese ungeheure Familie von Diebs- und Raubgesindel findet eine Stütze an den fences, welche die gestohlenen Sachen verkaufen, und den smashers, welche die geringhaltigen Münzen unterbringen.[1])

---

[1]) Bis soweit Mayhew im Capitel: **The Charity and the Crime of London.**

Ein Correspondent der Gazzetta di Milano hatte die Geduld, über die erheblicheren und schwereren Verbrechen, welche an Einem Tage, im November 1856, in London begangen wurden und den Stoff des Stadtgespräches bildeten, ein Bulletin niederzuschreiben. „Noch war jener Tag nicht zu Ende und Joseph Jenkins (ein falscher Name) hatte bereits das letzte Verhör überstanden wegen eines von ihm an der Person des Juwelier Cope auf dem Wege zum Parlamente begangenen überlegten und grausamen Mordes; der Soldat Friedrich Voigt war zu einer Strafe wegen eines Angriffs auf die Schamhaftigkeit verurtheilt worden; Johann Williams, ein junger Mensch von neunzehn Jahren, wurde an die Assisen verwiesen, weil er einen Wärter im Correctionshause, in der Absicht ihn zu tödten, schwer verwundet hatte; ferner wurde das Zeugenverhör beendet im Prozesse von Wilhelm Pierie und Jacob Burgers, welche 15,000 Pfund Sterling auf der Eisenbahn von Dower nach London geraubt hatten; weiter war ein Diebstahl an Actien der Great Northern Eisenbahn im Betrage von 20,000 Pfund Sterling entdeckt worden; wurde Friedrich Moody angeklagt, einem Destillateur 700 Pfund gestohlen zu haben, ferner war einem Parlamentsmitgliede die Hauptschuld an dem Bankerotte der Royal London Bank mit 70,000 Pfund Sterling beigemessen; ward die Todtenschau an dem Leichnam eines jungen Menschen vorgenommen, den man von Dieben geplündert und von sechszehn Stichen durchbohrt zu Erith aufgefunden hatte"; und dabei überging der Correspondent mit Stillschweigen: „die kleinen Nebensachen von Erdrosselungsversuchen, Verwundungen, leichten Diebstählen, Selbstmorden, Kindesmorden u. s. w.!"

Wir würden von all diesem Elend keine Erwähnung gemacht und uns begnügt haben, es aus innerstem Herzen zu beklagen, wenn nicht die Anglicaner, die Irrgläubigen und verworfene Italiener durch ihre Unverschämtheiten uns dazu gezwungen hätten. Im Jahre 1853 unternahm es der englische Professor Hobart-Seymour, einen Vergleich anzustellen zwischen dem moralischen Zustande eines Volkes, das in der von ihm sogenannten Religion der Bibel auferzogen worden, und der Moralität einer der Religion des Papstes angehörigen Nation, wie Italien, und erging sich zu diesem Behufe über die Zahl der Morde oder tödtlichen Verwundungen, welche in den letzten zehn Jahren in beiden Ländern vorgefallen. Seine Statistik war von Grund aus erfunden, und ließ in den zehn Jahren von 1853 die in England begangenen Morde jährlich nur sich bis auf achtzehn belau-

fen; eine ungeheure Zahl, fügte der Professor bei, wenn man den Standpunkt unserer Aufklärung in Erwägung zieht, aber anderseits hinlänglich mäßig im Vergleich zu dem, was in Italien vorgeht. Als Beweis dieser Behauptung stellte er als Durchschnittszahl der jährlich in Rom begangenen Mordthaten die Ziffer 580 auf, mit Ausschluß, sagte er, des übrigen Theiles des Kirchenstaates, der noch außerdem die jährliche Ziffer von 146 beiträgt. In Betreff der in den andern Theilen Italiens vorkommenden Mordthaten fand es Hobart-Seymour schwer, davon eine Idee zu geben, glaubte aber nicht zu viel zu sagen, wenn er die Zahl der in diesem unglücklichen Lande alljährlich hingeopferten Leben zum mindesten so hoch anschlüge als die Zahl der Opfer der Schlacht bei Waterloo! Welche Lüge! Ich, der ich in Italien und für Italien schreibe, habe nicht erst nöthig Beweise beizubringen, um so unverschämte statistische Angaben Lügen zu strafen. Sie würden selbst dann noch unter der Wahrheit bleiben, wenn man die Ziffern umkehren, und von jährlichen 18 Mordthaten in Rom und 580 in England sprechen wollte. Man hat derlei Verbrechen in der Hauptstadt der katholischen Welt fast gar nicht zu beklagen, während sie bei den Engländern so ungemein häufig vorkommen. Durch ein glückliches Zusammentreffen ward übrigens der so wenig wahrheitsgetreue Professor an dem Orte selbst, wo er seine Vorlesung hielt, Lügen gestraft. Denn gerade an demselben Tage, wo er seine Lügen-Statistik erfand, zog unter den in der Stadt angeschlagenen öffentlichen Ankündigungen besonders eine durch ihre auffallend großen Buchstaben die Blicke auf sich, und verkündete in hochrother Schrift: Vier neue Mordthaten! denn bereits die Woche vorher hatten die Zeitungen von zwei schweren Verbrechen derselben Art Nachricht gebracht. Kurz vorher enthielt die „Zeitung für Kirche und Staat“ einen Artikel über die Vermehrung der Verbrechen, welcher mit den Worten begann: „Die eben beendeten Assisen haben eine ungeheure und Staunen erregende Vermehrung der Hauptverbrechen wahrnehmen lassen. Kaum haben wir die letzte Seite unserer criminalistischen Annalen geschlossen, und schon müssen wir wieder eine neue, wegen ihres Umfanges noch schrecklichere vor unseren Blicken eröffnen. Der Bericht aus der abgelaufenen Woche enthielt sechs Hauptanklagen, in der Woche vorher hatten wir sieben neue Mordthaten und zahllose Selbstmorde zu registriren.“

Der Londoner Rambler hielt auf eine glänzende Weise über

den Professor und seine Statistik Gericht. „Wir wollen, sagt dieses Journal, nicht von den grausamen Gatten- und Frauen-, Brüder- und Schwester-Morden reden, die größtentheils aus Habsucht begangen werden, um nämlich den Betrag zu erhalten, der von gewissen Gesellschaften den Überlebenden im Falle des Todes eines Familiengliedes ausgezahlt wird; Morde, welche zweien unserer Grafschaften eine sehr traurige Berühmtheit verschafft haben, den Beinamen nämlich der Vergifter. Es ist nicht lange her, daß ein protestantisches Journal nachwies, wie dieses Verbrechen fast ebenso gewöhnlich als der Diebstahl geworden, und daß man in England die Mittelzahl auf täglich drei berechnen dürfe. Als wir diese Stelle lasen, machte sie auf uns zuerst den Eindruck, als ob der Verfasser um irgend eines rhetorischen Zweckes willen Statistik nach der Art des Herrn Hobart-Seymour triebe, und wenn man nur die amtlich zur Kenntniß gebrachten Fälle in Betracht ziehen will, ist seine Behauptung allerdings stark übertrieben. Aber als wir uns die Fälle ins Gedächtniß zurückriefen, die kurz vorher vor den Londoner Polizeigerichten einem Mitgliede des anglicanischen Clerus und seinen Mitschuldigen zur Last gelegt und nachgewiesen wurden; als wir den richterlichen Beamten einer unserer großen Manufakturstädte (Leeds) öffentlich erklären hörten, er sei überzeugt, daß in seinem Gerichtssprengel jährlich 300 Kindesmorde, vor oder nach der Geburt, begangen würden; wenn wir finden, daß ein Londoner Journal, Morning-Chronicle, seinen Lesern eine Liste von 22 Processen allein wegen Kindesmord mittheilt, und daß diese Liste anerkanntermaßen nur die Hälfte der bloß während 27 Tagen begangenen Verbrechen dieser Art enthält; wenn wir endlich wahrnehmen, mit welch' inniger Sympathie eine dieser entarteten Mütter von einer Menge Frauenzimmer aus der Umgegend begleitet wurde, die beim Fortgehen aus dem Assisenhofe, wo die Angeklagte freigesprochen worden war, öffentlich ihre Freude mit den Worten äußerten: daß es ihnen in Zukunft frei stehen würde nach ihrem Belieben zu handeln; wenn wir diese und ähnliche Fälle uns ins Gedächtniß zurückrufen, da fürchten wir, daß das angeführte Journal sich in der That in dem schrecklichen Bilde, das es uns entworfen, nicht von der Wahrheit entfernt habe."

Ich muß es hier bedauern, daß die Criminal-Statistik der päpstlichen Staaten noch nicht an's Licht getreten ist, und ich demnach außer Stande bin, meine Zahlenbelege aus einem Werke zu schöpfen, welches in den Händen des Publicums ist. Damit jedoch Nie-

mand mich der Parteilichkeit beschuldigen könne, werde ich diese Ziffern einem Mitgliede des Hauses der Gemeinen entlehnen, das kurz vorher Rom besucht und ein sehr schönes Werk über den römischen Staat geschrieben hat. Ich meine Herrn Maguirre, den Morning-Chronicle unlängst wegen der Unabhängigkeit seines Charakters in London hoch gerühmt hat.[1]) Dieser drückt sich folgendermaßen aus: Im December 1854 betrug die Zahl der Gefangenen im Kirchenstaate, und zwar derjenigen die ihres Urtheilsspruches harrten, oder sich in Untersuchung befanden, oder bereits verurtheilt waren und ihre Strafe abbüßten, 12,140. Das Jahr darauf zählte man weniger Verbrechen, so daß im December 1855 die Zahl der Inhaftirten 11,656 betrug. Im Jahre 1856 war die Abnahme noch merklicher, denn im August betrug die Anzahl der Gefangenen 10,885, und im September 10,777; die Monate October und November ergaben nach dem Ausspruche von Maguirre eine noch bedeutendere Verminderung.[2]) Nun aber habe ich Gründe, zu glauben, daß diese Verminderung auch während der Monate des Jahres 1857 stattgefunden, so daß gegenwärtig in dem ganzen Kirchenstaate sich nicht mehr als 9000 Eingekerkerte befinden werden.

Aber selbst diese Ziffer muß noch mit Berücksichtigung einiger den päpstlichen Staaten eigenthümlicher Umstände auf ihren wahren Werth zurückgeführt werden. Denn erstens ist zu bemerken, daß die päpstliche Regierung keine Strafanstalten hat, wohin sie den schlechteren Theil ihrer Verbrecher transportiren kann, wie Frankreich Cayenne, England die Bermuden und die australischen Colonien. Das englische Parlament erließ 1787 ein Gesetz, wodurch die Deportation der zu Zwangsarbeiten Verurtheilten nach Australien angeordnet ward. Seit jenem Jahre bis 1836, also binnen 50 Jahren, wurden aus ganz England 100,000 Missethäter dorthin transportirt, was jährlich 2000 ausmacht.[3]) In den folgenden Jahren wuchs die Zahl derartig an, daß 1853 ein zweites Gesetz zur Abänderung des

---

[1]) As a public man of marked independence of character.

[2]) Maguirre 5. Brief, Rom, 22. November 1856, im Cork Examiner vom December desselben Jahres abgedruckt. Zu Ende des Jahres 1856 waren die Gefangenen im Kirchenstaate folgendermaßen vertheilt: in Rom: 1186, Bologna: 1338, Ancona: 787, Civitavecchia: 1591, Ferrara: 299.

[3]) Mayhew, Great World of London, Th. 2. Seite 92.

ersteren gegeben wurde;[1]) darnach betrug die Zahl der Deportirten im Jahre 1853: 700 und 1854 bloß 280, aber 1855 stieg sie wieder bis auf 1,312.[2]) Diese Thatsache muß derjenige in Rechnung bringen, der die Bevölkerung der Londoner Gefängnisse mit jener Roms stichhaltig vergleichen will. Ferner ist zu beachten, daß unter den im Kirchenstaate Eingekerkerten sich auch die wegen einfacher politischer Vergehen, wenn gleich nur in geringer Anzahl, befinden, daher auch diese bei der Gegenüberstellung abzurechnen sind. Deßgleichen ist zu berücksichtigen, daß man in Rom ein Verbrechen straft, welches in London ungestraft gelassen wird, nämlich den liederlichen Lebenswandel der Frauenzimmer, welche ihre Verirrungen entweder zu Termini oder in dem Institute zum guten Hirten abbüßen, wo verschiedene Mittel, und häufig genug mit dem besten Erfolge angewendet werden, um die Verirrten zu bessern. Endlich darf man nicht übersehen, daß in der Gesammtsumme der im Kirchenstaate Inhaftirten auch alle diejenigen mitbegriffen sind, welche zum Gefängniß auf Lebenszeit oder auf 15 bis 20 Jahre vor der Erwählung Pius IX. verurtheilt worden sind.

Bringt man nun Alles, wie es die Gerechtigkeit erheischt, gehörig in Anschlag, so wird man leicht finden, daß die Zahl der Verbrecher zu Rom, unter Beachtung der richtigen Zahlen-Verhältnisse, unendlich geringer ist als jene von London, und daß also in Folge dessen die Zahl der Verbrechen, welche im Kirchenstaate begangen werden, ungemein gering ist im Vergleiche zu jenen, die man in der Hauptstadt Großbritanniens zu beklagen hat. Es kann auch nicht gesagt werden, daß nicht alle Übelthäter in Rom im Gefängniß sind, während die Gegner behaupten, daß daselbst auch die Unschuldigen eingekerkert werden. Wenn man daher dieß einen Augenblick lang als ganz der Wahrheit gemäß annehmen wollte, müßte man von der Totalsumme der Bevölkerung der Kerker noch eine weitere Anzahl in Abrechnung bringen. Man ersieht hieraus, welch' gerechtes Urtheil man über diejenigen fällen darf, die unlängst in Turin ein Werk in Almanach-Form unter dem Titel: „Der Hausfreund" der Öffentlichkeit übergeben haben, welches darauf angelegt ist, darzuthun, daß in Rom weit mehr Verbrechen begangen werden als in London.[3])

---

[1]) **16 und 17 Vict. c. 99.** Die Anzahl der nach den Colonien eingeschifften Delinquenten betrug **1851: 2224**, und **1852: 2345.**

[2]) **Mayhew, Great World of London,** Th. 2. St. 95.

[3]) Hier folgen einige Stellen aus dem auf das Jahr **1858** in Turin gedruck-

Wer sich erfrecht, solche Niederträchtigkeiten zu verbreiten, kennt entweder die Städte nicht, über die er urtheilt, oder er schlägt der Wahrheit wissentlich ins Gesicht. Ich fordere einen jeden ehrlichen Anglicaner heraus, einen solchen Unsinn zu erweisen. Im Kirchenstaate sind natürlich die Menschen so wie sie überall sind, und wenn Rom die heilige Stadt genannt wird, so sind nicht alle Heilige, die darin wohnen; aber mit Rücksicht auf das Verhältniß von Zeit und Ort wird man mit Zuversicht behaupten dürfen, daß das römische Volk nicht unmoralisch ist, und daß seine Regierung weder Anstrengungen noch Kosten scheut, um es immer mehr zu veredeln.[1]) „Wir Andern, bekannte ein Protestant, kommen schon alt zur Welt

---

ten Hausfreund, welche beweisen werden, daß diese meine Arbeit nicht unzeitgemäß ist. „Das ketzerische England zählt nicht mehr als vier Morde auf eine Million Einwohner (pag. 19) . . . . . Dieser Ort der Prostitution ist Rom, die heilige Stadt, die Stadt der Päpste. — Sodom und Gomorrha sind nichts im Vergleich mit der Sittenverderbniß in der Stadt, die vom sogenannten Statthalter Jesu Christi regiert wird. . . . . Niemals hat es einen mächtigeren Hebel der Immoralität gegeben, als den Ultramontanismus, und im Allgemeinen ist das was die Ultramontanen Ketzerei nennen (für sie ist Ketzerei eben nichts anderes als das Evangelium) die Ursache der größeren Moralität der protestantischen Völker." (Der Hausfreund, ein Volksalmanach auf das Jahr 1858. Turin, Druck der Unione tipografico-editrice, pag. 205.) Der „Cattolico" von Genua schrieb über diesen Almanach zwei Artikel, einen in seiner Nummer 2407 und den andern in der Nummer 2424 vom 2. December 1857.

[1]) „Wir können wohl sagen, daß gewisse Handlungen, die eine große Verderbtheit des Herzens und Mangel an Religion verrathen, unter uns (in Rom) entweder gänzlich unbekannt oder selten sind. So kennt man z. B. die abscheuliche Gewohnheit des Duells, gegen welche anderwärts die Religion, die Moral, die Gesetze vergebens aufgerufen worden sind, in Rom nicht einmal dem Namen nach. Die Selbstmorde, welche anderwärts, wie die Criminal-Statistiken nachweisen, sehr häufig vorkommen, sind in Rom selten, und wenn sie dennoch vorkommen, werden sie mehr von Fremden als von Römern verübt. Wir können auch wahrnehmen, daß was die Anzahl der Findlinge, die gleichzeitig ein Zeichen der Sittenlosigkeit und des Elends sind, betrifft, wir (Römer) andern Völkern, welche sich gleichwohl für gebildet und fein gesittet halten, weit nachstehen." So Karl Ludwig Morichini in seinem Werke über die Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit, den Elementarunterricht und die Gefängnisse in Rom; er fügt noch hinzu: „Unser Werk weist noch andere ähnliche Thatsachen in Betreff der Moral nach, in Folge deren der Leser in den Stand gesetzt sein wird, ein Urtheil über uns zu fällen." Bd. 1. pag. 273.

(anläßlich der Laster) während die Italiener, die Spanier und die Portugiesen immer Kinder bleiben."[1]) Im weiteren Verlaufe dieser Abhandlung, wo wir speciell von gewissen Verbrechen reden werden, die in London zur Tagesordnung gehören, wie Diebstahl, Unzucht und dergleichen, wird es sich immer klarer herausstellen, daß die Italiener die Engländer in Nichts zu beneiden haben. — Nachdem wir von den Verbrechen gesprochen, wollen wir von den Gerichtshöfen und den Gefängnissen reden.

---

1) **Silvester Ezeranovius, de corruptis moribus utriusque partis, Pontificiorum videlicet et Evangelicorum. S. l. et a. fol. 3. ss.** Man lese auch über diesen Gegenstand August Nicolas, **du Protestantisme** u. s. w. Bd. 2. Paris 1854, 3. Buch, 4. Kap. **Du protestantisme par rapport aux mœurs, pag. 327** und fgg.

Anhang zum vorigen Kapitel.

Statistische Tabellen.

Ich bringe hier zur Kenntniß des Lesers einige statistische Tabellen, welche geeignet sind, die bis jetzt behandelten Gegenstände noch mehr zu erläutern. Die erste darunter möge ein Vergleich zwischen England und den sardinischen Staaten sein. Professor Hobart-Seymour hat auch diese in seinen absprechenden Tadel einbezogen, indem er eben Italien durch die Bank und alle katholischen Länder schlecht macht. Wegen Mangel einer vollständigen gerichtlichen Statistik des Kirchenstaats bin ich nicht im Stande den Hauptsitz des Katholicismus dem Hauptsitz des Anglicanismus gegenüber zu stellen, und so nehme ich die strafgerichtliche Statistik der sardinischen Staaten, die 1857 veröffentlicht worden, zu Hülfe, und entwerfe auf Grundlage derselben folgende

Übersichtliche Vergleichungstabelle der Criminal-Processe und Verurtheilungen während der fünf Jahre von 1851 — 55 im eigentlichen England und in den sardinischen Staaten.

England und Wales, Bevölkerung 17,927,609

Verbrechen	Zahl der Processe	Verurtheilt	
Gegen das Eigenthum mit Anwendung von Gewalt	9,229	zum Tode.	294
" " " ohne Gewalt .	100,296	zu lebenslängl. Zwangs-Arbeit	294
" " " betrügerisch . .	1,275	zu zeitlicher	12,227
Münzfälschungen	4,431	zum Kerker	92,604
Andere Kategorien	8,316	" Zuchthause . . .	70
		zur körperl. Züchtigung oder Geldstrafen. .	1,078
Summe	. 137,858		106,557

In England mit Rücksicht auf die Bevölkerung 5,94 auf 1,000.

Sardinische Staaten, Bevölkerung 4,918,855

Verbrechen	Zahl der Processe	Verurtheilt	
Gegen d. öffentliche Ordnung	829	zum Tode	113
" " Familie . . .	214	zu lebenslänglicher Zwangs-Arbeit	296
" " Personen . . .	501	zu zeitlicher	522
" " " . . .	797	in Arbeitshäuser	3,532
" das Eigenthum . .	515	zu andern Criminal-Strafen .	44
Andere Vergehen	4,938	zu Corrections-Strafen . . .	3,557
Summe	. 7,794		[1]) 8,064

In den sardinischen Staaten mit Rücksicht auf die Bevölkerung 1,64 auf 1000.

---

[1]) Der vor Gericht Gezogenen waren 9,499, von denen 1435 freigesprochen

Übersicht der Gefangenen, die in den Gefängnissen Irlands im Jahre 1857 sich befunden haben, verglichen mit den sechs vorhergehenden Jahren; entnommen dem **Report by the Inspectors-General of Prisons** für 1857.

Anzahl der Individuen, die sich in den Gefängnissen Irlands befanden.

Am	ersten	Januar	1850	Anzahl	10,967
"	"	"	1851	"	10,044
"	"	"	1852	"	8,808
"	"	"	1853	"	7,604
"	"	"	1854	"	5,755
"	"	"	1855	"	5,080
"	"	"	1856	"	3,561
"	"	"	1857	"	3,419

Aus dieser Übersicht geht hervor, daß die Verbrecher-Bevölkerung im katholischen Irland von Jahr zu Jahr abnimmt, wenn man auch die Auswanderung in Rechnung bringt. (S. den Catholic Telegraph vom 18. Juni 1857 Nr. 290.)

Der protestantische Missionär Vanderkiste zollt in seinem 1853 herausgegebenen Werke: „Ein Blick auf die Moralität und Religion Englands" der Züchtigkeit der irischen Frauen das verdiente Lob. Ein anderer Protestant, John Forbes (Memorandum in Irland in the autumn 1852, London 1853) erkennt mit seltener Aufrichtigkeit das Übergewicht Irlands über England im Punkte der Moralität an, gestand offen, daß dieses der Religion zugeschrieben werden müsse, und erklärte, daß in Irland die Sittlichkeit abnehme und das Laster wachse, je nachdem in seinen verschiedenen Landestheilen die Zahl der Katholiken geringer ist und die der Protestanten steigt; dergestalt also stehen Tugend und Sittenlosigkeit in umgekehrtem Verhältnisse mit Protestantismus und Katholicismus. Forbes bot uns eine Statistik dar, aus welcher wir ersehen, daß die Anzahl der unehelichen Geburten in Irland sich wie 1:16,47, in England wie 1:1,49, in Wales wie 1:0,87 verhält. Der Protestant Head äußerte, er könne an einen solchen Grad sittlichen Wohlverhaltens nicht glauben. Und warum? Weil mit Rücksicht auf die so fürchterliche Demoralisation unter der Classe der englischen Armen und Arbeiter unmöglich auf der andern Seite des irischen Kanals eine solche Sittenreinheit herrschen könne! Welches Prachtstück von Logik! Welche Unkenntniß der Wunderkraft des katholischen Glaubens! Welches offenbare Zeugniß für den sittenverderbenden Einfluß des Protestantismus! —

Vergleich zwischen London und Paris.

Léon Faucher veröffentlicht in seinen Études sur l'Angleterre, Paris 1856, Bd. 1, S. 83 nachstehende Vergleichstabelle zwischen der Moralität von Paris und der von London. Die Zahlen sind für London aus dem Berichte der

---

wurden. Man muß noch bemerken, daß die Anzahl der in ganz Sardinien, bei einer Bevölkerung von 4,918,855 Einwohnern, Bestraften erheblich geringer ist als die in London, wenn man dessen Bevölkerung auf das Höchste mit 2,632,236 veranschlägt.

Polizeibehörde der Hauptstadt von 1842 und für Paris aus dem der Criminal-Justiz für das Jahr 1841 entnommen.

Verbrechen und Vergehen gegen die Personen.

Angeklagte und Beinzichtigte	London ohne die City	Paris
1. Mord und Mordversuch, Straßenraub, Vergiftung u. s. w.	123	21
2. Thätlichkeiten und Verwundungen die den Tod zur Folge gehabt	"	14
3. Sodomie oder Versuch u. s. w.	35	"
4. Nothzucht oder Versuch u. s. w.	53	33
5. Bigamie	28	"
6. Beleidigungen der öffentlichen Sittlichkeit	152	149
7. Common assaults	5,193	1,581
Summe .	7,277	3,449

Verbrechen und Vergehen gegen das Eigenthum.

Angeklagte und Beinzichtigte	London ohne die City	Paris
1. Qualificirter Diebstahl u. s. w.	277	360
2. Hausdiebstahl u. s. w.	364	241
3. Einfacher Diebstahl, Diebshehlerei u. s. w.	13,880	3,390
4. Fälschungen und Falschmünzen	1,024	82
Summe .	15,545	4,076

Rechnet man die in der City begangenen Verbrechen zu diesen in den Aufzählungen der Polizei der Hauptstadt enthaltenen hinzu, so steigt die Zahl der Verbrechen gegen Personen in London auf 8,339 und die der Verbrechen gegen das Eigenthum auf 17,794. Bei diesem Anlasse ruft Léon Faucher aus: „Welches Mißverhältniß zwischen den beiden Städten London und Paris! Wenn man die Einwohnerzahl zu Grunde legt, so ergäbe sich bei den gemeinen Verbrechen gegen die Personen das Verhältniß wie 3 zu 2, und bei denen gegen das Eigenthum beinahe wie 3 zu 1. Die Londoner Bevölkerung erscheint durchwegs gewaltthätiger und verdorbener als die von Paris. Mord, Straßenraub, Sodomie, Nothzucht, Gewaltthätigkeit gegen die Obrigkeit, Streithändel worauf Schlägereien folgen, mit einem Worte alle Excesse, welche zügellose Leidenschaften voraussetzen, haben dort ihren freien Lauf. Die Unmäßigkeit bringt dort dieselben Resultate hervor, wie sie anderwärts ein heißes Klima erzeugt, und zu gleicher Zeit nimmt man in ihrer ganzen Ausdehnung jene Sittenverderbniß wahr, welche freien und industriellen Menschen eigenthümlich ist. Mehr als 16,000 Fälle von einfachem Diebstahl und Betrug in einer einzigen Stadt! 961 Fälle von Falschmünzerei! „On voit bien, que l'argent est le dieu de cette société", bemerkt Léon Faucher am Schlusse.

Um ein Beispiel von andern protestantischen Staaten außer England zu geben, veröffentliche ich hier zum Schlusse die folgende Statistik aus der zu Paris erscheinenden „Voix de la Verité" vom 27. October 1853.

Criminal-Statistik von Schweden.

Provinzen	Meilen	Einwohner-Zahl	in der ganzen Provinz		Auf dem Lande		in den Städten	
			Ein Angeklagter auf	Ein Verurtheilter auf	Ein Angeklagter auf	Ein Verurtheilter auf	Ein Angeklagter auf	Ein Verurtheilter auf
Stockholm (Stadt)		88,292						
Stockholm (Provinz) . . .	60	113,310	152	175	184	211	22	56
Upsala (Provinz)	47	87,700	129	146	187	203	31	36
Skaraborg	75	189,106	70	85	88	102	13	18
Kronberg	86	129,186	113	123	119	163	31	31
Jönköping	97	156,988	128	140	182	221	18	19
Westermannland	60	94,850	95	107	152	175	23	26
Ostergothland	96	214,628	112	128	173	216	23	25
Södermannland	57	118,764	117	129	223	262	23	23
Elfsborg	114	233,125	120	150	152	192	20	25
Calmar	96	196,116	113	132	134	157	32	37
Stora-Kopparberg	278	145,333	149	234	200	286	37	44
Örebro	74	131,722	128	152	163	195	27	31
Wermland	114	209,566	121	135	141	158	22	25
Gefleborg	171	116,175	119	142	217	267	25	28
Westernorrland	216	93,775	109	122	167	190	15	16
Westerbotten	668	63,654	184	224	208	261	29	32
Gothland	27	43,268	111	154	135	211	43	46
Malmoehus	40	234,207	104	122	159	175	30	39
Christianstad	55	177,777	155	176	190	228	28	35
Bleking	25	102,332	69	70	101	113	29	35
Bohus Gothenb.	43	176,696	46	57	101	227	9	11
Jaemtland	330	49,077	217	234	217	235	ohne	Stadt
Norrbotten	751	50,590	219	294	247	338	68	82
Halland	43	100,419	83	94	120	128	13	19

NB. Diese kurze Übersicht begreift die vor den Zuchtpolizei-Gerichten verhandelten Fälle nicht in sich.

Unter den verschiedenen Vergehen kommen in den letzten zehn Jahren vor:

	1841	1842	1843	1844	1845	1846	1847	1848	1849	1850
Wahrsagerei	2	3	4	5	1	2	5	2	1	1
Trunkenheit bei der Communion	5	5	7	5	1	2	8	3	9	2
Beleidigungen des Gottesdienstes	41	41	10	51	65	45	31	27	36	41

Die schwedische Meile kommt einem Myriameter und 69 Metres gleich, was beweist, wie wenig dicht die Schweden beisammen wohnen, wodurch eigentlich eine geringere Sittenverderbniß zu Wege gebracht werden müßte. Diese allgemeine Verschlechterung der Sitten im Vereine mit dem physischen Verfalle, der sich seit

einiger Zeit in Schweden bemerkbar macht, hat im ganzen Lande Bestürzung hervorgerufen. Von allen Seiten liefen Petitionen bei der Regierung ein, dem Übel zu steuern. Man glaubte allgemein, daß der Branntwein die Hauptursache sei, und demgemäß bat man die Regierung für deren Beseitigung zu sorgen. Der König beschränkte auch ausnahmsweise die Zeit der Destillation, die sechs Monate dauert, auf zwei. Aber diese Maßregel half zu Nichts, denn lediglich dadurch, daß man größere Gefäße zum Destilliren verwendete, konnte man in zwei Monaten eben soviel erzeugen als früher in sechs. Im übrigen beruht die Grundursache auf den Lehren der Reformation, welche dort wohl mehr als in jedem andern Lande mit der äußersten Intoleranz in Schutz genommen werden. Die Reformation vervielfältigt die physischen und moralischen Übel in Schweden und bestimmt die Diener der Religion, nur für die eigene Haut zu sorgen, wenn die Cholera sie bedroht; die armen Reformirten müssen alsdann, wenn sie nicht wie die Hunde sterben wollen, zu katholischen Bischöfen ihre Zuflucht nehmen, damit sie ihnen Priester zusenden, und selbst die Jesuiten aufnehmen!

XXII. Kapitel.

Die Polizei und die Diebe in Rom und in London.

Die ehemaligen Watchmen in England. — Die durch Peel bewirkte Reform der Polizei. — Die Policemen. — Sie verhindern nicht die Diebstähle. — Stadttheile von London, welche die Diebe vorzugsweise lieben. — Diebsschulen. — Harris, im J. 1857 Professor des Diebstahls in London. — Kunstgriffe der Diebe. — Kleine Diebstähle. — Größere Diebstähle. — Ob die Engländer Rom irgend einen Vorwurf machen dürfen. — Bekenntnisse der Londoner Journale gegen Ende des Jahres 1856.

Eine der Hauptanklagen, welche die englischen Zeitungen gegen die päpstliche Regierung erheben, ist die, daß es in Rom und in den römischen Staaten Diebe gibt. Lord Clarendon berührte diesen Gegenstand in den Pariser Conferenzen [1]), und seine Worte fanden einen weitläufigen Commentar an der Aufzählung einer langen Reihe halb wahrer halb erdichteter Diebstähle, die aber insgesammt nichts beweisen; denn wenn es in Rom Diebe gibt, so gibt es deren auch in Turin, in Wien oder in Paris, und vielleicht in Rom noch verhältnißmäßig weit weniger als in den genannten Hauptstädten und ganz gewiß weniger, unendlich weniger als in London. Um diesen Gegenstand gehörig zu erläutern und dem Leser einen Begriff von dem zu geben, was London im Punkte der Diebe leistet, werde ich vorerst ein paar Worte über die Organisation der Polizei in der Hauptstadt Großbritanniens sagen.

Sehr lange Zeit hindurch war London zur Nacht nur durch die Wachsamkeit der watchmen oder Wächter geschützt, welche, wie die

---

[1]) „Mr. le premier Plénipotentiaire de la Grande-Bretagne fait remarquer . . . . que les campagnes (des Kirchenstaates) sont tourmentées par le brigandage." Traité de Paix avec les protocoles, Turin, Druck von Roy, 1856. Seite 150.

Engländer sagen, die Augen zuzudrücken verstanden, wenn sie bezahlt wurden, um nicht zu sehen. Ein Beamter Herr Colquhoun, der zu Anfang dieses Jahrhunderts über die Londoner Polizei geschrieben hat, bezifferte den Werth der jährlich gestohlenen Sachen zum mindesten mit 1,500.000 Pfund Sterling und das beständige Fortschreiten des Uebels läßt sich daraus ermessen, daß von 1780 bis 1800 die Zahl derjenigen, welche die Diebe beherbergten, von 300 auf 3000 gestiegen war. Neben den Watchmen befaßten sich noch andere Personen damit, die Diebe zu verhaften, und zwar durch parlamentarische Belohnungen dazu bewogen, nämlich durch Prämien von vierzig Pfund Sterling, welche das Ministerium des Innern denjenigen aussetzte, die Aufklärungen gaben, auf Grund deren die Verbrecher verurtheilt werden konnten. Die Absicht dieser Agenten ging nicht dahin das Verbrechen zu hindern, sondern vielmehr es hervorzurufen, um die versprochene Prämie zu erhalten.

Also mit einer Klasse von Watchmen, die als Schutzpolizei völlig untauglich war, mit einer andern von Spionen, in deren Interesse es lag die Bösewichte zum Verbrechen anzuspornen, mit einem drakonischen Gesetzbuch, welches noch im Jahre 1800 den mit dem Tode bestrafte, der in einem Garten einen Obstbaum umgehauen, stand in London der Galgen das ganze Jahr über ohne Unterbrechung aufgerichtet. Ein solcher Zustand der Dinge verlangte eine Reform, und diese vollführte Sir Robert Peel, welcher die policemen schuf, die heutzutage die Polizei in England bilden. Diese Neuerung hatte mit vielen Hindernissen zu kämpfen, indem es den Engländern schien, als verletze die neue Polizei die persönliche Freiheit. Epigramme, Caricaturen, scharfe Kritiken wurden gegen Peel losgelassen, und man findet noch zur Stunde zahlreiche Kupferstiche, auf denen man als Caricatur einen peeler mit drohender Miene und bewaffnet mit Pistole und einem furchtbaren Säbel abgebildet sieht.

Die policemen konnten sich nicht auf den Straßen sehen lassen, ohne von einem Menschenhaufen verfolgt zu werden, der sie auspfiff und mit beleidigenden Spottnamen überhäufte. Im Jahre 1833 kam es in Coldbath-Fields zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen den policemen und dem Pöbel, wobei drei Mann von der Polizei verwundet wurden. Eine zur Untersuchung berufene Jury fällte ein Verdict auf gerechtfertigten Todtschlag, d. h. also, daß die armen Polizeisoldaten ihre Wunden mit Recht empfangen hätten. Indessen allmählig bequemte sich die Bevölkerung von London zu der neuen

Organisation der Polizei, welche gegenwärtig in der Hauptstadt folgendermaßen zusammengesetzt ist. Ein Obercommissär, zwei Untercommissäre, achtzehn Oberaufseher, 133 Inspectoren, 625 Sergeanten und 4954 Polizeisoldaten, im Ganzen 5784 Mann[1]). Diese Macht ist Tag und Nacht damit beschäftigt, alle Straßen und Plätze der ausgedehnten Hauptstadt zu überwachen, sich zu versichern, daß alle Thüren und zugänglichen Fenster ihrer 400.000 Häuser verschlossen seien, auf einem Raume von neunzig Quadratmiglien die Runde zu machen, die unzähligen Diebe von Profession nicht aus den Augen zu lassen und vierzig bis fünfzigtausend Personen, welche die gefährliche Klasse der Hauptstadt Großbritanniens bilden, im Zaum zu halten. Die Vergehen der Polizeimänner werden streng bestraft, und in dem Zeitraume von 1850 bis 1856 wurden deren 1276 entlassen, darunter 68 criminalisch verurtheilte; denn die zur Aufrechthaltung der Ordnung in London bestellten Agenten werden wiederum ihrerseits aufmerksam überwacht, damit sie nicht mit den Dieben gemeinsame Sache machen.

Die Hauptthätigkeit der Londoner Polizei ist vornehmlich auf die City gerichtet, wo das außerordentlich rege Geschäftsleben den Spitzbuben die beste Gelegenheit bietet ihre Unternehmungen zu vollführen. Im J. 1850 hat man die Beobachtung gemacht, daß an einem einzigen Tage vor der Kirche von Bow, in Cheapside, 67.510 Personen zu Fuß und 13.796 Wagen mit 32.092 Personen vorübergekommen, und man rechnet, daß jener Raum von 1¹/₄ □ Meilen jeden Tag durchschnittlich von nicht weniger als 400.000 Personen betreten wird. Hier stehen mit wachsamem Auge zahlreiche Polizisten, und nicht bloß die Policemen in ihrer gewöhnlichen Uniform, sondern auch andere Polizeibeamte welche detectives heißen, d. i. bürgerlich gekleidete geheime Agenten. Nichtsdestoweniger wimmelt es daselbst in entsetzlicher Weise von Dieben, welche besonders auf jene Geschäftsleute Jagd machen, die Papiergeld bei sich führen. Daher pflegt man jetzt die Brieftaschen mittelst einer Kette an seiner Klei-

---

[1]) Sie erhalten zusammen an Besoldung 314.500 Pfd. nebst Bekleidung und Kohlenbedarf. Jeder verheirathete Policeman hat während des ganzen Jahres das Recht auf wöchentlich 40 Pfund Kohlen; ein Unverheiratheter nur auf 30 Pfund. Die Besoldung ist nach den Graden verschieden; ein Sergeant bezieht 63 bis 81 Pfund Sterl. das Jahr; ein Inspector 81 bis 200 Pfund. Wie man sieht, sind sie wahrhaft glänzend bezahlt.

bung zu befestigen, so wie einstmals die Bücher an den Bibliotheksgestellen angekettet wurden; und auch die Bankbeamten haben die Gewohnheit, von allen Noten der Bank von England ein Stück abzureißen, so daß diese nur von denen umgesetzt werden können, die das abgerissene Stück vorzeigen.

Die englische Sprache, die im Allgemeinen sehr arm ist, übertrifft eine jede andere in der Benennung der Diebe und ihrer verschiedenen Abarten, was die Ueberfülle an diesen deutlich beurkundet. Man macht Rom wegen der fremden Intervention einen Vorwurf, aber auch London muß in besonderen Fällen den Beistand fremder Polizeien in Anspruch nehmen, da die eigene nicht ausreicht um die Besucher der ungeheuren Hauptstadt zu schützen.[1]) Und bei alledem sind die englischen Diebe so geschickt, so verschlagen, so geübt, daß es beinahe unmöglich ist, ihren Klauen gänzlich zu entgehen. Denn bevor sie sich auf ihr Geschäft verlegen studiren sie diese Kunst unter guten Lehrmeistern.[2]) Es giebt in London in Bond-Street (Borough-road) eine von einem gewissen Wilhelm Harris unterhaltene Schule wo jeden Tag eine ganz hübsche Zahl junger Personen beiderlei Geschlechts zusammenkommen, um sich im Diebsgewerbe unterrichten zu lassen. Und die Polizei weiß davon! Ja noch mehr, sie weiß daß Herr Harris zwei oder dreimal die Woche mit seinen Zöglingen die Theater oder andere öffentliche Orte besucht, damit diese dort eine Art von Diebstahls-Klinik durchmachen können. Vor Zeiten kannte man, schreibt Morning Chronicle[3]) vom Hörensagen den Professor Fagin, einen Juden; aber dieser gab nur Privatstunden für Einzelne, und seine Zuhörerschaft beschränkte sich auf einen nothwendigerweise engen Kreis. Her Harris hingegen arbeitet öffentlich, die Polizei kennt seinen Namen, sein Gewerbe, seine Adresse und läßt ihn ganz ruhig gewähren. Vor Kurzem in dem Augenblicke auf frischer That ergrif-

---

[1]) Dieß war bei Gelegenheit der allgemeinen Ausstellung der Fall.

[2]) Il y a (à Londres) le pensionnat du vol. Je suis entré de ma personne, à trois heures du matin, toujours bien entendu sous la protection des policemen, dans un garni exclusivement réservé à des apprentis voleurs: encore un triomphe de la liberté individuelle." (Eugène Rendu, De l'instruction primaire à Londres, Chap. 1. Paris, 1853. pag. 14.)

[3]) Morning Chronicle vom 11. November 1857; man lese auch über denselben Gegenstand eine Korrespondenz aus London im Brüssler Nord vom 14. November 1857, Nr. 318.

fen, als er einem seiner Schüler mitten auf öffentlicher Straße eine praktische Lection an den Taschen eines armen Teufels gab, ward er zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Nach der Abbüßung seiner Strafe wird er seinen Unterricht von Neuem wieder aufnehmen, bereichert um die wissenschaftlichen Erfahrungen, zu deren Erwerbung sein Aufenthalt im Gefängnisse ihm Gelegenheit geboten [1]). Auf diese Weise, sagt Léon Faucher, sind die englischen Diebe nicht bloß die geschicktesten von der ganzen Welt, sondern sie denken auch daran Zöglinge heran zu bilden. „Eine Lanze bedeutete im Mittelalter einen Ritter sammt mehreren Fußsoldaten, so daß ein Heer von 5000 Lanzen oft soviel war als 20.000 Soldaten. Nach eben demselben Principe sind die Spitzbuben (in London) organisirt, das muß man wohl in Erwägung ziehen, denn auf dem Festlande findet man nichts Ähnliches.“ [2])

In der Revue britannique vom September 1856 findet man einen sehr langen Artikel über die verschiedenen Kunstgriffe, welche die Londoner Diebe in Anwendung bringen; ich werde demselben einiges Bemerkenswerthe entnehmen. Es gibt kleine Diebs-Gesellschaften, bestehend aus zwei Frauen und einem dazu abgerichteten Buben. Eine der Frauen giebt dem auserkorenen Opfer einen Stoß und in demselben Augenblicke hat der Bube die Hände in dessen Taschen, während die andere Frau seine Aufmerksamkeit abzulenken sucht. Wenn diese bemerkt, daß die Person, der man den Streich spielen will, dagegen auf ihrer Hut ist, so reißt sie den Buben mit den Worten heftig zurück: „Weg da Johnny, warum stoßest du diese Frau da? — Man muß sich wahrhaftig sehr in Acht nehmen, wenn Einem solche Johnny's in London zu nahe kommen. Ganz besonders

---

[1]) Die Diebs-Schulen sind in London von altem Datum, mindestens so alt wie der Anglicanismus. Knight berichtet von einer Schule für Diebe, die 1585 zu den Zeiten der Elisabeth entdeckt wurde. „Man traf unter andern einen gewissen Wolton, einen Mann aus guter Familie, welcher anfangs ein ziemlich ansehnlicher Kaufmann gewesen aber durch schlechte Geschäfte herabgekommen war. Er pachtete in der Folge in der Nachbarschaft von Billings-Gate eine Schänke, mußte sie aber wegen gewisser Gesetzesübertretungen wieder schließen, und schuf sich dann einen neuerfundenen Erwerbszweig, indem er in seinem Hause die Taschendiebe der Stadt versammelte. Es war eine Schule, wo den jungen Leuten die Kunst zu stehlen gelehrt wurde.“

[2]) Études sur l'Angleterre. Paris 1856. Bd. 1. p. 86.

häufig sind sie an den Eingängen zu den Eisenbahnhöfen. Der Taschendieb findet sich immer im dichtesten Gedränge vor, und schwimmt wie die Forelle wider den Strom. Einige Orte wählt er sich mit besonderer Vorliebe zum Mittelpuncte seiner Operationen aus, z. B. Templebar, die Nachbarschaft von St. Paul, das äußerste Ende von Bishopsgate, in der Nähe von Shoreditch, Holborn, Cheapside und andern stark besuchten Stellen der City. In den Omnibus steigt gewöhnlich ein Herr mit einer Frau. Diese nimmt neben der elegantesten Dame, die sich darin befindet, Platz, der Mann aber setzt sich dieser gegenüber. Ist sie jung, so sucht er sie dadurch verlegen zu machen, daß er sie fortwährend starr anblickt, mit einer Ältlichen fängt er ein Gespräch an, aber so oder so lenkt er ihre Aufmerksamkeit ab und giebt ihrer Nachbarin Gelegenheit in ihren Taschen nach Beute zu fischen. Wenn das Geschäft beendet, machen sich die beiden Diebe bei der ersten Gelegenheit auf und davon. [1]) Die Diebstähle dieser Art haben seit einiger Zeit außerordentlich zugenommen. Die Taschendiebe, pickpockets, bilden ganze Banden und Schulen unter der Leitung eines Meisters, dem jeder Zögling in der Regel zwei Guineen die Woche zahlt. Die Revue britannique berichtet von einem gewissen Clarke, der auf der Straße anständig in Trauer gekleidet einherschritt, umgeben von einer Schaar Spitzbuben, die für seine so eben ihrer Mutter beraubten Söhne galten. Das half jeden Verdacht verbannen, und so konnten sie ungestraft die Leute ausplündern.

---

[1]) Im August 1856 las man in den englischen Journalen den Prozeß gegen einen gewissen Barber, der vor dem Gerichtsbeamten von Worship-Street angeklagt war, einer Frau im Omnibus von Stoke-Newington die Börse gestohlen zu haben. Die Frau erzählte den Thatbestand folgendermaßen: „Sie war in den Omnibus von Stoke-Newington gestiegen, um in die Stadt zu fahren und kam neben einen ziemlich corpulenten, schwarz gekleideten Herrn mit weißer Halsbinde zu sitzen, der das Aussehen eines Methodisten-Predigers hatte. Dieser Herr hatte sich ihr allmählig genähert, bis er ihr endlich ganz auf den Leib gerückt war; sie hatte indeß darauf nicht geachtet, da er mit dem Lesen seines Journals beschäftigt war. In diese Lectüre war er so vertieft gewesen, daß seine Nachbarin nichts von seinen Gesichtszügen wahrnehmen konnte; das Journal verdeckte das ganze Gesicht und breitete sich zum Theil über das Kleid der Frau. Bald darauf stieg der Leser aus dem Omnibus aus, und sie ebenfalls; als sie aber in die Tasche griff um zu zahlen, war die Börse verschwunden worin sieben Pfund Sterling und etwas kleine Münze gewesen.“

Viele Diebe betreiben in London ihr Geschäft auch in den Kirchen, mit dem Gebetbuche in der Hand; und dieß sind vornehmlich elegant gekleidete Damen, die sich darauf verlegen, während der Minister predigt, oder die Menge sich beim Herausgehen aus der Kirche drängt. Diese Damen stehlen auch in den Kaufläden, und es ist interessant in London zu sehen, wie die Kaufleute, sobald eine unbekannte Dame in einen Laden tritt, in der größten Eile alle nur irgend wie leicht einsteckbaren Gegenstände von dem Ladentische entfernen. Das kommt daher, daß sie schon gewitzigt worden sind, und gebrannte Kinder fürchten das Feuer.[1]) Bisweilen geben sich auch sehr anständige Damen mit diesem Gewerbe ab, und es ist wohl schon vorgekommen, daß die Kaufleute, welche den Diebstahl bemerkt hatten und die Diebinnen kannten, ihnen frischweg die Rechnung für die gestohlenen Sachen in's Haus geschickt haben.[2]) Die Läden der Juwelenhändler sind vorzugsweise den Angriffen der Diebe ausgesetzt. Einer aus der Bande geht hinein und beschäftigt den Verkäufer mit Fragen und Gesprächen; alsbald kommt ein Anderer hinzu und verlangt Auskünfte über Sachen, die sich auf der andern Seite des Ladens befinden; es gesellt sich ein dritter hinzu und verlangt irgend Etwas, wobei er bittet, ihn nur ganz geschwind zu bedienen, da er sehr große Eile habe, und während dem Hin- und Herreden und solchem Durcheinander stecken die Diebe Alles ein, was sie zu erhaschen vermögen. Andere treten in den Laden, und verlangen Diamanten, Colliers, Armbänder, merken sich dabei ganz genau die Form der Futterale, worin diese Gegenstände sich befinden, und gehen dann schließlich mit der Versicherung fort, daß sie später mit ihrer Gemahlin wiederkommen würden. Getreu ihrem Versprechen kehren sie zurück, verlangen dieselbe Sache wieder, aber zuletzt schieben sie ein leeres Futteral anstatt des vollen unter, und prellen so den Einfältigen.[3])

---

[1]) Vor nicht langer Zeit verlangte im Laden der Herren Iwan und Edgard eine reich gekleidete Dame Valencienne-Spitzen. Man überwachte sie mit vieler Aufmerksamkeit und ertappte sie, wie sie unter ihre Mantille einen kostbaren Spitzencarton steckte.

[2]) **Revue Britannique**, citirt vom Constitutionnel vom 23. October 1856. Nr. 297.

[3]) Es verdient bemerkt zu werden, daß es, wie Eugen Rendu erzählt, in London eine Straße gibt, wo die Trödler die gestohlenen Gegenstände verkaufen; **On a la consolation d'y pouvoir acheter son bien.** (**De l'instruction primaire à Londres**, pag. 5.)

Bis hieher habe ich von solchen Diebstählen gesprochen, die man gemüthliche nennen könnte, aber es giebt deren noch eine andere ungemein häufig vorkommende Gattung in London, welche mittelst Einbruch und mit einer wahrhaft staunenswerthen Kühnheit verübt werden. Man machte davon eine großes Gerede, daß 1857 in Rom die Diebe in den Palast des französischen Gesandten, Herrn v. Rayneval, eingebrochen und noch heute macht das Annuaire des deux mondes eine Hauptanklage gegen die päpstliche Regierung daraus.[1]) Aber solche Vorfälle kommen in London sehr häufig vor. In einer der letzten Nächte des Mai 1857 ward in den Palast, wo früher Lord John Russell gewohnt hatte und nunmehr Lord Panmure seinen Wohnsitz aufgeschlagen, von mehreren Dieben ein Einbruch gemacht und verschiedene sehr werthvolle Sachen daraus gestohlen. Sie leerten den Schrank aus, der den Familienschmuck enthielt, und nahmen auch die Insignien verschiedener Orden, deren Ritter Lord Panmure ist, mit fort.[2]) Und sind nicht vordem in London die auf fünf bis sechshunderttausend Francs geschätzten Juwelen der Lady Ellesmere gestohlen worden? Ist nicht auf dem Wege vom Buckingham-Palast bis zum Landungsplatze des Great-Western eine der Königin gehörige Kiste mit Silbergeschirr entwendet worden, und hat man dann nicht Tags darauf die leere Kiste auf einem Platze im Viertel von Shoreditch gefunden? Warum also soviel Aufhebens davon machen, daß in Rom und in der Romagna Diebstähle vorkommen? Etwa weil die Regierung keine Vorkehrungen dagegen trifft, oder es geschehen läßt, daß wie in London, Diebsschulen eröffnet werden? Hat sie nicht im Gegentheile sehr viel und mit dem besten Erfolge für den polizeilichen Schutz in der Stadt und auf den Landstraßen gesorgt? Groß-Britannien giebt jährlich für die Polizei 1,350,709 Pfund Sterl. also ungefähr 34 Millionen Francs aus. London ragt besonders hervor durch seine höchst kostspieligen Polizeiaufwand. Aber genießt man dafür etwa dort auch volle Sicherheit? Man befrage darüber die englischen Journale: „Jeder Bürger der einen Juwelen-Laden hat und wegen seiner Geschäfte oder Vergnügens halber zur Nacht auszugehen sich veranlaßt sieht, wird also in London bemüssigt

---

[1]) Annuaire des deux mondes 1856—1857 pg. 260.

[2]) Morning-Chronicle vom 30. Mai 1857. Dieser Vorfall ward auch von der Gazzetta piemontese vom 4. Juni 1857 Nr. 132 erwähnt.

sein, Waffen zu seiner Vertheidigung bei sich zu führen?" So fragte Morning-Post[1])

Der Examiner berichtet, daß Jemand, der in London drei Jahre in einem Hause zur Miethe gewohnt, als er sich vom Eigenthümer desselben verabschiedete diesem geschrieben: „Ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß ich die Localität durch und durch kenne, denn ich habe da drei Jahre gewohnt, und dennoch habe ich während dieser ganzen Zeit nicht spät nach Hause kommen dürfen, ohne regelmäßig jede Nacht durchgeprügelt und beraubt worden zu sein.[2])" Dasselbe Journal fügt hinzu: In solchem Zustande befinden sich verschiedene Gegenden in unseren Vorstädten. Notting-Hill ist im Belagerungszustande; Paddington Green wird sobald es zu dunkeln beginnt für ungangbar erklärt; Park Lane ist gefahrvoll geworden. Wahrhaftig, man läuft weit weniger Gefahr die große Wüste zu durchreisen, als zur Nachtzeit irgend ein abgelegenes Viertel von London.[3]) Man höre den Standard: „London kann sich rühmen, diesseits der Alpen diejenige Stadt zu sein, welche ihren Bewohnern die wenigste Sicherheit gewährt. Man sagt, nichts sei besser organisirt als unsere Polizei; aber wenn sie auch sehr zahlreich ist, so reicht sie doch nicht hin, diejenigen londoner Bürger zu beschützen, deren Geschäfte es ihnen zur Pflicht machen, ihre Häuser nach Sonnenuntergang zu verlassen. Die Diebe verstehen sich ganz vortrefflich unter einander. Sie überwachen die Polizei, geben sich von ihren Bewegungen Kunde und wissen sich ihre Abwesenheit zur Begehung von Verbrechen zu Nutzen zu machen." [4]) Und Morning-Chronicle schrieb im Sommer 1856: „Die immer steigende Menge der Verbrechen und das Unvermögen der Polizei ihnen zu steuern bietet Stoff zu ernsten Betrachtungen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge fehlt es uns an aller und jeder Sicherheit für unser Leben und unser Eigenthum. Alle Tage hört man von neuen auf offner Straße begangenen Diebstählen, Einbrüchen in Häu-Entwendung von Sachen von großem Werthe, und immer sind die Diebe unbekannt! Unsere eigenen Spalten liefern den Beleg für diese schreckliche Lage, und auch die uns zukommenden Schreiben der

---

[1]) Morning-Post, Nummer vom 28. November 1856.

[2]) Examiner, vom Pariser Univers citirt, 10. Januar 1857.

[3]) Examiner, am angef. O.

[4]) Standard, Januar 1857.

Betroffenen, welche keinen Schadenersatz erlangen konnten, geben Zeugniß davon. Einer unserer Schriftsteller nahm sich neulich die Mühe, den inneren Mechanismus unserer polizeilichen Einrichtung bekannt zu machen, und zwar im Quarterly Review; er erging sich in Lobeserhebungen über die Wirksamkeit der Mittel ihrer Thätigkeit, über ihre Wachsamkeit und Geschicklichkeit. Die Nachweise waren ihm von der Polizei selbst an die Hand gegeben worden, und waren folglich geeignet, das ganze System in rosigem Lichte schimmern zu lassen. Aber es ist darum nicht weniger wahr, daß die frechsten Diebstähle an hellem Tage verübt, die Hausthöre erbrochen werden, die Diebe mitten auf den volkreichsten Straßen ihre Lese halten; es ist nicht weniger wahr, daß Morde mit Vorbedacht und meuchlerischer Weise begangen werden, und daß es angesichts aller dieser Verbrechen der Polizei an Kraft zu einem nachdrücklichen Einschreiten gebricht. Der Leser muß mit Recht staunen über so viele Diebstähle, und über die so große Zahl der allnächtlich aufgesprengten Thüren. Dabei ist aber der schreckliche Umstand, daß eine solche Zunahme der Verbrechen eingetreten, noch bevor der Sommer zu Ende ist; wenn das Gesindel, welches stiehlt, in Häuser einbricht und mordet, sich schon in den kurzen Nächten in solcher Weise häuft, was ist erst im tiefen Winter zu gewärtigen? Dennoch muß man, um gegen die Diebe gerecht zu sein, sagen, daß die Tageshelle sie eben nicht allzusehr zu geniren scheint, denn eine große Zahl der Diebstähle wird vor Anbruch der Nacht begangen, oder auch früh Morgens, nachdem es längst Tag geworden." Im unpartheiischen Daily Telegraph heißt es: „Die Bewohner von London lesen von Zeit zu Zeit die Erzählung irgend eines auf den Straßen Roms verübten Mordes, von Diebstählen und Todtschlag mitten in Athen, von Dolchstichen im Mittelpuncte von Madrid und da entsetzen sie sich über solch einen gesellschaftlichen Zustand und über die trostlose Ohnmacht der Behörden, die mitten im neunzehnten Jahrhundert dergleichen raubmörderische Thaten begehen lassen. Sie lesen diese Berichte nochmals und lassen dann das Journal ihren Händen entsinken, indem sie ihren Glücksstern preisen, daß sie in England geboren sind und leben, wo eine intelligente und kräftig organisirte Polizei ihnen gestattet, zu jeder Stunde des Tages ohne Furcht vor Belästigungen auf der Straßen zu verkehren, und sich des Nachts schlafen zu legen, ohne Gefahr zu laufen, ihre Thüren erbrochen zu finden oder im Schlafe ermordet zu werden. Da nun dieß die im Allgemeinen herrschende Ansicht ist, welche die Eng-

länder von ihrer Sicherheit im Vergleiche zu der Sicherheit der Bewohner anderer Länder hegen, so wollen wir zu ihrer Belehrung einige von den Verbrechen aufzählen, die seit wenigen Tagen bloß in dieser Hauptstadt allein begangen worden sind." [1]) Und darauf druckt das Londoner Journal eine sehr lange Liste von Verbrechen ab. Die Times stimmt mit ihren Collegen überein, und fragt: „Was haben die Perser, die Chinesen oder andere äußere Feinde für uns zu bedeuten, gegenüber dieses jeden Tag mehr anwachsenden Heeres (von Dieben), welches gegenwärtig im Besitze unseres Landes ist. [2]) Und bald darauf heißt es weiter: „Die Frage ist heutzutage die, ob wir im Herzen einer Bevölkerung, wie die unsrige, ein Heer von Dieben und Mördern aufziehen und erhalten können!" Diese Bekenntnisse sind so inhaltsschwer, daß sie den Engländern wohl die Lust benehmen sollten, je wieder von den Dieben zu Rom und in der Romagna zu reden; um so mehr als es, wie wir im nächsten Kapitel zeigen werden, in den päpstlichen Staaten zu keiner Zeit ein solches Heer von Spitzbuben gegeben, wie jenes worauf die erwähnten Journale anspielen.

---

[1]) Daily Telegraph vom 31. October 1856.

[2]) Times vom 31. December 1856.

XXIII. Kapitel.

Eine in London vorkommende in Rom unbekannte Art von Dieben.

Die Garroters. — Die Garrota in Spanien. — Die Garroteurs und die Chauffeurs in Frankreich. — Die Tughs in Indien. — Die Würger in London. — Vorgekommene Fälle in den Jahren 1856 und 1857. — Berichte der englischen Journale. — Instrumente zur Vertheidigung. — Das Magazin der Gebrüder Mappin in London. — Ursprung der Würger. — Die Ticket of leave men. — Urtheil der Morning-Post. — Ein Meeting der Spitzbuben im Jahre 1857.

Lord Clarendon hatte gegen das Diebswesen, welches den Kirchenstaat unsicher mache, auf dem Pariser Congresse kaum noch das letzte Wort gesprochen, als plötzlich in London, in der Hauptstadt des hochcivilisirten Englands, Massen von Dieben, sogenannte Garroters auftauchten, welche die Polizei in Schrecken setzten und die Bürger ausplünderten. Die Garroters übernahmen das Geschäft, dem großbritannischen Bevollmächtigten die schlagendste Antwort, die man sich nur wünschen konnte, zu geben. Ich werde dem Leser das Treiben dieser Räuber schildern, welche der neuesten Zeit angehören, da es sich dabei um Thatsachen handelt, die anfangs 1857 sich zugetragen. Ich habe in London ihre Räubereien noch in frischem Andenken gefunden, habe vielseitig von der Furcht erzählen gehört, die sie eingeflößt, auch den Ort gesehen, wo sie unter sich ein seltsames Meeting abgehalten haben. Beginnen wir mit dem Namen.

Die Garrota ist, wie Jedermann weiß, die in Spanien bei den zum Tode Verurtheilten übliche Hinrichtungsweise. Ein englischer Major, der Zeuge einer solchen Execution in Granada gewesen, beschreibt sie folgendermaßen: „Mitten auf der Plaza del Triumpho bemerkte man zuvörderst ein großes Schaffot mit einer Leiter um hinauf zu kommen, und zur Rechten eine Garrota, ein Todeswerkzeug

dessen Art der Anwendung mir aufgefallen ist. Der Delinquent ward auf eine Bank gesetzt, ein eisernes Band ihm um den Hals gelegt, welches der Henker durch Drehen an einer Schraube zusammenzwängte und ihn so in einem Augenblicke tödtete. Mir schien es, daß diese Todesart sehr angenehm sein müsse." Den Londoner Dieben hingegen schien es ihrerseits, daß diese Art der Todesstrafe mit großem Nutzen bei der Kunst die Leute auszuplündern angewendet werden könnte; sie verfertigten sich demnach eigene Garrota's mit denen sie zur Nachtszeit die weniger besuchten Straßen durchstreiften und sie denjenigen um den Hals warfen, welche ihnen unglücklicher Weise begegneten, worauf sie sie zu dem doppelten Zwecke zusammenzogen, einestheils um das Schreien des Opfers zu verhindern, dann aber um es zu zwingen, ihnen alles was es an Geld und werthvollen Sachen bei sich hatte auszuliefern, wofern es dem so angenehmen Tode entgehen wollte.

Indessen muß bemerkt werden, daß das erste Auftreten der Garroters nicht in England stattgefunden, sondern daß sie etwa fünfzig Jahre früher, von 1795 bis 1803, unter den Namen der Chauffeurs und Garroteurs Frankreich in Schrecken gesetzt haben. Sie waren, sagt H. Audiffret[1]) aus revolutionären Gewohnheiten und militärischer Zügellosigkeit hervorgegangen. Ihre Banden bestanden aus den verworfensten Werkzeugen der Schreckensregierung, dem Abschaume der Städte, welche erwiesenermaßen in den Häusern wohin sie gegangen um die Siegel anzulegen plünderten, und die sich dann dem Vagabunden-Handwerk zugewendet, nachdem sie Robespierre nicht mehr dienen konnten. Sie wendeten zweierlei Mittel an, um ihren Opfern das Geld auszupressen, nämlich die Garrota und das Feuer, daher der doppelte Name, den sie erhielten, als Garroteurs und Chauffeurs. Die Garrota gebrauchten sie im Ganzen gerade wie die englischen Diebe in unsern Tagen; des Feuers bedienten sie sich folgendermaßen: wenn sie des Nachts in ein etwas abgelegenes Haus getreten, indem sie entweder die Thüre eingeschlagen, oder sich das Ansehen gegeben Repräsentanten der öffentlichen Gewalt zu sein, ergriffen sie die Bewohner und steckten sie gewaltsam mit einem Fuße in's Feuer, worin sie dieselben solange schmachten ließen, bis sie ihnen den Ort wo sie ihre Kostbarkeiten verborgen, angegeben hatten. Pastoret erstattete über die Garroteurs und Chauffeurs einen

[1]) Dictionnaire de la Conversation, 5. Bd. Paris 1853.

Bericht an den Rath der Fünfhundert [1]), und der Rath der Alten genehmigte den Entwurf eines Gesetzes gegen sie [2]), aber Alles vergeblich. Einige Deputirte beschuldigten damals England, sie zu besolden. [3]) Wie dem immer sein mochte, sie verschwanden nicht eher aus Frankreich, als mit der Hinrichtung von Schinderhannes oder Jean l'écorcheur, eines ihrer Führer, welche zugleich mit jener von Neunzehn seiner Mitschuldigen im November des Jahres 1803 in Mainz stattfand. [4])

Seit diesem Jahre war in Europa von den Würgern nicht mehr die Rede, bis sie anfangs 1857 in London wieder auftauchten. [5]) Eines schönen Morgens sah sich die Hauptstadt Englands überschwemmt von Dieben einer neuen Art, die auf die Leute auf den Straßen Jagd machten, und wenn sie Einen unter günstigen Umständen erhascht, ihm von hinten her die Garrota um den Hals warfen und ihn damit dergestalt würgten, daß er keinen Lärm machen und um Hülfe rufen konnte, bisweilen sogar bis zum Verluste des Bewußtseins; während dessen hielten zwei oder drei andere Gehilfen ihm die Arme fest und durchsuchten und leerten seine Taschen. Diese Art, zu stehlen, genannt Raub à la garrota, nahm gegen Ende 1856 und Anfangs 1857 in London so sehr überhand, daß sie zu einer wahren Landplage

---

1) Bericht von Pastoret, vom 7. Februar 1797.

2) Antrag vom 7. April, genehmigt den 15. Mai.

3) „D'autres députés accusaient l'Angleterre, peut-être avec quelque raison, de stipendier les assassinats que les diverses factions commettaient en France." H. Audiffret, im Dictionnaire de la Conversation; loc. cit.

4) Man lese Vie de Schinderhannes et d'autres chefs de brigands, dits Chauffeurs et garroteurs, ein nach authentischen Documenten von Sevelinges ausgearbeitetes Werk, Paris 1804, 2 Bde. in 12°.

5) In Ostindien ist die fanatische und wilde Secte der tughs, welche viele Ähnlichkeit mit den englischen Garroteurs haben. Die indischen tughs beten Kali, die Göttin des Bösen, an und bekennen sich nur zu einem einzigen Dogma: zu Raub und Mord. Die Tughs haben ihren Namen vom Zeitworte thugma, welches betrügen bedeutet, und in der That ist List das Hauptmittel bei ihren Handlungen. Man sieht sie zuweilen sehr andächtig vor den Pagoden beten, nähert man sich ihnen aber um ein Gespräch mit ihnen anzuknüpfen, so werfen sie Einem ein Tuch um den Hals, an dessen Ende ein Stein ist, der in die Hand des Tugh zurückschnellt und man wird so erdrosselt. Bei den Tughs aber Erwürger sein ist eine Ehrenstelle, die Phasingar genannt wird, und die man nur nach einer langen Reihe abgelegter Proben erlangen kann.

ward. Die Garroteurs drangen in die Kaufläden ein und drosselten und raubten in einem Athem. Die Spalten der brittischen Journale waren voll von Schilderungen ihrer Schandthaten. Der einzige Trost welchen Morning Post inmitten der allgemeinen Bekümmerniß fand, bestand darin, daß das Wort Garrota keine englische Bezeichnung sei, sondern aus Spanien herstamme. Sie unterließ jedoch zu bemerken, daß in Spanien die Garrota gegen die Spitzbuben in Anwendung kommt, während sie im Gegentheile in England zu ihrem Vortheile gebraucht wurde. Abgesehen von diesem seltsamen Troste war die gesammte Londoner Presse und Bevölkerung völlig rathlos. „Die Garrota, rief der Examiner aus, ist überall und die Polizei nirgends, ausgenommen daß sie auf der Liste unserer Steuern eine sehr bedeutende Rolle spielt.[1])" Und Morning Post, die gewiß Niemand der Uebertreibung wird zeihen wollen, sagte zuerst, London seufze unter dem Despotismus der Diebe, und gab dann die Nachricht, daß in allen Fabriken der Hauptstadt antigarrotische Messer (ante-garote knife) verfertigt würden, und man in den Häusern Glocken anbringe um ein Zeichen geben zu können, deßgleichen Fangeisen um Menschen zu fangen (man-traps). „Jedes Dorf in der Nähe der Hauptstadt setzt sich in den Stand, eine Belagerung auszuhalten, während in unsern besuchtesten Straßen die Garrota sich einbürgert. Diejenigen denen an ihrem Halse gelegen ist, äußern schon allen Ernstes die Absicht, des Abends eiserne Halsbinden mit scharfen Spitzen tragen zu wollen und zu anderweitigen Noli me tangere-Vorsichtsmitteln zu schreiten . . . . . Die Sachen sind bis auf den Punkt gediehen, daß das Gebot der Nothwehr an die Stelle des Staatsgesetzes, welches uns keinen Schutz gewährt, treten muß. Es ist vollkommen erwiesen, daß diese Bösewichte ihr Gewerbe (their business) auf so regelrechte Weise betreiben, wie die Schneider und die Fleischer."[2]) Die Times

---

[1]) Examiner vom November 1856.

[2]) Morning Post vom 24. November 1856. Ich bitte den Leser die Nachweise im ersten Kapitel und besonders dasjenige zu vergleichen, was ich aus den englischen Journalen gegen Rom beigebracht habe. Unter Andern wird man finden daß die Times am 17. Juni 1856 gesagt hat: „Die Dieberei ist auf einen solchen Grad gestiegen, daß es in der ganzen Romagna gefährlich ist, selbst am hellen Tage sich auf zwei oder drei Miglien von einer Stadt zu entfernen." Aus dem oben soeben Angeführten folgt, daß es im November 1856 äußerst gefährlich war, sogar in den Straßen Londons zu gehen, und selbst nicht minder gefährlich, sich in seinem eigenen Hause einzuschließen!

welche vordem über die römische Polizei und deren Strenge hergefallen war, beklagte sich angesichts des Uebels im eigenen Hause, daß in England die Gesetze mit einem Gemische von Milch und Wasser geschrieben seien.[1])

In jenen Tagen war das Uebel übrigens nicht einmal auf London allein beschränkt. „Wenn nicht energische Maßregeln ergriffen werden, sagte Morning Herald, so muß alsbald die ganze Hauptstadt zu den Waffen greifen. Aber nicht allein London befindet sich in einer so jämmerlichen Lage, sondern auch andere Gegenden sind von dieser mehr als ägyptischen Landplage heimgesucht. Da jedoch London reichlichere Lockspeise und leichtere Gelegenheit bietet, sich zu verbergen, so ist es natürlich der große Mittelpunkt, wohin die Verbrecher zusammenströmen um ihre Proben abzulegen."[2]) Morning Post gestand offen ein, das Diebsunwesen erstrecke sich bis in die großen Manufacturstädte, über die ländlichen Bezirke, durch ganz England; es sei unmöglich ein Journal aufzuschlagen, ohne daselbst auf die Schilderung neuer Verbrechen zu treffen. „Allenthalben ertönen dieselben Klagen, von dem dichtest bevölkerten Viertel der Hauptstadt bis herab zu der am dünnsten bevölkerten ländlichen Grafschaft."[3])

Man hielt Meetings, um die geeignetsten Mittel ausfindig zu machen, das Leben und das Eigenthum der Bürger zu sichern. In einer zu Sheffield abgehaltenen Versammlung wurden verschiedene Beschlüsse angenommen, welche auf die Vermehrung der Polizei abzielten. Morning Herald bemerkte, aus den in der Versammlung gehaltenen Reden gehe klar hervor, wie der Schrecken in der Stadt und Umgebung allgemein sei. Die Bewohner hatten auf eigene Kosten nächtliche Wachen aufgestellt und doch klagten einzelne Redner, daß man nicht mehr aus dem Hause gehen könne, und sogar Thüren und Fenster der meisten Häuser selbst mit großen eisernen Riegeln verwahrt werden müßten. So sah es in Sheffield aus, so in vielen andern Gegenden; ein in der Times abgedrucktes Schreiben ging sogar so weit, zu sagen, daß auf den Dörfern so maßloser Schrecken herrsche, daß die Opfer der Diebe darüber keine Klage zu erheben wagten, aus Furcht, daß die Schurken sonst Rache nehmen würden. Ein

---

1) Times, 31. Dezember 1856.

2) Morning Herald, November 1856.

3) Morning Post vom 29. Dezember 1856.

Journal von Manchester äußerte, daß es angesichts der durch eine lange Reihe erschrecklicher Verbrechen dem Geiste der Bevölkerung eingepflanzten Bestürzung Niemanden befremden dürfe, wenn man verlange, daß alle Delinquenten gehenkt würden." [1]) In allen Journalen von London und in den Provinzen stand mehrere Monate hindurch folgende Ankündigung: „Die antigarrotischen Messer und Säbel für's Haus von Mappin sind die besten Vertheidigungswaffen. Sie sind eigens für die Bedürfnisse dieser schrecklichen Zeiten angefertigt. Derlei Waffen sind zum Kauf zu haben im Magazin der Gebrüder Mappin zu London, und in ihrer Messer-Fabrik zu Sheffield."

Es muß jedoch zugegeben werden, daß sich London nicht das ganze Jahr über in jenem höchst unglücklichen Zustande befindet, dem es gegen Ende 1856 und Anfangs 1857 verfallen war. Zu jener Zeit fand ein außerordentlicher Andrang von Dieben, Taugenichtsen und allerlei Gesindel statt, welcher der Strafsystems-Reform von 1853 zugeschrieben ward, in Gemäßheit deren viel Diebsgesindel mittels eines Urlaubs-Scheines provisorisch in Freiheit gesetzt wurde, daher man derlei Individuen Ticket of leave men nannte. [2]) Da die Deportation nach den Colonien abgeschafft ist, verbüßen die Verurtheilten in England jetzt einen Theil ihrer Strafe, mehr oder weniger abgekürzt, je nachdem sie sich in den Gefängnissen aufgeführt haben, und werden dann provisorisch in Freiheit gesetzt. Diese dergestalt entlassenen Sträflinge stehen unter polizeilicher Aufsicht, und können wieder von neuem in's Gefängniß zurückgebracht werden, wenn sie sich der erhaltenen Gunst unwerth bezeigen. Von diesem mit Urlaubs-Scheinen versehenen Gesindel kehrten nach der Berechnung des General-Inspectors der Gefängnisse zuerst drei, dann sechs, dann acht, dann eilf Procent zum Verbrechen zurück. [3]) Aber eine Gerichtsperson schrieb an die Times, daß dergleichen Berechnungen ohne alles Gewicht seien, denn „sobald einer jener Unglücklichen ein Verbrechen begangen hat, oder zu begehen beabsichtigt, erachtet er es für

---

1) So der Manchester Examiner; er fand indeß auch die Strafe etwas zu streng.

2) „Die ungeheure Zunahme der Verbrechen kann dem Umstande zugeschrieben werden, daß eine Anzahl bereits Verurtheilter auf einige Zeit die Erlaubniß erhalten, in die Gesellschaft zurückzukehren." So Pakington in einer im Jahre 1856 vor der großen Jury der Assisen von Worcester gehaltenen Rede.

3) So Oberst Jebb, in einem seiner in der Times abgedruckten Schreiben.

zweckmäßig, einen andern Namen anzunehmen und sein ticket of leave zu zerreißen, da die Aufbewahrung desselben ihm gefährlich werden könnte. Nachdem er derartige Vorsichtsmaßregeln ergriffen, ist es ihm ein Leichtes, nicht als ein ticket of leave man erkannt zu werden, wofern er nur nicht die Unklugheit begeht, sein Gewerbe an Orten auszuüben wo er schon der Polizei bekannt ist." Jedenfalls, wie auch das Verhältniß sein mag, ist es gewiß, daß dieß überaus nachsichtige System die Reihen der Garroteurs vermehrt hat. Lord Brougham forderte eines der Comité's der in London unter dem Namen Law amendment society bestehenden Gesellschaft der Rechtsgelehrten auf, diesen Gegenstand zu erörtern, [1]) und am 12. Jänner 1857 beschäftigte sich die Gesellschaft weitläufig mit den Mitteln, das Land von gefährlichen Übelthätern zu befreien, obgleich sie zu keinem Beschlusse gelangte. Morning-Post fand zwei Ursachen des Übels: Die Schwäche der Polizei und die ticket of leave men, oder provisorisch in Freiheit Gesetzten. Dieses Journal äußerte sich wie folgt: Es sind achtzehn Monate her, daß die Abend- und Morgenblätter in dem weiten London voll sind von Verbrechen, begangen von Dieben, Garroteurs, Banden der verwegensten Menschen, die Mauern ersteigen, Thüren einschlagen, Fenster aufbrechen, werthvolle Gegenstände stehlen, und das Alles am hellen Tage, ohne daß ihnen die Polizei den geringsten Widerstand entgegensetzte. Alle diese Thatsachen erfüllen das Ohr der Bewohner unserer Hauptstadt, der gebildetsten und reichsten der Welt, und dessenungeachtet ist Alles eben Gesagte und noch mehr als dies die reine Wahrheit. Nicht nur das Eigenthum ist heutzutage hundertmal weniger sicher, als zu irgend einer andern Zeit seit einem halben Jahrhunderte, auch unser Leben ist unsicherer als je. Seit drei Monaten nahmen die verwegensten Angriffe auf die Personen in der Nachbarschaft der belebtesten Viertel sowohl am hellen Tage, wie des Abends oder mitten in der Nacht überhand. Ein Gang in Paddington-Green, Brompton, Chelsea, Hampstead, Highgate und selbst in gewissen Straßen und über gewisse squares in London ist ein gefährliches Ding geworden; wenn man gegen Sonnenuntergang jene Gegenden betritt, setzt man sich der Gefahr aus, von drei oder vier Schurken angehalten zu werden, die Einen garrotiren, ein Pechpflaster auf den Mund

---

1) Siehe das Schreiben von Brougham an M. Hastings, den Secretär der Gesellschaft. Rechenschaftsbericht vom 12. Januar 1857.

drücken, die Taschen ausleeren, und dann vielleicht geknebelt auf dem Boden liegen lassen. Wie und woher kommt dieß? werden wohl die Furchtsamen oder jene Ungläubigen, die bis auf diesen Tag unangefochten durchgekommen sind, fragen. Dieser Zustand der Dinge wird durch eine doppelte Ursache herbeigeführt: die eine ist die Unzulänglichkeit der Polizei, die andere die beträchtlichere Zahl der ticket of leave men, welche in den bevölkertsten Theilen der Hauptstadt und deren Nachbarschaft umherstreichen .... Aus schuldiger Rücksicht für die ehrbaren Leute, um Aller deren willen die ein Besitzthum haben, darf dieses System nicht länger fortbestehen. Es ist kein Leben sicher, kein Haus, kein Eigenthum." [1])

Am 27. Januar 1857, während alle Welt den Kreuzzug gegen die ticket of leave men predigte, erachteten es der Graf von Carnarvon und Heinrich Mayhew für gut, dieselben in London zu einer allgemeinen Versammlung zu berufen, um die Gründe und die Schwierigkeiten zu vernehmen, welche sie fänden, um sich durch ehrliche Mittel ihren Unterhalt zu verschaffen. An siebzig bis achtzig, eine äußerst geringe Zahl, stellten sich bei dieser Versammlung ein. Die Polizei war nicht vertreten und die Angekommenen mußten am Eingange ihren bedingungsweisen Freipaß (ticket of leave) vorzeigen, zum Beweise, daß sie der unglücklichen Classe der Eingeladenen und Schützlinge Lord Carnarvons angehörten. Die Journale berichteten, der Anblick der Versammlung sei ein wahrhaft malerischer gewesen. Die meisten der Anwesenden schienen zur zweideutigen Classe der Kleinkrämer zu gehören. Plumpe Mützen und schmierige Kleidung charakterisirte die Mehrzahl; indessen machten sich in dem Haufen Einige von besseren Sorten bemerkbar, mit feinen Schnurbärten, eleganten Anzügen, Ringen, Putzsachen und goldenen Ketten, ihre Zigarre mit aristokratischem Anstande rauchend. Fast Alle schienen gegen dreißig Jahre alt zu sein, und im Allgemeinen gewährten sie einen gar nicht unangenehmen Anblick. Den Präsidentenstuhl nahm Graf Carnarvon ein, umgeben von Heinrich und August Mayhew, dem hochwürdigen Portal, Doctor Mackay und noch einem Dutzend Gentlemen. Nach einigen wohlwollenden Worten des Präsidenten, welcher der Versammlung anempfahl die vollkommenste Ordnung zu halten, wurden einige der in Freiheit gesetzten Sträflinge angehört. Sie sprachen sich alle heftig gegen das ticket of leave aus, indem sie erklär-

[1]) Morning-Post vom 31. October 1856.

ten, daß ein bedingungsweise in Freiheit gesetzter Verurtheilter nur sehr selten Arbeit fände und tausend Hindernisse sich ihm entgegenstellten, wenn er eine Beschäftigung suche. Einige erklärten, durch die gütige Vermittlung Heinrich Mayhew's wieder Arbeit gefunden zu haben. Dieser Letztere las hierauf einige für seine Schützlinge günstig lautende Zeugniße vor, welche ihnen von ihren Dienstgebern ausgestellt worden waren.

Bei dieser Gelegenheit bestieg ein jugendlicher freigelassener Sträfling die Tribune, und verlangte, daß man ihm Herrn Mayhew zeigen möge; als dieß geschehen, ließ er sich gegen ihn mit bittern Worten aus, indem er ihn beschuldigte, daß er seine Mitbrüder versammelt und sie dann einzeln ausfrage, um ihre Aussagen zu vernehmen und daraus den Stoff seiner geistvollen Schriften zu schöpfen. Aber der Redner ward in dieser Opposition nicht unterstützt, auch seine Mitbrüder pfiffen ihn aus und der Präsident nahm ihm das Wort. Das einzige Resultat dieses Meetings bestand darin, daß die Versammelten auf die Frage, ob sie die Deportation der provisorischen Freiheit vorzögen, alle einstimmig bejahend antworteten,[1]) von welcher Antwort die englischen Publizisten, wie man zu sagen pflegt, Act nahmen. Wenn übrigens die Civilisation darin besteht, daß man früher das Votum der Missethäter einholt, bevor man das Strafgesetzbuch ausarbeitet, so gebe ich vom Herzen gern zu, daß in Rom eine solche Civilisation nicht zu finden ist, und gehe zu etwas Anderem über.

[1]) S. d. Pariser Constitutionnel, 30. Januar 1857.

XXIV. Kapitel.

Von der Unzucht in Rom und in London.

Verleumdungen wider Rom in Turin gegen Ende des Jahres 1857 gedruckt. — Unzucht in London. — Neuerliche Bekenntnisse der englischen Zeitungen und Publizisten. — Die Unsittlichkeit von der Regierung geduldet. — Klagen Lord Campbell's im Jahre 1857. — Obscöne Journale. — Obscöne Bücher. — Obscöne Gemälde. — Anstalten in London zur Unterdrückung des Lasters. — Die päpstliche Regierung. — Urtheile eines Arztes des französischen Heeres. — Die Findlinge in Rom. — Die Findelhäuser in Rom, London und Paris. —

Dieses Thema würde ich sehr gerne übergangen haben, wenn nicht ein vor Kurzem in Turin veröffentliches Buch mir zur Pflicht machte darüber zu sprechen, um die größte Unwahrheit und die unverschämteste Verleumdung, die je gedruckt worden, Lügen zu strafen. Ich meine den schon erwähnten Almanach für 1858, der den bescheidenen Titel „der Hausfreund" führt, und ein abgefeimter Lügner ist. Nachdem er eine Lobrede auf das ketzerische England, in Betreff der Sittlichkeit, angestimmt und von London gesagt hat, daß dort auf hundert Geburten vier uneheliche kommen, geht er auf den Sitz des Katholicismus, auf Rom über, welches er eine Stätte der Prostitution nennt, und äußert sich wie folgt: „In Sodom und Gomorrha ist das Sittenverderbniß vergleichsweise nicht ärger gewesen als in der Stadt, welche vom Statthalter Christi regiert wird .... Drei Viertel der Kinder zu Rom sind uneheliche, während man zu London nur vier uneheliche auf hundert eheliche Geburten zählt. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!" Nach einigen andern Vergleichen dieser Art schließt der „Hausfreund" folgendermaßen: „Was man die Kirche nennt, ist eben die Quelle jener großen Unsittlichkeit, der wir in den unter die Mitra und den Krummstab gebeugten Ländern der Trabanten des päpstlichen Roms begegnen.

„Wir vermögen Institutionen nicht als gut und heilig anzuerkennen, aus denen wir, gleichwie aus einer reichen Ader, die Liederlichkeit, den Aberglauben und alle Laster, welche je das Menschengeschlecht entehrt haben, hervorquellen sehen." [1]) Wie der Leser wohl bemerken wird, so ist die Schlußfolgerung Schauder erregend. Ich muß vor Allem die Vordersätze widerlegen, obgleich ich gegen die ganze Theorie Manches einzuwenden hätte; mein Werk hält sich jedoch seiner Natur nach mehr an das Praktische, und bringt vorzugsweise thatsächliche Beweise. Der Gegenstand auf den ich nunmehr zu sprechen komme, ist allerdings heiklich genug, aber ich werde mich bemühen, ihn derart zu behandeln, daß Niemand daran Anstoß nehmen wird.

Anfangs 1857 erschienen zwei Schriften, welche mir mehr als hinreichenden Stoff bieten, um von Rom und von London in Bezug auf die Sittlichkeit zu sprechen. Die eine ist ein Werk des Doctors G. Richelot, und handelt von der Prostitution in England, die andere ist von Doctor Felix Jacquot und bespricht die Prostitution in der Stadt Rom. Jacquot war Hospitalsarzt des römischen Besatzungs-Corps, wohnte vier Jahre hindurch in der ewigen Stadt, und beschäftigte sich in einigen neuerlich zu Paris gedruckten Werken mit dem Studium Italiens in Bezug auf medicinische Sittenpolizei. [2]) Seine Schrift darf ohne einen Schatten von Verdacht zu Gunsten Roms angeführt werden, weil sie keine Lobrede sondern eine Anklage ist. Der französische Doctor will das System der päpstlichen Regierung bekämpfen, die das was anderwärts geduldet wird als Verbrechen betrachtet. Dieß hat ihn natürlich veranlaßt, alle Übel aufzudecken, ja vielleicht in manchem Punkte zu vergrößern. Aber mit einer Aufrichtigkeit, die ihn ohne Frage von Anfang bis zu Ende auszeichnet, bemerkt er, daß die Unzucht, welche man gleichwohl in Rom antreffen mag, zum großen Theile sich von der Revolution von 1849 und von der Soldateska herschreibt. [3])

---

[1]) Der Hausfreund, Volks-Almanach für das Jahr 1858. Turin, Druck in der Unione tipografica editrice. S. 19 — 20.

[2]) Mélanges medico-littéraires, Paris 1854. Lettres médicales sur l'Italie, comprenant l'histoire médicale du corps d'occupation des États Romains. Paris 1857.

[3]) . . . Était une ignominie à peu près inconnue à Rome avant la révolution de 1849; elle est née du désordre, et la soldatesque de l'occu-

Um also mit London zu beginnen, hören wir was ein sehr verdienstvolles Journal sagt: „In keiner Hauptstadt auf dem Continent haben wir das Laster und die Unzucht in so ekelhafter Weise die Gesellschaft beherrschen gesehen, wie in unserer eigenen Hauptstadt, wo in der letzten Zeit Waterloo-Road, Quadrant, Haymarket, Waterloo-Place, um der Theater zu geschweigen, Szenen dargeboten haben, wie wir sie niemals in den sittenlosesten Städten des Auslandes gesehen." [1]) Ein englischer Schriftsteller drückt sich folgendermaßen aus: Wer jemals die Städte des Festlandes besucht hat, muß über den merkwürdigen Contrast betroffen sein, den das Benehmen der liederlichen Dirnen auf den Straßen Englands im Vergleiche mit denen in Frankreich und Deutschland darbietet. Dort bemerkt man das nicht, was bei uns Gewohnheit ist." [2]) Zu London allein wurden mehr als 80,000 öffentliche Dirnen gezählt. [3]) „Über 80,000 Frauenzimmer, schrieb vor Kurzem ein Journal, gewinnen in London ihren Lebensunterhalt mit der Prostitution, und vergangenes Jahr (1856) wurden mehr als 4000 polizeilich verhaftet. Es werden ihrer gegenwärtig ganze Ladungen vom Continente eingeführt, da London den besten Markt dafür bietet. Und diese Gemälde und Thatsachen werden wiederholt von den theoretischen Philanthropen angeführt, um die ungeheure Größe des Übels zu beweisen, aber in der Praxis wird nichts erdacht oder angewendet, um den Strom aufzuhalten, welcher den Gräuel der Verwüstung weit und breit über seine Ufer ergießt. Der Grund den man dafür beibringt ist, daß keine Macht bis zur Quelle des Übels dringen kann, also auch jeder Versuch vergeblich wäre, sich der Gewalt des Stromes entgegenzustemmen." [4]) Die Stätten des Verbrechens aufzuzählen ist wahrhaft grauenerregend. Es gibt in London mehr als 5000 Schankwirthschaften, die gin palaces heißen, wo das weibliche Diebsgesindel sich den Unbesonnenen hingibt, um sie dann bequem ausplündern zu können. „Man hat berechnet, sagt Doctor Ryan, daß in London 400,000 Personen direct oder indirect in

---

pation française a quelque peu contribué à prolonger la vie de ce monstre."

[1]) The Lancet, 1853, 1. Bd. S. 347.

[2]) The Great sin of great cities. London 1853, S. 32.

[3]) Ryan, Prostitution in London S. 89.

[4]) The Lancet, a journal of British and foreign medicine; 1857, 30. Mai. 1. Bd. ne quid nimis.

Beziehung zur Prostitution stehen, und daß diese in der Hauptstadt jährlich eine Ausgabe von 200 Millionen Francs veranlaßt." [1]) Die Häuser der Sünde lassen sich nicht zählen, in solcher Menge sind sie vorhanden.

Sittenlosigkeit und Liederlichkeit kommt zu allen Zeiten und aller Orten vor, aber in England hat das Laster einen Anstrich von Außerordentlichkeit. [2]) Es gibt in London ein niederträchtiges Gewerbe, welches im großen Maßstabe betrieben wird, und behufs dessen London und seine Vorstädte, das vereinigte Königreich, ja die ganze Welt in Contribution gesetzt werden. [3]) Seit einem halben Jahrhunderte findet eine fortschreitende und unausgesetzte Verminderung der Ehen statt. [4])

Es finden sich Mütter vor, die so verrucht sind, daß sie das Gemüth ihrer Töchter im zartesten Alter vergiften und noch Schlechteres als Mord an ihnen begehen. Es gibt da Schaaren von Verführern, welche Mädchen von acht bis zehn Jahren mit allen möglichen Mitteln zur Sünde zu verlocken suchen, und sogar sie auf öffentlicher Straße rauben. Die Wahrsager und die Verkäufer von obscönen Gemälden sind gewöhnlich die Agenten der großen Compagnien, zu denen bisweilen auch hochgestellte Personen gehören. [5]) Die Regierung und die Polizei sind von solchen Abscheulichkeiten nothwendig in Kenntniß, und die englische Gesetzgebung verdammt die disorderly houses, aber die Behörden haben nicht das Recht, daselbst einzudringen um das Gesetz zu vollziehen, es sei denn, daß Fälle vorkämen, welche die öffentliche Ruhe gefährdeten. [6]) Noch mehr, wer eine Anzeige macht, ist verpflichtet, sofort eine Summe von 500 Pfund Sterling als Bürgschaft für die Proceßkosten zu hinterlegen, und dann weitere 1250 Pfund für die Herstellung des Thatbestands-Beweises, welcher in der Regel unmöglich ist. Die Unverletzlichkeit der Wohnung wird in England bis zum Lächerlichen getrieben. So zum Beispiele was die obscönen Gemälde anbelangt, ist es kein Verbrechen, wenn sie im Innern der Läden aufgestellt sind, mögen sie

---

[1]) Ryan, Prostitution in London. S. 192.

[2]) Trebuchet et Poirat Duval, De la Prostitution en Paris 1857. Vol. II. p. 581.

[3]) Ryan, am angeführten Orte S. 181.

[4]) S. den 8. und 9. Bericht des Registrar-General.

[5]) Ryan, am angef. O. S. 176.

[6]) 5. Georg IV. Cap. 83, 5, 3.

auch immerhin so zur Schau stehen, daß sie durch die Fenster von den Vorübergehenden ganz gut gesehen werden können!

Im Jahre 1857 erhob sich Lord Campbell im Hause der Lords,[1] um die Regierung zu fragen, ob sie beabsichtige, eine Instruction über den Verkauf der Gifte zu erlassen, welcher derzeit in England ohne die geringste Vorsicht vor sich gehe, als wenn es sich um ein unschädliches Gewürz handelte. Von dieser Frage, sagte er, mache er einen naturgemäßen Übergang zu einer andern verwandten, in Betreff des Verkaufes anderer Gifte die weit tödtlicher als Strychnin und Arsenik, nämlich jener unsittlichen, niederträchtigen und schmutzigen Schriften, über welche er in einem Processe, der vor wenigen Tagen in seiner Gegenwart verhandelt worden, die scandalösesten Enthüllungen zu hören Gelegenheit gehabt habe. Der Proceß, auf welchen der Lord Chief of justice anspielte, war gegen zwei Buchhändler in Holy-Well Street, Strange und Dugdale anhängig, wegen zweier unsittlicher Druckwerke: nämlich des Journals „Paul Pry" und des Romanes: „Die Frauen von London." Die heilige Brunnengasse, denn das bedeutet der Name Holy-Well-Street, ist eine schmale Gasse, die sich längs des Strandes hinzieht, und eine wahre Cloake von Unflath und Schändlichkeit. Denn da wird in ungefähr sechzig Läden ausschließlich das Geschäft betrieben, unsittliche Gemälde und Bücher zu verkaufen. Hier sieht man auf breiten mit Gas erleuchteten Stellen unsittliche Bücher, unzüchtige Kupferstiche, und vor allem Titel und Inhaltsanzeigen, welche mehr sagen als die Bücher selbst, die in versiegelten Paketen verschieden im Preise verkauft werden, je nachdem sie Bilder enthalten, und diese colorirt sind oder nicht. Schon allein die Titel und die Ankündigungen enthalten so grobe Unsittlichkeiten, daß sie genügen würden, um eine gänzliche Unterdrückung dieses Handels zu rechtfertigen. Aber trotz der Anträge Lord Campbell's, besteht er noch heute fort und zwar blühender als je, und von London aus gehen fort und fort die ruchlosen Händler nach Oxford und Cambridge, um den Studenten dieser Universitäten die obsönen Bücher, mit denen sie Handel treiben, zu verkaufen.

„Paul Pry" ist ein Wochenblatt, lediglich dazu bestimmt die Unzüchtigkeit zu fördern, und wird auf den Straßen Londons für einen Penny verkauft. Es tauchte in den ersten Tagen des Jahres 1857 auf, und alsbald hatte es andere Pfennigblätter derselben Tendenz

---

[1]) Sitzung vom 11. Mai 1857.

im Gefolge, wie The Town und The Little Wonder. Da „Paul Pry" Personen von hohem Stande beleidigt hatte, so ward sein Herausgeber vor Gericht gezogen, zugleich mit dem Herausgeber der Wochenschrift: „Die Frauen von London" und der Eine ward zu drei, der Andere zu zwölf Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Lord-Kanzler Cranworth erklärte am 11. Mai 1857 im Hause der Lords, daß seiner Ansicht nach die in Kraft stehenden Gesetze ausreichten um der Veröffentlichung von Obscönitäten Einhalt zu thun, und er versprach, dem Attorney general die Weisung zu ertheilen, durch seine Agenten die Läden von Holy-Well-Street durchsuchen zu lassen, um die Eigenthümer zu verhalten, einem so schädlichen Handel ein Ende zu machen.[1]) Leere Redensarten! Im Juli standen die Sachen noch immer so wie früher.

In London und im übrigen England fällt die Unterdrückung von Mißbräuchen dem Einschreiten von Privaten anheim, und da darf eine Gesellschaft nicht mit Stillschweigen übergangen werden, welche 1802 als „Verein zur Unterdrückung des Lasters" entstand[2]) und viele Anzeigen und Verurtheilungen veranlaßt hat, was vordem ohne Beispiel gewesen. Denn, sagt M. Prichard, der Secretär der Gesellschaft, diese Gattung von Verbrechen gehört nicht zur Klasse derjenigen, für deren Entdeckung die Agenten eine Belohnung erhalten. Bei alledem ist die Gesellschaft weit entfernt zu wünschen, daß derlei Belohnungen eingeführt werden, indem daraus Gefahren für die Freiheit erwachsen könnten. Von 1839 bis 1853 hat der Verein zur Unterdrückung des Lasters die Vernichtung von 111,862 obscönen Gemälden, 12,300 unsittlichen Büchern und 4,059 Liedern, ferner der Werkzeuge zur Veröffentlichung von Unsittlichkeiten veranlaßt; und doch beschuldigt ihn Sampson Low der Trägheit und Nachläßigkeit.[3]) Eine andere Gesellschaft ward in London im Mai 1835 gestiftet, zum Schutze für junge Mädchen und zur Verhütung ihrer Verführung[4]); sie hat seit dem Jahre ihrer Gründung bis

---

[1]) „Was wäre das für ein Wunder, wenn man wüßte, wer in London die Personen sind, die das Eigenthum solcher Spelunken beanspruchen!" The Morning Star, 11. Mai 1857.

[2]) Society for the suppression of Vice. S. Sampson Low junior: The Charities of London. London 1854. S. 48.

[3]) Apathy and neglect; am angef. Orte.

[4]) The London Society for the protection of Young Females and prevention of juvenile prostitution. Sampson Low, am angef. Orte. S. 51.

1853 die Schließung von 368 Bordellen bewirkt und 573 junge Mädchen unter fünfzehn Jahren gerettet; — ein Tropfen Wassers in einen ungeheuren Brand gegossen! Herr J. B. Talbot, Secretär dieser Gesellschaft, hat sprechende Nachweise geliefert, aus denen hervorgeht, daß das Elend in London häufig auf den Weg der Verderbniß führt.[1]) Aber was kann die Gesellschaft mit einer jährlichen Einnahme von 450 Pfund Sterling leisten?

Gleichwie diese beiden Gesellschaften den Zweck haben, dem Uebel vorzubeugen, so gibt es in London andere Anstalten um es zu heilen. Die vorzüglichsten sind: Magdalen Hospital, gegründet 1758, welches bis 1853 7759 Frauenzimmer aufgenommen; Lock Asylum, um die aus dem 1746 gestifteten Lock Hospital austretenden Reuigen aufzunehmen; London Femal Penitentiary, eingesetzt 1807, konnte während 37 Jahren von 6,939 sich Meldenden nur 2,717 aufnehmen; Guardian society Asylum, errichtet 1812, nahm in 40 Jahren 2200 gefallene Frauenzimmer auf; British Penitent Femal Refuge, entstanden 1829, nahm in 23 Jahren 1123 junge Mädchen auf; South London Institution for the protection of Females, errichtet 1841, welches im Jahre 1849 in sein Asyl 51 Frauenzimmer aufnahm. [2]) Diese Anstalten beweisen, daß es in London wohlgesinnte Personen gibt, welche daran denken, für die garstigste Plage irgend ein Heilmittel zu beschaffen; aber die Zufluchtsstätten leiden an der beklagenswerthesten Unzulänglichkeit. Zum Beweise dafür möge dienen, was vor nicht langer Zeit ein Journal berichtete, daß nämlich zwei Missionäre aus dem Bezirke von Field Lane, um eine Zuflucht für drei Büßerinnen zu finden, mit diesen drei Unglücklichen einen ganzen Tag lang alle Viertel von London durchwanderten, ohne daß es ihnen gelungen, sie in irgend einem der Asyle der Hauptstadt unterzubringen; ja nachdem sie von zehn Uhr früh bis sechs Uhr Abends herumgelaufen waren, hatten sie nicht einmal eine Zusage erhalten. [3]) In der That scheinen sämmtliche Asyle Londons zusammen genommen nicht mehr als vierzehn oder fünfzehntausend solcher Unglücklichen Hilfe gewähren zu können, und was will diese Ziffer sagen im Vergleiche zu der erstaunlichen Verbreitung des Lasters?

---

[1]) Vgl. das was Dr. Richelot nach Herrn Talbot anführt.

[2]) S. Sampson Low, Societies for reclaiming the Fallen and reformation of the Criminal, S. 53.

[3]) The Lancet, 1853, 1. Bd. S. 347.

Nun will ich nicht sagen daß Rom ganz frei sei von dieser Pest, aber sicher ist es weniger als irgend eine andere Hauptstadt davon ergriffen. „Die Abscheulichkeiten Hadrian's, schon im antiken Rom berüchtigt, sind nach Paris hinübergewandert, sagt Doctor Jacquot. Alles wohl erwogen il en résulte une supériorité morale relative pour la capitale de la Chrétienté.“ „In Rom erwacht jeden Augenblick ein lebendiger Rest des alten Glaubens, als ein Hinderniß oder als Gewissensbiß. Man sündigt, aber nicht ohne seine Schuld einzusehen; man wird erst rückfällig, nachdem man vorher mit sich selbst gekämpft, und sehr häufig tritt Besserung ein. Daher kommt es, daß die den Reumüthigen geöffneten Asyle, ganz im Gegensatz zu den Vorgängen zu London und Paris, eine große Zahl Sünderinnen bessern; eine aus genauen statistischen Nachweisen ersichtliche Thatsache von höchster Bedeutung.“ Die Verführung, die auf den Straßen von London und Paris thätig ist, wird in Rom nicht geduldet, ja wäre sie es, sie würde den römischen Sitten fremd sein. „Wir haben sie, schreibt Doctor Jacquot, bei unserer Ankunft im Jahre 1849 nur als eine Folge der Zügellosigkeit in jenen bewegten Zeiten und des äußersten Elends, welches sie hervorgerufen, vorgefunden. Die päpstliche Regierung hat die umfassendsten Maßregeln angeordnet, um die Armuth vor Sittenverderbniß und Laster zu bewahren, und die vom rechten Pfade Abgewichenen wieder zurecht zu führen.“ Auf diesem Wege des Vorbeugens, der Sittlichkeit, und der Unterstützung ist Rom den andern Völkern vorangeschritten, und seine Einrichtungen sind im Verhältnisse zu seiner Bevölkerung und zu seinen Finanzen so geartet, daß die Hauptstadt des Katholicismus immer in erster Linie vorangeht und nicht zufrieden die Liebe zu predigen, davon auch ein glänzendes und fortwährendes Beispiel gibt.

Nun werde ich mit dem „Hausfreund“ ein Wort reden, darüber, daß ihm zufolge drei Viertel der Kinder in Rom uneheliche sind, wofür er die von Mittermayer zusammengestellte Statistik Italiens als Beleg beibringt, aus welcher hervorgeht, „daß die Zahl der Findlinge in der Stadt Rom jährlich 3,160 beträgt!“ Man könnte zunächst darüber streiten, ob die Zahl der Findlinge ein Zeichen der Unsittlichkeit sei, was Gioja mit der Behauptung leugnet, daß sie einfach ein Beweis des Elends sei. Aber ich lasse dieß beiseite, und sage daß Mittermayer und der „Hausfreund“ eine der unverschämtesten Lügen gedruckt haben. Sie reden nur von den Findlingen in Rom, ich aber will die Frage auf alle Findlinge in den

päpstlichen Staaten und auf alle 34 Findelhäuser ausdehnen.[1]) In der That die Lüge ist großartig. Denn wenn auch die Durchschnittszahl der Findlinge in den römischen Staaten alljährlich sich auf 3000 beläuft, so muß davon immer eine sehr große Zahl ehelich Geborener abgerechnet werden. Nehmen wir z. B. die Statistik der Findlinge von Rom für das Jahr 1840 zur Hand. Diese weiset 469 Findlinge männlichen und 402 weiblichen Geschlechts nach, also 871 und nicht 3,160, wie der „Hausfreund“ lügenhafterweise berechnet, und von dieser Summe kommen 38 männlichen und 48 weiblichen Geschlechts, oder 86 eheliche ihren Eltern wiedergegebene in Abzug, ungerechnet diejenigen, welche die eignen Eltern nicht zurückverlangt haben; woraus sich ergibt daß der Findlinge nicht mehr als 785 gewesen, und daß demzufolge der „Hausfreund“ die Anzahl derselben um nicht weniger als 2,375 übertrieben. [2])

Ueber diesen Gegenstand macht ein ausgezeichneter Professor der Medizin an der Universität zu Löwen, welcher 1857 über die Wohlthätigkeits-Anstalten in der Stadt Rom geschrieben, eine gewichtige Bemerkung[3]): „Unglücklicherweise besteht in Rom eine fortdauernde Quelle der Unsittlichkeit, gegen welche die Regierung kein Mittel ausfindig machen kann. Wie man weiß, muß die Entartung der Sitten mehr dem Manne als dem Weibe angerechnel werden; nun aber ist Rom eine stetige Herberge von Durchreisenden, und wenn auch ein Theil derselben eigentliche Wallfahrter oder forschende Gelehrte oder wißbegierige Alterthumsfreunde sind, so sind doch wieder Andere sorglose, leichtsinnige Lebemänner, welche mit gefüllter Goldbörse und voll üppiger Gedanken im Herzen dahin kom-

---

[1]) Der Kirchenstaat hat 34 Findelhäuser; nämlich in Rom, Ferrara, Bologna, Imola, Ravenna, Forli, Faenza, Cesena, Rimini, Pesaro, Fano, Sinigaglia, Urbino, Gubbio, Fossombrone, Cagli, Città di Castello, Perugia, Spoleto, Todi, Narni, Orvieto, Viterbo, Jesi, Fabriano, Ancona, Fermo, Tolentino, Recanati, Camerino, S. Severino, Ascoli, Treja und Ponte Corvo.

[2]) Die Durchschnittszahl der Findlinge in Rom beträgt jährlich 834. S. Morichini, von den Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit, 1. Bd. S. 301 und Doctor Jacquot. S. 865.

[3]) **Des établissements de charité dans la ville de Rome par F. F. M. Lefebvre, Prof. de la faculté de médecine de l'Université catholique de Louvain. Louvain-Bruxelles, 1857. pag. 27.**

men. Die Reisenden dieser Klasse finden sich zu Rom vornehmlich in den Monaten October, November und December ein. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß im Gegensatze zu dem allgemeinen Gesetze, welches in den andern Staaten sich bestätigt, in Rom die Zahl der Findlinge in den Monaten Juni, Juli und August beträchtlich höher ist als in den andern Monaten des Jahres."

Die römische Nächstenliebe zögerte jedoch nicht, den unschuldigen Opfern des Verbrechens zu Hülfe zu kommen. Als Innocenz III. in Erfahrung gebracht hatte, daß in Rom eine gewisse Anzahl von Kindermorden begangen worden, gründete er im ersten Jahre des dreizehnten Jahrhunderts das Hospiz zum heil. Geist, das noch heute besteht. So hatte Rom zuerst vor allen andern Hauptstädten Europa's ein Hospiz für Findlinge; denn erst vier Jahrhunderte später, 1638 nämlich, eröffnete der heil. Vincenz von Paul in Paris eine Zufluchtstätte für Findlinge, welche vordem auf den öffentlichen Märkten für den gewöhnlichen Preis von zwanzig Sous verkauft wurden[1]). London mußte auf eine ähnliche Anstalt bis zum Jahre 1739 warten, wo die Menschenliebe eines Privatmannes, Thomas Soram, es mit einem Hospiz für Findlinge beschenkte. Jedoch war nur während weniger Jahre die Aufnahme in das Hospiz unbeschränkt und vollkommen frei, und noch jetzt werden die Findelkinder in das Hospiz nur nach einer vorgängigen Untersuchung aufgenommen. Daraus geht hervor, daß die Abnahme der Findlinge in London keineswegs der Zunahme der Moralität wird zugeschrieben werden können, sondern vielmehr dem Mangel an Mitteln, sie unterzubringen. Der eben angeführte Professor der Medizin aus Löwen hat bemerkt: daß man leicht dahin gelangen würde, die Ziffer der Findlinge in Rom zu vermindern, wenn man, wie in England, die Drehbreter abschaffen,[2]) oder wie es in Frankreich üblich ist, ihre Zahl beträchtlich beschränken wollte. Aber das wäre kein Mittel gegen die Unsittlichkeit und würde hingegen nur den Kindermord begünstigen, wie es sich in Großbritannien zeigt, wo mit Zustimmung der Eltern die Hebammen häufig genug die Neugebornen auf das Ärgste vernachlässigen, um

---

[1]) Bochard, de l'état du pauperisme en France. Paris, 1853, pag. 541.

[2]) Der Kreuzzug gegen den Gebrauch der Drehbreter hat in England seit 1759 angefangen, als Massio seine Observations concerning the foundling hospital veröffentlichte.

sie sodann als Todtgeborne auszugeben.[1]) Die päpstliche Regierung hingegen zieht es vor, lieber die Zahl der Unschuldigen zu erhalten, als auf Kosten ihres Lebens mit gewissen lügnerischen statistischen Nachweisen zu prahlen.

---

[1]) Chadwich's Bericht über den Gesundheitszustand der arbeitenden Klassen in Großbritannien, citirt von Lefebvre Seite 29.

XXV. Kapitel.

Die Trunkenheit und der Selbstmord in Rom und in London.

Die Trunkenheit in England und in London. — Eine Rede des hochw. Owen im Jahre 1853. — Unmoralische Folgen dieses Lasters. — Anderweitige Bekenntnisse eines anglicanischen Missionärs. — Die Schenken in Rom. — Bemühungen der Regierung die Trunkenheit zu verhindern. — Nutzlosigkeit der anglicanischen Gesellschaften. — Wunderbare Erfolge der Predigten zu Rom. — P. Theobald Mathew in Irland, in London und in Amerika. — Die Mäßigkeits-Gesellschaft. — Vom Selbstmorde in Rom und in London. —

Zwei Laster herrschen in England auf eine fürchterliche Weise, Trunkenheit und Selbstmord; Laster, die bis auf die verschiedene Zeitdauer auf ein und dasselbe hinauskommen, denn Trunkenheit ist nichts anderes als zeitweiser Selbstmord der geistigen Fähigkeiten des Menschen. Ich widme dieses Kapitel der Anführung einiger Stellen aus neueren Schriftstellern, welche dieses Übel enthüllt haben, und der Leser mag sich dann selbst daraus die Folgerungen ziehen, was von der Civilisation und dem Wohlstande eines Volkes zu halten, welches, um sich den Qualen des Lebens zu entziehen oder das Drückende eines harten Tagewerkes zu vergessen, sich mit alkoholhaltigen Getränken vergiftet oder sich eine Kugel durch den Kopf jagt.

Der ehrw. J. B. Owen von Bilston hielt im Januar 1853 zu London in der Gesellschaft für Künste und Handwerke eine Rede darüber, was das Volk mit seinem Gelde anfange. Ich entnehme derselben folgende Stellen, welche sich auf die Trunkenheit in Großbritannien beziehen. „Die Trunkenheit, sagt Owen, ist der böse Genius Großbritanniens. Seit Anfang des Jahrhunderts bis heute hat das

Volk auf berauschende Getränke zweimal soviel Geld ausgegeben, als zur Abzahlung unserer ganzen ungeheuren Staatsschuld erforderlich gewesen wäre.[1]) In London allein sind 180,000 Branntweintrinker, und es wird da jährlich für drei Millionen Pfund Sterling (15 Millionen Francs) Branntwein consumirt. Während der letzten dreizehn Jahre sind 249,000 Männer und 183,921 Frauen wegen des Vergehens der Trunkenheit verhaftet worden. Zu Manchester geben die arbeitenden Classen mehr als eine Million Pfund Sterling (25 Millionen Francs) jährlich für Branntwein aus. In Edinburgh gibt es 1000 Verkäufer von geistigen Getränken, während man dagegen nur 200 Bäckerläden zählt. Unter 27,000 Fällen von Verarmung müssen zum wenigsten 20,000 der Trunkenheit zugeschrieben werden. In Glasgow erreicht die Armentaxe die Höhe von jährlich 100,000 Pfund Sterling (zwei und eine halbe Million Francs) und nach Alison betrinken sich alle Samstag Abends 10,000 Personen, welche in diesem Zustande Sonntag und Montag über verbleiben, dergestalt, daß sie nicht vor Dienstag oder gar Mittwoch an ihre Arbeit gehen können. In eben derselben Stadt Glasgow werden jedes Jahr für berauschende Getränke 1,200,000 Pfund Sterling (30 Millionen Francs) ausgegeben, und jährlich werden 20,000 Frauenzimmer in Haft genommen, weil sie derart betrunken sind, daß sie sich nicht auf den Füßen erhalten können.

„Welches sind nun die moralischen Folgen dieser erschrecklichen Ziffern? Irrsinn, Elend, Prostitution und Verbrechen. Was den durch Trunkenheit veranlaßten Irrsinn anlangt, so hatte der Bischof von London Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß von 1271 Irrsinnigen, deren früheres Leben man erheben konnte, 649, also mehr als die Hälfte, durch Alkohol-Getränke sich den Verstand verwirrt hatten. Anlangend den Pauperismus, so weiß Jedermann, daß zwei Drittel der englischen Armen direct oder indirect das Opfer dieses Lasters sind. Um einzusehen wie sehr die Trunkenheit zur Entstehung der Prostitution Anlaß gibt, braucht man nur daran zu erinnern, daß in London mehr als 80,000 liederliche Frauenzimmer sind, und daß

---

[1]) Der British Workman, ein Journal für Arbeiter, hat zur Aufschrift folgende Worte: The Working classes of Great Britain spend twenty five millions of pounds sterling every year in malt liquors, which is about four times as much as the Poor's rates for the entire nation! Nr. 31, Juli 1857.

alle unsere andern großen Städte gleicher Weise von ungeheuren Schwärmen solcher Unglücklichen geplagt sind. Niemanden endlich ist es unbekannt, daß die Trunkenheit zum Verbrechen führt. Im Gefängnisse von Parkhunt waren von 500 daselbst eingesperrten jungen Leuten zum wenigsten immer 400, welche von ihrer Kindheit an die verderbliche Gewohnheit des Trunkes sich angeeignet hatten. Der Caplan des Gefängnisses von Northampton hat mir versichert, sagt Owen, daß unter 302 Individuen, die während des letzten halben Jahres (1852) daselbst in Haft waren, sich 64 befunden, die jede Woche von zwei Schilling und sechs Pence bis zu zehn Schilling (Ln. 3. 15 bis Ln. 12,50) auf berauschende Getränke ausgegeben. Fünfzehn hatten zehn bis siebzehn Schilling (Ln. 12.50 bis Ln. 21.25) in Branntwein ausgegeben und zehn fast ihren ganzen Verdienst.[1])"

Im Jahre 1853 gab Herr Vanderkiste, protestantischer Missionär in London, welcher während sechs Jahren inmitten der Klasse der Armen und der Arbeiter, deren Wohnungen er Höhlen nennt, sein Amt verwaltete, in einem Buche eine Schilderung dessen, was er von der moralischen Lage dieser bedauernswerthen Leute mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört.[2]) Diese Schilderung ist so entsetzlich, daß man ihr keinen Glauben schenken könnte, rührte sie nicht von einem Augenzeugen her, und was noch mehr in's Gewicht fällt, von einem Protestanten, zur Schande seiner Religionsgenossen. Herr Vanderkiste überschickte ein Exemplar seines Werkes der Redaction der katholischen Monatschrift The Rambler, welche in London erscheint, und dieses Journal benützte diesen Anlaß, um seine Leser mit dem Zustande, in welchem gegenwärtig Moral und Religion in England sich befinden, bekannt zu machen, indem es die Zahlenangaben dem protestantischen Minister entlehnte und einige andere aus heterodoxen Schriftstellern gezogene Zeugnisse beifügte.[3]) Ich bediene mich dieser höchst gewichtigen Arbeit zur Vollendung der Statistik der Trunkenheit in London und dem übrigen England.

Nach dem Postamts-Directorium überstieg im Jahre 1848 zu London die Zahl der Verkäufer berauschender Getränke die der Ver-

---

[1]) Diese Stelle aus der Rede des Rev. Owen ist von allen Londoner Journalen zu Anfang 1853 veröffentlicht worden.

[2]) Ein Blick auf die Moralität und Religion von England; vom Rev. Vanderkiste. London 1853; Druck von Nisbett und Comp.

[3]) The Rambler, Septemberheft 1853.

käufer von nothwendigen Lebensmitteln, indem die Zahl der Fleischer, Bäcker, Verkäufer von Milch, Käse und Gemüsen, der Spezereihändler, der Fischhändler 10,790 betrug, jene der Schenken dagegen 11.000.[1]) In vierzig Städten in Schottland ist das Mißverhältniß noch größer, indem da auf je 150 Personen ein Verkäufer von geistigen Getränken kommt, ein Bäcker auf je 1000, ein Buchhändler auf je 2,300. In einem Theile der Pfarrsprengel von Clerkenwell (London) ist, wie Vanderkiste bezeugt, von drei Erwachsenen Einer dem Trunke ergeben. Und dessen ungeachtet behauptet ein anderer Protestant, Herr Kay, daß dieses Laster jeden Tag zunehme und unter der arbeitenden Klasse in bisher ganz unbekannter Weise sich zu verbreiten drohe. Der Verbrauch von Alkohol ist in den letzten dreißig Jahren im Verhältnisse zur Bevölkerung um das Doppelte gestiegen, und auch der Verbrauch von Opium hat eine beachtenswerthe Zunahme erreicht, indem 1850 davon 103,711 (englische) Pfund eingeführt wurden, 1852 dagegen 951,792 Pfund. Zwischen Edinburgh und Glasgow erhob sich vor nicht langer Zeit ein zugleich schmählicher und lächerlicher Streit: nämlich welche von beiden Städten es der andern im Laster der Trunkenheit zuvorthue, indem die eine der anderen einen solchen schmählichen Vorrang zum Vorwurfe machte. Sei es wegen Mangel eines competenten Gerichtshofes oder hinlänglicher Genauigkeit in den Zahlen, es kam zwar zu keiner Entscheidung, allein aus den gegenseitigen Anklagen geht hervor, daß ungerechnet die der Öffentlichkeit entzogenen Fälle, deren Zahl aber die der öffentlichen bei weitem übersteigt, in Edinburgh in einem einzigen Jahre 9,318 Fälle von Trunkenheit auf 166,000 Einwohner kamen, d. i. einer auf achtzehn; in Glasgow kamen 26,000 auf eine Bevölkerung von 333,607 Einwohnern d. i. einer auf 13. Einige Neugierige wollten die Zahl der Personen feststellen, welche in Edinburgh an Festtagen die Schenken besuchen, und nach genauer Beobachtung überzeugten sie sich persönlich, daß die Zahl derselben

---

[1]) Hier folgt eine Statistik des Lasters der Trunkenheit in den verschiedenen Klassen der Einwohner Londons, nach den officiellen Berichten der Polizei der Hauptstadt für das Jahr 1848 zusammengestellt. Knopfmacher Einer auf 7, 2; Verfertiger von Geräthschaften 1 auf 10, 1; Arbeitsaufseher 1 auf 11, 8; Papierhändler 1 auf 12, 1; Broncearbeiter 1 auf 12, 4; Goldschläger 1 auf 14, 5; Lackirer 1 auf 17, 3; Musikanten 1 auf 22, 8; Fischhändler 1 auf 28, 7; Kutscher 1 auf 28, 2; Schmiede 1 auf 29, 5; Maler 1 auf 66, 1; Ärzte 1 auf 68, 6; Clergymen 1 auf 417.

41,796 betrug, nämlich 22,202 Mannspersonen, 11,931 Frauenzimmer, 4631 Burschen unter 14, und 3032 unter 8 Jahren![1])

Nachdem ich solche entsetzliche Daten beigebracht, werde ich mir keine große Mühe geben dürfen zu beweisen, daß zu Rom die Dinge weder jemals in so trauriger Lage gewesen, noch sind, noch je sein werden. Ich leugne nicht, daß, wenn man nach den Osterien urtheilen wollte, diese allerdings daselbst in etwas auffallender Anzahl vorhanden sind; aber ein Römer, dem ich diese meine Bemerkung mittheilte, antwortete mir mit folgenden Worten: „Rom befindet sich hierin in einer ganz eigenen Lage; denn mit Ausnahme der wenigen großen Grundbesitzer, welche, und selbst diese nicht einmal alle, den Wein von ihren eigenen Ländereien beziehen, pflegt Jedermann ohne Unterschied seinen Wein in den Osterien zu kaufen.“[2]) Die päpstliche Regierung hat sich sehr viel Mühe gegeben, die Römer von den Schenken und den Gelagen abzuziehen und ihnen den unschätzbaren Sinn für Sparsamkeit in's Herz zu pflanzen. Die Sparkasse, am 14. August 1836 gestiftet, wirkt sehr gedeihlich; Dienstbothen und Handwerker beeilen sich ihre Ersparnisse dort anlegen. Pius IX. stellte die Handwerker-Corporationen wieder her, um die Arbeiter in brüderlicher Eintracht einander zu nähern und sie zur Religiosität und Mäßigkeit anzuhalten.[3]) Vereine, Predigten, Ermahnungen, Schulen, Alles wird in's Werk gesetzt, um dieses Laster auszurotten. Ich will durchaus nicht sagen, daß nicht auch in Rom bisweilen beklagenswerthe Excesse vorkommen, aber sie sind bei weitem geringer als in jedem andern heterodoxen Lande, und sie müssen vorkommen; denn wie L. Morichini bemerkt, „den redlichen Menschen und guten Einrichtungen ist es wohl gegeben, das

---

[1]) Es liegt mir eine kurze Übersicht von Trunkenheitsfällen vor, welche die Polizei der Hauptstadt in nachstehenden Jahren erhoben hat: 1831, Trunkenheitsfälle 19,748 Männer, 11,605 Frauen; Summe 31,353. 1832, 20,304 Männer, 12,332 Frauen; Summe, 32,636. 1833, 18,268 Männer, 11,611 Frauen; Summe 29,879.

[2]) Die Anzahl der Osterien, Kaffeehäuser, Gasthöfe, Wirthshäuser, welche im Ganzen im Jahre 1854 in Rom eröffnet waren, ist folgende: Osterien 712; Kaffeehäuser 117; Wirthshäuser 49; Gasthöfe 28. Man sehe Alexander Rufini, Geschichtliche Nachrichten vom Ursprunge der Namen einiger Osterien, Kaffeehäuser, Gasthöfe und Wirthshäuser in der Stadt Rom. Rom 1855.

[3]) Motu-proprio vom 14. Mai 1852.

Laster zu bekämpfen und zu verringern, aber nicht es gänzlich zu tilgen und auszurotten." [1])

Übrigens haben die Anglicaner das Wirken Roms zu Gunsten der Mäßigkeit in ihrer eigenen Mitte wahrnehmen können. Sie haben zwar durch ihre philanthropischen Gesellschaften ein Mittel gegen das Übel zu schaffen gesucht, aber nichts damit ausgerichtet. 1842 gründeten sie die nationale Mäßigkeitsgesellschaft, welche noch heute ein schwindsüchtiges Dasein fristet. [2]) Schon das Jahr darauf baten aber der anglicanische Bischof von Norwich und viele Mitglieder der Aristokratie von London aus den Capuziner Pater Theobald Mathew, den Apostel von Irland, daß er sich herbeilassen möge, in die Hauptstadt von England zu kommen, um daselbst seine Vorträge zu halten und das Volk zur Mäßigkeit zu führen. Dieser große Mann hat in unsern Tagen die einst von den heiligen Dominicus, Antonius von Padua, und Franziscus von Assisi gewirkten Wunder erneuert. Geboren zu Thomastown am 10. October 1790, erhielt er seine erste Erziehung im Collegium von Kilkenny und trat dann 1810 in das katholische Seminar von Maynooth; vier Jahre später ward er in Dublin zum Priester geweiht. Es bekleidete zunächst in einem der ärmsten Dörfer von Süd-Irland das Amt eines Curaten, wo er Zeuge war von den schrecklichen Folgen des Mißbrauchs der berauschenden Getränke, und von dem Augenblicke an machte er es sich zur Aufgabe, diese moralische Pest zu heilen. Er erwarb sich binnen kurzer Zeit die allgemeine Hochachtung und benützte sie zur Förderung des großen Zweckes, den er sich gestellt, um Gutes zu wirken, indem er einen Verein stiftete, dessen Mitglieder sich eidlich verpflichteten, sich jeder Art geistiger Getränke zu enthalten. [3]) Seine Pre-

---

[1]) Von den Anstalten der öffentlichen Mildthätigkeit u. s. w. 1. Bd. Rom 1842. S. 273.

[2]) National temperance Society. Die durchschnittliche jährliche Einnahme, durchwegs aus freiwilligen Beiträgen, ist 500 Pfund Sterling; ein Beweis, daß sie schlechte Geschäfte macht. Siehe Sampson Low, The Charities of London. London 1854. Seite 47, 48.

[3]) Die Eidesformel ist folgende: „Ich verspreche mit dem Beistande Gottes, daß so lange ich Mitglied des Mäßigkeitsvereines sein werde, ich mich aller berauschenden Getränke, ausgenommen den Fall ärztlicher Vorschrift, enthalten und soviel es mir möglich ist, durch meinen Rath und mein Beispiel Andere verhindern werde, sich zu betrinken." Nachdem dieser Eid geleistet, legte P. Mathew dem neuen Mitgliede die Hände auf und sprach dabei:

digten begann er 1833 zu Cork, wo er zweimal die Woche seinen zahlreichen Zuhörern ausführlich die Grundursachen auseinandersetzte, welche die unglückliche Lage Irlands herbeigeführt hatten, und die Mittel besprach, derselben ein Ziel zu setzen. Auf seinen Ruf strömten Tausende herbei, um dem Mäßigkeitsvereine beizutreten. Zu Benagh ließen sich an einem Tage 20,000 einschreiben; zu Galway 100,000 binnen zwei Tagen, und auf der Strecke welche von dieser Stadt nach Portumna führt, traten mehr als 200,000 Personen dem segenbringenden Vereine bei. Der gute Capuziner ordnete Processionen an, zu welchen die Mitglieder der verschiedenen Mäßigkeits-Vereine mit ihren vielsagenden Fahnen herbeieilten; auf einer stand die Inschrift: Seid getreu bis zum Tode; auf einer andern sah man einen Säufer abgebildet, umgeben von Weib und Kind, sämmtlich in Elend und Verzweiflung, und darunter las man: Wirkungen der Trunkenheit; auf einer dritten Fahne stand: Die Ehrbarkeit ist der Reichthum des Armen, und auf einer vierten: Die Säufer werden nicht eingehn in das Himmelreich.

Die Erfolge, welche der römisch-katholische Prediger erzielte, übersteigen alle Begriffe. Die Anglicaner, wie ich eben sagte, begehrten ihn nach London. Der anspruchslose Missionär zögerte anfänglich, entschloß sich aber endlich im August 1843 dazu. Er besuchte einige Städte des nördlichen Englands, und verbreitete allenthalben begeisterte Liebe zur Mäßigkeit. Als er in der Hauptstadt anlangte, spendeten die Minister im Parlamente seinem Charakter und seiner Mission die größten Lobeserhebungen. Der Lordmayor forderte ihn öffentlich zu seinen Predigten auf, und die angesehensten Glieder der brittischen Aristokratie, stritten sich um die Ehre ihn an ihrer Tafel zu sehen. Lord Stanhope und andere hochgestellte Männer Londons begleiteten ihn in die Meetings und waren stolz darauf seine Beschützer zu sein. Das Volk strömte massenweise herbei. Mathew predigte und dann traten diejenigen, welche sich vorgenommen von berauschenden Getränken sich zu enthalten, an ihn heran, knieten vor ihm nieder, und leisteten den Eid, worauf er sie segnete und ihnen eine zum Andenken an diese Feierlichkeit bestimmte Medaille übergab. Es war ein ungemein rührendes Schauspiel, in London vor einem katho-

---

„Gott gebe dir seinen Segen und gewähre dir die Gnade, dein Versprechen zu halten.“

lischen Priester Leute aller Klassen, den Adeligen und den Reichen zur Seite des Arbeiters und des Armen knien zu sehen. Der Herr gab der Bevölkerung Londons einen Tropfen zu kosten von jener heiligen und wahren Demokratie die im Katholicismus ihre Quelle hat, und ließ sie mit Händen greifen, daß sie nicht eher zur Einheit gelangen werden, bis sie nicht zu Rom in den Schooß ihrer wahren Mutter zurückgekehrt wären. Der Eifer des P. Mathew beschränkte sich nicht auf das vereinigte Königreich allein; er reiste auch nach Amerika, allenthalben Wunder wirkend und Jedermann mit Bewunderung erfüllend für die übermenschliche Kraft des katholischen Wortes. Als der thätige Missionär im Jahre 1851 nach Europa zurückkehrte, war fast seine ganze Habe darauf gegangen, und er befand sich in der äußersten Noth; da beschloß das englische Parlament ihm eine Pension von 300 Pfund Sterling auszusetzen, welche er auch fernerhin zum moralischen und materiellen Wohl des Volkes verwendete, bis er reich an Jahren und Verdiensten anfangs 1857 zu Queenstown starb.

Schon der bloße Name des P. Mathew macht es überflüßig, länger bei diesem Gegenstande zu verweilen. Er beweist, welch' ungemein mächtigen Einfluß die katholischen Lehren Roms auf die menschliche Seele ausüben um sie von Lastern zurück zu halten; ferner, daß wenn in der römischen Gesellschaft nicht alle jene Tugenden und jene Mäßigkeit vorhanden, wie es zu wünschen wäre, die Schuld daran nicht an den Lehren liegt, sondern an den Menschen, die sie nicht befolgen.[1]) Ich habe aber schon gesagt, und wiederhole es

---

[1]) Mit tiefer Betrübniß muß ich nach der Medizinischen Zeitung, Jhrg. 4, Nr. 4 einer ganz außerordentlichen Vermehrung des Gebrauches spirituoser Getränke in Turin Erwähnung thun. Ihre Worte lauten: „Wir haben es aus sicherer Quelle, daß seit einigen Jahren bis heute eine außerordentliche Zunahme im Gebrauche oder eigentlich besser gesagt, im Mißbrauche der mannichfaltigen Getränke vorherrscht, deren Basis mehr oder weniger immer soviel, wenn auch rectifizirten, Alkohol enthält, daß kein menschliches Verdauungs- oder Nervensystem es auf die Dauer ohne Nachtheil auszuhalten vermag. Wir haben also nachstehende statistische Daten, die wir für sicher halten; sie betreffen Turin, seine Vorstädte und seine Umgebungen. **1852**, Januar.

Erzeuger und zugleich Verkäufer von alkoholhaltigen Getränken im Großen und Kleinen, etwa	40
Wiederverkäufer von alkoholhaltigen Flüssigkeiten schlechterer Sorte und des sogenannten Branntweins, etwa	84
Bierwirthe, zu gleicher Zeit Verkäufer von Landweinen die nicht in	

noch einmal daß, wenn Schlechtigkeiten auch in Rom vorgehen, wie überall in der Welt, sie dennoch dort um in bei weitem geringeren Verhältnissen vorkommen. So zum Beispiele ist es eine sehr bekannte Thatsache, daß die Selbstmorde, die in Frankreich, in England und anderwärts so häufig sind, in Rom sehr selten vorkommen, und wenn es ja der Fall ist, mehr unter den Fremden als bei den Römern.[1])

Dagegen sind in London die Selbstmorde sehr häufig. Dort, sagt Leon Faucher, schwanken eine Menge Personen zwischen Laster, Elend und Tod, und eine furchbare Anzahl derselben nimmt zu diesem letzten Mittel ihre Zuflucht, der französische Nationalökonomist rechnet diesen Umstand der brittischen Nation zum Ruhme an, und erblickt darin ein Wetteifern mit dem Heroismus des Alterthums.[2]) Es ist allerdings heroisch den Tod dem Laster vorzuziehen, aber keineswegs den Selbstmord dem Schmerz. Immerhin sieht Jedermann, ob eine Civilisation beneidenswerth sei, welche eine so große Anzahl von Personen in die Nothwendigkeit versetzt hat, entweder ein Leben voll Erniedrigung, Elend und Leiden zu führen, oder fortwährend der Versuchung ausgesetzt zu sein, sich selbst zu einer Waare zu machen, oder ihren Tagen vor der Zeit ein Ziel zu setzen.

Übertrag	. 124
Flaschen abgezogen werden, und auch Verkäufer von alkoholhaltigen Getränken, etwa	88
Kaffeeschenker, die nebenbei alkoholhaltige Getränke verkaufen etwa	108
Spezerei- und andere Händler, welche alkoholhaltige Getränke, Weine und Liqueure führen etwa	25
Summe	. 345

Im Jahre 1849 betrug die Summe derjenigen, welche unter verschiedenen Formen das Gewerbe eines Branntweinbrenners, Kaffee-Branntweinschenkers, Bierwirthes, Droguisten, Verkäufers von Alkohol-Getränken und starken Weinen ausübten, 275; woraus hervorgehen dürfte, daß während der drei Jahre von 1849 bis 1852 eine Zunahme von 70 Gewerbtreibenden, mithin jährlich beiläufig um ein Fünftel stattgefunden habe".

Die Piemontesische Zeitung vom 27. Januar 1853 fügt noch hinzu, daß eine ähnliche Zunahme auch in andern Provinzen wahrgenommen worden, besonders in der von Savona, woraus immer klarer die Nothwendigkeit zweckmäßiger sanitätspolizeilicher Maßregeln hervorgeht. Wir möchten sagen, man würde noch besser daran thun, anstatt an sanitätspolizeiliche, lieber an sittliche Maßregeln zu denken. Anstatt die Äste des kranken Baumes zu beschneiden ist es nöthig, die Axt an die Wurzel zu legen.

[1]) S. Morichini, von den Anstalten u. s. w. 1. Bd. Seite 273.

[2]) Études sur l' Angleterre 1. Bd. Seite 66, 1856.

XXVI. Kapitel.

Die Familie in Rom und in London.

Traurige Folgen des Protestantismus in Bezug auf die Familie. — Wie die alten Gewohnheiten in England dieselben gemildert haben. — Katholische Ueberbleibsel bei der Einsegnung der Ehen. — Die anglicanische Liturgie. — Sie steht im Widerspruch mit dem Ehescheidungsgesetz. — Dieß ist ein nothwendig gewordenes Gesetz nach dem Vorgang von Heinrich VIII. — Ehemaliges englisches Verfahren um zur Ehescheidung zu gelangen. — Das neue Gesetz von 1857. — Kurzer Inhalt seiner Paragraphe. — Was wird es für Folgen haben? — Betrachtung der gegenwärtigen Lage der Familie in England. — Ungemein häufige Fälle von Bigamie. — Ein viermal Verheiratheter. — Geprügelte Frauen. — Parlamentarische Verhandlungen in den Jahren 1843, 56, 57. — Verkaufte Frauen. — In Verlust gerathene Kinder. — Auf den Markt gebrachte Kinder. — Kinder von ihren eigenen Eltern getödtet. — Was Rom zum Nutzen der ehelichen Gesellschaft gethan.

Unter den Ländern, welche von Rom abfielen, ist vielleicht England dasjenige gewesen, welches in Bezug auf die Grundlagen der Familie die Nachtheile der Trennung am wenigsten empfunden hat; und zwar einzig deßhalb, weil das englische Schisma weniger durchgreifend als anderwärts war. Der Hauptfeind der Familie ist der egoistische Geist, der Geist des absoluten Individualismus, der jede Unterordnung, jedes Band, jede Hierarchie zerreißt. Wenn nun auch dieses Princip in England eingeführt worden, so ward es doch nicht in seiner ganzen Schroffheit angenommen, noch von jedem Principe der Autorität losgelöst. Während die übrigen Protestanten sich von Rom lossagten und den Papst gänzlich beseitigten, behielten die Anglicaner das Papstthum bei, indem sie nur die Personen wechselten, nämlich die Würde des Bischofs von Rom dem Könige von Großbritannien übertrugen. Während also die deutsche und calvinistische Reformation die große Familie der Kirche gänzlich auflöste, ver-

schlechterte das anglicanische Schisma nur deren Verfassung. Demgemäß behielt letzteres beim Abfalle von Rom einen sehr großen Theil der römischen Lehrsätze und Gebräuche bei, wie wir dieß bereits gesehen haben. Soweit es den vorliegenden Gegenstand betrifft gehört hieher die Pflicht und die gesetzliche Berechtigung, welche der anglicanische Clerus vom katholischen ererbt hat, die Ehen einzusegnen und über sie in gewissen Fällen als kirchlichen Gerichtshof zu erkennen. Rechnet man noch dazu die von den Engländern eifersüchtig bewachten politischen Gewohnheiten, ferner eine mächtige Aristokratie, für die das häusliche Leben und dessen Ueberlieferungen Mittel politischer Macht sind, welche durch das allgemeine Recht der Erstgeburt und die übertragbaren Standes-Privilegien sich vererbt, so ergeben sich zwei sehr mächtige Dämme, die sich dem verwüstenden Strome des Protestantismus in der religiösen und politischen Ordnung entgegenstemmen. Das hat indeß doch nicht verhindert, daß nicht auch in England der Irrglaube der häuslichen Gesellschaft allmählig sehr schwere Wunden geschlagen, was ich nun durch Aufzählung von nur einigen schaudererregenden Unordnungen darthun werde. Ich werde dabei zuerst von der ehelichen Gesetzgebung handeln, dann von den Verhältnissen zwischen Vater und Sohn, zwischen Mann und Frau, endlich von der Ehescheidung und dem vom Parlament angenommenen jüngsten Gesetze darüber.

Die Ehe, welche die anglicanische Kirche aus der Reihe der Sacramente ausschließt[1], wird vom Minister vollzogen, der sie an drei Sonntagen vorher öffentlich verkünden muß. Das Gesetz erkennt alle vor dem anglicanischen Minister eingegangenen Ehen als gültig an, ohne daß die Gegenwart irgend eines Staatsbeamten dabei nothwendig wäre, wie dieß bei den schwersten Strafen für die Dissenters und Katholiken vorgeschrieben ist. Der bei der Einsegnung der Ehe gebräuchliche Ritus ist im Allgemeinen der in England üblich gewesene katholische, welcher offenbar voraussetzt, daß die Ehe ein Sacrament des neuen Gesetzes sei. Der Minister spricht zu jedem der Brautleute folgende Worte: „Willst du die hier Anwesende zur Frau nehmen, um mit ihr nach göttlicher Anordnung im heiligen Stande der Ehe gemeinschaftlich zu leben? Willst du sie lieben, ihr beistehen, sie werth halten und bewahren, in kranken sowohl wie in gesunden Tagen, keine andere neben ihr haben, mit ihr vereint bleiben, so-

---

[1]) Articles of religion n. 25. of the sacraments.

lange ihr beide lebet?" Der Bräutigam antwortet: I will, ich will; und dann wird dieselbe Frage an die Braut gerichtet, welche dieselbe Antwort zu geben hat. [1]) Darauf nimmt der Bräutigam in seine rechte Hand die Rechte der Braut und spricht: „Ich nehme dich zu meiner Frau um dich zu haben und zu behalten von diesem Tage an, mag es besser oder schlechter gehen, mögest du reicher oder ärmer werden, krank und gesund, um dich zu lieben und dir beizustehen bis daß der Tod uns trennt, nach der heiligen Anordnung Gottes, worauf ich dir mein Wort verpfände." Die Braut thut und spricht ihrerseits dasselbe, nur daß sie dem „um dich zu lieben und dir beizustehen" noch die Worte „und dir zu gehorchen" hinzufügt.[2]) Der Minister vereinigt die rechte Hand der Brautleute und spricht: Kein Mensch trenne diejenigen, die Gott vereinigt hat.

Diese Liturgie steht ganz und gar im Widerspruch mit dem Ehescheidungsgesetz, welches auch in England eingeführt werden mußte nachdem die scandalöse Ehescheidung Heinrich's VIII. dem Anglicanismus den Ursprung gegeben. Aber bisher sind die schrecklichen Folgen der Gesetzgebung, welche den Ehegatten sich zu scheiden gestattet und das trennt was Gott vereint hat, durch die Gewohnheiten, durch die ungeheueren Kosten und die gesetzlichen Förmlichkeiten, welche als eine Schranke gegen die üble Sitte sich bewährt haben, gemildert worden. Leider hat die im Parlamente von 1857 angenommene Ehescheidungs-Bill[3]) in London eine neue Reihe von Thatsachen erschlossen, welche die traurigsten Folgen für die Familie haben müssen. Ich werde kurz anführen, was vordem die brittische Gesetzgebung über die Ehescheidung angeordnet und was sie durch die neue Bill festgesetzt hat.

Bisher hatten die kirchlichen Gerichtshöfe das Recht die Scheidung von Tisch und Bett zu bewilligen, und zwar in Fällen von unüberwindlicher persönlicher Abneigung zwischen Mann nnd Frau, oder unerträglicher Grausamkeit von Seite des Ehemannes, oder wegen Untreue des einen oder des andern Ehegatten. Die Wirkung einer solchen Scheidung betraf die Trennung der Personen, nicht die Lösung des ehelichen Bandes, und man mußte zu diesem letzteren Behufe sich an das Haus der Lords wenden; in diesem Falle erhielt man eine Parlamentsacte, welche die Ehescheidung aussprach und

---

[1]) S. The form of solemnization of matrimony.

[2]) To love, cherish and to obey.

[3]) Bill of divorce and matrimonial causes.

deren Bedingungen feststellte.[1]) Um eine solche zu erhalten, waren vor Gericht geführte Beweise nöthig; es war demnach ein vorgängiges Urtheil von Seite irgend eines Gerichtshofes erforderlich, vor welchen der Ehebrecher (die Gegenwart der Ehebrecherin war ausgeschlossen) geladen ward um ihm eine Geldentschädigung für die zugefügte Beleidigung aufzuerlegen. Diese vorgängigen gerichtlichen Verhandlungen gaben zu den scandalösesten Prozessen Veranlassung, welche man, um das Schamgefühl nicht zu beleidigen, zwar nur durch zwei Sylben[2]) andeutete, die aber doch nachher in allen Journalen wieder erzählt wurden, zum großen Nachtheil der öffentlichen Moral. Von dieser Gewohnheit schrieb sich der scherzweise Gerichtshof von Coal-Hole Tavern her, welcher in London seine Sitzungen zur Erlustigung des großen Haufens hielt, indem er diese Gattung von Prozessen durch so schlüpfrige Episoden und so schamlose Erzählungen parodirte, daß es Jedermann zum Ekel ward.

Das langwierige Prozeßverfahren, die endlosen Beweisführungen, deren es bedurfte, und die ungeheuren Summen die es kostete, machten in England die Fälle vollständiger Ehescheidung etwas seltener und diese blieb ein ausschließliches Vorrecht der großen Herren. Um dieser Ungleichheit abzuhelfen ward das neue Gesetz von 1857, bestehend aus sechsundsechszig Paragraphen gegeben. Es hob die Gerichtsbarkeit aller geistlichen Gerichtshöfe in Ehesachen auf, bis auf die Befugniß zur Ertheilung der Erlaubniß, ein Ehegelöbniß einzugehen, und ordnete an, daß alle in derlei Sachen schwebenden Prozesse einem dazu bestimmten Gerichtshofe[3]) übertragen würden, welcher darüber so entscheiden sollte, als wären sie von Anfang an vor

---

[1]) Der geistliche Gerichtshof konnte in England erklären, daß eine Ehe nicht zu Recht bestände, wenn vor Eingehung derselben kanonische Trennungsgründe vorhanden gewesen waren. Mittels Spruches des Gerichtshofes ward eine solche Ehe für nichtig und die Kinder für uneheliche erklärt. Aber auch in diesem Falle bedurfte es der Sanction des Hauses der Lords, vor welchem der Kläger mit den Zeugen und allen für die begehrte Trennung nothwendigen Documenten erscheinen mußte.

[2]) Crim-Con oder Criminal conversation.

[3]) **Matrimonial causes and divorce Court.** Er ist ein Gerichtshof erster Klasse an welchem ordnungsmäßig Theil zu nehmen haben: der Lord Groß-Kanzler, die Lords Oberrichter und die Präsidenten der drei Obergerichtshöfe des gemeinen Rechts, wie auch die Richter des vor Kurzem ins Leben gerufenen neuen Gerichtshofes of probate (betreffs testamentarischer Zeugenschaften).

ihm geführt worden. Die Erkenntnisse auf Scheidung von Tisch und Bett wurden für unstatthaft erklärt, und statt deren sollte der neue Gerichtshof den Spruch auf gerichtliche Trennung fällen, welcher dieselbe Kraft und Wirkung haben sollte, und sowohl vom Manne als auch von der Frau wegen Untreue oder unerträglicher Grausamkeit oder Verlassung ohne hinreichenden Grund durch zwei Jahre und länger, erwirkt werden konnte. Die Anträge auf gänzliche Ehescheidung mit der Ermächtigung zur Wiederverheirathung sollen vor dem Gerichtshof für Ehescheidung und Ehesachen angebracht und verhandelt werden; dagegen die auf gerichtliche Trennung entweder vor dem genannten Gerichtshofe oder irgend einem Assisenhofe wo die klagende Parthei zuletzt gewohnt hat oder noch wohnt angebracht werden können. Zur größeren Beschleunigung können sie auch bei den vierteljährigen Gerichtssitzungen oder bei dem Recorder derjenigen Stadt oder des Fleckens, wo der Kläger wohnt, angebracht werden. Die dergestalt in Anspruch genommenen bürgerlichen Obrigkeiten haben alle gleiches und volles Recht, eine gerichtliche Trennung auszusprechen; zu gleicher Zeit können sie auch die der Frau von dem Manne zu zahlenden Alimente feststellen. Eine Appellation gegen solche Entscheidungen kann zwar bei dem ordentlichen Richter eingelegt werden, verhindert aber nicht den vorläufigen Vollzug der ausgesprochenen Trennung. Die von ihren Männern verlassenen Frauen können zu jeder Zeit sich an einen Polizeibeamten oder an die minderen Civil- oder Criminal-Gerichte wenden um ein Decret zum Schutze ihres Eigenthums und Verdienstes zu erlangen, damit der Ehemann nicht, wie es bisher vorgekommen, über die Frucht der Mühen seiner Ehefrau und minderjährigen Kinder verfügen und sie durchbringen könne.[1]) Die gerichtlich von ihren Männern

---

[1]) Bis jetzt befand sich die englische Ehefrau in einer sehr harten Lage. In Edinburg Review vom Februar 1857 las man einen: **The rights and liabilities of Husband and Wife in England**, überschriebenen Artikel in welchem folgende drei Ungerechtigkeiten berührt werden: 1. daß ein Ehemann durch das Vermögen seiner Frau reich wird und es ihm nach dem Gesetze frei steht, diesen ganzen Reichthum den Tag nach der Hochzeit seinen unehelichen Kindern zu legiren. 2. Daß wenn ein Ehemann so grausam mit der Frau verfährt, daß diese gezwungen wird das eheliche Dach zu verlassen, er dann durch das Gesetz ermächtigt wird, ihr all ihr Eigenthum zurückzubehalten, und sich alles dessen zu bemächtigen was die Frau in Zukunft verdienen oder ererben möchte. 3. Daß wenn die Frau überschüssiger

getrennten Frauen werden das was das englische Gesetz femes soles nennt.

Die Ehescheidung kann sowohl von dem Manne, wie von der Frau beantragt werden. In jedem Falle, wo die schuldige Parthei sich der Ehescheidung widersetzt und darauf dringt, daß das behauptete Factum bewiesen werde, muß eine Jury darüber erkennen. Während des Prozesses sollen die Kinder, um Fälle übler Behandlung zu vermeiden, provisorisch demjenigen übergeben werden, welchen der Gerichtshof für Ehescheidungen dazu mittelst geeigneter Verfügungen bestimmt haben wird. Klagt ein Ehemann wegen Untreue, so erhält der Bittsteller nicht die Scheidung der Ehe, wenn er selbst der Untreue sich schuldig gemacht, oder unverhältnißmäßig lang mit dem Klagesuche gezögert oder endlich die Gattin ohne gerechten Grund vor der Verschuldung verlassen hat. Sein Antrag wird auch verworfen, wenn dargethan wird, daß er durch seine schlechte Aufführung Grund zur Untreue der Frau gegeben habe; auch dann wird die Ehescheidung nicht ausgesprochen wenn sich eine Mitschuld der Kläger herausstellt. Hier folgen in der Bill eine Unzahl von andern Bestimmungen die ich übergehe.

Der anglicanische Clerus machte gegen dieses Gesetz Einwendungen, weil es der heiligen Schrift zuwider sei und man suchte ihn nun durch folgende Verordnung zufrieden zu stellen: „Kein mit den heiligen Weihen versehener Geistlicher kann in der vereinigten Kirche von England und Irland gezwungen werden, die Ehe einer schon verheirathet gewesenen Person einzusegnen, wenn deren Ehescheidung auf Grund von Untreue ausgesprochen worden, und darf auch wegen dieser Weigerung keiner Strafe, Tadel oder Prozeß unterzogen werden." Aber eine weitere Bestimmung sorgt für den Fall dieser Weigerung vor, indem sie verfügt, daß wenn auch ein Minister sich weigern dürfe, solche Ehen selbst einzusegnen, er dessenungeachtet jedem andern in der Diözese fungirenden Minister der Kirche gestatten müsse, diese Ehe in der pfarrlichen Kapelle oder Kirche einzusegnen." In einem Anhange zum gegenwärtigen Kapitel werde ich eine Rede von Georg Bowyer, Mitglied des Hauses der Gemeinen, mittheilen, aus welcher der Leser entnehmen wird, welches Urtheil man über

---

Renten sich erfreut, dem Manne erlaubt ist sie durchzubringen, während es der Frau nicht gestattet ist, einen Theil davon zum Vortheil ihrer Kinder oder zu ihrem eigenen zu retten.

dieses Gesetz fällen müsse. England wird seiner Zeit uns die traurigen Wirkungen desselben zeigen, welche schon jetzt vorhergesehen werden können, wenn man die Verhältnisse ins Auge faßt, die da zwischen Ehemännern, Frauen und Kindern stattfinden. Hierüber haben wir Thatsachen zu verzeichnen, die in katholischen Ländern unerhört sind.

In England kommen häufig Fälle von Bigamie vor. In London, die City abgerechnet, ergaben sich deren in einem Jahre achtundzwanzig. Vor nicht langer Zeit berichtete man aus Sheffield, einem Bezirke von York, daß daselbst zwei Frauen, die eine von 39 die andere von 19 Jahren vor die Polizei geführt worden waren, weil sie sich auf offner Straße so wüthend geschlagen, daß sie ganz blutige Gesichter hatten. Vom Richter befragt, warum sie einander so übel mitgespielt, antworteten sie: sie wären beide an einen und denselben Mann verheirathet, Namens Proud, Soldat vom 21. Infanterie-Regiment in Garnison zu Sheffield, und hätten sich zum Duell herausgefordert unter der Bedingung, daß diejenige, der es gelingen würde die andere zu Boden zu schlagen, in den ausschließenden Besitz des Mannes treten und die Besiegte für immer ihrer Ehe mit Proud entsagen sollte. Dieser, vom Richter befragt, erhärtete, daß er nicht nur zwei sondern vier Frauen geheirathet habe. — Und wo habt ihr sie zur Ehe genommen? fragte der Richter, worauf Proud lächelnd erwiderte: Eine in Irland, eine in Schottland und zwei in England. Meine Ehe mit Anna Proud ward zu Leeds eingesegnet, die mit Emma Derby zu Sheffield (das waren die beiden Duellanten). Zwei Andere heirathete ich in den Grafschaften Cork und Tipperary, in zwei Ortschaften, an deren Namen ich mich nicht mehr erinnere.[1])

Wie vor kurzem das Journal des Débats bemerkte, wäre, wenn wir den Verhandlungen im englischen Parlamente glauben wollen, anzunehmen, daß fast alle Männer ihre Frauen prügeln. Vor einigen Jahren votirte das Haus der Gemeinen eine Bill, kraft deren alle Männer, die ihre Frauen unnöthig schlügen, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt werden sollten. Aber die Bill half nichts. Im April 1853 sagte Herr Fitzroy im Parlamente: „Man kann die

[1]) **Léon Faucher, Études sur l'Angleterre 1. Bd. Paris 1856. Nr. 83.**

[2]) **S. Journal des Débats vom Februar 1853, und die Armonia vom 19. Februar 1853. Nr. 21.**

Journale nicht lesen, ohne beständig in Entsetzen zu gerathen, so unzählig sind die Beispiele viehischer und grausamer Behandlung, welche dem schwächeren Geschlecht von Männern zugefügt wird, deren Unmenschlichkeit eine jede brittischen Stirn sollte erröthen machen! Dabei führte er Thatsachen an und nannte Namen; einen Heinrich Balmel, der kurz vorher seine Frau bei den Haaren geschleift, und ihr zwei Finger abgehauen hatte; einen Jacob Caglan, der einen Monat vorher mit einer Feuerzange seine Frau bei einem Haar erschlagen hätte, ferner Johann Mulet, Friedrich Gilles, Jeremias Donovan und andere abscheuliche Ehemänner, deren verstümmelte Gefährtinnen ein Martyrologium der Ehe bilden würden. Im Jahre 1856 ward dem Hause der Entwurf eines neuen Gesetzes vorgelegt, welche die des Prügelns ihren Ehefrauen schuldig befundenen Männer zur Peitschenstrafe verurtheilte; aber da der Entwurf die Befugniß der Strafanwendung den obrigkeitlichen Personen beilegte, so ward er von einigen Mitgliedern des Hauses bekämpft, welche das uralte und unveräußerliche Recht eines jeden Engländers dagegen anriefen, nur von der Jury gerichtet werden zu dürfen. Im Mai 1857 ward derselbe Antrag abermals dem Hause vorgelegt, und bei dieser Gelegenheit war es, daß das Journal des Débats die oben angeführte Bemerkung machte.[1])

Im übrigen darf es eben nicht sehr überraschen, daß die engli- Ehemänner ihren Frauen häufig Lectionen mit den Haselstock ertheilen, da sie selbe sogar um einen Spottpreis verkaufen. Vor einigen Jahren stellte ein gewisser Hart zu Nottingham seine Frau für einen Schilling zum Verkaufe aus.[2]) Am 5. December 1849 ward auf einem öffentlichen Platze zu Lancaster eine Frau von ihrem eigenen Manne um drei Pence (30 Cent.) feilgeboten und dem Meistbietenden für fünf Schilling und neun Pence (sieben Francs 25 Cent.) überlassen.[3]). Andere ähnliche Fälle der Art nicht zu erwähnen, so verkaufte 1857 in Worcester Thomas Middleton seine Frau Mary Middleton an Philippe Rostini für einen Schilling und eine Maß Bier, über welchen Verkauf eine Verhandlung mit den Unterschriften der Contrahenten, der Zeugen und der Frau selbst aufgenommen

---

1) Journal des Débats, 25. Mai 1857.

2) Journal des Débats, 5. Januar 1844.

3) So berichtet nach der Lancaster gazette der National, 26. December 1849.

ward! [1]) Wenn man so mit den Frauen verfährt, kann man sich wohl denken, wie es erst den Kindern ergehen mag!

Nach dem Schlusse der Londoner-Ausstellung von 1851 veröffentlichte die Behörde für öffentliche Sicherheit ein ganz genaues Verzeichniß der im Krystall-Palaste während der ganzen Besuchs-Dauer in Verlust gerathenen Gegenstände, und darunter waren 90 kleine Kinder. Es darf nicht verwundern, daß man die eigenen Kinder verliert, da sie sogar auf offenem Markte verkauft werden. In einer Straße von London ist jeden Montag und Donnerstag zwischen sechs und sieben Uhr Morgens eine Schaar von Knaben und Mädchen anzutreffen, welche die eigenen Eltern zum Vermiethen dahin bringen. „Wenn das Geschäft flau geht, kommen zuweilen nur 300 hin, die Kunden suchen; wenn es aber gehörig blüht, stellen sich an fünf bis sechshundert auf einmal ein." [2]) Ich besuchte, schreibt ein Engländer, diesen Kindermarkt, um die Thatsachen von denen ich reden gehört hatte, genauer zu prüfen. Ich fand etwa sechszig Kinder bei einander, größtentheils von ihren Eltern begleitet. Kaum war ich angelangt, so ward ich von Anerbietungen überschüttet. Wollt ihr einen Buben, Herr? Ein Mädchen für den häuslichen Dienst? u. s. w. [3]) Man kann sich, bemerkt bei diesem Anlasse Leon Faucher, nicht eines schmerzlichen Gefühles erwehren, welches schließlich in Entrüstung und Schauder übergeht. Denn fürwahr, was ist unnatürlicher, als daß ein Vater und eine Mutter die eigenen Kinder auf den Markt bringen, sie wie eine gemeine Waare ausrufen, sie den Blicken der Vorübergehenden zur Schau stellen, und ihnen Seele und Leib betasten lassen? [4]) Es kommt noch ärger: Väter und Mütter tödten in England ihre eigenen kleinen Kinder, und zwar auf verschiedene Weise. Da sind zuerst die armen Mütter, die, weil sie während des Tages arbeiten müssen und ihre Kinder nicht warten können, ihnen um sie einzuschläfern Opium oder gewürzhafte Sachen, oder andere Narcotica eingeben, die sie die Kinder-Mixtur, den Trost der Mutter, den versüßenden Syrup nennen. „Die Gewohnheit, den kleinen Kindern scharfe Gewürze darzureichen, sagt ein englischer Minister, ist im höchstem Grade allgemein verbreitet,

---

1) S. Worcester Chronicle vom August 1857.

2) Léon Faucher, Études sur l' Angleterre, 1. Bd. Paris 1856. Seite 13.

3) Hand-Loom weavers commission report, by Mr. Hickson.

4) Études sur l' Angleterre-London pag. 14.

und eine von den Hauptursachen der Sterblichkeit, welche unter ihnen herrscht."[1]) Dann kommen noch entartetere Väter und Mütter, welche ihre Kinder in irgend eine Lebensversicherungs-Gesellschaft einschreiben, und sie dann langsam hinsterben lassen, um einen Gewinn zu ziehen. Die Sache schiene unglaublich, wenn sie nicht 1853 von der Jury von Liverpool nachgewiesen worden wäre, und die englischen Journale nicht darüber bitter geklagt hätten.[2])

Also, um das bisher Gesagte zusammen zu fassen, so sehen wir in London und in dem übrigen Theile von England die Heiligkeit der Ehe vernichtet, die Bigamie häufig vorkommen, die Frauen nicht als Gefährtinnen, sondern als Sklavinnen, das eheliche Band gelockert, die Kinder vergiftet oder verkauft. So gestaltet sich die Lage der Familie unter dem Einflusse des Anglicanismus. Und was thut die Obrigkeit, um dagegen Abhilfe zu treffen? Ein Ehescheidungs-Gesetz! In Rom sind die Fälle gar nicht möglich, die in England vorkommen. In der Hauptstadt der katholischen Welt ist die Familie auf heiligeren und sittlicheren Grundlagen gegründet, und das Streben der Päpste war fortwährend dahin gerichtet, die Gesetze derselben in der ganzen Welt zu überwachen und aufrecht zu erhalten. Das Wirken des katholischen Roms im Interesse der Familie genügt allein, um darzuthun, wie viel Europa dem Papstthum verdankt. „Die Heiligkeit der Ehen, schreibt Joseph de Maistre, die geheiligte Basis der öffentlichen Wohlfahrt, ist vor Allem von der höchsten Bedeutung in den Herrscher-Familien, wo Unordnungen einer gewissen Art immer unberechenbare Folgen nach sich ziehen."[3]) Während also das protestantische London den Königen sagt: Ihr könnt sieben und mehr Frauen nehmen, wenn es euch so beliebt, ruft das katholische Rom den Fürsten das feierliche non licet entgegen. Das ist dir nicht erlaubt, schrieb Papst Nicolaus an den König Lothar, der nach Verstoßung seiner rechtmäßigen Gemahlin, die Waldrade geheirathet hatte. Als Lothar sich dann nach Rom begab, machte ihm Papst Hadrian folgende entschiedene Worte zu wissen: „Wenn du den schlechten Weg, den du betreten, verlassest, so werde ich dich in meine Gegenwart zulassen; andernfalls erwarte von mir nichts als

---

[1]) Der Rev. J. Clay, citirt von Ledru Rollin: **De la décadence de l'Angleterre, 2.** Bd. Brüssel 1850 Nr. 117.

[2]) Man lese die Times, vom 22. December 1853.

[3]) Du Pape, 2. Buch. 8. Cap. Paris 1841. pag. 350.

Bußen und Strafen." Non licet, rief Gregor V. dem König Robert entgegen, der sich, gegen die Gesetze der Kirche, mit Bertha verbunden, und führte ihn zur Achtung der Moral zurück. Wenn der Kaiser Heinrich seine Gemahlin nicht verstieß und die Majestät des Thrones nicht befleckte, so geschah es in Folge der weisen Vermittlung des Papstes Alexander II. — Urban II. citirte Philipp von Frankreich vor das Concil von Piacenza und bewog ihn, von einem doppelten Ehebruche zu lassen. Philipp II. von Frankreich nahm in Folge des Dazwischentretens Innocenz' II. seine rechtmäßige Gemahlin Ineburga wieder an. Die Festigkeit und Strenge des katholischen Rom brachte die Könige Peter und Jacob I. wieder zur Besinnung, welche von Leidenschaft verblendet, die Gesetze der Moral mit Füßen traten, indem sie ihre Ehefrauen verstießen. Und endlich rief Clemens VII. dem achten Heinrich das feierliche non licet in's Ohr, als er nach siebzehn Jahren einer glücklichen, durch die Geburt von fünf Kindern gesegneten Ehe Katharina von Aragon verstoßen hatte. „Auf diese Weise, bemerkt Graf Scherer, bewahrten die Päpste die öffentliche Moral, indem sie mit solcher Festigkeit die Heiligkeit des ehelichen Bandes in Schutz nahmen; denn die Heiligkeit der Ehen ist die Grundlage der öffentlichen Moral."[1]) Deshalb sah sich auch der berühmte deutsche Philosoph Herder, ein Protestant, genöthigt zu bekennen: „Sicherlich hat der Bischof von Rom viel für die christliche Welt gethan. Nicht bloß eroberte er eine Welt, indem er sie bekehrte, er regierte sie auch überdieß nach Gewohnheiten und Gesetzen, länger, mit größerer Macht, und mit zärtlicherer Besorgniß, als je das antike Rom die durch die Waffen eroberte Welt regiert hatte."

Die späteren Päpste folgten so erhabenen Beispielen. Wer kennt nicht die Breven, die Instructionen, die Beschwerden, die Bemühungen von Pius VI., Pius VII., Gregor XVI., um für die Heiligkeit der Ehe und den durch die Revolution bedrohten festen Bestand der Familie zu sorgen? Mit Vergnügen will ich hier das herrliche Schreiben kurz berühren, welches Pius IX. an den König von Sardinien gerichtet, als dieser die Civil-Ehe in Piemont einführen wollte.[2]) „Ein Civil-Gesetz, schrieb der heilige Vater, welches unter Katholiken

---

[1]) Le Saint Père, considération sur la mission et les mérites de la Papauté, Paris 1853.

[2]) Gesetzentwurf über die Civil-Ehe, dem Piemontesischen Parlament im Juni 1852 vorgelegt.

das Sacrament als trennbar von dem Vertrage der Ehe voraussetzt, und dergestalt die Giltigkeit derselben zu regeln beansprucht, streitet wider die Lehre der Kirche, greift deren unveräußerliche Rechte an, und stellt praktisch das Concubinat dem Sacramente der Ehe gleich, indem es das eine wie das andere für gesetzlich achtet.[1]) Piemont hat es Pius IX. zu verdanken, wenn seine Familien vor Zerrüttung bewahrt worden sind; eine unermeßliche Verpflichtung, deren meine Mitbürger sich zum Theil dadurch entledigen würden, wenn sie mit Ehrerbietung und Liebe jenem engelgleichen Papste entgegen kämen, der in ihrer Mitte das eheliche Band aufrecht erhalten hat. Il est certain, bekannte selbst Voltaire, qu'en faisant du mariage un sacrement, on faisait de la fidélité des époux un devoir plus saint, et de l'adultère une faute plus odieuse.[2])

---

[1]) Schreiben Sr. Heil. an Se. Maj. König Victor Emanuel II., unterm 19. Sept. 1852.

[2]) Oeuvres de Voltaire, édition de Kehl, en-12, publiées par Beaumarchais, tom. XVII. pag. 290.

Anhang zum vorigen Kapitel.

Rede Georg Bowyer's, Mitgliedes des Hauses der Gemeinen, gegen die Ehescheidungs-Bill, gehalten in der Sitzung vom 30. Juli 1857.

Nachdem ich im vorhergehenden Kapitel eine Übersicht des neuen in England eingeführten Ehescheidungsgesetzes gegeben, halte ich es für angemessen, in diesem Anhange die gediegene Rede beizufügen, welche Georg Bowyer, Mitglied für Dundalk, im Hause der Gemeinen bei der Berathung dieser Bill gehalten hat. Ich entnehme sie den Times vom 31. Juli 1857; sie lautet folgendermaßen:

„Dieser Gesetzentwurf wird dem Hause angeblich aus Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit vorgelegt, indem er als ein Gesetz zu Gunsten der Armen herausgestrichen wird."

„In der That, wenn die Ehescheidung nach den Grundsätzen der Religion erlaubt und den Interessen der Gesellschaft nicht schädlich wäre, dann müßte sie dem Armen und dem Reichen in gleichem Grade zu Gute kommen. Aber wenn die vorliegende Bill ein Gesetzentwurf für die Armen wäre, so wären nicht von mindestens 90,000 Personen Petitionen dagegen eingelaufen, während zu ihren Gunsten eine einzige vorgekommen ist. Wir haben Petitionen erhalten von römisch-Katholischen und von Protestanten von allen Benennungen, die den Stab über sie brechen, aber ich habe noch von keiner einzigen Petition zu ihren Gunsten reden gehört. Meines Dafürhaltens wird der Gesetzentwurf nicht zum Vortheile des Armen gereichen. Das sehr ehrenwerthe Mitglied für Oxfordshire hat mit gewohntem Scharfsinne bemerkt, daß während die Ehescheidungsbill eine wohlfeilere Gerechtigkeitspflege zu bieten beansprucht, sie eine Menge localer Gerichtshöfe abgeschafft hat, welche die Gerechtigkeit denen zulänglich machten, die entfernt von der Hauptstadt wohnten. Der Mechanismus des Gesetzentwurfes ist übermäßig verwickelt. Es erscheint befremdlich, daß, während ein einziger Richter genügt um einen Mann henken zu lassen, es zweier Gerichts-Präsidenten und eines ordentlichen Richters bedarf, um die Scheidung von seiner Frau zu bewilligen. Ich zweifle, daß die Bill in Anbetracht ihres Mechanismus auf eine wohlfeile Weise Abhilfe werde schaffen können. Aber selbst angenommen, sie vermöchte es, so ist zuerst eine Vorfrage zu entscheiden, ob nämlich das göttliche Gesetz eine Scheidung a vinculo zulasse, ob das göttliche Gesetz gestatte, daß das Band der Ehe derart getrennt werden dürfe, daß die Partheien sich mit andern Personen wieder verehlichen können. Diese Frage ist schon an einer andern Stelle zur Verhandlung gekommen. Die Bischöfe der Staatskirche waren über diesen Gegenstand getheilter Meinung. Vier von ihnen haben sich gegen die Trennung a vinculo erklärt. Einer der angesehensten hielt darüber eine Rede, auf die nicht geantwortet ward,

und auch nicht geantwortet werden konnte. (Hört!) Ein großer Theil des anglicanischen Clerus hat erklärt, daß eine Trennung a vinculo mit der christlichen Religion im Widerspruche stehe. Wie ich bereits bei einem anderen Anlasse gesagt habe, behandeln die Anglicaner ihre Kirche sehr übel. Ich gehöre ihr nicht an, aber diejenigen welche Mitglieder derselben sind, verfahren sehr oberflächlich, wenn sie den Lehrern der Kirche nicht mehr Zeit gönnen, um diese gewichtige Frage zu erwägen. Es handelt sich hier um eine theologische Frage, und doch fordert man uns auf, uns damit zu befassen, als ob es lediglich eine auf zeitlichen Principien ruhende gewöhnliche Frage der Gesetzgebung wäre. Es dreht sich hier nicht um die Regelung irgend einer Handelsfrage (Winding-up Act) oder um einen Gesetzentwurf wegen Errichtung von Gesellschaften mit beschränkter Verantwortlichkeit, oder um eine Bill zur Beschleunigung und Erleichterung der Auflösung von Handelscompagnien. Es handelt sich um ein Gesetz welches die Grundlage der Gesellschaft selbst und die Grundprincipien des göttlichen Gesetzes unmittelbar berührt. So ist die Frage beschaffen, die das Haus zu entscheiden hat und mit deren Entscheidung es eine weitreichende und schwere Verantwortlichkeit übernimmt. Die Bill muß vollständig erörtert, ruhig erwogen, und jeder Grund, der sich für und wider anführen läßt, genau auf die Wagschale gelegt werden."

„Ich werde mich nicht lange dabei aufhalten, von der Wirkung zu reden, welche die Erleichterung der Ehescheidung in der Gesellschaft hervorrufen würde; dagegen will ich an die Rede eines hohen richterlichen Beamten in Preußen erinnern, die er in einer Kammersitzung gehalten und welche eine Übersicht der fürchterlichen Folgen der Erleichterung der Ehescheidung in jenem Lande gibt. Er hat Beispiele von Personen angeführt, welche mit ihren Frauen unter einander getauscht, ferner von einem Vertrage, durch welchen eine Frau verkauft wurde. Ein reicher Junggeselle verpflichtete sich gegen einen Ehemann zur Bezahlung einer bedeutenden Summe unter der Bedingung, daß dieser sich von seiner Frau scheiden lasse und er dieselbe heirathen könne. Man wird mir entgegenhalten, daß in Preußen die Trennungen a vinculo aus mehreren Ursachen zulässig sind, als in diesen Gesetzentwurf aufgenommen worden. Das ist allerdings wahr, aber wenn wir die Scheidung wegen Ehebruch in dem von diesem Gesetze vorgeschlagenen Umfange erleichtern, wird man bald darauf dringen, daß eine solche Ehescheidung auch in Fällen bewilligt werden müsse, wo kein Ehebruch begangen worden. Wenn wir das heilsame Princip des gemeinen und kirchlichen Rechts Englands zu vernichten beginnen, so werden wir bald nicht mehr wissen, wo wir innehalten sollen, und zu allgemeiner Unsittlichkeit Veranlassung geben. Lord Stowell sagte in der Rechtssache Evans contra Evans, daß die Scheidungen von Tisch und Bett nur in den äußersten Fällen bewilligt würden, und daß die Nothwendigkeit, in der die Leute sich befänden, Ehegatten zu bleiben, sie antreibe, mehr oder weniger gute Ehemänner und Ehefrauen zu sein. Personen die wüßten, daß sie nicht getrennt werden können, erfüllten ihre ehelichen Obliegenheiten besser, als jene die wissen, daß sie sich den Pflichten des Ehestandes entziehen können. Diese Gründe allein sind fast schon ausreichend um zu beweisen, daß die Ehe nie dürfe getrennt werden.

„Der ehrenwerthe und gelehrte Herr General-Procurator sagt, in den letzten 150 Jahren seien Trennungen a vinculo zugelassen worden und der vorliegende Gesetzentwurf bezwecke nur, ein erleichtertes und wohlfeiles Verfahren an

die Stelle des früheren kostspieligen und unpassenden treten zu lassen. Möge das Haus diesen Gegenstand aufrichtig und den Forderungen des gesunden Menschenverstandes gemäß in Erwägung ziehen und es wird sich überzeugen, daß eine derartige Beweisführung nicht stichhaltig ist. Es steht fest, daß in einzelnen Fällen Privilegien zur Scheidung von Mann und Frau zugestanden worden sind, aber eben dieser Umstand daß man sie zugestand, beweis't, daß das gemeine Recht die Ehescheidungen verbot. Die Ehescheidungsgesetze änderten nichts an der Jurisprudenz des Landes und waren nicht in sie einverleibt. Was man jetzt vom Hause verlangt, ist, die Schranke des Gesetzes zu entfernen, der Jurisprudenz des Landes eine andere Richtung zu geben und darin die neue Lehre einzuführen, daß die richterliche Gewalt die Ehe auflösen und die Partheien ermächtigen kann, sich von Neuem zu verheirathen. Unter den römisch-Katholischen besteht über die Unauflöslichkeit der Ehe kein Zweifel. Mein ehrenwerther und gelehrter Freund hat einen der dogmatischen Beschlüsse des Conciliums von Trient vorgelesen, welche einige ehrenwerthe Mitglieder, die nicht deutlich gehört oder ihr Latein nicht gleich bei der Hand gehabt, zu der Meinung veranlassen könnten, daß es die Ehe für auflöslich erklärt und diejenigen mit dem Anathem belegt habe, welche sie unauflöslich nennen würden. Da dieß nun nicht der Fall ist, so weiß ich nicht, weßwegen mein ehrenwerther und gelehrter Freund diese Bestimmungen vorgelesen. Ich bin sehr gerne bereit, mich den Beschlüssen des Concils von Trient zu unterwerfen, aber da ich vor einer Versammlung rede, die größtentheils aus Protestanten besteht, so werde ich mich nur auf eine solche Autorität berufen, die gleicherweise von Protestanten wie von Katholiken zugelassen wird.

„Ich stütze meine Gründe auf die Worte der heiligen Schrift und daraus beweise ich, daß die Ehe von keiner menschlichen Gewalt getrennt werden darf. Man könnte etwa einwenden, daß dieses Haus kein Ort ist für theologische Erörterungen; aber wenn dieses Haus daran geht, Fragen zu entscheiden, welche das göttliche Gesetz vernichten, so wird es auch nicht umhin können, der Erörterung dieses Gesetzes Gehör zu schenken. (Hört!) Es gibt vier Stellen in der h. Schrift, welche auf diese Frage Bezug haben; eine bei Marcus, eine bei Lucas und zwei bei Matthäus. Die Worte bei Lucas lauten: Wer seine Ehefrau verstößt und nimmt eine andere, begeht einen Ehebruch; und wer die welche von ihrem Manne verstoßen ist heirathet, begeht einen Ehebruch. Die Stelle bei Marcus lautet: Und er sagte ihnen: Jeder der seine Frau von sich läßt und nimmt eine andere begeht einen Ehebruch an ihr. Und wenn die Frau den Mann verstößt und heirathet einen andern, begeht sie einen Ehebruch. Diese Worte für sich genommen beweisen, daß die Ehe nun und nimmer getrennt werden darf, und auch nicht einmal für den Fall des Ehebruchs wird eine Ausnahme zugelassen. In Übereinstimmung mit diesen Stellen lies't man verschiedene andere in den Briefen von St. Paulus, mit denen ich jedoch dem Hause nicht zur Last fallen werde, die aber den ehrenwerthen Mitgliedern ohne Zweifel bekannt sind. Es kommen aber zwei Stellen bei Matthäus vor, welche denselben Gegenstand betreffen und von denen man behauptet, daß sie eine Ausnahme von der durch die andern Evangelisten aufgestellten allgemeinen Regel enthalten. Diese Ausnahme, sagt man, gestattet die Ehescheidung in dem einzigen Falle des Ehebruches. Die eine dieser Stellen

lautet wie folgt: Aber ich sage euch, daß wer seine Ehefrau von sich läßt, ausgenommen wegen Ehebruch, macht, daß sie eine Ehebrecherin wird, und wer die Verstoßene heirathet, begeht einen Ehebruch. Die andere lautet so: Ich aber sage euch, daß wer seine Frau von sich läßt, es sei denn wegen Ehebruchs, und nimmt eine andere, begeht einen Ehebruch, und wer die Verstoßene heirathet, begeht einen Ehebruch. Hier ist ein anscheinender Widerspruch zwischen den drei Evangelisten Matthäus, Marcus und Lucas. Zwei derselben verbieten die Trennung a vinculo matrimonii unbedingt, in sofern man den Text in der gewöhnlichen Wortbedeutung nimmt, während der dritte eine Ausnahme in dem besondern Falle des Ehebruches zuzulassen scheint. Sehen wir nun einmal was man Alles ausgedacht hat um diesen anscheinenden Widerspruch auszugleichen. Alle Evangelisten waren gleichmäßig inspirirt, man kann daher nicht sagen, daß der Eine Recht hat und die Andern Unrecht. Sie müssen irgendwie mit einander übereinstimmen und die Frage, welche in Betracht zu ziehen kommt, dreht sich darum, wie sich der angeführte Mangel an Zusammenhang ausgleichen lasse.

Das eine Verfahren, welches auch vom Generalprocurator eingeschlagen worden, besteht darin, die Evangelien zu lesen, als wären sie nur Eines und so in St. Marcus und Lucas die in Matthäus vorausgesetzte Ausnahme hineinzulegen. Ich denke beweisen zu können, daß diese Theorie falsch ist und nicht als das Mittel beibehalten werden kann, um die drei scheinbar widerstreitenden Stellen in Uebereinstimmung zu bringen. Die Evangelien dürfen nicht wie eine einzige Urkunde gelesen werden. Ein jedes von ihnen ist von einer andern Person geschrieben worden, zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten, in verschiedenen Theilen der Kirche und sie wurden nicht vor dem vierten Jahrhunderte in einen einzigen Band zusammengefaßt. Wenn die Theorie richtig wäre, daß die drei Evangelien in Eins gelesen werden müßten, so würde daraus folgen, daß was in einem Theile der Kirche erlaubt war, in einem andern als eine Todsünde angesehen wurde, was ich für eine Ungereimtheit halte. Also muß man ein anderes Mittel ausfindig machen, um den anscheinenden Mangel an Uebereinstimmung unter den Evangelien zu lösen, ohne Anwendung der Methode sie wie eine einzige Urkunde zu lesen. Wenn man demnach beweisen könnte, daß das, was im Evangelium Matthäi für eine Ausnahme gehalten worden, ganz und gar keine Ausnahme ist — daß man niemals gewagt daraus den Beweis herzuleiten, daß die Ehescheidung im Falle von Ehebruch erlaubt sei, — dann würde die Schwierigkeit schwinden. Darnach wird es sich nun darum handeln, was die von Matthäus gebrauchten Worte zu bedeuten haben? Ich glaube beweisen zu können, daß sie die Ehescheidung wegen Ehebruches nicht erlauben und von der allgemeinen von Marcus und Lucas aufgestellten Regel keine Ausnahme bilden.

„Kraft des jüdischen Gesetzes, welches zu der Zeit und an dem Orte, wo die Worte der Evangelisten ausgesprochen worden, in Geltung gestanden, ward der Ehebruch mit dem Tode bestraft. Ein ehrenwerthes Mitglied hat gesagt, dieses Gesetz habe nur mit einer Einschränkung bestanden und dabei die Behauptung aufgestellt, daß die Todesstrafe nur in dem Falle zur Anwendung gekommen, wenn die Verbrecher auf frischer That ergriffen worden wären; allein diese Ansicht steht im Widerspruche mit der Meinung der erfahrensten und gelehrtesten Ausleger.

War aber der Ehebruch mit dem Tode zu bestrafen, so war es geradezu unmöglich, so war es ein Unsinn, daß die Worte des Evangelisten Matthäus bedeutet haben sollten, daß die Ehescheidung nicht erlaubt sei außer im Falle des Ehebruchs, welcher ein todeswürdiges Verbrechen war. Ich will nicht weiter in die kritische Auslegung der Worte eingehen, noch viel weniger in dieser Versammlung griechische Texte anführen; aber nach Herrn Baddeley, der gewiß eine competente Autorität ist, bedeutet die erste Stelle bei Matthäus so viel als: Ich sage nichts in Bezug auf den Ehebruch; und die zweite so viel als: den Ehebruch beiseite gelassen, was andeutet, daß der Ehebruch kein Grund zur Ehescheidung war und nicht sein konnte. Es steht thatsächlich fest, daß der Ehebruch nach dem Strafgesetze zu bestrafen kam. Demnach würde die eine Stelle so lauten: Ich sage euch, daß wer seine Frau von sich läßt, ich sage nichts vom Fall des Ehebruchs; und wer heirathet die, welche verstoßen worden, begeht einen Ehebruch; die andere würde bedeuten: Ich sage euch, wer immer seine Frau von sich läßt, ausgeschlossen den Fall des Ehebruchs, vom Falle des Ehebruches rede ich nicht, und nimmt eine andere, begeht einen Ehebruch und wer die verstoßene heirathet, begeht einen Ehebruch. Diese Construction ist dem griechischen Originale gemäß. Also ist jene die richtige Auslegung dieser Stellen, die mit den Worten der andern beiden Evangelisten im Einklang steht, und der Text dieser beiden andern Stellen dient auf diese Weise dazu, jene bei Matthäus genügend aufzuklären.

„Gegen die Auflöslichkeit der Ehe sprechen die stärksten Ausdrücke. Der Mensch trenne nicht was Gott verbunden. Ferner jener berühmte Spruch: Mann und Frau sind nicht mehr zwei, sondern nur Ein Leib. Der ganze Context spricht durchaus gegen die Auflöslichkeit der Ehe. Unser Herr sagte zu den Juden, daß Moses die Trennung der Ehe wegen der Härte ihrer Herzen zugelassen, aber von Anfang war es nicht so. Das ist überall der Geist der Stellen aus den Evangelien und ihres Contextes, was zur Herstellung der vollen Übereinstimmung zwischen dem Evangelium Matthäi mit denen von Marcus und Lucas ganz und gar genügt. Ferner ward unserm Herrn die Frage vorgelegt, ob in irgend einem Falle die Ehescheidung erlaubt wäre. Zur Antwort bezog er sich auf die ursprüngliche Einsetzung der Ehe und sagte mit den bestimmtesten Worten: Der Mensch trenne nicht was Gott verbunden. Wenn man eine Ausnahme in solchen Fällen gelten ließe, wo über die Verbrecher die Todesstrafe verhängt war, so wäre es eine Ungereimtheit zu sagen, daß in derlei Fällen die Ehescheidung erlaubt war. Der Tod des schuldigen Mannes oder der schuldigen Frau hätte an und für sich die Ehe gelöst, und so diente das Gesetz dadurch, daß es den Ehebruch mit dem Tode bestrafte, zugleich zum Belege dafür, daß die Ehe auf keine andere Weise gelöst werden konnte.

„Im Übrigen spricht das englische Gesetz die Unauflöslichkeit der Ehe aus; denn das kirchliche Gesetz, welches einen Theil des gemeinen Rechts in England ausmacht, legt in dieser Weise das Gesetz des Landes aus. Aber selbst angenommen, das Gesetz gestattete Ehescheidungen a vinculo, so glaube ich dennoch, daß trotz der Beweisgründe des ehrenwerthen und gelehrten Herrn Generalprocura-

tors, zum mindesten gewichtige Zweifel in diesem Punkt bestehen. Die anglicanischen Bischöfe sind getheilter Meinungen. Beiläufig sechstausend Mitglieder des protestantischen Clerus haben der Hauptsache nach sich für die Unauflöslichkeit der Ehe ausgesprochen und erklärt, daß wenn man sie zwingen sollte, geschiedene Personen ehelich zu verbinden, sie dadurch eine Sünde zu begehen glauben würden. Ich kann der Ansicht des Generalprocurators nicht beipflichten, daß ein vom Parlament gegebenes Gesetz eine unfehlbare Richtschnur sei. Ohne Zweifel ist Jedermann verbunden dem Gesetze zu gehorchen, aber es giebt Schranken, über die hinaus man von den Menschen nicht verlangen darf, gegen ihr Gewissen zu handeln."

„Es ist gesagt worden: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist; aber eben dieses Gebot beweist, daß es Schranken gibt, welche die Befehle des Cäsaren nicht überschreiten dürfen. Ich kann nicht umhin, diejenigen Geistlichen zu bedauern, welche das Haus gebeten haben, sie der Ausführung eines Gesetzes zu entheben, welches ihr Gewissen belasten würde. (Hört, Hört!) Daß in dieser hochwichtigen Frage ein Zweifel obwalte, vermag Niemand zu läugnen und schon das Bestehen eines derartigen Zweifels an und für sich ist ein Grund, diesen Gesetzentwurf zu verwerfen. Aus diesen Gründen stimme ich für das von dem ehrenwerthen Mitgliede für die Universität Oxford vorgeschlagene Amendement."

XXVII. Kapitel.

Die Rechtspflege in Rom und in London.

Das englische Recht ist kein einheitliches im gesammten Reiche. — Das gemeine Recht. — Das Billigkeitsrecht. — Die Parlaments-Acte. — Zirkelschlüsse. — Vielheit der Gesetze. — Urtheil eines Londoner Advocaten über die englische Rechtsprechung. — Das richterliche London. — Statistik. — Der Gerichtskörper von London. — Übersicht der Gerichtspersonen in der Hauptstadt. — Die Gerichtshöfe zu Rom. — Civil-Gerichtshöfe. — Criminal-Gerichtshöfe. — Gerichtshöfe für die gesammte katholische Welt.

Nachdem wir in gedrängter Kürze von den Verbrechen gehandelt, erübrigt uns nun, von den Gerichtshöfen und von den Strafen zu reden. Man tadelt an Rom fortwährend den Mangel von Gesetzbüchern, das Hinschleppen der Processe und die Vielheit der Gerichtshöfe. Sehen wir wie es damit in London steht, und es wird daraus erhellen, ob die Engländer das Recht haben, einen derartigen Vorwurf zu erheben. Zuvörderst wird das vereinigte Königreich nicht von einer einheitlichen Gesetzgebung regiert, da Schottland unter eigenen Gesetzen steht, die hauptsächlich auf dem römischen Rechte fußen. Das eigentliche englische Recht erstreckt sich einzig über England und Irland. Es zerfällt in zwei Theile, deren einer das gemeine Recht (Common Law), der andere das Billigkeitsrecht (Equity) heißt; daran muß man noch die Parlamentsacte reihen (Statute Law) um den ganzen Körper des brittischen Rechts zu haben.

Das Common Law ist das jus non scriptum; es enthält nämlich die allgemeinen Gewohnheiten des Reiches, wie sie sich in alten Abhandlungen und in den Entscheidungen der Gerichtshöfe vorfinden. Das englische System gründet sich auf den Grundsatz, daß das gemeine Recht in der Brust der Richter an den Ober-Gerichten

fortlebt, und daß die Entscheidungen der beste Beweis des Common Law sind. So entsteht ein förmlicher Zirkelschluß, indem die Richter die Streitsachen nach den Vorschriften des gemeinen Rechts entscheiden und dieses gemeine Recht lediglich durch die Entscheidungen der Richter gebildet wird. [1])

Die Equity hat Ähnlichkeit mit dem alten prätorischen Recht, oder dem Jus honorarium der Römer, vor dem Edictum perpetuum, welches Salvius Julianus unter Kaiser Hadrian zusammenstellte. Es ward eingeführt, um die Mängel des Common Law zu verbessern. Es ist eine Regel des gemeinen Rechts, daß die Thatbestandsfrage auch in Civil-Sachen von Geschwornen entschieden werden müsse; da es aber Streitsachen gibt, bei denen das Urtheil der Jury schwerlich Platz greifen könnte, so gelangen solche ihrer Natur nach an das oberste Kanzleigericht, welches der oberste Gerichtshof des Billigkeits-Rechtes ist.

Dieser Hof befolgt ein vom kanonischen Recht abgeleitetes Gerichtsverfahren, und spricht Recht in verschiedenen Arten von Streitsachen, bei denen das Verfahren des Common Law nicht anwendbar ist. Aber auch bei der Equity finden wir denselben Trugschluß, wie bereits oben beim Common Law; denn die Richter des Kanzleigerichtes entscheiden nach der Billigkeit, und diese Billigkeit besteht eben in den Entscheidungen dieser Richter selbst. Die englischen Rechtsgelehrten sagen: Aequitas sequitur legem; aber das ist nicht immer wahr, indem zuweilen und selbst häufig ein conflictus legum zwischen dem gemeinen und dem Billigkeitsrechte stattfindet. Die daher rührenden Übelstände haben es dahin gebracht, daß gegenwärtig die Richter des jus commune sich der Equity anzupassen suchen. Das Parlament begünstigt das nun vorherrschende Streben, die beiden Systeme der Jurisprudenz in eines zu verschmelzen; eine Neuerung, welche das Unsichere dieser beiden Systeme selbst nur noch erhöht.

Die Statute Law, oder die vom Parlamente erlassenen Gesetze, umfassen vierzig dicke Bände in Quart, und enthalten 14,070

---

[1]) Bis 1826 umfaßten die Entscheidungen bereits 364 Bände; gegenwärtig ist diese Zahl noch außerordentlich gestiegen, und nimmt mit jedem Tage ungemein zu. Die Sammlungen der Entscheidungen stehen bei Gericht in mehr oder weniger Kredit und sind lediglich Privatarbeiten verschiedener Advocaten, ohne gerichtliche Autorität, ausgenommen die neuerliche Sammlung der Entscheidungen des Hauses der Lords.

Gesetze, von denen 430 ausschließlich Schottland und 625 Irland betreffen. Jedes Jahr wächst zu dieser Sammlung ein Band zu, da das Parlament jährlich über 100 Gesetze macht.[1]) Die fortwährend zunehmende Masse dieser Statute und die daraus fließende Verwirrung haben das Verlangen nach einem Gesetzbuch der Statuten entstehen lassen, aber obgleich zu diesem Ende eine Commission ernannt worden, so ist sie doch bis jetzt in ihrem Werke nicht weit vorgeschritten. Sie bemüht sich hauptsächlich, einen Codex der Criminal-Statuten zusammenzustellen, eine Arbeit bei welcher sie auf sehr große Schwierigkeiten stößt; denn ein großer Theil des Criminalrechts ist im ungeschriebenen Rechte (Common Law) enthalten, und dergestalt würde das aus den Parlamentsstatuten gezogene Criminalrecht kein vollständiges Ganze der Criminalgesetze sein.

Die Leser werden die Folgen eines derartigen Systemes der Gesetzgebung leicht begreifen. Ein angesehener Londoner Advocat urtheilte darüber folgendermaßen: „Dieses System bringt Willkür in die Rechtspflege und zwar Willkür in einem Grade, wie man ihn wohl in keinem andern Lande findet. Man könnte fast sagen, daß für die Mehrzahl der Streitfälle gar kein Gesetz besteht, sondern Alles der Willkür des Gerichtshofes anheimfällt. Wenn der englische Richterstand entartet wäre, so wäre es um die Verfassung sehr bald geschehen. Doch die Richter sind reichlich besoldet, und es ist gegenwärtig auch nicht der leiseste Verdacht vorhanden, daß sie durch Geschenke bestochen oder durch Drohungen von ihrer Pflicht abwendig gemacht werden könnten. Dennoch muß man gestehen, daß in den Urtheilssprüchen der Richter häufig Einfluß persönlicher, politischer, und vor Allem religiöser Vorurtheile wahrzunehmen ist. Deßgleichen wirken auch die Gerichtspersonen, selbst des höchsten Ranges, die öffentliche Meinung, das Verlangen nach Volksgunst und die Stimme der Presse ein. Und da mit Ausnahme gewisser Appellationsfälle die Streitsachen von einem Einzelrichter mit oder ohne Jury entschieden werden, so geschieht es, daß diese Beweggründe auf den Ausgang des Streites von wesentlichem Einflusse sind. Häufig sind die Entscheidungen der Gerichtshöfe in England ungerecht und ungereimt. Der sich abschließende und an Örtlichem klebende Geist des Protestantismus hat hauptsächlich dazu beigetragen, die Bildung eines auf dem römischen und kanonischen Rechte fußenden vollständigen Systems der

---

[1]) 1856 machte das englische Parlament 122 Gesetze.

Rechtspflege zu verhindern, welches die willkürliche Gewalt der Richter gezügelt hätte. Dergestalt bleibt die englische Gesetzgebung gewissermaßen im Zustande der Kindheit. Dieselben Ursachen stehen bei uns (in England) dem Aufschwung der Jurisprudenz als Wissenschaft entgegen. Das Studium des kanonischen Rechts ist vom Protestantismus von den englischen Universitäten verbannt worden, und das Civilrecht wird, als etwas Ausländisches und den katholischen Nationen Angehöriges mit scheelen Blicken betrachtet. Und doch haben beide einen bedeutenden Einfluß auf die Hebung der englischen Gesetze geübt, und es bestehen Lehrkanzeln des Civilrechts zu Oxford, Cambridge und London. Nichts destoweniger ist die englische Jurisprudenz die vollkommenste, welche in Europa existirt. Die Engländer freilich glauben gemüthlich, daß man in keinem andern Lande Gesetze findet, welche mit den ihrigen, die unter dem Einflusse des Protestantismus sich gebildet, den Vergleich aushalten könnten. Das ist zwar eine wunderliche Ansicht, aber der religiöse Irrthum führt eine Menge anderer Irrthümer mit sich und verdeckt oder verdunkelt die wichtigen Wahrheiten in allen moralischen und politischen Wissenschaften. [1])

Bevor wir die in London bestehenden Gerichtshöfe aufzählen, wird es noch von Nutzen sein, die Statistik des richterlichen London nach Heinrich Mayhew mitzutheilen. [2]) In der Hauptstadt von England gibt es auf 2,362,236 Einwohner 47,746 Personen, die von ihrer geistigen Beschäftigung leben, also ungefähr der fünfzigste Theil der Bevölkerung. In London stellt sich das Verhältniß wie 20 zu 1000 oder auf etwa 2 Procent, während es im ganzen übrigen Reiche 11 auf 1,000 ist. Unter diesen Personen, die in London von ihrer Geistesarbeit leben, sind 5,863 Advocaten oder Männer des Gesetzes (lawyers) 5,631 Ärzte, 2,393 Diener der Religion, mit 11,210 ihnen Untergeordneten (subordinates) 1,195 Litteraten, 17,241 Lehrer, 156 Professoren verschiedener Wissenschaften, 4,056 Architecten und Künstler. [3]) Das richterliche London umfaßt 1,515 baristers, nämlich Richter und Gerichts-Advocaten, 3,418 solicitors,

---

[1]) S. Civiltà cattolica, dritter Jahrgang, 5. Band. Rom 1857. Seite 219 und ffg.

[2]) Great World of London 1857, 2. Theil. Richterliches London. Seite 71 und fg.

[3]) Mayhew, Professional London. Seite 69.

d. i. Advocaten-Anwälte, 772 lawyers, Advocaten, welche Rath ertheilen und sonstige Anwälte, 4,340 law clerks, in den Kanzleien der Advocaten oder sonst bei Rechtskundigen oder Gerichtspersonen Bedienstete, 1,096 law court officers, an den Gerichtshöfen Beamten, worunter 8 Frauen; zusammen 11,112 Personen, welche die richterliche Familie Londons bilden.[1]) In ganz England und Wales gibt es 15,377 lawyers, 11,739 clerks, u. s. w. Im Ganzem 27,116 richterlichen Personen, woraus sich das Verhältniß von 5, 7 auf 1,000 Einwohner ergibt.

Um überflüssige Weitschweifigkeiten zu vermeiden, und dem Leser eine Idee von dem Gerichtskörper Londons beizubringen, habe ich die folgende Übersicht zusammengestelt, welche die Benennung, die Eigenschaft, die Zahl der Beamten sowie deren Geschäfte und Besoldung enthält.

Name, Geschäft und Zahl der Gerichtshöfe von London.

Name der Gerichtshöfe	Geschäfte und Competenz	Zahl und Gehalte der Beamten
Metropolitan police court [2])	Vermischt, Polizei und Friedensgericht	13. Die Richter beziehen 25—30,000 Lire
County court[3])	In Civil- und Handelssachen bis auf 1250 Lire und darüber, mit Zustimmung der Parteien	10. Die Richter beziehen 30,000 Lire
Gerichte erster Instanz:		
Quarter general session[4])	Zur Aburtheilung von Verbrechen die nicht vor die Assisen gehören	2. Unbesoldet
Court of bankruptcy [5])	Handelssachen	1. Die Richter beziehen 30,000 Lire
Court of insolvency[6])	Civil- und Handelssachen	1. Die Richter beziehen 30,000 Lire
Court of Queen's bench[7])	Criminalsachen und Civilgerichtsfälle in Streitsachen über 1,250 Lire; urtheilt auch in erster Instanz, auf Verlangen der Par-	5. Der Präsident hat 200,000 Lire, die Richter 125,000

[1]) Mayhew, das richterliche London, Seite 77.

[2]) Polizeigericht der Hauptstadt.

[3]) Graffschafts-Gericht.

[4]) Gerichtshof der dreimonatlichen Sitzungen.

[5]) Bankerott-Gericht.

[6]) Insolvenz-Gericht.

[7]) Gerichtshof der Bank der Königin.

Name der Gerichtshöfe	Geschäfte und Competenz	Zahl und Gehalte der Beamten
Gerichte erster Instanz: Court of Common pleas [1])	gleich dem vorigen	5. Präsident 175,000, Richter 125,000 Lire
Appellhöfe: Court of Exchequer [2])	gleich den beiden vorigen	5. 175,000 u. 125,000 Lire
Old Bailey [3])	ausschließlich criminell	
Chancery Court [4])	In erster Instanz und bei Appellationen, in Civil- und Gemeindesachen	5. 250,000, 200,000 und 125,000 Lire

[1]) Gerichtshof der gemeinen bürgerlichen Processe.

[2]) Schatzkammer-Gericht.

[3]) Besteht aus zwei Mitgliedern von jedem der drei vorhergehenden Gerichtshöfe.

[4]) Kanzlei-Gericht. Die vor dieses Gericht kommenden Processe werden in's Endlose hingeschleppt. Selbst die Minister klagen unaufhörlich über die Unzahl der in den Actenschränken des Kanzlei-Gerichts aufgehäuften, im Rückstande befindlichen Processe. Ihre Zahl hat von Jahr zu Jahr zugenommen, und aus einer amtlichen Urkunde geht hervor, daß sie im Jahre 1856 bereits auf 8356 gestiegen waren. Seitdem hat sich die Masse derselben gewiß noch weiter angehäuft. Dabei sind die Proceßkosten an diesem Gerichtshofe so übertrieben, daß selbst Lord Brougham, gewesener Großkanzler, sagte: Niemand der bei Sinnen ist, möge einen Proceß bei jener Behörde anhängig machen, wofern es sich dabei unter 25.000 Lir. handelt. Man kann übrigens den Abscheu, welchen dieser Gerichtshof den englischen Processirenden einflößt, nicht treffender schildern, als dieß in den nachstehenden Zeilen eines Times-Artikels geschehen ist:

„Der bloße Name der Kanzlei verbreitet überall Schrecken. Sie ist ein alles verschlingender Strudel, eine Höhle, aus der kein Ausgang mehr möglich ist, sobald man sie einmal betreten hat. Ihr fragt, warum diese oder jene Familie ruinirt ist? warum die Erben eines wohlhabenden Mannes im Elende herumirren? Warum die Haushofmeister, die Agenten, die Gärtner, die treuen Diener eines gerechten und großmüthigen Herren gezwungen sind, von Unterstützungen des Pfarramtes zu leben, obschon ein Testament ihnen eine bescheidene Existenz gesichert hatte? Warum man Häuser ohne Fenster allmählig in Ruinen zerfallen und ihre Thüren in Trümmer gehen sieht? Warum dieser oder jener sich in's Wasser gestürzt? Warum ein Anderer damit geendigt, sich zu compromittiren und zu entehren? Man wird euch, dessen könnt ihr versichert sein, zur Antwort geben, dahinter steckt ein Proceß vor dem Kanzlei-Gerichte. Es gibt kein Wort, welches einen Engländer mehr erschrecken kann, als der Name der Kanzlei! Der arbeitsame, ordentliche Mann, der auf dem Wege des

	Name der Gerichtshöfe	Geschäfte und Competenz	Zahl und Gehalte der Beamten
Cassations-Gerichte	Privy Council (als Gerichtshof[1])	Berufungsinstanz gegen die Urtheilssprüche aller übrigen Ober-Gerichte	
	Court of the Lords[2])	Berufungsinstanz gegen die Urtheilssprüche aller übrigen Ober-Gerichte, spricht auch das End-Urtheil, wo es sich um gänzliche Ehescheidung handelt.	
Geistliche Gerichtshöfe	Court of the Arches[3])	Kirchliche Sachen.	
	Court of the prerogatives[4])	Civil-Fälle, besonders was Verlassenschaften anbetrifft	
	Court of the faculties[5])	Vermischte Sachen, Universitäts-Grade wie auch Dispensen in Bezug auf verbotene Ehen zu ertheilen	
Gerichtshöfe der City	Lord Mayor Court[6])	Polizei-Sachen	200,000 Lire
	Sheriff Court[7])	Erste Instanz in Civil- und Handelssachen	187,500 Lire

Sparens ein Jahr nach dem andern es dahin gebracht hat, ein bescheidenes Vermögen zusammenzubringen, und sich nun dem natürlichen Wahne hingibt, seine Tage in ehrbarer Mittelmäßigkeit beschließen zu können, wird erblassen und beinahe in Ohnmacht fallen, wenn er von einem Processe vor der Kanzlei bedroht wird. — Proceßführen vor der Kanzlei heißt in einen bodenlosen Schlund fallen, der keinen Ausgang bietet. Die Kanzlei ist eine unersättliche Hölle. — Die Begriffe von Recht und Unrecht werden da zum Kinderspiel. Alles ist ein Durcheinander bei dem mysteriösen Proceßverfahren vor der Kanzlei! Mit einem Worte sie ist ein Gerichtshof, den man anstatt Billigkeits-Gerichtshof füglich Gerichtshof der Unbilligkeit nennen darf. — Sie ist eine unheilbare sociale Wunde, ein wahres Pestübel!

1) Geheimrath.

2) Haus der Lords.

3) Geistliches Gericht.

4) Gerichtshof der Prärogative.

5) Gerichtshof der Facultäten.

6) Gerichtshof des Lord Mayor.

7) Gerichtshof des Sheriff's.

Wer diese lange Reihe von Gerichtshöfen betrachtet und ein Bewunderer der Londoner Einrichtungen ist, wird sicherlich Rom die Vielheit jener Gerichtshöfe nicht zum Verbrechen anrechnen. Ich will hier nicht wiederholen, was ich bereits in den „Siegen der Kirche" über die im Kirchenstaate geltende Gesetzgebung und über die selbst von den Gegnern anerkannte Vortrefflichkeit einiger Gerichtsbehörden gesagt habe. Ich werde mich darauf beschränken, lediglich einige Bemerkungen über die verschiedenen Gerichtshöfe Roms beizufügen, die keineswegs ein so unentwirrbares Labyrinth sind als wofür man sie ausgeben möchte. Fangen wir mit den Civil-Gerichtshöfen an, so finden wir die Apostolische Kammer, welche sich mit der Verwaltung der Domänen und den darauf bezüglichen Fragen beschäftigt. Das Civil-Tribunal von Rom spricht das Urtheil in den Civil- und Criminal-Sachen Roms in erster, zweiter und dritter Instanz. Die Sacra Rota, welche bis zum Pontificate Johann XX. (1316—1324) hinaufreicht, zusammen gesetzt aus römischen und fremden Auditoren. Dieses Tribunal zeugt von der eifrigen Fürsorge Roms für die ganze Christenheit. [1]) Ehedem vertrauten die Päpste ihren Caplänen eine große Menge der ihrem Urtheilsspruche unterbreiteten Sachen zur Regelung an, woraus ein Civil-Tribunal erwuchs, mit der Bestimmung, im Appellationswege in Processen, die schon vor andern Gerichtshöfen verhandelt worden, zu erkennen. Als Europa noch einig im Glauben war, betrachtete sich Rom auch in vielen bürgerlichen Fragen als die oberste Behörde der Nationen; daher bestand die Rota auch aus Richtern fremder Länder, und alle katholischen Nationen hatten dort ihre Vertreter, eingedenk der Wahrheit, daß Rom das gemeinsame Vaterland sei: Roma communis nostra patria est. [2]) Gegenwärtig haben Frankreich, Spanien, Österreich, Toscana das Recht Auditoren der Rota zu ernennen; darunter ist Carl de Latour d'Auvergne ein Franzose, und Emanuel Rodriguez y Sanchez ein Spanier. Die Corporation der Advocaten der Rota führt den Namen Collegium der Consistorial-Advocaten [3]). Der Criminal-Gerichtshof von Rom urtheilt über Vergehen und Verbrechen, die in der Hauptstadt begangen werden; und der Criminal-Gerichtshof des Vicariats in Sachen, welche die Sitten-

---

[1]) Gaume, Les trois Rome, 2. Bd. Seite 43. Paris 1857.

[2]) Modest. lib. de Manumiss. etc. Roma ff. ad municip.

[3]) Es gibt in Rom auch eine Handelstribune.

polizei Bezug haben. Die Signatur ist der Kassationshof, und das Kämmereramt ist wie in Frankreich die für das Rechnungswesen eingesetzte Behörde. Ferner bestehen für die Kirchensachen drei Tribunale, welche sich über die ganze Welt erstrecken: Die apostolische penitenzia, nach den Vorschriften Benedicts XIV. eingerichtet,[1]) welche die Gewissensfälle aburtheilt. Dergestalt können die Katholiken der ganzen Welt zu jeder Zeit und ohne Kosten von ihrer Mutter, der Kirche, die zur Beruhigung ihres Gemüths nothwendigen Entscheidungen erhalten. Die Dataria, welche die Gelehrten „das Organ des Papstes" nennen[2]), und deren Sache die Ertheilung von Bischofssitzen, Benefizien, Canonicaten, Alters-Dispensen u. s. w. ist. Die apostolische Kanzlei schreibt sich von Lucius III. (1182) her; sie behandelt die gewöhnlichen kirchlichen Fälle, und befolgt seit Jahrhunderten ein unwandelbares Verfahren in ihren Beziehungen zur katholischen Welt. Kurz also, in Rom ordnen drei Gerichtshöfe die bürgerlichen Verhältnisse der Einwohner, vier andere üben die Strafjustiz und drei stehen in oberster Instanz den Angelegenheiten der Christenheit vor.

---

[1]) Constit. Pastor bonus etc.

[2]) Conrad in Praxi benefic. lib. XI. cap. II. Nr. 9.

XXVII. Kapitel.

Die Gefängnisse in Rom und London.

Ehemaliger Zustand der Gefängnisse in England. — Einige Gefängnisse Londons in unseren Tagen. — Newgate im Jahre 1857, von der Times beschrieben. — Fünf Disciplinar-Systeme. — Eigenthümliche Mängel eines jeden. — Moralische Erfolge. — Statistik der Rückfälligen. — Einige Worte über ein jedes der Londoner Gefängnisse. — Pentonville, das Muster-Gefängniß. — Das Gefängniß für Frauen und Kinder. — Die Gefängnisse an der Themse. — The Millbank prison. — Die Besserungshäuser. — Nahrung der Gefangenen. — Strafen. — Die Irländischen Gefangenen. — Wem ihre Verbrechen anzurechnen. — Schilderung der Gefängnisse zu Rom am Schlusse des Jahres 1856, von einem Mitgliede des Hauses der Gemeinen. —

„Vor Zeiten wurden die Gefängnisse in England in jeder Hinsicht überaus schlecht gehalten; elende Nahrung, elende Luftreinigung, elende Fortschaffung der Unreinigkeiten, Mangel an Eintheilung und Sonderung der Eingekerkerten; so war jedes Gefängniß nicht bloß ein Schauplatz von Streithändeln, ein zügelloses Bordell, eine Stätte für allen Unflath und für Fieberkrankheiten, sondern auch eine Lehranstalt, wo die jungen Verbrecher nach allen Regeln von den erfahrensten Lehrern der Schlechtigkeit im Laster erzogen wurden."[1]) In jenen Tagen wurden die Gefängnisse in England an Personen in Pacht gegeben, welche sich verpflichteten, um drei oder vier Pence täglich für jeden Kopf (30 oder 40 Cent.) die Verhafteten zu verkösti-

---

[1]) A college for young criminals, where the juvenile offender could be duly educated in vice by the more experienced professors of iniquity. (Howard, The state of the prisons in England and Wales, 1775 herausgegeben.)

gen; der Überschuß, der noch von dieser Summe zu gute kam, sammt dem Abschiedsgeschenk, welches man sich von den Gefangenen, wenn sie in Freiheit gesetzt wurden, zahlen ließ, machte die Einnahme des die Aufsicht führenden Gefängnißpächters aus. Alle Eingekerkerten, welche entlassen werden sollten, mußten das Abschiedsgeschenk zahlen, wofern sie nicht im Kerker weiter schmachten wollten.[1]) In England im Gefängniß sich zu befinden kam oft einer Verurtheilung zum Tode gleich, und zwar in Folge einer fürchterlichen Krankheit; unter allen Umständen aber mußte man das Äußerste an Hunger und Kälte leiden. Mangel an Luftreinigung, Wärme, Speise und Reinlichkeit erzeugte eine in England unter dem Namen jail fever bekannte Krankheit, ein Gefängniß-Fieber, welches in den Kerkern furchtbare Verheerungen anrichtete und jährlich Hunderte von Gefangenen hinraffte, oder für immer einem jammervollen Siechthume preisgab. Diese Krankheit war so allgemein, daß die Gefangenen, als sie einmal nach dem inneren Theil des Hafens geführt wurden, eine derart verpestete Atmosphäre mit sich brachten, daß viele Personen in Folge dessen erkrankten und starben. In gewissen Gefängnissen waren Männer und Frauen in demselben Gemache bunt gemischt beisammen, und in allen herrschten ganz ungestört Müßiggang, Zotenhaftigkeit und Gotteslästerung. Der Gefangenwärter bekümmerte sich nicht darum; seine Hauptaufgabe war, die Gefangenen nicht entfliehen zu lassen, und sein dringendster Wunsch, von ihren Verwandten Geld zu erpressen.[2]) Ein derartiges System hielt sich so lange, daß noch im Jahre 1829 der Capitän Chesterton, als er das Amt eines Gefängniß-Gouverneurs von Coldbath-Fields übernahm, in seiner Selbstbiographie Folgendes niederschrieb: „Selbst diejenigen, welche das Gefängniß am besten kannten, wußten doch nicht, in welch' fürchterlichem Umfange die Sittenlosigkeit daselbst herrsche. Sich unehrlichen Gewinn zu verschaffen galt als die alleinige Richtschnur vom Gouverneur, meinem Vorgänger angefangen bis herab zum untersten Beamten ... Man kann sich unmöglich ein ekelhafteres Bild vorstellen, als die innere Verwaltung dieses Schandortes.“[3])

---

[1]) Mayhew, Seite 28. Condition of the Prisons in the Olden Time.

[2]) S. Mayhew, The great World of London. II. Theil. S. 98, Of prison discipline.

[3]) Peace, War and adventure, an Autobiography, by Charles Laval Chesterton, II. Bd. Seite 247.

Um auf unsere Tage zu kommen, so hat sich Sir Hepworth Dixon, der über die Londoner Gefängnisse im Jahre 1850 geschrieben, folgendermaßen geäußert: „Man muß allen Sinn für Scham verloren haben, um ohne die größte Entrüstung alle die Abscheulichkeiten in dem Gefängnisse zu Horsemonger-Lane oder Giltspur-Street Compter mit anzusehen. In Giltspur-Street Compter schlafen die Gefangenen in Zellen, welche halb so groß wie die von Pentonville sind. Nun sind aber schon diese, wenngleich gut ventilirt, als kaum für Einen Gefangenen hinreichend erachtet worden, während jene entweder gar nicht oder nur sehr unvollkommen ventilirt sind; und dennoch habe ich um vier Uhr früh fünf Gefangene in solchen Zellen eingeschlossen getroffen, um daselbst bis zum folgenden Tage im Finstern und ohne Beschäftigung zu verbleiben; alle ihre natürlichen Bedürfnisse befriedigten sie nicht bloß Einer in Gegenwart des Andern, sondern wegen des engen Raumes dieser Höhlen beinahe Einer auf dem Andern." [1]) Derselbe Dixon klagte darüber, daß in dem Londoner Gefängnisse Newgate die Unschuldigen mit den Schuldigen durcheinander gemengt würden, so daß jene dort das Sündenleben erlernten und, wenn sie nach hergestelltem Beweise ihrer Unschuld in Freiheit gesetzt wurden, nicht mehr als Unschuldige, sondern als Eingeweihte in die Kunst, Böses zu thun, herausträten. [2])

Im Jänner 1857 veröffentlichte die Times ein höchst merkwürdiges Schreiben, betitelt: Das Gefängniß von Newgate, seine Vergangenheit und seine Gegenwart, in welchem der Verfasser desselben aus officiellen Urkunden und geschichtlichen Quellen den Beweis führte, daß, wie auch der sittliche Zustand der Hauptstadt sich verbessert haben möge, Newgate fortwährend ein Mittelpunkt moralischer Verpestung und Entartung sei. Sir Richard Philipps, der 1808 Sherif von London war, nannte Newgate eine öffentliche Schule des Lasters, wo die Kunst zu stehlen gelehrt werde. 1815 besuchte Elisabeth Fry Newgate, und verließ es mit blutendem Herzen und voll Ekel über die Unfläthigkeiten, die sie dort angetroffen, über die Gotteslästerungen, die sie gehört, und die Verbrechen, die sie gesehen. 1817 bezeugte Herr Poynder, daß einige

---

[1]) **London Prisons, by Hepworth Dixon,** Seite 7—10. Das Gefängniß von **Giltspur Street Compter** ist jetzt aufgehoben.

[2]) **Mayhew, Of Prison Discipline,** Seite 99.

der raffinirtesten Diebstähle die in London vorgekommen, in Newgate ausgedacht worden seien. 1820 machte die große Jury die Bemerkung, „daß das erschreckliche Überhandnehmen der Verbrechen in der Hauptstadt, vornehmlich bei der Jugend, der überaus schlechten Einrichtung des Gefängnisses von Newgate zugeschrieben werden müsse, wo die Gefangenen ohne Rücksicht auf Schuld oder Unschuld zusammen gesperrt würden, und Knaben und Mädchen, sowie wegen leichter Vergehen Verhaftete, sich neben den abgefeimtesten und verhärtetsten Verbrechern befänden.“ Sechszehn Jahre später gingen die Sachen noch immer denselben Gang fort, denn die Gefängniß-Inspectoren brachten in ihrem Berichte vom Jahre 1836 dieselben lauten Klagen vor und schlossen dann: „Alle Ränke, alle Kniffe, um Unvorsichtige auszuplündern, werden in Newgate ausgesonnen und denen gelehrt, welche in die Geheimnisse des Verbrechens noch nicht eingeweiht gewesen waren.“ 1846 bestätigten die Inspectoren dieß wiederholt und schrieben in ihrem zehnten Berichte: „Ein gebieterisches Pflichtgefühl zwingt uns, von Jahr zu Jahr gegen Newgate Vorstellungen zu machen, indem es das elendeste Gefängniß ist, und so können wir auch gegenwärtig nicht umhin, unsere Klagen gegen dasselbe zu erneuern. Von welcher Seite wir es auch betrachten mögen, so stellt es sich uns als eine Schule dar, wo der jugendliche Bösewicht in der Kunst des Verbrechens sich vervollkommnet.“ Was Doctor Dodd vor so vielen Jahren über Newgate in einem Gedichte sagte, ist noch immer wahr: „Ist das der Ort, von der Gerechtigkeit bestimmt, um darin den Feind der bürgerlichen Ordnung einzusperren, damit er gebessert in das gesellschaftliche Leben zurückkehre? Was für eine Schule der Gemeinheit, aus welcher der Feind Gottes und der Menschen in jeder Verruchtheit nur noch mehr verhärtet heraustritt. Der mitten in solcher Ansteckung herangebildete Gotteslängner, wird ganz mit diesen Pestbeulen bedeckt und haucht Tod und Gift aus, wohin er seine ansteckende Rede richtet.“[1]) 1857 nahm der gewesene Sherif Herr Rose Parthei für einen gewissen John Markham, der, obwohl unschuldig, in Newgate eingesperrt worden, und berichtete über die Abscheulichkeiten dieses Gefängnisses. „Der unschuldige John Markham, schrieb er, mußte in Newgate zwei Monate hindurch Werg verkleinern, zusammen mit Schuldigen, die alle mit einander in einem und demselben Gemache sind. Es waren

---

[1]) **Dodd, Prison thoughts**, oder Gedanken über Gefängnisse.

darunter Mörder, sowie wegen blutiger Angriffe und sonstiger Verbrechen der schwersten Art Verurtheilte, Bulghers, Garroteurs Diebe von Kindesbeinen an, Diebshehler u. s. w. Der Zeitvertreib in diesem Höllenpfuhle bestand in der Wiedererzählung früherer Missethaten und im Entwerfen von Plänen, um seiner Zeit neue zu begehen.“ Die Times bemerkte daher; „Dodd's Gedicht von 1777 und die Prosa Rose's von 1857 sind ein und dasselbe; der Schade, welcher der Gesellschaft aus der Fortdauer eines solchen Zustandes der Dinge erwachsen ist, läßt sich gar nicht berechnen.“ [1])

Ich will damit durchaus nicht sagen, daß sich alle Londoner Gefängnisse in demselben Zustande befinden, wie Newgate; ich beabsichtige vielmehr einzig und allein, ersichtlich zu machen, wie Unrecht die Times hat, wenn sie gegen die römischen Gefängnisse in folgender Weise auftritt. „Die in den letzten Jahren in den römischen Gefängnissen begangenen Gräuel finden ihres gleichen nur in der spanischen Inquisition, während der schlimmsten Zeiten dieses Tribunals . . . Es handelt sich um jene unaussprechliche moralische Verderbtheit, welche in diesem päpstlichen Lande sich über alles erstreckt.“ [2]) Ich kann durchaus nicht begreifen, auf welche Gräuel, und auf welche moralische Verderbtheit die Times anspielt. Gewiß ist aber so viel, daß sie, bevor sie ihre Aufmerksamkeit den Gefängnissen des Kirchenstaates zuwendet, nach Verbesserung derselben im eigenen Lande streben und sich z. B. erinnern sollte, was sie vor einigen Jahren gesagt: „Das Gefängniß von Birmingham ist der Schauplatz von Scenen gewesen, welche von mehreren Augenzeugen in einer Schauder erregenden Weise geschildert worden sind . . . . Es sind in den Gefängnissen dieser Stadt thatsächlich Scenen vorgefallen, welche man für Erfindungen halten würde, wenn man sie in Romanen von Dickens läse.“ [3]) Doch wie der Dichter treffend gesagt, wir tragen das Bündel unserer Fehler auf dem Rücken, während das des Nächsten

von vorn uns hängt
die Brust hinunter!

---

[1]) The Times, in einem Schreiben, unterzeichnet J. A., und aus Manchester, 13. Januar 1857 datirt.

[2]) The Times, 20. September 1855.

[3]) The Times, 15. September 1853.

London hat, um seine Gefängnisse zu verbessern, folgende Disciplinar-Systeme versucht:

1. Die Classification der Eingekerkerten (The Classification of prisoners), nicht bloß nach dem Geschlechte, sondern auch nach dem Alter. Die Neulinge werden von denen geschieden, welche schon im Laster ergraut sind, und ebenso geschieht eine Sonderung nach dem Grade der Sittenverderbtheit und der begangenen Verbrechen; und zwar zu dem Ende, um jenes Überhandnehmen der Unsittlichkeit hintanzuhalten, worüber wir in Betreff des Kerkers von Newgate weiter oben so bittere Klagen gelesen haben. „Dieses System, sagt Heinrich Mayhew, dient trotz der großen Kosten, die es erfordert, zu Nichts; denn auch die Gefangenen derselben Klasse fahren fort, einander im Bösen zu unterrichten." [1])

2. Das System des Schweigens (The silent associated system), in Gemäßheit dessen den Gefangenen jede Mittheilung in Worten, Zeichen oder Blicken untersagt ist, und wer diese Vorschrift zu umgehen versucht strenge bestraft wird. Dieses System heißt The silent associated system, weil es nicht die eben angeführte Classification erfordert und verschiedene Klassen von Verbrechern miteinander zu vereinigen gestattet. Es ward am 29. December 1834 in Coldbath-Fields Prison eingeführt, erfordert aber eine außerordentlich große Zahl von Gehilfen, um das Gesetz aufrecht zu erhalten und macht zahllose Bestrafungen nothwendig. [2]) In Coldbath-Fields Prison waren 272 Personen erforderlich, um 682 Gefangene zu bewachen, d. i. zehn auf je 25 und 6,794 Bestrafungen wurden binnen einem Jahre über jene verhängt, die gesprochen hatten. Außerdem äußert dieses System schädliche Wirkungen auf den Geist der Gefangenen. [3])

3. Das System der Absonderung (The separate system), nach welchem jeder Gefangene in einer abgesonderten Zelle einge-

---

[1]) The great World of London. II. Th., Seite 100.

[2]) Die Zahl der in einem Jahre in drei nach dem Systeme des Schweigens eingerichteten Gefängnissen Londons verhängten Strafen war folgende: **Brixton House of Correction**, Gefangene: **3,285**, Strafen: **1,171. Westminster Bridwell (Tothill Fields)**; Gefangene: **5,524**, Strafen: **4,848. — Coldbath Fields House of correction**, Gefangene: **9750**, Strafen: **13,812.** — Siehe **Second Report of Inspectors of Prisons for Home District.**

[3]) **Mayhew, The great World of London.** Seite **101.**

sperrt ist, die zugleich als Arbeits-, Eß- und Schlafzimmer dient. Dieß geschieht um zu verhindern, daß er durch den Umgang mit den andern Sträflingen nicht noch mehr verdorben, und damit er durch die Einsamkeit zum Nachdenken veranlaßt und auf diesem Wege der Selbstbetrachtung gebessert werde. Man trägt Sorge, den Gefangenen mit Allem, was er für seine leiblichen Bedürfnisse nöthig hat, zu versehen; man sorgt für Luftreinigung, Wärme, Reinlichkeit und auch für körperliche Bewegung, indem man ihm einmal des Tages erlaubt, in die freie Luft zu gehen. Der Geistliche besucht ihn oft, und es mangelt ihm nie an Büchern; jeden Tag muß er sich in die Kapelle begeben; ist er unwissend, so ertheilt man ihm den nöthigen Unterricht; verfällt er in eine Krankheit, so hat er die Mittel, den Wächtern seine Bedürfnisse mitzutheilen. Die englischen Regierungskommissäre haben von diesem Systeme viel Lobens gemacht und behauptet, es wäre die einzige gesunde Grundlage, auf der mit gegründeter Hoffnung auf einen guten Erfolg sich ein Plan zur Besserung entwerfen lasse.[1]) Nichtsdestoweniger hat die Erfahrung bewiesen, daß dieses System den Wahnsinn erzeugt und die Zahl der Geisteskranken vermehrt. So geht aus officiellen statistischen Angaben hervor, daß von 1848 bis 1849 jährlich bei einer Durchschnittszahl von 144,520 Gefangenen in ganz England 85 Fälle von Verrücktheit vorgekommen sind, d. i. 5.8 auf je 10,000 Gefangene.[2]) Aus den statistischen Ausweisen von Pentonville erhellt, daß in dem Zeitraume vom 22. Dezember 1842 bis 31. Dezember 1850 im Durchschnitt 22 Fälle von Irrsinn auf 443 Individuen kamen, welches jährlich 162.0 anstatt 5.8 auf je 10,000 Gefangene ergeben würde.[3]) Außerdem kamen in demselben Gefängnisse während desselben Zeitraums 22 Fälle leichten Wahnsinns und acht Selbstmorde vor. Aus dem Gefängnisse von Millbank berichtete 1851 Doctor Baly, der daselbst Arzt ist, daß im Verlaufe von acht Jahren bei 7,397 Gefangenen 65 Fälle von Geisteszerrüttung vorgekommen, was auf je 10,000 Köpfe 87.5 Fälle geben würde.[4]) In Amerika ward dieses System

---

[1]) The result of our entire experience is the conclusion, that the separation of one prisoner from another is the only sound basis on which a reformatory can be established with any reasonable hope of success. Mayhew, The great World of London pag. 102.

[2]) Fifteenth Report of Prison Inspectors. pag. 34.

[3]) S. Rev. Mr. Burn, Results of separate Confinement at Pentonville.

[4]) Dr. Baly, Report on separate Confinement.

1821 eingeführt; aber 1823, nach nur achtzehn Monaten angestellter Versuche, fand sich, daß es die unglücklichsten Folgen, besonders in Bezug auf Wahnsinn gehabt, indem der größte Theil der Gefangenen in Geisteskrankheiten verfallen war.

4. Das gemischte System (The mixed system of Prison discipline), welches im Gefängnisse von Millbank zur Anwendung gekommen ist, und darin besteht, das System des Schweigens mit dem der Absonderung zu verbinden, so daß die Gefangenen bei Tage beständig gemeinschaftlich schweigend arbeiten, aber die Nacht über in abgesonderten Zellen schlafen.

5. Das sogenannte „Mark-System" in Folge dessen die Verbrecher, anstatt zu einer gewissen Strafdauer, zu einer verhältnißmäßigen Arbeitsdauer verurtheilt werden, welche durch ein Zeichen (mark) angedeutet wird, woher auch der Name des Systems. Es wird bis jetzt nur auf der Insel Norfolk bei den Verworfensten der dorthin deportirten Missethäter angewendet.

Welches ist nun aber das Resultat aller dieser künstlichen Mittel gewesen? Haben sie den in Schlechtigkeiten aller Art ergrauten Verbrechern Schrecken eingejagt? Sind die Elenden, welche die Strenge der Gesetze verdient hatten, gebessert, und zu ehrlichen Leuten umgewandelt worden? Die Antwort hierauf lautet nach H. Mayhew, der die von uns mehrfach angeführte Criminal-Statistik Englands beigebracht hat, verneinend. Von 1834 bis 1853 hatte man in England eine Zunahme der Verbrechen um 25 Procent. „Erwägt man, schreibt der citirte Verfasser, das weitläufige System von äußerlichen Mitteln, die täglich zur Vermehrung der Moralität und zur Aufklärung des Volkes angewendet werden, so gelangt man nothwendig zu dem Schlusse, daß die innere Einrichtung unserer Gefängnisse auf die große Classe derer, die schlecht handeln, nur sehr geringen Eindruck gemacht hat ... Wir machen vielmehr die Entdeckung, wie ganz und gar nutzlos unsere Methoden der Gefängniß-Disciplin sich erwiesen haben, wenn wir aus den Berichten von 1842 bis 1849 entnehmen, daß jedes Jahr ungefähr 30 Procent der Verbrecher rückfällig werden, daß die Zahl dieser letzteren fortwährend im Steigen begriffen ist, und daß es selbst vier- und mehrmal Rückfällige gibt."[1])

---

[1]) **Mayhew, Of Prison Discipline**, Seite **107**. Hier folgt die Anzahl der Rückfälligen in den nachstehenden Jahren nach dem **Fifth Report of the Inspectors of Prisons for the Home District**:

Mayhew ist der Ansicht, daß die Mängel des gegenwärtigen Gefängniß-Systems darin bestehen, daß man bei dem System des Schweigens in das entgegengesetzte verfallen und aus der Arbeit eine Strafe gemacht, anstatt sie angenehm zu machen; daraus zieht er den Schluß: „Wenn also die Gesellschaft durch irgend ein System von Gefängniß-Disciplin die Übelthäter in ehrliche Menschen umzuwandeln sucht, so wird dieß nur dann und sicher gelingen, wenn man in Übereinstimmung mit den Gesetzen verfährt, welche der Allerhöchste in jede Menschenbrust gelegt. Demnach muß man jedes System des Schweigens und der Isolirung verlassen . . . . muß aufhören aus der Arbeit eine Strafe zu machen, vielmehr sich bemühen, sie dem als ein Vergnügen hinzustellen, der bloß deßhalb ein Dieb ist, weil er einen Abscheu vor der Arbeit hat. Das Mark-System würde diesen Zweck erreichen, wenn es die Arbeit zu einem Mittel gestalten würde, dem Gefangenen die Freiheit wieder zu geben . . . . Wenn wir das liederliche Gesindel wie andere ehrliche Leute zur Arbeit zu bewegen wünschen, so müssen wir ihm die Überzeugung beibringen, daß es sich durch die Arbeit ein ebenso gutes und weit ehrenvolleres und angenehmeres Leben als durch unehrliche Mittel verschaffen könne."[1]) Mayhew will von Religion nichts wissen; er behauptet, daß auf dieser Welt das Gute nur um des damit verbundenen Nutzens willen gethan wird, so daß die ganze Weisheit hinsichtlich der Gefängnisse darauf hinauslaufen würde, ein Verfahren ausfindig zu machen, um die Verbrecher zu überzeugen, daß sie auf ehrlichem Wege gleiche und ehrenvollere Mittel zu ihrem Fortkommen finden würden, als durch schlechte Handlungen. Den Caplan von Pentonville Prison, welcher das Gegentheil behauptete, fragte er, „ob er geneigt sein würde, in seinem Berufe fortzuarbeiten, wenn mit seinem Amte nicht gleichzeitig eine

---

Jahre	Verbrecher	Rückfällige
1842	112,927	53,862
1843	112,752	34,383
1844	107,243	34,731
1845	99,049	33,113
1846	98,984	32,458
1847	105,041	32,925
1848	124,342	37,225
1849	129,697	39,826

1) The great World of London pag. 112.

Besoldung verbunden wäre?" Diese Ansichten habe ich deßhalb angeführt, weil sie über den Charakter des englischen Statistikers Licht geben, der zuerst alles auf das Nützliche zurückführt, und dann findet, daß das Princip des Nützlichen das einzige ist, welches den Menschen anspornen und die Gesellschaft retten kann.

Bevor ich zu Rom übergehe und dem Leser sage, was dieses für die Reform seiner Gefängnisse gethan, will ich noch eine Skizze der einzelnen Gefängnisse Londons beifügen; es gibt deren 13 an der Zahl und zwar 8 für die schuldig Befundenen und Verurtheilten: Pentonville — Millbank — Female Convict Prison (Brixton) — Hulks (Woolwich) — City House of Correction (Holloway) — Middlessex Houses of Correction (es sind deren zwei) und Surrey House of Correction. Fünf andere Gefängnisse bestehen in London für die vor dem Urtheilsspruche in Untersuchungshaft Befindlichen: Middlessex House of Detention (Clerkenwell) — Newgate — Horsemonger Lane Jail — Metropolitan Police Cells und City Police Cells. Die Kosten für jeden Gefangenen sind in London je nach den Gefängnissen verschieden, von 17 bis 30 Pfund Sterling (425 bis 750 Francs) und die Gesammtkosten für alle dreizehn obengenannten Gefängnisse betragen bloß für den Unterhalt, ungerechnet die Auslagen für Reparaturen, Veränderungen und Vergrößerungen, jährlich 158,733 Pfund Sterling oder 3,971,325 Francs.

Das Gefängniß von Pentonville, genannt The model prison, ward 1842 eröffnet, um daselbst das System der Einzelnhaft (separate Confinement) einzuführen; [1]) es kostete 85,000 Pfund Sterling oder 2,125,000 Francs. Das Gebäude besteht aus vier Flügeln, welche in der im Mittelpunkte befindlichen Kapelle zusammen laufen. Die Gefangenen weben Tuch oder flechten Decken, oder sie verrichten Schneider-, Schmiede-, Schuhmacher-Arbeiten, jedoch nicht nach ihrem Belieben sondern auf Anordnung. Im Jahre 1854 belief sich die Zahl der Gefangenen ungefähr auf 523. Die Arbeit beginnt um halb sieben Uhr Morgens und dauert bis sieben Uhr Abends, abge-

---

[1]) Es ist noch anzuführen, daß die in Pentonville Eingekerkerten häufig verschiedene Arbeiten in Gemeinschaft verrichten, wie das Reinigen der Gänge und andere örtliche Geschäfte; wenn sie sich gut aufführen, erlaubt man ihnen nach sechs Monaten den Besuch ihrer Verwandten und nach neun Monaten treten sie aus diesem so strengen Zustande der Absonderung und Isolirung aus.

rechnet die Stunden für die Mahlzeit, für den Besuch der Capelle und für körperliche Bewegung auf den Höfen. Zum Frühstück bekommen die Gefangenen zehn Unzen Brod und drei viertel Pinten Cacao, aus sechs Achtel reinen Cacaobohnen bereitet mit einem Zusatze von Milch, oder Melasse oder Abfällen von Zucker; zu Mittag eine halbe Pinte guter Suppe, vier Unzen Rind- oder Schöpsen-Fleisch ohne Knochen, fünf Unzen Brod, ein Pfund Kartoffeln; zum Abendbrod ein Pinte gruel, das ist eine Schleimsuppe aus Reismehl oder Roggen, mit Melasse versüßt, und fünf Unzen Brod. Die gegen die Widerspänstigen in Pentonville Prison angewendeten Strafen sind: Abbruch an der Nahrung, Beschränkung derselben auf Wasser und Brod, finstere Zelle, und endlich Entziehung der Arbeit; denn für den armen Einsamen ist es die schwerste Strafe, gezwungen zu sein müßig zu bleiben. Was hat aber dieses System für Wirkungen hervorgebracht? Mayhew beklagt hauptsächlich eine, schon oben erwähnte, nämlich die Zunahme der Fälle von Geisteszerrüttung. Während in allen Gefängnissen Englands nur 0.6 derlei Fälle auf 1000 Gefangene kommen, entfallen in Pentonville auf das erste Tausend 6, auf das zweite 10, auf das dritte 4 und 9 auf das vierte, so daß statt jährlich 85 Geisteskranken auf alle Gefängnisse Englands deren 850 kommen würden, wenn alle Gefangenen wie zu Pentonville behandelt würden.[1]) Da wird denn doch Jedermann von selbst einsehen, daß ein System, welches um die Vernunft bringt, ungleich grausamer ist als dasjenige, welches das Leben raubt.

Im südlichen Theile von London, in einer diametral entgegengesetzten Richtung von Pentonville Prison befindet sich The female convict prison, ein Gefängniß ausschließlich für Frauen bestimmt, welche anfänglich in Einzelnhaft angehalten werden, dann aber in Gemeinschaft, jedoch unter vollständigem Schweigen, arbeiten dürfen. Das zur Überwachung der Gefangenen erforderliche zahlreiche Personal besteht aus Frauen. Vom 24. November 1853 bis 31. Dezember 1854 wurden in dieß Gefängniß 664 Frauen eingesperrt, worunter 104 nicht lesen konnten, 53 konnten ein paar Sylben lesen, 192 lasen mit Mühe.[2]) Den gefänglich eingezogenen verehlichten oder unver-

---

[1]) Mayhew, of the Moral effects of the discipline at Pentonville pag. 168.

[2]) Mayhew, The great World of London pag. 182.

ehlichten Müttern ist es gestattet, ihre Kinder bei sich zu haben, für welche besondere Zimmer eingerichtet sind, und wo man sie auch mit der nöthigen Nahrung versieht.

Die „The hulks at Woolwich" genannten Gefängnisse sind auf der Themse schwimmende Fahrzeuge. Zur Zeit des americanischen Krieges begann man in London die alten Schiffe in Gefängnisse umzuwandeln und dieß geschieht noch fortwährend. Derlei Schiffe werden hulks genannt und da daselbst die Verurtheilten mit einander in Gemeinschaft sind, so wird dadurch der gute Erfolg gänzlich zu nichte gemacht, den man allenfalls zu Pentonville oder in andern Gefängnissen oder Besserungshäusern hätte erzielen können. [1]) Denn diese Art Gefängnisse ist für die Gesundheit äußerst schädlich, was daraus hervorgeht, daß vom 1. October 1840 bis 10. Mai 1841 von 608 Verurtheilten, welches die tägliche Durchschnittszahl ist, 354 dem Hospital übergeben wurden und 32, oder 5.1 auf 100, starben. [2])

The Millbank prison ist der Art gebaut, daß es sechs unter sich verbundene Fünfecke darstellt, die im Mittelpunkte ein Sechseck bilden; es vermag bis 1300 Gefangene zu fassen. Das dortige Disciplinar-System, ist das der Einzelnhaft, jedoch etwas modificirt. Millbank Prison ist ein Strafort für Verurtheilte jeder Art. Unter andern guten Einrichtungen verdient eine in diesem Gefängnisse bestehende Schule, um die Verurtheilten lesen und schreiben zu lehren, mit Lob erwähnt zu werden. Es freut mich sehr, berichten zu können, daß wie Mayhew in seinem Werke erwähnt, die Katholiken daselbst in getrennten Abtheilungen leben, jeden Mittwoch und Samstag zur Schule gehen, jeden Sonntag und Mittwoch von ihren Geistlichen Unterweisungen erhalten und Bücher lesen, die ihnen ihre Geistlichen gestatten. [3]) 1834 kamen in das Gefängniß von Millbank 1513 Verbrecher von denen 222 weniger als 17 Jahre zählten und 301 nicht lesen konnten. Die Durchschnittszahl der Gefangenen beträgt auf den Tag ungefähr 700.

Die Besserungs-Gefängnisse (The correctional prisons) unterscheiden sich von den vorigen darin, daß sie nur für Züchtlinge

---

[1]) Mayhew, The Hulks at Woolwich pag. 201.

[2]) S. Medical Report by P. Rossy, surgeon to the Warrior, for 1841.

[3]) Millbank Prison, pag. 257.

gehören, die auf kurze Zeit, nämlich von sieben Tagen bis zu zwei Jahren verurtheilt sind; man sucht darin den Gefangenen die Arbeit durch Erschwerung derselben in eine Strafe zu verwandeln, während die andern Gefängnisse (convict prisons) für zur Zwangsarbeit oder zur Deportation Verurtheilte bestimmt sind, die man arbeiten läßt, damit sie sich ihren Unterhalt verdienen und eine industrielle Beschäftigung haben. Für diese letzteren Gefängnisse trägt der Staat die Kosten, für jene die Grafschaft. Unter den correctionellen Gefängnissen Londons ist Coldbath fields prison für Erwachsene männlichen Geschlechts; es umfaßt 1,450 Gefangene, 919 in besonderen Zellen und 534 in solchen wo mehrere in Gemeinschaft sind.[1]) Das daselbst angewendete Disciplinar System ist das sogenannte silent associated system. Von den Arbeiten, zu denen die Gefangenen verurtheilt werden, sind einige völlig unnütz, und zwar 1. ein großes Rad in Bewegung zu setzen (The tread-wheel), welches durch seine Masse und durch die breiten Flügel, mit denen es versehen ist, durch die Luft starken Widerstand erleidet. Die Gefangenen nennen diese Verrichtung grinding the wind, Luft mahlen. 2. Crank labour, nämlich eine Maschine in Bewegung setzen, welche von der einen Seite Sand auffaßt und ihn auf der andern wieder auswirft. Der Gefangene muß 10,000 Umdrehungen machen, was, 1200 auf die Stunde gerechnet, eine harte Arbeit von etwa 8 Stunden, 20 Minuten ausmacht. 3. Shot-drill, oder schwere Kanonenkugeln von einem Orte zum andern tragen.[2]) In dem correctionellen Gefängnisse von Coldbath fields besteht noch die Eigenthümlichkeit, daß diejenigen, welche darin über zwei Monate verbleiben müssen, jeden Tag 14 Unzen Brod, eine Pinte Cacao und gruel, ferner dreimal die Woche eine und eine halbe Pinte Suppe, und wöchentlich viermal sechs Unzen Fleisch nebst acht Unzen Kartoffeln erhalten. Dagegen verabreicht man denjenigen, die zu weniger als zwei Monaten aber zu mehr als vierzehn Tagen verurtheilt sind, nicht mehr als vierzehn Unzen Brod und zwei und eine halbe Pinte gruel. Der Grund, den man für diesen Unterschied in der Behandlung angibt ist der, daß je länger Jemand im Gefängnisse verbleiben muß, er um so schwächer wird und desto mehr Stärkung bedarf. Die in Coldbath fields pri-

---

[1]) Die tägliche Durchschnittszahl beträgt 1,388 Verurtheilte. 1854 waren in diesem Gefängnisse 7,743 Gefangene.

[2]) S. Mayhew, House of correction, Coldbath fields, Seite 281—308.

son verhängten Strafen betrugen 1852—55 an Zahl 9,023, nämlich 8,546 Entziehungen von Speise, oder andere ähnliche Strafen, 470 Einsperrungen in eine finstere Zelle, 5 wurden ausgepeitscht und zwei krumm geschlossen; dieß gibt ein Verhältniß von 98,27 auf 100, während in allen Gefängnissen Englands 42,856 Bestrafungen vorfielen, worunter 115 Anwendungen der Peitsche und 70 der Handschellen, was 44.11 auf 1000 ausmacht.[1])

Ein anderes correctionelles Gefängniß in London für Knaben und Frauen ist das sogenannte Tothill fields prison, welches vormals Bridwell geheißen, weil es an der Stelle errichtet worden, wo ein dem heiligen Britus geweihter Brunnen gestanden, dessen Wasser wunderbare Heilungen bewirkte. Wegen dieser Benennung heißen die Corrections-Häuser in England gewöhnlich und allgemein Bridwell. Das Gefängniß von Tothill fields ist ein recht hübsches Gebäude von Backsteinen, in Gestalt eines Vierecks, welches an drei Seiten in drei Halbzirkel ausläuft. Der Ort, wo es steht, ist gesund, im Vergleiche zu den andern Gefängnissen Londons, aber weniger als andere Gefängnisse Englands. 1853 kamen daselbst 3,537 Erkrankungen vor, wogegen in allen Gefängnissen Englands nur 38,706 vorgekommen sind. Die Bestrafungen in Tothill fields betragen jährlich im Durchschnitte 6,284 für die Knaben und 2,087 für die Frauen. Das Gefängniß trägt eben nicht viel zur Besserung der Verbrecher bei, denn unter 1,817 Züchtlingen, die daselbst jährlich zuwachsen, sind 849 oder 46.7 von Hundert Rückfällige.[2]) Die tägliche Mittelzahl der Sträflinge ist 600 Frauen und 270 Knaben, im Ganzen 870.

Eine große Zahl der in Tothill fields prison eingesperrten Sträflinge sind Irländer, über welche Thatsachen H. Mayhew, den man gewiß nicht der Partheilichkeit zeihen kann, nachstehende Betrachtungen macht, die ich hier wörtlich wiedergebe: „Einige Fanatiker schreiben das Übermaß von Verbrechen, welches man bei der irischen Nation wahrnimmt mittelbar oder unmittelbar dem Einflusse ihrer Religion zu, und unter den Fanatikern, die Exeter Hall häufig besuchen, sind Tractätchen in Umlauf, in denen erzählt wird, daß in den Staaten, die den Papst als ihr geistliches Oberhaupt anerkennen, die Summe der Verbrecher unverhältnißmäßig größer ist, als in den

---

[1]) S. Die amtlichen Zahlenangaben in Great World of London. Seite 351.

[2]) Mayhew, The Great World of London. Seite 409.

protestantischen Ländern.' Aber in derlei Nachweisen wird Belgien gewöhnlich übergangen; denn die Statistik dieses Landes würde darthun, daß die Theorie, welche man aufzustellen sich bemüht, thatsächlich unwahr ist. M. Culloch zeigt in seinem geographischen Wörterbuche, daß, während die Summe der Verbrecher im papistischen Belgien 1.9 auf je 10,000 und im romanistischen Frankreich (in Romanist France) 2.3 beträgt, sie sich im protestantischen England auf 12.5[1]) und in Schottland auf 87.7 beläuft.[2]) Der Grund warum unter den Dieben und Vagabunden die Mehrzahl aus Irländern besteht, läßt sich sehr leicht erklären. Die Irländer machen den ärmsten Theil unseres Volkes aus (the poorest portion of our people), die Kinder sind daher thatsächlich Waisen in unserem Lande; von frühester Jugend an läßt man sie auf den Straßen und in den Höfen sich herumtreiben, ohne alle Aufsicht von Seite der Eltern, da ihre Väter und Mütter den ganzen Tag mit irgend einer der gröbsten und beschwerlichsten häuslichen Arbeiten oder mit irgend einer Straßenarbeit beschäftigt sind."[3])

Mayhew hätte noch einen Schritt weiter gehen und uns die Ursachen angeben können, warum die Irländer die Ärmsten sind, und sich zu so gemeinen und ungemein harten Arbeiten verurtheilt sehen. Es ist das ein furchbares Verbrechen Englands, welches ihnen drei Viertel ihres Grund und Bodens geraubt und an Protestanten vergeben hat; was aber noch schlimmer ist, es hat sie der geistigen Schätze beraubt, indem es ihnen jede katholische Schule verwehrte; ein Verbot, welches kaum erst vor einem halben Jahrhundert aufgehört hat, während seine Wirkungen bis noch vor kurzem fortdauerten. Daher kann man mit gutem Gewissen behaupten,

---

[1]) Mayhew führt früher an, daß gegenwärtig die Summe der Verbrecher in England 15½ auf je 10,000 ist. Seite 441.

[2]) Folgendes ist die von M. Culloch beigebrachte Criminal-Statistik; der Leser möge sie mit anderen ähnlichen schon früher gegebenen statistischen Nachweisen vergleichen:

Staaten	Angeklagte	Freigesprochene	Verurtheilte	Verhältniß auf je 10,000
England	16,924	3,556	13,368	12—5
Frankreich	7,330	2,944	4,386	2—3
Belgien	766	142	624	1—9

[3]) The great World of London, Seite 402, 403.

daß, wenn England die armen Irländer straft, es die Urenkel jener Männer züchtigt, die es darum in das äußerste Elend gebracht, weil sie den Glauben höher stellten als das Eigenthum.

Was bis jetzt bezüglich der Gefängnisse Londons gesagt worden, beweist zwar einerseits, daß England viel nach dieser Seite hin gethan hat, zeigt aber auch anderseits, daß es weit davon entfernt ist, seinen Zweck erreicht zu haben, oder berechtigt zu sein, sich als Lehrmeister aufzuwerfen und über die katholischen Länder, insbesondere über Rom, scharfen Tadel auszusprechen. Von den römischen Gefängnissen habe ich in den „Siegen der Kirche" gesprochen, und ich will hier nicht das bereits Gesagte wiederholen. Es kommt mir sicherlich nicht bei, behaupten zu wollen, daß der päpstlichen Regierung in dieser Angelegenheit gar nichts mehr zu thun erübrige; im Gegentheile ich räume ein, daß auch in Rom wie überall rücksichtlich der Gefängnisse Verbesserungen möglich und nothwendig sind; aber Pius IX. hat nicht erst die Aufforderung der Protestanten oder der Zeitungsschreiber abgewartet, um Hand anzulegen, denn sein väterliches Herz bedarf keines Spornes. Anstatt nun mich selbst in eine Besprechung der römischen Gefängnisse einzulassen und ihren gegenwärtigen Zustand zu schildern, erachte ich es für zweckmäßiger, hier wieder abzudrucken, was ein Mitglied des Hauses der Gemeinen, der berühmte Johann Franz Maguire, Vertreter von Dungarnon, unterm 20. November 1856 von Rom aus darüber geschrieben hat. Ich füge also hier als Anhang zu diesem Kapitel das nachstehende Schreiben desselben an den Cork Examiner bei.

Anhang zum vorigen Kapitel.

Die Gefängnisse von Rom gegen Ende des Jahres 1856, geschildert von einem Mitgliede des Hauses der Gemeinen in England.

Ich vermöchte über viele dieser Anstalten mich allerdings nicht gerade in enthusiastischer Weise zu äußern, aber ohne allen Zweifel darf ich es in Ausdrücken der Hoffnung in Bezug auf alle; denn das Werk der Reform ist bei ihnen mit Sorgfalt und Aufrichtigkeit begonnen worden, und schon zeigen sich die Früchte einer weisen und heilsamen Politik, wo nur immer eine günstige Gelegenheit für ihre practische Entwicklung sich ergeben. Man darf offen sagen, daß die Gefängnisse von Rom sich in einem Übergangs-Zustande befinden. Der große Zweck der Besserung der Gefangenen wird niemals aus den Augen gelassen, sondern vielmehr vor allem Andern angestrebt; aber um ihn zu erreichen geht man mit Entschlossenheit und Ausdauer daran, die bisherigen gewöhnlichen Kerkermeister und Gefangenwärter in den römischen Gefängnissen durch Mitglieder von geistlichen Orden zu ersetzen. Selbst die Besseren unter den Kerkermeistern und deren Gehilfen, so ausgezeichnet sie auch sein mögen, pflegen zur Erfüllung ihrer Pflichten nicht durch wahrhaft edle und reine Beweggründe angetrieben zu werden. Ihnen dieß zumuthen hieße von der menschlichen Natur zu viel verlangen. Bei Personen hingegen, die sich dem religiösen Leben gewidmet, findet gerade das Gegentheil statt. Ihr einziger und alleiniger Zweck ist Gott zu dienen, indem sie ihren Brüdern so viel Gutes als nur möglich thun, ohne nach den Ursachen zu fragen, durch welche diese ihrer Ehre verlustig geworden, ohne zu fragen, in welchen Abgrund physischen Elends und moralischer Verderbniß sie gestürzt. Die verschiedenen Systeme, nämlich der Aufsicht durch bloße Miethlinge, und der Leitung durch Ordensgeistliche, traten mir schon bei dem ersten Gefängnisse, das ich besuchte, klar vor Augen. Es war das sogenannte Termini-Gefängniß, worin Frauen eingesperrt sind. Die Pforte ward durch eine Laienschwester des Ordens geöffnet, dem die Aufsicht über das Gefängniß weislich anvertraut worden. Es ist dieß der Orden der Schwestern der Vorsehung, einer von den vielen, an denen das katholische Belgien zu seinem Ruhme so reich ist. Er widmet sich ausschließlich der Sorge für Gefängnisse, Hospitäler und Schulen; seine rühmliche Aufgabe besteht darin, die Verirrten zu bekehren, den Kranken Beistand und Trost zu gewähren, und die Unwissenden zu belehren. Ich hatte das Glück, der ehrwürdigen Mutter vorgestellt zu werden, deren artiges, bescheidenes und verständiges Benehmen sogleich Zutrauen einflößen mußte. Unter ihrer Führung wurden wir,

ich war nämlich von Freunden begleitet, von denen einige sich für den Zweck des Besuches ungemein interessirten, im Gebäude umhergeführt. Wir schritten zuerst über einen großen freien Platz, wo man den Gefangenen zu bestimmten Stunden körperliche Bewegung und Erholung gestattet. Wie sehr wäre derjenige enttäuscht worden, der voll von schauerlichen Vorstellungen über die italienischen Gefängnisse und die italienischen geheimen Kerker diesen weiten Platz, der mindestens zwei irische Acres, oder etwa 110 Quadrat=Metres umfaßte, betreten und gesehen hätte, wie es da so angenehm warm und heiter war unter einem reinen Himmel und im Sonnenglanze! Ich habe noch niemals einen Ort gesehen, der weniger einem Gefängnisse geglichen hätte. Einige wenige von den Gefangenen ergingen sich damals auf diesem freien Platze; einige waren in der Capelle, andere ans Krankenzimmer gefesselt, der größte Theil indeß befand sich in einem geräumigen Locale versammelt, das beinahe wie eine unserer gewöhnlichen Arbeitsschulen eingerichtet war, und beschäftigte sich dort mit verschiedenen Arten weiblicher Arbeiten, nämlich mit Anfertigung oder Ausbesserung der häuslichen Gewänder, und mit Anfertigung einer sehr schönen und reichen Auswahl von Spitzen. Drei oder vier Schwestern standen den Beschäftigungen der Gefangenen vor, und überwachten sie ganz ausreichend durch ihre bloße Gegenwart. Als ich die Gefängnisse besuchte, war eine gleichförmige Bekleidung noch nicht eingeführt, aber der Plan dazu bereits entworfen und sollte in wenigen Tagen in's Werk gesetzt werden; deßhalb eben würde derjenige, welcher dahin geführt worden wäre ohne früher von dem Wesen der Anstalt unterrichtet zu sein, ganz gewiß geglaubt haben, es sei eine Arbeitsschule von Erwachsenen unter der Oberaufsicht einer geistlichen Genossenschaft — so wenig war von Strafe oder auch nur von Beschränkung zu merken. Und doch befanden sich in jenen stillen Reihen schweigsamer Frauen solche, die ihre Hände schon in Blut getaucht hatten, oder die schwersten Gesetzesübertretungen abbüßten, zu denen sie sich in vielen Fällen von einer unbändigen und plötzlichen Aufwallung der Leidenschaft hatten hinreißen lassen. Mir wurden besonders zwei darunter gezeigt, die sich des Mordes schuldig gemacht hatten, und ihre finstern und wilden Züge standen mit ihrer Missethat in einer entsetzlichen Harmonie. — Seit drei Jahren hatten die Schwestern die Leitung dieser Anstalt und der Arbeit von mehr als 200 Gefangenen übernommen, und außer ihrem eigenen Einfluß ohne allen Beistand, ohne allen Schutz, mit Ausnahme einer einzigen Schildwache die vor der Eingangspforte auf Posten stand, gebieten sie über kein anderes Mittel um eine Schaar von Frauen im Zaume zu halten, die man in Irland sicherlich und mit Recht für robust erklären würde. Anfangs gab es allerdings einige Schwierigkeiten oder vielmehr sehr ernstliche Gefahr. Es kam in der That zu einem förmlichen Aufstande, als die Ordensschwestern die Leitung übernahmen, indem die Gefangenen den Befehlen der Nonnen sich trotzig widersetzten. Ja sie gingen soweit, daß eine der Schwestern von ihnen zu Boden geworfen und eine andere heftig in's Gesicht geschlagen wurde. Glücklicherweise jedoch für die Sache der Ordnung und für den zukünftigen Frieden des Gefängnisses machte die Geistesgegenwart der Schwester, die geschlagen worden war, dem Tumulte alsbald ein Ende. Sie sagte ganz ruhig zu dem wüthenden Frauenzimmer, das ihr Ohrfeigen versetzt hatte: „Ihr habt mich auf die eine Wange geohrfeigt, nun ohrfeigt mich auch auf die andere," indem sie zu gleicher Zeit ihr Gesicht der wüthenden Angreiferin entschlossen zuwendete. Augenblicklich bildeten sich zwei Partheien

unter den Gefangenen, während einen Moment vorher eine einzige bestanden. Die Feinheit und der Muth der Schwester, an ihr Herz zu appelliren, wirkten unwiderstehlich, der größte Theil trat auf die Seite der Ordnung, und von diesem Augenblicke an bis auf die heutige Stunde haben die Schwestern vollständig und ungestört die Oberhand behalten. Zur Zeit meines Besuches war eine einzige Gefangene abgesondert in einem Kerker eingesperrt; und zwar aus dem Grunde, weil sie eine andere Gefangene geschlagen hatte. Nicht ohne einige Schwierigkeit schob die Schwester, welche die Oberin begleitete, mit ihrer kleinen Hand den Riegel zurück, und wir traten nun in eine Zelle, die hinlänglich hell war, und sahen eine junge Frau, welche auf einem niedrigen Bette saß und mittelst eines Kissens und einer Anzahl Spindeln eine ungemein feine Spitzenarbeit anfertigte. Sie erhob sich sofort ehrerbietig, und lächelte die ehrwürdige Mutter aufrichtig an, welche an sie ein Paar tadelnde Worte auf eine offne und anständige Weise richtete. Die Gesichtszüge der Gefangenen waren regelmäßig, und ihre ganz eigenthümlich großen Augen gaben ihrem Gesichte den Ausdruck einer Person, die sich leicht von großen und heftigen Gemüthsbewegungen fortreißen läßt. Einer aus unserer Gesellschaft legte für sie Fürbitte bei der Oberin ein, welche dieselbe auch günstig aufnahm, und nun ergriff die befreite Gefangene hastig und mit Ehrerbietung dessen Hand, und küßte sie, wie dieß in Italien zur Bezeigung des Dankes allgemein üblich ist. Auf die sehr natürliche Frage, worin das Verbrechen bestanden, um dessenwillen sie verurtheilt worden, erfuhren wir, daß sie Jemanden in einem Augenblicke schrecklicher Wuth umgebracht habe; später indeß brachte ich in Erfahrung, daß es eine verheirathete Frau war, die als sie unter eigenthümlichen und erschwerenden Umständen in Kenntniß gelangt war, daß ihr Gatte ihr untreu wäre, auf der Stelle das nächst beste Messer, das ihr in die Hände fiel, ergriffen und es ihrer Nebenbuhlerin in's Herz gebohrt hatte. Eine solche Kunde hatten wir vielleicht nicht erwartet, indessen die heftigen Manieren und das rasche Wesen, welches an dieser Frau leicht aufloderte, ließen klar erkennen, mit welcher Blitzesschnelle ihre Seele den Entschluß zu jener blutigen That zu fassen und ihre Hand ihn auszuführen vermocht habe. Sie dankte sogar in der Folge aufrichtig der Oberin dafür, daß sie in einsamen Verschluß gebracht und ihr dergestalt Zeit zum Nachdenken gegeben worden; der Streit, den sie mit der von ihr geschlagenen Mitgefangenen gehabt, hatte ihren Zorn derart aufgeregt, daß, wie sie sagte, sie ihre Leidenschaft auf die Länge nicht hätte zügeln können, und wäre sie nicht mit Gewalt abgeführt worden, ihrer Gegnerin sicherlich eine schwere Unbill zugefügt haben würde. — Wir wurden durch mehrere Schlafzimmer geführt; alle waren sehr geräumig, hoch, luftig und hinlänglich hell. In einem viereckigen über 40 Fuß breiten Raume waren nur 18 Betten aufgestellt, anständig und sauber und zugleich bequem; in einem andern, der 60 Fuß in der Länge und 40 in der Breite hatte, befanden sich nicht mehr als 25 Betten. Das Krankenzimmer, die Capelle, der Speisesaal sind sämmtlich verhältnißmäßig geräumig, und vollkommen reinlich gehalten, eine nothwendige Folge jener Oberaufsicht und jener Überwachung, welche die Weisheit und Menschenliebe des heiligen Vaters einer so wichtigen Anstalt hat zu Theil werden lassen. Vor der Einführung der Schwestern befanden sich die Gefangenen in einem Zustande grober Unwissenheit, indem der größte Theil derselben nicht lesen konnte. Aber in der Folge haben sie sowohl im Lesen und Schreiben als auch in gewöhnlichen und Nadelarbeiten große Fortschritte

gemacht, und ihre Aufführung ist im Allgemeinen gut. Die Oberin versicherte uns, nichts käme ihrer erbaulichen Haltung gleich, wenn sie am Krankenbette einer Mitgefangenen, die im Sterben sei, anwesend wären, sowie ihrer Begierde, an einem so feierlichen Acte Theil zu nehmen. In der That, ein Dutzend schwacher Frauen, einzig und allein von religiösem Drang geleitet und beseelt von zartem Mitleiden mit dem menschlichen Elend in seiner bejammernswürdigsten Gestalt, haben es dahin gebracht, mehr als 200 rohe Wesen ihres Geschlechts auf die heilsamste Weise zu zügeln, und darunter nicht wenige welche die entsetzlichsten Verbrechen abbüßten und die wohl niemals ein anderes Gesetz gekannt hatten als ihren unbändigen und zügellosen Charakter. Man muß bekennen, daß die Religion das mächtige Mittel gewesen, wodurch Sanftmuth und Gehorsam erzielt und Besserung möglich gemacht worden ist.

Der Einfluß der Nonnen ward Montags darauf auf eine harte Probe gestellt, als es galt den Kleiderwechsel einzuführen, der zur Zeit meines ersten Besuches noch zu bewerkstelligen war. Vordem, wie ich schon bemerkt, hätte der Anzug der Sträflinge einen Fremden auf die Vermuthung bringen können, es wäre hier eher eine Schule oder Werkstätte, als ein Gefängniß, und viele unter den Gefangenen besaßen nicht bloß ihre eigenen Kleider, sondern auch eine Menge anderer Sachen. In mehreren Schlafsälen war mir besonders die Zahl der daselbst vorfindigen Kisten oder Koffer aufgefallen. Als die Zeit für den beschlossenen Wechsel gekommen, ward verkündet, daß von einem bestimmten Tage an die Gefangenen ihre gewöhnlichen Kleider in Zukunft nicht mehr sollten anlegen dürfen, sondern daß sie statt dessen ein gleichförmiges Gewand zu tragen und unter einem Alles auszuliefern hätten, was sie eigenthümlich besäßen. Um diese neue Ordnung der Dinge einzuleiten, ward Sonntags ein Art Fest gefeiert, sowohl in religiöser Beziehung als auch zu anderem Zwecke, und so groß war der Einfluß den die Andachtsübungen dieses Tages auf ihre Seelen gewannen, daß, wie sehr auch die eine oder die andere dieser Unglücklichen es bitter beklagen mochte sich von ihren eigenen Kleidern trennen und ihre geringen Habseligkeiten aushändigen zu müssen, nichtsdestoweniger alle ohne Ausnahme und vollständig Gehorsam leisteten; dergestalt, daß Jede die Gefängnißtracht anlegte und auch ihren Koffer und ihr Geld übergab. Eine Frau überlieferte 83 Scudi, welche sie bis dahin in einem Bündel, das sie bei sich auf dem Leibe getragen, verborgen hatte. Die Schwestern hegten anfangs Befürchtungen aus Anlaß der Einführung dieser neuen Ordnung, da sie nicht wußten, in welcher Weise die Gefangenen dieselbe aufnehmen würden; aber zum guten Glück diente der Erfolg zu einem ferneren glänzenden Beispiel von dem Ansehen und der Macht der Autorität, wenn diejenigen, welche sie ausüben, Liebe und Verehrung einflößen. Übrigens befindet sich dieses Gefängniß noch in beständigem Fortschreiten; viele andere Reformen, namentlich ein System abgesonderter Zellen zum Schlafen, sind bereits in Betracht gezogen und werden in der möglichst kürzesten Zeit zur Ausführung gelangen.

Die barmherzigen Brüder haben vor ungefähr sechs Monaten die Leitung eines in der Nachbarschaft befindlichen Gefängnisses für Männer übernommen, und obwohl einige der früheren Angestellten noch beibehalten waren, so versicherten dessen ungeachtet die drei Brüder, deren Obsorge das Gefängniß anvertraut ist, daß sie sich nicht im geringsten fürchten würden, wenn ihnen auch die gesammte Geschäftsbesorgung überlassen bliebe. Der Einfluß einer milden und liebreichen, dabei aber

festen Disciplin ist bereits jetzt bewunderungswerth und von den besten Folgen für die Verbesserung der Manieren, des Tones, der Haltung der Gefangenen begleitet. Dieses Gefängniß erlitt in der Zeit, als ich es besuchte, beträchtliche Veränderungen, zunächst in der Absicht, die leichtere und schnellere Einführung eines besseren Systems daselbst zu ermöglichen; und soweit es in dem Stadium eines offenbaren Überganges, worin die Anstalt zur Zeit meines ersten Besuches sich befand, thunlich gewesen, war die Besserung was Arbeit und Kenntnisse betrifft bereits bedeutend vorgeschritten; die moralische Besserung des Gefangenen bildet übrigens nothwendigerweise den Hauptzweck, und wird unter keinerlei Umständen dabei vernachläßigt.

Die Brüder, denen dieses Gefängniß anvertraut ist, gehören einer belgischen Genossenschaft an, die von einem angesehenen Geistlichen, dem Canonicus Scheppers von Mecheln gestiftet wurde, welcher, wenn ich nicht irre, kürzlich zum geheimen Kämmerer Seiner Heiligkeit ernannt worden ist.

Eine Anzahl dieser so achtbaren Religiosen steht einer bedeutenden Anstalt vor, die zur Besserung von jugendlichen Verbrechern und Vagabunden der schlechteren Classe bestimmt ist, nämlich dem Gefängnisse von Santa Balbina. Ich sah viele Knaben an dem zum Spielen bestimmten Orte, einem geräumigen freien Platze, wo sie sich frei herumtummelten und an unschuldigen Spielen ergötzten, aber immer unter der wachsamen Aufsicht eines Bruders, dessen Betragen gegen sie so väterlich war, daß es zugleich Zutrauen erweckte und Ehrfurcht einflößte. Am Tage meines Besuches betrug die Gesammtzahl der jugendlichen Verbrecher 97. Eigentlich vermag das Wort Gefangene ihre Lage nicht genau zu bezeichnen; denn ausgenommen, daß sie daselbst unter Aufsicht stehen und die Anstalt nicht eher verlassen dürfen, als bis es ihnen erlaubt wird, wurden sie sämmtlich im Lesen und Schreiben unterrichtet, und viele von ihnen in einem in der Nähe der Anstalt liegenden Weinberge und Garten beschäftigt, während die übrigen sich je nach ihrem Alter mit verschiedenen mechanischen Arbeiten beschäftigten. Die Disciplin, der sie sich gern anbequemen, ist als das beste von allen andern Mitteln für ihre Besserung anzusehen. Das System der abgesonderten Zellen ist zum großen Theile in diesen Gefängnissen eingeführt; demgemäß sind die langen Schlafsäle in eine Reihe kleiner Kammern von etwa sechs Fuß Länge auf fünf Fuß Breite, die oben und von vorne mit eisernen Gittern geschlossen sind, abgetheilt, wodurch man zugleich Luftreinigung und eine vollkommene Absonderung erzielt. Dasselbe System ist in dem katholischen Besserungshaus zu Hammersmith eingeführt worden. Die jungen Verbrecher ziehen dieses System der abgesonderten Zellen dem der weiten Schlafsäle vor, denn die Idee, daß die kleine Zelle ihr eigen ist, und die Pflicht sie in Ordnung zu halten, erwecken bis zu einem gewissen Grade ihr Selbstgefühl. Die Brüder sagen: „sie könnten von ihnen Alles erlangen", so unbeschränkt ist der Einfluß, den sie besitzen, und vor allem das Zutrauen, welches ihre Worte auch in den Herzen der Verdorbensten erwecken. Die härteste Strafe, ausgenommen bei einem Fluchtversuche, ist Einsperrung auf eine kurze Zeit, und es mag hier noch bemerkt werden, daß daselbst bloß ein einziger Wachposten ist und zwar am äußeren Thore. Die Brüder wirken in diesem Asyle seit drei Jahren.

St. Michael, eines der größten Institute in Rom, umfaßt ein großes Collegium, ein Hospital, wie auch mehrere Zufluchtsstätten für Arme und drei

Gefängnisse. Daselbst besteht ein Gefängniß für Mannspersonen, wo das System der abgesonderten Zellen seit etwa 150 Jahren förmlich eingeführt ist, nämlich seit der Zeit Clemens XI. In vieler Hinsicht ist es den neueren Militär-Gefängnissen Irlands ähnlich, von denen eines der vorzüglichsten und bestgeleiteten das zu Cork ist. Das Schweigen wird systematisch in den dazu bestimmten Stunden aufrecht erhalten; doch gibt es auch Stunden, in denen zu reden erlaubt ist, sowie auch Beschäftigungen vorkommen (z. B. die Unterweisung in gewissen Arbeiten) wo das Sprechen wohlweislich nicht verhindert werden kann. Die Zellen sind ebenso wie in dem erwähnten Militärgefängnisse in mehreren Reihen eine über der andern angebracht; alle münden in den großen Saal, von dem sie das Licht erhalten, und worin die verschiedenen Handarbeiten stattfinden. Die Gefangenen verzehren ihre Mahlzeit in ihren Zellen. Als ich in den großen Saal des Gefängnisses eintrat, sah ich wie sie eben aus ihren Zellen schweigend und ruhig nach der Stelle hingingen, wo ein Beamter Jedem eine reichliche Portion Suppe austheilte, die ganz gut aussah und, wie einer meiner neugierigeren Freunde mir versicherte, auch gar nicht unschmackhaft gewesen sein soll. Jeden Sonntag ist ihnen eine halbe Stunde lang gestattet, unter einander ein Gespräch zu führen. Sie stehen täglich um 5½ Uhr auf, reinigen und ordnen ihre Zellen, hören um 6½ Uhr die Messe, und frühstücken sodann; um 7½ gehen sie an ihre verschiedenen Beschäftigungen (welche immer in Handarbeiten bestehen) bei denen sie bis 11½ Uhr verweilen, dann erhalten sie ihr Mittagsmahl und bleiben in ihren Zellen bis 1½ Uhr, wo sie ihre Arbeiten wieder vornehmen; nach 5 Uhr hören sie auf. Dann essen sie zu Abend, und unmittelbar darauf erwartet sie die Schule, wo sie bis 7½ bleiben, einen religiösen Unterricht empfangen und die Abendgebete hersagen. Hierauf kehren sie in ihre Zellen zurück, in welche sie eingeschlossen werden bis mit dem Morgen für sie ein neuer Tag trauriger Sklaverei anbricht, allerdings ein beschwerlicher, aber dennoch keineswegs ohne erheblicheren Nutzen. Vier Ordensbrüder haben die Obsorge für dieses Gefängniß, worin sich viele Gefangene befinden, welche zu mehr oder weniger langwierigen Strafen verurtheilt sind, einige selbst auf Lebenszeit; einem großen Theile der Letzteren jedoch, wenn nicht allen, ist bei Gelegenheit des letzten Jahrestages der Thronbesteigung des Papstes eine Strafumwandlung und Herabminderung bis auf 20 Jahre zu Theil geworden.

In einer andern Abtheilung dieses weitläufigen Gebäudes besuchte ich das Gefängniß, in welchem die wegen politischer Vergehen Verurtheilten angehalten werden. In einem geräumigen Gemache gewahrte ich zehn oder zwölf Männer; die Zellen mündeten in einen großen, hinlänglich hellen und von der Straßenseite her gut ventilirten Saal; jede von ihnen ist dreimal geräumiger als die der wegen gemeiner Verbrechen Verurtheilten. Sie befanden sich in zwei oder drei Reihen eine über der andern, und nur auf einer Seite des Saales, indem die andere von der Längenwand des Gebäudes, in der einige Fenster angebracht sind, eingenommen wird. In dem Saale mochten ungefähr zwanzig Personen sein, von denen einige auf und ab spazieren gingen, Andere unter einander plauderten und wieder Andere, wenn ich recht gesehen, mit einer Parthie Domino beschäftigt waren. Man brauchte nur einen Blick in die Gefängnißzellen zu werfen, um sich zu überzeugen, daß sie auch noch in vielen anderweitigen Rücksichten als in der größeren Räumlichkeit von den gewöhnlichen Gefängnißzellen sich unterschieden. In einer,

in die ich einen Blick that, befanden sich verschiedene feine Glassachen, viele Luxus- und sonstige Gegenstände, die man in der Regel an solchen Orten nicht findet. Soweit das Zartgefühl es gestattete, konnte ich mich hinlänglich überzeugen, daß auch in diesem Gefängnisse nichts wahrzunehmen war, was nur im Entferntesten die Beschreibung hätte rechtfertigen können, die ich von den geheimen Kerkern Italiens gelesen. Dieses Gefängniß steht ganz unter der Leitung der Polizei. Zur Zeit meines Besuches war die Zahl der Gefangenen unter 50, und von diesen verbüßte ein kleiner Theil die Strafe für solche Vergehen, die in Rom als rein politische angesehen werden.

Eines der vorzüglichsten und bestgeleiteten Gefängnisse Roms ist jenes, das unter der Leitung der Schwestern vom guten Hirten steht, wovon ich in einem besondern Artikel zu reden mir vorbehalte.

Hier nun kann ich gelegentlich auch etwas über das große neue Gefängniß sagen, welches bei Fossombrone im Baue begriffen ist, und gegenwärtig auf 250 Köpfe eingerichtet wird, in der Folge aber derartig erweitert werden soll, daß es auch 500 aufzunehmen vermag. Es soll das Muster von einem Staatsgefängnisse werden, worin alle Verbesserungen, welche die Erfahrung als practisch erwiesen oder die Menschlichkeit an die Hand gegeben hat, versuchsweise eingeführt werden sollen. Auch in den andern Gefängnissen finden Änderungen und Fortschritte statt, aber in diesem sollen vollends alle zur Erreichung jenes Zweckes geeigneten Mittel angewendet werden. Dieß ist den andern Denkmalen des regen Eifers anzureihen, mit welchem Pius IX., wo es nur irgend möglich, sich gerne beeilt jede wahre und gründliche Verbesserung einzuführen.

Ich würde zu weitläufig werden, wollte ich alle andern Gefängnisse Roms schildern, besonders da ich genug angeführt um sowohl meine Behauptung, daß sie sich in einem Übergangs-Zustande befinden, als den Ausdruck der gegründeten Hoffnung zu rechtfertigen, daß sie mit Ausnahme der Kosten für ihre Erbauung, für die Änderungen und für die Oberleitung, binnen kurzem sicherlich den so hochgepriesenen englischen Gefängnissen nicht nachstehen, in vielen Rücksichten aber sie in ihren Erfolgen weitaus übertroffen werden; vor Allem bezüglich des großen Werkes der Reform, insbesondere in Allem, was die Besserung von Geist und Herz, den Unterricht und die Beschäftigung ihrer unglücklichen Bewohner anbelangt, deren Vergehen im Kirchenstaate, wie überall, häufig die Folge von Armuth, Unkunde oder Versuchungen sind, gegen welche Armuth und Unwissenheit nur einen ungemein schwachen Schutz gewähren. Es gibt keinen Gegenstand, auf welchen der Papst mehr Aufmerksamkeit verwendete als auf den so hochwichtigen der Behandlung der Verurtheilten. Die nach einander erfolgten Veränderungen, welche theilweise vollständig durchgeführt, theilweise noch im Zuge sind, sind ganz und gar Ausflüße des Eifers und der Menschenliebe Sr. Heiligkeit, dessen hauptsächlichster und eifrigster Mitarbeiter an dem schönen Werke sein geheimer Kämmerer Msgr. de Merode ist, ein Verwandter von Montalembert. Msgr. Talbot, der ebenfalls das Amt eines geheimen Kämmerers Seiner Heiligkeit bekleidet, ist gleichfalls voll Eifer und Wärme für das große Werk der Reform der Gefängnisse. So genießt der Papst den Vortheil des Beistandes und der innigen Mitwirkung zweier Männer, denen die Förderung eines so großen und humanen Unternehmens ungemein am Herzen liegt. Denn während Msgr. de Merode die ausgebreitetste Kenntniß des belgischen Gefängnißwesens besitzt, das ohne Wider-

rede alle andern Gefängnißsysteme der Welt übertrifft, hat Msgr. Talbot auf das Genaueste alle Verbeßerungen studirt, die in neuerer Zeit in England in Anwendung gekommen sind. Der Erstere, eine höchst achtungswerthe Persönlichkeit, führt die amtliche Aufsicht über die Gefängnisse, während der Letztere sie, aber mehr in geistlicher Absicht, einigemal die Woche besucht. Der Papst begnügte sich nicht damit, sich über den Zustand dieser Anstalten Bericht erstatten zu lassen, er wollte sie selbst besuchen, und führte diesen Besuch sämmtlicher Gefängnisse Roms kurz vor Ende des vergangenen Jahres aus. Die Reformen, welche neuerlich eingeführt worden, sowie jene, welche noch in Aussicht stehen, sind zum großen Theile eine Frucht dieses denkwürdigen Besuches, welcher nicht allein die Gefängnißvorstände auf das höchste überraschte, sondern auch sonst für den Augenblick ein sehr lebhaftes Interesse erweckte, um so mehr, da seit dreißig Jahren nichts Ähnliches vorgekommen. Ich wiederhole es also, die römischen Gefängnisse können zwar mit den kostspieligen und prächtigen englischen Anstalten keinen Vergleich aushalten, befinden sich aber nichts destoweniger in einem Übergangs-Zustande, von welchem sich, nicht etwa in Bezug auf Kosten und Pracht, wohl aber was den practischen Erfolg und Nutzen betrifft, viel erwarten läßt.

Rom, 20. November 1856.

J. F. M.

Der ehrenwerthe Herr Maguire hatte sich vorbehalten, in einem andern Schreiben von den Gefängnissen des guten Hirten zu reden. Hier folgt was er darüber gesagt: „Es ist das ein herrliches Gebäude von ungeheurer Größe und ganz moderner Bauart, eines der großartigsten Monumente, welche der gegenwärtig regierende Papst während der Dauer seiner Regierung errichtete. Vordem bestand daselbst unter der Leitung von Ordensschwestern nach der Regel des heiligen Augustin eine Anstalt für solche Büßerinnen, welche gegen das Elend und die Verirrungen des Lasterlebens freiwillig eine Zufluchtsstätte aufsuchten; aber das in den letzten drei Jahren von Pius IX. aufgeführte umfangreiche Gebäude ist nach seiner Vollendung den Schwestern des Ordens vom guten Hirten übergeben worden, deren zwanzig an der Zahl die drei gesonderten Abtheilungen desselben vollständig leiten und beaufsichtigen; die eine heißt „Abtheilung für den vorbeugenden Schutz", die zweite umfaßt die freiwilligen Büßerinnen, die dritte ein Gefängniß für Frauenzimmer die zu kürzerer oder längerer Haft verurtheilt sind. Zur Zeit als ich die Anstalt besuchte befanden sich 60 in der ersten Abtheilung, 55 in der zweiten und 65 in der dritten; im Ganzen 180. Es war nicht nur keine Schildwache am Thore aufgestellt, wie es bei allen derartigen Gefangenhäusern allgemein üblich ist, sondern es befand sich innerhalb dieser Mauern überhaupt kein Mann, nicht einmal eine wie immer geartete Wache. Die Pforte ward von einer der Schwestern geöffnet, welche die Oberin benachrichtigte, die sofort persönlich erschien und uns freundlich über das ganze Gebäude, Abtheilung für Abtheilung, vollständige Auskunft ertheilte. In dem ersten Saale, den wir betraten, waren zwischen dreißig und vierzig junge Mädchen versammelt, die der Abtheilung für vorbeugenden Schutz angehörten; sie standen in einem Alter von vier bis zwanzig Jahren. Einige darunter waren Waisen, andere Töchter von Eltern die wegen Verbrechen verschiedener Art im Kerker büßten, einige wenige Töchter nichtswürdiger Eltern, denen man sie genommen, um sie in diesem Asyle unterzubringen. Besondere Sorgfalt wendete

man darauf, zu verhüten, daß in diese Abtheilung der Anstalt nicht Mädchen von wirklich schlechter Aufführung hineinkämen, aus Furcht, daß sie Gelegenheit bekommen könnten, andere durch ihr Alter zur Aufnahme des moralischen Ansteckungsstoffes bereits Geeignete zu verführen. Und in der That war die äußere Erscheinung und das Benehmen dieser jungen Mädchen, wie sie in ehrfurchtsvollem Schweigen vor einer Schwester standen, von der sie eine religiöse Belehrung empfingen, ganz geeignet, auch bei demjenigen, der sie zufällig besuchte, die Vorstellung von ihrer Unschuld zu erwecken. Sie hatten sämmtlich ein angenehmes Äußere, und viele darunter hatten Züge voll jener Schönheit, die dem wahren römischen Typus eigen ist. Diese Kinder und jungen Mädchen erhalten Unterricht im Lesen und Schreiben, im Rechnen, im Weißnähen und andern Arbeiten mit der Nadel, wobei ich nicht erst hervorzuheben brauche, daß ihre moralische und religiöse Erziehung die Hauptsorge ihrer freundlichen und wohlwollenden Hüterinnen bildet. Ihre Schlafsäle sind geräumig, hoch, freundlich, sehr gut ventilirt und auf das reinlichste gehalten. Viele dieser jungen Mädchen tragen zur Belohnung ein Ehrenband am Halse, Anderen ist das Amt einer Aufseherin anvertraut. An diesen Flügel der Anstalt schließt sich ein hinlänglich geräumiger hübscher Garten zum ausschließlichen Gebrauche dieser ersten Abtheilung; eine hohe Mauer trennt ihn von dem Garten für die zweite Abtheilung der freiwilligen Büßerinnen. Der Name „freiwillig" kann jedoch nicht auf diese gesammte zweite Klasse angewendet werden, indem eine beträchtliche Anzahl darin von ihren Eltern untergebracht worden, in der Hoffnung sie von dem Pfade des Verbrechens zurückzuhalten. Die übrigen haben freiwillig eine Zuflucht in diesem Asyl gesucht, und ein guter Theil von Beiden befand sich im Lazarethe, an den Folgen ihres schmählichen Lebenswandels leidend. Wenn ein Vater seine verirrte Tochter dem Asyle übergeben will, muß er ein Gesuch an den Cardinalvicar richten, unter dessen Gerichtsbarkeit es steht, und hat er die Erlaubniß erhalten, so kann er selbst zu Zwangsmitteln schreiten, wenn das Mädchen Widerstand versuchen sollte. Der religiöse und wissenschaftliche Unterricht, sowie die Unterweisung in weiblichen Arbeiten, wird auch in dieser Klasse von den Schwestern mit aller Sorgfalt ertheilt; die Büßerinnen erhalten einen kleinen Theil des aus ihren Arbeiten sich ergebenden Gewinnstes auf die Hand, damit sie sich gewisse nothwendige oder nützliche Gegenstände anschaffen können. In jedem Schlafsaale der ganzen Anstalt hat eine Schwester unabänderlich ihr Bett, und da während der Nacht fortwährend ein Licht brennt, so darf man wohl sagen, daß ihre Wachsamkeit nie aufhört. — Die dritte Abtheilung der Anstalt ist ein Gefängniß, welches seine eigene Kapelle, seinen eigenen Speisesaal, seine Arbeitszimmer, sein Hospital, seine Schlafzimmer, seine Schulen und natürlich auch seine eigene Küche hat. Im Hospital befanden sich mehrere unglückliche Frauenzimmer verschiedenen Alters, welche für ihr sündhaftes Leben mit verschiedenen Arten körperlicher Leiden büßten. Die in diesem Theile des Gebäudes eingesperrten Frauenzimmer waren sämmtlich Sträflinge, welche von dem Gerichte des Cardinal-Vicariates zu Kerkerhaft von verschiedener Dauer, von sechs Monaten an bis zu zwanzig Jahren, verurtheilt worden waren. Die einzige Frau, die mit diesem höchsten Strafmaße belegt worden, fiel durch ihren hohen Körperwuchs und durch eine gewisse Wildheit im Blicke auf. Ihr Verbrechen war Kindesmord gewesen; ein wirklich seltenes und ausnahmsweises Verbrechen im Kirchenstaate, das, wenn es einmal vor-

kommt, allgemeinen Abscheu erregt. Dabei muß bemerkt werden, daß es eines von den Verbrechen ist, wo die Fürsorge der Staatspolizei keinerlei Entschuldigung zuläßt, denn das große Findelhaus und andere derartige Anstalten bieten sehr leicht Gelegenheit, für die unehelichen Kinder auf bessere Weise zu sorgen, als durch deren Tödtung, wie dieß in England nur allzu häufig der Fall ist. Hinsichtlich dieser Frage sind die entgegengesetztesten Meinungen im Schwunge, indem Einige behaupten, die Leichtigkeit sich von der Schande und von der Last zu befreien, für die Kinder aus einer unerlaubten Verbindung sorgen zu müssen, sei ein Sporn und eine Begünstigung der Unsittlichkeit, während von anderer Seite die bemerkenswerthe Seltenheit des entsetzlichen Verbrechens des Kindermordes als der augenscheinlichste Erfolg eines ebenso mitleidigen als nothwendigen Verfahrens dargestellt wird. Viele von den Frauenzimmern, welche ich sah, waren zu fünf ja selbst zu zehn Jahren Kerkerhaft verurtheilt. Im Krankensaale waren einige Frauen vorgerückten Alters, welche überführt waren, Häuser der Unzucht gehalten und junge Mädchen zum Falle verlockt zu haben. Diese elenden Sünderinnen waren zu fünfjähriger Haft verurtheilt worden. Eine alte und mehr noch widrig aussehende Person, die überwiesen worden, die Ehre ihrer eignen Tochter verkauft zu haben, hatte eine Strafe von zehn Jahren zu verbüßen. Ich theile hier das Verbrechen und die Strafen mit, um die Strenge des Gerichts ersichtlich zu machen, welchem Se. Eminenz der Cardinalvicar vorsteht, der als Wächter der Moralität die Aufgabe hat, in Fällen offener Übertretung ihrer Gesetze zu erkennen. Unter den übrigen Gefangenen befinden sich auch Verheirathete, gegen welche die Klage wegen Unzucht von ihren eigenen Gatten erhoben und erhärtet worden war. Wenn man den Charakter der meisten dieser Gefangenen in Betracht zieht, so kann man sich nur darüber wundern, wenn man erfährt, mit welcher Leichtigkeit sie regiert werden, und wenn man sieht, wie schwach der an den Thüren der Schlafsäle und der Arbeitszimmer angebrachte Verschluß ist. Ich habe viele genau untersucht, und als ich den Schlüssel zu einem der Hauptschlösser probirte, fand ich, daß er nicht größer war, als die bei den Thüren eines Schlafzimmers in einem gewöhnlichen Hause in England oder Irland gebräuchlichen. In jedem Schlafsaale steht das Bett einer Nonne, welches sich von den andern Betten nur durch seine Vorhänge unterscheidet. In einem Schlafsaale zählte ich 28 Betten, und um diese Bewohnerinnen zu regieren und sich ihres Gehorsams zu versichern, war nur eine einzige Schwester da, ohne jeden andern Beistand als den einer Wächterin (eine Gefangene nämlich, die zum Lohne ihrer guten Aufführung dazu ernannt worden), welche ihr im Falle der Noth Hilfe leisten könnte. Anfangs, als die Anstalt zum ersten Male den Schwestern anvertraut wurde, hatten sich zwar einige Schwierigkeiten ergeben; gegenwärtig aber ist nichts mehr zu befürchten, denn die frühere Rohheit und der Hang zur Gewaltthätigkeit sind gänzlich verschwunden und sämmtliche Gefangene zeichnen sich durch Gelehrigkeit und pünktlichen Gehorsam gegen die Anordnungen der Schwestern aus. Die Oberin versicherte, daß noch kein einziges Mal ein Versuch zur Flucht vorgekommen. Auf die Frage, was sie in dem Falle thun würde, wenn eine Anzahl Gefangener sich zu einem derartigen Versuche entschlösse, antwortete sie mit den sehr einfachen Worten: da wäre nichts zu fürchten, denn die Mehrzahl sei gut gesinnt, und würde sofort auf die Seite der Schwestern treten. Dieß mag zum Beweise des wunderbaren Einflußes dienen, den die religiösen Orden auf Gefangene jeder Art erlangen,

und die verblendete Thorheit derer aus dem Felde schlagen, welche der Bevölkerung Irlands aus verächtlichen Gründen des Fanatismus die Vortheile der von ähnlichen Genossenschaften so edelmüthig angebotenen Dienste vorenthalten. In diesem Gefängniße schien es nicht nöthig, das System der abgesonderten Zellen einzuführen, denn eine Schwester hält beständig Wache, und kann augenblicklich jede Unregelmäßigkeit abstellen, die bei der Zahl so vieler in einem und demselben Gemache zusammen schlafender Gefangenen vorkommen könnte. Schließlich kann ich versichern, daß dieses Gefängniß, in welchem die Besserung durch Arbeit und durch wissenschaftlichen, sittlichen und religiösen Unterricht ebenso wie in den beiden andern Abtheilungen der Anstalt angestrebt wird, in jeder Hinsicht den Vergleich mit den besten Anstalten dieser Art in dem Vereinigten Königreiche aushalten kann. An und für sich endlich gereicht es dem nach Verbesserungen strebenden Geiste, der in Pius IX. zugleich seine Quelle und seine Verbreitung findet, zur glänzenden Verherrlichung.

XXIX. Kapitel.

Das Gebäude der Inquisition zu Rom und der Tower zu London.

Eine in Piemont von einem Waldenser über das Gebäude der Inquisition im Jahre 1852 veröffentlichte Schrift. — Ein Betrug der römischen Republik. — Nie ist in Rom ein Ketzer bloß darum, weil er Ketzer war, hingerichtet worden. — Wohlthätiger Einfluß Roms auf die Strafgesetzgebung Europas. — Rom und die spanische Inquisition. — Der Tower von London. — Gefängnisse und Gräber. — Namen einiger Märtyrer. — Der Anglicanismus hat das Gemüth des englischen Volks verhärtet. — Wüthen des Journalismus während des Aufstandes in Indien. — Grausamkeit der Soldaten. — Der Bock. — Die legale Mildthätigkeit mit der Peitsche gehandhabt. — Lobrede eines englischen Arztes auf die Peitsche, im Jahre 1856. — Statistik der Gepeitschten, im Jahre 1857 dem Parlamente vorgelegt. — Die Vollziehung der Todesstrafe in Rom und in London.

Unter dem Titel „Das Gebäude der Inquisition zu Rom" wird in Turin eine kleine Schrift in Umlauf gesetzt, welche ein gewisser Heinrich Muston aus der pariser „Presse" zusammengestoppelt und zu Pignerol unter dem Datum „Torre Valdese den 16. Mai 1852" veröffentlicht hat. Herr Muston will mittelst dieses Machwerkes beweisen, daß der Clerus derselbe geblieben, wie er im Mittelalter gewesen: roh, grausam und heißhungerig; gleichzeitig soll dasselbe dem Volke ein kleines Gemälde der Ruchlosigkeiten darbieten, welche unter dem Deckmantel der Religion und der Ehre Gottes begangen worden [1]). In dieser Absicht erzählt er uns die Großthaten der römi-

[1]) Das Gebäude der Inquisition nl Rom; kurze Auszüge aus der „Presse" nebst zwei Briefen über die Inquisition, ebenfalls aus der

schen Republik, deren Regierung unterm 4. April 1849 anbefahl, daß die Gebäude der Inquisition zu Wohnungen für arme Familien umgestaltet werden sollten. „Eines Tages (sagt die „Presse" und der Waldenser Muston hat es ins Italienische übersetzt) sah sich die Regierung der Republik genöthigt, wegen Mangel eines geeigneten Locales, in einem der Inquisitionsgebäude einen Pferdestall für die Artillerie der Nationalgarde einrichten zu lassen. Der Pater Inquisitor, ein Dominicaner, wohnte noch daselbst, denn das römische Volk dachte trotz seines eingewurzelten Hasses gegen die Mönche durchaus nicht daran ihn zu belästigen. Der Anordnung der Regierung stellte der Inquisitor nur einen leeren Protest entgegen; man ließ ihn protestiren und traf die nöthigen Vorkehrungen. Als die Unterbringung der Pferde das Durchschlagen einer Mauer nothwendig machte, stießen die mit dieser Arbeit beschäftigten Maurer alsbald auf eine Höhlung der Mauer, welche man auf der Stelle als eine Fallklappe erkannte. Bei dem Geheimnisse, in das bis dahin Alles was sich auf die Inquisition bezog gehüllt gewesen, war es natürlich, daß die Anwesenden von Neugierde gestachelt wurden (?!). Man forschte weiter und gelangte, nachdem man die Versammelung beseitigt, in einen schmalen unterirdischen Raum: feucht, ohne Licht, ohne Ausgang, und der kein anderes Pflaster hatte als eine fettige, schwärzliche Erde, ähnlich jener der Kirchhöfe. Man fand daselbst Ueberbleibsel von alten Kleidungsstücken, zur Hälfte von der Zeit zerstört, hier und da umherliegen; es waren die Reste von den Kleidungsstücken jener Unglücklichen, die von oben hinab gestürzt ihren Wunden, der Angst, dem Schrecken und dem Hunger erlegen waren. Ein Bajocco aus der Zeit Pius VII., der unter diesen verschimmelten Fetzen gefunden wurde, dürfte mit Gewißheit auf die Zeit schließen lassen, in welcher diese Höhle der Finsterniß und der Verzweiflung noch nicht zugemauert gewesen. Beim Aufrühren dieser fettigen und feuchten Erde stieß man alsbald auf menschliche Knochen und Reste von langem Frauenhaare. Die Personen, welche bei dieser Entdeckung gegenwärtig gewesen, nahmen extra von dieser Erde und von diesen Haaren mit sich, als Reliquien der Tyrannei der Geistlichkeit [1]).

„Presse"; übersetzt von E. M. Pignerol. Druck von Jos. Chiantore; 1852. Seite 6, 7.

[1]) Das Gebäude der Inquisition zu Rom. Seite 14, 15.

So erzählt jener Spaßmacher, welcher dieses läppische Zeug der „Presse" nachschreibt. Wenn wir indeß einen durch strengste Unpartheilichkeit sich auszeichnenden französischen Geschichtsschreiber befragen, so wird er uns sagen, was an der Sache, worauf hier angespielt wird, Wahres gewesen. Man höre Alphons Balleydier [1]): „Das römische Volk wurde zu einem seltenen Schauspiele, das man seit einem Monate vorbereitet hatte, eingeladen; die Thore des Palastes der Inquisition wurden ihm weit aufgethan, damit es die Beweise der Tyrannei der Vergangenheit mit eigenen Augen sehen und mit Händen greifen könne. Diese Scene war mit großer Sorgfalt vorbereitet worden. Ein benachbartes Beinhaus hatte die Hauptdecorationen hergegeben, und man erblickte in der That hie und da weiße Gebeine in der Nähe von Folterwerkzeugen. Ein weibliches Skelett, mit prächtigen schwarzen Haaren geschmückt, machte vor Allem einen wunderbaren Eindruck. Nichtsdestoweniger würde jeder Verständige bei etwas näherer Untersuchung dieses revolutionären Puppenspiels unter diesen Haufen menschlicher Gebeine Hüft-, Schulter- und Schienbeine von Hunden gefunden haben, deren moderndes Gerippe über die Grausamkeiten der Inquisition zum Himmel schrie. Auf solche Weise machten die revolutionären Dramaturgen Geschichte! [2])

Alle diese Gebeine konnten nichts Anderes sein als eine förmliche Betrügerei, da es erwiesen ist, daß in Rom niemals eine Todesstrafe an einem Ketzer vollzogen worden ist, mochte er auch noch so widerspenstig, so fanatisch sein und so entschieden auftreten als er wollte. [3])

Das katholische Rom, weit entfernt gegen die Schuldigen grausam zu sein, hat sie stets mit Gerechtigkeit, die immer mit Milde gepaart war, behandelt. Es hatte nicht minder einen sehr großen Antheil an der Verbesserung des europäischen Strafrechts, wie dieß vor

---

1) Histoire de la révolution de Rome. Vol. II. Genève, 1851. pag. 54.

2) Man lese über diesen Punkt das schöne Werk des Msgr. Marino Marini, unter dem Titel: Galileo e l' Inquisizione, Memorie storico-critiche dirette alla romana accademia di archeologia. Roma 1815. pag. 13, 14.

3) Siehe einen sehr schönen Aufsatz in der Civiltà cattolica unter dem Titel: Ausschließlichkeit und Intoleranz des Katholizismus. 1. Jahrgang, 3. Bd., pag. 465 u. fgg.

Kurzem der Cardinal Baluffi nachgewiesen hat. [1]) „Man schlage die Schriften der Philosophen auf, schreibt der Protestant Guizot, z. B. die von Bentham, und man wird staunen über die so häufige Ähnlichkeit zwischen den Strafmitteln, die sie in Vorschlag bringen, und denen welche die Kirche anwendet. [2]) In England namentlich milderte Rom die Strafgesetzgebung, als die Todesstrafe einzig und allein auf das Majestätsverbrechen gesetzt ward, übrigens unbeschadet des Rechts des Königs, diese Strafe umzuwandeln und sich mit Bürgen zu begnügen. [3]) Dabei wirkte der wohlthätige Einfluß Roms auf doppelte Weise, einmal durch Milderung der Sitten der Völker, dann durch Verbesserung der Gesetze der Regenten. Nachdem wir an einem andern Orte von den Dieben gesprochen haben, die eine Plage Londons sind, dürfte es hier nicht unzweckmäßig sein, daran zu erinnern, daß unter Alfred dem Großen das Volk so gutgesittet war, daß der König mit Wohlgefallen erzählen konnte, er habe ein goldnes Armband auf öffentlicher Straße aufhängen lassen, ohne daß irgend Jemand, so finster auch die Nacht und so leicht es gewesen, dasselbe zu stehlen, es anzurühren gewagt habe. [4]) Was ferner die spanische Inquisition anbelangt, hat nicht Sixtus II. bei König Ferdinand über die maßlose Strenge dieses Tribunals in Spanien Klage geführt, [5]) und ihn ermahnt, sie mit Milde zu handhaben? Zum ewigen Ruhme der römischen Päpste sei es gesagt, sie haben niemals die spanische Inquisition begünstigt, sondern sind vielmehr bemüht gewesen, die Gewalt derselben zu beschränken. Leo X. wollte sie abschaffen, und Paul III., Pius IV., Gregor XIII. widersetzten sich aus allen Kräften ihrer Einführung im Königreiche Neapel und dem Herzogthum Modena, als diese Länder im Besitz der Spanier waren. Ein sehr gelehrter Deutscher, Dr. Hefele, [6]) hat vor Kurzem die Bemühungen und den Eifer Roms dargelegt, die spanische Inquisition auf ihre ur-

---

[1]) Die römische Kirche u. s. w. 12. Cap. Einfluß der katholischen Nächstenliebe auf die Criminalgesetzgebung. Imola 1854. pag. 103 u. fgg.

[2]) Histoire de la civilisation en France. pag. 177.

[3]) Siehe die Annalen von Roderich Hoveden, abgedruckt in der Sammlung der Rerum anglicarum scriptores praecipui. Frankfurt 1601.

[4]) Baluffi, am ob. ang. O. pag. 107.

[5]) In der Bulle vom 1. November 1478.

[6]) Vie du cardinal Ximenes avec une dissertation sur l' inquisition, par le Dr. Hefele; traduction de MM. Ch. Sainte-Foi et de Bermond. 1 vol. in 8. Paris. Poussielgue, 1856.

sprüngliche Einrichtung zurückzuführen, und ihr Verfahren zu mildern. Niemand wird daher mit gutem Gewissen den Päpsten die Ausschreitungen dieses Tribunals zur Last legen können. Dabei muß übrigens bemerkt werden, daß diese Ausschreitungen bei weitem übertrieben worden sind, wie denn selbst Beaumarchais in einem seiner aus Madrid geschriebenen Briefe die spanische Inquisition le plus modéré des tribunaux [1]) genannt hat.

Doch betreten wir den Tower in London, und wir werden daselbst noch die blutigen Spuren der anglicanischen Inquisition wahrnehmen. The Tower, wie die Engländer sagen, wurde von Wilhelm dem Eroberer 1078 erbaut, und von seinen Nachfolgern Wilhelm dem Rothen und Heinrich, sowie auch von Richard I., Heinrich III. und Eduard I. bedeutend erweitert. [2]) Diese Veste ist am nördlichen Ufer der Themse gelegen und umfasst verschiedene Thürme: den weißen Thurm, The White Tower, einen andern, der Glockenthurm, The Bell Tower, genannt, dann den blutigen Thurm, The Bloody Tower, dessen Name daher rührt, weil daselbst Eduard V. und sein Bruder Richard Herzog von York auf Befehl Richard's II., ihres Oheims, um das Jahr 1483 erwürgt worden sind. Besonders zwei Theile des Towers von London erinnern an die Gräuel der Stifter des Anglicanismus, nämlich das alte Staatsgefängniß und die St. Peter geweihte Kapelle; in jenem erlitten die Opfer die schrecklichste Folter, in dieser ruhen ihre Gebeine. Hier litt Thomas Morus, weil er sich weigerte die religiöse Oberhoheit Heinrich's VIII. anzuerkennen, und im Tower von London entwarf er die Schilderung des Leidens Jesu Christi, die er nicht vollenden konnte, weil

---

[1]) Beaumarchais et son temps, par M. Louis de Lomenie. Paris 1816. Tome I., notes. Dieser höchst merkwürdige Brief lautet: „Madrid, 21. Décembre 1764. — Cette terrible inquisition sur laquelle on jette feu et flammes, loin d'être un tribunal despotique et injuste est au contraire le plus modéré des tribunaux par les précautions, que Charles III, à présent régnant, a prises contre les abus dont on pouvait avoir à se plaindre; il est composé non seulement de juges ecclésiastiques mais aussi d' un conseil de séculiers dont le roi est le premier des officiers; la plus part des grands de la première classe remplissent les premières places et la plus grande modération résulte du combat perpétuel des opinions de tous ces juges dont les intérêts sont diamétralement opposés.“

[2]) Havitt, Führer im Tower von London.

ihm mit der raffinirtesten Grausamkeit selbst die Erleichterung, schreiben zu dürfen, entzogen wurde.[1]) Lehrreich ist es, das Verfahren des Hauptes des Anglicanismus mit jenem von Morus zu vergleichen, von welchem Erasmus schreibt: „Es war ganz gewiß ein höchst sprechendes Zeichen seltener Milde, daß, so lange er Kanzler war, Niemand wegen der neuen Meinungen das Leben verlor.“[2]) In dem berüchtigten Thurm habe ich auch den Namen von Johann Fisher, Bischof von Rochester, gelesen, der eingekerkert ward, weil er der Ehescheidung Heinrichs entgegen war. Paul III. hatte ihm den Cardinalshut gesandt, aber der Tyrann rief aus: „Meinetwegen! Ich werde dafür sorgen, daß er keinen Kopf findet ihn darauf zu setzen,“ und schickte ihn auf das Blutgerüst. [3]) In jenem fürchterlichen Gefängnisse liest man auch neben dem Namen Fisher's einige Inschriften, welche die Dulder zur Belehrung Anderer an die Wand geritzt; eine darunter lautet: Deo servire, pœnitentiam inire, fato obedire regnare est; eine andere: Omnes honorate, Fraternitatem diligite, Deum timete. Erhabene Lehren, welche man die Reliquien des alten katholischen Londons nennen darf.

Im Tower von London ist in England die Gesellschaft Jesu entstanden, noch bevor irgend ein Mitglied aus dem Auslande dahin gekommen war; und gleichzeitig schmachteten daselbst Thomas Pond, Thomas Metham, Thomas Cotham, Edmund Campiani, Alexander

---

[1]) Siehe Thomae Mori omnia latina opera. Lovanii 1566. Auf Seite 118 u. fgg. befindet sich: Expositio passionis Domini ex contextu quatuor Evangelistarum, auctore Thoma Moro dum in arce londinensi in carcere agebat. Er kam bis zum Kapitel de Christi captione, dann heißt es weiter: Thomas Morus in hoc opere ulterius progressus non est; hactenus enim cum esset perventum omni negato scribendi instrumento, multo arctius quam ante in carcere detentus, non ita multo post prope turrim londinensem loco consulto securi percussus est secundo nonas julii, anno Domini supra millesimum quingentesimo trigesimo quinto regis vero Henrici VIII. vigesimo septimo.

[2]) Briefe von Erasmus, Nr. 1811, und Hume, Burnett, Voltaire stimmen damit überein.

[3]) Nicht zufrieden mit der Hinrichtung Fisher's, befahl Heinrich seinen Körper nackt durch etliche Stunden den Blicken des Pöbels auszusetzen. Poli apol. ad Car. pag. 69. Mortui corpus nudum prorsus in loco supplicii ad spectaculum populo relinqui mandaverat.

Brianti, Jacob Bosgrave, Johann Arto [1]), nebst so vielen Andern, daß es viel zu weitläufig sein würde, sie mit Namen anzuführen. Die Prioren der drei Karthausen von London, Axiholm und Belleval hatten sich zu Cromwell begeben, um ihm ihre Gewissensscrupel darzulegen, die ihnen nicht gestatteten die königliche Suprematie anzuerkennen. Von seinem Hause weg wurden sie auf seinen Befehl in den Tower abgeführt und nach fünf Tagen mit noch zwei Andern zu Tyburn hingerichtet, nämlich lebendig geviertheilt, ausgeweidet und zerstückelt. [2]) Im Tower von London erlitten die Brüder des Cardinals Pole, Lord Montague und Sir Gottfried Pole, Heinrich Courtney Marquis von Exeter, und Sir Eduard Nevil sämmtlich die Todesstrafe. Daselbst litt ferner die Mutter eben jenes Cardinals, deren ganze Schuld darin bestand, die Mutter eines solchen Sohnes zu sein; die ehrwürdige Matrone ward aus dem Kerker auf das Schaffot geschleppt und ihr der Kopf abgeschlagen, wobei sie ausrief: Selig sind diejenigen, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden! [3]) Im Tower von London wurden der Bischof von Chichester und Dr. Wilson eingekerkert unter der Anklage, daß sie denen Beistand geleistet hätten, welche ins Gefängniß geworfen worden waren! Im Tower schmachtete Powel, Abel und Featherstone, deren Verbrechen darin bestand, Katholiken zu sein; Barnes, Garret und Jerome, weil sie Protestanten waren; Erstere wurden als Verräther gehenkt und geviertheilt, Letztere als Ketzer den Flammen übergeben. [4]) Mit diesem Martyrerverzeichniß ließe sich ein ganzer Band füllen!

Was soll man aber von jenen Elenden sagen, die Rom seine angebliche Grausamkeit vorwerfen, und von jenen Engländern, die

---

[1]) S. das Tagebuch des Towers von London, von Eduard Risthong, bei Bartoli, England, 1. Buch, pag. 107.

[2]) S. Historia aliquot nostri sæculi Martyrum, von Chauncey, Mainz 1550, bei Lingard, Rom 1831. 6. Bd., Seite 348.

[3]) Cardinal Pole äußerte sich in einem Schreiben an den Cardinal von Burgos über die Hinrichtung seiner Mutter wie folgt: quod autem ad me ipsum attinet, etiam honore auctus hujus mortis genere videor, qui deinceps martyris me filium (quod certe plus est, quam ullo regio genere ortum esse) numquam verebor dicere.

[4]) Lingard, Geschichte von England, 6. Bd., pag. 484.

den Cardinal Antonelli einen Groß-Inquisitor nennen? [1]) Fürwahr, diese Leute kennen weder die Geschichte Roms noch jene ihres eigenen Landes! Die Grausamkeiten, die in England begangen worden, sind der Art und so zahlreich daß sie in keinem katholischen Lande, so sehr dieses auch zur Strenge geneigt sein mochte, ihres gleichen haben. Von der anglicanischen Unmenschlichkeit, welche das innerste Wesen der Bevölkerung selbst durchdrungen hat, haben wir vor Kurzem während des indischen Aufstandes traurige Beispiele genug erlebt. Die angesehenste unter den Londoner Zeitungen hat nicht angestanden, den Wunsch zu äußern, daß der Schattenkönig von Delhi niedergemetzelt werden möge, und sie bebte vor Freude bei dem Gedanken „die Straßen jener Stadt mit Leichen bedeckt zu sehen, und jedes englische Bajonnett in Blut getaucht, und daß die verfluchte Stadt mit grausamen Foltern gemartert werde, welche alle die Schrecknisse noch überträfen, die uns die Geschichte von mit Sturm genommenen Städten je berichtet." [2]) Das Journal Lord Palmerstons scheute sich nicht zu schreiben: „Eine glänzende und blutige Rache muß an diesen abscheulichen Indiern und Muselmännern genommen werden, die nicht werth sind als Soldaten zu sterben. Der Galgen und selbst die Guillotine würden entehrt werden durch die Hinrichtungen dieser Teufel in Menschengestalt. Wir sind überzeugt, daß der Henker in Delhi wenig zu thun finden wird, denn die Engländer, mögen sie zum Heere gehören oder nicht, werden, sobald sie nur der Teufel von Meeruth und von Neemuch einmal ansichtig geworden, mit diesen Ungeheuern kurzen Prozeß machen." [3]) Ein gewisser Martin F. Tupper wagte an Daily News ein Schreiben zu richten, worin er hartnäckig verlangte, daß sobald sich das englische Heer Delhi's bemächtigt haben würde „es Alles mit Feuer und Schwert verwüsten solle; alle Schätze der Stadt sollten der Plünderung übergeben und jeder Palast in einen Schutthaufen verwandelt werden." [4]) So allgemein war in jenen Tagen der Blutdurst in England, daß eine Zeitung schrieb: „Wenn das Land eine Rache will und Opfer nöthig hat, so braucht man deßwegen nicht

---

[1]) Ein englischer Reisender nannte den Cardinal Antonelli den Groß-Inquisitor von Rom. Siehe die Opinione vom 20. Juni 1856.

[2]) The Times, August 1857.

[3]) The Morning Post vom August 1857.

[4]) Schreiben, datirt von Albury, 9. September 1857.

nach Calcutta oder nach Delhi zu gehen, man hat sie unter den Händen." [1])

Von den Worten kam es zur That. Im Fort von Meridan wurden 500 Menschen getödtet, vierzig kartäscht: „Auf ein gegebenes Zeichen gaben zehn Kanonen Feuer, und in einem Augenblicke sah man nach allen Richtungen hin Köpfe, Arme, Beine, Rümpfe über und über mit Blut bedeckt herumfliegen." [2]) Zu Lahore wurden von 22 Soldaten 12 gehenkt und 10 an die Mündungen von Kanonen gebunden. [3]) Um den Aufstand von 4 Regimentern von Dinapur zu unterdrücken, ließen die Engländer auf der Stelle 800 Menschen niederschießen und eine Londoner Zeitung hatte den Muth, diese Metzelei weise zu nennen, und zu erklären, daß der Offizier der sie anbefohlen den Dank der ganzen Nation verdiene. [4]) Ähnliche Dinge sind an vielen andern Orten vorgekommen. Zu Cashmire wurden von den Insurgenten, die den Engländern dort in die Hände fielen, an einem Tage 60 erschossen und ebenso viele den Tag darauf. Zu Futteypore wurden die Insurgenten in Gruppen von 4 oder 5 längs den Hauptstraßen aufgehängt. In dem Districte von Gholab-Sing wurden bei 600 getödtet oder zu Tode gepeitscht. In Allahabad fanden so viele Hinrichtungen durch den Strang und durch Erschießen statt, daß es selbst der englischen Bevölkerung zum Ekel wurde und diese laut dagegen protestirte. Zu Patna, Hissar, Cacorpore und an sehr vielen andern Orten henkten und füsilirten die Engländer in Masse. Zu Arrah hingen die Todten und Verwundeten an den Bäumen auf den Straßen in einer Länge von mindestens 3 Kilometres. [5]) Und nach solchen Thatsachen kann es der Journalismus Großbritanniens

---

1) The Press vom September 1857.

2) So Daily News, welche dies Beispiel für nothwendig erachteten.

3) So das Chronicle von Lahore. Der Pariser Constitutionnel bemerkte in Anbetracht einer solchen Strafe, daß England die Gesellschaft zu den traurigsten Zeiten der Barbarei zurückführe.

4) The Standard vom September 1857.

5) Man sehe eine Korrespondenz aus Calcutta 9. September 1857, in der pariser Patrie, Nr. 289, vom 16. October. In dieser Korrespondenz wird auch berichtet, daß der englische Steuereinnehmer in einem Orte des Punjab, wo er die Bezahlung der Steuern nicht erlangen konnte, die Einwohner an der Spitze einer Escadron angriff, etwa hundert niedersäbeln ließ, und die Andern nicht nur zur Bezahlung der schuldigen Steuern, sondern auch noch zum Erlage einer Strafe von 1000 Rupien zwang.

noch wagen, Rom der Grausamkeit zu bezüchtigen oder wegen der Inquisition Anklage gegen die Päpste zu erheben?

Indeß, sie sagen: „Wenn Rom nicht mehr wagt, zur Ehre Gottes Menschenopfer darzubringen, so begnügt es sich, wenigstens für den Augenblick, mit der Verbannung, mit dem Kerker, den Fesseln und der Folter: ja der Folter!" [1]) Ich habe bereits an einem andern Orte ins Licht gesetzt, was an dieser Anklage Wahres ist, und habe bewiesen, daß in allem dem, was daran wahr ist, kein Unrecht liegt.[2]) Aber können selbst die Freunde und die Bewunderer Londons Rom tadeln, daß es in sehr seltenen Fällen bei den Dieben die Peitsche in Anwendung gebracht hat? Was die Marterwerkzeuge anbelangt, so verfertigt England deren für sich und für Andere. Ein Journal von Birmingham sprach unlängst von einem Marterinstrumente, welches der König von Delhi in Anwendung bringe. „Es ist, wie das Journal sagt, eine der schrecklichsten Erfindungen, die je gesehen worden, und besteht darin, das Opfer unter einer ungeheuren Wucht zu erdrücken und völlig zu zerquetschen." Aber dieses Instrument ist in Birmingham erfunden und verfertigt worden[3]), wo man zu gleicher Zeit Fabriken von Götzenbildern und Fabriken von Marterwerkzeugen antrifft. In London endlich übt das Gesetz seine Menschenliebe mittels einer Unmasse von Prügeln. Das Arbeitshaus (workhouse) des Pfarrbezirkes von Marylebone gab 1856 Anlaß zu einer amtlichen Untersuchung, wobei die rohesten Gewaltthätigkeiten an das Tageslicht kamen. Ein Aufseher und zwei Wärter dieser Anstalt wurden überwiesen, unerhörte Grausamkeiten gegen Mädchen unter 20 Jahren an einem Orte ausgeübt zu haben, wo Alles Mitleid und Milde athmen sollte. In England sind Männer damit beauftragt, die innere Disciplin in dem für Frauen und Mädchen bestimmten Theile des workhouse zu überwachen und zu handhaben. Da wird die Polizei mit Schlägen, Stößen und Peitschenhieben derart gehandhabt, wie sie das mitleidige Gesetz nicht einmal bei Pferden duldet! Die körperlichen Mißhandlungen fanden so häufig und dabei mit solcher Grausamkeit statt, daß sie die öffentliche Meinung in Aufruhr brachten. Es wurden amtliche Nachforschungen angeordnet und die Opfer

---

1) Das Gebäude der Inquisition. Pignerol 1852. pag. 28.

2) S. die Siege der Kirche in den ersten zehn Jahren des Pontificats Pius IX.

3) S. Birmingham Daily Post vom December 1857.

verhört. Morning Post und Times gaben eine Übersicht des Processes. Wie sie berichteten, war eines der am meisten geschlagenen und mißhandelten Mädchen 19 Jahre alt, und hieß Maria Sullivan; sie war seit drei Monaten im workhouse, in der Abtheilung für Mädchen, wo sie solche Mißhandlungen erdulbete. Weil sie nicht die Kraft gehabt, eine Kiste dorthin zu schaffen, wohin es ihr befohlen worden, wurde sie von ein Uhr Nachmittags bis zehn ein halb Uhr Nachts eingesperrt ohne irgend welche Erquickung. Als man sie herausließ, und sie um ein Glas Wasser bat, ergriff sie ein Wächter bei den Haaren, warf sie zur Erde, schleifte sie und schlug sie unbarmherzig. Zwei andere Wächter leisteten ihm dabei noch Beistand, und während der Erste das Mädchen festhielt, schlugen die beiden Andern mit einem Stocke und einer Peitsche darauf los. Dann schickten sie sie zu Bett, nachdem sie ihr anstatt vernünftiger Gründe die Peitsche beigebracht. Zwei andere Mädchen, die neunzehnjährige Elisabeth Edmonds und die achtzehnjährige Sophie Howard erlitten eine ähnliche Behandlung. Die Umstände waren beinahe die nämlichen, ohne daß diese Opfer mehr verschuldet hätten als die erstere. Der Beamte, welcher Maria Sullivan verhört, ließ ihre beiden Gefährtinnen vorrufen und nahm deren Aussagen zu Protokoll, worauf der Proceß eingeleitet ward.

In einer Versammlung der Directoren und Aufseher von Marylebone kamen die befremdlichsten Dinge von der Welt zur Sprache. Einer von ihnen, ein Herr Ridding, behauptete, man könne ihm nicht das Recht streitig machen, die Armen mit Prügeln zu bessern und berief sich zur Unterstützung seiner Ansicht auf eine Parlamentsacte (35 Georg III. Seff. 139), welche die Armen zu prügeln erlaubt. Ein Herr Potter unterbrach den Redner und machte ihm bemerklich, daß dieses Gesetz abgeschafft wäre; doch fügte er mit einer Zartheit des Gefühls, welche seine anderen Collegen theilten, hinzu: „Was soll denn all' das Gerede bedeuten? Es handelt sich einfach darum zur physischen Gewalt seine Zuflucht zu nehmen, wenn die Anwendung der moralischen nicht mehr ausreicht. Wenn die moralische Gewalt nichts hilft, so muß man meiner Meinung nach zur physischen greifen und Alles in Allem genommen ist diesen Mädchen nicht mehr geworden, als sie verdient haben (the girls got nothing more than what they richly deserved). Wäre ich Director im Workhouse gewesen, so hätte ich dasselbe gethan, ja ich wäre noch strenger verfahren. Diese Frauenzimmer waren liederlich, von der schlechtesten Sorte,

und lebten im workhouse auf Kosten derer welche die Armentaxe zahlen! Haben sie also eine andere Behandlung verdient, als die ihnen zu Theil gewordene?" [1])

Die Anwendung der Peitsche in den Gefängnissen und bei der Marine ist in England ganz allgemein [2]); ja ich finde sogar in dem statistischen Ausweise über Militär-Disciplin und Gefängnisse für das Jahr 1856, welcher dem Parlament 1857 vorgelegt ward, die Thatsache erwähnt, daß während im Jahre 1855 unter dem Militär die Verbrechen um 1,24 Procent, und die Verhaftungen um 0,88 Procent abnahmen, die Prügelstrafen um das doppelte häufiger geworden sind. Daher stand Tuffnell nicht an, mit folgenden Worten der Peitsche eine Lobrede zu halten: „Auspeitschung. Da ich während acht Jahren vielen Strafparaden beigewohnt habe, kann ich bezeugen, daß ich niemals daraus auch nur die geringste nachtheilige Wirkung hervorgehen sah, vielmehr die auffallendste Änderung in dem Betragen der Leute nach der Strafe wahrgenommen habe. Ich sah die unbändigsten, trotzigsten und unverschämtesten Menschen, welche den Ermahnungen sowohl des Gouverneurs, wie des Caplans Folge zu leisten weigerten, (nachdem sie gepeitscht worden,) während des Restes der ihnen auferlegten Strafzeit artig werden, und sich gut aufführen. Der Rücken des Gezüchtigten nimmt in Folge der Hiebe in der Regel so unerheblichen Schaden, daß der Gefangene den dritten Tag darnach seinen Beschäftigungen wieder nachgehen kann." [3]) Dem Hause der Gemeinen wurde auch ein statistischer Ausweis der in den Jahren 1853, 1854, 1855 und 1856 auf der Flotte Gepeitschten vorgelegt, woraus

---

[1]) S. die Gazette de France vom October 1856, und die Gazzetta di Milano, Nr. 263, 3. November 1856.

[2]) Johann Frost zufolge wird in Van Diemensland „die Peitschenstrafe bei den Deportirten schon des Verbrechens wegen, die Hände in ihren Taschen zu haben, angewendet!" Rede gehalten in einem Meeting in der Temperance-Hall, im September 1856. Eben derselbe Mr. Frost erzählte in einem zu Greenwich abgehaltenen Meeting, daß zu Port Arthur die Sträflinge wegen der geringsten Nachlässigkeit oder eines offenbaren Vergessenheitsfehlers Stockstreiche erhielten und zwar 36 bis 100 Hiebe. Er hatte die armen Opfer die härteste Tortur ausstehen (the most excruciating torture) und sie oft unter der Peitsche sterben gesehen, and often die under the administration of this dreadful punishment; eine Strafe, sagt Frost, welche, wenn überhaupt, nur von der russischen Knute übertroffen wird.

[3]) Bericht des Inspectors Dr. Tuffnell, pag. 58.

sich ergibt, daß die Prügelstrafen, anstatt abzunehmen, vielmehr fortwährend häufiger werden.[1]) Hier folgt eine Übersicht derselben:

1853	Zahl der Bestrafungen	808
	Anzahl Peitschenhiebe	24,959
	Größte Zahl der Hiebe	48
	Kleinste Zahl der Hiebe	2
1854	Zahl der Bestrafungen	1,214
	Anzahl Peitschenhiebe	35,479
	Größte Zahl der Hiebe	50
	Kleinste Zahl der Hiebe	1
1855	Zahl der Bestrafungen	1,333
	Anzahl Peitschenhiebe	42,154
	Größte Zahl der Hiebe	48
	Kleinste Zahl der Hiebe	2
1856	Zahl der Peitschenhiebe [2])	44,493
	Größte Anzahl derselben	50
	Kleinste Zahl derselben	1

Daraus erhellt, daß wenn einmal in Rom ein Dieb ausgepeitscht wird, was selten genug vorkommt, es London am wenigsten zusteht, ihm daraus einen Vorwurf zu machen! —

Zur Vervollständigung dessen, was ich oben in Betreff des traurigen Einflusses des Anglicanismus auf den Geist des englischen Volkes gesagt habe, will ich hier noch einige Worte über die Vollziehung der Todesstrafe beifügen, wie sie in London und in Rom gehandhabt wird. Hat doch Lord Palmerston es einmal dem Papste zum Vorwurfe gemacht, daß die Hinrichtungen in Rom mittelst der Guillotine vollzogen werden![3]) In London ist eine Hinrichtung ein

[1]) Return of the number of Persons flogged in the navy in the years 1853, 1854 and 1855, distinguishing each year, specifying the name of the ship, the offence, the sentence, and number of Lashes inflicted and stating the highest and the lowest number given in each class. Dieser Bericht trägt das Datum vom 5. Februar 1857 und ist von John Jones Dyer unterfertigt.

[2]) Im Jahre 1856 ward die größte Anzahl Peitschenhiebe am Bord des Royal Albert ausgetheilt: 21 Matrosen erhielten 900 Hiebe. Weniger zahlreich waren sie im Heere. Von 135 Regimentern wurden 35 durch Auspeitschungen entehrt. Die Zahl der ausgepeitschten Soldaten betrug 64, die Summe der Hiebe 2,751. Siehe Union von 18. Jänner 1858.

[3]) Haus der Gemeinen, Sitzung vom 10. August 1855.

Volksfest. Schon die Nacht vorher versammelt sich an der Richtstätte eine ungeheure Volksmenge um der Hinrichtung sofort beiwohnen zu können, und bis dahin unterhalten sich die Versammelten mit Singen und Pfeifen; haben sie Geld, so trinken sie sich wohl auch einen Rausch an. Alle Schenken in der Nachbarschaft bleiben offen und sind überfüllt. Einige veranstalten in den dem Richtplatze zunächst gelegenen Häusern und Schenken Schmausereien und verbringen die Nacht mit Rauchen, Trinken, Essen, oder belustigen sich wohl auch im bunten Gemenge mit dem Straßenpöbel. Ist endlich die Stunde der Execution gekommen, nämlich gegen 8 Uhr Morgens, so empfängt dieser rasende Haufe den armen Sünder mit Geheul, Pfeifen, Verwünschungen und unschicklichen Schimpfworten. Man hört weder ein Gebet, noch nimmt man irgend ein Zeichen von Religion am Volke wahr. Kurz der Tod eines Menschen dient in London gerade so zur barbarischen Belustigung, wie einstens bei den Römern in den verderbtesten Zeiten der Tod der Gladiatoren. Übrigens darf ich hier nicht verschweigen, wie das Haus der Lords vor einigen Jahren eine Commission von Pairs, unter dem Vorsitze des anglicanischen Bischofs von Oxford ernannte, um das bei Vollziehung der Todesurtheile in England übliche Verfahren zu prüfen. Vor dieser Commission erschienen mehrere angesehene Personen, welche die vielen Mißstände schilderten, zu denen die Öffentlichkeit solcher Strafvollstreckungen Anlaß gibt, nämlich Excesse jeder Art, Beleidigung der öffentlichen Schicklichkeit und Sittlichkeit, deren sich die Zuschauer schuldig machen, als traurige Wirkung solcher Schauspiele auf das Volk, welches dadurch immer grausamer und bestialischer wird. Die Commission erklärte in ihrem Berichte, daß die Todesurtheile innerhalb der Mauern des Gefängnisses und in Gegenwart einiger dazu bestimmter Zeugen vollzogen werden sollten. Aber das Volk wird nicht so leicht darein willigen, daß ihm eine so angenehme Augenweide entzogen werde.

Betrachten wir dagegen, wie in Rom dieser schauerliche, aber für die menschliche Gerechtigkeit nur allzu nothwendige Act vollzogen wird. In der Hauptstadt der katholischen Welt besteht seit 1488 eine Bruderschaft, genannt von der Erbarmung, oder von St. Johann dem Enthaupteten, zu dem Zwecke, den Verurtheilten beim letzten Gange beizustehen. Innocenz VIII. bestätigte 1490 ihre Statuten.[1]) Leo X., Paul III. und Pius IV. ertheilten dieser Bru-

[1]) Bulle Inter desiderabilia cordis, vom 23. August.

derschaft reiche Begünstigungen, und der heilige Pius V. bestätigte ihre Einrichtungen.[1]) Am Tage vor einer Hinrichtung werden in der Stadt kleine Zettel angeschlagen, welche die Bitte enthalten, daß die Bevölkerung für den Verurtheilten beten möge. Vier Mitglieder der Bruderschaft erhalten den Auftrag, ihm Trost zuzusprechen, und leisten ihm von dem Augenblicke an, wo ihm das Urtheil verlesen wird, bis zum letzten Athemzuge Beistand. Ist die verhängnißvolle Stunde gekommen, so begibt sich die gesammte Bruderschaft unter Voraustragung des Crucifixes nach dem Gefängnisse; der Verurtheilte erscheint, besteigt den verhängnißvollen Karren, und mit ihm zugleich besteigen ihn nebst dem Priester jene Tröster, welche ihn liebevoll in ihre Arme schließen. An der Richtstätte angekommen tritt der Delinquent in ein schwarz ausgeschlagenes Gemach, welches die Trostkammer heißt, und empfängt vom Priester die Absolution. Hierauf besteigt er das Schaffot, fortwährend umgeben von seinen Tröstern, und während diese ihn die heiligen Namen Jesus und Maria aussprechen lassen, fällt das Beil, und der Gerechtigkeit ist Genüge gethan. Die Mitglieder der Bruderschaft übernehmen hierauf den Leichnam, legen ihn auf eine Bahre, bringen ihn nach ihrer Kirche und begraben ihn unter Verrichtung einiger Gebete auf eine anständige Weise. Schließlich krönen sie das Liebeswerk mit einem Acte der Demuth, indem sie sich selbst für schuldig bekennen und das Confiteor anstimmen. Wie erhaben ist eine solche Institution! Sie bezweckt vor Allem, den Schuldigen alsbald zu entsühnen, und erinnert an den Vorläufer Christi, der gleichfalls enthauptet wurde. Wenn die menschliche Gerechtigkeit unerbittlich ist, so erwartet Gott, der gerne verzeiht, den Reuigen, und nimmt ihn unter die Engel auf. Wer ehrlos auf Erden gestorben, kann binnen kurzem ein Seliger im Himmel sein. Das predigt die Bruderschaft von der Erbarmung, welche den Unglücklichen unter ihre Obsorge nimmt, und ihn nicht eher verläßt, bis er ein anständiges Begräbniß erhalten. Die Liebe hilft ihr den Abscheu überwinden, welchen das Schimpfliche des Hinrichtungs-Karrens einflößt, und läßt sie in dem Schuldigen nur einen unglücklichen Mitbruder erblicken, ein Glied des mystischen Leibes Jesu Christi, welches dieser mit seinem Blute erlöst hat. Auf der Richtstätte des Calvarienberges ertönte das heilige Wort der Verzei-

---

[1]) Bulle Cum sicut accepimus, von 1569.

hung, und der Katholicismus will, daß, nachdem den Forderungen der menschlichen Gerechtigkeit Genüge geschehen, auch auf der Richtstätte der Schuldigen das Erbarmen sich geltend mache. Treffend drückt sich Joseph Géramb, wo er von den Hinrichtungen in Rom spricht, folgendermaßen aus: [1])

L'homme pâle et défait, au supplice est traîné:
Le Ministre du ciel et celui de la terre,
Le prêtre et le bourreau, suivent le condamné;
La justice de l'homme est fertile en souffrance,
La justice de Dieu féconde en espérance.
Dieu n'abandonne pas ceux, que l'homme proscrit,
Le prêtre au criminel tend la croix consolante,
Il exhorte, il pardonne . . .; et la hache sanglante
Frappe un membre de Jésus Christ.

---

[1]) Voyage de la Trappe à Rome ; 22. Brief, pag. 220 u. fgg. Unter den Privilegien, welche die Päpste der Bruderschaft vom heiligen Johann dem Enthaupteten gewährt haben, ist besonders jenes Pauls III. bemerkenswerth, jedes Jahr in irgend einem Kerker Roms einen zum Tode Verurtheilten in Freiheit setzen zu dürfen, und ihn zugleich in seine Heimatsrechte, in seine bürgerliche Ehre, in sein Vermögen und seine gesellschaftliche Stellung wieder einzusetzen. Dieses Privilegium ward von Benedict XIV. durch die Bulle Christianae pietatis opera vom 28. April 1741 und von Pius VII. in der Constit. Post Diuturnos, vom 30. October 1816, neuerdings bestätigt.

XXX. Kapitel.

Die Armuth zu Rom und das Elend in London.

Gegensätze in London. — Das Volk wandelt auf Gold und leidet dabei Hunger. — London bei Nacht. — Bekenntniß Mayhew's. — Die Docks. — Processionen von Verhungernden im Jahre 1857. — Ein Artikel des Liverpool-Journal. — Die Armen in Rom und in London. — Fälle von Hungertod in England. — Das italienische Volk kennt keinen Hunger. — Ausspruch von Massimo d'Azeglio. — Verfälschungen von Nahrungsmitteln in London. — Verfälschungen von Brod, Essig, Kohl, Kaffee, Cichorie. — In Rom sind diese Fortschritte der menschlichen Industrie unbekannt.

Heinrich Mayhew hat in seinem neuesten Werke über die große Welt von London der Schilderung der Gegensätze, welche die Hauptstadt von Großbritannien darbietet, ein eigenes Kapitel gewidmet. Seiner Meinung nach ist einer der schroffsten unter diesen Gegensätzen der Reichthum und die Armuth in London.[1]) Er stellt deshalb die Pracht und das Elend dieses Babels einander gegenüber. Die Straßen Londons sind, wie es im Volksmunde heißt, mit Gold gepflastert. In der That kostet dieses Pflaster vierzehn Millionen Pfund Sterling oder 350 Millionen Francs. Außerdem laufen unterirdisch 1,900 Miglien Gasröhren, welche sammt den dazu erforderlichen übrigen Apparaten vier Millionen Pfund Sterling oder 100 Millionen Francs kosten, und die jährliche Ausgabe für die Beleuchtung beläuft sich auf 500,000 Pfund Sterling, d. i. auf 12 ½ Millionen Francs. „Wir finden, schreibt Mayhew, große Schätze längs und unter den Straßen Londons vergraben lie-

---

[1]) 1. Thl. Seite 28. The contrasts of London. — Of the riches and poverty of London.

gend, und auf jeden Quadrat-Yard Erde, den das Volk mit seinen Füßen tritt, ist eine ungeheure Summe Geldes aufgewendet worden. Die Masse des ausgegebenen Geldes und die Großartigkeit der lediglich zur Gasbeleuchtung Londons und seiner Vorstädte bestimmten Apparate sollten eigentlich jede Idee von Armuth fern halten. Denn, nach der Berechnung von Barlow, beläuft sich das Kapital, welches für Gas-Röhren, Behälter, Laternen und die gesammte Vorrichtung ausgegeben worden, auf drei bis vier Millionen Pfund Sterling, und die Kosten der Beleuchtung betragen jährlich mehr als eine halbe Million Pfund Sterling, indem mehr als 360,000 Gasflammen brennen, die jede Nacht 13 Millionen Kubikfuß Gas verbrauchen."

Aber gerade bei Nacht werden die befremdlichen Unregelmäßigkeiten des londoner Lebens besser sichtbar. Morning-Post veröffentlichte vor einigen Jahren eine Entsetzen erregende Schilderung Londons zur Nachtzeit, die keineswegs eine Erdichtung des Journals, sondern das Ergebniß einer amtlichen Untersuchung war.[1]) Ich werde hier wörtlich wiedergeben, was Mayhew darüber sagt: „Zur Nachtzeit, wenn das Gewühl des Lebens aufhört und in den Kaufläden die Lichter verlöschen, erblickt man auf den Bänken in den parks, in den Nischen der Brücken, und auf den Markttischen, gleichsam über einander geschichtet, die Obdachslosen und das Gesindel. Die einzigen lebenden Wesen, denen man auf den Straßen begegnet, sind jene armseligen Magdalenen, die in ihrem Putze vor Kälte frierend, darauf lauern, irgend eines Betrunkenen habhaft zu werden, der lärmend sich nach Hause schleppt. Dort auf einer Thürschwelle kauert ein barfüßiger Knabe, welchem das Betteln den Tag über nicht soviel eingebracht hat, um die Herberge für eine Nacht bezahlen zu können; und wo das Gas mit einer großen Flamme ausströmt, zum Zeichen, daß daselbst der Weg gesperrt, oder wegen Straßenausbesserung gefährlich ist, umgibt eine Masse zerlumpten Volkes das Feuer, die Einen schlafend, die Andern mit der Pfeife im Munde. Später, beim Wiederanbruch des Tages machen sich die Armen auf, um herumzubetteln in ihrem Unflathe, während Andere mit schmierigen Säcken auf den Schultern Jagd machen auf jeden Unrathhaufen, und nach

---

[1]) S. Ledru Rollin, de la décadence de l'Angleterre, Bd. I. Buch 3. Cap. I. London bei Nacht.

weggeworfenen Knochen, Lumpen oder Stücken alten Eisens suchen, um zur Fristung ihres Daseins etwas zu erhaschen" [1]).

Die Häuser in London tragen jährlich zwölf eine halbe Million Pfund Sterling oder 312,800,000 Francs Zins, so daß also, wenn man den Zinsertrag von zehn Jahren gleich dem Kapitale nimmt, der Werth desselben die Summe von 125 Millionen Pfund Sterling oder 3,125,000,000 Francs darstellen würde. Bloß das versicherte Eigenthum beläuft sich auf 166 Millionen Pfund Sterling d. i. 4,150,000,000 Francs. Aber begeben wir uns zur Winterzeit nach der Zufluchtsstätte für Arme in Playhouse-Yard, und wir werden da eine große Masse obdachsloser armer Leute finden, die bei Anbruch der Nacht sich rund um das Asyl versammeln und warten, bis sich die Thore öffnen; mit nackten Füßen, ganz blau vor Kälte und mit Frostbeulen bedeckt, weil sie den ganzen Tag auf Schnee und Eis in den Straßen herumgelaufen sind, stehen sie da, dem rauhen Winde ausgesetzt, der zu ihrer Qual ihre Lumpen durchdringt. Das Herz möchte einem brechen vor Schmerz, wenn man das Geschrei der Hungrigen, der vor Frost bebenden Kinder hört, und sieht, mit welcher Gier die dort versammelte Menge sich hinzudrängt, um für eine Nacht ein Unterkommen und ein Stück Brod zu erhalten. „Als wir, sagt Heinrich Mayhew, diese Zufluchtsstätte besuchten, waren daselbst über 400 im äußersten Elende befindliche Creaturen vor der Thüre versammelt: Mütter mit Säuglingen an der Brust, Väter mit Kindern an der Hand, Leute ohne Freunde, ohne Geld, ohne Hemd, ohne Schuhe, ohne Brod, ohne Wohnung, mit einem Worte die Allerärmsten dieser reichsten Stadt der Welt .... Wenn wir also stolz sind auf unsere ungeheuren Reichthümer, so müssen wir uns sicherlich auch gedemüthigt fühlen ob unserer gleichfalls ungeheuren Armuth." [2])

Das Kapital, worüber sämmtliche Londoner Banquiers verfügen können, wird auf 64 Millionen Pfund Sterling oder 1,600,000,000 Francs angeschlagen; 1841 lieh ein einziges Haus gegen 30 Millionen Pfund Sterling aus. Wenn man die Docks besucht, wird man über und unter der Erde Haufen über Haufen

---

[1]) The great world of London. 1. Thl. pag. 29.

[2]) If, then, we are proud of our prodigious riches, surely we cannot but feel humbled at our prodigious poverty also. Mayhew The great world of London. I. pag. 31.

von Schätzen entdecken, welche das Auge gar nicht zu überschauen vermag. Die Reichthümer fließen hier zusammen, so unermeßlich wie das Meer, auf welchem sie anlangen, und man bekommt Kopfschmerzen bei dem Versuche, all' die Schätze zu berechnen, die man vor sich und seinen Füßen sieht. Es gibt da Massen über Massen von Schätzen, weit mehr als man für erforderlich halten dürfte, um alle Bewohner der Erde zu bereichern. M. Culloch veranschlagt den Handel des Hafens von London auf die ungeheure Summe von jährlich fünf und sechzig Millionen Pfund Sterling oder 1,625,000,000 Francs! „Aber, bemerkt Mayhew, wenn solch' ungeheurer Reichthum, alle Begriffe übersteigend, wie er ist, an das Übernatürliche streift, so ist die gleichzeitig daneben vorkommende Armuth ebenfalls unbegreiflich und gleichfalls übernatürlich." [1]) Von den Ufern des Stromes weg, und von den Magazinen wendet euch nunmehr zu den inneren Höfen, und zu den Straßen der Umgegend, und ihr werdet betäubt werden von dem Anblicke so maßlosen Elends. „Viele, schreibt ebenfalls Mayhew, sind in der Lage, den Reichthum, Wenige aber die Armuth zu schauen, welche unter der Bevölkerung des weit berühmten Hafens von London massenhaft herrscht." [2]) Wer also einer der seltsamsten und am wenigsten bekannten Scenen der Hauptstadt von Großbritannien beiwohnen will, der verfüge sich gegen 6½ Uhr Morgens an die Eingänge der Docks von London. Dort wird er Massen von Personen jedweden Standes, Aussehens und Betragens erblicken: zu Grunde gerichtete Fleischer und Bäcker; Höker und Gastwirthe die Bankerott gemacht; alte Soldaten und Matrosen, Gentlemen, entlassene Rechtspracticanten, abgesetzte Regierungsbeamten, Bettler, Bediente, Diebe, kurz lauter Leute, denen es an Brod fehlt und die dort darnach suchen, wo Jedermann eine Beschäftigung finden kann, ohne einer Empfehlung und eines guten Namens zu bedürfen. Sobald die achte Stunde herankommt, gebet Acht auf das Gedränge, welches sich nach den Thoren hinzieht, wo die Aufseher erscheinen, welchen die Austheilung der Arbeit obliegt. Dann beginnt ein Stoßen, ein Zanken, ein Ausstrecken

---

[1]) But if the incomprehensibility of this wealth rises to sublimity, assuredly the want that co-exists with it is equally incomprehensible and equally sublime. The contrasts of London, pag. 35.

[2]) Many come to see the riches but few the poverty abounding in absolute masses round the farfamed Port of London. Loc. cit.

unzähliger Hände um die Aufmerksamkeit derer auf sich zu lenken, ein Zeichen von denen zu erhaschen, die Arbeit geben können. Alles schreit aus Leibeskräften; es ist ein Schauspiel, um auch das verhärtetste Herz traurig zu stimmen, wenn man so viele Tausende von Leuten sieht, die nur für einen Tag Arbeit begehren, und wenn man bedenkt, daß so viele Hunderte dieser Unglücklichen gezwungen sein werden, den ganzen Tag in ihrer Noth müßig dazustehen! Der Ausdruck der Gesichter dieser hungrigen Menge wird Einem gewiß lange nicht aus dem Gedächtnisse entschwinden. „Ehe ich (ich führe hier die Worte Heinrich Mayhew's an, die in keiner Weise der Übertreibung verdächtig sind) ehe ich nicht mit eigenen Augen diese Scene mit angesehen, hätte ich nimmer zu glauben vermocht, daß es unter einer solchen Masse Menschen eine so rasende Gier nach Arbeit, und ein so außerordentliches Bedürfniß darnach geben könne. Kein Wunder, wenn derjenige, welcher die Arbeiter zu beschaffen hatte, häufig von der zankenden und sich drängenden Menge, die von seiner Hand Beschäftigung erwartet, niedergerannt würde. Diejenigen, denen es nicht gelungen, früh Morgens angeworben zu werden, ziehen sich hinter London-Dock in den Warthof zurück, und verbringen da Stunde um Stunde in der Hoffnung, daß ihnen der Wind ein anderes Schiff bescheren werde, und neue Arbeiter nöthig sein würden. Es ist wahrhaftig traurig, so viele arme Teufel zu sehen, die darauf lauern, vier Pence die Stunde zu verdienen. Da liegen sie hingestreckt auf langen Bänken, die Einen ihre Leiden erzählend, die Andern ihre Verbrechen. Es gibt mehr als 20,000 Personen, die in London lediglich von der Hafenarbeit leben, eine Arbeit, die zu- oder abnimmt, je nachdem der Wind die Schiffe dem Hafen zutreibt oder sie zurückhält. Es leben also eine Menge Menschen, deren täglicher Unterhalt vom Winde abhängt, und man würde es kaum glauben können, wenn nicht Augenzeugen es bestätigten, daß es auf einer einzigen Stelle zweitausend Personen gibt, die im buchstäblichen Sinne von der Luft leben. Daß der Unterhalt einer so großen Zahl von Leuten so schwankend ist wie der Wind, ist der Grund einer solchen Masse von Elend, dessen Vorhandensein inmitten solchen Reichthums Niemand sonst für möglich halten würde.[1])

Im Februar 1857 bewegten sich ungeheure Haufen von Arbeitern in London längs Oxford-Street und riefen in kläglichem Tone

---

[1]) The contrasts of London pag. 36.

jeden Augenblick: All out of work! Alle ohne Arbeit! All starving! Alle sterbend vor Hunger! Und so zogen sie durch ganz London unter dem traurigen Ausrufe Woe! Woe! Wehe! Wehe![1]) Ein protestantisches Journal schrieb hierüber in jenen Tagen Folgendes: „Es dürfte endlich nothwendig sein, daß ein verständiger und allgemein geachteter, kundiger Mann sich daran machte, irgend einen Plan zu ersinnen, um so viele Tausende Unglücklicher, vor Hunger Sterbender von den öffentlichen Straßen verschwinden zu machen. Lord Shaftesbury, ein evangelischer Mann, ist zu sehr davon in Anspruch genommen, den Vorstellungen im Theater zu Windsor beizuwohnen; das Kabinet hat zu viel zu thun mit Herat, mit Canton, mit Neufchâtel; aber es werden doch nicht alle Menschenfreunde im Theater oder in den ministeriellen Bureaux sein. Möge daher irgend Jemand hervortreten und möge die englische Nächstenliebe sich in anderer Weise äußern, als in Worten und in Schaustellungen! Man hat einen erstaunlichen Überfluß hilfreichen Mitgefühls für die ticket-of-leave men; heutzutage muß ein Jeder, der wohlwollend aufgenommen und unterstützt werden will, einen Entlassungs-Schein von der Galeere in der Tasche haben. Zeigt ihn vor, und die Philanthropen werden euch als Spitzbuben wie Brüder umarmen. Aber sagt ihnen, ihr hättet neun Kinder daheim, ihr wäret rechtmäßig verheirathet, der Hunger nur hätte euer Weib aufgerieben und sie läge krank an irgend einem Fieber, nehmen wir an am Typhus, — sagt ihnen, ihr hättet niemals auch nur eines Pfennings Werth gestohlen, ihr suchtet Arbeit, könntet aber keine finden, die Pfarreien wollten von euch nichts wissen, und die filzige Mildthätigkeit der workhouses mache euch die Thür vor der Nase zu: — die Philanthropen werden sich den Überrock doppelt und dreifach bis unter das Kinn zuknöpfen, und werden euch sagen: Lieben Leute, nehmt Adam Smith zur Hand und leset ihn aufmerksam, denn das ist ein großer und einsichtsvoller Schriftsteller; der wird euch beweisen, wie zwei mal vier acht macht, daß eure Lage unvermeidlich ist; es liegt einmal so in der Natur der Dinge. — Durch ganz England geht der Ruf nach reformatorischen Schulen (Reformatories); Alles schreit über die income-tax und eifert laut über tausend Dinge von untergeordnetem und persönlichem Interesse. Weit passender wäre es aber, um unent-

---

[1]) Man lese hierüber einen wichtigen Bericht aus London in der Gazzetta di Milano, vom 11. Februar 1857. Nr. 36.

geltliches oder wohlfeiles Brod in den Bäckerladen sich zu bekümmern. Wie man auch immer davon denken möge, so lange das arme Volk vor Hunger wahnsinnig wird, ist es von Lord Robert Grosvenor ein allzu grausamer Hohn und eine zu gottlose Heuchelei, allenthalben Subscriptionen zu sammeln, um Steine auf Steine zu häufen, und sie mit dem Namen von National-Kirchen zu taufen!" [1])

In jenen Tagen waren in London Tausende und aber Tausende von Arbeitern ohne Beschäftigung: 9000 Tischler, 8000 Anstreicher, 16,000 Maurer, 2000 Schmiede; sie versammelten sich in Smithfield und begehrten Brod, an derselben Stätte wo Wat Tyler einstens mit dem Schwerte in der Hand die Menschenrechte proclamirt hatte. [2]) Wenn England auch noch so viel daran wendet, den Armen Brod zu geben, sie wachsen doch von Jahr zu Jahr in ungeheuren Verhältnissen an. Von 1748 bis 1848 hat sich die Bevölkerung in England verdreifacht, und während eben derselben Zeit nach amtlichen Bestätigungen der Pauperismus sich um das Achtfache vermehrt. [3]) In London kommt amtlicher Angabe zufolge Ein Armer auf acht Einwohner, in Wirklichkeit aber, gemäß den Nachforschungen von Robert Pashley, ein Armer auf vier Einwohner, während z. B. Paris nur auf je 16 Bewohner einen Armen hat, der eine öffentliche Unterstützung erhält. [4]) London steht demnach zu Rom in Bezug auf die Armen in folgendem Verhältnisse:

London.	Arme in door (in den workhouses) . .	69,000
	Arme out door (zu Hause unterstützt) .	238,000
	Summe .	307,000 [5])

---

[1]) The Liverpool journal, 3. Febr. 1857.

[2]) Am 18. Februar 1857 erschienen an 100 beschäftigungslose Arbeiterfamilien, halbtod vor Hunger, vor dem Polizeihofe von Clerkenwell und sagten dem Richter, daß keine von ihnen seit 24 Stunden etwas gegessen hätte, und daß das Workhouse im Quartier von St. Pancraz ihnen selbst die allergeringste Nahrung verweigert habe.

[3]) So berichtet M. Robert Pashley.

[4]) Zählung von 1853, nach welcher die Armen von Paris sich auf 65,264 beliefen, und die ganze Summe der Bevölkerung auf 1.053,262 Seelen.

[5]) Zahlenangabe vom Jahre 1855. S. den Bericht an das Parlament. Aus spätern Berichten erhellt, daß 1856 die in den Workhouses Befindlichen 77,802 Köpfe betrugen.

d. i., wie wir kurz vorher bemerkt, mehr als der achte Theil der Bevölkerung.

Rom. Die Statistik zählt zusammen 2012 in Arbeitshäusern Befindliche und sonst Herumbettelnde auf, was also beiläufig den achtzigsten Theil der Bevölkerung ausmacht.[1]) „Indem aus dieser unserer Übersicht erhellt, schreibt Cav. Ludwig Grifi, daß die Armen oder Diejenigen, welche von Unterstützung leben, (im ganzen Kirchenstaate) 37,015 Köpfe betragen, während man im Kirchenstaate 608,280 Familien zählt, und es zu ihrem Beistande weder an Spitälern, noch an Hospitien, noch an von christlicher Tugend geleiteter Liebe mangelt; dürften wir im Vergleiche zu der großen Anzahl von Hilfsbedürftigen, deren man anderwärts erwähnt, wohl Grund haben, uns ernstlich über einen Schriftsteller zu beklagen, der sich nicht scheut zu behaupten, daß die von den religiösen Orden und von frommen Stiftungen ausgetheilten Liebesgaben die Armen förmlich groß ziehen, während doch, wo derlei Institute nicht bestehen, die Menge derselben ganz unglaublich anwächst.“[2])

Das angesehenste englische medicinische Journal versichert, daß 21,770 Irländer innerhalb eines Jahres auf den einsamen Pfaden ihrer heimischen Berge oder auf ihrem verpesteten Lager vor Hunger gestorben sind. Diese Ziffer ist den jährlichen Zusammenstellungen des irischen Census entnommen und die Medical Times bemerkt, daß die amtlich registrirte Zahl der des Hungertodes Gestorbenen gewiß noch weit unter der Wahrheit sein müsse. „Aus den aus den verschiedenen Grafschaften eingelaufenen amtlichen Berichten, sagt der Protestant Cobbett, ersieht das Publicum jedes Jahr, daß eine große Zahl der Bewohner vor Hunger stirbt.“[3]) Die englischen Journale vom 19. September 1856 erzählten von einer Mutter und ihrer Tochter, die von der Londoner Polizei aufgegriffen worden, als sie sich eben in die Themse stürzen wollten, um den Qualen des Hungers zu entgehen. Die Times theilte eine andere Geschichte von einer Mutter und vier Töchtern mit, welche in London den Hungertod starben.[4]) Im August 1856 wurde

---

[1]) Statistik der Bevölkerung des Kirchenstaats. Taf. X. Rom 1857. pag. 319.

[2]) Im Vorworte zur Statistik des Kirchenstaats, pag. 80.

[3]) Cobbett, Briefe über Reform. Brief XVI.

[4]) The Times, vom September 1856.

Smart, ein begabter Porträtmaler, in einem Winkel eines unterirdischen Weges, dem Zufluchtsort für Diebe und Mörder, todt aufgefunden, und die Leichenschau ergab ganz augenscheinlich, daß der Unglückliche vor Hunger gestorben.[1]) Doctor Letheby, der beauftragt war, die unterirdischen Kanäle der Hauptstadt von England zu untersuchen, wies in einem einzigen Theile von London, innerhalb dreier Monate 58 Fälle gewaltsamen oder aus Erschöpfung der Kräfte erfolgten Todes nach.[2]) Leider kann man solche Fälle zu Hunderten beibringen. Noch im October 1857 berichteten die Zeitungen den Fall einer armen Frau in London, welche vier Tage hindurch gegen den sie quälenden Hunger dadurch angekämpft, daß sie das schmierige und stinkende Wasser einer Pfütze getrunken! Ist in Rom, in Italien bis auf den heutigen Tag je etwas Ähnliches vorgekommen? „Das italienische Volk, schrieb einst Massimo d'Azeglio, darf man wohl sagen, kennt im Vergleiche mit so vielen andern Völkern keinen Hunger, und der Hunger ist unter allen Mitteln zur Aufreizung des Volkes das mächtigste.“ [3])

Aber wer in London Geld hat, und glaubt mit Brod seinen Hunger stillen zu können, sättigt sich der wirklich mit dieser Speise? Dr. Hassall hat 1855 ein wichtiges Werk veröffentlicht, worin er beweist, daß in London Brod, Pökelfleisch, eingemachte Früchte, Pfeffer, Ginger, Senf, Thee, Kaffee u. s. w. verfälscht sind.[4]) „Während das Brod, schreibt ein englisches Journal, einstens zum Unterhalt des Lebens diente, so ist es dermalen das Mittel zur Zerstörung desselben geworden.“ [5])

Alle vom Dr. Hassall untersuchten Proben, die er sich aus den Kaufläden Londons verschaffte, waren verfälscht, und in der Regel war die Verfälschung mittelst Alaun bewirkt. Das Ingrediens zur

---

[1]) Gazzetta di Milano, Nr. 214, 6. September 1856.

[2]) Der Bericht des Dr. Letheby wurde im April 1857 von allen londoner Tagesblättern abgedruckt.

[3]) Von den neuesten Vorfällen in der Romagna. Italien 1846, pag. 17.

[4]) Food and its adulterations comprising the reports of the analytical sanitary commission of the Lancet, von Arthur Hill Hassall Med. Dr. London; Longman 1855.

[5]) The Dublin Review, vol. XXXIX, published in September and December 1855, Artikel Food and its adulterations, pag. 60 u. fgg.

Verfälschung des Brodes wird von den Spezereihändlern unter dem Namen „hards“ verkauft und ist eine Mischung von Alaun und Salz. Nach Markham belief sich die größte in einem Brode gefundene Menge Alauns auf 116 Gran, und die geringste auf 34½; bei zehn untersuchten Broden betrug sie durchschnittlich 80 Gran. Es ist erwiesen, daß diese mittlere Menge auf sehr viele Personen einen schädlichen Einfluß auszuüben vermag, ja daß die größte sogar tödtlich werden kann. Der Hauptnutzen, den der Bäcker aus der Versetzung des Mehlteiges mit Alaun zieht, besteht darin, daß vermöge der großen Verwandschaft des Salzes zum Wasser eine nicht erforderliche Menge dieser Flüssigkeit zurückbleibt, und daher das Brod weit schwerer wiegt, als es nach Verhältniß des Mehls eigentlich sollte, oder mit anderen Worten gesagt, der Bäcker erhält aus derselben Quantität Mehl eine größere Quantität Brod, aber gefälschtes. Wenn das Mehl überdieß von sehr schlechter Beschaffenheit und mißfärbig ist, gibt ihm der Alaun, kraft der Eigenschaft, die er besitzt, sich mit farbigen organischen Stoffen zu verbinden, eine weiße Färbung. Der Gebrauch des Alauns im Brod, schließt Dr. Hassall, ist sehr gefährlich und sehr gewöhnlich.

Außer dem Brode werden in London und in England noch mehrere andere Gattungen von Nahrungsmitteln verfälscht und verdorben. Aus den Versuchen, die man in London in den ersten Tagen des Jahres 1858 mit dem Fleische der für die Ausstellung gemästeten Thiere angestellt hat, ist hervorgegangen, daß es als im höchsten Grade schädlich angesehen werden muß. Dasjenige, welches von dem Mastvieh des Prinzen Albert herrührte, ward insbesondere als mit tödtlichen Eigenschaften behaftet erklärt.[1]) — Der rothe Kohl ist nichts Anderes als gewöhnlicher Weißkohl, durch einen färbenden Stoff in rothen umgewandelt, gerade so wie es der Färber mit einem Zeuge macht. Man wendet essigsaures Kupfer (Grünspan) an, um die grüne Farbe zu erhalten, und bei 16 untersuchten Proben ward in allen dieses Gift gefunden.[2]) Der Essig zum Einlegen von Früchten wird mit Vitriolöl versetzt; unter 20 untersuchten Proben ward in 19 Vitriolöl vorgefunden. Der Kaffee wird nicht bloß mit Cichorie gefälscht, sondern auch mit geröstetem Korn, Bohnen, Kar-

---

[1]) Bien public vom 25. Januar 1858.

[2]) Dr. Hassall, im angef. Werke, Seite 383.

toffelmehl. Sogar die Cichorie selbst, welche zum Fälschen des Kaffee's dient, wird ihrerseits wieder ungemein verfälscht und zwar mit gemahlenen Eicheln, Meerrettig, gelben Rüben, Sägespänen! Man kann daran sehen, wohin die Industrie und die Gewinnsucht führen! Diesen Fortschritt der Civilisation kennt Rom noch nicht; dort ist Brod noch Brod, der Kaffee noch Kaffee, und Kohl noch Kohl.

XXXI. Kapitel.

Die katholische Mildthätigkeit Roms und die gesetzliche Wohlthätigkeit Londons.

Eine neuerliche Erörterung in Belgien über die römische Nächstenliebe. — Zahlenvergleiche zwischen Rom und London. — Die Hospitäler in der einen und der andern Stadt. — Hohes Alter der Hospitäler in Rom. — Kurzer Bestand der Spitäler Londons. — Wohlthätigkeits-Anstalten in Rom und in London. — Verhältniß zur Bevölkerung. — Eigenthümliche Kennzeichen der katholischen Mildthätigkeit. — Fehler und Widersprüche der, vom Gesetze befohlenen Wohlthätigkeit. — Der Pauperismus. — Bekenntnisse eines Protestanten auf dem Wohlthätigkeitscongresse zu Brüssel 1856. — Die Workhouses. — Die Bettelei in Rom. — Die Kunst zu betteln in London, und die Schule des Professors Roonay im Jahre 1857.

Ich komme nun zu einem Gegenstande, der in unseren Tagen von den angesehensten Schriftstellern ausführlich und gründlich behandelt worden ist. An der Spitze derselben stehen zwei Cardinäle der heiligen Kirche, Carl Ludwig Morichini und Cajetan Baluffi; der Erstere hat ein sehr werthvolles Werk in zwei Bänden über die öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten in Rom verfaßt [1]), und der Letztere sich zur Aufgabe gestellt, mit ausgebreiteter Gelehrsamkeit den Satz zu beweisen, daß die römische Kirche an ihrer Liebe gegen den Nächsten als die wahre Kirche Christi zu erkennen sei.[2]) Als im

---

[1]) Von den öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten u. s. w. Drei Bücher von Karl Ludwig Morichini, Rom 1842.

[2]) Die römische Kirche, an ihrer Liebe gegen den Nächsten als die wahre Kirche Christi erkannt. Vom Cardinal Cajetan Baluffi, Erzbischof von Imola. Imola, Druck von Galeati; 1854.

Jahre 1857 in Belgien ein Gesetz über die Freiheit des Wohlthätigkeitswesens in Vorschlag gebracht wurde, widersetzte sich demselben die zügellose Menge, mehr mit Steinwürfen als mit Gründen, und wollte der römischen Nächstenliebe in Belgien nicht freien Lauf lassen. Diese Angriffe auf dieselbe, die besonders von Johann Van Damme ausgingen[1]), wurden von Herrn Malou, Bruder des ausgezeichneten Bischofs von Brügge, ferner vom Advocaten Lion, von Herrn De Kerkhove und vom berühmten Domherrn De Haerne in seinem Journale „Der belgische Beobachter" vortrefflich widerlegt. Zwei Schriftsteller handelten insbesondere von der römischen Nächstenliebe, wie sie in der Hauptstadt der katholischen Welt ausgeübt wird, nämlich F. M. Lefebvre, Professor an der medicinischen Facultät der katholischen Universität zu Löwen, welcher über die Wohlthätigkeits-Anstalten in Rom schrieb,[2]) und ein Ungenannter, der es unternahm Johann Van Damme zu Leibe zu gehen und dessen Irrthümer, Spitzfindigkeiten, Fälschungen und betrügliche Angaben aufzudecken.[3]) Aus dieser Sachlage geht hervor, daß ich bei Besprechung dieses Gegenstandes schwerlich etwas Neues würde sagen können; ich werde mich demzufolge darauf beschränken, aus den Schriften Anderer Auszüge zu geben. Ich habe darum geglaubt, für den Augenblick nichts Besseres thun zu können, als mit Beiseitelassung besonderer Beweisführungen die Wohlthätigkeit, wie sie Rom und London üben, einfach ziffermäßig zu vergleichen, was nach meinem Dafürhalten große Klarheit in die Sache zu bringen, und auch einigen Nutzen zu stiften geeignet sein dürfte.

Zuerst also möge eine Übersicht der allgemeinen und besondern öffentlichen oder Privat-Spitäler Londons folgen, mit Angabe der Zeit ihrer Gründung, ihrer Bettenzahl, ihrer Ausgaben und Einnahmen u. s. w., die ich einem neueren Werke von Sampson Low entnommen habe.[4])

---

[1]) La main-morte et la charité, par Jean Van Damme, pseudonym für Frère-Orban.

[2]) Des établissements de Charité dans la Ville de Rome. Louvain-Bruxelles, 1857.

[3]) La charité romaine d'après Jean Van Damme. Liége 1857.

[4]) Sampson Low, Charities of London. 1854.

London: Bevölkerung 2,362,639 Seelen.

	Spitäler für Kranke	Gründungsjahr	Anzahl der Betten	Durchschnittszahl der jährlich aufgenommenen Kranken	Durchschnittszahl der außerhalb unterstützten Kranken	Ausgaben und Einnahmen in Francs
Allgemeine	St. Bartholomäus	1546	580	5797	83191	881675
	St. Thomas	1632	460	4305	43808	620000
	Westminster	1709	209	1581	16810	120275
	Guy's Spital	1721	550	4300	53734	750000
	St. Georg	1733	344	3549	10290	375000
	Londoner Spital	1740	320	3051	17062	262500
	Middlesser	1745	285	2328	11002	175000
	Charing Croß	1818	128	1200	16795	75000
	Royal free	1828	115	906	30023	179625
	King's College	1839	120	707	29407	124525
	Universität	1833	119	1219	17535	149675
	St. Maria	1850	150	1338	6019	125000
Privat- oder besondere	Bedlam (Irrenhaus)	1846	400	378	—	400000
	St. Lucas (detto)	1851	260	390	—	178925
	44 verschiedene andere	—	1405	14243	78952	1753825
	Summa 58		5445	45291	414628	6176025
	Apotheken 34				164621	497100
					579249	6673125

Auf diese Übersicht lasse ich eine zweite folgen, welche eben dieselben Angaben in Bezug auf Rom enthält, und deren Ziffern dem schon mehrmals citirten Werke Morichini's entlehnt sind.[1]) Dabei wolle man bemerken, daß seit dem Jahre 1842, wo die zweite Auflage dieses höchst schätzenswerthen Werkes des berühmten Cardinals erschienen, die Wohlthätigkeits-Anstalten in Rom sich vermehrt haben, indem das Pontificat Pius IX., wie in so vielen anderen Beziehungen, so auch in der Geschichte der Kirche durch eine ausgezeichnete Ausübung der Wohlthätigkeit hervorragt, mit deren edlem Beispiele der heilige Vater täglich vorangeht. Da mir jedoch amtliche Ziffern aus neuester Zeit mangeln, so halte ich mich an die alten, welche für meinen Zweck mehr als ausreichend sind.

---

[1]) Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit in Rom.

Rom: Bevölkerung 176,002 Seelen.

Spitäler für Kranke	Gründungsjahr	Anzahl der Betten	Mittelzahl der jährlich aufgenommenen Kranken	Ausgaben und Einnahmen
Heil. Geist	1204	1616	13461	410400
St. Salvator	1216	578	3054	172800
St. Jacob	1339	375	2068	173600
St. Maria	1190	157	900	63800
St. Gallicanus	1732	247	546	68040
St. Rochus	1500	20	165	13446
Heilige Dreifaltigkeit	1551	488	11176	198200
Fate bene fratelli	1581	74	989	—
Johanniterorden	1841	500	4165	80000
St. Maria dei pazzi	—	420	493	131220
9 verschiedene Privat- und besondere Spitäler	—	56	66	unbekannt
Summe 19		4531	37113	1311506
Institute für ärztlichen Beistand bei Hause 3				37800
				1349306

Nunmehr einige Worte zur Erläuterung. Diese beiden Übersichten zeigen klar, daß die Krankenspitäler in Rom bei weitem ältere Institute sind, als in London. Während alle londoner Spitäler, mit Ausnahme jenes von St. Bartholomäus, entweder dem vergangenen oder dem gegenwärtigen Jahrhunderte angehören, sind die römischen im zwölften, dreizehnten, vierzehnten, fünfzehnten u. s. w. entstanden. „In den großen Werken der christlichen Liebe ist Rom fast immer voran gegangen, oder hat den Plan dazu entworfen, oder den ersten Schritt zur Ausführung veranlaßt."[1]) Die Wohlthätigkeit in Rom hat ihren Ursprung gleichzeitig mit dem Christenthum. Die Inschriften in den Katakomben geben Zeugniß von den ersten Liebeswerken Rom's, und von dem erhabenen Wetteifer der Kirche, den Gläubigen zu Hülfe zu kommen, sowie jenem der Gläubigen, der Kirche nicht zur Last zu fallen.[2])

Unter Evarist, dem vierten Nachfolger des heiligen Petrus, sehen wir schon in Rom die Diakonien eingerichtet, Hospitäler zur

[1]) Gerbet, Esquisse de Rome chrétienne, tom. II. Paris. 1850. pag. 315.

[2]) Als Beispiel folgt hier eine dieser Inschriften, citirt von P. Marchi, Mon. christian. pag. 98. DAFNEN VIDVA 9. Cun Vix . . . . . . ACLESIA NIHIL GRAVAVITA . . . .

Aufnahme der Armen,[1]) und aus einer dieser Anstalten ist das nach St. Maria benannte römische Hospital hervorgegangen. Die römische Nächstenliebe war von ihrem ersten Anfange an katholisch, und Dionysius, Bischof von Korinth, hat im zweiten Jahrhundert ein glänzendes Zeugniß für die christliche Liebe der Römer abgelegt![2]) Später empfingen Syrien, Arabien, Kappadocien, Ligurien, Sardinien, Africa Unterstützungen von den Päpsten, und sandten nach Rom die herzlichsten Danksagungen; so nannte Ennodius den Papst Symmachus: Parens omnium orbatorum et peregrinorum. So große Liebe setzte die Feinde in Erstaunen und bewundernd riefen sie aus: Sehet, wie sie sich untereinander lieben![3]) „In der That, schrieb Voltaire, man findet nicht, daß die alten Römer Wohlthätigkeits-Anstalten gegründet hätten, wo die Armen und Kranken auf öffentliche Kosten verpflegt worden wären: „Rome moderne a presque autant de maisons de charité que Rome antique avait d' arcs de triomphes et d' autres monuments de conquetes."[4])

In unsern Tagen ersehen wir aus den beiden nachstehenden Gegenüberstellungen Folgendes:

London.	Rom.
1. Hat 58 Krankenspitäler, d. i. ein Spital auf 40,735 Einwohner.	1. Hat 19 Krankenspitäler, d. i. eines auf 9,263 Einwohner.
2. Betten sind in den londoner Spitälern 5,545, d. i. eines auf etwa 434 Einwohner.	2. Betten in diesen Spitälern 4,531 d. i. ein Bett auf 38 Einwohner.
3. Die jährlich in den londoner Spitälern aufgenommenen Kranken belaufen sich auf 45,291, d. i. ein Kranker auf etwa 52 Einwohner.	3. Die jährlich in den römischen Spitälern aufgenommenen Kranken betragen 37,113, d. i. ein Kranker auf etwa 4.74 Einwohner.
4. Die Kurkosten sämmtlicher Kranken in den londoner Spitälern betragen 6,673,125 Francs, d. i. etwa 2.82 Francs auf jeden Einwohner.	4. Die Kurkosten sämmtlicher Kranken in den römischen Spitälern betragen 1,349,306 Francs d. i. etwa 7.66 auf jeden Einwohner.

---

1) „Diaconiae dicebantur ædes hospitales ad pauperes excipiendos." Vittorelli, ad diacon., in Hygin, und Crescimbeni, de Basil. S. Mariae in Cosmedin.

2) . . . . „Tum egentium inopiam sublevatis, tum fratribus, qui in metallis opus faciunt necessaria suppeditatis; per haec quae ab initio transmittere consuevistis munera, morem institumque Romanorum a majoribus vestris acceptum Romani retinentes." Apud Eusebium, Hist. eccles. lib. IV. cap. XXIII.

3) „Vide, inquiunt, ut invicem se diligant; ipsi enim invicem oderunt. Tertull. Apologet. cap. XXXIX.

4) Oeuvres de Voltaire, édit. de Kehl, tom. XLIX. pag. 239.

Rom hat also nach Verhältniß seiner Bevölkerung etwa viermal mehr Spitäler als London, beiläufig eilfmal mehr Betten für die Kranken als London, es nimmt ungefähr eilfmal mehr Kranke auf als London und verwendet auf Kurkosten etwa dreimal mehr als London.

Hier möge es mir gestattet sein, nur einige Urtheile über die römischen Spitäler anzuführen. Herr Tournon sagt bei Gelegenheit, wo er das Spital, dessen Leitung die meisten Schwierigkeiten darbietet, nämlich jenes für die Geisteskranken, bespricht: „Alles ist da sauber, gesund, wohlgeordnet, und liefert einen neuen Beweis, daß die römische Regierung, weit entfernt andern Regierungen an Eifer zu Gunsten der Leidenden nachzustehen, sich ihnen längst schon gleich gestellt hat, ja sie häufig sogar noch übertrifft."[1]) Herr Fulchiron äußert sich über das Spital der barmherzigen Brüder wie folgt: „Die Reinlichkeit und Ordnung, welche in den andern römischen Spitälern herrschen, die liebevolle Pflege der Kranken sind gewiß des größten Lobes würdig, und da sieht man, daß die Liebe, welche aus dem Grunde des Herzens kommt, das weit vollkommener herstellt, was die Pflicht dem bezahlten Krankenwärter vorschreibt."[2]) Herr Dumortier hat bei seiner Rückkehr von einer Reise nach Rom im Jahre 1856 über die Hospitäler Folgendes geschrieben: „Der große Saal des Spitals von S. Spirito war, als ich ihn betrat, voll von Kranken, und doch nahm man nicht das mindeste Miasma, nicht den mindesten üblen Geruch wahr ... In diesem Spitale wird nichts gespart, um die Reinlichkeit zu erhalten, und Unglücksfällen vorzubeugen." Und vorher sagt er vom Hospital della Consolazione: „Was die Art und Weise der Instandhaltung der Krankensäle anbelangt, so können wir nur das bei Gelegenheit der Besprechung der übrigen Spitäler Roms Gesagte wiederholen, daß dort nämlich die größte Ordnung und die größte Sauberkeit herrschen."[3]) Endlich hat sich Herr Maguire, das schon oftmals angeführte Mitglied des Unterhauses, nach seinem Besuche der Spitäler Roms, im November 1856, gegen seine Freunde in Großbritannien in den außerordentlichsten und verdientesten Lobsprüchen ergangen.[4])

---

[1]) Camille de Tournon, Études statistiques sur Rome; tom. II. pag. 129.

[2]) Fulchiron, Voyage dans l'Italie méridionale; tom. III. pag. 301.

[3]) La Belgique. 2. Heft. August 1856.

[4]) S. The Cork Examiner, vom 24. November 1856 u. fgg.

Wir wollen nun zu einer zweiten Reihe von Wohlthätigkeits-Anstalten übergehen, und werden mit klaren Ziffern die Überlegenheit Roms über London darthun; diese würde sich noch offenbarer herausstellen, wenn uns so genaue und vollständige statistische Ausweise zu Gebote stünden, wie sie in London angefertigt werden, aber nicht in Rom, wo man im Punkte der christlichen Liebe immer die evangelische Vorschrift beobachtet: „Deine Linke soll nicht wissen, was deine Rechte thut."

Hier folgen also, nach der im Jahre 1854 erschienenen Statistik von Sampson Low, die Hospize, die Zufluchtsstätten und Wohlthätigkeits-Anstalten Londons. Dabei wolle der Leser jedoch bemerken, daß Rom das Verdienst gebührt an der Wohlthätigkeit, die heutzutage in England geübt wird, denn von ihm überkam England das Evangelium, das Gesetzbuch und der Quell der Liebe.

London.

Spitäler, Zufluchtshäuser und verschiedene Wohlthätigkeits-Anstalten	Zahl der Institute	Aufgenommene oder unterstützte Personen	Einnahme und Ausgabe Francs
Zur Erhaltung des Lebens, der Gesundheit und Sittlichkeit	12		892925
Findelhäuser	1	510	987150
Besserungs- oder Buß-Anstalten	16	1370	
Zur Unterstützung Unglücklicher im Allgemeinen	13		458150
Zur Erleichterung besonderer Arten von Unglücksfällen	14		684675
Zur Unterstützung der Juden	25		250000
Zur Unterstützung der Gewerbetreibenden	19		228100
Vereine zur Ertheilung von Gnadengehalten	12		591675
Zur Unterstützung von Priestern	15		882525
Hülfsfond für Handwerker und Kaufleute	32		1336675
Zur Unterstützung von Blinden und Taubstummen	9		626250
Zufluchtshäuser für alte Leute	126	2390	2190750
Waisenhäuser	13	1777	1136625
Rettungshäuser für andere Knaben	15		2205700
Verein zur Beförderung der Schulen	21		1806175
Summa [1]	343		14277375

[1] Anm. Herr Sampson Low, dessen empfehlungswerther kleinen Schrift wir die vorstehenden Daten entnehmen, zählt in London 530 Wohlthätigkeitsanstalten (mit Inbegriff von 92 ärztlichen) und veranschlagt ihre Ein-

Rom.

Spitäler, Versorgungshäuser, Zufluchtshäuser und andere Institute	Anzahl der Anstalten	Aufgenommene oder unterstützte Personen	Einnahmen und Ausgaben Francs
Findelhaus	1	3150	270000
Waisenhäuser	5	919	635040
Versorgungshaus für alte Männer . . .	1	100	
„ „ „ Weiber . . .	1	100	
Taubstummen-Institut	1	40	13284
Für Waisen an der Cholera Verstorbener . .	1	600	59400
Blinden-Institut	1	40	7884
Anstalt zur Unterstützung durch öffentliche Arbeiten	1	1000	280800
Unentgeltliche Nachtherbergen	3	484	4320
Anstalt zur Betheilung von Hausarmen . .	17	18266	1273081
„ zum Aussteuern von Mädchen . .	14	1200	221882
Mädchen-Verpflegs-Anstalten	14	1294	282448
Unentgeltliches Leihamt	1	unbekannt	486000
Anstalten zur Vertretung der Armen . . .	3	„	4590
Institut zum Aufsuchen von Leichen . . .	1	„	
Summen	65	27193	3539729

Aus diesen beiden Übersichten geht weiters hervor:

London.

1. Hat dreihundert drei und vierzig Wohlthätigkeits-Anstalten, das will sagen eine Anstalt auf 6,888 Einwohner.

2. London verausgabt für Werke der Wohlthätigkeit 14,277,375 Francs, d. i. beiläufig 6 Francs auf jeden Einwohner.

Rom.

1. Hat fünf und sechzig Wohlthätigkeits-Anstalten, das heißt ein Institut auf je 2,707 Einwohner.

2. Rom verwendet auf wohlthätige Werke 3,539,729 Francs, mithin beiläufig 20 Francs auf jeden Einwohner.

Um den Stoff zu erschöpfen und London in ein günstigeres Verhältniß zu setzen, wollen wir zu den daselbst auf Werke der

---

nahmen oder Kosten auf 45,140,875 Francs. Allein hierbei kommt zu bemerken, daß er, um diese Anzahl und diese Summe herauszubringen, die Sparkassen, die Bibelgesellschaften und die Vereine für die Missionen der Propaganda als Wohlthätigkeitsanstalten betrachtet.

Wohlthätigkeit verwendeten Renten und Gaben noch den Betrag der Armentaxe hinzurechnen, und man wird sehen, daß trotz der Mitwirkung der vom Gesetze anbefohlenen Wohlthätigkeit die zum Behufe der Unterstützung der Unglücklichen von einem jeden Bewohner dieser glänzenden und überreichen Hauptstadt gezahlte Summe derjenigen noch immer nicht gleichkommt, welche die schlichte und freiwillige katholische Nächstenliebe von den römischen Bürgern erzielt.

London.		**Rom.**	
Krankenhäuser . .	6,673,125 Frcs.	Krankenhäuser . .	1,449,306 Frcs.
Andere Wohlthätigkeits-Anstalten	14,277,375 „	Andere Wohlthätigkeits-Anstalten .	3,538,720 „
Armentaxe (1856)	34,011,600 „	Summe	4,888,035 Frcs.
Summe	54,011,600 „		

oder ungefähr 23,26 Francs auf jeden der 2,362,639 Einwohner Londons.

oder beiläufig 27,77 Frcs. auf jeden der 176,002 Einwohner Roms.

Bis jetzt haben wir jedoch lediglich nur den materiellen Theil der Nächstenliebe Roms und der Philanthropie Londons geprüft. Gehen wir nunmehr einen Augenblick in den Geist dieser Institutionen ein, und betrachten wir die erhabenen Merkmale der katholischen, oder was dasselbe ist, der römischen Liebe. In Rom ist die Nächstenliebe wesentlich religiös, und hat nie daran gedacht, die Liebe zum Nächsten von der Liebe zu Gott zu trennen, sondern vielmehr unaufhörlich jene erhabene Vorschrift des Evangeliums gepredigt, welche ebensowohl den adelt, der Wohlthaten austheilt, als den, der sie empfängt. Die römische Nächstenliebe ist demüthig; sie spreizt sich nicht in statistischen Ausweisen, sondern sucht sich zu verbergen und tritt nicht eher an das Licht, als bis ihr Auftreten um des guten Beispieles willen der Nächstenliebe selbst von Nutzen sein, oder zur Verherrlichung des gemeinsamen Vaters, der in dem Himmel ist, gereichen kann. Die katholische Liebe des Nächsten ist vollständig; wer sie ausübt, beschränkt sich nicht darauf, sein Geld zu geben, sondern widmet seine Gedanken, seine Zeit, sein Herz der Linderung des Unglücks. Die römische Liebe ist allgemein; sie sieht in allen Menschen das Ebenbild Gottes, lindert die Leiden eines Jeden ohne nach seinen Vaterlande, Glauben oder Stande zu fragen. Die Nächstenliebe durchdringt in Rom alle Lebensverhältnisse. „Wißt ihr, so fragte unlängst ein geistreicher belgischer Arzt, wißt ihr, welche Erholung der Papst, das will sagen der am meisten Beschäftigte

von allen Herrschern Europa's sich am liebsten verschafft? Er besucht die Armenhäuser, die Versorgungshäuser und die Spitäler; er geht dahin, um denen ein wenig Freude zu bereiten, welche, wie der Psalmist sagt, ihr Brod in Traurigkeit essen und ihren Trank mit ihren Thränen mischen." [1]) Die römische Nächstenliebe ist vollkommen frei, ihre Gewähr sind einerseits das Gewissen, andererseits die Autorität.

In London, da ist die charity in door, die Nächstenliebe hinter Schloß und Riegel, das will sagen, es sind da die Workhouses, und die anglicanische Philanthropie hat es verstanden das Almosen zu einer Last für den zu machen, der es gibt, und zu einer Schmach, zu einer Marter für den der es empfängt. Die Nächstenliebe ist in London eine Taxe geworden und das Hospiz ein Gefängniß. Ein englisches Journal hat keinen Anstand genommen es auszusprechen, daß in den Arbeitshäusern Englands die Rohheit der Beamten und die Widerspänstigkeit der daselbst Eingesperrten den Aufenthalt darin zu einer Hölle auf Erden gemacht haben.[2]) Das Asyl der Mildthätigkeit sollte der Sitz des Friedens und der Ruhe sein, und ist anstatt dessen eine Marter für den der befiehlt wie für den der gehorcht. Gesetzlich bestimmte Nächstenliebe sind drei Worte, die sich wechselseitig widersprechen, denn was Liebe ist, muß vollkommen freiwillig sein, und was vom Gesetz auferlegt wird, das ist nothwendiger Weise gezwungen. Dazu kommt in England der befremdliche Umstand, daß ungeachtet alles dessen, was zur Unterstützung der Armen verwendet wird, diese dennoch immer tiefer in das Elend gerathen. Binnen sechs Monaten des Jahres 1856 sind in England und dem Fürstenthum Wales 2,098,655 Pfund Sterling zur Linderung des Elends verausgabt worden [3]) und dennoch starben Viele in Großbritannien vor Hunger.

Die vom Gesetze vorgeschriebene Nächstenliebe schafft den Pauperismus. Im Jahr 1856 ward in Brüssel ein internationaler Wohlthätigkeitscongreß abgehalten. In der Sitzung vom 19. September legte ein Genfer Protestant, Herr Cherbuliez, folgendes Bekenntniß ab: „Vor der Reformation gab es in der Schweiz keinen

---

[1]) Des établissements de charité dans la ville de Rome, par Lefebvre, Bruxelles, 1857, pag. 154.

[2]) A hell upon earth. S. The Quarterly Review, September 1855.

[3]) Poor-Law Board, halbjähriger Bericht für das Jahr 1856.

Pauperismus, ohne Zweifel in Folge der Organisation der religiösen Gesellschaft, welche, wenn sie auch die Bettelei begünstigte, doch mittelst der Almosen der Kirche verhinderte, daß das Volk in's Elend gerieth. Als die Reformation die Säcularisation der geistlichen Güter in ihrem Gefolge hatte, erfolgte dasselbe wie in England. Die Tagsatzung hat beschlossen, daß jeder Canton von Staatswegen für seine Armen sorgen müsse; und dergestalt erwuchs gleichzeitig ein Recht für die Armen und eine Pflicht für den Staat. Von da an ward der Pauperismus zum Krebsschaden der Schweiz, besonders des Kantons Bern. Man hat alles aufgeboten um dem Übel zu steuern, aber das Übel ist nach jeder politischen Revolution noch schlimmer geworden .... Dem Kanton Bern droht aus Anlaß dieser Geißel eine Schrecken erregende Zukunft; dabei wächst die Bevölkerung in einem furchtbaren Maße; sie hat seit einigen Jahren um 11 Prozent zugenommen; und was die Ziffer der unehelichen Geburten anlangt, so scheut sich mein Patriotismus die schmähliche Wirklichkeit aufzudecken.[1]) In der Nachbarschaft von Bern befindet sich der Kanton Jura, weniger reich als Bern, und dennoch frei vom Pauperismus, so daß seine Repräsentanten auf der Tagsatzung jedwede staatliche Einmischung und jedwede Beihilfe von sich wiesen. Behaltet, sagten sie, euer Geld und eure Gesetze, und laßt uns unsere frommen Gewohnheiten. Der Gegensatz ist merkwürdig: auf der einen Seite ein katholisches wenig industriöses, wenig vom Glücke begünstigtes Land, in einer Lage, die anscheinend unvermeidlich Elend mit sich bringen müßte, und dieses Land kennt keinen Pauperismus; auf der andern Seite ein protestantisches Land, reich, blühend, von der Natur begünstigt, aber vom Pauperismus zu Grunde gerichtet. Es liegt hierin, so schloß Herr Cherbuliez für uns eine große Lehre![2])

Herr Thiers hat in seinem, im Jahre 1838 veröffentlichten berühmten Berichte über die öffentlichen Unterstützungen dem Staate keine andere Pflicht und kein anderes Recht zuerkannt, als jenes, die Privat-Wohlthätigkeit zu ergänzen. Er empfahl der Regierung, diese wirken zu lassen, ihr zu Hülfe zu kommen, und sich nur mit dem zu befassen, was jene nicht in's Werk zu setzen im Stande sei. Der Staat, auch wenn er reichlich gibt, besitzt dennoch

---

[1]) Ein Fingerzeig für den Hausfreund, Turiner Almanach auf 1858!!!

[2]) S. Journal de Bruxelles vom 15. October 1856.

alle Fehler des schlimmsten Reichen, die sich in den zwei Worten zusammenfassen lassen: Er hat keine Liebe zum Armen. Wenn anderseits der Arme vom Staate Unterstützung empfängt, fällt die Triebfeder hinweg, die ihn drängt an sich selbst die moralischen Ursachen zu unterdrücken, welche zur Verarmung geführt haben, sie vergrößern und in Elend verwandeln. Der Arme bedarf zweierlei Arten von Almosen und der Staat kann ihm nur eine davon gewähren. „Es ist ohne Zweifel viel, sagt Herr von Cormenin, den Armen Geld, eine Wohnung, ein Bett, Kleidung, Brod, Arznei zu geben; aber man muß noch mehr thun um Almosenspender im christlichen Sinne zu sein, und zwar muß man sich selbst mittheilen, das eigne Herz den Unglücklichen öffnen, und ihnen, ohne etwas für sich selbst zurückzubehalten, die eigenen Sorgen, die eigene Zeit, die eigene Wissenschaft, die eigenen Tröstungen, die eigenen Gebete opfern!" Alles dieses thut die katholische Nächstenliebe Roms; die gesetzlich gebotene Londons thut es nicht, und kann es nicht thun.

Die letztere will ich dem Leser vermittelst der beiden nachstehenden Artikel zweier unverdächtiger Journale, der Times und des Journal des Débats, besser anschaulich machen.[1])

Während der industriellen Krisis, welche London zu Anfang des Jahres 1857 in Schrecken setzte und so viele brodlose Arbeiter der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last fallen ließ, beklagte sich in der Times ein Steuerpflichtiger über einen solchen Zustand der Dinge, und wußte kein anderes Mittel dagegen in Vorschlag zu bringen als die Auswanderung. Er äußerte sich in folgender Weise: „Ich besitze zwei Häuser in zwei Pfarreien, und muß die Armentaxe für mich und für Andere entrichten. Die Armentaxe frißt mich auf. Ich verfalle in Armuth, während man mich zwingt die Armen zu erhalten. Ich würde es noch hingehen lassen, wenn mein Geld dem Invaliden, dem Kranken, dem Greise zu Gute käme; aber was machen die Behörden damit? Sie unterhalten mit meinem Gelde ein Heer von frechem Gesindel, das die Fenster einschlägt und in dem Workhouse das Unterste zu oberst kehrt, oder sie verwenden dieses Geld um jenen den Wanst zu füllen, die man mit großer Naivetät die gesunden Armen nennt, das heißt für robuste Leute, die zehnmal mehr für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten im Stande sind als ich, die zu zehn Pfund Weißbrod und Käse zu verdauen vermögen und dann, wenn sie

[1]) Journal des Débats vom 24. August 1857.

sich voll gegessen, dem ganzen Wohlthätigkeitsamt sammt und sonders den Hals umzudrehen bereit sind. Und was sagen die Beamten zur Menge? Gehet doch in's Wohlthätigkeitsamt, ihr braucht euch da nicht zu schämen. Da ist nichts zu schämen! — Aber ist es denn nicht eine ewige Schande, von Almosen zu leben? Wenn der Arbeiter über die Straße geht, möchte ich nicht, daß Einer der vor seiner Thüre steht sagen könne: Seht da den Herrn, der auf Kosten der Pfarrei unterhalten wird. Das Blut in seinen Adern gehört dem Strome der Bettelei an. Der phosphorsaure Kalk in seinen Knochen ist ein Product der Armentaxe; die Nase, die ihr an seinem Gesicht seht, kostet uns einen Schilling und zehn Pence Steuerbeitrag; jedes Haus des Pfarrsprengels macht Anspruch auf einen Theil seines Körpers, und wenn jeder Steuerpflichtige seinen ihm daran gebührenden Antheil nehmen wollte, so würde nicht ein Atom von ihm übrig bleiben."

Diese schreckliche Beredsamkeit, die ganz nach dem Geschmacke eines Shylok wäre, welcher vom Leibe des Antonius sein ihm zugehöriges Pfund Fleisch zu haben verlangte, drückt mit großer Treue die mit der amtlichen und Regierungs-Wohlthätigkeit unvermeidlich und grundsätzlich verbundene Härte aus. Diese Art der Wohlthätigkeit ist von Hause aus verpflichtet Alles selbst zu berechnen und vorauszusehen; ihr wachsames Auge, ihre strenge Hand sucht den Armen und leistet ihm Beistand, weniger um des Armen selbst, als um der Gesellschaft willen; da ihr die Regelmäßigkeit einer derartigen Unterstützung am Herzen liegt, überträgt sie auf ein Werk der Moral die für einen öffentlichen Dienst erforderliche Umsicht und Regel, und so sehr sie sich auch am Evangelium begeistern mag, scheint es doch, als ob sie dasselbe in einem mit einem staatswirthschaftlichen Commentare versehenen Exemplare studirte.

Aber die Bettler und das Lumpenpack, welches sich in Rom befindet, und den englischen Reisenden so viele Belästigung verursacht! „Rom, sagt Herr Villeneuve, diese Stadt, die man als den Mittelpunkt der Bettelei ansieht, ist weit entfernt so viele faulenzende Arme zu beherbergen, als andere wegen ihres Reichthums und ihrer guten Polizei berühmte Städte. Man findet in Rom nicht mehr Bettler, als in den vornehmsten Städten von Frankreich. [1]) Die römischen Päpste, Sixtus, Innocenz XII., Leo XII. und Andere haben

---

[1]) Du paupérisme, tom. II. pag. 385.

Gesetze gegeben, um dem Bettelwesen zu steuern und zu verhindern, daß es nicht in ein Laster ausarte. Das englische System, das die Bettler dadurch auszurotten wähnt, daß es sie von den Straßen abschafft, ist in Rom niemals in Anwendung gekommen. In der Hauptstadt des Katholicismus wird man nimmermehr das Princip annehmen, welches das Almosen abschafft, und die Armen von den Straßen hinwegfegt, wie man es mit dem Unrathe macht."[1]) In Rom, wo Gerechtigkeit und Mitleiden sich gerne die Hand reichen, würde man schwerlich, wie Dr. Lefebvre bemerkt, die anglicanische Strenge einzuführen vermögen.[2]) Aber werden am Ende bei all' dieser Strenge die Bettler aus London verjagt? Ich werde mich begnügen, ganz einfach eine Anzeige wiederzugeben, die im Dezember 1857 in den Armen-Vierteln von London öffentlich angeschlagen und auch allen Ernstes in der Weekly Times abgedruckt worden ist.[3]) Sie lautet wie folgt:

Ankündigung.

Die Kunst zu betteln in sechs Lectionen.

„Professor Lazar Roonay nimmt sich die Freiheit, dem Publicum anzukündigen, daß er eine Schule gegründet, welche bestimmt ist, die Theorie und die Praxis der Bettelei in ihren anständigen Formen zu lehren.

„Jeder gesittete, und mit gewöhnlichen Verstandeskräften begabte Mensch von gesetztem Wesen kann durch einen einzigen Cursus von sechs Lectionen sich in den Stand setzen, auf Kosten des Publicums angenehm zu leben, ohne den Chicanen der Polizei ausgesetzt zu sein. Der Professor bietet die billigsten Bedingungen. Er vermiethet auch Knaben und Zöglinge zu mäßigen Preisen. Die seiner Obsorge anvertrauten Knaben, wenn sie gleich noch sich im zartesten Alter befinden, werden dahin gebracht, jedwede Körpergestalt anzunehmen, ohne einen wirklichen Verlust an den Gliedmaßen zu

---

1) De Villeneuve, im oben angef. Werke. Bd. II. Seite 84.

2) Des établissements de charité dans la ville de Rome. Bruxelles, 1857. pag. 15.

3) Diese wunderbare Ankündigung las man auch in französischer Sprache im Courrier de Paris, aus dem Turiner „Independente" vom 30. Dezember 1857.

erleiden, und ohne Furcht an der eigenen Gesundheit Schaden zu leiden. Für einen gewissen Preis werden gewisse bessere Straßen in den mildthätigen Stadt-Vierteln Londons angedeutet.

„Professor Roonay hält eine vollständige Sammlung von Certificaten, Gliederbrüchen, Verwundungen durch Flintenkugeln, sowie von jeder Art, getreu der Natur nachgebildet.

„Gescheidte und betriebsame Frauen können gegen eine mäßige tägliche Beisteuer verschiedene, zum Straßendienste besonders geeignete Zwillingspaare erhalten; der Professor übernimmt auch die Beistellung von Hunden für Blinde, ferner von Krücken und Pflastern, kurz alles zum Geschäfte Erforderlichen. Aufträge in die Provinzen werden schleunigst und verschwiegener Weise besorgt. 21. Princess-Street, St. Giles.

XXXII. Kapitel.

Das Staatsoberhaupt und das Volk zu Rom und in London.

Die Civilliste des römischen Staatsoberhauptes — und der Könige von England. — Der größte Verschwender unter den Königen von England ist derjenige, der sich zuerst von Rom getrennt. — Bemerkungen über die englische Civilliste von Carl II. bis zur Königin Victoria. — Worte Roebucks im Mai 1857 über die Civilliste dieser letzteren. — Ausgaben für den Haushalt und für Pensionen. — Die directen, indirecten, örtlichen und pfarreilichen Steuern. — Oekonomische Lage des englischen Arbeiters gegen Ende des Jahres 1857. — Der Arbeiter in Rom. — Der Tod und die Leichenbegängniße in Rom und in London.

Beim Durchblättern des Kostenüberschlages des päpstlichen Staatshaushaltes für 1857 finde ich auf Seite 86 Folgendes: „Fond zum Unterhalt des Papstes, des heiligen Collegiums der Cardinäle, für die kirchlichen Congregationen, als Zuschuß und Beitrag für die Propaganda, für das Staatssecretariat, für das auswärtige diplomatische Corps des heil. Stuhles, zum Unterhalt der päpstlichen Leibgarden, für die heiligen Functionen, die gewöhnliche Instandhaltung und Beaufsichtigung der apostolischen Paläste und deren Zubehör, der damit verbundenen Museen und Bibliotheken, für Besoldungen, Gratificationen und Pensionen der am päpstlichen Hofe Angestellten, und für unvorgesehene Ausgaben: 600,000 Scudi.“ Um diese Summe in ihren Einzelnheiten anschaulich zu machen, nehme ich meine Zuflucht zu Monsgr. Felix Peraldi, welcher sie auf Grundlage amtlicher Documente folgendermaßen vertheilt [1]): „Obersthofmeisterstab, Anweisung für die päpstlichen Paläste 257,318 Scudi; näm-

[1]) Del civile principato della Chiesa romana. Bastia, 1851; pag. 326.

lich Unterhalt Sr. Heiligkeit 4110 Scudi, für die Garden 54,733 Scudi, für das Hofpersonal, Staatssecretariat u. s. w. 82,760 Scudi, für die heil. Functionen 14,345 Scudi, Reparaturen und Beaufsichtigung der apostolischen Paläste 27,000 Scudi; das Uebrige für die vaticanische Bibliothek, das Hospiz von S. Michael und zur theilweisen Besoldung der Auditoren der Rota u. s. w. Für die hochwürdigsten Cardinäle 134,232 Scudi; für die Nuntien, Internuntien, Geschäftsträger, Consuln 65,126 Scudi; für die kirchlichen Congregationen 32,736 Scudi; für die Angestellten an den öffentlichen Museen 6,600 Scudi. Zur Anschaffung von Gegenständen für diese Museen 5000 Scudi." So verausgaben sich die 600,000 Scudi, welche die päpstliche Civilliste bilden. Für den eigentlichen Unterhalt Sr. Heiligkeit bleiben nur 4110 Scudi. Diese Ziffern sprechen hinlänglich und bedürfen keiner Erläuterung.

Demnach welch' ein ungeheurer Unterschied zwischen der Civilliste des Papstes, und den Civillisten anderer Könige, [1]) insbesondere jener von England! Der größte Verschwender unter ihnen war gerade derjenige, der sich zuerst von Rom trennte. Während der Regierung Heinrichs VIII. war das Parlament null, und weit entfernt seinen Aufwand zu mäßigen, vergeudete es die Zeit mit Lobhudeleien auf den Tyrannen. Cromwell betheuerte in seiner Gegenwart, kein Mensch in der Welt vermöchte die unaussprechlich erhabenen geistigen Vorzüge des Königs zu schildern. Rich verglich Heinrich an Weisheit mit Salomon, an Muth mit Simson, und an Schönheit mit Absalon; Audeley versicherte, daß Gott ihn gesalbt habe mit dem Oele der Weisheit vor Allen seinesgleichen, vor allen andern Königen der Erde, vor allen seinen Vorgängern. Und das Parlament beugte sich demüthig vor der Allerheiligsten Majestät Heinrichs, welcher im Sause und Brause lebte auf Kosten des Volkes. Er zog für sich sämmtliche Klostergüter ein, deren jährlicher Ertrag sich auf

---

[1]) In Frankreich hat der Senatsbeschluß vom Dezember 1852 die Dotation der Krone auf 25 Millionen Francs festgesetzt, nebst 1½ Million für die kaiserliche Familie; in Baiern beträgt die Civilliste 2,350,380 Gulden; im Königreich der Niederlande nach der Abtrennung Belgiens 1,425,000 Gulden, in Belgien 3,318,608 Frcs.; in Schweden und Norwegen 4,500,000 Frcs.; in Sachsen 2,500,000 Frcs.; in Würtemberg 2,000,000 Frcs.; im Großherzogthum Baden 1,400,000 Frcs; in Dänemark 2,000,000 Frcs.; in Griechenland 3,000,000 Drachmen.

142,914 Pfund Sterling belief [1]). Aber das Silberzeug und die Juwelen, welche er bei der Plünderung der geistlichen Häuser zusammengescharrt, die ungeheuren Summen, welche aus der Versteigerung ihrer Güter eingeflossen waren, schienen wie in einem unsichtbaren Abgrund zu verschwinden. Jeden Tag bestürmte der König die Minister um Geld; die vaterländischen Gesetze, die Rechte der Unterthanen, die Ehre der Krone, alles ohne Unterschied wurde geopfert, um dem mit jedem Tage sich steigernden Bedarfe des königlichen Schatzes zu genügen. [2]) Im Jahre 1543 hatte er einen Zuschuß erhalten, der in einem so großen Betrage bis dahin ohne Beispiel gewesen. Der Clerus hatte ihm auf drei Jahre zehn Prozent seiner Einkünfte gewährt und zwar nach Abzug der Zehnten, die der Krone bereits gehörten; die Weltlichen hatten ihm eine ratenweise in drei Jahren zahlbare Taxe auf ihre sowohl unbeweglichen als beweglichen Güter bewilligt, und diese Taxe stieg allmählig von 4 Pence bis auf 3 Schilling von jedem Pfund Sterling. [3]) Bei der Eintreibung dieser

---

[1]) Herr Nasmith hat in seiner Ausgabe der „Nachrichten" von Tanner, aus dem Liber regis und anderen Quellen eine, wie nicht anders zu erwarten gewesen, genaue Zusammenstellung der jährlichen Einkünfte aller Klöster zur Zeit Heinrichs geliefert. Sie lautet:

Zahl der Klöster	Orden	Einkünfte Pfd. St.	Schilling	Pence
186	Benedictiner	65,877	14	0
20	Cluniacenser	4,972	9	2 1/2
9	Karthäuser	2,947	15	4 1/4
101	Cistercienser	18,691	12	6
173	Augustiner	33,027	1	11
32	Prämonstratenser	4,807	14	1
25	Gilbertiner	2,421	13	9
3	Nonnen von Fontrevault	825	8	6 1/2
3	Franciscanerinnen	548	10	6
1	Brigittinerinnen	1,731	8	9 1/4
2	Barmherzige Brüder	859	5	1 1/4
	Johanniter	5,394	6	5 1/4
	Brüder	809	11	8 1/4
	Summe	142,914	12	9 1/4

[2]) Lingard, Geschichte von England, 6. Bd. S. 532. Rom 1831.

[3]) Stat. 34. Heinrich VIII. 27.
Die Raten waren folgende:

Beisteuern ergab sich, wie viel ein Jeder besaß, und bald darnach erhielten alle diejenigen, welche eine jährliche Einnahme von 50 Pfund Sterling hatten, ein königliches Schreiben, worin sie aufgefordert wurden, unter dem Titel eines Darlehens eine Summe vorauszuzahlen. Sie thaten was in ihren Kräften stand; allein ihre Hoffnung auf Wiederbezahlung währte nicht lange, denn das Parlament überwies Heinrich die von seinen sämmtlichen Unterthanen nach seinem 31. Regierungsjahre als Darlehen erhaltenen Summen als freies Eigenthum. [1]) Die Erpressungen und die Verschwendung Heinrichs mit Einem Worte zu schildern genügt die Bemerkung, daß er allein seinen Unterthanen eine bei weitem größere Summe abgenommen hat, als sich ergeben würde, wenn man alle Steuern, die durch so viele Jahrhunderte zuvor in England gezahlt worden, zusammenrechnen würde. [2]) Man ist daher zu dem Schluße berechtigt, daß die Civilliste des ersten protestantischen Königs in dem Eigenthum seiner Unterthanen bestanden! —

Den späteren Königen von England ward zur Deckung der Mehrkosten des Hofes wie der Regierung eine bestimmte Aushilfssumme bewilligt. Unter Carl II. stieg diese bis zum Betrage von 1,200,000 und in der Folge bis auf 1,900,000 Pfund Sterling, ungerechnet die besonderen Einnahmen der Krone. An Jacob II. wurden zu diesem Ende $46^1/_2$ Millionen Francs gezahlt. Nach der Revolution von 1688 erschien zum erstenmal in der englischen Gesetzgebung der Name Civilliste; es wurden dem Könige für seinen Privatbedarf gewisse Einkünfte bewilligt, anfangs 700,000 Pfund Sterling (17,400,000 Francs), welche später bis auf 800,000 erhöht wurden. Unter der Königin Anna betrugen sie nicht mehr als 691,000 Pfund Sterling; unter Georg II. beliefen sie sich anfänglich auf 750,000, später auf 850,000 Pfund. Georg III. trat dem Staats-

---

Bewegliches Eigenthum	Schill.	Pence	Liegende Güter	jährlich Schill.	Pence
Von L. 1 bis 5	0	4	——	0	8
„ „ 5 bis 10	0	8	——	1	4
„ „ 10 bis 20	1	4	——	2	0
„ „ 20 u. darüber	2	0	——	3	0

Alle Fremden zahlten doppelte Raten.

[1]) Tagebücher der Lords, 265, citirt von Lingard, 6. Bd. S. 533.

[2]) Apol. Reg. Poli. S. 91. Polo wiederholt dasselbe in seinem Schreiben an Heinrich, und bemerkt, daß diese Berechnung im 26. Jahre seiner Regierung gemacht worden.

schatze alle im Namen der Krone zu erhebenden Steuern, sowie alle der Civilliste überwiesenen Einkünfte gegen eine jährliche Summe von 800,000 Pfund Sterling ab, welche im Jahre 1777 auf 900,000, 1812 auf 1,028,000 und 1818 auf 1,057,000 Pfund Sterling, also etwa auf 26½ Millionen Frcs. erhöht wurde. Nebstbei bezahlte das englische Parlament zu wiederholten Malen die von der Civilliste gemachten Schulden und es wurden aus diesem Anlaße von 1760 bis 1784 beinahe 2,200,000 Pfund Sterling oder 55 Millionen Frcs. verausgabt. Als Georg IV. den Thron bestieg, ward seine Civilliste auf 850,000 Pfund Sterling für Großbritannien, und auf 207,000 Pfund für Irland festgesetzt. Man hat berechnet, daß seit Georg III. bis auf die Königin Victoria dem englischen Volke seine Souveräne zwei Billionen, fünf hundert zwei und sechzig Millionen, viermal hundert fünf und vierzig Tausend Frcs. gekostet haben!

Am 22. Mai 1857 kam im Hause der Gemeinen zu London die Mitgift der Kronprinzessin Charlotte, die im Januar 1858 den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen geheirathet hat, zur Sprache. Die Regierung hatte vorgeschlagen, Ihrer Hoheit eine Mitgift von 40,000 Pfund Sterling oder einer Million Frcs., und eine jährliche Apanage von 8,000 Pfund Sterling oder 200,000 Frcs. zu bewilligen, was auch genehmigt ward. Aber Herr Roebuck konnte dabei nicht umhin, sich folgendermaßen zu äußern: „Die Königin erfreut sich einer Civilliste, welche ihr erlaubt den Erfordernissen ihrer Stellung zu genügen. Das Land zahlt ihr jährlich etwa 400,000 Pfd. St. Auch für den Prinzen Albert hat die Nation viel gethan, er bezieht jährlich 30,000 Pfd. St. und nebstbei die Einkünfte verschiedener ungemein einträglicher Stellen (Lauter Ruf: Hört, Hört). Die Nation hat ferner der Krone einen Palast erbaut, der zwar geschmacklos ist, aber deßungeachtet schwere Summen kostet. (Hört, hört.) Was mangelt also der Königin? Hat sich das Land nicht freigebig genug gegen sie gezeigt, so freigebig übrigens, wie ihre hohen Eigenschaften es verdient haben? (Beifall.) Mögen diejenigen, welche ein Volk repräsentiren, das nur durch die härtesten Arbeiten seinen Lebensunterhalt gewinnt, nicht vergessen, daß sie, wenn sie freigebig sein wollen, darum doch niemals aufhören dürfen, gerecht zu sein. [1])

---

[1]) **The Times, 23. Mai 1857.**

Die Königin Victoria hat bereits neun Kinder, und Kinder und Gatte werden alle auf Kosten des Volkes von Großbritannien unterhalten. Die Königin bezieht für ihre Privat-Chatoulle jährlich 392,165 Pfund Sterling oder 9,804,125 Frcs. Dem Prinzen Albert ist eine jährliche Summe von 30,000 Pfund Sterling ausgeworfen außer seinem militärischen Gehalt im Betrage von 8000 Pfd. oder 200,000 Frcs. Die übrigen Kinder und Verwandten genießen ähnliche Bezüge und Gehalte, und dergestalt übersteigt die Gesammtsumme, welche das Volk von Großbritannien der königlichen Familie zahlt, jährlich 18 Millonen Francs. Hiezu kommen noch die von Zeit zu Zeit für die Paläste, die Parks, die Marställe und die Krongüter bestrittenen Auslagen, welche zusammen genommen auf 41,079,125 Frcs. berechnet worden sind. Die Hofbeamten sind in England reichlichst besoldet. Der Lord-Kammerherr erhält 50,000 Francs, ebensoviel der Lord-Steward (Intendant); der Oberststallmeister 62,500 Francs. Die acht Kammerherrn 140,400 Frcs.; die acht grooms. Kammerdiener 67,125 Frcs., der Großfalkonier 30,000, der Aufseher über die Schwäne 10,000 Frcs., die Hausgeistlichkeit 30,900, der Kapellmeister und Orchesterdirector 74,025 Frcs. Die Köche und Lakeien der Königin Victoria kosten allein 314,075 Frcs. Dazu rechne man noch die ungeheuren Ruhegehalte und darunter in erster Linie die dem Herzoge von Wellington zum Lohne für seine geleisteten Dienste gezahlten Millionen, ferner die unermeßlichen Einkünfte des anglicanischen Clerus, und man wird gestehen müssen, daß es in London und dem übrigen England eine Klasse von wahrhaft glücklichen Menschen gibt, wenn das Geld glücklich zu machen im Stande ist.

Aber dieses Glück wird auf Kosten des englischen Volkes erkauft, welches das Privilegium hat das höchstbesteuerte Volk auf der ganzen Welt zu sein. Ich will hier Einiges über diese Steuern und über die Lage des Arbeiters in Großbritannien beifügen, um es handgreiflich zu machen, daß der übermäßige Reichthum einiger Weniger von den Martern und dem Elend der Mehrzahl umgeben ist. Die directen Steuern in England sind: The land tax, Steuern vom Grund und Boden; the window tax, die Fenster-Steuer, the income tax, die Einkommensteuer [2]); diese Steuern zusammen erge-

---

[1]) Ledru Rollin, de la décadence de l'Angleterre, tom. II. pag. 231.

[2]) Ueber die Art und Weise, wie diese Steuer in England eingetrieben wird, lese man einen Artikel in der Times vom 20. Januar 1857, unter dem Titel: Income tax robbery.

ben jährlich 150 Millionen Francs. Unter den indirecten Steuern gibt es eine auf männliche Dienstboten, eine zweite auf den Haarpuder für die Perrücken der Bedienten, eine dritte auf Luxus-Kutschen und Pferde, eine vierte auf Wappen, eine fünfte auf Hunde. Die drückendsten sind die localen Steuern: the sewers rates auf die unterirdischen Kanäle, the paving rates auf das Straßenpflaster, the lighting rates, Lichtersteuer, the water rates Wassersteuer. Schließlich kommen noch die pfarreilichen Steuern: zuvörderst The poor rates die Armensteuer, jener Krebsschaden, der immer weiter um sich frißt und anstatt den Pauperismus zu heilen ihn vermehrt; the church rates die Kirchensteuer, eine äußerst ungerechte Auflage, indem sie die katholische Minderzahl einer Parochie, wo die Protestanten die Mehrzahl bilden, zwingt für einen ihrem Glauben widerstreitenden Cultus beizusteuern. Endlich the Police, die Polizei-Steuer. Demzufolge lasten auf dem englischen Volke 15 höchst drückende Steuern, ungerechnet die indirecten Abgaben (excise) welche ebenfalls ungemein hoch bemessen sind. Wie mich dünkt braucht der römische Steuerpflichtige den englischen durchaus nicht zu beneiden! Die englischen Steuern verhalten sich zu den römischen wie 79 zu 22.95, d. h. der Engländer hat das Privilegium drei und ein halbmal mehr zu zahlen als der Römer. Und das trotz der schrecklichen Revolutionen, welche den römischen Staat zu Grunde gerichtet haben; denn vor diesen, nämlich im Jahre 1822, war jeder Unterthan des Kirchenstaates kaum mit 9,35 Francs [1]) belastet, und die Staatsbilanz stellte sich folgendermaßen: 6,609,862 Scudi Einnahme, 6,125,268 Scudi Ausgaben, mithin ein Ueberschuß von 453,594 Scudi. Die spätere Erhöhung der öffentlichen Abgaben war die nothgedrungene traurige Folge der revolutionären Bewegungen, welche das Pontificat Gregors XVI. und Pius IX. so schmerzlich heimgesucht haben.

Die Arbeiter-Klasse in England, welche wesentlich das sogenannte Volk ausmacht, befindet sich in einer hundertmal elenderen

---

[1]) So Johann Bapt. Say, Cours d'économie politique Bd. 2. pag. 384 der ital. Uebers. Eine Prüfung der verschiedenen Etats von England, Frankreich, Piemont und dem Kirchenstaate liefert folgende Resultate:

Jeder	Engländer	zahlt im	Verhältniß von	Lire 79,00
„	Franzose	„	„	„ 43,40
„	Piemontese	„	„	„ 29,33
„	Römer	„	„	„ 22,95

Lage als zu Rom und in jedem andern katholischen Lande. Wenn der Arbeiter Beschäftigung findet, reibt ihn die Arbeit auf, und wenn ihm diese fehlt tödtet ihn der Hunger. Die öconomische Lage Großbritanniens ist ganz und gar auf den Ehrgeiz und den Zufall begründet, und das Volk zahlt zumeist die Kosten des brittischen Uebermuthes. Bei dieser Gelegenheit will ich mich darauf beschränken, dem Leser einen Aufsatz aus einem Londoner Journal mitzutheilen, welcher gegen Ende des Jahres 1857 erschien. [1])

„Wie es scheint, heißt es in den Daily News, haben einige unserer Collegen sich vorgenommen, so lange als möglich die traurige Wirklichkeit des in unseren Manufacturdistricten vorherrschenden Elends zu ignoriren. Wir halten es jedoch für unsere Pflicht, in einer Sache von so großer Wichtigkeit dem Publicum eindringlich und aufrichtig die volle Wahrheit darzulegen. Wir können es nicht mit unserm Gerechtigkeitsgefühl vereinbaren diese großen und allgemeinen Leiden zu verhehlen oder ohne eine Bezeigung von Anerkennung über jene wunderbare Ergebung hinwegzugehen, oder zuzugeben, daß eine so musterhafte Achtung vor Ordnung und Gesetz unter so schwierigen Umständen nirgends anders als in den Polizeiberichten Erwähnung finde. Wir können und dürfen in dieser Beziehung nicht länger schweigen. Mit Betrübniß hören wir daß in der ganzen Grafschaft Lancaster das traurige Vorspiel des Elends in dem Schließen der Thore der Fabriken und in dem dumpfen Gemurr der beschäftigungslosen Arbeiter, die in bestürzten Gruppen nach Hause gehen, zu Tage tritt. Zu Blackburn, einem der größten Mittelpunkte für Baumwollweberei, werden seit Wochen Hunderte von Arbeitern entlassen. Eilf Fabriken wurden an einem einzigen Tage geschlossen und andere werden diesem Beispiele folgen. Bei der letzten Versammlung des Armen-Amtes begehrten 3,378 Personen Hilfe von ihm und empfingen 62.000 Pfd. St., was im Vergleich mit 1856 eine wöchentliche Zunahme von 508 Individuen ausmacht, worunter 202 gesunde Männer und 298 Kinder unter 16 Jahren. Angesichts der Sachlage kann diese Zahl bei einer Bevölkerung von 46,000 Seelen nicht außerordentlich erscheinen, aber wir müssen hervorheben, daß wir kaum erst am Anfange der schlimmen Zeiten stehen. Wir können nicht verhehlen, daß die Handelsaussichten in jenen Gegenden trostlos schlecht sind. Von den still stehenden Fabriken haben bereits vier ihre

---

[1]) The Daily News, vom 27. Novbr. 1857.

Maschinen verkauft und fünf stehen im Begriffe, mit ihrem gesammten Inventar verkauft zu werden."

„Zu Preston arbeiten die Baumwollfabriken nur 40 Stunden die Woche. Zu Carlisle wird nur 4 Stunden des Tages gearbeitet und die Arbeiter sind schon benachrichtigt worden, daß ihre Arbeitszeit noch mehr verringert werden wird, natürlich auch unter gleichzeitiger Schmälerung ihres Lohnes. Zu Derby sind die Seidenarbeiter ohne Beschäftigung, und nach dem Berichte der Daily News wurden auf Betrieb des Bürgermeisters öffentliche Subscriptionen eingeleitet, um namentlich den Frauen Nahrung zu verschaffen. Aus einem dieser Tage vom Vorstande der Polizei im Manchester veröffentlichten Berichte [1]) geht hervor, daß von 87 Baumwollfabriken, welche 24,294 Arbeiter beschäftigten, nicht mehr als 30 mit 10,273 Personen in voller Thätigkeit geblieben sind. Zwei Seiden-Manufacturen wurden geschlossen und haben 1,750 Arbeiter brotlos auf die Straße gesetzt. Bei einer Gesammtzahl von 233 Färbereien, Maschinenwerkstätten und Gießereien, die 45,000 Arbeiter beschäftigten, haben von diesen nur 16,000 ihre frühere Arbeit behalten, 18,000 nur eine eingeschränkte Arbeit und geringeren Lohn, und mehr als 10,000 gehen beschäftigungslos herum. Und diese Ziffern, fügt der Bericht hinzu, geben noch keinen vollständigen Begriff von dem vollen Maße des Elends in Manchester.

„Zu Rochdale und in der Umgegend arbeiten 1,550 Arbeiter nur die halbe Woche mit geringerem Lohn und 1,500 haben gar keine Arbeit. In der Vorstadt von Stockport zählt man 49 Fabriken, von denen 35 still stehen oder nur mit verminderter Arbeitszeit und Löhnung in Thätigkeit sind. Zu Middleton und Tonge herrscht großes Elend unter den arbeitenden Klassen, besonders unter den Seidenarbeitern, welche die Masse der Bevölkerung ausmachen. Endlich zu Ushton, Burg, Bacup, Barnley, Bolton, Chorley, Accrington, Coln, Wigan (sämmtlich sehr bevölkerte Gegenden) ist eine große Menge Arbeiter ohne alle Beschäftigung oder blos auf halbtägige Arbeit gesetzt und das Elend zeigt sich daselbst mindestens in eben so großen Verhältnissen wie in Manchester." [2])

Von London sagt ein neuerer Bericht: „Die Arbeiterbevölkerung schaart sich schon wieder, wie im verflossenen Jahre, auf den

---

[1]) Abgedruckt im Pariser Moniteur industriel, Decemb. 1857.

[2]) S. l'Univers vom 10. December 1857.

besuchtesten Straßen Londons zusammen, und betäubt die Vorübergehenden mit ihrem mehr thierischen als menschlichen Geheul." [1]) An einigen Orten treibt der böse Hunger die Arbeiter schon zum Plündern an. Die bezahlten Seidenarbeiter verdienen bei unausgesetzter Arbeit höchstens 4½ Schilling die Woche. Wie können sie aber davon leben, da sie allein für die Kammer, die sie bewohnen, 2½ Schilling wöchentlich zahlen müssen? Der Arbeiterlohn in England hat sich von 1824 bis 1857 in einigen Fällen um drei Viertel, in andern um zwei Drittel verringert [2]). Und glücklich diejenigen welche Arbeit finden!

Das ist die Lage des englischen Arbeiters in dem Augenblicke wo ich dieses schreibe. Es ist allerdings wahr, daß die Arbeit nicht immer so karg fließt wie in unsern Tagen, aber selbst wenn sie im Ueberflusse vorhanden ist, wird die Lage des Arbeiters dadurch nur um Weniges gebessert. Denn die anglicanischen Staatsökonomen, die Arbeitgeber, die Fabrikanten beschäftigen sich Tag für Tag ohne Unterlaß mit Versuchen zur Lösung des nachstehenden Problems des thierischen Lebens: Wie kann man den Arbeiter zwingen täglich fünfzehn Stunden anstatt zwölf zu arbeiten und dabei mit zehn Unzen Kartoffeln zur Nahrung, anstatt zwölf, sich zu begnügen? [3]) Léon Faucher erzählt daß er bei einem seiner Besuche in Spitalfields in einer Fabrik ein junges blaß und traurig aussehendes Mädchen von 11 Jahren angetroffen, die mit einer fieberhaften Eile bei ihrem Webstuhle arbeitete. Auf seine Frage wie viel Stunden des Tages sie arbeite, gab man ihm zur Antwort: zwölf. — Und fürchten Sie denn nicht ihre Kräfte übermäßig anzustrengen? — Ich sorge dafür sie gut zu nähren. — Quelle autre réponse eût-il fait pour une bête de somme? fragt Léon Faucher; und es war noch dazu der eigene Vater, der eine solche Antwort gab! [4]) Das Elend und die Arbeit tödten die englischen Arbeiter, und, wie ein Tory-Journal sagt: „nach der Zahl der Todten und nicht nach jener der Lebenden muß man die Größe der Bevölkerung in den See- und Manufacturstädten Großbritanniens berechnen." [5]) Auch in Rom und

---

[1]) Gazzetta di Milano, Nr. 11, vom 13. Januar 1858.

[2]) Nach Herrn Green's Darstellung in einem neuerlich zu London gehaltenen Meeting.

[3]) Man lese Curci, Eine Vorhersagung. 2. Bd. S. 363.

[4]) Études sur l'Angleterre. Londres pag. 12. Paris 1856.

[5]) Ledru Rollin, Misères des ouvriers des manufactures.

im Kirchenstaate gibt es Fabriken und Manufacturen. [1]) Aber man findet dort weder jetzt noch wird man jemals den entmenschten Brodherrn und den unglücklichen Arbeiter Englands finden. Seit den Zeiten Sixtus V. besteht in Rom eine öffentliche Arbeitsanstalt, welche armen Familienvätern, die sonst wegen Alter oder Mangel an Kräften schwerlich Arbeit gefunden hätten, Arbeit zuweist und Verdienst verschafft, und 1853 gründete Msgr. Borromeo in Rom einen Verein von Menschenfreunden, um jugendlichen Arbeitern Beschäftigung zu besorgen. Der Römer, der guten Willen hat und sein Leben auf eine ehrliche Weise zu fristen wünscht, findet allenthalben die Mittel dazu und wenn er sparsam ist, liefert ihm die Arbeit nicht nur den nöthigen Unterhalt, sondern setzt ihn auch in den Stand etwas zurückzulegen, wie Morichini und Dr. Lefebvre mit Zahlen nachgewiesen haben.[2])

---

[1]) Man siehe das im Jänner 1857 bei Taddei in Ferrara erschienene und im darauffolgenden Monat März von der päpstlichen Regierung mit der großen Medaille gekrönte Werk: Uebersicht der natürlichen und Industrie-Erzeugnisse des Kirchenstaates. Die Manufactur-Erzeugnisse Roms sind: Thierische Producte, Schafwollgewebe, besonders geschätzte Kalmuck, geschorne Tücher, gewirkte Tapeten, verschiedenartige werthvolle gegerbte Felle, Arbeiten in Bein, Tischlerleim; sehr vorgeschrittene Seidenzeugfabriken, besonders in Tressen, Borten und türkischen Schärpen; geschätzte Darmsaiten- und Lederhandschuhfabriken; Stearinkerzen, Filz- und Seidenhüte rc. Vegetabilische Producte: Papiermühlen, Hanf-, Leinen-, Baumwollen- und gemischte Gewebe, Liqueure, gebrannte Wässer und sogenannte römische Chocolate. Tabakfabriken in Transtevere, ausgedehnte Meubel- und Wagenfabrication; ziemlich vorgeschrittene eingelegte Holzarbeiten; eine kleine Schiffsbauwerfte an der Tiber; Druckereien und Färbereien gewebter Stoffe, Strohhutfabriken, Baumwoll- und Seidenwatta, Spitzen nach flandrischer Art, große Werkstätten zur fertigen Herstellung von Omnibus und Eisenbahn-Waggons. Mineralische Producte: sehr geschätzte Gold- und Silberarbeiten, galvanische Vergoldung und Versilberung; Maschinen von Schmied- und von Gußeisen; Fabriken von Eisen- und Kupfervitriol, Bronze, Messing, Tomback und andern Legirungen; Glashütten, Spiegelglasfabrication, Zündhölzchen-, Bleiweiß- und Zinkweißfabriken, Schriftgießereien für alle Sprachen, künstliche Mineralwässer, Peretti'sches Fieberpulver, werthvolle Cameen; künstliche Perlen und unzählige Schmuckarbeiten; zahlreiche Maler- und Bildhauerarbeiten, Mosaiken und geschnittene Steine von seltener Schönheit. Und dieß alles in dem einzigen Rom. Man sehe die Enciclopedia contemporanea. Fano, 1857. Bd. VI. 7. Heft.

[2]) Von den Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit u. s. w. 1. Bd. pag. 29. Des Établissements de charité u. s. w. 1857. pag. 12.

Es gibt bei den Engländern ein Sprichwort das vom Arbeiter sagt: Have neither time to live nor time to die [1]), er hat weder Zeit zu leben noch zu sterben. Dabei muß man wissen, daß der Engländer viel an's Sterben denkt, nicht sowohl aus Gründen des Glaubens, als in Folge des Stolzes den er darein setzt ein schönes Leichenbegängniß zu erhalten. Die Leichenbegängnisse aber kosten in London sehr viel Geld. Die Beerdigungskosten für Personen aus den höheren Ständen betragen durchschnittlich 200 Pfund Sterling (5000 Francs); für einen Kaufmann 50 Pfund (1280 Fr.), für einen Handwerker zwischen fünf bis zehn Pfund Sterling (125 bis 250 Francs) [2]). Der englische Arbeiter entzieht sich oftmals die nothwendige Nahrung, um einen Sparpfennig zurückzulegen, damit er bei seinem Lebensende anständig und mit Gepränge beerdigt werden könne. Daher gibt es in London und in andern Theilen Englands Begräbniß-Versicherungsgesellschaften wie z. B. Burial-clubs, Friendly societies u. s. w. und die Journale bringen täglich Anzeigen von Gesellschaften die gegen eine bestimmte Summe die Beerdigungskosten bestreiten. [3]) Alles dieses ist Gegenstand eines sehr ausgedehnten Handelsgeschäftes, wobei der Arme in der Regel aus dem Regen unter die Traufe kommt.

Was aber in London Gegenstand des Geschäftsverkehrs ist, das geschieht in Rom aus Beweggründen christlicher Liebe. Denn die römische Nächstenliebe umfängt den Armen von der Wiege an, und verläßt ihn erst wenn sie seine Leiche in's Grab gelegt. Seit dem Jahre 1551 besteht in der Hauptstadt der katholischen Welt eine sogenannte Todten-Bruderschaft, welche wenige Jahre nach ihrer Entstehung von Pius IV. bestätigt wurde. [4]) Ihr Zweck war und ist, den Leichen der Armen ein ehrenvolles Begräbniß zu verschaffen und für ihre Seelen zu beten. In dem Falle, als Einer aus der ärmeren Klasse dem Pesthauche der Sumpfluft erliegt und in der Campagna dem Tode verfällt, suchen ihn die Mitglieder auf, und verschaffen dem Leichnam ein ehrenvolles Begräbniß. Als unter Papst Cle-

---

[1]) Lords Ashley's Speech on the Factory Bill in the House of Commons.

[2]) Interment in towns, report.

[3]) Z. B. Economic funeral company und Shillibeer's funeral system. Siehe The Times vom 19. Juni 1857.

[4]) Im Jahre 1560. Bulle, Divina disponente clementia etc.

mens VIII. eine große Ueberschwemmung der Tiber eintrat, begaben sich die Mitglieder der Todten-Bruderschaft bis zu ihrer Mündung bei Ostia und Fiumicino um die Leichname der Verunglückten aufzufischen. Die päpstliche Regierung hat dieser wohlverdienten Bruderschaft beständig ihre Gunst zugewendet und ihr das Recht bewilligt, die auf den Feldern gefundenen Todten da zu beerdigen, wo sie es am geeignetsten erachten würde. In Rom gilt arm zu sein gewissermaßen als ein Adelstitel und das Begräbniß eines Unglücklichen wird mit allem Gepränge der Liebe gefeiert. So ist es heute, und so war es seit den Zeiten Constantins, unter dessen Regierung bereits ein Verein für das heilige Werk, die Todten zu begraben, bestanden hat. [1])

Der Anglicanismus hat das Scheiden aus dem Leben bitterer gemacht, indem er das liebevolle katholische Dogma aufgehoben. Und wenn auch die anglicanische Liturgie die Gebete, Psalmen, Antiphonen aus dem römischen Rituale beibehalten, so hat sie doch alles das daraus entfernt, was sich auf Gebete für die Seele des Dahingeschiedenen bezieht. [2]) Die Religionsartikel verdammen die römische Lehre vom Fegefeuer [3]), verwerfen also in Folge dessen die Fürbitten für die darin befindlichen Seelen. Dergestalt ist die troststreiche Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen umgestürzt, jede Liebespflicht der Lebenden gegen die Verstorbenen beseitigt und über das Grab des Christen Angst und Verzweiflung gebreitet.

---

[1]) Baronius, Annalen der Kirche, Jahr 336.

[2]) S. **The Order for the burial of the dead.**

[3]) **The Romish Doctrine concerning purgatory, art. 22.**

XXXIII. Kapitel.

Die Thätigkeit Roms und Londons nach Außen.

Die auswärtige Politik Londons und die heidnische Roms. — Die Engländer der Welt zur Last. — Mylord Tempest Palmerston. — Urtheile über seine äußere Politik im brittischen Parlamente 1856 und 1857. — Weitere Anführungen. — Worte Montalemberts gegen die englische Diplomatie. — Rom hat das Recht und die Pflicht zur religiösen Intervention in den Staaten. — Seine einstige Intervention bei allen Völkern der Welt. — Christliche Denkmäler, welche dafür zeugen. — Seine gegenwärtige Intervention — Bei den Heiden durch Verbreitung des Glaubens — Bei den christlichen Nationen mittelst der Concordate. — Das „Römerthum" die einzige Hoffnung des Jahrhunderts.

Den heidnischen Römern hat Tertullian drei Worte in den Mund gelegt, die ihre äußere Politik vollständig kennzeichneten: onerosi sumus mundo, Worte, welche Ledru-Rollin mit vollem Rechte auf England anwendet.[1]) Selbstsucht, materieller Zwang, Übermacht, Grausamkeit, dieß waren die Angelpuncte der alten römischen Politik. Als im Senate die Beschwerden der verbündeten Nationen zur Sprache kamen, wies Curio nach, wie begründet sie wären, fügte aber beständig hinzu: Der Vortheil muß entscheiden.[2]) Marius sagte zu Mithridat: Mache, daß du entweder stärker wirst als die Römer oder beuge dich vor jedem ihrer Wünsche. Antipater schloß alle seine Anreden an die Hebräer mit den Worten: Die Römer heischen Gehorsam. Tacitus wußte dem Reiche kein größeres Glück zu wünschen, als das Fortdauern

---

[1]) De la décadence de l'Angleterre. 1. Bd. Bruxelles. 1850. Seite 14.

[2]) Semper autem addebat: vincat utilitas. Cicero, de officiis, III, 22.

der Zwistigkeiten zwischen den feindlich gesinnten Nationen. [1]) Auf den Altären der zur Göttin erhobenen Republik brachten die Römer dieser unerbittlichen Gottheit das Blut aller Nationen dar. Die sonst in allen Stücken uneinigen Patrizier und Plebejer waren einstimmig in der Sucht nach Eroberungen; denn da sie ursprünglich Ackerbauer gewesen, setzten sie den Hauptreichthum in den Besitz von Grundeigenthum, welches allein Vollgenuß der Rechte gewährte; daher hofften die Plebejer im Kriege solches zu erwerben, die Patrizier dagegen das ihrige zu vergrößern [2]).

Aber worin unterscheidet sich von dieser antiken die gegenwärtige Politik Großbritanniens? Lord Palmerston sprach selbst die vollkommene Gleichartigkeit beider aus, indem er sagte, daß jeder Engländer, wo er auch sein möge, das berühmte Civis Romanus sum wiederholen dürfe. Die Haupttriebfeder für das Ackerbau treibende Rom war die Eroberung, für das Manufactur treibende England ist es der Handel. Die Industrie hat es dahin gebracht, daß England die ganze Welt nöthig hat, und seine Politik hat zum Zwecke, die ganze Welt in die Lage zu versetzen, England nöthig zu haben. Daher Mylord Tempest Palmerston, wie ihn eine englische Zeitung genannt, wenn er nicht mit Rußland Händel anknüpfen kann, mit den Vereinigten Staaten anbindet, und findet er dort keine Gelegenheit, so wirft er sich auf Neapel, um dem ritterlichen Hange der Nation Befriedigung zu verschaffen [3]).

Mylord Tempest kennt die Folgen der Revolutionen wie nicht leicht ein Zweiter; er weiß, daß jemehr sie auf dem Festlande wüthen, die ihm abgeneigten Mächte dadurch um so viel schwächer werden und England in demselben Verhältnisse stärker wird. Wie hat die große französische Revolution geendet? Frankreich verlor Minorca, Canada, Acadien, den ganzen S. Lorenzstrom, Louisiana, den Lauf des Ohio, des Mississippi, des Missuri, seine Position im Golf von Mejiko, S. Domingo und die umliegenden Inseln, Madagascar, Gambien, Isle de France, und seine Besitzungen in Ostindien. Dagegen gewann England in Europa Malta, Helgoland, die Joni-

---

[1]) Maneat, quaeso, duretque gentibus, si non amor nostri, at certe odium sui, quando urgentibus imperii fatis nihil jam præstare fortuna majus potest, quam hostium discordiam.

[2]) Cantù, Allgemeine Geschichte, 5. Bd. 5. Epoche. S. 612.

[3]) The Morning-Star vom 26. Sept. 1856.

schen Inseln; in Amerika: Acadien, Canada und den ganzen nördlichen Continent, die Lukayen, die Bermuden, fast sämmtliche Antillen, einen Theil von Guyana, die Maluinen, und verschiedene andere Inseln; in Afrika: Bathurst, Sierra Leona, das Cap der guten Hoffnung, Isle de France, Rodrigo, die Sechellen, Socotora, die Inseln Luzon und Ascension; in Asien: Aden, Ceylon, das ungeheure indische Reich, Singapur, einen Theil von Sumatra und von Malacca, einen Fuß in China; in Oceanien: den größeren Theil von Australien, Tasmanien, die Norfolk-Inseln, Neu-Caledonien, die Sandwich-Inseln und Taiti.[1]) Und wie sollte nach so großen Gewinnsten England, wo der Vortheil regiert, keine heitere Miene dazu machen, wenn in des Nachbars Hause die Revolution ausbricht?

Dennoch ward vor nicht langer Zeit, in den Jahren 1856 und 1857 nämlich, die auswärtige Sturm-Politik Lord Palmerstons von hervorragenden Staatsmännern Englands laut mißbilligt; ich will hier nur einige Äußerungen derselben anführen, welche einerseits jener Nation zur Entschuldigung, anderseits zur Unterstützung meiner Ansicht dienen werden. Als 1856 im englischen Parlamente die Verhandlungen auf dem Pariser Congresse zur Sprache kamen, erhoben mehrere Staatsmänner ihre Stimme zu lautem Tadel gegen die Politik Englands, welche sich überall einmengen wolle. Herr Sidney-Herbert sprach im Hause der Gemeinen sein Verdammungsurtheil über die Leidenschaft sich in die Angelegenheiten anderer Länder zu mischen. Georg Bowyer bemerkte ganz am rechten Platze: „Unsere insularische Lage macht uns unfähig, die fremden Nationen ganz zu verstehen; wir erweisen ihnen niemals etwas Gutes dadurch, daß wir uns in ihre Angelegenheiten mengen, kommen im Gegentheile immer mit sehr wenig Ehre davon." Herr Gibson gab dem Hause die Versicherung, daß er auf seinen Reisen in Italien gefunden habe, wie dieses Land England für dessen Intervention in seine Angelegenheiten wenig erkenntlich sei, und fügte dann hinzu: „Ein zu Gunsten der Freiheit anderer Völker unternommener Kreuzzug ist die äußerste Thorheit. Sorgen wir für unsere Angelegenheiten, heben wir unsere Bevölkerung physisch und moralisch, geben wir dadurch ein Beispiel von dem,

---

[1]) Man lese: **Amédée Sellier, La France impériale et l'Angleterre. Paris 1852 pag. 70 u. folg.**

was unsere Institutionen vermögen, und wir werden damit weit mehr für die Sache der Freiheit im Auslande thun, als mittelst der Waffen und diplomatischer Intervention." Der Redner endigte sodann sehr schön seine Rede damit, daß er ein satyrisches Schreiben des ehrw. Sidney Smith anführte, worin dieser die Leidenschaft geißelt, von der England geplagt wird, sich in die Angelegenheiten aller Völker einzumengen, und dabei ausruft: „Ja wir haben Europa gerettet; aber ich fürchte, die Folge davon wird sein, daß Einer dem Andern den Hals umdrehen wird." Herr Whiteside und Gladstone vereinigten sich ebenfalls mit den früheren Rednern, um laut eine Politik zu tadeln, welche das Völkerrecht verletzt und anstatt die Freiheit zu bringen Unordnung erzeugt.

Ein englischer Lord sprach im Februar 1857 bei Eröffnung des Parlaments über die Thronrede und sagte: „Der einzige Souverän, mit welchem der Thronrede zufolge England in gutem Vernehmen steht, ist der König von Siam!"[1]) Deßhalb beklagte er auch jene unglückselige Interventions-Wuth, von welchen der an der Spitze der Regierung stehende edle Viscount so gewaltig besessen ist. In derselben Sitzung des Hauses der Gemeinen äußerte sich Gladstone folgendermaßen: „Während der letzten sechs Monate sind wir unaufhörlich in Händel verwickelt gewesen. Es ist sonderbar, daß sobald Lord Palmerston sich an der Spitze der Geschäfte befindet, wir zehnmal mehr Händel als zu andern Zeiten haben." Sich überall hineinmengen, des Nachbars Haus benachtheiligen und zu Gunsten des eigenen Uneinigkeit und Unordnung stiften, das ist der Inbegriff der auswärtigen Politik Londons. Napoleon I. hat, vielleicht etwas zu heftig erzürnt, geradehin gesagt: „Tous les maux, tous les fléaux qui peuvent affliger les hommes viennent de Londres."[2]) Und vordem ließ er den Moniteur über die englische Politik sagen: „Votre seul politique est d'aller frapper à toutes les portes une bourse à la main."[3]) Fürwahr sehr gewichtige obzwar schon etwas veraltete Worte, die gleichwohl von Herrn Milner Gibson im Hause der Gemeinen am 3. Februar 1857 wiederholt wurden, indem dieser keinen Anstand nahm auszurufen: „Wir interveniren nur um zu verrathen, wir machen nur Versprechungen um unser Wort zu

---

[1]) Lord Derby, im Hause der Lords, Sitzung vom 3. Februar 1857.

[2]) **Deuxième bulletin du 28. Nov. 1808.**

[3]) **Moniteur, 10. ventose, an X. (1. März 1805.)**

brechen." In eben derselben Sitzung schilderte Benjamin d'Israeli folgendermaßen das Ergebniß der englischen Politik in Italien: „Wir haben Protokolle gehabt, offizielle Noten, Reden im Parlamente: und was ist bei alledem herausgekommen? Schändliche Mordthaten, ruchlose Aufstände, der Tod mehrerer Braven, und die Verschlimmerung all' der Leiden, die wir zu heilen gestrebt hatten."[1])

Das Journal Lord Palmerstons legte vor nicht langer Zeit das Geständniß ab, es sei von der höchsten Wichtigkeit sich den Einfluß der englischen Politik klar zu machen. „Die Höfe des Festlandes müssen ihn nothgedrungen über sich ergehen lassen, aber sie verabscheuen ihn."[2]) Piemont beginnt bereits diese Politik zu verabscheuen, denn nachdem es für den einzigen hellen Punkt auf der Karte des heutigen Italiens erklärt worden, sieht es sich jetzt von England im Stiche gelassen, für das es so viel und mit so großer Uneigennützigkeit seinerseits gethan![3]) Ähnliche Klagen hat man einige Jahre früher in Portugal vernommen, als die Septembristen Lord Palmerston vorwarfen, sie im Stich gelassen zu haben, ohne sein Versprechen zu halten, die Nation von ihren Unterdrückern zu befreien.[4])

Über die auswärtige Politik Englands werde ich das neuerliche Urtheil zweier ausgezeichneter Publicisten, von denen der eine ein Amerikaner, der andere ein Franzose ist, beibringen. Herr Browson veröffentlichte im October 1857 einen Artikel über das Übergewicht Englands, worin er unter Anderm sagte: „Als Katholik und als Patriot sehe ich mit Betrübniß das Übergewicht Englands und ziehe ihm im Interesse des menschlichen Geschlechts das Übergewicht was immer für einer andern europäischen Nation vor, und zwar weil ich ein Widersacher seines Handels- und industriellen Geistes bin. Überall wo sich der englische Einfluß bemerkbar macht, sieht man alsbald Tugend und Sitteneinfalt, den Frieden und das Glück schwinden und auf ihren Trümmern ein hoffärtiges und übermäßiges Verlangen nach den Gütern dieser Welt sich geltend machen. Der englische Einfluß hat Portugal zu Grunde gerichtet, Spanien

---

[1]) Man lese die Armonia, Nr. 34, 35, vom Jahre 1857.

[2]) The Morning-Post, August 1856.

[3]) Staffetta, ministerielles Journal, 14. Jan. 1858.

[4]) La Revoluçao de Setembro 1850. S. Annuaire des deux mondes, 1851. pag. 435.

geschwächt, die sardinischen Staaten in Unordnung versetzt, die Mehrzahl der italienischen Staaten zerrüttet, die moralische Thatkraft Frankreichs verringert. Dieser Einfluß verdirbt die Sitten, lähmt die Einwirkung der Religion auf das Herz, läßt überall ein entwürdigendes Heidenthum aufkommen. Seine Literatur, seine Philosophie, seine Religion, so wie auch seine Industrie und sein Handel sind darauf berechnet, die Nationen dem Materialismus zu überantworten und in den Geistern die Überzeugung hervorzurufen, daß der Mensch lediglich hier unten auf dieser niedrigen Welt sein Leben zu leben berufen sei."[1]) Herr Browson sagte hierauf, Großbritannien bedeute in seinen Augen die Stadt der Welt, wie Rom die Stadt Gottes ist, und kam dann insbesondere auf Englands Verfahren in Indien zu sprechen: „Es hat nicht das Mindeste beigetragen zur Hebung dieses Landes. Dieses ist unter der muselmännischen Herrschaft viel reicher gewesen, seine Ländereien waren besser angebaut, seine Einwohner glücklicher. England hat den Ackerbau in Verfall gerathen lassen, die Industrie dahinsiechen, und denjenigen, welche allein fähig gewesen beides wieder aufleben zu machen, ein unerträgliches Joch auferlegt. Es hat nichts gethan, um den Hindu die europäische Civilisation mitzutheilen, nichts für die Moralität, nichts vor Allem für das Christenthum. Im eigenen Interesse dieser unglücklichen Götzenanbeter wäre es zu wünschen, daß ihr Vaterland nicht länger einer Nation unterworfen bliebe, welche seit der Reformation nicht mehr im Stande ist, einem barbarischen Volke die Civilisation oder das Christenthum zu bringen."[2])

Carl von Montalembert hat mehr als einmal von der französischen Rednerbühne aus das schmähliche Verfahren Englands beleuchtet. Als er 1848 in der Pairskammer über die Schweizerischen Angelegenheiten sprach, verglich er mit folgenden Worten die auswärtige Politik Englands und Frankreichs: „Auch wir zählen in unserer Geschichte so manche traurige Seiten, aber dennoch keine, welche mit dieser hassenswerthen Taktik vergleichbar wäre. Auch wir haben den Völkern das Joch des Despotismus auferlegt, aber immer damit begonnen, uns selber darunter zu knechten, und es zu lieben. Auch wir haben auf der Spitze unserer Bajonnete die Anarchie und die Plünderung über viele Länder Europa's gebracht, aber zuerst waren

---

[1]) The Quarterly Review, October 1857.

[2]) Ami de la Religion, 26. Januar 1858.

wir selber trunken von dem Wahnsinne, den wir anderwärts hin verbreiteten. Eines jedoch, meine Herren, haben wir noch nie gethan, nämlich die Wohlthaten der Ordnung, der Gerechtigkeit, der Freiheit und der gesellschaftlichen Hierarchie für uns zurückzubehalten und dann hinzugehen um auswärts Unordnung und Tyrannei zu besolden, zu pflegen und zu schützen. Nein, dem Himmel sei Dank, diesen Egoismus und diese Verblendung hat Frankreich sich nicht vorzuwerfen. Es erfreut mein Herz auf das Innigste, ihm diese Huldigung darbringen zu können, und zwar nicht in einem beschränkten und kleinlichen Geiste eines in sich selbst sich abschließenden Patriotismus, den ich immer mißbilligt habe, sondern um einem moralischen Gefühle Genüge zu leisten, dem Gefühle der beleidigten Gerechtigkeit, welches mich endlich übermannte und diesem nur zu lange niedergehaltenen Schrei der Entrüstung Ausdruck verliehen."[1]) In einem Werke, welches der berühmte Redner zum Lobe Englands im Jahre 1856 veröffentlichte, konnte er nicht umhin, sowohl am Anfange wie am Schlusse seiner Schrift das Verbrecherische der auswärtigen Politik Englands zuzugestehen. Lassen wir ihn selbst sprechen, damit unsere Worte dergestalt ein größeres Gewicht erlangen: „Der unerträgliche Übermuth der englischen Diplomatie gegen die Schwachen, und der englischen Presse gegen alle Welt hat die gerechte Entrüstung zahlloser Ehrenmänner wachgerufen. Weit mehr noch verdient die herausfordernde und zersetzende Thätigkeit der britischen Macht gegenüber dem Rechte und dem Glauben der katholischen Bevölkerung in der Schweiz und im mittleren Europa den Tadel jedes aufrichtigen Christen und müßte ich mich in dieser Untersuchung nicht auf die politische Frage beschränken, so würde ich mich für verpflichtet halten, hier die Verwahrungen zu wiederholen, welche ich an einem andern Orte gegen diese beklagenswerthe Verirrung eines von Haus aus so religiösen Volkes eingelegt habe. Kurz, seit einigen Jahren hat England so sehr seine Haltung geändert, ist es so merkwürdig schnell von dem Übermaß der Schmähung zu dem Übermaße der Schmeichelei übergegangen, hat es so viel vergessen, soviel erheuchelt, hat es das Recht und die Freiheit seinem Ehrgeize, seinen Befürchtungen und seinen Interessen so oft aufgeopfert!"[2]) Und am Schlusse seiner

[1]) Rede vom 14. Januar 1848. S. den Moniteur vom 15.

[2]) **De l'avenir politique de l'Angleterre. Paris 1856. Position de la question pag. 5, 6.**

Lobrede hat Montalembert wiederholt: „In Allem, was die Beziehungen Englands zu den auswärtigen Nationen betrifft, ist sein Wankelmuth, seine Undankbarkeit, sein ausschweifender Enthusiasmus, das Schroffe seines Egoismus, der Mißbrauch seiner Gewalt, seine gehässige Verachtung der Schwäche Anderer, seine gänzliche Gleichgültigkeit gegen die Gerechtigkeit, wenn diese Gerechtigkeit ihm nicht zugleich Vortheile darbietet oder von Achtung gebietenden Mächten unterstützt wird, so ist, sage ich, alles dieses mehr als hinreichend, um gegen England die Entrüstung aller ehrlichen Leute wachzurufen."[1]) Ein Mehreres habe ich hierüber nicht zu sagen. Wenn selbst die Lobredner sich dergestalt ausdrücken, dann muß das Übel wohl sehr bedeutend sein!

Gleich London, aber mit größerer Berechtigung verfolgt Rom sein Interventionsrecht bei den verschiedenen Völkern der Welt. Durch Petrus und Paulus wiedergeboren, hat Rom seine Bestimmung, über die Welt ewig zu gebieten, nicht gewechselt. Aber ehedem, um mit Voltaire zu sprechen, hielt es, gierig nach Krieg, alle Könige auf ihren blutbefleckten Thronen gefesselt, und die Welt warf sich demüthig nieder vor seinen furchtbaren Adlern: —

Elle exerce en nos jours un pouvoir plus paisible,
On la voit sous son joug asservir ses vainqueurs,
Gouverner les esprits et commander aux cœurs.
Ses avis font ses lois, ses decrets font ses armes.[2])

Die Intervention Roms in der ganzen Welt geschieht auf zweifache Weise: durch die Verbreitung des Evangeliums unter den Ungläubigen und Irrgläubigen, und durch den Abschluß von Concordaten mit den katholischen Regierungen. Es intervenirt entweder mit der Fackel des Glaubens, um zu erleuchten, oder mit dem Feuer der Liebe um Frieden zu stiften und Wiedervereinigung herbeizuführen. Glaube und Eintracht, darin besteht die ganze Intervention Roms.

Seine alten religiösen Denkmäler bezeugen sein Wirken zur Erleuchtung der Welt; die Kirche der heiligen Pudentiana, die Krypta von Maria in Via lata, und die unterirdische Kirche in den Katakomben von St. Sebastian erzählen von den Wohlthaten des

---

[1]) Loc. cit. conclusion, pag. 284, 285.

[2]) Voltaire, Henriade, chant IV.

Glaubens, die Rom den Völkern Italiens und Galliens, Spaniens und Aegyptens erwiesen hat. Die Basiliken der Märtyrer sprechen von seiner wohlthätigen Vermittlung in Irland, wie die Basilika und der Hochaltar des heiligen Petrus von seiner Intervention in Deutschland, der Schweiz und bei andern Völkern des Nordens. Das Kloster des heiligen Alexius gibt Kunde von dem Wirken Roms in Böhmen, Preußen und Rußland; die Basilika des heiligen Clemens gibt Zeugniß von der Bekehrung der Slaven zum heiligen Evangelium; die Basiliken des Lateran und vom heiligen Laurenz außerhalb der Mauern beurkunden den Proselytismus der Kreuzzüge; Sta Maria Maggiore das Werk des Glaubens in Persien, in Japan, Congo; das römische Collegium, die vorzüglichsten Klöster der Karmeliter, Dominicaner, Franciscaner die Verkündigung des Evangeliums in Syrien, Persien, Indien, China, in verschiedenen Gegenden Afrika's, in Nordamerika, Mexiko, Peru, Brasilien; endlich bezeugen das Seminarium der Propaganda und das Profeßhaus der Jesuiten, daß das Evangelium durch Roms Bemühungen auf der ganzen Erde gepredigt worden ist. Diejenigen römischen Missionäre, welche heutzutage von Osten her an das äußerste Ende Asiens gelangen, finden sich auf den Inseln des stillen Meeres andern Missionären gegenüber, die dorthin vom Westen hergekommen sind.[1])

Es sind neunzehn Jahrhunderte, daß Rom bei den Barbaren Kraft des Rechtes und der Pflicht intervenirt, welche Christus dem Petrus eingeräumt und auferlegt hat, und sein wohlthätiges Wirken hört nicht auf und wird auch nicht aufhören bis an's Ende der Welt. In Indien tröstet es noch zur Stunde den armen Paria über die Verachtung, zu der er verdammt ist, und zeigt ihm Jesus Christus mit Schmach überhäuft. Es lehrt den stolzen Brahminen, daß die Unterschiede der Kaste die Menschen nicht hindern, Brüder zu sein. In Cochinchina, in Corea, in Tong-King macht es die Tyrannen staunen über die Festigkeit seiner Bekenner und den Muth der Märtyrer. Es öffnet die Thore des Himmels jenen Tausenden von neugebornen Kindern, welche der viehisch rohe Chinese mitten auf die Straße wirft; es sendet seine barmherzigen Schwestern zu denjenigen, welche noch immer unter dem schmählichen Joche des Islams seufzen, und voll Verwunderung, so reine Hände ihre Wunden verbinden, ihre Krankheiten heilen und ihrem Elende zu Hilfe kommen zu sehen,

---

[1]) Gerbet, Esquisse de Rome chrétienne. tom. 1. pag. 486.

fragen diese Leute, woher denn jene Engel des Friedens gekommen, und ob denn diese heiligen Frauen vom Himmel herabgestiegen seien. Die Wilden lehrt Rom, daß der große Geist das Blut des besiegten Feindes verschmähe, und das Opfer eines frommen Herzens liebe; in den civilisirten Gegenden Amerika's zeigt es, worin die wahre Toleranz bestehe, und durch die Aufopferung und Selbstverläugnung seiner Söhne inmitten schleichender Epidemien beweist es, worin die richtig verstandene Nächstenliebe bestehe.

Die Missionäre Roms, diese Diplomaten des Katholicismus, wenn man sich dieses Ausdrucks bedienen darf, beschränken sich nicht allein darauf, für die Bekehrung der Völker zu sorgen, sondern sie entwerfen in ihren Ruhestunden die Geschichte der zum Evangelium bekehrten Länder in der Form von Berichten über die erlittenen Hindernisse und die errungenen Triumphe; vermittelst ihrer Correspondenz schreiben sie die Annalen der Verbreitung des Glaubens, „die wahrheitsgetreuen Bülletins der streitenden Kirche, worin die Thaten der Apostel, die Tugenden der Neubekehrten, die Kämpfe der Märtyrer verzeichnet sind.“[1]) Während die ungläubigen Völker Rom das Licht des Evangeliums verdanken, schulden ihm die civilisirten das Licht der Wissenschaft und der Geschichte. Man schlage nach in diesen kostbaren Annalen, und man wird in den Briefen des Msgr. Pallegoix über einige Provinzen des Siamesischen Reiches, in jenen des Msgr. Forcade über die Inseln Lieou-Kieou, in jenen der PP. Calinon und Fonbone über Oceanien, von Huc und Gabet über Thibet und die Mongolei, von Verzolles und de la Brunière über die Eisregionen von Leào-tong und der Mandschurei, der PP. de Smet und Laverlochere über die Wüsteneien der Rocky Mountains und die Einöden der Hudsons-Bai, von Krick über den Himalaya, von P. Meriais über die Magellanische Straße die umfassendsten Schilderungen, die wunderbarsten Entdeckungen finden, die man nur immer wünschen kann. Aus diesem Grunde hat die internationale Jury der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1855 dem von der Congregation zur Verbreitung des Glaubens herausgegebenen Werke eine goldene Medaille zuerkannt.

Von jener Höhe, auf welche sie das oberste Apostelamt berufen, wachen die römischen Päpste unablässig über Rom und über die

---

[1]) M. Huc, L'Empire chinois.

ganze Welt.[1]) Sie erkennen, daß der Mensch nach dem Sündenfalle unfähig geworden, mittelst der natürlichen Vernunft zu einem vollkommenen Wissen zu gelangen; aber gleichwie der allmächtige Schöpfer als Mittel gegen die ursprüngliche Unwissenheit die Unterweisungen der Wissenschaften und der Künste gegeben[2]), ebenso sind sie ihrerseits bemüht, in jeder Weise und allenthalben den Fortschritt derselben zu fördern. „Eine aufmerksame Fürsorge, sagen sie mit Julius III., bestimmt uns mittelst heilsamer Fortschritte das Studium der Wissenschaften zugleich mit dem Eifer für die christliche Liebe zu begünstigen, indem die göttliche Gnade es so gefügt hat, daß die Perle der Wissenschaft sich mit der Liebe vereinigt vorfindet. So machen wir es aller Orten, besonders aber dort wo der geeignetste Boden zur Aufnahme der Saat und zur fruchtbringenden Entwicklung dieser Studien vorhanden ist.[3]) Daher schreiben sich jene Menge von den Päpsten geförderter wissenschaftlicher Anstalten, jene edlen Aufmunterungen, welche sie allen Gelehrten der verschiedenen Nationen zu Theil werden ließen, wenn sie sich als Männer von Glauben und bewährter Gelehrsamkeit erwiesen.[4]) „Daher kommt es, bemerkte unlängst ein sehr gelehrter französischer Bischof, daß auch die von Rom am weitesten getrennten Völker immer noch von dem Lichte zehren und erleuchtet werden, wovon Rom der Mittelpunkt ist."[5]) So z. B. reicht die Mehrzahl der wissenschaftlichen Stiftungen in England bis in jene Zeiten zurück, wo dieses noch katholisch gewesen, und sie bewahren das unauslöschliche Merkmal ihres Ursprungs.[6]) Der Glaube und die Wissenschaft sind also die Früchte der auswärtigen Thätigkeit Roms, welches in die Staaten bringt, nicht um sie seiner materiellen Herrschaft zu unterwerfen, sondern um in ihrem Innern das Reich Christi zu verbreiten. Rom achtet bei seiner Intervention alle Regierungsformen, wogegen Lon-

---

[1]) Alexander IV. constit. Romanus Pontifex.

[2]) Bonifacius VIII. in der Constitution Conditoris omnium von 1303 bei Gelegenheit der Gründung der Universität von Avignon.

[3]) Const. Dum sollicita vom 31. August 1552, bei der Gründung des deutschen Collegiums zu Rom.

[4]) Gregor XIII. const. In apostolicae sedis vom 13. Januar 1577 bei Gründung des griechischen Collegium zu Rom.

[5]) Instruction synodale de Monseigneur de Poitiers, 12. Septembre 1856. pag. 28.

[6]) Montalembert, De l'avenir politique de l'Angleterre. Seite 161.

von Alles verachtet, was keinen parlamentarischen Zuschnitt hat. Roms Intervention bezweckt einzig und allein das sittliche Wohl der Völker, wogegen London immer den materiellen Nutzen für seinen Handel und seine Industrie im Auge hat. Rom intervenirt, indem es zur Eintracht mahnt und Concordate schließt, während London Zwietracht säet und den Krieg anschürt. Tertullian, dessen Ausspruch wir schon einmal angeführt haben, um die leidige und lästige Intervention Londons zu schildern, hat schon zu seiner Zeit die friedliche und wohlthätige Vermittlung Roms scharf bezeichnet, indem er ausrief: Romanitas omni salus.[1]) Das „Römerthum" ist das Heil der Fürsten und Völker; die Ersteren lehrt es, ohne Übermuth und Anmaßung, liebevoll und mit väterlichem Herzen zu regieren; die Letzteren lehrt es die Pflicht, zu gehorchen, nicht aus Furcht vor dem Schwerdte, sondern aus Gewissensdrang. Und Völker und Fürsten fangen bereits an einzusehen, daß sie ohne Rom verfallen; daraus läßt sich jene wunderbare Hinneigung nach Rom erklären, welche dereinst das Hauptkennzeichen unseres Jahrhunderts bilden wird; ein großartiger Zug, welchen der hochw. Bischof von Poitiers in seinem herrlichen Hirtenbriefe über Rom folgendermaßen geschildert: „Rom, sagt er, ist die einzige Zufluchtsstätte, der einzige Stützpunkt unseres Glaubens, unserer Hierarchie, unserer Disciplin, unserer rechtmäßigen Selbstständigkeit. Nein, nein, unser Jahrhundert ist arm, niedergedrückt in tausend anderen Beziehungen, und wir dürfen ihm nicht zum Verbrechen rechnen, was ihm zum Verdienste gereicht, noch seinen Ruhm in Schmach verwandeln. Sein Verdienst und seinen Ruhm wird in den Augen künftiger Jahrhunderte jene einsichtsvolle und rechtzeitige Rückkehr zu all' den mannigfaltigen Formen der Einigkeit bilden deren Mittelpunkt Rom ist; diese Kundgebungen werden vielfältiger werden und wirksamer an Ehrfurcht, Gehorsam, Unterordnung, Zutrauen, Liebe zu dem Statthalter Jesu Christi. Glühender wird diese Sehnsucht, lebendiger diese Gefühle werden, die sich nach außen durch das häufigere Wallfahrten der Bischöfe, der Priester, der Gläubigen zum Throne der heiligen Apostel beurkundet; und Niemand vermag all' die Wohlthaten zu ermessen, die für die Religion und die Gesellschaft daraus sich ergeben werden."[2])

[1]) Tertullian, de Pallio. cap. III.

[2]) Instruction synodale etc. pag. 29. Septembre 1856.

XXXIV. und letztes Kapitel.

Von der Hinfälligkeit Londons und der Unvergänglichkeit Roms.

Die Heiden hatten eine Ahnung von der Unvergänglichkeit Roms — und doch war das heidnische Rom dem Untergange nahe. — Warum ist es nicht untergegangen? — Warum wird es nicht untergehen? — Die Unvergänglichkeit der Kirche ist die Unvergänglichkeit Roms. — Rom und die Päpste sind unzertrennlich. — Thatsächliche Beweise dafür. — London. — Ob irgend etwas seinen Bestand darthut. — Gefahren von Außen. — Gefahren von Innen. — Der Chartismus. — Von der Verjüngung Londons durch den Katholizismus. — Ein Wunsch O'Connell's. — Ein Wort an die Italiener. — Fromme Liebe zu Rom.

Schon die Heiden haben die Unvergänglichkeit Roms vorhergeahnt. Als Scipio der Africaner mit dem in voller Meuterei begriffenen Heere in Spanien unterhandelte, sagte er: „Wie? Glaubt ihr, wenn ich aus der Welt ginge, dann müßte mit mir zugleich die Republik zu Grunde gehen, oder zugleich mit mir die Herrschaft der Römer ein Ende haben? Es ist nicht der Wille des Himmels, daß eine unter göttlichem Schutze mit der Bestimmung zu ewiger Dauer gegründete Stadt das Loos eines gebrechlichen und sterblichen Körpers theile. Ein einziger Krieg hat einen Flaminius und einen Paulus, einen Gracchus und einen Posthumius, einen Marcellus und einen Quintius, einen Fulvius und meine Scipionen hingerafft und nichts destoweniger lebt das Volk noch immer fort und wird fortleben so Viele da auch unter dem Schwerte fallen oder eines natürlichen Todes sterben mögen. Bedenket, ob zugleich mit meiner Asche auch die Republik zu Grabe getragen wird?" [1]) Selbst Hannibal war

---

[1]) Titus Livius, Hist. lib. XXVIII. cap. VIII.

gewissermassen gezwungen die Unsterblichkeit Roms anzuerkennen, als er vor dessen Thoren das Geständniß ablegen mußte, daß es ihm, um sich einer so gewaltigen Stadt zu bemächtigen, bald an Geschick bald am Glück fehle. [1]) Der Sänger der Bucolica ließ den Jupiter der Römer ausrufen:

His ego nec metas rerum nec tempora pono,
Imperium sine fine dedi. [2])

Und Plinius, um vieler Andern zu geschweigen, schrieb voll Begeisterung: „Rom ward nach dem Willen der Götter auserlesen, damit es selbst im Himmel mehr Klarheit verbreite, die zerstreuten Reiche in Eines vereinige, die Sitten mildere, die verschieden lautenden und rohen Sprachen so vieler Völker mit einem gemeinsamen Sprachenbande umschlinge, die Menschen an ein freundschaftliches und gesittetes Zusammenleben gewöhne, kurz um es mit einem Worte zu sagen, damit es auf der ganzen Welt für alle Völker nur ein Vaterland gebe." [3])

Am heidnischen Rom ist dieß nicht zur Wahrheit geworden; denn weit entfernt davon, der Prophezeiung gemäß unsterblich zu sein, begann es schon sich seinem Untergange zuzuneigen. So wie einst viele seiner Schriftsteller ihm die Unsterblichkeit vorhergesagt, ebenso prophezeiten später andere dem heidnischen Rom den nahe bevorstehenden Untergang; sie nannten es einen Pfuhl aller Laster [4]), eine Stadt am Vorabend ihres Falles, die durch ihre eigne Masse zusammenstürzen müsse [5]). Seneca unterschied das Kindes- und Jugend-Alter Roms, dann den Anfang des Greisenalters, als es nach Eroberung Carthago's und nach Besiegung der Welt viribus suis male uteretur, quibus se ipsa confecit.... Amissa libertate.... ita conseruit, tamquam sustentare se ipsa non valeret, nisi adminiculo regentium niteretur. Quod si hæc ita sunt, quid restat, nisi ut sequatur interitus senectutem? [6])

---

[1]) Potiundae sibi urbis Romae modo mentem non dari, modo fortunam. Liv. Hist. lib. XXVI. cap. X.

[2]) Aeneid. lib. I. vers. 282, 283.

[3]) Plinius, lib. III. cap. V.

[4]) Sallust. G. C. XXXVIII.

[5]) In se magna ruunt: laetis haec numina rebus — crescendi posuere modum. Lucan. Phars. I. 81.

[6]) Bei Lactant. Div. instit. VII. 15.

Und dieß erfolgte aus Mangel an geistiger Nahrung; kein Glaube mehr weder an die Götter noch an zukünftige Dinge [1]); M. Tullius Cicero sah den Verfall der Beredsamkeit [2]); und Tacitus schilderte sie schon als erloschen [3]), die Poesie als kraftlosen Wortschwall; die Sitten als gänzlich verkommen; Venalis populus, venalis curia Patrum[4]). Aber warum ist Rom damals nicht zu Grunde gegangen? Warum verschwand es nicht gleich Niniveh und Babylon? Warum erlag es nicht den Lastern und Grausamkeiten eines Tiberius, Claudius, Caligula, Nero? Warum gelang seine Zerstörung weder dem Plünderungszuge der Gothen, noch dem Sengen und Brennen der Vandalen, noch den Verwüstungen der Longobarden, noch der Ueberfluthung durch bewaffnete Schaaren, die mit Verderben bringendem Ungestüm hereinbrachen um „unsere schönen Gefilde zu überschwemmen". [5])

Der Grund dieser Thatsache liegt darin, daß das verkommende, dahinsterbende Rom verjüngt, neugeschaffen wurde, und zwar durch die Bemühungen der heiligsten Apostel Petrus und Paulus. Aus vergossenem Bruderblut entsprungen, erstand die Stadt wieder aus christlichem Blute; Wunderzeichen und Märtyrer bildeten den Kitt zu seinen Mauern und es erwuchs, wie Petrus bei Dante sagt: „aus meinem Blute, dem von Linus und von Cletus."[6]) Nun folgte auf das Rom des Krieges das Rom der christlichen Liebe, auf das Rom der ehrgeizigen Feindschaften das Rom der demuthvollen Opfer, auf das Rom des Heidenthums das schöne und ewig junge Rom des Evangeliums. Dem menschlichen Wirken, das dem Untergange anheimfiel, folgte das Wirken Gottes welches kein Ende nehmen kann; auf Romulus Christus; auf Cäsar Petrus; auf die Republik und das Reich der Cäsaren die Kirche. Jene allgewaltige Bewegung, welche ein winziges Völkchen an den Ufern des Jordans zu einer Welt-Nation von unvergleichlicher Größe gestaltete, wurde an die Tiber übertragen, Rom ward ein neues Jerusalem, der Vatican ein neues Sion und die Königin der sieben Hügel ward unver-

---

[1]) Cicero, de nat. Deor. passim; Martial. XI. 44.

[2]) Tuscul. II. 2.

[3]) De causis corruptae eloquentiae.

[4]) Petronius, Satyr. CXIX.

[5]) Petrarca, Canzone: Mein Italien, 2. Strophe.

[6]) Dante, Paradies, 27. Gesang.

gänglich anstatt dem Untergange anheimzufallen. Dort ward das Heiligthum geborgen, dort vereinigten sich in der heiligen Person des Apostels der erhabene Gesetzgeber, die Propheten und die Weisen Israels; das Geschlecht Abrahams, unter alle Völker zerstreut, ward eins in Christus, der in seinem Stellvertreter zu herrschen begann. Christus hatte schon den Sieg errungen, als er zu Bethlehem in der Niedrigkeit eines Stalles geboren ward; unter den Qualen des Kreuzes war er zu Jerusalem zum König erhoben worden und nun herrschte er in Rom vermittelst eines Fischers. Nunmehr „überragte der Lateran alle irdischen Dinge" [1]), und Rom ward wahrhaft die kaiserliche Stadt, wie sie Dante in dem Buche vom Gastmahle nennt. Nächst dem Capitol, jener Quelle so furchtbarer Schreckensthaten, werde ich mit einem gewiß nicht verdächtigen französischen Dichter sagen, auf den erhabenen Trümmern der Bellona und des Mars ließ sich ein Priester auf den Thron der Cäsaren nieder und von da an:

> Des prêtres fortunés foulent d'un pied tranquille
> Les tombeaux des Catons et la cendre d'Emile. [2])

Dergestalt überkamen Rom und Petrus ein und dasselbe Wesen; der Katholizismus ward apostolisch-römisch und die Unvergänglichkeit des Glaubens ward gewissermaßen der Stadt mitgetheilt, wo sein Mittelpunkt sich befand. Aus diesem Grunde hat die Sprache der Kirchenväter von jeher die römische Kirche und die katholische Kirche für gleichbedeutend genommen. Es ist nothwendig, schrieb Irenäus von Gallien aus, daß alle Völker sich dem von Petrus eroberten Rom anschließen und sich ihm unterwerfen propter potentiorem principalitatem. [3]) In Rom hat Petrus die Oberhoheit, wiederholte von Africa aus Tertullian, er regiert und unterstützt alle mit seiner Autorität und Niemand kann sich ihm entfremden ohne sich zugleich von der Wahrheit zu entfernen. [4]) Woher kommt es, fragte Optatus Milevitanus, daß Jedermann Rom einen allgemeinen Primat zugestehen muß? Weil Rom, antwortete er, der unvergängliche Sitz des heiligen Petrus und jener Oberhäupter ist, welche auf ihn folgen werden bis zur zweiten Ankunft des

[1]) Dante, Paradies, 31. Gesang.
[2]) Voltaire, Henriade, chant 1.
[3]) Contra Haereses 3. B. 3. Cap.
[4]) De praescriptione, cap. XXXVI.

Gottmenschen.[1]) Der heil. Ambrosius versicherte, es käme auf eins hinaus mit den katholischen Bischöfen oder mit dem römischen Stuhle zu verhandeln, denn ubi Petrus ibi Ecclesia.[2]) Der heil. Fulgentius sprach es aus, daß man die Kirche Christi und die römische Kirche für eine und dieselbe halten müsse[3]), und die Päpste Hormisdas und Gregor II. erachteten die Ausdrücke: römische Kirche, katholische Kirche und Kirche Christi für gleichbedeutend.[4]) Der Kaiser Theodosius der Jüngere wußte die von den Aposteln gestiftete und von Christus erlöste Kirche nicht besser zu bezeichnen als indem er sie römische Kirche nannte [5]), und wie der heil. Augustinus berichtet, wußten selbst die ketzerischen Pelagianer, als es sich darum handelte, ein Merkmal aufzufinden um den wahren Glauben von dem lügenhaften, die mystische Braut Christi von den Synagogen des Teufels zu unterscheiden, kein besseres anzugeben als das für wahr, heilig und christlich zu achten, was römisch wäre. [6]) „Also, schließt der hochgelehrte P. Carl Passaglia, was in Betreff der Dauer des Reiches Christi Glaubensdogma ist, dasselbe hat auch von der Dauer der römischen Kirche zu gelten. Gleichwie nun das Reich Christi auf Erden keine andern räumlichen Gränzen kennt, als jene des Weltalls, ebenso hat es auch keine andere zeitliche Begränzung als seine Vollendung am Ende der Zeiten. Nur diese also und keine andern sind die räumlichen oder zeitlichen Gränzen der römischen Kirche oder der von Rom, welche demnach als ewig dauernd verehrt werden muß.“[7])

Zum Beweise dessen dient nicht bloß die logische Schlußfolgerung, sondern auch die Geschichte so vieler Jahrhunderte, welche beweis't, daß Rom nicht ohne den Papst, noch der Papst ohne Rom bestehen kann. Der berühmte Geschichtschreiber Ludwig Muratori hat hieraus gefolgert, daß Rom von der Vorsehung Gottes für die Freiheit der Päpste bestimmt ist.[8]) Es genügt an der

---

[1]) Opt. Milev. contra Parmen. lib. II. cap. II.

[2]) S. Ambros. in psal. L. nr. 30.

[3]) Fulgent., in epistola ad Joannem et Venerium.

[4]) Hormisdas, Epistola X. ad Avitum Viennensem; Gregor., Epistola ad episcopos et duces Germaniae.

[5]) Epistola ad Acacium, aliosque episcopos et anach.

[6]) August. De gratia Christi, cap. XLIII.

[7]) In der Abhandlung: Welches ist der Grund daß für Rom die Bezeichnung „ewig“ aufgekommen ist und angewendet wird?

[8]) Annalen Italiens vom Jahre 1312.

Aufzählung der Reihe von römischen Päpsten, welche aus Rom verjagt worden, aber früher oder später wieder dahin zurückgekehrt sind, um die Unwandelbarkeit dieses Asyls der Päpste, dieses wie die Kirche erprobten Felsens, lapidem probatum, handgreiflich zu machen. Der blödsinnige Claudius verjagte den heiligen Petrus aus Rom; Trajan schickte Clemens ins Exil, Gallus verbannte Cornelius nach Centumcellä, Constanz den Liberius nach Thracien, und Johann I. erduldete in Ravenna gefängliche Haft, weil er dem stolzen Theodorich nicht nachgeben wollte. Wir sehen Silverius, Vigilius und Martin I. das Opfer griechischer Treulosigkeit werden, Leo III. gezwungen Rom zu verlassen und Johann III. sich ein Asyl in Gallien suchen; Otto I. vertrieb Johann XII. unter fluchwürdiger Entweihung des Heiligsten; eben derselbe verbannte Benedict I. in eine furchtbar rauhe Gegend; Benedict VIII. mußte nach Deutschland ins Exil wandern. Uebermächtige Partheiumtriebe entfernten Johann XIII. und Gregor V. aus Rom. Zweimal ward Benedict IX. verjagt, ein dunkler Flecken in dem herrlichen Gemälde des römischen Pontificats. Dasselbe begegnete Gregor VI. Cadolaus verjagte mit Beihilfe Heinrich IV. Alexander II. von seinem Sitze; weil er die Gerechtigkeit geliebt und ein Feind des Schlechten gewesen, starb Gregor VII. im Exil; Paschalis II. schmachtete als Gefangener im Kastell Tribucco in Sabinien und Gelasius II. flüchtete nach Gaëta ins Exil. Eugenius III. empfing in Farfa die päpstliche Tiara und ein Volksaufstand vertrieb Hadrian IV. aus seinem Rom. Alexander III. ward mehrmals genöthigt sich daraus zu entfernen und Lucius III., Gregor IX., Innocenz IV., Urban IV., Bonifacius IX., Innocenz VII. haben von Aufrührern verfolgt ebenfalls die ewige Stadt verlassen müssen. Das Vorrücken eines feindlichen Heeres gegen Rom zwang Johann XXIII. zur Abreise. Eugen IV. wich vor dem Pöbel, Clemens VII. vor fremder Gewalt. Hierauf weilten die Päpste lange Zeit hindurch friedlich zu Rom bis auf Pius VI., Pius VII., Pius IX., deren Triumphe Jeder meiner Leser kennt.[1]) Diese Reihe von Thatsachen führt zu dem Schlusse, daß gegen Gott weder die Macht der Könige noch die Volksgewalt etwas vermag,[2]) daß die Päpste

---

[1]) S. Coppi, Rom von der Vorsehung für die Freiheit der Päpste bestimmt. Rom 1850.

[2]) Die Revolutionen der Römer können nicht als Beweise des Gegentheils angeführt werden und selbst Friedrich II. bemerkt, daß im christlichen Rom

immerdar in Rom sein werden, weil es der allmächtige und ewige Gott für die Päpste erhalten und mittelst unaussprechlichen Sacraments das Recht der apostolischen Oberhoheit an die Veste des römischen Namens geknüpft hat, auf daß die evangelische Wahrheit sich über alle Reiche der Welt verbreite. [1])

Wir nehmen weder in der natürlichen noch in der übernatürlichen Ordnung etwas wahr, was uns den Bestand Londons versprechen könnte; im Gegentheile erscheinen sowohl im Innern als nach Außen die offenbarsten Zeichen seines Verfalls. Canning verglich eines Tages London dem Gott der Winde und wendete das: Celsa sedet Aeolus arce auf England an, aber ein französischer Minister unter der Restauration antwortete ihm, daß der Hochmuth Athen und Griechenland den Untergang gebracht und den Thron des Cyrus umgestürzt habe. Die maßlose Hoffart, das Murren der verrathenen und verhandelten Völker, die Unzufriedenheit der Könige, die Volkssünden die hiernieden niemals ungestraft bleiben, selbst die Größe Englands, die ihm selbst und andern zur Last ist, die innern Krebsschäden, der Mangel an Glauben, das fortwährende Anwachsen der Armen und der Mißvergnügten, der böse Same den die Flüchtlinge ausstreuen, die fessellos wüthende Sittenverderbniß, das Schwinden des Familiensinnes, die eingeführten Neuerungen und hundert andere Gebrechen, die England untergraben, sind uns eben so viele Zeichen seines Verfalles.

Als eine kurze Wiederholung alles bis jetzt Besprochenen möge das folgende Gemälde Großbritanniens, welches ein Londoner Journal im September 1856 entworfen, hier eine Stelle finden: „Die Königin Victoria ist ohne Zweifel unter die tugendhaftesten Herrscherinnen zu rechnen. Der glühendste Republikaner, der unversöhnlichste Feind der Könige würde nicht das Geringste an ihr zu tadeln finden. Und doch ist ihre Regierung weit entfernt davon, eine der fleckenlosesten in den Annalen unseres Landes zu sein. Die Verbrechen

---

nicht der hundertste Theil jener Revolutionen vorgekommen, welche im heidnischen Rom sich ereignet haben. Anti-Machiav. Cap. XI.

[1]) In dem Leo dem Großen zugeschriebenen Sacramentarium der römischen Kirche liest man (in Natali Ap. Petri et Pauli, Nr. 5, col. 37) folgende Stelle: Omnipotens sempiterne Deus, qui ineffabili sacramento jus apostolici principatus in Romani nominis arce posuisti unde se evangelica veritas per tota mundi regna diffunderet, etc.

mehren sich in riesigen Verhältnissen und in entsetzlicher Weise. Die höheren Stände hatten noch niemals solchen Hang zum Laster, wie in unsern Tagen und was die Unsittlichkeit der mittleren Klassen anbelangt, so wächst diese von Tag zu Tag, ja wir dürfen fast sagen von Minute zu Minute riesig an. Es erhält der Verdacht das Uebergewicht, daß das Verbrechen der geheimen Vergiftung unter den höchsten Klassen und im Handelsstande um sich greift. Es vergeht keine Woche, in welcher nicht irgend ein ungeheurer Betrug, irgend ein colossaler Diebstahl ans Tageslicht träte, wodurch Hunderte und Tausende betriebsamer Menschen ins Elend gerathen. Und gerade jene Klassen, wo solche Verbrechen am häufigsten vorkommen, sind es, von denen Einwürfe erhoben werden gegen die Emancipation des Volks, gegen die Ausdehnung der constitutionellen Freiheiten, gegen ein allgemeineres Stimmrecht, und zwar alles dieß unter dem Vorwande, daß das Volk in Unwissenheit befangen und durch Unsittlichkeit verdorben sei."

„Es fehlt nicht an denkenden Männern welche in Folge des zunehmenden Rostes, von dem die zur Stütze der Gesellschaft aufgeführten Säulen überzogen und zerfressen werden, auf die nahe bevorstehende Auflösung derselben schließen. Es dürfte nicht unpassend sein, daran zu erinnern, daß der großen französischen Revolution des verflossenen Jahrhunderts gerade ein solcher Zustand von beständig zunehmender Entartung in den mittleren und reichen Klassen vorangegangen wie wir ihn jetzt in England an der Tagesordnung sehen. Die Regierung einer tugendhaften und frommen Königin sollte auf die Hebung der edleren Gefühle in den Gemüthern des Volks von günstigem Einflusse sein, aber dieser Voraussetzung stellt sich die unter uns täglich vorkommende nur allzu grelle Thatsache grausamer Behandlung der Frauen entgegen. Die barbarische und schmähliche Gewohnheit, ein schwaches Weib zu prügeln, hat man in früheren Zeiten bei uns nie in so hohem Grade beklagen müssen."

„Abgesehen aber von der Immoralität, welche das characteristische Kennzeichen unserer Nation in unsern Tagen bildet, welche entsetzliche Unglücksfälle haben ihr nicht eine traurige Berühmtheit verschafft! Die Vernichtung eines herrlichen Heeres wegen Unfähigkeit ungeschickter Generale und wegen Thatlosigkeit der Minister ist nichts im Vergleiche mit dem binnen einigen wenigen Jahren vorgekommenen Untergange von etwa zwei Millionen Irländern. Die zur Vornahme der Volkszählung in Irland bestellten Kommissäre

haben gerade in diesen Tagen ihren Bericht erstattet, dessen Schlußfolgerungen entsetzlicher sind als irgend eine jener beweinenswürdigen Thatsachen, die man in Romanen geschildert findet. Es möge an der Anführung einer einzigen Stelle genügen, die ganze Bände überflüssig macht: „„Wir erlauben uns die Aufmerksamkeit auf die außerordentliche Abnahme der ländlichen Bevölkerung zu lenken, in Folge der Hungersnoth und der Auswanderung von 1845 und den folgenden Jahren. In ganz Irland findet eine allgemeine Abnahme in der ländlichen Bevölkerung statt, von 53 Personen per Quadratmeile der Gesammtoberfläche und von 104 Personen auf jede Quadratmeile bebauten Landes. Die Abnahme in der Provinz von Connaught steigt auf 60 Personen per Quadratmeile bebauten Landes. In Munster betrug die Abnahme auf der Gesammtfläche 57 Personen, auf bebautem Boden 114 Individuen per Quadratmeile. Ulster hat nur 48 Seelen auf der Gesammtfläche und um 126 auf bebautem Land für jede Quadratmeile abgenommen.““

Zu alledem nehme man noch den Chartismus, welcher der englische Socialismus ist, hervorgerufen und genährt durch das Maschinenwesen, durch die großen Fabriken, die Anhäufung von bedeutenden Arbeitermassen in einzelnen Städten des Reichs, durch das Armengesetz, durch die grausame Härte der Fabrikanten und selbst durch das industrielle Uebergewicht Englands. [1]) Im März 1848 riefen die Chartisten zu London, zu Manchester, zu Glasgow inmitten der Plünderung von Privateigenthum: Es lebe die Republik! Tod der Königin! Später übergaben sie dem Parlamente eine Petition mit 5,700,000 Unterschriften zu Gunsten der Volkscharte und im September 1856 bei Gelegenheit einer Demonstration zu Ehren von John Frost wünschten sie in London nur einen einzigen glorreichen Tag aus den Zeiten Cromwells herbei. [2]) Und dieser Tag wird früher oder später kommen!

England würde sich sicherlich wieder verjüngen können, wenn es zu Rom zurückkehrte, das es mit offnen Armen erwartet. Aber wird ihm Gott eine so große Gnade gewähren? Daniel O'Connell hoffte

---

1) Man lese Carlyle Chartisme; Taylor, A Tour in Lancashire; The people's Chartor, das Manifest des chartistischen Comité's.

2) God! hear thy people pray! — If there's no other way! — Give us one glorious day — Of Cromwell's time. Gedicht von Ernest Jones mit dem Titel: Lied der Arbeiter an die Reichen.

noch einem Hochamte in der Abtei zu Westminster beizuwohnen. „Zu diesem Zweck, sagte der große Katholik, ward jener Tempel erbaut und es wäre eine Gottlosigkeit, es länger zu hindern, daß er seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werde. Ja nichts anderes wünsche ich, als einem Hochamte im Tempel von Westminster beizuwohnen, und ich bin innig überzeugt, soweit es den Menschen gegeben ist aus den Anzeichen der Gegenwart die Zukunft vorherzusagen, daß der Tag nicht mehr gar fern von uns ist, an welchem dieser mein Wunsch in Erfüllung gehen wird. Oh! wie wahrhaft glorreich für England wird dieser Tag sein, an welchem die Priester, die Gesalbten des Herrn, ihre heiligen Gewänder anlegen werden an jenem uralten Altar, der über dem Grabmale Eduards des Bekenners errichtet ist, jenes nicht bloß wegen seiner Liebe zur Religion und seiner tugendhaften Handlungen, sondern auch wegen der von ihm gelegten Grundlagen zur politischen Freiheit des brittischen Volkes hochverehrten Mannes.[1])" Es hat Gott nicht gefallen O'Connell diesen Trost zu gewähren, er starb ohne jenen Tag gesehen zu haben; er starb in Italien, sein Herz Rom vermachend. Werden wir glücklicher sein?

Lasset uns beten, daß Gottes Gnade auf das englische Volk herabsteige; auf dieses ergebene, unterwürfige, gehorsame Volk, welches noch so viele Spuren des Katholizismus an sich hat. Und während wir London vom Herzen wünschen, daß es sich mit Rom durch die Bande des Glaubens und der Liebe vereinigen möge, lasset uns dem Herrn dafür danken, daß er uns eine so große Wohlthat beschieden und die Umtriebe derjenigen überwacht, welche als echte Nachfolger Sulla's unter dem Vorwande des Fortschritts Italien das Römerthum nehmen wollen. Sie wollen uns auf religiösem Felde den Glauben und auf dem politischen die Civilisation rauben; denn wer sich von Rom entfernt, verliert das Eine wie das Andere. Ohne Rom gibt es keinen wahren Katholizismus, denn die katholische Religion ist die römische; ohne Rom gibt es für Italien keine wahre Civilisation mehr, denn wir wären alsdann ein Körper ohne Seele, ein Glied ohne Haupt, eine Peripherie ohne Mittelpunkt. Alle großen Italiener haben uns diese Wahrheit eingeprägt und Dante hat darüber einen Ausspruch niedergeschrieben, den ich allen meinen Lesern in's Herz eingraben möchte: „Das Haupt Latiums muß allen

---

[1]) Meeting, gehalten in London am 7. Juni 1842.

Italienern theuer sein als das gemeinsame Princip ihrer Civilisation. Latiale caput cunctis pie est Italis diligendum, tamquam commune suae civilitatis principium.[1]) Lieben wir also Rom als die Grundlage der Civilisation, aber der katholischen Civilisation, ohne welche es nur Barbarei gibt, und zwar eine um so schrecklichere, weil mit hochtönenden Namen verschleiert. Unsere Liebe zu Rom sei fromm, nicht heidnisch; nicht das Rom des Brutus oder Cäsars lasset uns lieben, sondern das Rom des Petrus, das Rom des großen Pius IX. Italien wird mächtig sein und glücklich von jenem Tage an, wo eine fromme Liebe zu Rom zum unterscheidenden Kennzeichen aller Italiener geworden sein wird. Ich aber danke und segne Gott, daß er mir dieses fromme Gefühl in's Herz gelegt, zu dessen Befriedigung ich die vorliegende Schrift zu verfassen unternommen, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn der geneigte Leser nach Durchsicht dieser Blätter das päpstliche Rom frommen Herzens zu lieben gelernt hätte.

---

[1]) Dante, epistola IV. 10.

Urkunden und Erläuterungen.

Statistik von Rom. — Tageseintheilung Pius IX. — In Rom bestehende Schul- und Erziehungsanstalten. — Statistik von London. — Gemälde der Vertheilung des Reichthums in England. — Der Fußkuß des heiligen Vaters. — Die Armuth in Großbritannien. — Der Protestantismus und die Sklaverei. — Vergleichende Übersicht der Zahl der Gläubigen. — Die Diebe und Betrüger in London. —

Statistik der Stadt Rom.

Rom zählt 178,798 Einwohner; 1800 zählte es deren 153,004; 1820: 135,046; 1830: 147,235; 1840: 154,632; 1850: 170,824. Diese Ziffer der Bevölkerung Roms vertheilt sich auf folgende Weise:

	In Rom allein	Im Kirchenstaate
Mitglieder der Weltgeistlichkeit	1,252	16,905
Mitglieder der Klostergeistlichkeit	2,912	21,415
Beamte oder Civil-Bedienstete	3,108	14,576
Militärs	432	9,062
Besitzer liegender Gründe	1,956	206,558
Ackerbauer	3,362	963,578
Hirten	353	39,983
Jäger	25	566
Fischer	159	6,649
Bergleute	24	369
Manufacturarbeiter	25,901	258,872
Handelsleute, Kaufleute, Bankiers, Wechselagenten	7,436	84,822
Beförderer von Waaren und Menschen zu Land, auf Flüssen und zur See	1,749	14,749
Gelehrte und Literaten	81	850
Beflissene der Malerei, Sculptur und Musik	1,075	4,424
Ärzte, Chirurgen, Apotheker, Hebammen	671	7,049
Advocaten, Geschäftsführer, Notare, Revisoren	949	4,440
Ingenieure, Architecten, Geometer, Feldmesser	293	1,474
Professoren und Lehrer	793	5,309
Studenten und Zöglinge	1,051	28,889

Hausleute, festangestellte Diener und für unbestimmt Beschäftigte	17,303	287,889
Bettelnde oder unterstützte Arme	2,012	37,015

Tageseintheilung Sr. Heiligkeit Pius IX.

Montag. — Morgens. — Se. Eminenz der Secretär der Bittschriften; der Kriegsminister. Den ersten Montag im Monat Msgr. Präsident und Msgr. Secretär der Regulär-Disciplin, welcher auch jeden 3. Montag Audienz hat. Am zweiten Montag Msgr. Promotor des Glaubens. Am vierten Montag der Advocat der Armen.

Abends. — Der Cardinal-Präfect der Signatur; Msgr. Rathssecretär; Msgr. Hauspräfect und Secretär der Bauten der Peterskirche; Msgr. Secretär der Breven an die Fürsten.

Dienstag. — Morgens. — Der Cardinal-Secretär der Breven; Der Cardinal-Probatarius mit dem Msgr. Unter-Datarius. Am ersten und dritten Dienstag im Monat der Cardinal-Visitator des apostolischen Hospizes zu St. Michael; der Msgr. Almosenier.

Abends. — Der P. Vorstand des heiligen apostolischen Palastes; der Msgr. Commendator von S. Spirito. Am zweiten Dienstag in jedem Monat der Msgr. Präsident der Consulta, die einer der ersten Gerichtshöfe Roms ist.

Mittwoch. — Morgens. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten; der Minister des Innern und der Polizei; der Minister der Finanzen.

Abends. — Msgr. Beisitzer des heiligen Inquisitionsgerichts; Msgr. Secretär des heiligen Consistoriums; Msgr. Secretär der auswärtigen Angelegenheiten; Msgr. Secretär der lateinischen Briefe.

Donnerstag. — Morgens. — Congregation der heiligen Inquisition.

Abends. — Der Msgr. Auditor Sr. Heiligkeit; Msgr. Secretär der Breven an die Fürsten. An jedem ersten Donnerstage im Monat der Secretär der heiligen Riten.

Freitag. — Morgens. — Der Cardinal-Secretär der Breven; der Cardinal-Probatarius mit dem Msgr. Unter-Datarius; der Cardinal-Secretär der Bittschriften und der Msgr. Secretär der heiligen Riten.

Abends. — Der Cardinal-Großpönitentiär; Msgr. Secretär für die Bischöfe und Ordensgeistlichen.

Samstag. — Morgens. — Der Minister des Innern und der Polizei; der Minister der Finanzen.

Abends. — Der Cardinal-Vicar von Rom; der Msgr. Secretär der lateinischen Briefe; der Msgr. Secretär der apostolischen Visitation; dieser letztere an jedem dritten Samstag im Monat.

Sonntag. — Abends. — Der Secretär der Propaganda; Msgr. Auditor Sr. Heiligkeit; Msgr. Studien-Secretär.

Noch vor Beginn der hier angeführten Morgen-Audienzen empfängt der heilige Vater täglich um 8½ Uhr Se. Eminenz den Staatssecretär oder anstatt dessen den Msgr. Stellvertreter des Staatssecretärs.

Schulen und Erziehungsanstalten die sich in Rom befinden.

Für das männliche Geschlecht.

1. Römisches Archigymnasium.
2. Schulen des römischen Collegiums, von den hochw. P. P. der Gesellschaft Jesu geleitet.
3. Lyceum am päpstlichen Seminar zu Rom, von Weltpriestern geleitet.
4. Christliche Schulen bei St. Salvator in Lauro, von den christlichen Schulbrüdern geleitet.
5. Schüler der Philosophie bei St. Maria vom Frieden, von Weltpriestern geleitet.
6. Christliche Schulen zur Trinità bei Monti.
7. Christliche Schulen zur Madonna bei Monti.
8. Armen-Schulen in jeder Pfarrei der Stadt.
9. Schulen des päpstlichen Almosenamts.
10. Ackerbauschule in der Vigna Pia, von Brüdern der Congregation des heiligen Joseph geleitet.
11. Öffentliches Collegium zum heiligen Thomas von Aquin im Kloster zur heiligen Maria ober Minerva.
12. Schule der Theologie im Kloster zum heiligen Marcellus.
13. Schulen zum heiligen Laurenz in der Vorstadt, geleitet von den Piaristen.
14. Schulen zum heiligen Pantaleon, desgl.
15. Schulen zur heiligen Maria in Monticelli geleitet von den Schulbrüdern.
16. Schulen zu St. Agatha in Trastevere, desgl.
17. Päpstliche Akademie adeliger Geistlicher.
18. Städtisches Collegium zur Verbreitung des Glaubens.
19. Deutsch-ungarisches Collegium.
20. Englisches Collegium.
21. Griechisches Collegium.
22. Irisches Collegium.
23. Schottisches Collegium.
24. Adeliges Collegium Borromeum.
25. Collegium Nazarenum.
26. Collegium Clementinum.
27. Collegium Ghislerianum.
28. Collegium Capranica.
29. Collegium Pamphili.
30. Geistliches Collegium für Belgien.
31. Geistliches Collegium für Frankreich.
32. Seminar im Vatican.
33. Collegium der Benedictiner.

34. Waisenhaus.
35. Hospiz zu St. Michael.
36. Hospiz zu Termini.
37. Taubstummen-Anstalt.
38. Hospiz von Tata Giovanni.
39. Kinderbewahranstalten.
40. Nächtliche Schulen.
41. Landschulen genannt Torlonia-Schulen.
42. Schulen nächst dem Palast Borghese.
43. Schulen der französischen Gesandtschaft.
44. Bezirksschulen, 34 an der Zahl.

Für das weibliche Geschlecht.

1. Armen-Schulen in verschiedenen Pfarreien der Stadt.
2. Almosen-Schulen geleitet von den frommen Frauen.
3. Schulen der Schwestern der heiligen Dorothea.
4. Schulen im Conservatorium der Neophyten zur Madonna dei Monti.
5. Schulen der frommen Frauen Jesu.
6. Schulen der frommen Frauen bei St. Thomas in Sarione.
7. Schulen der Frauen der Vorsehung in der Pfarre St. Carl.
8. Schulen des Klosters der heiligen Ursula.
9. Schulen im Kloster der heiligen Rufina in Trastevere.
10. Schulen im Kloster Trinità dei Monti.
11. Pensionat bei den Nonnen von cor degli Specchi.
12. Schulen im Conservatorium zu S. M. del Rifugio.
13. Schulen im Conservatorium der Zoccolelle.
14. Schulen im Conservatorium des heiligen Pasquale.
15. Schulen im Armenhaus in der Vorstadt St. Agatha.
16. Schulen im sogenannten Torlonia-Conservatorium der Schwestern vom heiligen Vincenz von Paul in St. Onuphrius.
17. Schulen der Fürstin Wolkonski.
18. Bezirksschulen für Mädchen, 260 an der Zahl.
19. Conservatorium des heiligen Dionysius.
20. Conservatorium der heiligen Euphemia.
21. Schulen der Schwestern des heiligen Joseph.
22. Pensionat im Kloster zum Kinde Jesu.
23. Pensionat im Kloster der heiligen Katharina.
24. Pensionat im Kloster des heiligen Dominikus und Sixtus.
25. Pensionat im Kloster des heiligen Abts Anton.
26. Hospiz für Taubstumme.
27. Hospiz des heiligen Michael.
28. Hospiz zu Maria degli Angeli zu Termini.

Statistik von London.

Wir entlehnen aus Night Side of London einen sehr wichtigen statistischen Nachweis, damit man sich von dem eigentlichen Charakter der Hauptstadt Großbritanniens eine Vorstellung machen könne.

Die letzte Zählung hat ergeben, daß in London 2,362,286 Einwohner leben, wovon 1,106,558 Personen männlichen Geschlechts und unter diesen 146,449 in einem Alter unter fünf Jahren. Unverheirathete Männer waren 670,380, unverheirathete Frauen 735,871; verheirathete Männer 399,098, desgleichen Frauen 409,731; Witwer 409,731, Witwen 110,076.

28,598 Ehemänner lebten von ihren Frauen getrennt, 39,231 Ehefrauen getrennt von ihren Männern. Im Jahre 1856 wurden 86,833 Kinder in London geboren, und starben 56,786 Individuen.

Die allgemeine Zählung weist nach, daß mit Hinzurechnung der Geburten und in Folge der Rückkehr der Soldaten und Matrosen, welche wegen des Krieges abwesend waren, ferner in Folge des Aufschwungs der Geschäfte und der Verbesserung der Wohnungen, die Bevölkerung Londons im Jahre 1856 gegen das Jahr 1855 um 60,000 Einwohner zugenommen hat.

In zehn Jahren betrug in London die Mittelzahl der Verstorbenen 25 auf 1000. 1856 war das Verhältniß 22 auf 1000. Die Hälfte der Verstorbenen fiel in das Alter von 20 bis 40 Jahren und waren dabei Krankheiten der Athmungsorgane die Todesursache.

London ist die bevölkertste Stadt der Welt; sie ist um ein Viertel mehr bevölkert als Peking, zweimal mehr als Konstantinopel, viermal mehr als St. Petersburg, fünfmal mehr als Wien, Neu-York und Madrid; siebenmal mehr als Berlin, achtmal mehr als Amsterdam, neunmal mehr als Rom, fünfzehnmal mehr als Kopenhagen und siebzehnmal mehr als Stockholm.

„London, sagt Horaz Say, ist eine Provinz mit Häusern bedeckt.“ Es nimmt eine Oberfläche von 122 Quadratmiglien ein, und enthält 320,391 Gebäude; jährlich werden 4000 Häuser für 40,000 neue Bewohner erbaut. Die ganze Häuserstrecke von Holloway bis Camberwell hat zwölf Miglien in der Länge. Man hat berechnet, daß wenn alle Häuser Londons in einer Linie aufgestellt werden könnten, diese lang genug sein würde, um England und Frankreich, von York bis zu den Pyrenäen zu umspannen.

Gepflasterte Straßen hat London 5,006, die eine Gesammtlänge von 2,000 Miglien haben; dieses Pflaster hat 14 Millionen gekostet; die jährlichen Ausbesserungen erfordern eine Auslage von 1,800,000 Pfund Sterling (45 Millionen Francs).

London hat 1,900 Miglien Gasröhren, mit 300,000 Gasflammen, welche allnächtlich dreizehn Millionen Kubikfuß Gas verbrauchen.

Im Jahre 1856 wurden 80 Millionen Gallonen Wasser verbraucht (eine Gallone kommt etwa 5 Litres gleich), fast das Doppelte der im Jahre 1845 gelieferten Menge. Als Beförderungsmittel für die Masse der Bevölkerung oder der

fremden Besucher sind den Tag über (binnen 12 Stunden) 125,000 Fuhrwerke in Thätigkeit; gleichzeitig circuliren in den Straßen 3,000 Cabs, 1000 Omnibus, 10,000 Privat-Fuhrwerke zur Beförderung von Personen oder zu andern Zwecken; 3000 Waggons kommen täglich aus der Provinz an.

Tennyson sagt in allgemeiner Beziehung: „Jede Minute stirbt ein Mensch; jede Minute wird ein Mensch geboren.“ In London sterben täglich 169 Personen, und alle fünf Minuten wird ein Kind geboren. Die Zahl der Personen, sagt Registrar general, welche 1856 in den öffentlichen Anstalten, als Armenhäusern und Spitälern, gestorben sind, beträgt 19,381.

Man berechnet, daß sich jährlich 500 Personen in die Themse stürzen.

Nach den letzten Berichten werden jährlich 143,000 Vagabunden in die provisorischen und sonstigen Zufluchtshäuser aufgenommen.

Die Anzahl der Individuen, welche jährlich in Verhaft genommen werden, beläuft sich auf 42,000. Die Gefängnißbevölkerung kostet jährlich 170,000 Pfund Sterling.

Die Zahl der Bettler von Profession beträgt in London etwa 35,000.

Die Costermongers zählen 300,000 Köpfe, Männer, Frauen und Kinder.

In Spitalfields befinden sich 70,000 Weber, welche ungefähr 10 Schilling die Woche verdienen; ferner 30,805 Schuhmacher, 43,928 Modistinnen, 21,210 Schneider, 1769 Mützenfabrikanten, 1,277 Hutmacher.

Die Geschäfte der Bank von England erfordern 800 Angestellte, deren Besoldung im Ganzen 190,000 Pfund Sterling beträgt.

Die Bank hatte 1850 etwa zwanzig Millionen Banknoten in Umlauf. In demselben Jahre betrug das Depositum in den Kassen der Hauptstadt etwa 5 Millionen. Der Brutto-Ertrag des Hafens von London belief sich 1849 auf 11,070,176 Pfund Sterling.

Der Gesammtwerth der Versicherungs-Polizzen belief sich auf 166 Millionen Pfund Sterling, obwohl nur zwei Fünftel der Häuser versichert sind. Die Versicherungsgesellschaften Londons haben immer zehn Millionen baar als Caution erliegen.

Die Bevölkerung Londons verzehrt jährlich 277,000 Ochsen, 30,000 Kälber, 1,480,000 Schöpse, 34,000 Schweine, 1,600,000 Quart Getreide, 320,464,000 Pfund Kartoffeln, 89,672,000 Pfund Kohl.

Der Verbrauch von Fischen geht in's Unglaubliche; ebenso beträchtlich ist der von Geflügel; die Provinzen schicken nicht weniger als 1,281,000 Stück dahin. Frankreich und die andern Länder des Festlandes versenden jedes Jahr nach London 70 bis 75 Millionen Eier. Etwa 13,000 Kühe werden in London und der Umgegend gehalten, um die Hauptstadt mit Milch und Rahm zu versorgen.

London verbraucht 65,000 Faß Wein, 2 Millionen Gallonen Liqueur, 43,200,000 Gallonen Porter und Ale, und verbrennt 3 Millionen Tonnen Steinkohle. Ein Viertel seiner Waaren werden ihm aus seinem Hafen zugeführt.

1853 befanden sich in London 3,613 Bierhäuser, 5,279 Schenken und 13,000 Weinhändler.

Zur Aufrechthaltung der Sicherheit dieser ungeheuren Stadt dienen 6,367 policemen, deren Erhaltung 373,968 Pfund Sterling erfordert, ferner 13 Polizeigerichtshöfe, die 45,050 Pfund Sterling kosten, 12 Kriminalgefängnisse, 69 städtische Armencommissäre, und 1600 sonstige Agenten verschiedener Kategorien.

In London erscheinen 35 Wochen-magazines, 9 tägliche Morgenblätter, 5 Abendblätter, 72 Wochenblätter.

Unabhängig von den dotirten industriellen Anstalten, Collegien und Schulen ertheilen die brittische und auswärtige Nationalschule an 14,000 Knaben unentgeltlichen Unterricht.

Gemälde

der Vertheilung des Reichthums in England

(eigentliches England, Wales und Schottland).

Classen	Zahl der in jeder Classe befindlichen Individuen	Jährliches Einkommen pr. Kopf	Tägliches Einkommen pr. Kopf	
		Francs	Francs	Cent.
1	165	500000	1369	
2	250	375000	1027	
3	500	250000	685	
4	1000	150000	410	96
5	2500	120000	328	76
6	5000	75000	205	48
7	10000	37500	102	76
8	15000	25000	68	20
9	25000	20000	54	78
10	28550	17500	47	93
11	33330	15000	41	09
12	40000	12500	34	25
13	50000	10000	27	26
14	66665	7500	20	53
15	100000	5000	15	69
16	110110	4500	12	32
17	125000	4000	10	97
18	142850	3500	9	86
19	166665	3000	8	20
20	200000	2500	6	85
21	250000	2000	5	48
22	333330	1500	4	10
23	500000	1000	2	74
24	1000000	500	1	37
25	1500000	330	0	87
26	2000000	250	0	68
27	3000000	163	0	45
28	5000000	125	0	34

NB. Hierbei ist noch zu bemerken, daß in diesem Gemälde die englische Bevölkerung in 28 Classen eingetheilt, und das jeder derselben zugeschriebene Einkommen als in gleichen Theilen (durchschnittlich) auf jedes der in diese Classe fallenden Individuen vertheilt angenommen wird; was natürlich von der Wahrheit weit entfernt ist, indem in jeder einzelnen der betreffenden Classen sich Personen befinden, die mehr oder weniger als das durchschnittlich angenommene Einkommen besitzen.

Der Fußkuß des heiligen Vaters.

(Aus dem Messaggiere di Modena vom 3. August 1857.)

Dieses Zeichen inniger und hochachtungsvoller Verehrung für die Person des Statthalters Christi auf Erden darf ebenso alt als seine Kirche genannt werden, ja es findet sich schon vorher verkündigt und vorgebildet im alten Gesetz des auserwählten Volkes Gottes. In der feierlichen Prophezeiung des Isaias in Bezug auf die Berufung aller Völker zur Kirche Christi sind folgende Worte besonders bemerkenswerth (Is. XLIX, 23): Et erunt reges nutritii tui, et reginae nutrices tuae: vultu in terram demisso adorabunt te, et Pulverem pedum tuorum lingent et scies quia ego Dominus super quo non confundentur, qui expectant eum. Diese göttliche Verheißung, daß alle Nationen und selbst die Fürsten sich soweit demüthigen würden, den Staub von den Füßen der Diener des Herrn ehrfurchtsvoll zu küssen, fand ihre vollständige Erfüllung erst im Gesetze der Gnade. Denn als der heilige Apostelfürst Petrus, belehrt durch eine himmlische Erscheinung, sich nach Cäsarea in Palästina begab, um der Kirche Jesu Christi den guten Centurio Cornelius, den Erstling aus dem Heidenthum, zuzuführen, kam ihm dieser entgegen und warf sich zum Zeichen der tiefsten Verehrung ihm zu Füßen (Act. Apost. X. 25.): Cum introisset Petrus, obvius venit ei Cornelius, et procidens ad pedes ejus adoravit. Petrus vero elevavit eum dicens: Surge et ego ipse homo sum. Das sagte der heilige Apostel aus Demuth, nicht weil er diesen Act der tiefsten Ehrerbietung und Verehrung des bereits erleuchteten und von der göttlichen Gnade durchdrungenen Centurio's mißbilligte, der in jenem glücklichen Augenblicke der Worte des Propheten gedenken konnte (Is. LII, 7: ad Rom. X. 15.): Quam speciosi pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona! Wiewohl nun in der angeführten Stelle der Apostelgeschichte der Kuß nicht ausdrücklich erwähnt wird, so darf man dennoch vernünftiger Weise glauben, daß der fromme Centurio, indem er sich zu den Füßen des Apostelfürsten niederwarf, nicht unterlassen haben wird, dieselben ehrfurchtsvoll zu küssen, ebenso wie man als gewiß annehmen darf, daß die zum Grabe des Erlösers gekommenen frommen Frauen gethan haben, als der auferstandene Heiland sie grüßend zu ihnen trat und sie accesserunt et tenuerunt pedes ejus et adoraverunt. Dasselbe gilt von der Magdalena, als sie den göttlichen Meister am Tone seiner Stimme wiedererkannte, sich zu seinen Füßen warf um sie zu umarmen und zu küssen und dann die berühmten Worte vernahm: Noli me tangere. (Joan. XX. 17. cf. Jac. Sadoleti epist. ad Clement. VII. Pont. Max. apud Mai Spicil. Rom. t. II. p. 227.)

Unter die verschiedenen andern Tugenden und Vorzügen, welche der Apostel der Heiden bei der Wahl der heiligen Wittwen der Kirche verlangte, gehört auch jene, die Prediger und anderen Diener des Evangeliums gastlich aufzunehmen und ihnen die Füße zu waschen (I. Tim. V. 10.): „Si sanctorum pedes lavit; welche Abwaschung ohne Zweifel von demüthigen und ehrerbietigen Küssen begleitet war (Luc. VII., 38). Andererseits ist bekannt, wie der Erlöser jeden Act der

Ergebenheit gegen seine Gesandten und Diener als wohlgefällig und als wäre er ihm selbst erwiesen worden betrachtete. Daher steht es außer allem Zweifel, daß die in der christlichen Kirche seit ihren ersten Anfängen herrschende Gewohnheit, sich zu den Füßen der Bischöfe, besonders der Nachfolger des heiligen Petrus, niederzuwerfen und dieselben ehrerbietig zu küssen, keinen andern Ursprung und Grund gehabt, als diesen Act der Unterwürfigkeit und Ehrfurcht Christus selbst darzubringen, ihm, der in den Augen des Glaubens in der Person seiner Diener gegenwärtig und sichtbar ist, und insbesondere in der Person des römischen Papstes, in welcher Christus unser Herr seine Wohnstätte hat und hervorleuchtet in der vollen Majestät seines ewigen Pontificats und seines königlichen Priesterthums. (**Tomassinus, de vet. et nova Eccl. Discipl. l. II. part. III. c. 65.**)

Das Küssen der Füße der Bischöfe aus Ehrfurcht und Ergebenheit ist ab antiquo ein allgemeiner und beständiger Ritus gewesen, der im Verlaufe der Zeit sich nur beim römischen Papste, dem Nachfolger des Fürsten der Apostel und Statthalter Christi auf Erden, erhalten hat. Der heilige Hieronymus (**contra Ioann. Jerosolym. N. XI.**) erzählt, daß zu seiner Zeit der heilige Epiphanius, Bischof von Salamis aus Cypern, als er um die heiligen Orte in Palästina zu besuchen in Jerusalem angekommen war, kaum einen Schritt vorwärts machen konnte, wegen des großen Zulaufes von Personen jeden Alters und Standes, die sich um ihn drängten, ihm die Füße zu küssen und sein Gewand zu berühren: **cum omnis aetatis et sexus turba conflueret efferens parvulos pedes deosculans, fimbriam vellens (cf. S. Hieronym. Epist. CVIII. 7).** Den Bischöfen gab man ehedem den Titel **Beatissimus Papa (S. Hieronym. ad Augustin. et al.)**; aber im Verlaufe der Jahrhunderte ward dieser Titel sowohl wie der Fußkuß gebührender Maßen lediglich dem Bischofe von Rom vorbehalten als dem sichtbaren Haupte der Kirche und Statthalter Christi auf Erden.

Die älteste Erwähnung der Sitte des Fußkusses des Papstes dürfte nach der Ansicht des gelehrten Devoti (**Instit. Canonic. lib. II. tit. 2. §. 75**) die sein, welche sich in den Acten der heiligen Jungfrau und Märtyrin Susanna findet, die um das Jahr 294 gelitten. Indeß sind die echten Acten dieser glorreichen Heiligen nach der Meinung der Bollandisten verloren gegangen, und sind die von Surius und Baronius herausgegebenen offenbar einige Jahrhunderte später von unkundiger Feder umgearbeitet worden. (**Acta Sanctor. Julii t. II. p. 631.**) Das früheste Vorkommen des Fußkusses des Papstes bleibt vielmehr jenes bei Kaiser Justinian II., welcher im Jahre 711, als er zu Nikomedia in Bithynien mit dem Papst Constantin I. zusammenkam, sich demüthig vor ihm niederwarf, zugleich mit der Kaiserin, und ihm ehrerbietig die Füße küßte. (**Anastas., Bib. de vitis Rom. Pont. Rer. Ital. III. p. 153.**) **Augustus Christianissimus cum Regina in terram se prostravit, pedes osculare pontificis; deinde in amplexum mutuum corruerunt; et facta est laetitia magna in populo, omnibus aspicientibus tantam humilitatem boni Principis.** Ich habe die in einem der Manuskripte Muratori's vorkommende Lesart cum **Regina** vorziehen zu müssen geglaubt, weil die andere **cum regno in capite** keinen rechten Sinn hat, und weil die Kaiserin Theodora nach griechischer Weise füglich **Regina** genannt werden konnte, da die Griechen sie *Βασιλισσα* nennen.

Ich habe gesagt, die älteste bekannte Erwähnung des Fußkusses betreffe Justinian II., nämlich in dem Sinne, daß es das älteste Zeugniß sei, welches dieses

Zeichens der tiefsten Ehrfurcht und Ergebenheit eines Fürsten gegen den Nachfolger des Fürsten der Apostel ausdrücklich Erwähnung macht; aber man darf wohl mit Grund glauben, daß er auch bei dem höchst ehrenvollen Empfange, der dem heil. Papst Johann I. von Justinus I. im J. 525 zu Theil ward, sich stillschweigend von selbst verstanden. Cardinal Orsi schildert diese Begegnung mit folgenden Worten (Kirchengesch. Buch XXXIX. §. 23): „Als Johann bis auf eine Entfernung von 12 Miglien sich der Kaiserstadt genähert hatte, zog ihm alles Volk entgegen mit Kreuzen und Wachskerzen, alle voll Jubel über das Glück in ihrem Lande den heiligen Vater zu sehen; in der That ein ganz neues in den frühern Jahrhunderten noch niemals vorgekommenes Schauspiel. Alle empfingen ihn mit derselben Freude und Verehrung wie sie die Fürsten der Apostel selbst empfangen haben würden; und selbst der Kaiser kniete nieder und erwies ihm dieselben Huldigungen, wie er sie dem heil. Petrus erwiesen haben würde. Was sicherlich am meisten dazu beigetragen, die Freude dieses Tages zu erhöhen, dieses Fest noch glänzender zu machen und allen Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied eine noch tiefere Ehrfurcht vor Sr. Heiligkeit einzuflößen, war ohne Zweifel das Wunder, welches Gott bei dieser Gelegenheit durch die Hand des Papstes zu wirken die Gnade gehabt. Denn als er inmitten jener ungeheuren Menschenmenge am Stadtthore angekommen war, gab er durch Händeauflegung einem Blinden das Gesicht wieder. Wir verdanken die Nachricht von diesem erhabenen Wunder dem großen Papste Gregor dem Heiligen, welcher bezeugt, es von seinen Großeltern vernommen zu haben, die es zu erzählen pflegten und es von Augenzeugen gehört haben konnten." Cardinal Orsi hält sich an die gewöhnliche Lesart bei dem Bibliothekar Anastasius; aber man wolle bemerken, daß einer der von Muratori aufgefunden Codices die Notiz enthält, daß das Volk von Konstantinopel zugleich mit dem Kaiser Justinus I. dem heil. Papst Johann I. bis auf eine Entfernung von 15 Meilen von der Stadt entgegen gegangen (Rer. Ital. t. III. p. 125) Die Worte des Biographen: **Justinus Augustus gaudio repletus dans honorem Deo humiliavit se pronus in terram et adoravit Beatissimum Papam Joannem** — scheinen demnach stillschweigend auch den religiösen und frommen Act des Fußkusses in sich zu begreifen.

C. Cavedoni.

Die Armuth in Großbritannien.

Der Erzbischof von Dublin Msgr. Cullen, veröffentlichte bei Gelegenheit der Wahlen im Frühjahr 1857 ein Rundschreiben an seinen Clerus, um ihm die Normen mitzutheilen nach welchen die katholische Bevölkerung bei einem so wichtigen Anlasse zu leiten wäre. „Jedermann weiß, sagte er, daß die Armen unseres Landes die größten Entbehrungen in den Armenhäusern zu leiden haben. Ihre Lage ist unendlich schlechter als die der Diebe und Mörder in den Gefängnissen. Christus sagte im Evangelium: Selig sind die Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich. Die Vorsteher unserer Armenhäuser kennen den Geist des Evangeliums nicht und behandeln die Armuth wie ein Verbrechen, das eine strengere Züchtigung verdiene als die von dem Gesetze bei Diebstahl und Todtschlag vorge-

schriebene. Ein angesehener französischer Prälat, welcher im verflossenen Sommer unsere Armenhäuser in Dublin besuchte, ward vom tiefsten Schauder und Abscheu ergriffen, als er sah wie die Armen behandelt wurden und er konnte nicht umhin, ihr Elend und ihre Entbehrungen mit dem Glücke und den Tröstungen zu vergleichen, deren sich die Armen Frankreichs in den Zufluchtshäusern unter der Obsorge der barmherzigen Schwestern erfreuen.

„Außerdem kennt Jedermann die Leiden der Ackerbau treibenden Klasse in verschiedenen Theilen unseres Landes. Tausende von Landleuten sind aus ihren Wohnungen vertrieben worden, die sie von ihren Vorfahren im Laufe mehrerer Generationen ererbt, und man hat sie auf den Landstraßen umkommen lassen oder hat sie gezwungen eine erbärmliche Zufluchtsstätte in den Arbeitshäusern zu suchen. Tausende sind dem Loose verfallen, auf hoher See zu Grunde zu gehen oder in fernen Ländern eine elende Existenz, schlechter als der Tod, fortzufristen. Diese Uebel sind ihrer Natur nach so unheilvoll und haben eine solche Ausdehnung erlangt, daß sie die ernsteste Erwägung unserer Gesetzgeber verdienen .... Wir hegen die Zuversicht, daß, wenn unsere Vertreter bewogen werden könnten, dem neuen Parlamente diesen Punct ans Herz zu legen .... sie doch am Ende irgend eine Vorkehrung zum Schutz der Pächter durchsetzen würden, ... welche im Stande wäre der Fortdauer jenes Vertilgungs-Systems ein Ziel zu setzen, welches eine so große Anzahl von Familien zu Grunde gerichtet und unsere schönen Gefilde mit den Ruinen halbverfallener Häuser und verlassener Gebäude bedeckt hat.“

Der Mann der so schreibt ist der Primas von Irland, ein gemäßigter, sehr frommer und höchst eifriger Prälat; er schreibt es im Angesicht der englischen Regierung, welche bis zur Stunde nicht ein Wort zur Widerlegung vorgebracht hat. —

Wir lesen in einer Korrespondenz des „Nord“ (im Februar 1857) über den innern Zustand Englands folgende Worte: „Die Berichte des Grafen Persigny entwerfen eine sehr düstere Schilderung von dem innern Zustande Englands in Folge der Stockung der Arbeit in einer großen Zahl von Werkstätten, ferner der Theuerung der Lebensmittel, der Knappheit des Geldes und endlich der Gährung unter einer arbeitslosen, hungernden Bevölkerung. Außer den 159,000 brodlosen Arbeitern befinden sich gegenwärtig in den Armenhäusern 57,585 Personen beiderlei Geschlechts, worunter 10,000 im Stande sein dürften zu arbeiten. Die Frauen in jenen Häusern haben 1856 12,770 uneheliche Kinder zur Welt gebracht. Und das ist das Land, welches allen Völkern Lehren der Humanität und der Civilisation zu geben sich anmaßt!“

Der Protestantismus und die Sklaverei.

An seinen Thaten gibt sich der Protestantismus als das zu erkennen was er wirklich werth ist. Wenn man unsere Protestanten hört, haben sie oft genug schöne Worte, aber die Verfasserin von Onkel Tom zeigt uns deren Minister dort in Amerika als die Gönner und unverschämtesten Fürsprecher der unmenschlichsten Sklaverei. — Die ungläubigen Journale, welche bei uns den Protestantismus als die Uebergangsform zum Unglauben hegen und stützen, sowie sie im Stande

sind das Licht am hellen Mittag zu läugnen, werden auch gegen die Richtigkeit der angeführten Thatsache poltern und losdonnern und dabei natürlich die Irrgläubigen entschuldigen und die Katholiken anschwärzen. Um solchem unnützen Geschwätze sein Recht widerfahren zu lassen, theilen wir hier das Urtheil eines von den Demokraten gefeierten Geschichtschreibers mit, eines Mannes, der seiner politischen Farbe nach Whig, von Nation ein Engländer und seiner Religion nach Protestant ist. Wir meinen Macaulay, der in seiner neu erschienenen Geschichte Englands im I. Capitel sich folgendermaßen ausspricht:

„Die beiden größten und heilsamsten socialen Umwälzungen, welche in England vorgekommen, nämlich jene des 13. Jahrhunderts, welche die Herrschaft eines Volkes über das andere aufgehoben, und wenige Generationen darnach jene, welche gleichermaßen die Macht eines Menschen über den andern abgeschafft, wurden in der Stille und unbemerkt bewerkstelligt. Der Wahrheit zu Ehren muß man gestehen, daß die katholische Religion den ersten Anstoß zu diesen zwei großen Wohlthaten gegeben.

„Auch in unsern Tagen, wo noch in einigen Ländern die Negersklaverei besteht, besiegt sie der Papismus vorzugsweise vor den andern christlichen Culten. Der Haß zwischen der afrikanischen und europäischen Race ist bei weitem weniger heftig zu Rio Janeiro als zu Washington. Diese Eigenthümlichkeit der katholischen Religion hat im Mittelalter England treffliche Früchte getragen .... Der erste Beschützer der Engländer, aus der siegreichen Nation hervorgegangen, war der Erzbischof Anselm (katholischer Gelehrter, kanonisirter Heiliger, gebürtig aus Aosta in Piemont) .... Ein Nachfolger Beckets (St. Thomas von Canterbury) stand an der Spitze der Männer, die jenes Grundgesetz errangen (die Magna Charta, welche der Hauptsache nach noch heute in England in Kraft besteht), welches gleichzeitig die Rechte der normannischen Barone und jene der sächsischen Bauern gewährleistete.

„Welch großen Antheil die römisch-katholischen Priester an der Aufhebung der Sklaverei genommen haben, wird aus dem über jeden Zweifel erhabenen Zeugnisse von Thomas Smith klar, einem der gelehrtesten protestantischen Räthe Elisabeths. Als ein Sklavenzüchter auf seinem Todtenbette die letzten Tröstungen der Religion verlangte, beschwor ihn der Priester, der ihm Beistand leistete, auf der Stelle seinen Mitbrüdern die Freiheit zu schenken, da Christus auch für sie gestorben sei. Und die Kirche bediente sich dieser ihrer gefürchteten Herrschaft mit solch' einem Erfolge, daß vor der Reformation fast alle Sklaven des Reiches in Freiheit gesetzt waren, ausgenommen diejenigen, welche die Kirche selbst besaß, die aber, wie man der Wahrheit gemäß sagen muß, in hohem Grade menschlich behandelt worden zu sein scheinen. Während diese beiden großen Aenderungen vor sich gingen, war England ganz gewiß das am besten regierte Land in Europa. Im Laufe von 300 Jahren machte die gesellschaftliche Ordnung fortwährend Fortschritte .... Allmählich erhob sich zwischen der Aristokratie und den Leuten, die das Land bebauten, eine Mittelklasse, die dem Landbaue und der Industrie sich zuwandte, und wenn auch vielleicht eine größere Ungleichheit stattgefunden als zum Wohle und Heile des Menschengeschlechts zuträglich war, so konnte doch Niemand

sich entweder gänzlich über dem Gesetze stehend oder so niedrig gestellt wähnen, daß er von demselben nicht geschützt worden wäre."

Unsere Leser mögen nicht vergessen, daß der Schreiber dieser Zeilen ein der katholischen Lehre abgeneigter Protestant ist.

Vergleichende Uebersicht

der Anzahl der Gläubigen und des Einkommens der Kirche von England mit dem aller übrigen christlichen Kirchen.

Nationen	Anzahl der Gläubigen	Einkommen einer jeden Kirche in Franken
Frankreich	32,000,000	50,000,000
Vereinigte Staaten	9,600,000	14,400,000
Spanien	11,000,000	27,500,000
Portugal	3,000,000	7,500,000
Ungarn — Katholiken	4,000,000	8,000,000
— Calvinisten	1,050,000	1,575,000
— Lutheraner	650,000	650,000
Italien	19,398,000	19,400,000
Oesterreich	18,918,000	23,750,000
Schweiz	1,720,000	2,175,000
Preußen	10,536,000	13,175,000
Deutschland (Kleine Staaten) . . .	12,763,000	19,125,000
Holland	2,000,000	4,000,000
Belgien	6,000,000	6,300,000
Dänemark	1,700,000	2,975,000
Schweden	3,400,000	5,950,000
Rußland — Griechische Kirche . . .	34,000,000	12,750,000
— Katholiken und Lutheraner .	8,000,000	10,000,000
Süd-Amerika	6,000,000	4,000,000
Christen in der Türkei	15,000,000	11,250,000
Zerstreut lebende Christen	3,000,000	3,750,000
Der Clerus aller Nationen versieht Gläubige	203,753,000	
und hat ein Einkommen von . . .	. .	248,725,000
Der Clerus Englands versieht Gläubige .	6,500,000	
und hat ein Einkommen von	. .	236,489,125

Die Diebe und die Betrüger in London.

Eduard Fournier, korrespondirendes Mitglied der Gesellschaft der Alterthumsfreunde in London, hat die Namen gesammelt, welche die in jener Hauptstadt befindlichen unzähligen Diebe und Spitzbuben einander in ihrem Rothwelsch beilegen. Das Verzeichniß dieser Namen, welche in keinem Wörterbuche vorkommen, dürfte unseren Lesern nicht unlieb sein; denn sie werden daraus zu ersehen vermögen: 1. Was die so hochgepriesene englische Gesellschaft ist; 2. ob Lord Clarendon auf dem Pariser Congresse ein Recht hatte, sich über die Diebe in der Romagna zu ereifern.

Upright-men, Räuberanführer.
Rufflers, falsche Invaliden.
Anglers oder **Hookers**, Diebe, die sich der Haken bedienen.
Wild Rogues, ausgemachte Diebe.
Palliards, Bettler vom Vater auf den Sohn.
Fraters, Diebe, welche unter Vorweisung falscher Urkunden betteln.
Prigs, Diebe, welche keck auftreten.
Swaddlers, Diebe, welche ihre Opfer mißhandeln.
Curtals, Diebe von Stoffen.
Irish Toils, falsche Händler.
Swig-men, eine andere Art derselben Gattung.
Patri Coes, vagabundirende Pastoren.
Jarke-men, Fälscher.
Abram-men, allerlei Bettler.
Badgers, Diebe auf den Hauptstraßen, in der Nachbarschaft von Flüssen.
Whip-Jacks, falsche Matrosen.
Strowlers, Vagabunden.
Dommerars, Bettler, die sich stumm stellen.
Glimmerers, Bettler, die falsche Zeugnisse bei sich führen.
Bawdy Baskets, kleine Händler, die obszöne Bücher verkaufen.
Autem-Morts, Bettler, die Knaben hinter sich haben.
Faytors oder **Fators**, Diebe, welche wahrsagen.
Bully Huffs, Helden verrufener Orte.
Bully-Rocks, eine Art von Bravo's.
High-Pads, die schrecklichste Gattung der Diebe auf den Landstraßen.
Buffers, welche Pferde tödten um das Fell zu stehlen.
Buffe-Knappers, Hundediebe.
Cloak-Twitchers, Mänteldiebe.
Rum Padders, Diebe in schönen Wagen.
Files, **Bungnippers** oder **Rum-Divers**, Spitzbuben verschiedener Art.
Tat-Mongers, Diebe im Spiel.
Tatters, Bettler in Lumpen.
Wiper-Drawers, Diebe von Taschentüchern.
Adam Tilers, Gehülfen der Börsendiebe.

Belli Traps, herausfordernde Diebe.
Clapperdogeons, Bettler von Kindheit an.
Cursitors, falsche Rechtsbeamte.
Dunakers, Viehdiebe.
Foot-Pads oder **Low-Pads**, verschiedene Straßenräuber.
Kidlays, Diebe von Packeten.
Moon-Cursers, Diebe, welche sich erbieten Einem Feuer zu geben.
Mumpers, Bettler, die kein Geld wollen.
Roberds Men, Arten von Dieben.
Strowling Morts, falsche Witwen.
Sturdy-Beggars, gesunde Bettler.
Swetners, Diebe auf amerikanische Art.
Rum-Robbers, Diebe von Gläsern aus den Läden.
Rum-Dubbers, Gilts oder **Picklocks**, Diebe, welche falsche Schlüssel gebrauchen.
Draw-Latches, Diebe auf dem Lande.
Rattling-Mumpers, Wagendiebe.
Blind-Harpers, Musikanten, die sich für blind ausgeben.
Glaziers, Diebe, welche in die Fenster einsteigen.
Gypsies, Zigeuner.
Tartars, kecke Diebe.
Counterfeit Cranks, Diebe, welche alle Gestalten annehmen.
Darkmans Budge, Diebe, welche sich Abends in die Häuser schleichen.
Ken-Millers, Diebe in unbewohnten Häusern.
Water-Pads, Diebe von Kähnen.
Shop-Lifts, Ladendiebe.

Rom in Brittisch-Indien.

Das Londoner **Catholic Directory** auf das Jahr 1858 enthält die nachfolgende sehr wichtige Uebersicht von der gegenwärtigen Lage des Katholizismus in Ostindien, und läßt besonders die in diesen letzten Jahren vorgekommenen Bekehrungen von Protestanten ersehen:

Katholische Bevölkerung.

	Bischöfe	Priester	Stationen	Seminarien	Klöster	Eingeborne	Europäer	Totalsumme
Bombay	1	33	29	1	1	11800	5200	17000
Madras	1	18	105	1	1	.	.	.
Hyderabad	1	6	15	1	.	.	.	.
Agra	1	24	27	1	1	.	.	.
Patna	1	10	11	.	2	.	.	.
Westliches Bengalen . .	1	16	7	.	1	.	.	10000
Östliches Bengalen . .	1	.	4	.	2	.	.	13000
Ava und Pegu . . .	1	12	.	.	1	.	.	5320

Bekehrungen.

	Eingeborne	Protestanten	Total-Summe	Zeitraum
Bombay . . .	88	55	143	Von 1852 bis 1854
Madras . . .	2630	1013	3643	Von 1840 bis 1856
Agra	27	89	116	Von 1849 bis 1855
Patna	10	13	23	Im Jahre 1855
Westliches Bengalen .	121	306	327	Von 1844 bis 1855

Die schönen Künste in Rom.

Um zu beweisen, daß Rom noch immer die große Stadt der schönen Künste ist, genügt die Aufzählung der Erlaubnißscheine, welche jedes Jahr für die Ausfuhr von Statuen, Gemälden und andern Kunstsachen, sowohl antiken als modernen, ausgefertigt werden und aus denen man die von den Beisitzern für Malerei und Sculptur erhobenen Schätzungswerthe ersieht. Während des Jahres 1857 wurden aus dem Kirchenstaate, besonders aber aus Rom antike Gemälde für 13,901.20 Scudi, antike Sculpturen für 11,705.30, im Ganzen also für 25,666.50 Scudi ausgeführt.

Die in demselben Jahre ausgeführten modernen Gemälde wurden von den Beisitzern auf 160,446 Scudi geschätzt, die Sculpturen auf 222,362.60; demnach betrug die Totalausfuhr 382,808.60 Scudi.

Die Schätzung der ausgeführten antiken und modernen Gemälde belief sich auf 174,407.20 Scudi, die der antiken und modernen Sculpturen auf 234,068.10 Scudi; welche Ziffern eine Totalsumme von 408,475.30 Scudi ergeben.

Vergleicht man diese Zahlen mit der Ausfuhr von Kunstgegenständen im Jahre 1856, so stellt sich für 1857 eine Zunahme um 117,746.10 Scudi heraus; denn im Jahre 1856 betrug die Schätzung der ausgeführten antiken Gemälde 11,448.30 Scudi, der Sculpturen 2,164.90, der modernen Gemälde 110,913, der modernen Sculpturen 277,166 Scudi.

Das Dreikönigsfest in Rom

(aus dem Giornale di Roma vom 5. Januar 1858).

Der Dreikönigstag ist zu Rom ein Tag außerordentlich regen Lebens. Jede Familie, von der reichsten bis zur ärmsten, gibt oder empfängt irgend ein Geschenk, welches an dieses Fest erinnert. Gewiß Niemand unterläßt es, an den vorhergehenden Tagen oder am Vorabende des Dreikönigsfestes einen Gang nach St. Eustach zu machen, wo aus dem erwähnten Anlasse wandernde Buden aufgeschlagen und unter freiem Himmel Massen von allerlei Spielwaaren und sonstige unzählige Curiositäten aus dem Stegreife zur Schau gestellt sind; Jedermann ohne Ausnahme kauft Etwas davon, der Gatte um der Gattin, der Bruder um der Schwe-

ster, der Vater um den Kindern, der Freund um dem Freunde ein Geschenk zu machen. Jedermann greift in die Börse und zollt der alten und löblichen Gewohnheit, irgend ein Präsent zu machen, seinen Tribut. Vorzüglich aber ist der Dreikönigstag das Fest der Kinder; mit Sehnsucht erwarten sie ihn, denn es gibt kein Kind, welches von seinen Eltern nicht irgend ein Geschenk hoffte.

Manchem dürfte es seltsam erscheinen, daß in Rom der Dreikönigstag als derjenige auserſehen worden, an welchem jede Familie an Zuvorkommenheit und Beweisen der Liebe zu wetteifern pflegt, indem sie Geschenke gibt und empfängt; geht man aber auf den Ursprung dieses Festes gehörig zurück, so wird man finden, daß die Römer nur den schönen Gebräuchen treu bleiben, welche das Christenthum da und dort eingeführt und geheiligt hat. Man darf nicht glauben, daß das Wort **Befana**, welches in Rom ein wahres Familienfest ist, jenes Schreckbild bezeichne, welches man als ein ganz zusammengeschrumpftes, hageres und garstiges altes Weib in einer Weise darzustellen pflegt, wie man dergleichen in der Natur schwerlich findet. Befana ist ohne Zweifel ein aus Befania, welches häufig anstatt Epiphania gebraucht wird, verdorbenes Wort. Und in der That fällt der Dreikönigstag immer auf den Tag der Epiphanie, welche eines der größten Feste der katholischen Kirche ist, indem es vornehmlich an die Verehrung der Magier, also an die Kundwerdung Jesu Christi bei den Heiden erinnert. So wurde, da im Christenthum jede Handlung und jeder Gebrauch der Religion entstammt, die Gewohnheit der Geschenke für den Tag der Epiphanie eingeführt, zum Andenken an die reichen Gaben, welche die Magier des fernen Osten, von dem wunderbaren Stern geleitet, in Bethlehem dem neugebornen Heilande der Welt darzubringen sich beeilten.

Uralt ist der Gebrauch, am Tage der Epiphanie sich gegenseitig Geschenke zu machen, und demnach eben so uralt auch dieses Familienfest. Die Christen haben den Brauch eingeführt einander Geschenke darzubringen und fröhlich beim häuslichen Mahle zu sitzen, um sich des großen Ereignisses zu freuen, welches vor achtzehn und einem halben Jahrhunderte sich zugetragen. Wir stammen von denen ab, die von weither kamen, um den Ersehnten der Völker anzubeten; unsere Väter waren nicht aus dem Lande Kanaan; um sie zu leiten, erschien ein Stern am Himmel und führte sie, indem er ihnen voranleuchtete wie die Feuersäule, welche zu Zeiten des Moses dem Volke der Hebräer Führerin war. Ohne diesen Stern, der vor den Augen unserer Voreltern erglänzte, wären wir in der Finsterniß des Heidenthums begraben geblieben; das ist der Grund, weßhalb sich am Tage der Epiphanie die Christen gewissermaßen noch fröhlicher zeigten, daraus auch ein häusliches Fest machten, indem sie zusammenkamen, sich nach dem Beispiele der Magier Geschenke machten und dann an dem Friedens- und Liebesmahl Theil nahmen, während sie sich gegenseitig Glück wünschten vom Glauben Christi erleuchtet worden zu sein. Ein derartiger Gebrauch, der die Familien im Namen Gottes vereinigt, ein Fest, welches die Verwandten einander näher bringt, ein unschuldiges Vergnügen, an welchem Herren und Diener, Arme und Reiche Theil nehmen, kann nur dort auf Mißachtung stoßen, wo man die Süßigkeiten der christlichen Wohlthaten nicht kennt. „Wahrhaft beklagenswerth sind diejenigen, sagt der Verfasser des Geistes des Christenthums, welche sich nicht im Gedanken in jene Zeiten des Glaubens zurück versetzt haben, in denen eine religiöse Hand-

lung ein Familienfest war, und welche Freuden verachten, die nichts für sich haben als ihre Unschuld."

Um zu zeigen, daß die Römer mit ihrer Befana nur einem in allen christlichen Gauen von der Religion eingeführten Gebrauche huldigen, genügt es zu bemerken, daß der Tag der Epiphanie noch gegenwärtig in vielen Ländern Europas ein häusliches Fest ist. In der Normandie war seit dem eilften Jahrhundert der Königskuchen üblich. An jenem Tage pflegten Verwandte und Freunde einander einzuladen, und mitsammen an einer Tafel zu sitzen; dann sandte der Bäcker, welcher das Jahr über für das Haus das Brod lieferte, einen großen Kuchen, in welchem sich eine Bohne befand; er pflegte dabei dem Familienhaupte heimlich sagen zu lassen, an welcher Stelle sich die Bohne befinde. Der Kuchen ward gewöhnlich mit großer Feierlichkeit aufgetragen, das Familienhaupt zerschnitt ihn in gleiche Theile, und wer dasjenige Stück empfing wo sich die Bohne befand ward für den König des Festes erklärt. Niemand brannte mehr vor Begierde den Kuchen erscheinen zu sehen als die Kinder; hoch klopfte ihnen das Herz und wenn die Portionen ausgetheilt wurden, schauten sie mit begehrlichen Blicken darauf, als wollten sie sagen: wenn es doch wenigstens mich träfe! Beim Zertheilen des Kuchens, der immer reich verziert und von beträchtlicher Größe war, verfehlte man nicht einen sehr beträchtlichen Theil für die Armen zu bestimmen und bei Seite zu stellen. Wenn dann in den Stücken, welche jedem Gaste auf einem verdeckten Teller von einem Kinde übergeben wurden, die Bohne sich nicht vorfand, mußte man für das Recht, sie in der den Armen vorbehaltenen Portion zu suchen, den Bedürftigsten der Gegend oder Pfarrei ein Almosen verabreichen. Sobald die Bohne gefunden war, wurde sie Allen vorgewiesen, und sofort wurden laute Lebehochs ausgebracht: Der Besitzer der Bohne ward zum Könige ausgerufen. Größer noch war Beifall und Zuruf, wenn das Loos ein Kind traf; man nahm es in die Arme, hob es in die Höhe, wie im Triumph; es war eine lärmende, aber unschuldige Fröhlichkeit, und man trank auf die Gesundheit des neuen Königs.

Dieser Gebrauch war nicht bloß in Privathäusern üblich, sondern auch am Hofe der Könige. Johann von Orouville erzählt, daß er auch beim Herzoge von Bourbon üblich gewesen. Wenn der Tag der Epiphanie gekommen, sagt dieser Geschichtschreiber, machte der Herzog von Bourbon einen Knaben von acht Jahren, den ärmsten in der Stadt, zum Könige; er ließ ihm zu Ehren Gottes königliches Gewand anlegen, und saß mit ihm an der Ehrentafel. Dann kam der Haushofmeister des Palastes und machte eine Sammlung für den armen König, wozu der Herzog Ludwig von Bourbon gemeinhin 40 Livres beisteuerte, damit er die Schule besuchen könne; jeder Hofcavalier gab einen Franc und die Schildknappen einen halben, wodurch manchmal eine Summe von 100 Francs zusammenkam. Diesen schönen Brauch befolgte der stolze Herzog Ludwig von Bourbon so lange er lebte (Leben Ludwigs II. Herzogs von Bourbon cap. 5. pag. 17—18).

Unter der Regierung Heinrichs III. ward am Vorabende der Epiphanie beim Abendessen am Hofe der Bohnenkönig ausgerufen, welcher Tages darauf zur Messe ging, wo er zur Rechten des Königs stand, und auf dem Altare nebst einem Scudo drei Kugeln von Wachs opferte, von denen die eine mit Gold-, die zweite mit Silberblättchen und die dritte mit Weihrauch bedeckt war. Nach der Messe

kehrte der prachtvoll gekleidete Bohnenkönig oder die Bohnenkönigin unter dem Schall von Trompeten und Pauken in den Louvre zurück.

Am französischen Hofe dauerte die Sitte, den Bohnenkönig zu proclamiren, bis zum siebenzehnten Jahrhundert. Gegenwärtig ist sie noch in den Familien üblich, namentlich in den Departements, und ist stets ein großes Fest für die Kinder. Auch die Schotten haben dieses Fest, nur verbergen sie anstatt einer Bohne in dem Kuchen etwas Myrrhe, ein Korn Weihrauch und eine Goldmünze. Auch in Deutschland und in den Niederlanden hat die Gewohnheit, den Bohnenkönig trinken zu lassen und auf seine Gesundheit zu trinken, viele Anhänger gefunden. Manche überstrenge Gemüther werden sich über das Erlöschen dieser Gewohnheiten freuen, welche sie als Aberglauben bezeichnen; sie möchten in ihrer Strenge jede Volksgewohnheit ausrotten und nichts Materielles und Äußerliches dulden; bei reiflicherer Überlegung würden sie jedoch finden, daß das was sie verachten sein Gutes und Nützliches hat. Die Feste der Christen und die damit verbundenen Gebräuche haben ihre geistliche Seite, ermangeln aber dessen ungeachtet keineswegs der fröhlichen und poetischen.

In Rom ist es nicht Sitte einen Bohnenkönig zu proclamiren, wohl aber Geschenke zu machen. Diese Gewohnheit, welche die Geschenke der Magier an das Christkind wieder in Erinnerung bringt, dient zur Aufrechthaltung der Bande der Liebe zwischen Verwandten und Freunden. Welche Gewalt üben nicht über die Seelen der Kinder die Geschenke der Befana oder der Epiphanie? Häufig droht die liebende Mutter, um eines ihrer theuren Kinder folgsamer und fleißiger zu machen, damit, daß sie ihm, wie sie sich auszudrücken pflegt, keine Befana machen werde, und eine solche Drohung macht den größten Eindruck auf das Gemüth der Kinder. Mit der größten Spannung erwarten sie den Tag; den Abend vorher befinden sie sich in einer unbeschreiblichen Aufregung; sie gehen zu Bette, um während der Nacht mehrmals zu erwachen; ist der Tag angebrochen, stehen sie früher als gewöhnlich auf, begierig zu sehen, was die Befana gebracht hat. Wie viel vernichtete, wie viel zufriedengestellte Hoffnungen gibt es da in den Familien. Hier Kinder voll Freude, dort Weinende, denen die Eltern sagen, die Befana hätte ihnen kein Geschenk gebracht, weil sie ungehorsam gewesen und keines verdient hätten. Auch das ist ein heilsames Erziehungsmittel für Kinder.

In Deutschland pflegen die Kinder von ihren Eltern nicht zur Epiphanie, sondern zu Weihnachten Geschenke zu erhalten; sie bekommen den sogenannten Christbaum. Es ist dieß ein mehr oder weniger ansehnlicher Fichtenast, an dem Äpfel, vergoldete Nüsse, Zuckerwerk, seidene Bänder, Puppen, Täschchen und andere für Kinder geeignete Gegenstände aufgehängt sind; dieser Baum ist von einer Menger kleiner Kerzen erleuchtet, welche zu einer bestimmten Abendstunde angezündet werden. Jedes Kind sehnt den Augenblick herbei, wo es seinen Christbaum haben kann; ist er gekommen, so umkreist es ihn voll Jubel, und zeigt auf die köstlichen Früchte, die er bringt. Die Sitte des Christbaums hat zu vielen poetischen Ergüssen voll Einfachheit und Herzlichkeit Veranlassung gegeben. Derartige von der Religion eingeführte Gebräuche haben ihre Poesie und ihre Moral; und wer unsere Befana gehörig würdigt, wird sicherlich begreifen, welch' ein nützliches Mittel sie in der Hand der Ältern und der Freunde der Kinder ist.

Inhalt.

Urkunden und Erläuterungen.

Mechitharisten-Buchdruckerei in Wien.

Wien, 1860.

Mechitharisten-Congregations-Buchhandlung.

Margotti, Giacomo

Rom und London in Lebensbildern gegenübergestellt

Wien 1860